UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01437238 7

~~Book~~

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Fünfter Band.
Minuth bis **Risch.**

170903
2/5/22

Leipzig
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Z
2230
B78
1913
Bd 5

*Minuth, Fred R., * am 5. Jan. 1854 in Brüsterort im ostpreußischen Samlande, verlebte einen großen Teil seiner Kindheit im Hause seines Großvaters Friedrich Karbasch, königlichen Försters in Wilhelmshorst in Ostpreußen, u. kam mit acht Jahren auf das Gymnasium. Als Primaner meldete er sich bei Ausbruch des Krieges 1870 gleich allen seinen Genossen als Freiwilliger, wurde aber wegen unzureichenden Alters zurückgewiesen u. erst im Frühjahr 1871 angenommen. Nach Absolvierung seiner Militärpflicht war er eine Zeitlang bei der Direktion der ostpreußischen Südbahn in Königsberg i. Pr. angestellt, trat dann zur königl. Ostbahn über und ging später zur Betriebsdirektion B. der damaligen Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn nach Berlin. Eines Tages stand er vor der Alternative, entweder seinen Chef, einen alten Mann, zu denunzieren, oder sich durch sein Schweigen selbst mitschuldig zu machen. Kurz entschlossen, nahm er seinen Abschied (1877) und ging ins Lager der Journalisten, seine Kraft vorwiegend der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" widmend. Neun Jahre hielt er in diesem Berufe aus; dann hatten seine Widersacher es erreicht, daß seine sämtlichen literarischen Verbindungen gelöst waren. Inzwischen war seine Frau gestorben, die ihm zwei Söhne geboren hatte. Letztere ließ er bei seinen Eltern zurück, während er sich nach Berlin wandte, um eine neue Erwerbsquelle zu suchen. Aber umsonst. Und da auch bei seinem weiteren Zuge nach Westen ihm keine Aussichten sich eröffneten, so ließ er sich in Ootmarsum in Holland, nahe der deutschen Grenze, von einem Werber für die holländische Fremdenlegion anwerben. Allein dieser „Landhai hatte eine Seele"; er sandte den Angeworbenen nicht „in die Oost", sondern verschaffte ihm Arbeit bei einem Kanalbau. Nach Jahresfrist trat M. in eine Maschinenbauanstalt als Gehilfe ein u. bildete sich zum Ingenieur aus. Kurze Zeit war er dann auf einem großen Ozeandampfer in untergeordneter Stellung, der er sich dann 1888 durch Desertion nach Amerika entzog, wo er mit großer Energie seine schon in Europa begünstigten technischen Studien weiter pflegte. Im Jahre 1889 verheiratete er sich in Philadelphia, wo er bis 1897 blieb. Im Frühjahr d. J. ging er mit seiner Familie nach Asien, um dort eine Stellung bei einer Eisenbahn zu übernehmen; aber schon nach Jahresfrist trieb ihn das dortige ungesunde Klima nach Europa zurück. In Berlin fand er im Experimental-Departement der Firma Siemens & Halske eine Anstellung, doch kehrte er schon 1899 nach Amerika zurück. Hier kaufte er sich 1906 eine Farm in den Wäldern Michigans, aber schon im Herbst desselben Jahres übernahm er, angeregt durch einen ihm befreundeten Berliner Arzt, die Generalvertretung der Griserin-Werke Berlin, einer Fabrik pharmazeutischer Präparate, für das ganze Nord- u. Zentralamerika. Er wohnt seitdem in Grand Haven (Michigan). Neben seiner Berufstätigkeit hat M. durch all die Jahre her immer noch Zeit und Muße gefunden, als Schriftsteller zu wirken, vorwiegend auf sozialpolitischem Gebiete, u. war er fleißiger Mitarbeiter an der „Allgemein. deutschen Universitätszeitung", am „Deutsch-

land" des Grafen Hoensbroech, am „Hammer", am „Volkserzieher", am „Rechtshort" u. a. Zeitschriften. *S:* Ein sonderbarer Heiliger (Sozialpolit. R.), 1902. – Ihr Verbrechen (Sozial. R.), 1904.

Mira, Tirza, Pseud. für Maria Hofstetter; s. d.!

Mirani, Johann Heinrich, geb. zu Prag am 25. April 1802, Sohn eines Seifensieders, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und hatte bereits das erste Jahr der philosophischen Studien beendet, als er, dem Wunsche des Vaters folgend, in dessen Geschäft eintrat. Als aber der Vater starb, gab M. das Geschäft auf, ging nach Wien und nahm dort 1833 eine Bedienstung als Buchhalter an, in welcher er zehn Jahre lang tätig blieb. Im Dezember 1843 wurde er von dem damaligen Direktor der vereinten Theater in Preßburg und in der Josephstadt in Wien, Franz Pokorny, als Sekretär und Geschäftsleiter des Preßburger Theaters gewählt. Nach Aufgabe dieser Direktion von seiten Pokornys fungierte M. als Sekretär des Josephstädter Theaters bis 1845 und von da ab bis zum Mai 1862 in gleicher Eigenschaft am Theater an der Wien. Er starb am 20. Septbr. 1873. *S:* Histor.-romant. Erzählungen a. der Vorzeit Böhmens; 1. Bd. (Der blinde König. – Der Schleier-Hauptzug), 1842. – Das Vokalquartett (Hum. E.), 1839. – Als Manuskr. gedruckt: Ohne Heirat (Lsp.). – Sechs Küsse (Lsp.).

***Mirau,** Leo Paul, geb. am 31. März 1858 zu Zipplau im Kreise Danzig, erhielt als Kind eine sehr sorgfältige Erziehung, besuchte seit 1868 das kathol. Progymnasium „Collegium Marianum" in Pelplin und seit 1873 das Gymnasium in Kulm a. d. Weichsel, das er mit 19 Jahren verließ, um einen praktischen Lebensberuf zu ergreifen. Über Berlin und Münster in Westf. kam er 1878 nach Würzburg, wo er als Volontär bis 1880 in der Leo Wörlschen Verlagsbuchhandlung tätig war. Danach fand er seine erste Anstellung in der Libreria Centrale in Rom und folgte nach einem Jahre einem Rufe des damaligen Konsuls Wilberg nach Athen, wo er bis zu dessen Tode verblieb. Über Konstantinopel reiste er durch die Donauländer nach Danzig, um seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger zu genügen, ging dann nach Paris und London, ohne sich dort für einen festen Beruf zu entscheiden und kam 1886 nach Brasilien, wo er eine gewisse Sturm- und Drangperiode durchmachte. 1887 trat er in eine Buchhandlung in Buenos Aires (Argentinien) als Chef der Bücherabteilung ein und machte im Auftrage der „Argentina" Reisen nach Frankreich u. England. 1890 machte er sich als Verlagsbuchhändler, Photograph und Buchdruckereibesitzer in Buenos Aires selbständig u. ist nebenher auch für deutsche und amerikanische Blätter journalistisch tätig. Auch ist er Vertrauensmann des „St. Raphaels-Vereins" für Einwanderer nach Argentinien. *S:* Lieder aus weiter Ferne, 1906. – Meine Lieder, 1908. 2. A. 1910. – Grüße vom Silberstrom (Ge.), 1909.

***Mirbach,** Margarete, wurde am 5. August 1852 in Königswinter am Rhein als die Tochter des dortigen Bürgermeisters August M. geboren, der einen außerordentlichen erzieherischen Einfluß auf seine Tochter ausübte. Diese widmete sich seit 1870 dem Berufe einer Lehrerin, legte ihre Examina für Elementar- und höhere Töchterschulen in Düsseldorf ab und war danach in mehreren Familien des In- u. Auslandes als Erzieherin tätig, bis ein schweres Leiden sie 1876 nötigte, ihren Beruf aufzugeben und ins Elternhaus zurückzukehren. Der Aufenthalt in verschiedenen Kurorten erwies sich als erfolglos, und bald

drängte sich ihr die Gewißheit von der Unheilbarkeit ihres Leidens auf. Aber in demselben Maße, als ihr entschwand, was dem Leben Reiz zu verleihen vermag, wandte sich ihr die Himmelstochter Poesie zu, das Dunkel ihrer Leidensnacht mit lichten Strahlen erhellend. Soweit es ihre Gebrechlichkeit zuließ, suchte sie ihre alten Eltern zu pflegen, und übertrug ihre Kindesliebe u. Opferfreudigkeit nach dem Tode des Vaters († 1891) auf die von da ab stets kränkelnde Mutter. Wenige Monate nach dem Tode der letzteren schied sie selbst am 6. Oktbr. 1898 aus dieser Welt. Sie hat vieles aus dem Englischen und Französischen, vorwiegend aber aus dem Holländischen übersetzt. *S:* Aus stiller Welt. Ein Trostbüchlein (Ge.), 1890. – Im Kampfe um die Ehre (E. n. d. Holländ.), 1896. – Nach oben! (Ge., hrsg. von ihrer Schwester Maria), 1900.

Miris, Pseud. für Franz Bonn; s. d.!

Mirring, Emil, pseud. Alfred Ritter, geboren am 24. Juni 1865 in Landsberg a. W., (1888) Redakteur der „Danziger Zeitung" in Danzig, (1899) in Berlin. *S:* Aus der Gymnasialzeit (Hum.), 1884. – Paul und Katharina (Schsp.), 1896.

***Mirsky-Tauber,** Regina, geboren am 16. Juli 1865 in Kun-St.-Miklosch als die Tochter des dortigen Rabbiners S. D. Tauber, kam frühzeitig mit den Eltern nach Semlin, wo sie Volksschul- u. Privatunterricht genoß, siedelte dann nach Crajowa (Rumänien) und später nach Jassy über. Hier begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit als Berichterstatterin des „Bukarester Tageblatt". Dann verlegte sie ihren Wohnsitz nach Tarnopol und darauf nach Belovar (Kroatien), wo sie Jahre lang Mitarbeiterin der „Agramer Zeitung" war und sich mit dem Kantor am dortigen Tempel, Leo Mirsky, verheiratete. Seit 1898 lebt sie in Prag, wo ihr Gatte am Neuen Tempel als erster Kantor Anstellung gefunden hat, und hier übernahm sie 1903 die Redaktion der Fabrikzeitung „Der Kaffeetisch". *S:* Hausfrauenlieder und andere harmlose Gedichte, 1898. 2. A. 1900. – Ein Komödiant (Dr.), 1902. – Schüttelreime (Ein kurzweilig Büchlein), 1904. – Hexensabbat (Grotesken u. Sk.), 1910. 2. A. 1911.

Misch, Robert, geb. am 6. Febr. 1860 auf dem väterlichen Rittergute Zarczyn bei Bromberg, kam mit zwei Jahren nach Berlin, besuchte hier das französische Gymnasium und wurde später, nach dem frühen Tode seines Vaters, einem Alumnat in Braunschweig übergeben. Nach Berlin 1877 zurückgekehrt, besuchte er noch die Friedrichs-Werdersche Gewerbeschule daselbst, um sich auf Wunsch der Seinigen für die Ingenieurwissenschaften vorzubereiten. Inzwischen hatte er ein Trauerspiel „Tarquinius Superbus" geschrieben u. der Direktion des Stadttheaters in Hamburg vorgelegt, die es zwar für unaufführbar, aber doch für talentvoll erklärte, so daß sich M. entschloß, sich poetischer Tätigkeit zu widmen. Er betrieb jetzt vorwiegend philosophische und literarische Studien und ging dann, um praktische Erfahrungen zu sammeln, zur Bühne. Er spielte in Halberstadt, Rudolstadt, Potsdam, St. Gallen, mit dem Ensemble des Berliner Residenztheaters in Amsterdam u. ging dann nach München, wo er noch einige Jahre an der Universität Geschichte, Philosophie, Literatur und Ästhetik studierte. Nach seiner Verheiratung mit seiner Braut, die er in der Schweiz kennen gelernt hatte, trat er als Kunstkritiker in die Redaktion des „Wiesbadener Tageblatts" ein (1887), legte aber infolge eines Konflikts mit der Wiesbadener Hofbühne seine Stelle nieder u. kehrte nach Ber-

*

lin zurück (1890), wo er ſeitdem auf dramatiſchem und novelliſtiſchem Gebiete tätig iſt. *S:* Leda (Lſp.), 1885. – Die Liebesleugnerin (Schſp.), 1887. – Junggeſellen (Schw.). 1888. – Das Schützenfeſt (Schw., mit Jacoby), 1888. – Die Strohwitwe (Schw., mit Jacoby), 1889. – Baronin Ruth (Schſp.), 1891. – Fräulein Frau (Lſp., mit G. v. Moſer), 1891. – Die Maſſagekur (Schw.), 1893. – Der ſechſte Sinn (Schw., mit G. v. Moſer), 1893. – Karriere (Schw.), 1892. – Der Phönix (Lſp., mit E. v. Wolzogen), 1893. – Der Irrweg (R.), 1894. – Miſch-Maſch. Primanerliebe u. andere Geſchichten (mit ſeiner Gattin Mary Miſch), 1895. – Liebe von heut (Volksſtück), 1893. – Aus dem Geleiſe (R.), 1897. – Frau Hellas Ruhm (R.), 1897. – Künſtlerehe (Kuliſſen-R.), 1900. – Der tote Muſikant (Hum. R.), 1900. – Der Adelsmenſch (Satir. Ehe-R.), 1900. – Die Großſtädterin (Satir. Ehe-R.), 1901. – Das Ewig-Weibliche (Heiteres Phantaſieſpiel), 1902. – Villa Kaltenbach (R.), 1903. Neue Ausg. u. d. T.: Kaltenbachs (Eine heitere Geſch. aus Berlin W), 6. T. 1906. – Krieg im Haus (Romant. Verslufſp.), 1903. – Rittergut Treſſin (R.), 1903. – Die drei Freunde (R.), 1904. – Schauſpielerehe (R.), 3. A. 1904. – Die Töchter des Doktors (Humor. R.), 1904. – Biederleute (Satir. Kom.), 1904. – Das Schützenfeſt (Eine luſtige Geſch.), 1905. – Übermenſchen (Einakterzyklus), 1905 [Inhalt: Tiger Borgia (Ein Renaiſſance-Akt). – Schickſalswende (Ein Empire-Akt). – Der Prophet (Ein moderner Akt)]. – „Und der Ruhm ein eitler Wahn" (Die Geſch. eines Premieren-Erfolges), 11. T. 1906. – Kinder (Eine Gymnaſiaſten-Kom.), 1907. – Mamſell Unſchuld. Eine Mädchenkarriere in 15 Kapiteln (Ein luſtiges Versbuch), 1907. – Komödianten (Schſp.), 1907. – Das Prinzchen (Liebeskomödie), 1911.

*

***Miſchner,** Franz Joſeph, geb. am 25. Septbr. 1850 zu Großradiſch in der preußiſchen Oberlauſitz als der Sohn eines Pfarrers, beſuchte von Michaelis 1862 bis zum Sommer 1870 das Gymnaſium in Bautzen, erwarb ſich als Kriegsabiturient das Reifezeugnis und trat unmittelbar darauf als Einjähr.-Freiwilliger in das 103. Infanterieregiment ein. Er nahm vom Septbr. 1870 an als Kombattant an dem Feldzuge in Frankreich teil, kehrte im Sommer 1871 in die Heimat zurück u. ſtudierte nun bis 1874 in Leipzig Theologie und Pädagogik. Nachdem er darauf als Lehrer am Krauſeſchen Erziehungs-Inſtitut in Dresden, als Vikar am Gymnaſium in Freiberg i. S. und ſeit 1875 als Oberlehrer und zweiter Religionslehrer am Gymnaſium in Zwickau tätig geweſen war, wurde er Oſtern 1878 Pfarrer in Ruppersdorf bei Herrnhut in der Lauſitz, wo er im Januar 1905 ſtarb. *S:* Durch Sturm und Stille (Patriot. u. chriſtl. Ge), 1890. 2. A. 1891. – Weckrufe eines Veteranen (Geſänge), 1895.

Miſes, Dr., Pſeudon. für Guſtav Theodor Fechner; ſ. d.!

Mißfeldt, Agnes Karoline Eleonore, geborene Riedel-Simonſen, wurde am 13. Dezember 1854 (n. a. 1853) in Hamburg geboren, verlebte ihre Kindheit vom vierten Jahre an im Dorfe Langenhorn bei Bredſtedt (Schleswig-Holſtein), wo ihr Vater Hauptpaſtor war, u. erhielt von letzterem auch bis zum 13. Jahre ihren Unterricht. Dann beſuchte ſie bis zum 17. Jahre die höhere Töchterſchule zu Flensburg, wirkte darauf einige Jahre als zweite Lehrerin an der höheren Töchterſchule in Huſum und bezog nun das Lehrerinnenſeminar zu Kallenberg (Königreich Sachſen). Aber ſchon nach einem Jahre mußte ſie wegen ſchwerer Krankheit ins Elternhaus zurückkehren. Nach ihrer Geneſung bereitete ſie ſich unter

Leitung des Oberlehrers Witt in Glückſtadt auf das Staatsexamen vor, das ſie in Schleswig mit Auszeichnung beſtand, und wirkte darauf ſeit 1874 als Lehrerin in Neumünſter, bis ſie ſich 1878 mit dem Redakteur C. Mißfeldt in Flensburg verheiratete. Hier blieb ſie bis zum Jahre 1888, und ſeitdem lebte ſie in Kiel, wo ſie nach dem Tode ihres Gatten als Privatlehrerin tätig war u. ſeit 1902 die Zeitſchrift „Fürs deutſche Volk" redigiert. Letzteres leitet ſie auch noch von Altheikendorf bei Kiel aus, wo ſie ſeit 1909 ihren Wohnſitz hat. *S:* Gedichte, 1890. 2. A. 1891. 3. A. u. d. T.: Natur und Leben, 1901. – Elfriede (Dr.), 1891. – Unkel Klas (Plattd. Lſp.), 1894. – Märchenliebe (Lebensbilder), 1903. – Er ſoll dein Herr ſein! (Schauſp.), 1904. – Der Schatz im Walde (M.-Spiel), 1906. – Der Negerknabe von Südweſtafrika (desgl.), 1907.

Miſſon, Joſeph, wurde am 14. März 1803 zu Mühlbach in Niederöſterreich als der Sohn eines italieniſchen Handelsmannes franzöſiſcher Abkunft geboren, trat nach zurückgelegten Gymnaſialklaſſen 1822 zu Krems in den Orden der frommen Schulen u. wurde 1825 als Gymnaſialprofeſſor zu Horn in Niederöſterreich angeſtellt, in welcher Eigenſchaft er dann noch an verſchiedenen Piariſten-Lehranſtalten bis zum Jahre 1843 tätig war. Von dem Übel der Schwerhörigkeit befallen, wurde er in demſelben Jahre von ſeinen Ordensobern der Heilung wegen nach Wien berufen. Nach fruchtlos angewendeten Mitteln kam er 1845 in das Kremſer Piariſten-Kollegium u. hielt hier in dem nahen Weinzierl 1849 religiöſe Vorträge zur Erweckung von Vaterlandsliebe, Treue und Anhänglichkeit an das Herrſcherhaus. 1853 wurde er nach Wien berufen, unternahm von hier aus 1856 eine Reiſe nach Kärnten und Italien und 1858 durch Deutſchland u. Frankreich und lebte dann als Bibliothekar u. emeritierter Gymnaſialprofeſſor im Piariſtenkollegium zu St. Thekla auf der Wieden in Wien bis an ſeinen Tod, 28. Juni 1875. *S:* Da Naz, a niederöſterreichiſcher Bauernbui geht in d' Fremd' (G. in unterennſiſcher Mdt.), 1850. Neu hrsg. v. Karl Landſteiner, 1876.

***Mitis,** Franz Xaver, wurde am 11. Juni 1879 zu Cherſo, einer weltabgeſchiedenen Inſel im Quarnerogolf geboren. Der weite Ausblick auf das unermeßliche Meer, die nimmermüden Wogen ließen bald den Dichter in ihm erwachen. Nach Beſuch des Untergymnaſiums in St. Paul in Kärnten ging er auf Wunſch ſeines Vaters nach Graz, um Handelswiſſenſchaften zu ſtudieren. Allein zum Kaufmann war er nicht geboren. Er kehrte bald wieder auf das Gymnaſium zurück, abſolvierte dasſelbe in Görz und ließ ſich dann bei der juriſtiſchen Fakultät in Wien immatrikulieren. Allein ſeine Lieblingsſtudien blieben die ſüdeuropäiſchen Sprachen, aus denen er zahlreiche Gedichte ins Deutſche überſetzte. Nach Beendigung ſeiner Studien kehrte er wieder nach ſeiner Vaterſtadt Cherſo zurück. *S:* Am Strande der Adria (Ge.), 1901.

Mittau, H., Pſeudon. für Auguſt Hermann Franke; ſ. d.!

***Mittelſtedt,** Wilma, geboren am 16. April 1869 in Grafenheinfeld bei Schweinfurt als die Tochter eines Apothekers, verlor ſchon mit ſechs Jahren ihren Vater u. zog mit ihrer Mutter nach Würzburg, wo ſie bis zum 16. Jahre die höhere Töchterſchule beſuchte. Dann ſandte ihre überaus praktiſch angelegte Mutter ſie auf ein Jahr in eine Förſterfamilie nach Rudolſtadt, wo ſie neben Erweiterung ihrer Kenntniſſe im Franzöſiſchen u. Engliſchen auch Anleitung zur Führung des Haushalts empfangen ſollte. Dieſes Jahr zählt Wil-

ma zu den schönsten ihres Lebens; denn die Dame des Hauses, eine Schwester des bekannten Dichters Berthold Sigismund (s. d.!) verstand es, die geistigen Interessen des jungen Mädchens zu fördern und dieses besonders auf die Pflege seines musikalischen Talents und seiner schönen Stimme hinzuweisen. Als Wilma daher nach Würzburg zurückgekehrt war, erlangte sie zwar nach harten Kämpfen die Erlaubnis, Gesangunterricht bei dem Kapellmeister Dr. Muck (dem Vater des berühmten Berliner Professors Muck) nehmen zu dürfen, aber ihrem Wunsche, sich zur Sängerin ausbilden zu können, wurden die schwersten Hindernisse entgegengesetzt, so daß sie schließlich auf die Erfüllung ihres Wunsches, wenn auch traurigen Herzens, verzichtete. Ein schweres Nervenleiden war die Folge aller dieser Aufregungen. Nach der Genesung griff Wilma zur Feder u. schrieb für verschiedene Blätter Novellen und Feuilletons, fand aber auch für diese Tätigkeit in ihrer nächsten Umgebung kein Verständnis. Erst lange nach ihrer Verheiratung wünschte ihr Gatte, daß sie ihr schriftstellerisches Talent verwerte. Mannigfache Reisen in die französische Schweiz, nach Tirol, an den Rhein, ins Gebirge und in große Städte waren der Förderung dieses Talents günstig gewesen, und so hat sie denn dasselbe seit 1901 in verschiedenen Romanen u. Erzählungen bekundet, die aber nur in Zeitungen 2c. erschienen. In Buchform ist bisher nur zur Ausgabe gelangt *S:* Die Ärztin. Aus Erbarmen (2 Nn., die letztere preisgekrönt), 1906.

***Mitzenius,** Adolf, wurde am 23. November 1831 zu Darmstadt als der Sohn des großherzogl. Hofbibliothekdirektors Joh. Wilh. M. geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1850–54 in Gießen Theologie. Nachdem er darauf das Predigerseminar in Friedberg frequentiert, nahm er Ostern 1895 auf kurze Zeit eine Hauslehrerstelle in Bockenheim bei Frankfurt a. M. an, kehrte darauf nach Darmstadt zurück, u. wurde hier später als Mitprediger und Lehrer an der höheren Töchterschule angestellt. Durch sein satirisches Lustspiel „Pensionat Birnmost" erregte er den Unwillen seiner Behörde, die ihm dann, als er 1868 zum Lutherfeste in Worms die scharfe Broschüre „Luther u. die Kirche unserer Tage" veröffentlicht hatte, die Erlaubnis zum Predigen entzog. Sein Lehramt an der höheren Töchterschule behielt er; doch siedelte er 1873 nach Gießen über, wo er ein Amt als Lehrer an der Stadtschule übernahm und seit 1879 als Lehrer an der Realschule wirkte. Er starb daselbst in der Nacht vom 20. auf den 21. Februar 1889. *S:* Pensionat Birnmost (Kom.), 1864. – Harun al Raschid (Dr.), 1867. – Johannes (Jd. Ep.), 1872. – Christa (Eine Totenklage; dem Andenken seiner verstorbenen Gattin geweiht), 1880.

***Mitzenius,** Julie, Schwester des Vorigen, wurde am 5. Juni 1840 in Darmstadt geboren und hat bis auf einige kleinere Reisen diesen Ort als Wohnsitz stets festgehalten. Ihren Unterricht erhielt sie vorwiegend von ihrem hochgebildeten Vater, der bis zu seinem Tode nie aufhörte, geistig anregend u. fördernd auf seine Kinder einzuwirken. So kam es, daß sie nur ein Jahr lang eine öffentliche Schule besuchte; dagegen nahm sie mehrere Jahre an dem Turnunterricht des bekannten Dr. Adolf Spieß teil u. hatte dabei die Freude, manchen später berühmt gewordenen Mann kennen zu lernen. Nach dem Tode ihres Vaters (1873) trat Julie M. als Lehrerin in die Privatschule des Fräulein Lanz in Darmstadt ein u. ist derselben, obwohl sie inzwischen in andere Hände übergegangen ist, bis zu ihrem Tode auch treu geblie-

ben. Sie starb plötzlich an einem Schlaganfall am 8. April 1909. Den Vereinsbestrebungen der Lehrerinnen widmete sie ihr reges Interesse durch Halten von Vorträgen u. Veröffentlichung von Aufsätzen in den Vereinsblättern; zuletzt war sie Vorsitzende des „Pädagogischen Vereins" in Darmstadt. *S:* Mein Liederbuch (Ge.), 1889.

***Mitzenius,** Karoline Sophie Luise, Schwester der beiden Vorigen, wurde am 15. April 1835 zu Darmstadt geboren, erhielt ihren Unterricht erst von den Eltern, dann von dem bekannten Pädagogen, nachmaligen Oberschulrat Dr. Lauckhard und widmete sich nach ihrem Austritt aus der Schule unausgesetzt fleißigen und ernsten Studien, wobei sie von ihrem Vater in seiner Stellung als Bibliothekdirektor nach Kräften unterstützt wurde. Eine Reise in den Schwarzwald und in die Schweiz gab ihr Anregung u. zugleich den Schauplatz für ihren ersten Roman. Seit 1864 war sie fleißige Mitarbeiterin des „Hessischen Landkalenders", der wiederholt Volkserzählungen aus ihrer Feder gebracht hat. Sie lebte, vereint mit ihrer Schwester, in Darmstadt, wo sie am 20. Januar 1897 starb. *S:* Die Brüder (R.); III, 1865. – Unter der „Bettelbuche" u. andere Erzählungen a. d. Odenwald, 1899.

Mitzlaff, Eugenie von, geb. 1831, war viele Jahre Vorsitzende des „Frauen-Vereins für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande" und starb im Jahre 1881 zu Berlin. *S:* Gott ist mein Heil (E.), 5. A. 1884. – Durch Kreuz zur Krone (E.), II, 7. A. 1886. – Das irdische u. das himmlische Erbe (E.), 4. A. 1880. – Promadeni (Lebensbild aus Ostindien), 1872.

***Möbis,** Emil Paul Alfred, geb. am 4. März 1869 zu Neu-Ruppin (Prov. Brandenburg) als der Sohn eines Handwerkers, besuchte daselbst die Volksschule, die Präparandenanstalt u. das Lehrerseminar, war seit 1889 Lehrer in Reinickendorf, Rummelsburg, Golzow u. an der Präparandenanstalt in Neu-Ruppin und ist seit 1. Mai 1892 städtischer Lehrer in Hamburg. Außer einer Biographie über den Komponisten „Ferdinand Möhring" (1893) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1897.

***Möbius,** Friedrich, pfd. Friedrich von Trais, wurde am 22. Febr. 1842 zu Trais-Horloff in Oberhessen als der Sohn eines Predigers geb., erhielt seinen ersten Unterricht im Vorbereitungsinstitute seines Vaters u. besuchte von Ostern 1857 bis zum Herbst 1860 das Gymnasium zu Büdingen. Er studierte dann in Gießen die Rechte, promovierte 1864 zum Dr. jur., war nach Bestehung der Staatsprüfung, seit 1866, verschiedentlich in der juristisch. Praxis tätig, wurde im Juni 1871 zum Sekretär bei dem Bezirksstrafgerichte in Gießen u. Ende d. J. zum Landgerichtsassessor zu Grünеberg in Hessen ernannt, wo er im Juni 1879 zum Amtsrichter befördert ward. Seit Febr. 1885 Landgerichtsrat in Gießen, starb er daselbst am 22. September 1906. M. war auch ein tüchtiger Numismatiker. *S:* Heimatklänge aus der Wetterau (Ge. in Wetterauer Mundart), 1883. – Wetterauer Sang und Klang (30 neue Ge. in W. Mundart), 1892.

***Möbius,** Hermine Luise, wurde am 22. September 1850 zu Dippoldiswalde in Sachsen als die Tochter des dortigen Rektors an der Stadtschule, Hermann Nadler, geboren, der später als Pfarrer nach Possendorf kam. Hier verlebte Hermine in einem zahlreichen Geschwisterkreise eine sonnige, glückliche Jugend. Zu ihrer weiteren Ausbildung besuchte sie 1866–68 die Handelsschule für Mädchen des Direktors Wagner in Leipzig; sie kam indessen nicht dazu, ihre dort gewonnenen Kenntnisse

praktisch zu verwerten, da sie sich mit dem Lehrer Hugo Möbius verlobte u. ihm 1871 die Hand zum Ehebunde reichte. Jahrelang lebte sie nun ganz ihrer Häuslichkeit, nur hie und da ihrem Manne bei seinen literarischen Arbeiten als Gehilfin dienend. Als sie aber 1884 zur Mitarbeit an der Jugendzeitschrift „Österreichs deutsche Jugend" aufgefordert wurde, kam sie dieser Aufforderung gern nach, und ist sie seitdem als Schriftstellerin auf dem Gebiete der Jugendliteratur, teils durch Beiträge für die „Deutschen Jugendblätter", die „Kinderlaube", das „Deutsche Knabenbuch", das „Deutsche Mädchenbuch", teils durch selbständige Schriften (Märchen, 1890. – Fünf Erzählungen, 1891. – Deutsche Göttersagen, 1891. 12. A. 1905. – Die Nibelungensage, 1892. 7. A. 1907. – Deutsche Götter- und Heldensagen, 1896. 6. A. 1910) unausgesetzt tätig gewesen. Die innige Freundschaft, welche sie mit Peter Rosegger verbindet, wurde die Veranlassung, daß sie sich neuerdings auch auf dem Gebiete der Volkserzählung versuchte. Die Schriftstellerin lebte in Dresden, wo ihr Gatte Direktor der 22. Bezirksschule war, und seit dessen Pensionierung (1906) in Bühlau bei Dresden. *S:* Marianne (E.), 1895. – Aus Stadt und Land (4 En. von Peter Rosegger und H. M.), 1895. 3. A. 1905. – Licht- u. Schattenbilder aus dem Schulmeisterleben vergangener Zeiten, 1909.

***Möbius,** Paul Heinrich August, als Rätseldichter M. Paul, wurde am 31. Mai 1825 zu Leipzig geboren, woselbst sein Vater als Professor der Mathematik und Astronomie, sowie als Direktor der Sternwarte angestellt war. Er besuchte die Bürger- und Nikolaischule seiner Vaterstadt, studierte 1834–48 in Leipzig u. Berlin Theologie, daneben auch Philologie u. Philosophie, bereiste nach bestandenem Kandidatenexamen u. nach Erlangung der Doktorwürde (1847) das westliche, südliche und nördliche Deutschland, um die verschiedenen Bildungsanstalten, deren leitende Persönlichkeiten und Hilfsmittel kennen zu lernen, nahm zu diesem Behufe, namentlich in Heidelberg und Berlin, einen längeren Aufenthalt und 1848, einen Ruf nach Odessa ablehnend, eine Stelle als Lehrer an der Thomasschule seiner Vaterstadt an. Daneben war er seit 1849 auch als Nachmittagsprediger an der Universitätskirche und seit 1853 als Direktor der Lehranstalt für Buchhändlerlehrlinge tätig. 1865 wurde er als Direktor der ersten Bürgerschule daselbst angestellt. Im Jahre 1869 siedelte er nach Gotha über, wohin er einen Ruf als herzogl. Schulrat, Direktor des dortigen Seminars, sowie als Generalschulinspektor erhalten hatte, u. wurde 1872 unter Enthebung vom Direktorat des Seminars zum Mitgliede des herzoglichen Staatsministeriums und 1880 zum Oberschulrat ernannt. Am 1. Mai 1889 trat er in den Ruhestand, und am 8. Juni d. J. erschoß er sich in einem Anfall von Schwermut zu Friedrichroda. *S:* Ehrhard der Waffenschmied (Volkserz.), 1852. – Der Spieler (E.), 1853. – Alpenerzählungen, 1854. – Bar Cochba (Tr.), 1863. – Hundert Scharaden u. Rätsel, 1875. – Die neue Sphinx (500 Rätsel), 1877. – Silva logogriphorum (100 fremdsprachliche Rätsel), 1881. – Thüringer Rätsel und Scharaden, 1881. – Rätselhafte Erinnerungen an Leipzig (mit erläuternden Anmerkungen), 1883. – Ein Scheidegruß (Ge., der Lehrerschaft des Herzogtums gewidmet), 1889.

***Möchel,** Heinrich, geb. am 13. Januar 1841 zu Rochlitz im Riesengebirge als Sohn eines Webwarenfabrikanten, besuchte 1855–59 in Reichenberg die Realschule und von 1859 bis 1863 in Prag das Polytechnikum, widmete sich hierauf der Laufbahn

*

eines Eisenbahnbeamten, u. lebte als Ingenieur u. Stationschef in Dobrzan bei Pilsen, bis er 1891 nach Wien versetzt ward. Hier wurde er 1897 zum Oberingenieur, 1908 zum Inspektor und 1910 zum Oberinspektor der k. k. österr. Staatsbahnen befördert. *S:* Blätter und Blüten (Ge.), 1872. – Neue Blätter und Blüten (Ge.), 1878. – Erlebtes und Erzähltes (Bunte Skizzen), 1884. – Rätselbuch (in V.), 1896. – Neues Rätselbuch, 1907.

Moeckesch, Martin Samuel, geb. am 11. November 1813 in Reußdörfchen (Siebenbürgen) als der Sohn des dortigen Pfarrers, absolvierte 1835 das Gymnasium in Hermannstadt, übernahm dann eine Schullehrerstelle in Großau und studierte vom Herbst 1836–38 in Berlin Theologie. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er im Oktbr. 1840 als Lehrer an der neu errichteten Gewerbeschule in Hermannstadt angestellt, 1845 als Pfarrer nach Baumgarten, 1850 nach Fogarasch, 1856 nach Groß-Probstdorf und 1864 nach Marpod berufen. Im Jahre 1870 verließ er seine Pfarre und ging nach Rumänien, wo er zunächst in Bukarest im Verein mit seiner Frau eine deutsche Schule leitete und danach ein Lehramt für die rumänische Sprache übernahm. Ein zunehmendes asthmatisches Leiden zwang ihn, 1879 diesen Beruf aufzugeben und eine Stelle als Verwaltungsbeamter bei den rumänischen Bahnen anzunehmen. Später war er kurze Zeit Administrator des Invalidenhauses in Bukarest, kehrte aber 1886, leiblich gebrochen, nach Hermannstadt zurück, wo er als Lehrer-Supplent für rumänische Sprache am Gymnasium u. an der Realschule Verwendung fand, und 1890 im Franz Joseph-Bürgerspitale starb. *S:* Romänische Dichtungen (Ins Deutsche übers.), 1851. – Des höchsten Alters Los (E.), 1862. – Ernst und Scherz (Ge.), 1869. – Vor der Abfahrt (En., Gedanken u. Empfindungen, in Verse gebracht), 1888. – Heideblümchen (Zigeunerische Dn. u. Sprichw., ins Deutsche übertr.), 1873.

Möder, Auguste, wurde am 2. März 1830 zu Eisenach geboren, wo ihr Vater Bauinspektor war. Als die älteste von sechs Kindern hatte sie nach Absolvierung einer Privattöchterschule zunächst der Mutter im Haushalt zu helfen u. mußte deshalb lange auf die Erfüllung ihres lebhaften Wunsches, ihr Lehrerinnenexamen zu machen und sich der Erziehung der Jugend zu widmen, verzichten. Endlich erlaubten ihr die Eltern, ihrer Neigung folgen zu dürfen. Sie ging nach Dresden, besuchte dort das Marquardtsche Institut, absolvierte 1854 ihr Examen und begab sich dann nach London, wo sie an einer Privatschule wirkte u. auch vielfach mit deutschen Emigrantenfamilien in Berührung kam. Nachdem sie seit 1857 noch ein Jahr in Paris geweilt, kehrte sie 1858 nach Eisenach zurück, legte hier ihr Staatsexamen als Schulvorsteherin ab und eröffnete eine mit einem Pensionat verbundene Schule, der sie bis an ihr Lebensende vorgestanden hat. Die Schule gedieh unter ihrer Leitung zu hoher Blüte, und ihre Leiterin erfreute sich der allgemeinsten Verehrung, die besonders 1883 beim 25jährigen Bestehen der Anstalt und 1894 beim 40jährig. Lehrerjubiläum der Leiterin zum Ausdruck kam. Auch war A. M. schon 1864 von England aus zum Member of the College of Preceptors ernannt worden, eine Auszeichnung, die sie ihrer hervorragenden Tüchtigkeit verdankte. In den letzten Jahren vielfach kränkelnd und von schweren Schicksalsschlägen durch den Verlust teurer Menschen heimgesucht, erlag sie am 15. Oktbr. 1897 einer Lungenentzündung. *S:* Die Verwunschene. Das Rosenwunder der heiligen Elisabeth (2 dram.

*

Jugendspiele), 1879. – Grete (Märchendichtung), 1888. – Dornröschen (desgl.), 1890. – Des Frühlings Streit mit dem Winter (Dram. D.), 1896.

***Modersohn,** Ernst, wurde am 14. Febr. 1870 in Soest (Westfalen) geboren, verlebte aber den größten Teil seiner Jugend in Münster, wohin sein Vater als Inspektor der westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät versetzt worden war. Schon als Schüler schrieb er eine große Anzahl von Gedichten, die zwar nicht veröffentlicht wurden, aber doch dazu beitrugen, daß er eine große Fertigkeit u. Beweglichkeit im Ausdruck gewann. Während des Studiums der Theologie ruhte seine schriftstellerische Tätigkeit fast ganz, und er nahm sie erst wieder als Pastor in Weidenau bei Siegen auf, wo er die sonntäglichen „Zeitungspredigten" für die Zeitung „Das Volk" schrieb. Seit 1899 Pastor in Mülheim a. d. Ruhr, übernahm er hier die Schriftleitung der „Sabbatklänge", eines 1859 von Pastor Stursberg gegründeten Blattes, das er zu neuer Blüte erhob, so daß es jetzt in allen fünf Erdteilen gelesen wird. Er redigiert dasselbe heute noch, nachdem er 1906 sein Pfarramt niedergelegt hatte und einem Rufe an das evangelische Allianzhaus in Blankenburg in Thüringen gefolgt war, wo er seiner Neigung zur Schriftstellerei mehr folgen kann. Er gibt hier außerdem das illustrierte Evangelisationsblatt „Für Dich" und seit Neujahr 1910 das Wochenblatt „Heilig dem Herrn" heraus. *S:* In den Tagen des Menschensohnes (Eine Geschichte a. d. Zukunft), 1901. 20. A. 1908. – Er kann helfen! (Geschichten aus dem Leben), 1904. 2. A. 1906. – Es lohnt sich!, 1904. 4. A. 1906. – David, der Mann nach dem Herzen Gottes (Deklamatorium), 6. A. 1910. – Der verlorene Sohn (desgl.), 5. A. 1910. – Was ich sah u. was ich sann (Bilder und Geschn.), 1906. – Im Pfarrhaus zu Stachelheim (Reiseerinnerung), 1908. – Martin Girkon, ein Fürst und ein Großer in Israel (Lebensbild), 1908. – Naemann, der Feldhauptmann von Syrien (Deklamator.), 6. A. 1910. – Sechs Weihnachtsgeschichten, 1910. – Daniel, ein Bild der Treue (Deklam.), 1911.

***Modersohn,** Hermann, pseud. Hermann Birkenfeld, wurde am 20. Aug. 1858 in Birkenfeld geboren, erhielt seine Schulbildung in der Volksschule und auf dem Realgymnasium in Lippstadt (Westfalen), bezog Ostern 1879 die Universität Berlin, im Herbst d. J. die Akademie in Münster, weilte vom Herbst 1881 bis zum Herbst 1882 studienhalber in England und setzte dann in München sein Studium der romanischen und englischen Philologie fort. Nachdem er sich im August 1886 die Würde eines Dr. phil. erworben, unterrichtete er von Ostern 1887–88 am fürstlich Bentheimschen Gymnasium in Burgsteinfurt, legte im Juli 1887 seine Staatsprüfung für Deutsch, Französisch und Englisch ab, wurde am 1. April 1889 Lehrer an der höheren Stadtschule in Schwerte an der Ruhr, 1891 am Realgymnasium in Remscheid und 1893 Oberlehrer am Realprogymnasium in Wolgast (Pommern), an dem er, seit 1905 als Professor, noch jetzt wirkt. Von seinen zahlreichen, in Zeitschriften erschienenen novellistischen Arbeiten ist bisher erst wenig zur Ausgabe gelangt. *S:* Auf der alten Scholle (R.), 1901. – Mutter Ortlands Kinder (E.), 1903. – Der Oger (R.), 1903.

Möglich, Alfred, pseudon. Fred Lich, geb. am 22. Febr. 1872, lebte (1897) als Buch- und Kunsthändler in Berlin, wo er eine Zeitlang die „Pädagogische Presse" und seit 1904 die „Deutsche Städte-Zeitung" redigierte. Seit 1906 lebte er als Geschäftsführer dieser Zeitung, einer

G. m. b. H., in Wiesbaden und redigierte daneben auch die „Kommunale Korrespondenz". Letztere gibt er auch noch jetzt (1910) neben dem „Rheinhessischen Beobachter" heraus, nachdem er seinen Wohnsitz noch Nieder-Ingelheim a. Rh. verlegt hat. *S:* Aus dem Diesseits (Lr. eines Erwachenden), 1897. – Gedichte und Skizzen, 1909. – Mirjams Sohn (R.), 1909.

Mohr, Bertha, pseud. B. Milár-Gersdorff, wurde am 18. Oktbr. 1851 in Wien geboren u. daselbst zur Lehrerin ausgebildet. Neigung und Talent zogen sie jedoch mehr zur Bühne hin und im Jahre 1874 trat sie zum erstenmal in Berlin im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater auf. Aber schon 1876, nach ihrer Verheiratung mit dem Komponisten Adolf Mohr, zog sie sich ins Privatleben zurück und wandte nun ihre Muße schriftstellerischer Tätigkeit zu. Ihr Erstlingswerk erschien erst, nachdem es die Anerkennung Anzengrubers gefunden hatte. Bertha M. hat ihren Wohnsitz dauernd in Berlin beibehalten und ist daselbst am 28. Jan. 1906 gestorben. *S:* Hammer und Pflug (Eine österreich. Dorfgesch.), 1891.

***Mohr,** Eduard Christian, wurde am 30. Okt. 1808 auf der Karlshalle bei Kreuznach geboren, wo sein Vater Salinenbeamter war, und genoß auf dem Gymnasium zu Kreuznach den deutsch-literarischen Unterricht von Abraham Voß, der schon damals einer ausgesprochenen Neigung seines Schülers zur dramatischen Poesie Vorschub leistete.. Statt den ursprünglichen Plan des Studiums auf der Universität zu verfolgen, ging der junge M. zum Handelsstande über und war jahrelang als Chef eines akkreditierten Hauses in Amsterdam eine dort wohlbekannte Persönlichkeit. So früh er auch der dramatischen Poesie huldigte, so spät trat er doch mit seinen Dramen in die Öffentlichkeit; dieselben tragen daher den Charakter gründlicher Durcharbeitung und männlicher Reife an sich; es treten in ihnen die Einflüsse eines Lessing, Shakespeare, Schiller u. Johannes von Müller deutlich genug hervor. Große finanzielle Verluste bewogen M., Amsterdam, wo er die angesehensten Ehrenämter bekleidet hatte, zu verlassen und zunächst nach Wiesbaden überzusiedeln. Zwei Jahre später wählte er Kreuznach zu seinem dauernden Wohnsitz, und dort lebte er in guten Verhältnissen seinen literarischen Beschäftigungen bis zu seinem Tode am 24. Februar 1892. *S:* Coligny (Tr.), 1857. – Germania bei der Schiller-Feier (Festsp.), 1859. – Francesco dei Pazzi (Tr.), 1862. – Die Launen der Grazien (Festspiel), 1862. – Die entzweiten Musen (Festspiel zur Shakespeare-Feier), 1863. – Capitolin (Trsp.), 1872. – Schwert und Palme (Lsp.), 1874. – König Saul (Tr.), 1881. – Das Bildnis der Thersandra (Tr.), 1883. – Das Opfer der Mardachai (Tr.), 1887. – Eveline (Tr.), 1891.

Mohr, Johann Jakob, geb. am 15. Juli 1824 zu Frankfurt a. Main, entstammte einer frommen Handwerkerfamilie, die, wie es in der alten Reichsstadt oft vorkam, sich eine bedeutendere Bildung angeeignet hatte. Er erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte in Bonn, Tübingen u. Heidelberg Theologie und Philologie, worauf er sich die Doktorwürde erwarb. Obwohl mit einer großen Rednergabe ausgestattet, ging M. doch bald von der Theologie zur Pädagogik über. Im Jahre 1860 wurde er als Direktor an die Katharinenschule seiner Vaterstadt berufen, und in dieser Stellung blieb er bis zu seiner Pensionierung 1886. Schwere körperliche Leiden und tiefer seelischer Kummer ließen ihn nicht lange sich des wohlverdienten Ruhestandes nach einem schaffensreichen Leben erfreuen; er † in Frankfurt am 5. Febr. 1890.

*

S: Epigramme und Elegien, 1853. – Gedanken über Leben und Kunst, 1879. – Dichtungen und Gedanken, 1887. – Das Bild der Fürstin (Dramat. G.), 1888. – Neu Gesammeltes, 1889. – Ludolf von Malberg (E.), 1889. – Gedenkblätter aus Heimat und Fremde, 1889. – Willibert (E.), 1889. – Gesammelte Werke; III, 1900.

Mohr, Laura, siehe Laura Hanssson!

***Mohr,** Ludwig, wurde am 10. Februar 1833 zu Homberg im früheren Kurfürstentum Hessen geboren. Sein Vater galt als der vollendetste Schön- oder Kunstfärber zehn Meilen in der Runde; nebenbei war er ein geschickter Formstecher und aus Neigung Zeichner u. Maler, der es unter günstigeren Verhältnissen in diesen Künsten wohl zur Meisterschaft gebracht hätte. Er starb 1843; in demselben Jahre folgte ihm seine Gattin in das Grab, und so übernahm die Erziehung des zehnjährigen Knaben der Großvater desselben. Ludwig M. besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt u. später das Lehrerseminar daselbst. Kaum 19 Jahre alt, absolvierte er die Lehrerprüfung und nahm in der Familie v. Stockhausen eine Hauslehrerstelle an, die er drei Jahre lang, bis zu seiner Einstellung ins Militär, innehatte. Nachdem er zwei Jahre bei der Gardedukorps gedient, übernahm er eine Privattöchterschule in Homberg. Die in den fünfziger Jahren auf kirchlichem Gebiete sich geltend machende Reaktion verleidete ihm den Lehrerberuf, und da er 1859 bei der Mobilmachung des hessischen Kontingents wieder der Standarte folgen mußte, so gab er seinen Beruf für immer auf, erlernte in Kassel die praktische Optik u. Mechanik u. associierte sich 1860 mit seinem späteren Schwager, nach dessen frühem Tode er das Geschäft allein weiterführte. Nachdem er dasselbe 1866 liquidiert, wandte er sich der Schriftstellerlaufbahn zu und schrieb besonders für die „Feierstunden", das belletristische Beiblatt der „Hessischen Volkszeitung". Nach Eingehen dieser Zeitung (1870) übernahm M. eine Stellung bei der Eisenbahndirektion in Kassel u. lenkte somit in einen neuen Beruf ein. Er lebte viele Jahre in Eschwege, bis er 1885 nach Nordhausen versetzt wurde; doch kehrte er schon 1888 wieder nach Eschwege zurück. Am 1. April 1895 ließ er sich bei Reorganisation der Eisenbahnverwaltung zur Disposition stellen u. siedelte im Herbst d. J. nach Wehlheiden bei Kassel über, wo er am 13. Juli 1900 starb. *S:* Rotweiß (R.), 1869. 3. A. 1896. – Die blaue Dame (Ein Bild aus d. Tagen des Königreichs Westfalen), 1871. Neue Bearbeitung, 1897. – Aus vergangenen Tagen (En.), 1872 (Inhalt: Die Bonbonniere. – Meister und sein Geselle). – Altes Schrot und Korn (En. a. dem Lande der Hessen); II, 1884 (Inhalt: I. Revanche für Speierbach. – Unter wilden Rosen. – Die Waldblume des hohen Venn. – Herigo. – Steinmetz und Bildhauer. – Ludwig der Eiserne. – Der Engländer. – II. Die Parteigänger. – Hosianna, der Herr hat geholfen! – Landesgold. – Der wilde Jäger). – Eddergold (Poet. Sagenschatz a. d. Lande der Hessen), 1886. 2. A. 1897. – Palmblätter (Ge.), 1893. – Gesammelte Gedichte; II, 1897–98 (Inhalt: I. Eddergold; s. o.! - II. In Freud' und Leid. Altes und Neues aus meiner Liedermappe). – Wahrheit und Dichtung (En.), 1899. – Vom heimischen Herde (Hessische En.), 1900.

***Mohr,** Marie L. F., älteste Tochter des obengenannten Eduard M., wurde am 20. April 1850 zu Amsterdam geboren und wuchs daselbst in glänzenden Verhältnissen auf. Der bildende Einfluß ihres poetisch veranlagten Vaters und ihrer beiden älteren Brüder, zweier hochbegabten,

künstlerischen Naturen, machte sich sehr bald bei der Tochter geltend, die sich frühe mit ganzer Leidenschaft dem Studium unserer klassischen Dichter zuwandte, leider aber durch übermäßige Anregung ihrer Phantasie in den Jahren der Entwicklung den Grund zu einem Nervenleiden legte, welches sie seitdem nie ganz verlassen hat. In ihrem 16. Jahre kam Marie nach Genf in ein vornehmes Institut, woselbst sie ein Jahr blieb, unternahm dann mit ihren Eltern von dort aus eine Reise nach Italien, der später eine zweite folgte, und kehrte darauf nach Amsterdam zurück. Hier begann sie sich zunächst als dramatische Schriftstellerin zu betätigen. Später trat sie, um sich in der plastischen Kunst auszubilden, in die Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam, die sie zwei Jahre besuchte, und ging dann zu weiterer Ausbildung nach München. Als ihre Eltern nach Wiesbaden und dann nach Kreuznach übersiedelten, folgte ihnen Marie dorthin, wandte sich aber im September 1882, einem Rufe Sacher-Masochs folgend, nach Leipzig, wo sie drei Monate lang in der Redaktion der Zeitschrift „Auf der Höhe" tätig war. Nach einigen Jahren (1886) kehrte sie wieder nach Kreuznach zurück, siedelte aber bald nach ihres Vaters Tode nach Stuttgart und 1897 nach München über. *S:* Die Unverantwortlichen (Tr.), 1875. – Natur und Gesellschaft (Schsp.), 1878. – Leonora Malaspina (Tr.), 1881. – Nirwana (Zeitroman), 1890. – Die Kommandantentochter von Mannheim (Hist. Tr.), 1892. – Öffentliche Meinung. Ein Tagebuch (R.), 1894. – Nachtlang. Ein Menschenschicksal (Gesamm. Ge.), 1900.

Mohren, Bruno, Pseudon. für Moritz Merkovius; s. d.!

Möhring(-Heydemann), Elisabeth, auch E. Heydemann, geb. am 11. Dezember 1869 in Prenzlau, lebt (1900) in Berlin. *S:* Novellen und Skizzen, 1897. 2. A. u. d. T.: Finale (Nn. u. Sk.), 1901. – Krisen (Neue Nn.), 1899. 2. A. 1901. – Die Letzten, 1901. – Hinter der Nadel (2 Nn.), 1911.

Möhrlin, Fritz, geb. am 21. Juli 1837 zu Leutkirch in Württemberg als der Sohn eines Posthalters, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, die Realschule in Eßlingen, von 1851 bis 1853 ein Pensionat in der französischen Schweiz, danach die Ackerbauschule Ochsenhausen u. zuletzt die landwirtschaftliche Akademie Hohenheim. Wegen seiner Tüchtigkeit wurde ihm sogleich nach Beendigung seiner Studien eine Lehrerstelle an der großherzoglich. Gartenbauschule in Karlsruhe übertragen. Später bewirtschaftete er ein herrschaftliches Gut bei Frankfurt a. M., bis er sich 1866 verheiratete u. sein elterliches Gut übernahm. Gesundheitsrücksichten nötigten ihn, dasselbe 1876 zu verkaufen u. sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er widmete sich hinfort ganz der Schriftstellerei, teils auf dramatischem, teils auf landwirtschaftlichem Gebiete. Er gab durch viele Jahre den Kalender „Schwäbischer Bauernfreund" heraus und starb zu Leutkirch am 16. Juli 1892. *S:* Das Glück eines Kindes (Schsp.), 1880. – Vorsicht und Liebe (Ländl. Szene), 1882. – Locken (Charakterbild), 1883. – Herrn Starkes Weihnachtsabend (Charakterbild), 1883. – Einkehr und Umschau (Belehrendes u. Anregendes für die Bauernstube), 1884.

Mojsisovics, Edler v. Mojsvár, Hermann Georg Edgar, wurde am 26. Mai 1881 in Graz (Steiermark) geboren, wo sein Vater, Dr. med. August M., ord. Prof. der Zoologie an der Technischen Hochschule war, besuchte das II. Staatsgymnasium daselbst u. studierte 1899 bis 1904 an der dortigen Universität besonders romanische Philologie.

*

Zwischendurch war er 1900–01 Schüler des Sternschen Konservatoriums in Berlin, wo er sein hervorragendes Talent für Geigenspiel ausbildete. Nachdem er sich 1904 in Graz mit einer Arbeit über „Metrik u. Sprache Rustebuefs" den philosophischen Doktorgrad erworben, ging er 1905 nach Wien, wo er vorwiegend literaturhistor. Studien betrieb, lebte seit 1907 in Attasia, seit 1908 in Innsbruck u. ließ sich 1909 wieder in Wien nieder. Sein Spezialgebiet als Schriftsteller ist die Rassen- u. Individual-Psychologie. *S:* Befreiung (R.), 1905.

***Möldner,** Adolf, pseud. Adolf Rendlöm, wurde am 23. Februar 1849 in Reinowitz, einem Dörfchen bei Gablonz in Böhmen, geboren, wo sein Vater Lehrer war. Er widmete sich, nachdem er die Realschule in Reichenberg besucht, auf der Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz ebenfalls dem Lehrerberufe, war nach Absolvierung des Pädagogiums an verschiedenen Schulen tätig, bis er 1872 als Lehrer nach Gablonz kam. Er starb auf einer Reise ins Bad am 7. Mai 1891 in Prag. *S:* Gedichte, 1880.

Molitor, Wilhelm, pseudon. N. Ulrich Riesler u. Benno Bronner wurde am 24. August 1819 zu Zweibrücken in der Rheinpfalz geboren und entstammte einer streng katholischen Juristenfamilie. Er widmete sich 1836–40 in Heidelberg und München gleichfalls dem Studium der Rechte, trat dann in Zweibrücken seine Rechtspraxis an und 1843 nach bestandener Prüfung als Akzessist bei der Regierung zu Speier in den Staatsdienst, wo er später zum Präsidialsekretär befördert ward. Trotz einer vielverheißenden Zukunft fand M. keine rechte Befriedigung in seinem Berufe; deshalb gab er 1849 die juristische Laufbahn auf, ging nach Bonn, wo er Theologie studierte und erhielt 1851 in Speier die Priesterweihe. Nach einer viermonatigen seelsorgerischen Tätigkeit in der Landgemeinde Schifferstadt bei Speier wurde er vom Bischof Dr. Weis als Geheimsekretär und Domvikar nach Speier zurückberufen und schon am 11. November 1857 zum Domkapitular gewählt. Dazu kamen noch die Ämter eines Domkustos, eines Pönitentiars und bis 1865 eines Professors der Kunstgeschichte u. Homiletik am Priesterseminar. Solange Bischof Dr. Weis lebte, wohnte M. in dessen Hause und blieb sein vertrauter u. einflußreicher Sekretär; auch unternahm er mit demselben zweimal, 1856 u. 1861, Reisen nach Rom. Neben der Erfüllung seiner Amtspflichten war M. als Schriftsteller eifrig tätig, teils auf speziell theologischem Gebiete, teils in der idealen Welt der Poesie. Papst Pius IX. richtete denn auch bald sein Augenmerk auf diesen bedeutenden katholischen Schriftsteller, der 1864 die Würde eines Dr. theol. erhalten hatte, u. berief ihn 1868 als Konsultor zur Teilnahme an den Vorarbeiten für das Vatikanische Konzil nach Rom. In den Jahren 1875–77 gehörte M. als Vertreter eines unterfränkischen Wahlkreises auch dem bayerischen Abgeordnetenhause an. Er starb in Speier am 11. (nicht 12.) Jan. 1880. *S:* Die schöne Zweibrückerin (R.); II, 1844. 3. A. 1911. – Kynast (Schsp.), 1844. – Der Jungfernsprung (Dr. Studie), 1845. – Domlieder (Lr. und Rz.), 1846. – Emanuel (Festgedicht), 1861. – Maria Magdalena (Dr. G.), 1863. 2. A. 1873. – Das alte deutsche Handwerk (Dr. Gemälde), 1864. – Die Freigelassene Neros (Dr. G.), 1865. – Das Theater in seiner Bedeutung und in seiner gegenwärtigen Stellung, 1866. – Julian, der Apostat (Dr. G.), 1867. – Claudia Procula (Dr. G.), 1867. – Weihnachtstraum (Festsp.), 1867. – Über Goethes Faust, 1869. – Das Haus zu Nazareth (Festspiel), 1873. – Des Kaisers Günstling

*

(Tr.), 1874. – Herr v. Syballus (N.), 1873. – Der Jesuit (N.), 1873. – Memoiren eines Totenkopfes (R.); II, 1875. – Die Weisen des Morgenlandes (Festspiel), 1877. – Der Kaplan von Friedlingen (N.), 1877. – Dramatische Spiele (Sankt Ursulas Rheinfahrt. – Die Villa bei Amalfi. – Schön Gundel), 1878. – Der Gast im Kyffhäuser (E.), 1880. – Die Blume von Sizilien (Dram. Lg.), 1880. 2. A. 1897. – Gedichte, 1884.

***Mollenhauer,** Karl, geboren am 3. Oktober 1860 in Bockenem (Hannover) als der Sohn des dortigen Superintendenten, verlor seinen Vater sehr früh u. folgte nun der Mutter nach Braunschweig, wo er bis Ostern 1879 das Gymnasium Martino-Catarineum besuchte. Nach kurzem Studium in Tübingen ward der Aufenthalt in Dorpat, wo er im Hause seines Onkels, des Philosophen Teichmüller, lebte, von besonderer Bedeutung für ihn. Sein Studium gestaltete sich erst allmählich zu einem eigentlichen Fachstudium der klassischen Philologie und Geschichte. Nach einem Sommeraufenthalt auf dem Landgute eines russischen Edelmannes ging er nach Göttingen zum äußeren Abschlusse seiner Studien. Er absolvierte 1884 sein Staatsexamen u. fand 1885 Anstellung an dem Gymnasium in Braunschweig, dem er selbst seine Bildung verdankte. Hier wurde er bald mit d. Kreise der „ehrlichen Kleiderseller" bekannt und trat in nähere Beziehungen zu Wilhelm Raabe, Ludwig Hänselmann, Wilhelm Brandes (s. d. a.) u. a. Ostern 1901 kam M. als Oberlehrer an das Gymnasium in Blankenburg a. H., an dem er jetzt noch, u. zwar seit 1907 als Professor, wirkt. Außer einigen historisch-biographischen Schriften über Justus Möser und August Wilhelm Rehberg veröffentlichte er *S:* Das Stadttheater (Komödie), 1906. – Der Wille zum Leben (E.), 1901.

Möller, A. von, Pseud. für Angelika Lagerström; s. d.!

Möller, Agnes, pseudon. Agnes v. der Decken, wurde am 5. Juni 1864 in Breslau geboren, verbrachte ihre Kindheit teils in ihrer Vaterstadt, teils im polnischen Oberschlesien und an der Grenze Böhmens und hat auch im späteren Leben oft ihren Aufenthaltsort gewechselt u. häufige, lang ausgedehnte Reisen in Deutschland u. Österreich gemacht. So bildete sich bei ihr ganz von selber die Neigung aus, Volkslieder, Volksspiele usw. zu sammeln und Charaktere und Landschaften zu studieren. Zwischendurch besuchte sie eine Münchener und Berliner Kunstschule, bildete sich in der Musik aus u. eignete sich die Kenntnis mehrerer europäischen Sprachen an, besonders der nordischen, aus denen sie uns in der Folge verschiedene Übersetzungen bot. Seit 1897 gibt sie die Zeitschrift „Elternhaus" (Landeshut in Schlesien) heraus. Ihren Wohnsitz hatte sie einige Jahre in Kopenhagen, lebt aber seit 1897 wieder in Breslau. *S:* Heidekind (E.), 1888. – Aus der Salzbüchse (Spruchverse u. Verssprüche), 1889. – Briefe einer alten Bäuerin, 1890. – Briefe eines deutschen Knaben, 1890. – In Dämmerungen (Ge.), 1892. – Nach der Natur. Wiegenlieder der Mutter Gottes, 1894. – Bücherblätter. Badeerinnerungen (Ge.), 1897.

***Möller,** Alfred, geb. am 22. Jan. 1877 zu Cilli (Steiermark) als der Sohn eines Beamten der Südbahn, besuchte daselbst Volksschule u. Gymnasium und maturierte mit bestem Erfolge in Graz, wohin er mit 14 Jahren gekommen war. Er wandte sich dann dem Studium der Medizin zu, das er aber bald mit dem Studium der Kunstgeschichte vertauschte, dem er abwechselnd an den Universitäten Graz und Wien oblag. 1900 genügte M. seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger in Wien und

Triest und wandte sich dann wieder seinen Studien zu, die sich nun auch noch auf Psychologie und Psychiatrie ausdehnten. Die Früchte derselben legte er in seinem Buche „Die Geisteskrankheiten mit besonderer Rücksicht auf die Krankheitsunterscheidung" (1901) nieder. Im Jahre 1903 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. u. lebt er jetzt als freier Schriftsteller in Wien oder Graz, während des Sommers gewöhnlich in Klopein am See (Kärnten). *S:* Die Tragödie der Liebe (Bühnendichtung), 1900. – Gedichte und Skizzen, 1901.

Möller, Frau Berta Liane, pseud. Hans Senden, geb. am 10. Febr. 1873 in Hamburg-Uhlenhorst, lebte (1900) auf Schloß Wingertsberg bei Homburg v. d. H., jetzt wieder in Hamburg. *S:* Gefallen. Eine häßliche Frau (2 Nn.), 1899. – Verdorben (R.), 1900. – Verfehlte Ehen (R.), 1900. – Die Tänzerin (Roman), 1900. – Boris Siwanoff (R.), 1901.

***Moeller,** Hugo, geb. am 4. Juni 1863 zu Rostock in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich dann dem Berufe eines Buchhändlers, in welchem er in Rostock und Neubrandenburg tätig war. Im Jahre 1884 ging er nach Amerika, war hier erst vier Jahre lang als Lehrer in der deutschen Ansiedelung Bernard Prärie im südlichen Texas tätig und wurde dann Redakteur der „Texas Post" in Dallas (Texas). Als diese Zeitung nach Galveston übersiedelte, gründete M. 1891 in Dallas die „Nord Texas Presse", die noch jetzt dort erscheint, ging aber 1893 nach Galveston und nahm seine alte Stellung bei der „Texas Post" wieder ein. Seit 1896 war er Redakteur der „New Orleans Deutsche Zeitung" in New Orleans und lebt seit 1904 als Verlagsbuchhändler in San Antonio (Texas), wo er auch Besitzer und Herausgeber der „Freien Presse für Texas" ist. *S:* Aus Deutsch-Amerika (En.: In der Prärie. – Mein Freund Guido. – Der Haß. – Der Tramp. – Das Sängerfest), 1895. – Grand Prairie (Geschn. und Bilder a. Deutsch-Amerika), 1909.

Möller, Marx, geb. am 15. März 1868 in Hamburg als Sohn eines Zimmermeisters, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte darauf in Straßburg, Leipzig und Greifswald Philologie u. erwarb sich die Würde eines Dr. phil. Er wurde dann Schriftsteller und Mitarbeiter an besseren Familienblättern u. Tageszeitschriften und lebt als solcher seit 1897 in Berlin. *S:* Studien zu Don Karlos, 1898. – Totentanz (Eine Aschermittwochdichtg.), 1898. – Kreisende Ringe (Lr. u. Lg.), 1898. – Frau Anne (Dr.), 1902. – Sakuntala (Ein indisch. Spiel in deutscher Bühnenfassung), 1902. – Fritz Reuter (Monogr.), 1905.

Möller, Max, pseud. Alexander Lommer, wurde am 1. September 1844 zu Erfurt geb., absolvierte die Realschule zu Arnstadt in Thüringen und widmete sich dann dem Handelsstande. Nebenher beschäftigte er sich viel mit Musik und literarhistorischen Studien. Seit 1885 lebt er in Leipzig als kaufmännischer Agent. Auch redigierte er 1891–94 die „Sächs. Radfahrer-Bundeszeitung". *S:* Am Ziel (Schw.), 1890. – Ein Tag im Leben des Freiherrn von Drais (Festspiel), 1892. – Ein kritischer Tag (Radfahrerschwank), 1893. – Vor dem Polterabend (Soloszene), 1894. – Mei Bejasus (Sammlung sächsischer Dialekt-Dichtgn.), 1898. 2. A. 1907. – Radlers Träume am Kamin (5 En.), 1898. – Poetische Grüße u. Sprüche für Ansichtspostkarten (Orig.-Dn.), 1889. – Lachpillen (Humorist. Dn.), 1903. – Blondelchen, oder: Im Zauberreich des Hutibraß (Weihnachtsmärchen), 1904. – Prinzeß Tausendschönchen, oder: Die Wunderharfe der Tannenkönigin (desgl.), 1905. – Jung Habenichts und das Silberprinzeßchen

(desgl.), 1905. – Schön Edelrot, die Königin vom goldenen Rheinland (desgl.), 1906. – Sonnenguckchen und der König von Glitzerland (desgl.), 1907. – Meister Pinkepank, oder: Christnacht bei den Schnee-Elfchen (desgl.), 1908. – Heideli Deideli und der Prinz vom Lande Rasterostenicht (desgl.), 1909. – Im Dalles (Schw.), 1910.

***Möller,** Boy Peter, wurde am 15. Sept. 1843 in Keitum auf der nordfriesischen Insel Sylt geboren, wo sein Vater Drechsler war. Er besuchte bis Ostern 1859 die heimatliche Dorfschule, die unter der Leitung des begabten Pädagogen C. P. Hansen stand, der sich durch seine zahlreichen, die nordfriesische Sage u. Geschichte betreffenden Schriften in weiten Kreisen rühmlich bekannt gemacht hat, und widmete sich dann — angeregt durch das Vorbild dieses Mannes — dem Lehrerberufe. Er begann seine Vorbereitung für das Seminar in der damals in Schleswig-Holstein üblichen Weise, d. h. er war als Schulgehilfe unter Leitung eines älteren Lehrers tätig, und zwar bis 1861 in Dithmarschen, bis Ostern 1862 in seinem Heimatdorfe. Er bezog dann das Lehrerseminar in Eckernförde u. nach dessen Auflösung (1864) dasjenige in Tondern, das er 1865 absolvierte. Er wirkte nun teils als Hauslehrer im östlichen Holstein, teils als Volksschullehrer in Schleswig, Altona und Wandsbeck und kam Ostern 1873 nach Hamburg, wo er zunächst vier Jahre lang an der Seminar-Übungsschule tätig war, seit Ostern 1877 aber an den dortigen Lehrerinnen-Bildungsanstalten und seit 1884 als Hauptlehrer (jetzt Rektor) wirkte, bis er im Herbst 1908 in den Ruhestand trat. *S:* Meerumrauscht (Bilder u. Silhouetten), 1879.

***Möllhausen,** Balduin, geb. am 27. Januar 1825 zu Bonn als der Sohn eines früheren preußischen Artillerieoffiziers, späteren Zivil-Ingenieurs, offenbarte schon frühzeitig viel Neigung und Talent zur Malerei, konnte aber eine Ausbildung in dieser Kunst nicht erreichen, da sein Vater frühe starb und die Verwandten ihn, nachdem er bis zum 14. Jahre das Gymnasium in Bonn besucht, nach Pommern schickten, um die Landwirtschaft zu erlernen. Im Jahre 1846 genügte M. ein Jahr lang seiner Militärpflicht in Stralsund. Durch verschiedene Landwehreinberufungen während der folgenden Jahre vielfach in seinem Berufe gestört, gab er denselben auf und ging, von unbezähmbarer Sehnsucht nach fernen, fremden Ländern getrieben, nach Amerika, wo er sich der Expedition anschloß, die Herzog Paul Wilhelm von Württemberg nach den Rocky Mountains leitete (Jan. 1850). Unbesiegbarer Hindernisse wegen mußte jedoch diese Expedition aufgegeben werden; M. trennte sich vom Herzoge, schloß sich dem Indianerstamm der Omahas an u. begleitete sie drei Monate lang auf ihren Jagdstreifereien. Darauf fuhr er den Mississippi abwärts, traf dann abermals mit den Gefährten des Herzogs zusammen, dessen zoologische Sammlung er vermehren half, und schiffte sich in New Orleans nach Deutschland ein. Im Januar 1853 hier angelangt, litt es ihn kaum einen Monat in der Heimat. Schon im Febr. ging er wieder nach Amerika. Leutnant Whipple kommandierte nämlich im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten eine Expedition zur Erforschung des geeignetsten Weges einer Eisenbahn nach den Küsten des Stillen Ozeans. Ihr schloß sich M., mit den Empfehlungen Alexander von Humboldts versehen, als Zeichner u. Topograph an, u. nachdem die Aufgabe vollendet war, schied er in San Franzisko von den Genossen und ging über den Isthmus von Panama u. über Neu-

york nach Berlin zurück, wo er bald darauf vom König Friedrich Wilhelm IV. zum Kustos der Bibliotheken in den Schlössern in und bei Potsdam ernannt wurde. In den Jahren 1858-59 beteiligte sich M. an der Expedition, die der Ingenieur-Leutnant Ives zur Erforschung der noch unbekannten Gegenden am mittleren Kolorado leitete. Seit dieser letzten Reise hatte M. seinen Wohnsitz wieder in Postdam, wo er drei Viertel des Jahres schriftstellerisch tätig war und die übrige Zeit des Jahres der Ruhe pflegte, d. h. sich mit Aquarell- und Ölmalerei beschäftigte, wozu ihm seine wertvollen und reichhaltigen Sammlungen einen unerschöpflichen Stoff lieferten. M. war ein häufiger Gast in dem heiteren Kreise, den der Prinz Friedrich Karl von Preußen in seinem Schloß Drei-Linden in der Nähe von Potsdam um sich vereinigte, u. diesem Verkehr entstammen die „Dreilinden-Lieder". Im Jahre 1886 verlegte M. seinen Wohnsitz nach Berlin, wo er an seinem 80. Geburtstage die vielseitigsten Ehrungen entgegennehmen durfte u. am 28. Mai 1905 starb. *S:* Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach den Küsten der Südsee, 1858. 2. A. u. d. T.: Wanderungen durch die Prärien des westlichen Nordamerika, 1860. – Reisen in das Felsengebirge Nordamerikas; II, 1861. – Der Halbindianer (E. a. d. westlich. Nordamerika); IV, 1861. – Der Flüchtling (E. aus Neu-Mexiko; Fortsetzg. d. vorigen); IV, 1862. – Der Mayordomo (E. a. d. südl. Kalifornien und Neu-Mexiko; im Anschluß an die beiden vorigen); IV, 1863. – Palmblätter u. Schneeflocken (En.); II, 1863 (Inhalt: I. Die Muschelhändlerin. – Der Steppenbrand. – Der Postläufer. – Das Kanalboot. Szene a. d. Volksleben. – Der Schneesturm. – II. Die Tochter des Häuptlings. – Die Fata Morgana in der Wüste. – Ein Duell in Kalifornien. – Die Gräber in der Steppe). – Das Mormonenmädchen (E.), VI, 1864; III, 1871. – Die Mandanenwaise (E.); IV, 1865. – Reliquien (En. und Schilderungen); III, 1865 (Inhalt; I. Die Reliquien. – Whip-poor-Will. – Der Hornfrosch. – Die Kastagnetten. – II. Die Büffelhaut. – Die Meermuschel. – Die Messerscheide. – Der Tabaksbeutel. – Der Lasso. – III. Der Lederrock. – Der Eichenzweig. – Die Mokassins. – Das Schreibzeug). – Der Meerkönig (E.); VI, 1867. – Nord u. Süd (En. u. Schilderungen); II, 1867 (Inhalt: I. Alice Ludlow. – Der erste Baum zur Blockhütte. – II. Der Feldmesser. – Präriebilder). – Der Hochlandpfeifer (E.); VI, 1868. – Das Hundertguldenblatt (E.); VI, 1870. – Der Piratenleutnant (R.); IV, 1870. 3. A. 1902. – Der Kesselflicker (R.); V, 1871. – Das Finkenhaus (R.); IV, 1872. – Westliche Fahrten (En. und Schildergn.); II, 1873. – Die Einsiedlerinnen (R.); IV, 1873. – Das Monogramm (R.); IV, 1874. – Die Kinder des Sträflings (R.); II, 1876. – Die Hyänen des Kapitals (R.); IV, 1876. – Die Reiher (R.); III, 1878. – Vier Fragmente (R.); IV, 1880. – Der Schatz von Quivira (R.); III, 1880. – Die Tochter des Konsuls (R.); III, 1880. – Der Fanatiker (R.); III, 1883. – Der Leuchtturm am Michigan und andere Erzählgn., 1883. – Der Trader (R.); III, 1884. – Der Haushofmeister (R.); III, 1884. – Wildes Blut (E.); III, 1886. – Das Loggbuch des Kapitäns Eisenfänger (R.); III, 1887. – Die Familie Melville (R.); III, 1889. – Der Fährmann am Kanadian (R.); III, 1890. – Haus Montague (R.); III, 1891. – Die beiden Yachten (R.); III, 1891. – Die Söldlinge (R.); III, 1892. – Kaptein Meerrose und ihre Kinder (E.); III, 1893. – Der Spion (R.); III, 1893. – Der Talismann (R.); II, 1894. – Die Dreilinden-Lieder, 1897.

*

– Welche von beiden? (R.); II, 1897. – Der alte Korpsbursche (R.), 1898. – Das Geheimnis des Hulks (R.), 1900. – Das Fegefeuer in Frappys Wigwam (R.), 1901. – Der Postreiter (E.), 1903. – Die Verlorene. Die Bärenhaut (2 En.), 1904. – Der Vaquero (R.), 1905. – Sankt Elmsfeuer und andere Novellen, 1905. – Illustrierte Romane, Reisen u. Abenteuer. Hrsg. v. Dietrich Theden; X, 1906–08.

***Mölling**, Karl Edwin, geb. am 31. Juli 1838 zu Eutin, wo sein (1878 †) Vater Amtmann war, verlebte in dem reizend gelegenen Städtchen seine erste Kindheit, kam 1847 mit seinen Eltern nach Jever und folgte ihnen 1848 auch nach Frankfurt a. M., wohin der Vater als Deputierter gewählt worden. Hier besuchte Karl M. die Schule, nach der Rückkehr nach Jever das Gymnasium daselbst und später die Handelsschule, da er auf den Wunsch des Vaters die wissenschaftliche Laufbahn nicht einschlagen sollte. Er wurde Kaufmann und siedelte nach vollendeter Lehrzeit nach Philadelphia in Amerika über, wo bereits ein älterer Bruder und eine Schwester wohnten. Im Jahre 1858 folgten auch die Eltern dorthin nach, nachdem der Vater in den Ruhestand getreten war. Nach 12 Jahren kehrten dieselben nach Deutschland zurück und Karl begleitete sie, immer in der stillen Hoffnung, auch in der Heimat bleiben zu können. Allein sie schlug fehl u. so wandte er sich wieder nach Neuyork, wo er die Stelle eines Korrespondenten einer deutschen Firma übernahm. *S:* Die Komödie des Lebens (G.), 1866. – Friedrich der Einzige (G.), 1870.

***Molo**, Hans Ritter von, pseud. Hans Hart, wurde am 30. Mai 1878 in Wien geboren und entstammt einer lombardischen Adelsfamilie, von der ein Zweig im 18. Jahrh. nach Deutschland kam. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er an der Universität Wien drei Jahre Medizin, gab dann aber nach harten inneren Kämpfen dieses Studium auf u. wandte sich der deutschen Philologie zu, in der er auch den Doktorgrad erlangte. Zuerst wollte er sich nunmehr dem Lehrfach an Gymnasien widmen, legte auch die Prüfung für das höhere Lehramt ab, trat dann aber in den Bibliothekdienst ein, der ihm mehr Zeit und Muße zu dichterischen Arbeiten läßt. Er lebt in Wien. *S:* Was zur Sonne will (Gymnasiasten-Roman), 1907. – Das heilige Feuer (Ein Hochschul-Rom.), 1909. – Vom trotzigen Sterben (Nn.), 1909. – Liebesmusik (Eine Alt-Wiener Geschichte), 1. u. 2. T. 1910. – Kupidos Bote (Rokokogesch.), 1912.

***Molo**, Walter Ritter von, entstammt einer uralten, zur Zeit der Römerzüge italienisierten süddeutschen Familie, die jahrhundertelang den Großhandel betrieb und ihren Sitz in Como (Oberitalien) hatte. Er wurde am 14. Juni 1880 in Sternberg (Mähren) geb., besuchte die Volks- und Mittelschule in Wien und studierte an der dortigen Hochschule Maschinenbau u. Elektrotechnik. Er war danach in den Werkstätten von Siemens & Halske als Ingenieur tätig und trat 1904 beim Patentamt in Wien in den kaiserl. Staatsdienst. Er ist ständiger Mitarbeiter der „Österreichischen Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst". *S:* Als ich die bunte Mütze trug ... (Erinnerungen), 1904. – Wie sie das Leben zwangen (R.), 1906. 4. A. 1907. – Der Hochzeitsjunker (Sportnovelle u. andere En.), 1908. – Klaus Tiedemann der Kaufmann (R.), 1908. 2. A. 1909. – Die unerbittliche Liebe (R.), 1909. 3. A. 1910. – Totes Sein (R.), 1911. 3. A. 1912. – Die törichte Welt (R.), 1910. – Der gezähmte Eros (R.), 1911. – Das geliebte Leben (Dr.), 1911. – Wir Weibgesellen (R.), 1911.

Moltan, Hans, Pseud. für Hans Rudelsberger; s. d.!

Moltke, A., Freiherr von, geb. am 18. Juni 1846 in Neuenbürg (Württemberg), lebte (1892) als Konsul a. D. in Hannover. *S:* Hinauf (R.), 1892.

***Moltke,** Leopold Maximilian, wurde am 18. Septbr. 1819 in Küstrin geb. Sein Vater Gustav M., Stadtrat daselbst, der als erster seines Namens das Adelsprädikat „von" abgelegt hatte, starb, als Max noch ein Kind war, doch erhielt dieser durch seine ebenso kluge als fein gebildete Mutter eine vortreffliche Erziehung. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt mit gutem Erfolge, doch fehlten zum Universitätsstudium alle Mittel, und so trat M. als Lehrling in ein Materialwarengeschäft in Berlin ein, das er aber bald mit einer Buchhandlung vertauschte. Das reiche wissenschaftliche Material, das ihm hier zugänglich gemacht wurde, benutete er zu seiner Weiterbildung gründlich aus. Im Jahre 1840 ging er als Buchhandlungsgehilfe nach Frankfurt a. O., später nach Tirnau, dann nach Pest und endlich nach Kronstadt in Siebenbürgen, für welches Land er schon seit langer Zeit eine besondere Vorliebe hegte. Tief ergriffen von der Naturschönheit des Landes und begeistert für seine Bewohner, schrieb er hier sein Lied „Siebenbürgen, Land des Segens", das zum Volksliede der Siebenbürger Sachsen geworden ist. Er war auch Gründer des Kronstadter Männergesangvereins und kurze Zeit Schriftleiter des „Siebenbürger Wochenblatts", dem er den Namen „Kronstadter Zeitung" gab. Die Stürme der Revolution rissen auch M. mit sich fort. In dem Glauben, durch seine Beteiligung an der Erhebung Ungarns gegen Österreich der Sache Deutschlands und der Siebenbürger Sachsen dienen zu können, verließ er im Mai 1849 Kronstadt und ging zum General Bem, der ihn als Leutnant der Honved-Armee zuteilte. Bei Vilagos (13. August) geriet M. in russische und danach in österreich. Gefangenschaft. Über Görz, Laibach u. Pola wurde er nach Triest geführt, wo er $2^1/_4$ Jahr blieb und als gebildeter Mann manche Freiheit genoß, die seinen Gefährten nicht vergönnt wurde. Endlich aus Österreich ausgewiesen, zog er mit seiner Gattin nach Küstrin und 1852 nach Berlin, wo er sich durch seine Feder kümmerlich ernähren mußte. Als deutscher Sprachforscher von großer Gründlichkeit schuf er sich durch zahlreiche Beiträge zu wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich aber durch seine Zeitschrift „Deutscher Sprachwart. Zeitschrift für Kunde u. Kunst, Hege und Pflege, Schirm u. Schutz unserer Muttersprache" einen Namen, dem selbst die Gebrüder Grimm volle Beachtung schenkten. Seit 1864 lebte M. in Leipzig, wo es ihm erst 20 Jahre später gelang, ein sorgenfreies Leben führen zu können, als er das Amt eines Bibliothekars der Leipziger Handelskammer erhielt. Er verwaltete es bis zu seinem am 19. Januar 1894 erfolgten Tode. *S:* Heideblümchen (Ge.), 1840. – Neuere Gedichte; 1. Bändchen: Ufermuscheln, 1843. 2. Bdchn.: Tag- u. Nachtfalter, 1843. – Monumente für Momente (Poet. Tagebuch), 1.–3. Heft, 1843. – Zwei Lieder für die Siebenbürger Sachsen, 1844. – Deutsche Lieblingslieder (Gesamm. u. hrsg.), 1850. – Ein Frühling, 3. A. 1853. – Deutscher Dichterwald, 1852. – Auch ein Büchlein Lieder. 2. A., 1865. – Was die deutsche Mutter ihrem Kindlein singt (Anthol.), 1870. – Gedichte, 4. A. 1883. – Blumen-Romanzen, 1880. – Neuer deutscher Parnaß (Anthol.), 1882. – Schutz- u. Trutzlieder für die Siebenbürger Sachsen u. das Deutschtum in Österreich, 1882. – Silber-Myrtenstrauß (Huldigungsgedichte), 1886. – Trauer- und Trost-Sonette, 1888.

*

*Moltke(-Raimund), Hermann Raimund Siegfried, geboren am 9. Juli 1869 in Leipzig als der Sohn des Vorigen, erhielt von seinen Eltern die denkbar beste körperliche und geistige Pflege, besuchte daneben die Thomasschule und ging dann nach Berlin, um an der dortigen Kunstakademie seine Studien zu betreiben. Hier wurde er von einer Schwärmerei für das Theater erfaßt, welche ihn an die verschiedensten kleineren oder größeren Bühnen trieb. Zuletzt war er als jugendlicher Liebhaber am deutschen Stadttheater in Hermannstadt (Siebenbürgen) tätig. Indessen waren die Enttäuschungen in diesem Berufsleben doch so groß, daß er der ausübenden Kunst gern Valet sagte. Infolge einer vorübergehenden Erkrankung seines Vaters (1893) übernahm er die Vertretung desselben in seinem Amte als Bibliothekar der Leipziger Handelskammer, welches Amt nach des Vaters Tode (1894) auf den Sohn überging. *S:* Gedichte, 1895. – Aus meiner Skizzenmappe (E.), 1897. – Der heilige Karl (Schsp.), 1903.

*Mombert, Alfred, geboren am 6. Februar 1872 in Karlsruhe, studierte 1891–95 in Heidelberg, Leipzig, München und Berlin in erster Linie Rechtswissenschaft, hörte aber auch in anderen Disziplinen Vorlesungen u. ließ sich 1899 in Heidelberg als Rechtsanwalt nieder, wo er bis 1906 in diesem Berufe tätig war und sich dann gänzlich der Dichtung, sowie philosophischen u. naturwissenschaftlichen Studien widmete. *S:* Tag und Nacht (Ge.), 1894. 2. A. 1902. – Der Glühende (Ein Gedichtwerk), 1896. 2. A. 1902. – Die Schöpfung, 1897. 2. A. 1902. – Der Denker, 1901. – Die Blüte des Chaos, 1905. – Der Sonne-Geist, 1905. – Der himmlische Zecher (Ausgew. Ge.), 1909. – Aeon (Dramat. Trilogie); III, 1907 11 (Inh.: I. Aeon, der Weltgesuchte, 1907. – II. Aeon zwischen den Frauen, 1910. – III. Aeon vor Syrakus, 1911).

Monbart, Helene von, siehe Helene Keßler!

*Mönch, Heinrich Hubert, geb. am 19. Juli 1834 zu Altenahr in der Rheinprovinz als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium zu Münstereifel u. bereitetete sich durch Privatstunden auf das Lehrfach vor. Er wirkte als Lehrer zuerst an der Schule seines Vaters zu Altenahr, dann an der Knabenschule zu Rheinbach, kam 1861 an die höhere Schule zu Dormagen u. war seit 1868 Lehrer am Progymnasium zu Boppard. Im Jahre 1895 wurde er zum Oberlehrer ernannt. Im Herbst 1899 trat er in den Ruhestand und starb am 7. September 1900. *S:* Gedichte, 1863. – Altenahr u. seine Umgebung (Histor.-poetisch geschildert), 1867. – Festlieder für die öffentliche Schulfeierlichkeit, 1874. – Der verlorene Sohn (Bibl. Schsp.), 1879. – Feierabendklänge a. d. Tagebuche eines Lehrers, 1881. – Gedichte aus dem Schulleben, 1887. – Das himmlische Jerusalem (Lg.), 1886. – Am schönen Rhein (Lr. und Sg.), 1890. – Blumen am Wege (Neue Ge.), 1895. – Vaterländische Gedichte der Neuzeit (Anthol.), 1891.

*Möncheberg, Karl Adolf, pfd. Karl Andres, wurde am 11. Oktober 1873 in Hamburg als der Sohn des bekannten Senators und zeitweiligen ersten Bürgermeisters Dr. Georg M. geboren, absolvierte dort Ostern 1892 das Wilhelms-Gymnasium und studierte dann während der nächsten Jahre in Freiburg, München, Leipzig u. Göttingen die Rechte, beschäftigte sich aber beständig nebenher mit literarischen Arbeiten. Im Januar 1896 bestand er in Celle das erste juristische Staatsexamen, arbeitete darauf einige Monate als Referendar in Hamburg und Ritzebüttel, gab aber im Herbst die juristische Laufbahn auf u. bezog die Universität

Straßburg, wo er bis Ostern 1900 Philosophie, Nationalökonomie und Physiologie studierte. Seitdem lebt er in Hamburg als Schriftsteller und gab seit 1. Oktbr. 1900 mit Dr. Heckscher die Wochenschrift „Der Lotse" heraus, welche 1902 wieder einging. *S:* Illusionen (Hamburg. Dr.), 1895. – Riesenspielzeug (Dr. u. Verse), 1897. – Hans im Glück (Lsp.) u.: Mittlere Größe (Komödie), beide im Göttinger Musenalmanach auf 1896 u. 1898. – Hamburgischer Lorbeerkranz (3 kleine Dr. in V.: Anschar. – Dat lütte Rümeken. – Hamburg Phönix), 1901. – Alkestis (Antikes Märchendrama; mit André Jolles unter dem Kollektivpseud. **Karl Andres**), 1907.

Mongré, Paul, Pfd. für Felix Hausdorff; s. d.!

Monica, Pfd. für Wilhelmine Nordmann; s. d.!

***Monsterberg - Münckenau,** Elinor von, pfd. Elimar von M., wurde am 23. Juli 1877 in Breslau als die Tochter eines preußischen Leutnants und Adjutanten, späteren Generalmajors v. M. gebor., verlebte eine überaus glückliche Kindheit teils in Breslau, teils in Schweidnitz, Hamburg, Kolberg, Köslin u. a. O., wohin die Versetzung des Vaters die Familie führte, teils auf dem Lande bei Verwandten, u. wurde schon frühe von der „schlesischen Krankheit" d. h. der Lust befallen, alles in Reime zu bringen. Nach Absolvierung der höheren Töchterschule sorgten die verschiedenartigen Garnisonen u. große Reisen durch ganz Deutschland, Österreich, die Schweiz für neue Eindrücke u. Erweiterung des Horizonts. Private Studien, besonders in deutscher Geschichte und Literatur, selbst im Mittelhochdeutschen drängten dann zu eigener poetischer Betätigung, u. so erschienen seit dem Jahre 1897 in den verschiedensten deutschen Zeitschriften Poesien der Dichterin. In späteren Jahren lebte sie längere Zeit in Arys (Ostpreußen), wohin ihr Vater als Kommandant des Truppen-Übungsplatzes versetzt worden war, und hat seit 1905, nach dem Übertritt ihres Vaters in den Ruhestand, ihren Wohnsitz in **Charlottenburg.** *S:* Gedichte, 1902.

***Monsterberg,** Eugenie v., eine Tante der Vorigen, wurde 1836 in Magdeburg als die Tochter eines preußischen Offiziers, späteren Generalleutnants, geboren. Ihre Mutter, eine geborene von Knebel, wurde ihr frühe durch den Tod entrissen. Nach vollendeter Schulbildung ging sie für mehrere Jahre nach England, um dann gänzlich zu ihrer in Bamberg verheirateten Schwester zu ziehen. In den Kriegsjahren 1870–71 widmete sie sich in aufopfernder Weise der Pflege der Verwundeten u. blieb mit vielen von ihnen bis an ihr Lebensende in stillsorgender Verbindung. Später widmete sie sich ganz und in fast aufreibender Weise den Werken christlicher Nächstenliebe u. bewahrte sich bis zum Tode ein wahrhaft reines, tief frommes Kindergemüt. Sie starb in Bamberg im August 1903. *S:* Kriegs- und Friedensklänge aus d. großen Jahre 1870-71; 1872.

Montan, Frederik, Pseudon. für Friedrich Meyer von Waldeck; s. d.!

Montanus, Pfd. für Vinzenz von Zuccalmaglio; s. d.!

***Monte,** Ambros del, mit vollem Namen Ambros Georg Wilhelm Freiherr von Maroičić di Madonna del Monte, Sohn des 1882 gestorbenen k. k. Wirkl. Geh. Rats und k. k. Feldzeugmeisters Joseph von M., wurde am 26. August 1856 zu Kaschau in Ungarn geboren, besuchte das Gymnasium zu den Schotten in Wien, absolvierte an der dortigen Universität die juridischen Studien und promovierte 1880 zum Doktor der Rechte. Ende 1878 trat er in den politischen Staatsdienst bei

der niederösterreichischen Statthalterei, wurde im April 1881 zum Statthalterei-Konzipisten in Zara ernannt und hier 1883 zum Sekretär u. 1887 zum Bezirkshauptmann befördert. *S:* Gedichte, 1880.

Monter, Konstanze, Pseudon. für Rosa Pontini; s. d.!

***Monteton,** Wilhelm Otto Dijon Freiherr von (auch bloß: Otto v. Monteton, oder: Baron Dijon von Monteton), pseud. Wilhelm Otto, wurde am 22. Jan. 1822 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater damals Rittmeister war, besuchte bis zum 12. Jahre die Domschule, kam 1834 in das Kadettenkorps nach Potsdam u. 1836 in die Hauptkadettenanstalt nach Berlin, die er 1840 verließ, um als Sekondeleutnant in das 10. Husarenregiment zu Aschersleben einzutreten. Im Jahre 1855 wurde er Premier-Leutnant, übernahm aber schon im Herbst d. J. die Bewirtschaftung eines Rittergutes in der Altmark, das er bis zum Jahre 1875 besaß. Während der Kriege fand er Verwendung 1866 als Führer einer Landwehr-Eskadron in Hannover und 1870 als Adjutant der Etappen-Inspektion des 4. Armeekorps, wurde auch vor Paris zum Rittmeister ernannt. M. lebt jetzt in Berlin. Als Schriftsteller ist er besonders auf dem Gebiete der Reitkunst, der Pferdezucht, des Kavalleriedienstes tätig gewesen; außerdem schrieb er verschiedene Essays u. politische Broschüren, sowie mehrere Romane. *S:* Sänger und Ritter (R.); II, 1853. – Santa Margherita (Roman); II, 1854. – Der Obergespan von Csongrad (R.); II, 1855. – Kaufmann u. Aristokrat (R.); II, 1869. – Georg Ramstedt (R.), 1886. – Carmagnuola (Hist. R.), 1889.

Montignoso, Luise Gräfin, wurde am 2. Septbr. 1870 in Salzburg als das dritte Kind des ehemaligen Herzogs v. Toskana aus dem Hause Habsburg-Lothringen, Ferdinand IV., geboren und vermählte sich am 21. November 1891 mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen Könige Friedrich August III. von Sachsen. Im J. 1902 verließ sie infolge einer „Eheirrung" den sächsischen Hof und ihre Familie, und am 11. Februar 1903 erfolgte die Scheidung des Kronprinzenpaares. Bereits unter dem 27. Januar 1903 verbot der Kaiser von Österreich der Kronprinzessin, daß sie sich fernerhin den Titel einer kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin von Österreich und königlichen Prinzessin von Ungarn beilegen, und daß sie das erzherzogliche Wappen führen dürfe; auch wurde ihr nicht gestattet, in Österreich dauernd Aufenthalt zu nehmen. Am 11. Febr. 1903 wurde ihr der Name „Gräfin Montignoso" verliehen und lebte sie seitdem meist in Italien. Hier wurde ihr am 4. Mai 1903 die Prinzessin Anna Maria Pia geboren, welche ihr bis zum Jahre 1907 zur Pflege überlassen blieb. Am 25. September d. J. verheiratete sich Luise M. in London mit dem Klaviervirtuosen Enrico Toselli aus Fiesole und hat seitdem ihren Wohnsitz vorwiegend in Florenz gehabt. Im J. 1911 ließ sie sich in Brüssel nieder. Außer ihren jüngst (1911) veröffentlichten „Memoiren" gab sie heraus *S:* Gedichte (Autorisierte Ausg.), 1905.

***Montigny,** Adelheid de, geb. Borchers, pseudon. El Neccar, wurde in Hannover als Tochter eines kaiserl. Postdirektors geboren, absolvierte dort die höhere Töchterschule, widmete sich dann in Leipzig dem Studium der Musik u. des Gesanges und war viele Jahre als ausübende Künstlerin in England u. Frankreich tätig, bis sie sich 1891 mit dem Ingenieur Charles de M. verheiratete. Nach dessen Tode (1895) wandte sie sich der Schriftstellerei zu. Sie lebt in Brüssel. Außer einigen Broschüren, die Frauenfrage betreffend (Dinge, die noch nie gesagt sind, 1907. –

*

Frauenehre und Männerkeuschheit, 1907. – Wer verführt, 1907. – Die Kehrseite von Brüssel u. Antwerpen, 1908) veröffentlichte sie *S:* Seine Mutter (Preisgekr. R. a. d. französ. Familienleben), 1898. Neue Ausg. 1903. – Ein belauschtes Gespräch (R. a. d. franz. Familienleben), 1900. – Unter anderem Namen (desgl.), 1902. – Ungeschminkt (Nn. u. En. a. d. Familienleben der fahrenden Künstler), 1904. – Die Frau seines Vaters (R. a. d. franz. Familienleben), 1907. – Ungültig (R.), 1911.

***Mook,** Friedrich, wurde am 29. Septbr. 1844 in Bergzabern geboren, studierte in Tübingen Theologie und Philosophie, promovierte 1863 in letzterem Fache, setzte dann seine Studien in Utrecht fort und wurde Vikar. Da er sich indes mit der Theologie nicht recht vertraut machen konnte, legte er sein Amt nieder, wurde Redakteur, ging dann nach Berlin, um Medizin zu studieren, von hier nach Holland, London und Paris, machte den Feldzug von 1870–71 mit, in dem er verschiedentlich dekoriert wurde, lebte dann als Schriftsteller in Heidelberg u. wurde darauf Sprecher der freien Gemeinde in Nürnberg. Nachdem er abermals das Studium der Medizin in Heidelberg aufgenommen und in Würzburg fortgesetzt, zwischendurch auch Frankreich, die Schweiz, Italien (1874) und Afrika, Asien u. Österreich (1875) bereist hatte, absolvierte er 1875 sein medizinisches Staatsexamen und bereiste von Würzburg aus als Altertumsforscher und Arzt fünfmal Asien und Afrika. Im Jahre 1880 schloß er sich der Expedition des Dr. Riebeck an, die eine Reise um die Erde machen wollte, u. ertrank am 13. Dezember 1880 bei Jericho im Jordan. Außer einer Reihe theologischer und polemischer Schriften veröffentlichte er *S:* Minnelieder (gemeinsch. mit seinem Bruder), 1873. – Lieder a. der Fremde; hrsg. v. s. Bruder, 1881.

***Mook,** Kurt, Bruder des Vorigen, wurde am 12. Februar 1847 zu Bergzabern in der Rheinpfalz geboren, besuchte die dortige Lateinschule, dann das Gymnasium in Speier und studierte in Tübingen, München, wieder in Tübingen und in Leipzig Medizin. Als Assistenzarzt machte er den ganzen Feldzug gegen Frankreich (1870 bis 1871) mit. Nach der Rückkehr war er ein Vierteljahr Assistenzarzt in München, promovierte darauf in Würzburg u. ließ sich nach Absolvierung des Staatsexamens 1872 als praktischer Arzt in Vilseck nieder, von wo er im folgenden Jahre nach Frammersbach übersiedelte. Seit 1881 lebt er in Lausach bei Aschaffenburg. *S:* Minnelieder (gemeinschaftl. mit s. Bruder), 1873. – Brautschau (Ge.), 1877.

Mora, Otto, Pseud. für Oskar Mysing; s. d.!

***Moraht,** Adolf Ernst, geb. am 28. Novbr. 1805 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt seine erste Schulbildung in der Privatschule von Leonhard Wächter (genannt Veit Weber), u. besuchte dann das Johanneum seiner Vaterstadt. Er studierte von 1825–28 in Halle u. Göttingen Theologie, promovierte hier als Dr. phil. und lebte dann als Privatlehrer in seiner Vaterstadt, wo er sich auch an den Bestrebungen der innern Mission lebhaft beteiligte. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus zu Mölln im Lauenburgischen und 1846 Pastor primarius daselbst. Als solcher starb er am 6. Dezember 1884. *S:* Harfenklänge (Christl. Ge.), 1840. 2. Aufl. 1865. Zweite Sammlung, 1880. – Patriotische Harfenklänge (12 Zeitgedichte), 1873. – Abendliche Harfenklänge (Als Jubiläumsgabe hrsg. von Adolf Otte), 1906.

Morajn, Ludwig von, Pseud. für Ludwig Löhner; s. d.!

Moras, Ferdinand, geb. 1821 zu Dovern im Regierungsbezirk Aachen,

*

besuchte das Gymnasium zu München-Gladbach, erlernte dann in Elberfeld die Lithographie, hielt sich später in Düsseldorf auf, wo er auch seiner Militärpflicht genügte, u. ging 1844 auf Reisen. Er war als Lithograph in Verviers u. andern Städten Belgiens, danach in Paris, Glasgow, Edinburg u. zuletzt in London tätig. Im Jahre 1854 kam er nach Philadelphia, wo er eine lithographische Anstalt gründete, der er noch heute (1892) vorsteht. *S:* Gedichte u. Randzeichnungen, 1882.

Morasch, Eduard, geb. am 24. März 1870 in Nürnberg, (1892) Redakteur des „Frankfurter Journals" in Frankfurt a. M., (1894) Redakteur der „Tübinger Chronik", (1900) Redakteur am „Schwäbischen Merkur" in Stuttgart. *S:* Das große Faß (Tübinger Fastnachtsschw.), 1899.

Morburger, Karl, Pseudon. für **Joseph Schloßberger;** s. d.!

***Mordtmann,** August Justus, wurde am 27. Februar 1839 in Hamburg geboren, wo sein Vater damals Lehrer war. Im Jahre 1845 ging dieser als Beamter der hanseatischen Gesandtschaft nach Konstantinopel. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Anklam und später das berühmte Johanneum seiner Vaterstadt, dem er die Vorliebe für klassische Studien verdankt, welche ihn auch jetzt noch in seinen Mußestunden viel beschäftigen. Nach kurzer Studienzeit trat er in die Beamtenlaufbahn ein, war anfangs bei der Zoll- und Akzise-Deputation in Hamburg beschäftigt, wurde dann in den Dienst der Stadtpost übernommen u. nach Gründung des Norddeutschen Bundes Sekretär beim Oberpostamt in Hamburg. Nachdem er 1870-71 an dem Feldzuge gegen Frankreich teilgenommen, gab er 1881 die Beamtenlaufbahn auf u. ging zur Journalistik über. Er redigierte eine Zeitlang das „Schorersche Familienblatt" in Berlin, gründete danach mit seinem Freunde Dr. Hopp (s. d.!) das noch florierende „Echo", übernahm 1883 in Görlitz die Redaktion der „Görlitzer Nachrichten", die er bis 1888 führte, u. ist seitdem verantwortlicher Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten" in München. Außer einer Anzahl in Journalen veröffentlichten Novellen und Romane schrieb er *S:* Neuer Phantasus (R.), 1881. Neue Ausg. u. d. T.: Aus zwei Welten, 1882. – Das goldene Vließ (R. von A. Duroy-Warnatz [pseud.]); II, 1883. – Die Märchenprinzessin (Neue M. von N. N. Guthmann [pseud.]), 1890. – Der Fürst von Sevilla (Operette), 1889. – Der Untergang der Hibernia (R.), 1891. – Kronjuwelen (R.), 1892. – Belladonna (R.), 1893. – Max Ingram (R.), 1894. – Der Vagabund (R.), 1895. – Sneewittchen (R.), 1896. – Der Schlangenring (R.), 1898. – Der Familienschmuck (R.), 1899. – Die Insel Zipangu (M.), 1899. – Das Albumblatt (Bekenntnisse einer Frau. R.), 1900. – Abrechnung mit England (v. Dr. Eisenhart, pseudon.), 1900. 3. A. 1901. – Sonnige Tage. (Der Roman eines Geigers) u.: Leukothea (Pfingstidylle), 1903. – Die Perlen der Adhermidnicht (R.), 1905. – Die Königin von Golkonda (Nn.), 1906. – Jasillü-Tasch. Zacharula (2 Geschn. vom „Goldenen Horn"), 1908. – Pfingsten (R.), 1909. – Violanta (E.), 1911.

***Moreck,** Kurt, wurde 1888 in Köln a. Rh. geboren und erhielt dort auch seine Schulbildung. Bücher waren die Freunde und Vertrauten seiner Jugend und sind es auch geblieben. In dem Gefühl, daß sich sein Leben nur in der Kunst erfüllen könnte, wurde er Schauspieler; aber bald gewahrte er seinen Irrtum, daß sich ihm hier nicht die Form bot, die sein Erlebnis zu fassen vermochte. Er verließ also die Bühne und betätigt sich nunmehr (1910) in seiner Vater-

stadt als Schriftsteller. *S:* Die Puderquaste der Venus von Medici (N.) u.: Venezianische Historie der Gentildonna Ghismonda Granedigo, 1910.

Morel, P. Gall (eigentl. Benedikt), wurde am 24. März 1803 zu St. Fiden im Kt. St. Gallen geboren. Der Vater war ein angesehener Kaufmann, der seinem Sohne eine standesgemäße Bildung zuteil werden ließ und ihn gleichfalls für seinen Beruf zu bilden wünschte; doch offenbarte der Sohn schon frühe eine Abneigung gegen denselben. Nachdem dieser seit 1812 die katholische Primarschule seines Heimatortes und darauf die Kantonsschule zu Aarau in den untern Klassen besucht hatte, kam er 1818 auf die Klosterschule zu Einsiedeln, trat hier im folgenden Jahre in das Noviziat des Benediktinerordens und legte am 14. Mai 1820 das Ordensgelübde ab, bei welcher Gelegenheit er den Klosternamen Gall erhielt. Im Herbste desselben Jahres wurde er an der damals noch kleinen Stiftsschule Lehrer, erhielt 1826 die Priesterweihe u. bald darauf die Professur der Rhetorik am Klostergymnasium. 1832 wurde er Professor der Philosophie, bald darauf auch für einige Jahre Musikdirektor, 1835 Bibliothekar, 1836 Direktor der Gymnasialstudien und 1839 Archivar. Im Jahre 1846 auf seinen Wunsch der Archivverwaltung enthoben, ward er dafür zum Subprior und bald nachher zum Rektor der zu einem Gymnasium u. Lyzeum erweiterten Lehr- und Erziehungsanstalt ernannt, in welcher Stellung er vorzugsweise Ästhetik und Philologie lehrte. Er † am 16. Dezember 1872. *S:* Eremus sacra, die heilige Wüste [jetzt Einsiedeln] (Ge.), 1840. 2. A. 1885. – Gedichte, 1852. Zweite Sammlg., 1859. – Psalmen von A. Tosti (Aus dem Ital. übers.), 1854. – Marienpsalmen von A. Tosti, übers., 1856. – Spruchverse ernsten und heitern Inhalts, 1859. – Waldblumen aus d. finstern Walde (Ge.), 1861. – St. Meinrads Leben u. Sterben (Ein geistl. Spiel; hrsg.), 1863. – Cäcilia (Relig. Ge.), 1863. – Aus Italien (Dn. in deutscher Übertrag.), 1866. – Lateinische Hymnen des Mittelalters; II, 1866 bis 1868.

Morel, Karl, ein Verwandter des Vorigen, wurde am 25. September 1822 in St. Gallen geboren u. hatte von früher Kindheit an mit körperlichen Leiden der schwersten Art zu kämpfen, während seine Feuerseele schon im Knabenalter sich allem Großen u. Schönen zuwandte. Er brachte die Jugend in St. Gallen zu und besuchte, soweit es ihm seine Kränklichkeit erlaubte, die dortigen Lehranstalten. Später studierte er seit 1845 in Heidelberg besonders Philosophie u. Geschichte, beteiligte sich 1848 an der badischen Revolution und wurde mit deren Trümmern über den Rhein zurückgeworfen. Er wurde nach seiner Rückkehr Sekretär des jeweiligen Bundespräsidenten oder des politischen Departements, schied später aus dieser Stelle, war eine Zeitlang Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule zu Bern, ging Ende 1856 für einige Zeit nach St. Gallen, übernahm dann die Redaktion des „Winterthurer Landboten" und trat 1862 als Dozent der Schweizergeschichte an der Hochschule u. am Polytechnikum in Zürich auf, wo er am 19. April 1866 starb. *S:* Gedichte, 1852. – Schiller, in seinem Entwicklungsgange geschildert, 1859. – Struensee (Tr.), 1860. – Karl Viktor von Bonstetten (Zeit- u. Lebensbild), 1861. – Die Schweizerregimenter in Frankreich, 1789–92; 1858. – Die helvetische Gesellschaft, 1863. 2. A. 1864. – Verschiedene historische Schriften.

***Morgan,** Kamillo, auch unter dem Namen Belolawek-Morgan bekannt, wurde am 28. Oktober 1860 in Wien geboren, wo sein Vater

*

Joseph Morgan-Belolawek, der später berühmt gewordene Porträtmaler, damals Geheimsekretär bei der niederländischen Gesandtschaft war. Schon als Gymnasiast huldigte M. der Dichtkunst, und mit 16 Jahren erschien auf den Rat des Dichters Anastasius Grün (s. d.!) und der Dichterin Ada Christen (s. d.!) seine erste Gedichtsammlung. Nach Absolvierung des Gymnasiums (1880) trat er in die landwirtschaftliche Akademie zu Mödling ein, um sich der Landwirtschaft zu widmen, wandte sich aber nach einem Jahre philosophischen Studien an der Wiener Universität zu, die er 1883 zum Abschluß brachte. Dann wollte er sich der militärischen Laufbahn zuwenden, allein ein Sturz mit dem Pferde, der verschiedene Knochenbrüche zur Folge hatte, vereitelte kurz vor dem Offiziersexamen dieses Projekt, und so wurde er Journalist und Berufsschriftsteller. Im Jahre 1886 bereiste er als Berichterstatter des „Wiener Tageblatt" den Orient und schrieb über diese Reise seine Werke „Dreißig Tage in Kleinasien" (1886) und „Erinnerungen aus Serbien" (1886). Er gehörte dann ein Jahr lang dem Redaktionsverbande der „Österreichischen Musik- u. Theaterzeitung" an, leitete darauf als Chefredakteur die „Österreichisch-ungarische Adelszeitung" bis Ende 1891, war 1894-97 Eigentümer der illustrierten Zeitschrift „Österreichische Monatsblätter", ging 1897 als Kriegsberichterstatter nach der Insel Kreta u. gründete nach seiner Heimkehr das „Neue Wiener u. Budapester Salonblat", das er bis 1902 als Chefredakteur leitete. Durch Erbschaft in den Besitz zweier Güter gelangt, wandte er sich nunmehr der Ökonomie, dem Forst- und Jagdwesen zu. Zu letzterem zog ihn eine schon in der Jugend gehegte Vorliebe hin, und wurde ihm dasselbe eine reiche Quelle für seine schriftstellerische Tätigkeit. So redigiert er seit 1902, teils von Puch bei Waidhofen an der Thaja, teils von Thaja in Niederösterreich, teils von seinem festen Wohnsitze Wien aus, die Jagdherren-Zeitung „Fürs Jagdschloß", schrieb auch eine ganze Reihe selbständiger Werke über das Jagdwesen u. ist wohl als Begründer des Jägerromans anzusehen. *S:* Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1876. – Feuilletons und Novelletten, 1885. – Das Waldveilchen (Schsp.), 1885. – Dreißig Tage in Kleinasien (Reisesk.), 1886. – König Camille (Opernlibr.), 1886. – Prinz Ludwig (Histor. R.), 1887. – Belolawsky (Hist. R.), 1888. – Machlosyne (Ep.), 1888. – Kreuz u. quer durch Bulgarien (Sk.), 1889. – Nasr-Eddin-Schah und das moderne Persien (Sk.), 1889. – Totis und sein Theater (Studie), 1889. – Die Glücksgodl (P., mit G. A. Kessel), 1891. – Aus Jonien (Sk. u. Studien), 1893. – Lublin u. Nekul, die jüdischen Kammergrafen (Histor. R.), 1894. – Im Redaktionsbureau (P.), 1897. – Jäger-Geschichten, 1902. – Künstlergeschichten, 1900. – Propst Weidfroh (Hist. Jägerroman), 1906. – Aus gejaidfrohen Tagen (Ge.), 1906. – Was die Wildbahn erzählt (Nn. und Sk.), 1907. – In den Wildnissen Afrikas (Reisesk.), 1908.

Morgan, Walther, Pseudon. für Oskar Meding; s. d.!

***Morgenroth,** Moriz, geb. am 14. März 1864 zu Tarnopol (Galizien) als Sohn eines Kaufmanns u. Zensors der österreich.-ungarischen Bank, erhielt im Elternhause eine deutsche Erziehung und wurde früh zum Studium der deutschen Klassiker angehalten, so daß er sich bereits mit 19 Jahren selbständig in deutscher Dichtung und in poetischen Übersetzungen aus dem Polnischen u. Französischen versuchen konnte. Er widmete sich dem Studium der Rechte, erwarb den Grad eines Dr. jur. und trat dann in die Gerichtspraxis ein.

Später (1909) lebte er als k. k. Landesgerichtsrat in Tarnopol. *S:* Hans vom Friedhof (Poet. E. a. d. Zeit der napoleonischen Kriege nach d. Polnischen des Ladislaus Syrokomla), 1894. – Aus wachen Stunden (Ge.), 1907.

***Morgenstern,** Christian Otto Joseph Wolfgang, geboren am 6. Mai 1871 in München als der Sohn des Kunstmalers Karl Ernst M., kam 1884 mit seinem Vater nach Breslau, wo dieser noch jetzt als Professor an der königl. Kunstschule wirkt, widmete sich hier zwei Jahre lang dem Studium der Rechte und Nationalökonomie u. anderthalb Jahre dem der philosophischen u. kunstgeschichtlichen Fächer. Im Frühjahr 1894 siedelte M. nach Berlin über, wo er seitdem als Mitarbeiter für verschiedene Zeitschriften literarisch tätig ist, von 1903–04 auch die Halbmonatsschrift „Das Theater" redigierte. In den Jahren 1898 bis 1899 bereiste er Norwegen und 1901–03 die Schweiz und Italien, weilte 1906–10 vorwiegend in Südtirol u. kehrte darauf nach Berlin zurück. *S:* In Phantas Schloß (Zyklus hum.-phantast. Dn.), 1897. – Horatius travestitus (Ein Studentenscherz), 2. A. 1897. – Auf vielen Wegen (Ge), 1897. – Ich u. die Welt (Ge.), 1898. – Ein Sommer (Verse), 1900. – Und aber ründet sich ein Kranz (Ge.), 1902. – Galgenlieder, 1905. 4. A. u. d. T.: Galgenlieder. Nebst dem „Ginggang", 1909. 6. A. 1910. – Melancholie (Neue Ge.), 1906. – Einkehr (Neue Ge.), 1910. – Palmström (Hum.), 1910. – Ich und Du (Son., Ritornelle, Lr.), 1911.

***Morgenstern,** Gustav, geb. am 21. Febr. 1857 in Budapest, erhielt seine Gymnasialbildung im Minoritenkloster zu Arad und kam 1874 nach Wien, ohne der deutschen Sprache mächtig zu sein. Indessen beherrschte er dieselbe nach zwei Jahren so weit, daß er seine Rechtsstudien aufnehmen konnte und sogar als Mitarbeiter an verschiedenen Wiener Zeitungen Unterkunft fand. Im Jahre 1879 wurde er zum Dr. jur. promoviert, trat dann als Rechtspraktikant beim Gericht ein, erledigte 1880 die Richteramtsprüfung und wurde 1881 als Verteidiger in Strafsachen in die Liste eingetragen. Seit 1886 ist er Hof- u. Gerichtsadvokat in Wien und gehört sein Name als Verteidiger seit 1900, wo er in dem Aufsehen erregenden Kinderhospitalprozesse fungierte, zu den bekanntesten in Österreich. Seit 1907 gibt er „Das Forum", eine Zeitschrift für das Rechtsleben, heraus; auch ist er Mitarbeiter der Münchener „Fliegenden Blätter" und der „Jugend". *S:* Geschichten von der Straße, 1891. Neue Folge, 1896. – Miza (Ein Reise- und Liebesgesang), 1893. – „Füst" (ungarisch, zu deutsch: Rauch; Nn.), 1897.

***Morgenstern,** Lina, geboren am 25. Novbr. 1830 als die Tochter des jüdisch. Kaufmanns und Fabrikanten A. Bauer in Breslau, erhielt seit dem sechsten Jahre ihre Bildung in einer höheren Töchterschule u. durch die Religionslehrer Abraham Geiger und M. A. Lewy. Der Schule entwachsen, ging sie ihren Lieblingsbeschäftigungen, der Lektüre, Astronomie, Poesie u. Musik nach und leistete namentlich im Gesange, unter Mosevius' Leitung, recht Anerkennenswertes. Die polnische Revolution u. die Stürme des Jahres 1848 lenkten zuerst den Sinn des jungen Mädchens auf das Allgemeine, auf die Leiden der Menschheit: sie strebte nach Vereinigung Gleichgesinnter, und unter Aufsicht ihrer Mutter gründete sie einen Verein zur Unterstützung armer Schulkinder, der sich schnell zu gedeihlicher Tätigkeit entfaltete. Im Jahre 1854 mit dem Kaufmann Theodor Morgenstern aus Kalisch in Berlin verheiratet, gehörten die ersten Jahre ihre Ehe ausschließlich dem

ause und ihrer wachsenden Familie u. Seit dem Jahre 1859 aber nahm e, oft als leitende Person, lebhaften Anteil an allen Bestrebungen u. Vereinen, welche die Kindererziehung, die Bildungs- und wirtschaftlichen Erwerbsinteressen der Frauen betrafen, und gründete selbst mehrere solcher Vereine: den Verein der Berliner Volksküchen (1866), den Kinderschutzverein (1868, gegen die sogenannte Engelmacherei gerichtet), eine Akademie für wissenschaftliche Fortbildung der Frauen, den Berliner Hausfrauenverein (gegen die Verteuerung der Lebensmittel), aus dem mehrere gemeinnützige Anstalten, besonders die Kochschule (1878) hervorgingen, und endlich eine landwirtschaftliche und Hausindustrieschule (1880, zur Erziehung minderjähriger strafentlassener Mädchen). Seit 1874 redigierte sie mit Unterstützung ihrer Tochter die „Deutsche Hausfrauenzeitung", deren Leitung sie erst nach 30 Jahren (1904) niederlegte, und gab seit 1885 den „Allgemeinen Frauenkalender" u. seit 1889 die Monatsschrift „Für junge Mädchen" heraus. Sie starb am 16. Dezember 1909. Außer verschiedenen durch ihre oben geschilderte gemeinnützige Tätigkeit veranlaßten Schriften, wie „Das Paradies der Kindheit" (7. A. 1905), „Die Volksküchen" (4. A. 1884), „Universalkochbuch" (1881), „Friedrich Fröbel. Sein Leben u. Wirken", „Praktische Studien über Hauswirtschaft" (1875) u. anderen veröffentlichte sie *S:* Die Storchstraße (100 En. für Kinder), 1861. – In der Dämmerung (M.), 1862. – Polens Nationallieder (Ins Deutsche übertr.), 1862. – Aus dem Volksleben (3 En.), 1863. – Die kleinen Menschen (100 Geschn. f. Kinder), 1865. – Die Plauderstunden (En), 1874. – Liebe und Leid (N.), 1869. – Das Bienenkätchen (M.), 1863. – Blütenleben (N.), 1869. – Die Frauen des 19. Jahrhunderts; III, 1888–91. – Bunter Märchenkranz für Knaben u. Mädchen (Gesamtausg. der Orig.-M.), 2. A. 1898. – Geschichten aus dem Kinderleben des 18., 19. und 20. Jahrh., 1909.

Morgenstern, Marie, * am 27. Januar 1830 zu Clausthal als die Tochter eines Lehrers, wurde in ihrem 17. Jahre von einem schmerzvollen Nervenleiden befallen, das sie zu einem stillen Leben zwang. Ihre einzige Freude auf ihrem Schmerzenslager war der Genuß, den gute Lektüre verschaffen kann, u. dieser Genuß wurde ihr durch zärtliche Mutterliebe reichlich geboten. Vier Jahre lang weilte sie in der Familie des sie behandelnden Arztes Dr. Reck in Wolfenbüttel, und mit ihm begann sie gemeinsam das Studium der englischen Sprache, das sie seitdem mit immer gleichem Interesse gepflegt hat, so daß sie eine Reihe von Werken englischer Schriftsteller ins Deutsche übersetzte. Im Jahre 1859 war sie so weit genesen, daß sie sich an geselligem Umgang erfreuen und zu ihrer Mutter nach Alfeld a. d. Leine zurückkehren konnte, wohin diese inzwischen übergesiedelt war. Später zog sie auf Anraten des Professor Schweiger in Göttingen hierher (1864), und auf seine Anregung betrat sie dann auch die schriftstellerische Laufbahn. *S:* Ein Menschenleben (E.), 1881. – Glück auf! (E), 1884.

Morgenstern, Olga, siehe Olga Arendt!

Mörike, Eduard, wurde am 8. September 1804 zu Ludwigsburg in Württemberg geboren, wo sein Vater Kreismedizinalrat war. Als dieser 1817 starb, fand der zwölfjährige Knabe väterliche Aufnahme bei dem Präsidenten v. Georgii, der ihn zunächst das Gymnasium in Stuttgart besuchen ließ u. im Herbst 1818 dem niedern theologischen Seminar in Urach zur Vorbereitung auf die Universität übergab. Hier vertiefte sich

seine schon in Stuttgart hervorgetretene Neigung zum klassischen Altertum, zumal zu den Hellenen, mehr u. mehr; hier weckte die herrliche Gebirgsumgebung in dem Innern des heranreifenden Jünglings eine Fülle poetischer Stimmungen, die er schon in Liedern festzuhalten suchte. Im Herbst 1822 bezog M. die Universität Tübingen, um im dortigen Stift Theologie zu studieren. Eine innige Freundschaft verband ihn hier mit Ludwig Bauer und Wilhelm Waiblinger, mit denen er sich in das Studium der alten Klassiker und Shakespeares vertiefte. Im Herbst 1826 verließ er die Universität u. verlebte das folgende Jahr in den wechselnden Verhältnissen eines Pfarrgehilfen, worauf er zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit mit Einwilligung seiner Familie einen längeren Urlaub nahm. Von seinem Plane, in Stuttgart sich der Tätigkeit eines Schriftstellers zu widmen, kam er bald zurück, und so trat er im Anfang d. J. 1829 wieder in den Kirchendienst ein. Er wirkte nach einander als Pfarrverweser in Plummern, Plattenhardt, Owen u. Eltingen und seit dem Januar 1832 als ständiger Vikar in dem Albdorf Ochsenwang, bis er 1834 zum Pfarrer in Kleversulzbach b. Weinsberg ernannt wurde. Andauernde Kränklichkeit bestimmte ihn indes schon 1843, in den Ruhestand zu treten. Er privatisierte zunächst bei seinem Freunde Hartlaub im Wermutshauser Pfarrhause, dann in Hall, seit 1845 in Mergentheim, dann in Stuttgart und ließ sich hier bestimmen, 1851 eine Lehrerstelle für Literaturgeschichte am Katharinenstifte zu übernehmen. Gleichzeitig verheiratete er sich mit Margarete, Tochter des Oberstleutnants v. Speth zu einem glücklichen Ehebunde. Sein Amt verwaltete er bis zum Jahre 1866, und seitdem lebte er in stillem Behagen im Kreise seiner Familie, mit der er 1870 nach Nürtingen übersiedelte, aber schon im Herbst 187 aus Rücksicht für die Gesundheit sei ner jüngeren Tochter nach Stuttgar zurückkehrte. Hier starb er am 4. Jun (nicht Juli) 1875. Im Jahre 185 hatte er den Titel eines Hofrats un 1862 den bayerischen Maximilians Orden für Kunst und Wissenschaft er halten, u. 1880 wurde ihm zu Stutt gart am Fuße der Silberburg ei Denkmal gesetzt. *L:* Maler Nolte (R.); II, 1832. 8. A. 1904. – Gedicht 1838. 4. Ausg. 1867. – Jahrbuc schwäbischer Dichter und Novelliste (hrsg. mit W. Zimmermann), 183 – Iris (Sammlg. erzählender u. dra mat. Dn.), 1839 [Inhalt: Der Scha (M.). - Die Regenbrüder (O.). – De letzte König von Orplid (Schatten spiel aus „Maler Nolten"). – Luci Gelmeroth (N.). – Der Bauer un sein Sohn (M.)]. – Klassische Blumen lese (Anthol. antiker Poesie), 1840. Idylle vom Bodensee, oder: Fische Martin und die Glockendiebe (D. 1846. - Das Stuttgarter Hutzelmänn lein (M.), 1853. 2. A. 1855. - Mozar auf der Reise nach Prag (N.), 185 8. A. 1904. – Vier Erzählungen (De Schatz. – Lucie Gelmeroth. – De Bauer und sein Sohn. – Die Han der Jezerte), 1857. 8. A. u. d. T. Gesammelte Erzählungen, 1904. Theokrits Idyllen (übersetzt mit Fr Notter), 1853–56. – Die Historie vo der schönen Lau (mit 7 Bildern vo M. v. Schwind), 1873. – Gesammelt Schriften; IV, 1878. Volksausgab 1905. – Eduard Mörike als Gelegen heitsdichter. Aus seinem alltägliche Leben (hrsg. v. Rudolf Krauß), 189 – Briefe (ausgewählt und hrsg. vo Karl Fischer und Rudolf Krauß); II 1903. - Gedichte u. Briefe M.s an sein Braut Margarete von Speth (hrsg. v Marie Bauer), 1903. – Sämtlich Werke, hrsg. v. Rud. Krauß; IV, 190 N. A. VI, 1910. – Lieder und Ge dichte in Auswahl, 1905. – Sämtlich

*

Werke; hrsg. von Dr. Edmund von Sallwürk; II, 1906. – Dieselben; hrsg. v. Dr. Gustav Kayßner, 1906. – Dieselben; hrsg. v. Walter Heichen; IV, 1906. – Dieselben; ausgew. und hrsg. von Walter Eggert-Windegg; II, 1906. – Dieselben; hrsg. vom Kunstwart durch Karl Fischer, 1907. – Gedichte, hrsg. von Franz Deibel, 1906. – Werke; hrsg. v. Aug. Leffson; IV, 1908. – Werke; hrsg. von Harry Mayne; III, 1909. – Haushaltungsbuch; hrsg. von W. Eggert-Windegg, 1909. – Ed. M.s Leben und Schaffen, nebst e. Auswahl seiner Briefe; hrsg. v. Rud. Krauß. 1910. – Eines Dichters Liebe (Ed. M.s Brautbriefe, hrsg. v. W. Eggert-Windegg), 1911. – Du bist Orplid, mein Land! (Ausgew. Ge. u. En., hrsg. von Will Vesper), 1911.

***Morin,** George, stammt väterlicherseits von französischen Großeltern, die während der großen Revolution von 1789 nach Bayern auswanderten und sich daselbst eingebürgert hatten, und wurde am 1. Oktbr. 1831 zu Freising in Oberbayern geboren. Aus Anlaß des häufigen Garnisonwechsels seines Vaters, der als erster Wachtmeister im 2. königl. bayerisch. Kürassierregimente diente, konnte George M. in seiner Jugend nur in raschen Abwechslungen die Lateinschulen von Landshut, Freising, München und Germersheim besuchen. Im 17. Lebensjahre verlor er seinen Vater durch den Tod, und war er nunmehr auf die fleißigsten und angestrengtesten Privatstudien angewiesen. Seit 1849 hat er sich der Publizistik zugewandt. Er wurde Mitarbeiter mehrerer bedeutenden englischen und nordamerikan. Journale und war bis zum Mai 1875 Redakteur des ältesten Blattes der bayerischen Hauptstadt, des deutsch-nationalliberal. „Bayerischen Landboten" und des dazu gehörigen Literaturblattes „Walhalla". Dann ging er als Redakteur der „Passauer Zeitung" nach Passau, kehrte aber 1880 nach München zurück, wo er am 1. Januar 1884 die Redaktion des „Bayrischen Landboten" abermals übernahm und einige Jahre leitete. *S:* Stern und Rose (Poet. E.), 1863. – Das Jahr 1864 (Patriot. Festsp.), 1864. – Fee Morgane (Soloscherz), 1871. – König, Dichter u. Maler, 1874. – Aus ruhmvollen Tagen. Erinnerungen aus d. Kriege 1870–71, nach dem Tagebuche eines bayer. Offiziers, 1882. – Münchener Dichtergrüße an die deutschen Turner, 1889. – Gesammelte Gedichte, 1892. – Regentropfen (Ernste u. heitere Ge.), 1893. – Erzählungen eines Wandervögleins (Stimmungsbild.), 1896. – Ein neuer Liederfrühling (Ge.), 1901.

Moris, Laurian, * 1824 in einem kleinen Orte der Pfalz, beteiligte sich 1848 an dem Aufstande in seiner Heimat und hatte deshalb eine längere Freiheitsstrafe zu erdulden. Später hielt er sich in Paris und in der Schweiz auf und soll jetzt in Kalifornien leben. *S:* Lieder eines Gefangenen, 1842. – Nächte am Züricher See, 1843. – Stunden am Meer, 1852. – Sagen der Pfalz (gesammelt; mit Frdr. Baader), 1842.

***Moriton,** Arthur, geb. am 16. Juni 1878 in Wetzlar als Sohn des dortigen Bürgermeisters, besuchte das Gymnasium daselbst und das Gymnasium in Gießen, das er mit der Reife für Prima verließ, u. trat als Avantageur in das 6. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 68 in Koblenz ein. Nachdem er 1898 in Metz die Kriegsschule absolviert, wurde er 1899 zum Leutnant befördert, mußte aber schon 1900 wegen Krankheit aus dem Heere ausscheiden. Noch in demselben Jahre reiste er nach Neuyork, um sich hier eine neue Existenz zu gründen; es ist ihm aber nicht leicht geworden. Er wurde zunächst Palmenverkäufer in den Seebädern, machte dann als

Zauberkünstler eine Tournee durch die Verein. Staaten mit, fristete danach sein Dasein in Neuyork als Kellner, Hausierer und trat darauf als Mechaniker in eine Fabrik für elektrische Apparate ein. Er besuchte nun die Abendvorlesungen des „Cooper Union Institutes", studierte Elektrotechnik und trat 1901 als Elektrotechniker in das „Meter Testing Department" der „New York Edison Co.", in welcher Gesellschaft er während seiner $2^1/_2$jährigen Tätigkeit zum Ingenieur aufrückte. Im J. 1901 hatte sich M. verheiratet; da sich aber seine Gattin (s. die Folgende!) dem Klima nicht anpassen konnte, sah er sich genötigt, im Juni 1904 Amerika zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren. Er ließ sich in Kassel nieder und übernahm hier bald ein Amt im Kommunaldienst. *S:* Die Rose vom Rathaus (Manöver-Schw.), 1909. – Das Preisausschreiben (Lsp.), 1909. – Der Herr Marquis (Satir. Kom.), 1909. – Das Strohwitwerheim (Schw.), 1910. – Die Brautschau in Schlamponia (Groteske), 1911 (sämtlich als Manuskr. gedruckt).

***Moriton,** Bath, geb. von Mellenthin (daher B. Moriton-v. Mellenthin) wurde am 27. Sept. 1874 in Saargemünd geboren, besuchte die Töchterschulen in Swinemünde, Lyck, Darmstadt, Koblenz u. bestand hier am Lehrerinnenseminar 1893 das Examen für höhere Töchterschulen. Sie übte aber diesen Beruf später nicht aus, sondern widmete sich dem Studium der Literatur- und Kunstgeschichte. Im Oktober 1901 verheiratete sie sich in Hoboken, Neujersey, mit dem Vorigen und lebt seit 1904 in Kassel. *S:* Kismet (R. aus Amerika), 1906. – Bath (R.); II, 1906 bis 1907. – Aschermittwoch (Einakter), 1908. – Araspas (Tr.), 1908. – Barbara Blomberg (Tr.), 1909. – Die vom Wendhof (Schauspiel), 1912.

*

Moritz, G., Pseudon. für Moritz Bauschke; s. d.!

***Morlock,** Hermann, geb. am 12. Dezbr. 1881 in Durlach (Baden) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Realgymnasien in Durlach u. Karlsruhe und später die Oberrealschule in Freiburg i. Br. und wandte sich nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst dem kaufmännischen Berufe zu, dem er noch heute angehört. Er lebt in Bockenheim bei Frankfurt am Main. *S:* Hannibal ante portas (Heldengedicht), 1907. – Der Selfmademan (Eine Sat.), 1907. – Das Schwert des Damokles (Kom. in V.), 1910.

Mormann, Berth., Pseudon. für Moritz Bermann; s. d.!

Mörner, Adolf, Pseudon. für Adolf Fischer; s. d.!

Morning, Richard, Pseudon. für Adolf Zeising; s. d.!

Morold, Max, Pseud. für Max von Millenkowich; s. d.!

Morolf, Ferdinand, Pseud. für Ferdinand Graf von Sporck; s. d.!

***Morré,** Harald, geb. am 31. Aug. 1864 in Paderborn als Sohn eines Eisenbahn-Bauunternehmers, ging nachdem er die Reife für den einjährigen Dienst erlangt, 1880 nach Amerika, wo er bald die ihm zusagende Tätigkeit auf dem Gebiet des Journalismus fand; und da er ein besonderes Zeichentalent besaß u. die englische Sprache schon nach kurzer Zeit beherrschen konnte, so fand er als Reporter bei der „Neuyorker Staatszeitung" bald Beschäftigung. Später ging er zum „Neuyork Herold" über. Dann erwachte in ihm die Neigung zu weiteren Studien. Er bezog die Universität Chicago, an der er Medizin studierte und 1899 zum Dr. med. promoviert ward. Gleich darauf wurde er von der Regierung als Dolmetscher nach Kuba u. nach den Philippinen gesandt und verblieb 1

onate in dieser Stellung. 1902 rte er nach Europa zurück und ließ h dauernd in Berlin nieder, wo er tdem als Schriftsteller tätig ist. : Die Hochzeitsreise im Weltenraum t.), 1904. – Ein Säkulum (R.), 1905. Serenissimusgedichte, 1906. – Die rei (R.), 1909. – Zwanzig Jahre . M. (Sat.), 1909. – Das Schwanalter des deutschen Parlaments Sat.), 1909. – Die goldene Nase umrskn.), 1910.

Morré, Karl, geb. am 8. Novbr. 832 zu Klagenfurt in Kärnten, absolvierte das Gymnasium daselbst u. urde dann Beamter in Steiermark. achdem er verschiedene Verwendungen im Oberlande gefunden, trat er 855 als Praktikant bei der Kameralbezirksverwaltung in Graz ein und hielt hier 1858 wegen erwiesener sonderer Befähigung mit allerhöchster Entschließung die Nachsicht der uristischen Studien, so daß ihm dadurch die höheren Beamtenstellungen röffnet wurden. Wegen eines heftigen Augenleidens mußte er schon 883 seinen Übertritt in den Ruhestand nachsuchen, und lebte er seitdem in Feldkirchen bei Graz. Durch eine außergewöhnliche Rednergabe erregte er auch in politischen Kreisen Aufmerksamkeit, und 1886 wurde er vom steirischen Städtebezirk Leibnitz in den Landtag u. 1891 auch in den Reichsrat gewählt. Dem Landtage gehörte er bis 1896 an. Er starb am 0. Februar 1897 in Graz, und im November 1898 wurde ihm in Bruck a. d. Mur ein Denkmal gestiftet. *S:* Die Familie Schnock (Volksstück mit Gesf.), 1881. – Die Frau Rätin (Charakterbild mit Gesf.), 1884. – 's Nullerl (Volksst. mit Gesf.), 1885. 5. A. 1904. Durch die Presse (P. m. Gesf.), 1885. – Silberpappel u. Korkstoppel, oder: Die Statuten der Ehe (Charakterbild m. Gesf.), 1885. – Der Glückselige (P. m. Gesf.), 1886. 2. A. 1897. – Ein Regimentsarzt (Volksstück mit Gesf.), 1887. – Der ganze Papa (P.), 1890. – A Räuscherl (Ländliches Gemälde), 1890. – Vor'n Suppenessen (desgl.), 1890. – Fürs Buckelkraxntragn. A Räuscherl. Vor'n Suppenessen (3 Volksst.), 1896. – Gedichte u. humoristische Vorträge; hrsg. v. Leo Harand, 1899. – Peter Jakob (Volksstück mit Gesang, vollendet von Leo Harand), 1901. – Der Statthalter von Hochanger (Singsp.), 1860. – Schorl (Schw.), 1878. – Drei Drittel (P.). 1882.

Morren, Theophil, Pseudon. für Hugo v. Hofmannsthal; s. d.!

Morres, Wilhelm, geb. am 22. Mai 1849 in Kronstadt (Siebenbürgen), bildete sich auf dem dortigen Seminar zum Volksschullehrer aus und erhielt 1869 eine Anstellung in Bartholomä-Kronstadt. Im Jahre 1875 ging er auf ein Semester nach Leipzig, um am Universitäts-Seminar Dr. T. Zillers und an der Universität zu hospitieren, wurde 1878 Rektor und 1881 Prediger-Rektor in seiner Gemeinde und ist als solcher noch heute dort tätig. *S:* Stephan Ludwig Roth, der Volksfreund und Held im Pfarrerrock (Hist. Volkserz.), 1898. – Johannes Honterus, der Reformator des Siebenbürger Sachsenlandes (desgl.), 1898. – Der Sachsengraf Markus Pempflinger, oder: Deutsche Treue (desgl.), 1898. – Michael Weiß, der Stadtrichter von Kronstadt (desgl.), 1898. – Die deutschen Ritter im Burzenlande (desgl.), 1900. – Am heimischen Herd (Ernste und heitere Geschn. a. d. sächs. Volksleben), 1900. – Der Hanklichrand (Sächs. Volksstück), 1901. – Der teure Knopf (Volksst.), 1910.

***Morsbach(-Hartstein),** Marie, geb. am 3. September 1861 in Poppelsdorf bei Bonn, wo ihr Vater Direktor der landwirtschaftlichen Akademie und ordentlicher Professor an der Universität war, absolvierte die höhere Töchterschule u. vollendete

dann ihre Ausbildung in Berlin. Seit 1887 lebt sie als Gattin des jetzigen Landgerichtsdirektors M. in Düsseldorf. Außer einer „Geschichte der Insel Juist" (1907) veröffentlichte sie *S:* Moor, Heide und Heim (Ge.), 1903. 2. A. 1905. – Ebbe und Flut (2 Nn.), 1904.

Mörtl, Theodor, * am 13. Dezbr. 1801 zu München, studierte in Landshut Medizin, dann Philosophie, wurde Hofmeister in Augsburg und später Studienlehrer an der lateinischen Schule in München. *S:* Graf Robertin (Tr.), 1823. – Gedichte, 1824. – Bruchstücke aus Hermanns Leben (R.), 1828. – Der Vierzehnender (Tr.), 1828. – Zwillinge (2 En.), 1829. – Alpenblumen (En. und Ge.), 1831. – Lieder und Sagen, 1846. - Rheinlieder, 1847. – Bilder aus dem Bayerwalde (Ge.), 1848.

***Mory,** Eugen, wurde am 29. April 1846 zu Sarepta in Südrußland geboren, wo sein Vater Vorsteher der dortigen Brüdergemeinde war. Dieser wurde im Herbst 1847 im Dienste seiner Kirche nach Petersburg versetzt, wo er Chef eines Handlungshauses ward. Elf Jahre alt, kam der Sohn nach Deutschland, wo er die Herrnhuter Schulen zu Gnadenberg und Niesky besuchte u. 1865 in das theologische Seminar zu Gnadenfeld eintrat. Zwei Jahre später ging er nach England, wo er drei Jahre lang Lehrer an einer Pensionsschule der Brüdergemeinde zu Fairfield war, dann aber aus der Brüdergemeinde ausschied u. sich, da er bereits 1866 Schweizer Bürger geworden war, nach der Schweiz wandte. In Basel erhielt er 1874 eine Stelle als Lehrer der englischen Sprache im Verein junger Kaufleute, u. seit 1875 bekleidet er ein ähnliches Lehramt an der dortigen höheren Töchterschule. *S:* Arnold Winkelried (Dr.), 1883. – Der Vortrinker und andere Basler Novellen, 1902.

***Mosbrugger,** Franz (Freihe von), ein durch seine Schicksale mer würdiger Schriftsteller und Musike wurde am 31. Jan. 1834 auf Schl Sheregelyes in Ungarn gebore Sein Großvater hatte bereits, dur ein mißgünstiges Geschick gezwunge auf seinen Adel verzichtet; sein Va war Schloßverwalter beim Graf Z. u. stand bei diesem in hoher Gun so daß der Graf u. die Gräfin, wer sie auf Reisen waren, ihren eigen Sohn vertrauensvoll der Pflege d Verwaltersfrau, der Mutter d Franz M., überließen. Beide Kind gleichalterig, schliefen dann gewöh lich in einem Bettchen vereint. Ein Abends, als die gräfliche Familie Preßburg weilte und der Schloßve walter M. auf die Jagd gegang war, drangen fremde Männer i Schloß u. entführten einen der Kn ben, wähnend, es sei der Sohn d Grafen, während es der Sohn d Schloßverwalters war. Als der le tere zurückkehrte, fand er seine Fr in tiefer Ohnmacht liegend vor, kleidete den Grafensohn in die Kl der seines eigenen geraubten Kind und gab denselben hinfort für se eigenes Kind aus. Wegen Nachl sigkeit wurde das Ehepaar aus d Dienste des Grafen entlassen und s delte nach Stuhlweißenburg u. da nach mancherlei fehlgeschlagenen U ternehmungen nach Wien über, w der Vater als Musiker sein Le fristete und der junge Franz ihn Geiger dabei unterstützen mußte. D ser kam später zu einem Kaufma in die Lehre, dann durch Profes Hellmesberger, der seine Kunst Geigenspiel kennen gelernt, ins W ner Konservatorium, nachmals Chorist zur Oper und zuletzt in t Orchester des Hoftheaters. Dar ging er, um nach dem Tode sei Vaters die Mutter besser unterstü zu können, zur Bahnverwaltung ü und war neben seinem Amt als

*

an- und dramatischer Schriftsteller itig, lieferte auch Beiträge für die eisten Wiener Blätter der sechziger ahre. Nach seinem Austritt aus em Bahndienst ließ er sich im Wie- er Vororte Breitensee nieder, wo er ch vorwiegend mit Violinunterricht eschäftigte. Er starb am 20. Dezbr. 902 in der städtischen Versorgungs- nstalt in Wien. *S:* Der unsichtbare Rörder (R.), 1867. – Ein düsterer ebenslauf (R.), 1867. – Dichterliebe R.). 1872. – Die Rache des Ver- chmähten (R.), 1874. – Die Neben- uhlerin der Frau (R.). 1875. – Die rau aus dem Grabe (R.), 1876. – ölestine (Schsp.), 1876. – Erbschafts- ränen (Lsp.), 1877. – Der Überzieher Volksst.). 1879. – Die Sommerfrisch- er (Lsp.), 1879. – Kondukteur und Dorfkokette (Volksst.), 1892.

Moesch, Ferdinand Gottfried, eb. am 27. Jan. 1825 zu Baireuth ls der Sohn des bekannten Sprach- ehrers Georg Elias M., empfing urch diesen seine Ausbildung in der ranzösischen, englischen, italienischen nd spanischen Sprache und widmete ich nach absolvierten Gymnasialstu- ien der höheren Mechanik. Sein Beruf führte ihn weithin ins Aus- and; doch nahm er 1846 das Studium wieder auf, lag demselben in Leipzig und Berlin ob u. ließ sich dann 1847 als Privatlehrer für neuere Sprachen in Plauen i. Vogtl. nieder. Nachdem er 1850 seine Lehramtsprüfung in Bayern abgelegt, kam er 1852 als Lehrer an die kgl. Handels- und Ge- werbeschule und 1854 als Lehrer der französischen Sprache an das Gym- nasium u. das Theresianum in Ans- bach. Hier blieb er bis 1866, worauf er sich nach seiner Vaterstadt zurück- zog. Doch nahm er im folgenden Jahre wieder ein Amt als Lehrer an der Handels- und Gewerbeschule in Kempten an, das er bis zu seiner Pen- sionierung (1873) innehatte. Er zog dann nach Kaiserslautern, später nach Stuttgart und 1876 nach Leipzig, wo er vielfach redaktionell tätig war und seit 1880 für die Firma B. Tauchnitz die Revision der Collection of Bri- tish Authors besorgt. Außer vielen philosophischen u. pädagogischen Ar- beiten schrieb er *S:* In schweren Banden (Soz. R.), 1882.

***Moschkau,** Alfred, wurde am 24. Jan. 1848 zu Löbau in der Ober- lausitz geboren, wo sein Vater Tier- arzt war, u. widmete sich nach emp- fangener Schul- und Gymnasialbil- dung (besonders auf der Handelsschule in Bautzen) dem Handelsstande. Nach seiner Verheiratung (1868) ließ er sich selbständig als Kaufmann in Dres- den nieder, gab aber nach drei Jah- ren seinen Beruf gänzlich auf u. sie- delte nach dem Dorfe Oybin b. Zittau über, wo er sich ganz der Schriftstel- lerei widmete, die sich vorwiegend über das Gebiet der Altertumskunde u. Heimatsgeschichte verbreitete. Im Jahre 1872 wurde M. zum Dr. phil. promoviert, siedelte 1873 nach Ober- witz, 1874 nach Rossen über, wo er die „Saxonia, Zeitschrift für Ge- schichts-, Altertums- u. Landeskunde Sachsens" gründete, die aber nicht lange Bestand hatte, weilte seit 1875 in Dresden, Gohlis u. lebt jetzt wie- der (seit 1881) in Oybin, wo er sich der Pflege seines auf der Burg Oybin aufgestellten „Historischen Museums" widmet. M. ist übrigens auch als Philatelist weit bekannt und er war der erste, der die Briefmarkenkunde in Deutschland wissenschaftlich fun- damentierte. *S:* Frühlingsblüten (Ge.), 1868. – Schiller in Gohlis, 1877. – Goethe u. Karl August auf dem Oybin, 1878. — M. † Ende Mai 1912.

***Moeschlin,** Felix, geb. am 31. Juli 1882 in Basel als Sohn eines Lehrers, besuchte die Oberrealschule daselbst, an der er 1900 die Reifeprü- fung bestand, und studierte darauf bis 1904 an den Universitäten Basel u. Zürich Naturwissenschaften. Dann

*

wandte er sich der Schriftstellerei zu, zunächst dem Drama, doch harren die von ihm verfaßten Stücke noch der Veröffentlichung. Neuerdings hat er das Gebiet des Romans betreten. Etliche Reisen nach Italien, Frankreich und Schweden und ein zweimaliger Winteraufenthalt in Berlin fallen in diese Zeit. 1909 ließ sich M. in Schweden nieder, wo er sich in Sunnanäug bei Leksand (Dalekarlien) ein Heim gründete u. mit der Stockholmer Malerin Elsa Haunnas verheiratete. *S:* Die Königschmieds (R.), 1909. – Hermann Hitz (R.), 1910.

Mose, Josepha, pseudon. Jassy Torrund, wurde am 20. Septbr. 1860 zu Preetz in Holstein als die Tochter eines Baumeisters geboren und verlebte ihre Kindheit u. Jugend teils in Kiel, teils in Schlesien, der Heimat ihrer Eltern. In ihren Mädchenjahren hatte sie lange Zeit schwere körperliche Leiden durchzumachen, die sie für Wochen, oft für Monate an das Bett fesselten. Das Krankenlager ward die Geburtsstätte ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, denn während eines solchen entstand ihr erster Roman. Als sie endlich mehr und mehr gesundete, warf sie sich mit Feuereifer auf die Malerei und brachte es ziemlich weit in dieser Kunst. Indessen fühlte sie bald, daß ihre eigentliche Begabung doch auf dem Gebiet der Schriftstellerei liege, und sie wandte sich derselben ausschließlich um so mehr zu, als ihr die Erfüllung der Hausfrauenpflichten im väterlichen Hause nicht die Zeit ließ, sich mehreren Künsten zugleich zu widmen. Im Frühjahr 1893, als durch den Tod der Mutter und die Verheiratung der Geschwister das Elternhaus still und leer geworden war u. der Vater eines schweren Leidens wegen seinen Beruf aufgeben mußte, siedelte sie mit letzterem nach Breslau über, wo sie auch jetzt noch — nachdem sie auch inzwischen den Vater verloren hat — lebt. *S:* Was das Leben bringt, 1895. – Erkämpftes Glück (Nn.), 1898. – Christrosen und andere Novellen, 1898. – Sonjas Rache (R.), 1898. – Wenn's dunkel wird, 1902. – Ein dunkler Punkt (R.), 1906. – Spätsommer u. and. Novellen, 1906. – Sein Herzenskind (R.), 1907. – Die Gipskatze und andere lustige Geschichten, 1910. – Ein Kuß aus Versehen und andere Novellen, 1911. – Die Krone der Königin u. andere Erzählgn., 1911.

***Mosen,** Gustav jüngerer Bruder des Folgenden, wurde am 9. Febr. 1821 zu Marieney im sächsisch. Vogtlande geboren, verlor seinen Vater im dritten Lebensjahre und kam nun mit der Mutter nach deren Vaterstadt Ölsnitz i. V., wo er bis zu seiner Konfirmation blieb. Dann fand er durch Vermittlung seines Bruders Julius Ostern 1835 Aufnahme in die Familie des Pastors Pleißner in Flemmingen im Altenburger Ostkreise, wo er zwei schöne Jahre verlebte. Sein Wunsch, Theologie studieren zu können, scheiterte an der Mittellosigkeit der Familie, und so wandte er sich, nachdem er sich noch neun Monate in Kohren bei Frohberg speziell in Musik vorbereitet hatte, seit Herbst 1837 auf dem Seminar in Plauen dem Berufe eines Volksschullehrers zu. Allein den Plan, zu studieren, hatte er nie aus den Augen verloren. In aller Stille machte er seine Prüfung am Gymnasium in Plauen, schied Ostern 1838 aus dem Seminar, trat in die Tertia des Gymnasiums ein und absolvierte dieses unter mancherlei Entbehrungen Ostern 1842. Er studierte nun in Leipzig bis Ostern 1846 Philologie, übernahm dann eine Hauslehrerstelle in Nordböhmen und ging 1847 im Herbst als Privatlehrer nach Dresden, wo seines Bruders Freunde ihn herzlich aufnahmen. Nachdem er hier Ostern 1853 sein Probejahr auf der Kreuzschule absolviert, wurde er Pro-

fessor am Gymnasium in Zwickau, an welchem er bis Ostern 1888 tätig war. Seitdem lebte er daselbst im Ruhestande und starb am 19. Dezbr. 1895. *S.*: In Dämmerlicht und Sonnenschein (Ge.), 1888. 2. A. 1908. – Christi Geburt (Weihnachtsfestsp.), 1894. 4. A. 1910.

Mosen, Julius, wurde am 8. Juli 1803 zu Marieney, einem Dorfe des sächsischen Vogtlandes, geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Dieser unterrichtete den Knaben selbst, bis er ihn 1817 auf das Gymnasium nach Plauen brachte. Von da aus bezog der angehende Student 1822 die Universität Jena, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Schon im folgenden Jahre starb sein Vater, worauf die bedrängte Mutter mit vier Kindern nach ihrem Heimatstädtchen Ölsnitz übersiedelte, während der junge Rechtsbeflissene seinem Schicksal sich allein überlassen sah. Er mußte daran denken, seiner engeren Heimat Sachsen sich zuzuwenden u. die Landesuniversität zu besuchen. Bevor er sich aber aufs neue in die Kollegien bannte, wollte er einen längst gehegten Lieblingswunsch ausführen, nämlich Italien bereisen. Mit einer ersparten Summe Geldes, die sich aus einem Geschenk des Großherzogs Karl August von Weimar für ein von Goethe mit dem ersten Preise gekröntes Festgedicht und aus dem Honorar für seine Beteiligung an der Herausgabe von Kosegartens lyrischen Dichtungen zusammensetzte, unternahm M. zunächst eine Reise nach Tirol und dann weiter durch ganz Italien. Die Eindrücke und Anregungen, welche der in der Gärung begriffene Dichter auf dieser Wanderung empfing, waren von einem gewaltigen, auf sein ganzes Leben u. Schaffen nachwirkenden Einflusse. Auf dem Rückwege von Rom über Florenz, Bologna, Padua, Venedig hatte M. das Glück, die merkwürdige alte Volkssage „Il cavaliere Senso" aufzufinden, die ihm den Stoff zu dem Epos „Ritter Wahn" lieferte, das er gleich nach seiner Heimkehr ausarbeitete (1826). Zu Ostern 1827 bezog er die Universität Leipzig, vollendete mit angestrengtem Fleiße, von einem hochherzigen Gönner unterstützt, seine Fachstudien und bestand schon im Jahre 1828 sein Examen mit der ersten Zensur. Hierauf arbeitete er drei Jahre lang beim Advokaten Schweinitz in Markneukirchen, ward im Herbst 1831 Aktuar beim Patrimonialgericht in Kohren (Amt Frohburg) und 1834 Advokat in Dresden. Hier vollbrachte er die glücklichste und fruchtbarste Zeit seines Lebens. Häusliches Glück, Berührung mit bedeutenden Menschen (Joh. Karl Bähr, Rietschel, Tieck, Hermann Brockhaus, E. von Brunnow, Adolf Peters, K. Förster u. a.), eine seltene Gemäldegalerie, eine gute Bühne regten den Dichter neben aller juristischen Beschäftigung im Laufe der nächsten Jahre zu einer sehr lebhaften poetischen Tätigkeit an, hauptsächlich auf dem novellistischen und dramatischen Felde. Die philosophische Fakultät zu Jena zollte 1840 seinem reinen Kunstleben durch Übersendung des Doktordiploms ihre Anerkennung. Durch Ad. Stahrs Vermittlung wurde M. im Jahre 1844 vom Großherzoge von Oldenburg an dessen Hofbühne zum Dramaturgen berufen u. gleichzeitig zum Hofrat ernannt. Mit rastlosem Eifer und glühender Begeisterung nahm M. seine neue Tätigkeit auf; aber schon im Jahre 1846 stellten sich drohend und schmerzlich die Symptome jener Krankheit ein, die ihn über 20 Jahre verfolgte und von der ihn erst der Tod am 10. Oktober 1867 erlöste. *S.*: Der Gang nach dem Brunnen (N.), 1825. – Das Lied vom Ritter Wahn (G.), 1831. – Georg Venlot (N.), 1831. – Heinrich der Finkler (Hist. Schausp.), 1836. – Gedichte, 1836. – Novellen, 1837 (In-

*

halt: Ismael. – Die italienische Novelle. – Helene Vallisneria. – Das Ondinenbild). – Die Wette (Lustsp.), 1837. – Ahasver (Ep. G.), 1838. – Der Kongreß zu Verona (R.); II, 1842. – Theater, 1842 [Inhalt: Kaiser Otto III. (Tr.). – Cola Rienzi (Tr.). – Die Bräute von Florenz (Tr.). – Wendelin und Helene (Tr.)]. – Bilder im Moose (Novellenbuch); II, 1846. – Herzog Bernhard von Weimar (Tr.), 1855. – Der Sohn des Fürsten (Tr.), 1855. – Sämtliche Werke; VIII, 1863 (Inhalt: I. Gedichte. Als Anhang: Neuere Gedichte. – II. Das Lied vom Ritter Wahn. – Ahasver. – III. Heinrich der Finkler. – Theater. – IV. Theater: Johann von Österreich. Hist. Schsp. – Herzog Bernhard von Weimar. – Der Sohn des Fürsten. – Cromwell. Dramat. Fragment. – V–VI. Der Kongreß zu Verona. – VII. Bilder im Moose. – VIII. Studien zur Kunst u. Malerei). Neue verm. Ausg. v. Reinhold Mosen (dem Sohne); VI, 1880 ff. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Dr. Max Zschommler; IV, 1899. – Ausgewählte Dichtungen; hrsg. von M. Rudolf, 1905. – Das Heimweh (E.), 1909. – Verschiedene Prologe u. Einzeldrucke, 1844–45.

Mosenthal, Salomon Hermann Ritter von, wurde am 14. (13.) Januar 1821 in Kassel geboren. An demselben Tage mußte sein Vater, ein jüdischer Kaufmann den Bankerott erklären, so daß er in der Folge mit seiner Familie unter den bescheidensten Verhältnissen als Kommis sich durch die Welt schlagen mußte. Doch gelang es den Eltern, besonders der geistig begabten u. bedeutenden Mutter, dem für Musik u. Sprachen besonders begabten Sohne die Aufnahme im Friedrichs-Gymnasium zu erwirken, wo auch Dingelstedt eine Zeitlang M.'s Lehrer war. M. bezog nach abgelegtem Abiturientenexamen 1840 das polytechnische Institut in Karlsruhe, um sich naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien und der Maschinenkunde zu widmen. Bereits als Gymnasiast dichtete er, und diese Erstlinge seiner Muse hat M. in die später erschienene Sammlung seiner Gedichte als „Primulae veris" aufgenommen. Als Zögling des Karlsruher Polytechnikums kam er mit mehreren Sängern der schwäbischen Schule, mit Justinus Kerner und Gustav Schwab in nähere Berührung, so daß es dem strebsamen, talentvollen Jünglinge auf der betretenen poetischen Bahn an Ermunterung nicht fehlte. In Karlsruhe war er indessen zu der Erkenntnis gekommen, daß er den gewählten Beruf nicht weiter verfolgen könne, da es ihm an jeder technischen Fertigkeit gebrach, und daß er sich also einen andern Lebensweg bahnen müsse. Nachdem sich M. 1842 in Marburg die Doktorwürde erworben, ging er nach Wien u. übernahm dort im Hause eines angesehenen Bankiers die Stelle eines Erziehers. Hier begann er mit großem Erfolge sich der dramatischen Dichtkunst zu widmen, und sein Drama „Deborah" machte seinen Namen in ganz Deutschland bekannt. Die Teilnahme, welche dem Dichter in allen gebildeten Kreisen entgegengebracht wurde, verbunden mit einflußreicher Fürsprache, bewirkte seinen Eintritt in den kaiserl. Staatsdienst (1850), der mit Rücksicht auf die damaligen konfessionellen Verhältnisse in der Monarchie — da M. Israelit war — als ein kleines Ereignis angesehen wurde. M. ward als Offizial bei einem der Hilfsämter des Ministeriums für Kultus und Unterricht angestellt u. später Vorstand der Bibliothek in diesem Ministerium. Am 23. Dez. 1867 wurde ihm der Titel eines Regierungsrats verliehen, und 1871 erhob ihn der Kaiser nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den österreichischen Ritterstand. M.

*

starb am 17. Februar 1877. *S:* Gedichte, 1845. – Der Holländer Michel, 1846. – Die Sklaven (Dr.), 1847. – Ein deutsches Dichterleben (Dr.), 1850. – Deborah (Volksschauspiel), 1850. 6. A. 1890. – Cäcilie von Albano (Dramat. G.), 1851. Die beiden letzten vereinigt u. d. T.: Dramen. Erste Folge, 1853. – Der Dorflehrer (Tr.), 1852. – Gabriele v. Percy (Dr.), 1853. – Lambertine von Méricourt (Tr.), 1873. – Der Sonnwendhof (Volksschsp.), 1857. 3. A. 1876. – Museum aus d. deutschen Dichtungen österreich. Lyriker u. Epiker (Anthol.), 1854. – Das gefangene Bild (Dram. Phantasie), 1858. – Düweke (Dr.), 1860. – Die deutschen Komödianten (Dr.), 1863. – Pietra (Tr.), 1865. – Gesammelte Gedichte, 1866. – Der Schulz von Altenbüren (Volksschsp.), 1868. – Isabella Orsini (Dr.), 1870. – Maryna (Hist. Dr.), 1871. – Die Sirene (Kom.), 1875. – Gesammelte Werke; VI, 1878. (Inhalt: I. Erzählungen a. d. jüdischen Familienleben. – Hans Tausendsasa und Erlinde. Ein Märchen. – Miniaturbilder. – II. Deborah. – Das gefangene Bild. – Der Sonnwendhof. – III. Ein deutsches Dichterleben. – Pietra. – Die deutschen Komödianten. – IV. Der Schulz von Altenbüren. – Isabella Orsini. – Madeleine Morel. – V. Die Sirene. – Parisina. – Konrad Vorlauf, Bürgermeister von Wien [Vaterl. Schsp. von pseud. Friedrich Lehner, 1872 aufgeführt]. – VI. Lebensbild Mosenthals von Julius Weilen. – Gedichte.) – Auf'm Sunnwendhof (Volksst. in Dialektübertragung von Anny Schaefer), 1892. – Tante Guttraud (Bilder aus dem jüd. Familienleben, 1908. – Verschiedene Operntexte zu: Die lustigen Weiber von Windsor (Musik von Nicolay) – Der Goldschmied von Ulm (H. Marschner) – Der Müller von Meran (Flotow) – Abenteuer Karls II. (Püttlingen) – Lips Tullian (Püttlingen) – Die erste Falte (Lechticzky) – Judith (Doppler) – Prinz Magnus von Schweden (Herbeck) – Das Landhaus des H. Gogol (Kähsmayr) – Die Kinder der Heide (Rabenstein) – Twardowski, der polnische Faust (Ad. Müller) — Das goldene Kreuz (J. Brüll) – Die Königin von Saba u. a.

***Moser,** Ernst, geb. am 9. Januar 1863 zu Königsberg in Preußen, erhielt seine Bildung auf den dortigen Schulen und der Universität daselbst, wandte sich frühe der Journalistik zu und redigierte auch ein Jahr lang eine Zeitung in Königsberg. Um sich eine feste Existenz zu schaffen, erlernte er dann den Buchhandel und machte sich zu Anfang des Jahres 1890 selbständig. Er lebt noch jetzt in seiner Vaterstadt u. redigierte 1904–07 die „Theater- und Musikzeitung". *S:* Sprüche, Sentenzen, Aphorismen lebender deutscher Dichter, 1885. – Altdeutsche Weisen aus dem 12. bis 17. Jahrhundert, hrsg. 1886. – Otto mit dem Bart (Ep.), 1887. – Der Neffe (Schw.), 1888. – Der Singer von Lichtenstein (Ep.), 1889. – Humoristische Kleinigkeiten (Mit Beiträgen anderer), 1890. – Auf wankendem Grunde (Schsp.), 1891. N. A. 1907. – Aus einer kleinen Garnison (Schw.), 1904. – Vergangenheit (R.), 1904. – Der Geburtstag des sozialdemokratischen Zukunftsstaats (Humor.), 1905. – Schatten (Krim.-R.), 1906. – Der Glückspilz (Schw.), 1907. – Eine verrückte Idee (Schw.), 1907. – Wetterwolken (Dr.), 1907. – Entlarvt (Krim.-R.), 1907. – Das Kainsmal (Krim.-R.), 1907. – Meerfahrt (Dr.), 1907. – Ein Ehetyrann (R.), 1907. – Sehnsucht (R.), 1908. – Gewitterwolken (Krim.-R.), 1909.

Moser, Gustav von, * zu Spandau am 11. Mai 1825 als der Sohn eines Majors im Ingenieurkorps, erhielt seine Erziehung im Kadettenhause u. trat dann in die Militärkarriere ein.

Von 1843–1856 war er Offizier im Gardeschützenbataillon und in verschiedenen Jägerbataillonen, zuletzt in Görlitz. Dort verheiratete er sich mit Mathilde von Reibnitz, der Tochter eines Gutsbesitzers, quittierte den Dienst und ging zur Landwirtschaft über. Erst die Einsamkeit des Landlebens brachte ihn auf die Idee, für das Theater zu schreiben, das er als Leutnant täglich besucht hatte, und ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Theaterdirektor Franz Wallner gab dieser Idee neue Nahrung. In diese erste Periode seiner Produktion fallen eine große Anzahl kleinerer Stücke, die zum Teil allgemein bekannt geworden sind. Nach dem Tode seines Schwiegervaters (1862) übernahm M. dessen Gut Holzkirch in der Absicht, sich ganz der Landwirtschaft zu widmen. Dadurch trat eine sechsjährige Pause in seiner Produktion ein, lange genug, um ihn zu überzeugen, daß ihm für die Landwirtschaft jedes Talent abgehe. Er nahm nun seine Schriftstellerei wieder auf u. pflegte dieselbe mit ungeschwächter Kraft und gleich großem Erfolge bis zu seinem Tode. Am 15. März 1881 feierte M. in Görlitz sein Dichterjubiläum, ein Fest, das mit seinen zahlreichen Beweisen sympathischer Teilnahme der großen Beliebtheit des Dichters u. Menschen das glänzendste Zeugnis ausstellte. Gleichzeitig ernannte ihn der Herzog v. Koburg zum Hofrat. Im Frühjahr 1889 siedelte M. v. Holzkirch nach Görlitz über, wo er an seinem 70. Geburtstage neue Ehrungen entgegennehmen durfte. Er starb daselbst nach längerer Krankheit am 23. Oktbr. 1903. *S:* Lustspiele, 1862 [Inhalt: Er soll dein Herr sein (1860). – Eine kleine Mondfinsternis (1860). – Wie denken Sie über Rußland? (1861). – Ein moderner Barbar (1861). – Ich werde mir den Major einladen (1862). – Jedem das Seine (1862)]. – Moritz Schnörche (Schw.), 1862. – Ein Stoff von Gerson (Lsp.), 1863. – Wenn man Whist spielt (Lsp.), 1866. – Eine Frau, die in Paris war (Lsp.), 1866. – Vernachlässigt die Frauen nicht! (Lsp.), 1867. – Kaudels Gardinenpredigten (Lsp.), 1871. – Die Gouvernante (Lsp.), 1872. – Splitter und Balken (Lsp.), 1872. – Der Bojar, oder: Wie denken Sie über Rumänien? (Schw.), 1872. – Hypothekennot (Lsp.), 1872. – Papa hat's erlaubt (Schw., mit A. L'Arronge), 1873. – Aus Liebe zur Kunst (Schsp.), 1873. – Ein amerikanisches Duell (Lsp.), 1874. – Sonntagsjäger (P., mit D. Kalisch), 1876. – Hektor (Schwank), 1877. – Der Schimmel (Lsp.), 1877. – Kalte Seelen (Lsp.), 1881. – Krieg im Frieden (Lsp., mit Fr. v. Schönthan), 1881. – Der Zugvogel (Schw., mit Schönthan), 1881. – Unsere Frauen (Lsp., mit Schönthan), 1882. – Reif = Reiflingen (Schw.), 1882. – Eine kranke Familie (P.), 1883. – Der Registrator auf Reisen (P., mit A. L'Arronge), 1883. – Leiden junger Frauen (Lsp.), 1883. – Köpenickerstraße 120 (Schw., mit E. Heiden), 1884. – Lustspiele, 1.–20. Bd. 1873–94 (Inhalt; Das Stiftungsfest. – Die Sünderin. – Der Elefant. – Ultimo. – Der Veilchenfresser. – Die Versucherin. – Der Hypochonder. – Die Raben. – Reflexe. – Mädchenschwüre. – Der Sklave. – Onkel Grog. – Der Hausarzt. – Harun al Raschid. – Der Bibliothekar. – Kalte Seelen. – Graf Racozi. – Mit Vergnügen [mit O. Girndt]. – Glück bei Frauen. – Der Salontiroler. – Krieg im Frieden [mit Franz von Schönthan]). – Fünf Dichter (Lsp.), 1893. – Der sechste Sinn (Schw., mit Rob. Misch), 1893. – Militärfromm (Genrebild, mit T. v. Trotha), 1893. – Der Lebemann (Lsp.), 1894. – Schulden (Lsp. mit T. v. Trotha), 1894. – Die Generalin (Lsp.), 1895. – Frau Müller (Schw.), 1895. – Der Militärstaat (Lsp., mit T. v. Trotha),

*

1897. – Auf Strafurlaub (desgl.), 1898. – Most (Lsp., mit Otto Girndt), 1899. – Die schöne Sünderin (Schsp., mit Trotha), 1900. – Die Leibrente (Schw.), 1901. – Der Nimrod (Lsp.), 1901. – Sein Fehltritt (Lsp., m. Paul Lehnhard), 1902. – Der Schäferhund (desgl.), 1902. – Frau Ella (desgl.), 1902. – Im Riesengebirge (desgl.), 1902. – Der Parlamentarier (desgl.), 1903. – Die Heiratsfalle (desgl.), 1903. – Der tolle Hofjunker (Schw., mit E. Thun), 1903. – Wie soll er heißen? (Humor.-patriot. Genrebild, mit Paul Lehnhard), 1903. – Der Laubfrosch (Lustsp., mit demselben), 1904. – Klug wie die Schlangen (Lustsp., desgl.), 1904. – Das Kind (desgl.), 1904. – Die schlanke Lina (Schwank), 1904. – Unsere Pauline (desgl.), 1905. – Direktor Buchholtz (desgl.), 1906. – Vom Leutnant zum Lustspieldichter (Lebens-Erinnergn., hrsg. v. Hans v. Moser), 1908.

Moser, Otto, geb. am 17. Novbr. 1816 zu Leipzig, empfing seine Bildung auf den dortigen Schulen, widmete sich anfänglich dem Baufache und wurde schließlich Offizier bei den Pionieren in Dresden. Nach Verlassen der militärischen Laufbahn kehrte er nach Leipzig zurück und ging hier zur Journalistik über, redigierte auch bis 1866 die Paynesche Zeitschrift „Für Nah u. Fern". In den späteren Jahren wandte er sich der Erforschung und Darstellung der Lokalgeschichte Leipzigs zu und galt auf diesem Gebiete als Autorität („Chronik der Stadt Leipzig und ihrer Umgebung", 1877); auch andere sächsische Ortschaften und Landschaften hat er in gleicher Weise behandelt. Er starb in Leipzig am 1. Jan. 1899. *S:* Lustige Geschichten, 1875. – Soldatengeschichten, 1875.

Moser, Peter, pfd. J. E. Waldfreund, wurde am 3. Jan. 1830 zu Alpach in Tirol geboren, besuchte seit 1846 das Gymnasium der Franziskaner in Hall, wurde jedoch durch Mittellosigkeit an der ordnungsmäßigen Fortsetzung seiner Studien gehindert. Indes legte er endlich in Innsbruck die Prüfung für das Lehramt an Unterrealschulen ab, worauf er als Reallehrer in Trient und später in Roveredo angestellt wurde. Hier wirkte er als Professor an der italienischen Lehrerbildungsanstalt u. als k. k. Inspektor für die deutschen Schulen in den westtirolischen Bezirken, bis er 1897 in den Ruhestand trat. Eine Zeitlang war er Mitredakteur der liberalen „Inn-Zeitung" in Innsbruck. *S:* Der 5. Mai 1821 (G. n. d. Italien. des A. Manzoni). 1864. – Frühblumen aus Tirol (Ge., mit Ludwig und Angelika von Hörmann u. Hans von Vintler), 1863. – Sagen, nach volksmündl. Erzählg., 1865. – Skizzen a. d. Volksleben u. der Landschaft in Tirol, 1865. – Aus d. Alpen (Gesch., Schw. u. Bilder a. d. Volksleben), 1874. – Freud u. Leid (Schnaderhüpfln), 1891.

***Möser,** Georg Friedrich Albert, wurde am 7. Mai 1835 in Göttingen als der Sohn eines Korporals beim Hannöverschen Jägerbataillon geboren, der im Jahre 1838 als Feldwebel nach Goslar versetzt ward. Als Albert neun Jahr alt war, erhielt der Vater eine Stelle als Universitätspedell in Göttingen, und hier besuchte der Sohn eine Privatbürgerschule u. seit 1849 das Gymnasium. Im Jahre 1855 bezog er die dortige Universität, an der er die Rechte studierte, doch zeigte es sich bald, daß ihn keine innere Neigung mit der Jurisprudenz verband. Gleichwohl legte er sein erstes juristisches Staatsexamen ab, wandte sich aber dann dem Studium der Philologie zu und erwarb sich zu Ostern 1862 die Lehrbefähigung für höhere Schulen. Durch Empfehlung des Dresdener Professors Fleckeisen wurde er unmittelbar danach Dozent der klassischen Sprachen u. der deut-

*

schen Literatur an der Krauseschen Lehr- u. Erziehungsanstalt in Dresden und 1868 Lehrer am Gymnasium in Bielefeld, kehrte aber schon 1869 in seine frühere Stellung nach Dresden zurück. Im Jahre 1878 vermählte er sich mit Anna Schönberger (* 3. Januar 1848 zu Halle a. S. als die Tochter eines Ökonomiekommissarius, der 1852 nach Kalbe a. S. und 1860 nach Sagan versetzt wurde, empfing 1865–67 in Breslau ihre Ausbildung zur Lehrerin und wirkte als solche in verschiedenen Familien und Schulen), einer Dichterin, die unter dem Namen Elly Gregor für viele Zeitschriften poetische Beiträge lieferte. Als zu Ostern 1883 das neu begründete Wettiner Gymnasium in Dresden eröffnet wurde, trat M. als Oberlehrer an dasselbe über und gehörte ihm bis Ostern 1897 an, wo er in den Ruhestand trat. Im Jahre 1895 hatte er den Charakter als Professor erhalten. Er lebte dann in Striesen bei Dresden und starb hier nach schweren Leiden am 27. Februar 1900. *S:* Gedichte, 1864. 3. A. 1890. – Neue Sonette, 1866. – An den Tod (Kanzone), 1866. – Das Dresdener Hoftheater von 1862–69; 1869. – Totenopfer. Gneisenaus Enkel, dem Grafen L. v. Hohenthal, 1870. – Nacht u. Sterne (Neue Ge.), 1872. – Idyllen, 1875. – Schauen und Schaffen (Neue Ge.), 1881. – Deutsche Kaiserlieder, 1889. – Singen u. Sagen (Neue Ge.), 1889. – Meine Beziehungen zu Robert Hamerling und dessen Briefe an mich, 1890. – Aus der Mansarde (Neue Ge.), 1893. – Pol de Mont (Übd., Nachdichtungen a. d. Flämischen), 1893.

Moshammer, Joseph Alois, wurde am 7. Febr. 1800 zu Forchtenau bei Aurolzmünster im Innkreise geboren, wo sein Vater als Landwirt lebte, besuchte das Gymnasium in Passau und das Lyzeum in Salzburg und kam 1823 nach Wien, um hier die juridische Laufbahn zu betreten. Mangel an Subsistenzmitteln hinderte ihn jedoch an der Vollendung der Studien, weshalb er eine Stelle als Hofmeister und Lehrer annahm. Der neue Beruf führte ihn teils zu Studien in der älteren und neueren Sprachenkunde, Literatur und Geschichte, teils zu schriftstellerischen Arbeiten auf diesen Gebieten, und der Ertrag der letzteren sicherte ihm ein anständiges Einkommen, so daß er mehrere ihm angetragene Lehrämter in entfernteren Gebieten des Kaiserstaates ablehnen durfte. Erst zu Anfang des Jahres 1840 trat er in den Staatsdienst, und zwar bei dem k. k. Bücher-Revisionsamte. Als dieses Amt im Jahre 1848 einging, wurde M. Kanzlist bei der k. k. Wiener Stadthauptmannschaft und rückte bei derselben im Laufe der Jahre zum k. k. Polizeikommissar erster Klasse auf. In dieser Stellung blieb er, bis er 1866 in den Ruhestand trat. Er starb in Wien 15. Novbr. 1878. *S:* Der deutsche Ordensritter (N.), 1839. – Erzählungen in neuer Form, 1840. – Die Auswanderer (E.), 1841. – Segnungen des Glaubens (E.), 1841. – Kunst und Leben (E.); III, 1846. – Die Mongolenbraut (E.), 1849. – Bürgerspiegel (Eine Stadtgeschichte), 1856. – Bunte Sträußchen (En.); III, 1861–62. – Kreuz und Halbmond (E.), 1862. – Licht- und Schattenbilder (En.), 1864. – Aus dem Volksleben (En.), 1865. – Lebensbilder in Licht und Schatten (Erzählungen u. Lg.), 1866.

***Mosing,** Guido Konrad, pseud. Guido Conrad, wurde am 23. Februar 1824 (n. a. 1823) in Wien als der Sohn eines geachteten Advokaten geboren, studierte an der dortigen Universität die Rechte und erlangte, kaum 20 Jahre alt, die juristische Doktorwürde. Schon während der Studienzeit war er vielfach zu gereiften Politikern, wie Berger u. Giskra, in Beziehung getreten, u. so kam es,

*

daß er frühe in das politische Leben hineingezogen wurde. Während der Märzbewegung in Wien (1848) bekleidete er bei der akademischen Legion eine Charge, und noch in demselben Jahre wurde er zum Deputierten-Stellvertreter für das Frankfurter Parlament gewählt. Zur Ausübung seines Mandats als Ersatzmann Prinzingers kam er freilich erst im Frühjahr 1849. Er war das jüngste Mitglied des Parlaments, in dem er sich zum linken Zentrum hielt, und einer der wenigen Veteranen der Paulskirche, die am 18. Mai 1898 der Jubiläumsfeier in Frankfurt a. M. beiwohnen konnten. Nachdem M. durch Ablegung der erforderlichen Prüfung die Befähigung zur Advokatur erlangt, trat er in den Staatsdienst u. fungierte als Referent bei der Hofkammerprokuratur in Wien, bis er 1859 teils aus Abneigung gegen das bureaukratische Leben, teils wegen eines Kopf- u. Augenleidens aus dem Staatsdienste schied. Achtzehn Jahre später nötigten ihn gewisse Verhältnisse, in denselben wieder einzutreten; der damalige Reichsminister Baron Hofmann zog ihn als Beamten in das Reichsfinanzarchiv, u. in dieser Funktion wirkte er viele Jahre bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand. Er starb in Wien am 1. November 1907. *S:* Die letzten Niessenier (Tr.), 1855. - Das Fräulein von Lanvy (Dr.), 1871. - Atho, der Priesterkönig (Tr.), 1877.

***Moske,** Johannes, geboren am 15. Oktober 1871 zu Posen, verlebte seine Kindheit in Arnsberg u. Minden, wo er den ersten Unterricht durch Privatlehrer erhielt, besuchte dann die Gymnasien zu Gumbinnen, Köslin und Belgard in Pommern und widmete sich hierauf bis 1897 in Leipzig, Halle, Heidelberg u. Straßburg dem Studium der Philosophie und Geschichte. *S:* Karl (Schsp. a. d. Zeit der Freiheitskriege), 1893. - Alcibiades (Tr.), 1896. - Odenwälder Kirchweih (Tr.), 1897.

***Moszkowski,** Alexander, * am 15. Jan. 1851 zu Pilica in Russisch-Polen, kam als Kind nach Breslau u. später nach Dresden, wo er das Gymnasium absolvierte, um dann in Berlin u. Heidelberg Mathematik zu studieren. In letzterer Stadt entstand eine große Anzahl humoristischer Gedichte, die ihm einen — allerdings nur lokalen — Dichternamen machten. Von großem Einfluß auf sein poetisches Schaffen war auch der Verkehr mit einem ausgewählten Kreise jüngerer Berliner Tonkünstler, in den ihn sein jüngerer Bruder Moritz, ein ausgezeichneter Pianist u. Komponist, eingeführt hatte. Seit dem Jahre 1876 hat sich M. ausschließlich der Journalistik zugewandt; er ward Mitredakteur der „Berliner Wespen"; auch wurde ihm bei Gründung des „Deutschen Montagsblattes" (Juni 1877) die Musikkritik für diese Zeitschrift übertragen. Seit 1886 ist er Chefredakteur d. Witzblattes „Lustige Blätter". *S:* Anton Notenquetscher (Humor. G.), 1875. 15. T. 1906. - Poetische Musikgeschichte (Hum. G.), 1876. - Schultze und Müller im Ring der Nibelungen (Humor. Sk.), 1881. - Marinierte Zeitgeschichte (Humor.), 1885. - Anton Notenquetschers neue Humoresken, 1893. - Anton Notenquetschers heitere Dichtungen, 1894. - Anton Notenquetschers lustige Fahrten, 1895. - Satyr (Kleine Hum. in Prosa u. V.), 1898. - Pariser Bummel. Pietsch u. Krause auf der Weltausstellung, 1900. - Das Über-Büchl (14 Humorsk.), 1901. - Die lustigen Musikanten (3 Kom.), 1901. - Flatterminen (12 Hum.), 1905. - Riviera-Expreß (Heiteres), 1907. - Das Freibad der Musen (Sprudelnde V.), 1908. - Die unsterbliche Kiste (Witze der Weltliteratur), 1907. 50. T. 1908. - Die jüdische Kiste (399 Witze), 1911.

*

Motz, Paulus, * am 29. Septbr. 1817 in Ritschenhausen bei Meiningen, besuchte das Gymnasium in Meiningen u. widmete sich dann aus Liebe zur Natur u. besonders zum Walde dem Forstfache. Zu diesem Zwecke besuchte er die Forstlehranstalt in Dreißigacker bei Meiningen, machte 1839–40 sein praktisches Lehrjahr in Henneberg durch und übernahm darauf die private Stellung eines Gutsförsters in Ellinghausen bei Meiningen. 1843 trat er als Forstassessor in den Herzoglichen Staatsdienst zurück und erhielt seine erste Verwendung in Henneberg. Von hier wurde er 1846 nach Kloster Veilsdorf, 1849 nach Heinersdorf bei Sonneberg, 1857 nach Heldburg, 1866 nach Schmiedefeld bei Gräfenthal versetzt und 1870 zum Oberförster in Reichenbach bei Saalfeld ernannt. Im Jahre 1881 trat er in den Ruhestand und siedelte nun nach Meiningen über, wo er am 3. Mai 1904 starb. *S:* Gedichte in Henneberger Mundart, 1848. 2. A. 1878. – Jokes-Äpfel (Ge. in derselben Mdt.); II, 1853–58. – Alle vereinigt als: Gedichte in Henneberger Mundart; III, 1897.

***Motzkau,** Julius Hermann, geb. am 12. Nov. 1839 zu Chrostowo, Kreis Kolmar, Provinz Posen, widmete sich zuerst dem preußischen Justizdienst, war dann Bürgermeister zu Schloppe in Westpreußen, kam von hier in gleicher Eigenschaft nach Fiddichow in Pommern und 1874 als königl. Kriminalkommissarius nach Berlin. In dieser Stellung blieb er bis zum Schluß d. J. 1902, wo er in den Ruhestand trat. *S:* Vetter Fritz auf Reisen. (I. Lustige Bilder aus Thüringen, 1887. II. Lustige Bilder vom Ostseestrande, 1888). – Aus meinem Tagebuche. Kriminalnovellen und Skizzen. (I. Eine Hochstaplerin und anderes, 1887, 1892. II. Aus dem Berliner Verbrecherleben und andere Kriminalnovellen, 1888, 1892, 1900). – Wie sie sich fanden und anderes (Nn. u. Krim.-Gesch.), 1903. – Wer hätte das gedacht? (Eine lustige Gesch.), 1908.

Moy de Sons, Karl Graf, Sohn des 1867 verstorbenen Freiherrn Ernst M., Professors des Kirchenrechts und der Reichs- und Rechtsgeschichte in Innsbruck, wurde am 22. Juli 1827 geboren. Er war bis 1880 bayerischer Oberzeremonienmeister u. später bayerischer Gesandter am italienischen Königshofe. Im Jahre 1868 war er in den bayerischen Grafenstand erhoben worden. Er starb in Gardone-Riviera am 5. November 1894. *S:* Ein deutscher Standesherr (Schsp.), 1879. – Die Spinne (Lsp.), 1884.

Mrazović, Milena, siehe M. Preindlsberger-Mrazović!

***Much,** Hans, geb. am 24. März 1880 im Flecken Zechlin (Prov. Brandenburg) als Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte seit 1891 das Gymnasium in Neustrelitz (Mecklenburg), wo es ihm möglich ward, sich viel mit Literatur und anderen Kunstgebieten zu beschäftigen, und wo die Schönheit der ländlichen Gebiete seiner früh erwachenden Freude an der Natur reichliche Nahrung bot. Ostern 1898 ging er zum Studium der Naturwissenschaften und der Medizin nach Marburg, setzte dasselbe dann seit 1900 in Kiel, Berlin und Würzburg fort und erledigte in letztgenannter Stadt Ostern 1903 seine ärztliche Staatsprüfung und die Promotion zum Dr. med. Er ging dann nach Marburg zurück, um sich unter der genialen Leitung von Behrings in die sogenannte experimentelle Wissenschaft einführen zu lassen, war zwei Jahre Assistent am Behringschen Institute, danach $2^1/_2$ Jahre Abteilungschef an demselben u. folgte dann einem Rufe nach Hamburg, wo man an dem Eppendorfer Krankenhause ihm die Stelle eines Oberarztes übertrug u. gleich-

*

zitig für ihn eine Abteilung für experimentelle Therapie schuf, die sein Weiterarbeiten in der angefangenen Richtung ermöglichten. *S:* Gedichte, 904. – Treue Stunden (Ge.), 1905.

***Muckenschnabel,** Karl, pseud. Hans Mückenschnabel, wurde am 17. Nov. 1865 zu Wien geboren u. verlebte seine Kindheit im Wiener Flachlande zu Möllersdorf. Während er von seinem Vater, einem Jäger, die Liebe zur Natur ererbt hatte, pflegte die sinnige Mutter seine Veranlagung für Poesie und Kunst. Er besuchte die Volksschule und danach eine Ackerbauschule und widmete sich darauf der Landwirtschaft; aber, kaum erwachsen, brach das elterliche Besitztum zusammen, und als er mit 16 Jahren vaterlos geworden, sah er sich und die Seinen dem größten Elende preisgegeben. Für seine Mutter und Geschwister sorgend, nahm er bald diese, bald jene Arbeit auf, bis er endlich als Schreiber beständige Beschäftigung fand. Während er den Tag über auf Erwerb bedacht war, lernte er des Nachts, zeichnete und dichtete seine mundartlichen Lieder. Endlich hatten ihn seine technischen Studien so weit gefördert, daß er nach Ablegung mehrerer Fachprüfungen zum k. k. Geometer ernannt wurde, und als solcher stand er seit dem August 1895 in St. Pölten in Verwendung. 1903 erfolgte seine Beförderung zum k. k. Ober-Geometer, und als solcher ward er 1908 nach Brunn a. G. (Niederösterr.) versetzt. *S:* Lerchengetriller (Ge.), 1892. – A lustiges Spatzl (Ge. in niederösterreichischer Mundart), 1894. – Der Prinzessin Brautfahrt (Ep. G.), 1895. – Roaspotz-Gsangln (Ge. in Mdt.), 1898. – Wildrosen (Ge.), 1898.

***Müffelmann,** Hedwig, geboren am 9. März 1855 in dem Heidedorfe Otersen bei Verden a. d. Aller (Prov. Hannover) als die Tochter eines Lehrers, besuchte die Dorfschule bis zu ihrer Konfirmation und hat bis dahin gleich allen Geschwistern tüchtig in Haus, Garten und Feld zugreifen müssen. Nachdem sie dann noch ein Jahr lang Privatunterricht bei dem Geistlichen des Orts genossen hatte, kam sie nach Hannover, wo sie erst die höhere Töchterschule, dann das Seminar besuchte und mit 18 Jahren das Examen für mittlere und höhere Töchterschulen ablegte. Dann übernahm sie nacheinander einige Privatstellungen, wirkte $2^1/_2$ Jahre als Lehrerin in Bremen, legte in einem müßigen Sommer (1878) das Vorsteherinnen-Examen ab u. ging darauf (1879) nach Ungarn, mit großen Plänen für die Zukunft beschäftigt, die aber nie ausgeführt sind. Am 1. April 1883 gründete sie dort den „Verein christlicher Lehrerinnen", der den besseren Schutz und Zusammenschluß der Kolleginnen im Auslande bezweckte und sich gut entwickelt hat, obschon sie selbst später Gründe fand, auszuscheiden. Von Ungarn aus folgte Hedwig M. 1883 einem Rufe nach Herford (Westfalen), wo man ihr die Leitung einer neu gegründeten höheren Mädchenschule übertrug. Als diese dann 1890 von der Stadt als Gemeinde-Anstalt übernommen wurde, ward Hedwig M. an derselben als erste Lehrerin angestellt und später zur Oberlehrerin ernannt. *S:* Tauperlen (Ge.), 1885. – Sonnenwende (Preisgekr. Festsp. zur Enthüllung des Wittekind-Denkmals), 1899. – Der Kirchbau zu Enger (Festsp. zur Enthüllung des Wittekind-Denkmals in Enger), 1899. – Erlenfei (D., Musik v. A. Päts), 1900. – Der Jahreslauf (Schulfestsp.), 1899. – Die Gräfin von Enger (Festsp.), 1902. – Äbtissin Gertrud (Schulfestsp.), 1903. – Das heilige Herford (Festsp.), 1904. – Irdische Gefäße (Nach den Papieren einer alten Freundin), 1905. – Aus eigener Kraft (Dramat. Szene für die Jugend), 1909. – Sneewitt-

*

chen (Dramat. M. für die Jugend), 1909.

Mügge, Ernst Alexander, geb. am 28. Dezbr. 1855 in Berlin, widmete sich früh der Bühne u. spielte zuerst auf dem Uraniatheater daselbst. Im Jahre 1873 debütierte er in Angermünde, ging dann an das Hoftheater in Koburg-Gotha, 1874 nach Augsburg, 1875 nach Straßburg, wirkte später in Graz, Breslau, Nürnberg, 1879–80 in Barmen, 1881 in Potsdam und seit 1882 am Residenztheater in Berlin. Im Jahre 1883 spielte er mit dem deutschen Lustspiel-Ensemble in Dänemark. *S:* Ohne Namen und Rang (Schsp.), 1877. – Barbarina (Lsp.), 1880.

Mügge, Theodor, wurde am 8. Novbr. 1806 in Berlin geboren. Er hatte das Unglück, frühzeitig seinen Vater zu verlieren, der die Familie in nur mäßigem Wohlstande zurückließ. Auf Wunsch seiner Angehörigen wurde M. Kaufmann, doch verließ er bald diese ihm durchaus nicht zusagende Laufbahn und besuchte in Erfurt die Artillerieschule, aus der er dann in das Heer eintrat. Zum Oberfeuerwerker befördert, stand er eben im Begriff, sein Offiziersexamen zu machen, als er teils auf Anraten seines Vorgesetzten, teils nach eigener reiflicher Überlegung auf die militärische Laufbahn wieder verzichtete. Im Jahre 1825 entschloß er sich, nach Peru zu gehen, um unter Bolivar für die Freiheit Südamerikas zu kämpfen; doch als er sich in London befand, langte dort bereits die Nachricht von der Vertreibung der Spanier an, und so zerschlug sich sein Plan. Auch mehrere andere Entwürfe für die Zukunft ließen sich nicht realisieren, und er kehrte endlich über Paris nach Berlin zurück. Fast ohne Mittel bereitete er sich für die Universität vor und studierte seit 1826 in Berlin Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften, um an einer preußischen Universität eine Anstellung zu erlangen. Diese Aussicht verscherzte er jedoch durch die beiden Schriften „Frankreich und die Bourbonen" (Berlin 1831) u. „England u. die Reform" (Leipzig 1831). Nach Beendigung seiner Studien blieb er in Berlin u. beschäftigte sich ausschließlich mit der Schriftstellerei. Er wurde Mitarbeiter an mehreren politischen Journalen und der „Zeitung für die elegante Welt" und beteiligte sich 1848 an der Gründung der „Nationalzeitung", deren Feuilleton er lange Zeit redigierte. Bei der bald darauf eintretenden Reaktion entsagte jedoch M. seiner politischen Tätigkeit und nahm seine gewohnten literarischen Arbeiten wieder auf, von denen er sich zeitweise durch größere Reisen zu erholen pflegte. M. starb am 18. Februar 1861 in Berlin. *S:* Romane (Gesamtausgabe); XXXIII, 1862–67 [Inhalt: Der Chevalier (1835). – Toussaint (1840). – Erich Randal (1856). – Afraja (1854). – Tänzerin u. Gräfin (1839). – Die Vendéerin (1837). – Der Weihnachtsabend (1853). – Arvor Spang (1860). – Verloren und gefunden (1859). – Die Erbin (1855). – Der Vogt von Sylt (1851). – Der Majoratsherr (1853). – König Jakobs letzte Tage (1850). – Der Prophet (1860)]. – Novellen u. Erzählungen; III, 1836 (Inhalt: Deutsche Liebe in Kentucky. – Moderne Kämpfe. – Der Suliot. – Joachim Hennings. – Der Überfall. – Der Verschmähte. – Das Mädchen v. Gresivaudan. – Der große Baske). – Bilder a. d. Leben (En. u. Nn.), 1831. – Historisches Taschenbuch, 1836. – Novellen u. Skizzen; III, 1838 (Inhalt: Die Spanier in London. – Der Unversöhnliche. – Absicht und Zufall. – Der Kandidat. – Die Brüder. – Rosinchen. – Streifzüge durch Belgien. – Der Retter). – Gesammelte Novellen; VI, 1842–43. – Neue Novellen; III, 1845 (Inhalt: Die

warze Dame. – David. – Sylvia. Bilder der Zeit. – Der Vogt von iddensee. – Die gute alte Zeit. – as Pfarrhaus in Grover). – Skizn aus dem Norden; II, 1844. – chweden im Jahre 1843; II, 1845. Streifzüge in Schleswig-Holstein; , 1846. – Die Schweiz; III, 1847. Vielliebchen (Ein Taschenbuch für) 850-61. – Samuel Wiebe (Lebensild a. d. Marschen), 1854. – Bilder us Norwegen, 1856. – Neues Leben N.); III, 1856. – Romane; IV, 1857 Inhalt: Karl I. und Cromwell. – er Doppelgänger. – Der Tell von nterwalden. – Schloß Breitenstein. Gefangen u. befreit.) – Leben und ieben in Norwegen (Vier Novellen us d. norwegischen Volksleben); II, 856 (Inhalt: Der Schütz von Sennoe. – Henrik Dartley. – Rinkan oß. – Signa). – Romane. Neue olge; IV, 1858 (Inhalt: Die Standunkte der Gesellschaft. – Der Pfarer vom See. – Die Dokumente. – dam u. Eva). – Täuschung u. Wahrheit (N.), 1859. – Nordisches Bilderuch (Reisebilder), 3. Aufl. 1862. – Romane. Dritte Folge; X, 1862 (Inhalt: Romana. – Cosimo Vinci. – Der Propst von Ulenswang. – Vater u. Sohn. – Die Erbin von Bornholm. – Am Scheidewege. – Die Auserwählten des Propheten. – Sigrid, das Fischermädchen. – Drei Freunde. – Alte und neue Welt. – Die böse Gräfin. – Rübezahl. – Fiat justitia! Alexander Petion. – Die Macht der Liebe. – Romantische Studien. – Wer trägt die Schuld? – Eine Lebensfrage. – Anna.).

***Muggli,** Hans, geboren 1877 in Mönchaltorf (Kanton Zürich) als Sohn einer armen, aber intelligenten Weberfamilie, verlebte eine an Entsagungen reiche Kindheit u. Jugend, zog aber während des neunjährigen Besuchs der heimatlichen Volks- und Sekundarschule durch seine Intelligenz und Beanlagung die Aufmerksamkeit mehrerer Gönner auf sich, die es ihm ermöglichten, das zürcherische Staatsseminar zu besuchen. Journalistische Arbeiten halfen ihm während dieser ganzen Zeit hindurch, bis er 1896 sein Staatsexamen absolviert hatte. Jetzt wirkt er als Lehrer in Wetzikon bei Zürich. *L:* Wirbelnde Flocken (Leichte Strophen), 1907. – Volk und Jugend in Gefahr (für die Jugend geschrieben), 1909.

Mühl, Gustav, wurde am 7. Mai 1819 zu Straßburg im Elsaß als der jüngste Sohn des Rentners Andreas Mühl geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, und studierte dann an der Universität seiner Vaterstadt Medizin. Noch als Student scharte sich um ihn ein Häuflein treugesinnter Freunde, die seine Begeisterung u. Neigung für das alte Stammland mehr oder minder teilten. Zu diesen zählten Karl Candidus, dessen Schwester M. später als Gattin heimführte, die Brüder Stöber, der Theologe Ungerer, der spätere Pfarrer Jaeger, die sich sämtlich als Dichter vorteilhaft bekannt gemacht und die Fahne des Deutschtums im Elsaß stets hoch gehalten haben. Im Jahre 1847 promovierte M. als Doktor der Medizin, widmete sich aber niemals der ärztlichen Praxis. Vielmehr verbrachte er die nächsten Jahre auf Reisen, besuchte wiederholt Deutschland, lebte längere Zeit in Berlin u. Stuttgart, wo er meistens in gelehrten u. literarischen Kreisen verkehrte, u. gründete sich dann 1853 in Straßburg sein Heim. An der Seite seiner schönen und edlen Frau verlebte er glückliche Jahre, den Winter in Straßburg, den Sommer gewöhnlich in Schiltigheim zubringend. Freudig wirkte er für sein Ideal: die Brücke für die geistigen Beziehungen nach Deutschland hinüber zu unterhalten, bei seinen Landsleuten historische Kenntnisse über das Elsaß früherer u. zwar deutscher Zeiten zu verbrei-

ten u. in Deutschland selbst das Interesse für den nach seiner Anschauung nur zeitweise verlorenen Gau wachzuhalten. In diesem Sinne hat er an deutschen und elsässischen Zeitschriften rege mitgearbeitet und für deutsche Zeitungen korrespondiert. Besonders lieferte er zahlreiche Beiträge für August Stöbers „Elsässisches Sagenbuch", für dessen „Alsatia" (1851–74) u. „Elsässische Sonntagsblätter". Als Straßburg 1870 von den Deutschen in Besitz genommen ward, stellte M. den neuen Behörden seinen Rat und seine Unterstützung rückhaltlos u. freudig zur Verfügung, und die deutsche Regierung verlieh ihm denn auch die Stelle eines Bibliothekars an der neugegründeten Universitäts-Bibliothek. In den letzten beiden Jahren seines Lebens riß der Tod herbe Lücken in sein glückliches Familienleben und knickte seines Lebens Kraft: er starb in der Nacht vom 26. auf den 27. August 1880. *S:* Neue Bahnen (G.), 1840. – Ein elsässischer Gruß an Kaiser Wilhelm I., 1877. – Aus dem Elsaß (Ge.), 1878. – Die zwei Kinder mit dem goldenen Stern (Elsäss. M.), 1909.

Mühlau, Helene von, Pseud. für Hedwig von Mühlenfels; s. d.!

Mühlbach, Luise, Pseudon. für Klara Mundt; s. d.!

Mühle, W. von der, Pseud. für Sophie Kloerß; s. d.!

Mühlenbach, Mathilde von, Psd. für Valerie de la Corré; s. d.!

Mühlenfels, Elfriede von, geb. im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, war die Tochter des 1830 in Greifswald verstorbenen Präsidenten des Oberappellationsgerichts von Neu-Vorpommern, Johann Jakob v. M. aus seiner dritten Ehe mit Jul. Kath. Magd. von Klein; sie bildete sich durch den anregenden Verkehr im Elternhause u. auf größeren Reisen (nach Schweden, der Schweiz, Italien), lebte seit 1830 in Berlin und später in Dresden, wo sie am 12. Januar 1884 starb. Ihr ganzes Leben war wohltätigen Bestrebungen gewidmet. Sie stiftete viele humanitäre Anstalten und unterstützte durch den Erlös von eigenen Werken nach Möglichkeit bedrängte Ortschaften oder Familien. Durch Herausgabe des „Dresdner Album" legte sie 1847 zur Zeit einer Hungersnot im Erzgebirge den Grundstein zu einer Stiftung in Rammenau, und durch Herausgabe des „Marienburger Gedenkbuches" begründete sie 1858 die nach ihr benannte Mühlenfels-Stiftung. Die letzte ihrer humanen Bestrebungen war die Gründung der Körner-Stiftung, deren Ertrag kranken Dichtern oder Künstlern die Möglichkeit einer Badekur in Marienbad gewährt. *S:* Ein Eichen- und Palmenkranz (Ge.), o. J. – Gedichte, 2. A. 1846. 3. A. 1854. – Vaterländische Hochgesänge und Lieder, 1849. – Dresdener Album, 1847. 2. A. 1856. – Marienbader Gedenkbuch, 1859. – Widmung und Schlußgebet des Marienbader Gedenkbuches, 1873. – Hohenzollern-Lieder, 1. Abteil., 1872.

Mühlenfels, Hedwig von, pseud. Helene von Mühlau, wurde am 7. Aug. 1874 in Köln a. Rh. geboren, lebt (1907) in Berlin. *S:* Beichte einer Törin (R.), 1905. 3. A. 1906. – Sie sind gewandert hin und her (R.), 1. u. 2. A. 1907. – Das Witwenhaus (R.), 1908. – Liviana Salten-Santos (Chilen. R.), 1909. – Eine irrende Seele (R.), 1911. – Nach dem dritten Kind (Aus d. Tagebuche einer Offiziersfrau), 1911.

Mühler, Heinrich von, Sohn des 1857 verstorbenen preußischen Justizministers Heinrich Gottlob von M., wurde am 4. November 1813 (n. a. 1812) zu Brieg geboren, besuchte die Gymnasien zu Halberstadt und Breslau, studierte seit 1830 in Breslau u. Berlin die Rechte und wurde, nachdem er 1837 bei dem Oberlandes-

*

gericht in Naumburg, 1838 in Halle, 1839 in Köln gearbeitet u. 1838 die „Rechtshandschriften des Naumburger Stadt-Archivs" herausgegeben hatte, 1840 Hilfsarbeiter und 1846 vortragender Rat im Kultusministerium zu Berlin. Hier ward er seit 1845 vorzugsweise bei den Arbeiten für Herstellung einer geordneten evangelischen Kirchenverfassung beschäftigt und 1846 der nach Berlin berufenen Generalsynode beigegeben. In dieser Zeit veröffentlichte er seine „Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg" (1846). Im Jahre 1849 wurde er vom Minister von Ladenberg in die Abteilung für die inneren evangel. Kirchensachen berufen und Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats und am 18. März 1862 Kultusminister. Im Januar 1872 legte er sein Portefeuille nieder und zog sich nach Potsdam zurück, wo er am 2. April 1874 starb. Kurz vor seinem Tode hatte er noch seine „Grundlinien einer Philosophie der Staats- und Rechtslehre nach evangel. Prinzipien" (1873) veröffentlicht. *S:* Gedichte, 1842; 2. A. 1879. – Tod und Leben (D., aus den Papieren eines Vollendeten, geschrieben 1848), 1877.

Mühlfeld, Julius, siehe Robert Rötscher-Mühlfeld!

Mühlfeld, Louis, Pseudon. für Moritz Bermann; s. d.!

Mühsam, Erich, pseud. Emil F. Ruedebusch, geb. am 6. April 1878 in Berlin, lebt (1904) in Lausanne. *S:* Die Eigenen (Tendenz-R.), 1903. – Die Wüste (Ge.), 1904. – Die Psychologie der Erbtante (Eine Tantho-logie in 25 Einzeldarstellungen), 1905. – Die Hochstapler (Lsp.), 1906. – Der Krater. 1909.

Mulde, Wilhelm von der, Pseud. für Wilhelm Maletzke; s. d.!

***Mülbener,** Johann August Friedrich Rudolf, * zu Nordhausen in Thüringen am 2. Juni 1829, begann seine literarische Laufbahn bereits im 16. Jahre, indem er für Ottingers „Charivari" und für die „Zeitung für die elegante Welt" Beiträge lieferte. Ursprünglich für den Staatsdienst bestimmt, zwangen ihn politische Verhältnisse, auf einen Eintritt in denselben zu verzichten, und ist er seitdem teils als Journalist, teils als Inspektor einer französischen Feuer- und Lebensversicherung in einem ziemlich bewegten Leben tätig gewesen. Seit 1865 lebt er als Privatgelehrter in großer Zurückgezogenheit zu Bad Wittekind bei Halle a. S. oder in Halle selbst. *S:* Nach der Arbeit (Nn. und En. f. d. Volk); II, 1862–64. – Novellen, 1867. – Aus deutschen Gauen (Bilder und Sk.), 1869. – Bizarre Geschichten, 1870. – Nach dem Leben (N.), 1871. – Nordisches Märchenbuch, 4. Aufl. 1873. – Märchen aus Süd und West, 3. A. 1874. – Am warmen Ofen (3 En. v. Souvestre, übers.), 1868. – Schlichte Geschichten, 1872. – Aus der Verbrecherwelt (En.); II, 1874. – Seltsame Geschichten, fremd und eigen, 1874. – Das Weib (Epigr. deutscher Dichter), 1875. – Aus der Gesellschaft (2 Nn.), 1875. – Des Kindes schönstes Fabelbuch, 1876. – Liebe und Ehe im Epigramm, 1876. – Märchen aus dem Orient; II, 1877–78. 4. A. 1905. – Theater-Novellen, 1879. – Die schönsten deutschen Volkslieder, 1890. – Entlarvt (Krim.-Gesch.), 1905.

***Muellenbach,** Ernst, pseud. (bis 1897) Ernst Lenbach, wurde am 3. März 1862 zu Köln am Rhein als der Sohn eines Kaufmanns geboren, empfing seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, dessen Direktor Dr. Oskar Jäger, der bekannte Geschichtschreiber und Erzieher, einen nachhaltigen Einfluß auf ihn gewann, u. bezog im Frühjahr 1881 die Universität Bonn, an der er besonders unter Arnold Schäfer Geschichte und

unter Franz Buecheler Philologie studierte. Doch sah er sich auch in andern Geistesfächern um. In privaten Studien und auf der Universitätsbibliothek, deren Schatzkammern ihm als Amanuensis offenstanden, machte er sich besonders mit den poetischen Werken alter und neuer Kulturvölker vertraut u. gab als Frucht seiner Studien über die lateinische Dichtung des Mittelalters einen kleinen Band „Comediae elegiacae" 1885 heraus. In demselben Jahre wurde er zum Dr. phil. promoviert, und nun wandte er sich journalistischer Tätigkeit zu. Er gehörte der Redaktion der nationalliberalen „Bonner Zeitung" bis zum Eingehen dieses Blattes an, war daneben auch als Novellist und Lyriker für verschiedene Zeitschriften tätig. Nach seiner Verheiratung mit Josephine Gaßmann, seiner „lieben Frau Ute", die später unter dem Namen Ute Muellenbach gleichfalls schriftstellerisch tätig war (1893), ließ er sich in Poppelsdorf b. Bonn nieder, wo er seine Zeit dichterischen und literaturgeschichtlichen Arbeiten widmete. Er starb daselbst an einem Krebsleiden am 24. Juli 1901. *S:* Gedichte, 1894. – Wunderliche Leute (Geschn. u. Sk.), 1895. – Abseits (En.), 1896 (Inhalt: Weltfern. – Lukas Heylandt. – Gegenwart. – Der edle Ferdinand. – Dr. Fläschlein. – Berthold aus dem Turm. – Die Tragödie des Romulus. – Andante fiero. – Der Glücksmops). – Auf der Sonnenseite (Geschn.) 1896, 2. A. 1901 (Inhalt: Stropp, der Hund. – Mäuschen. – Der erste Patient. – Des Glückes eingedenk. – Maien. – Nur ein Baum. – Die Chronik des Klausners). – Franz Friedrich Ferdinand u. a. (Rn.), 1897. – Vom heißen Stein (R.), 1897. – Die Hansebrüder (R.), 1898. – Waisenheim (R.), 1898. – Die Siebolds von Lyskirchen (Ein altkölnischer R.), 1899. – Altrheinische Geschichten, 1899. – Schutzengelchen (Kölner R.), 1900. – Aus der Rumpelkiste (R.), 1900. – Maria (R.), 1901. – Aus junger Ehe (Studien u. Sk., mit Ute Muellenbach), 1902. – Aphrodite u. andere Novellen, 1902. – Waldmann und Zampa u. andere Novellen, 1904.

***Müllendorff,** Eugen, geb. am 3. Juli 1855 zu Steinau a. d. Oder (Schlesien), absolvierte das Friedrichs-Gymnasium in Breslau und studierte an den Universitäten Breslau und Leipzig u. an den Technischen Hochschulen in Dresden und Charlottenburg Mathematik und Naturwissenschaften, wurde in Wien zum Dr. phil. promoviert und lebte dann acht Jahre in der europäischen und asiatischen Türkei, welche Zeit er auch zu ethnographischen und sprachlichen Studien verwertete. Nach seiner Heimkehr wirkte er als Ingenieur u. gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Elektrotechnik in Berlin und seit 1899 als Redakteur der „Blätter für Elektrotechnik und Bauwesen" in Köln. 1902 kehrte er nach Berlin zurück, wo er 1904 auch zum nichtständigen Mitgliede des Patentamts ernannt wurde. *S:* Erzählungen aus dem Orient, 1890. – Die Schwänke des Naßr-ed-din und Buadem von Mehemed Tewfik (a. dem Türkischen überf.), 1890.

***Müllenhoff,** Emma, entstammt einer alten schleswig-holsteinischen Familie und wurde am 22. Septbr. 1871 in Kiel geboren. Frühzeitig entwickelte sich bei ihr ein großes Interesse für die Literatur, nicht nur für die deutsche, sondern besonders auch für die englische und amerikanische, die sie gründlich kennen lernte, so daß sie die Werke des bekannten amerikanischen Professors Francis Peabody (1900 ff.) ins Deutsche übertragen durfte. Sie lebt noch jetzt in Kiel. *S:* Aus einem stillen Hause u. andere Geschichten für besinnliche Leute, 1904. 13. T. 1910. – Abseits

*

Niederdeutsche Heimatbilder), 1905. 4. T. 1906. – Kleine Lieder, 1906. – Was aus ihnen wurde (Nn.), 1908. 2. A. 1910. – Von solchen, die zur Seite stehen, 1910. – Wandernde und Vollende, 1911.

Müller, Adolf, * am 16. Juli 1818 zu Hagen in Westfalen, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte später Theologie. Ein tüchtiger Schwimmer, rettete er als Student mit größter Lebensgefahr ein Kind aus den Fluten der Lahn, büßte aber dabei seine Gesundheit ein, die erst durch eine Badekur auf Helgoland wiederhergestellt wurde. Nachdem er als Kandidat zwei Jahre lang eine Hauslehrerstelle in Mitau verwaltet hatte, kehrte er nach Hagen zurück, wo er eine Stelle als Lehrer an der Töchterschule erhielt. Seine schwankende Gesundheit ließ ihn dieses Amt wieder aufgeben u. die ihm angebotene Erziehung der Kinder eines Jugendfreundes übernehmen, welche er zehn Jahre lang bis an seinen Tod mit großer Pflichttreue und Hingebung leitete. Er starb im Januar 1872 am Herzschlage. *S:* Nicks fülöär unguodd! oder: Plattdeutscher Bettelmann zum Besten des Hagener städtischen Krankenhauses, 1862. – Plattdeutsche Gedichte, 2. mit einem Anhang hochdeutscher Gedichte verm. A., 1876.

Müller, Adolf, wurde am 16. Januar 1821 zu Friedberg im Großherzogtum Hessen geboren, wo sein Vater damals Rektor des Lehrerseminars war, besuchte seit 1836 das Gymnasium in Darmstadt und studierte seit 1839 in Gießen Forst- und Naturwissenschaften, huldigte auch in dieser Zeit dem Studium der Literaturgeschichte, sowie der Poesie. Nach absolvierter Staatsprüfung bildete er sich teils am Oberforstkollegium in Darmstadt, teils in verschiedenen Forsten für den praktischen Dienst vor, wurde 1858 Oberförster in Gladenbach und kam 1877 als Oberförster nach Krofdorf bei Gießen. Im Jahre 1891 trat er in den Ruhestand und zog darauf nach Darmstadt, wo er am 28. Januar 1910 starb. Mit seinem Bruder Karl (s. d.!) hat er mehrere wertvolle Schriften über unsere Tier- u. Vogelwelt veröffentlicht; z. B. Charakterzeichnungen der deutschen Singvögel (1868). – Wohnungen in der Tierwelt (1869). – Weidmanns Freud' im Wald u. auf der Heid', o. J. – Der Hund u. seine Jagd, 1879. – Unsere nützlichen Säugetiere und Vögel, 1876. – Tiere der Heimat, 1882. – Heimat u. Natur. Bilder für die deutsche Familie und Jugend, 1906. *S:* Die Gebrüder Haas im Jahre 1848, oder: Das Los 7777 (P.), 1853. – Die letzten Tage von Pompeji (O., Musik v. s. Vater), 1855. – Die Griesgrämigen (Lsp.), 1855. – Alexa (N.), 1856. – Des Königs Wandlung, 1866. – Das Reich des Finken (M.), 1866. – Faust (2. Tl. von Goethes Drama), 1869. Neue Ausg. u. d. T.: Doktor Fausts Ende (Tr.), 1887. 3. Bearbeitg. u. d. T.: Fausts Kampf und Sieg, 1902. – Thusnelda (Tr.), 1887. – Hermann der Cherusker (Schsp.), 1906.

Müller, Adolf, siehe Müller-Palm!

Müller, Alphonse, Pseudon. für Alphonse Levy; s. d.!

Müller, Anton, pseud. Brude Willram, wurde am 10. März 1870 zu Bruneck im Pustertale (Tirol) geboren, wo sein Vater Stadtzimmermeister war, verlebte drei Jahre seiner Kindheit in Wien, besuchte seit 1880 das Seminarium Vinzentinum in Brixen und seit 1886 das Gymnasium der Franziskaner in Bozen, das er 1888 absolvierte. Er studierte darauf in Brixen Theologie, erhielt 1892 in Innsbruck die Priesterweihe u. kam dann als Kaplan nach Niederdorf im Hochpustertale. Im Jahre 1895 war es ihm vergönnt, eine Reise nach Italien zu unternehmen, als

deren literarische Frucht seine „Wanderweisen" zu betrachten sind, und 1899 ging er für längere Zeit nach Rom, wo er als Kaplan an der Kirche all' Anima tätig war. 1901 kehrte er als Kaplan nach Innsbruck zurück u. wirkt hier seit 1904 gleichzeitig als Professor und Religionslehrer. *S:* Kiesel und Kristall (Ge.), 1894. 3. A. 1910. – Wanderweisen und Heimatlieder (Ge.), 1898. 2. A. 1910. – In wachen Träumen (Ge.), 1901. – Blütenstaub u. Blättergold (Ge.), 1903. – Heliotrop (Sk. und Bilder a. Italien), 1904. – Grünes Laub und weißer Flieder (Ge.), 1906. 2. A. 1910. – Aus goldenen Tagen (Ge.), 1910.

Müller, Karl Arthur, * 1826 zu Neumarkt in Schlesien (u. a. 1830 in Breslau), besuchte die Universität Breslau, von der er nach einigen Semestern relegiert ward, wandte sich dann nach Jena, das er indes auch bald wieder verlassen mußte, u. ging nun nach Süddeutschland, wo er teils in München, teils einsiedlerisch in der Einöde Lichtenheim sich aufhielt. Danach führte er ein vagabundierendes Künstlerleben, war als Hauslehrer, Theatersekretär, Korrespondent für verschiedene Zeitungen und Korrektor griechischer u. lateinischer Werke tätig und endete schließlich durch Selbstmord zu München am 10. April 1873. *S:* Goethe-Tasso (Dr. G.), 1853. – Timoleon (Tr.), 1854. – Ein feste Burg ist unser Gott (Volksst.), 1861. – Gute Nacht, Hänschen! (Lsp.), 1865. – Das Wichtel, oder: Ein guter Hausgeist (Volksst.), 1866. – Ein Haberfeldtreiben (Volksschsp.), 1866. – Der Fluch des Galilei (Tr.), 1867. – Geächtet, oder: Otto der Große u. sein Haus (Tr.), 1867. – Ein Ritt ins Deutsche Reich (Lsp.), 1867. – Eine ländliche Verlobungsanzeige (Liedersp.), 1868. – Wie geht's dem Könige? (Lsp.), 1868. – Die Verschwörung der Frauen, oder: Die Preußen in Breslau (Hist. Lsp.), 1875. Neue Ausg. mit Bühneneinrichtung. 1905. – Als Manuskr. gedruckt: Auf dem Exerzierplatz (Schw.). Neue Ausgabe 1884. Neubearb. 1908. – Der verhängnisvolle Feldwebel (Hist. Lsp.), 1864. – Der schwarze Wilhelm (Charakterbild), 1860. – Auf der Gant (Volksst.). – Ehre um Ehre (Schsp.). – Der Husten des Herrn von Montbazon (Lsp.), 1860. – Johannisfeuer, oder: Der Gemskönig (Volksst.), 1867. – Der Kuckuck (Lsp.), 1867. – Der letzte König der Juden (Tr.), 1862. – Der Teufel ist los (Lsp.), 1859. – Unter der Kritik (Lsp.). – Vier Wochen Arrest (Lsp.). – Von jenseits der Berge (Lsp.), 1868. – Großbeeren u. Dennewitz (Volksst.), 1861.

Müller, Johann August Karl, geb. am 12. Dezbr. 1838 zu Kakeldütt, einem kleinen Dorfe in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Neustrelitz und das Friedrichs-Gymnasium in Berlin und studierte dann an der Berliner Universität Theologie und Geschichte. Nachdem er sich definitiv für das Lehramt entschieden hatte und bereits seit Ostern 1864 an der Dorotheenstädtischen Realschule und am Friedrichs-Gymnasium als Hilfslehrer tätig gewesen war, leistete er nach bestandener Staatsprüfung von Michaelis 1864 65 am Friedrichs-Werderschen Gymnasium sein Probejahr ab und wurde dann sofort an dieser Anstalt als ordentlicher Lehrer angestellt. Er hat derselben zuletzt als Professor und erster Oberlehrer, bis zu seinem Tode angehört, der am 9. April 1900 erfolgte. *S* unter dem Pseud. Hans Müller: Quintus Horatius Flaccus (Lsp.), 1889. 2. Aufl. u. d. T.: Wodurch bereiten wir andern eine Freude?, 1902. – Das Hemdenknöpfchen (Lsp.), 1890. – Wenn man seine Töchter verborgt (Lsp.), 1892. – Unter dem Pseud. A. Weller war er Mitarbeiter an verschiedenen Possen W. Mannstedts, Georg Engels', Eugen Friesens, Leo

*

old Elys u. a. – Ferner rühren von ihm her: Adressen (Lsp.), 1866. – Die Herren Inspektoren (Lsp.), 1867. – Gebrüder Spalding (Schsp. u. einer E. von Golo Raimund), 1869. – Feldblaumen (Lustige Geschn. in plattd. Mdt.; mit E. Friese), 1889.

Müller, Benedikt, wurde am 10. Dezbr. 1829 zu Näfels im Kt. Glarus geboren, besuchte die damals sehr schwache Dorfschule, darauf die Klosterschule daselbst, danach das Seminar zu St. Urban bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1847 und zuletzt dasjenige in Kreuzlingen. Er wurde zuerst Lehrer in Schwyz, später in Näfels und folgte dann einem Rufe an die Schule zu Benken im Kt. St. Gallen. Er starb zu Näfels am 5. April 1878. *S:* Der Hörige (Schsp.), 1863. – Die Sägemühle an der Rauti (N.), 1870 – Uli Rotach (Volksschsp.), 1875.

Müller, Betty, pseudon. Maria von Hadeln, wurde als die Tochter des Predigers und Dichters Samuel Chr. Pape am 27. Jan. 1814 zu Nordleda im Lande Hadeln geboren. Im Alter von drei Jahren verlor sie bereits ihren Vater und lebte bis zum siebenten Jahre ohne jeglichen Unterricht bei ihrer kranken Mutter. Dann kam sie zu ihrer Großmutter, gleichfalls einer Predigerwitwe, nach Bremen, wo sie ihre Erziehung und Ausbildung erhielt. Im Jahre 1838 verheiratete sie sich mit dem Prediger Karl M. in Eutin und lebte seit 1869 als Witwe in Bremen, seit 1888 in Delmenhorst. Hier starb sie am 5. (n. a. 7.) März 1890. *S:* Gedichte, 1853.

***Müller,** C. C. E., geb. am 7. Juli 1856 in Perow, einem kleinen Dorfe bei Teterow (Mecklenbg.-Schwerin), wo sein Vater Statthalter auf einem Gute war, besuchte kurze Zeit die Dorfschule in einem Nachbardorfe u. empfing vom 8. Jahre an im Hause eines wohltätigen Mannes mit dessen Söhnen Privatunterricht durch einen Kandidaten. So wurde es ihm möglich, sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten, zu welchem Zwecke er vom Herbst 1876-78 das großherzogliche Lehrerseminar in Neukloster besuchte. Seit dem Herbst 1879 ist er Lehrer in Voigtshagen, das zu Rostock gehört. *S:* Nige Läusch'n un Rimels von 1907; 1907. – Nige Läusch'n un Rimels von 1908; 1908. – Vör hunnert Johr! (En lütt R., dei Grund un un Wohrheit hett, ut'e Franzosentid), 1908. – Bi den grot'n Stein, oder: Hubert un Klaus, twei lustige Jägers, un Fiek'n un Miek'n (Plattd. Lsp.), 1908. – Nige Läusch'n un Rimels ut Meckelborg un Pommern, 1909.

***Müller,** Christiana, bekannt unter ihrem Mädchennamen Christiana Gunkel, wurde am 26. September 1875 in Wien geboren u. hat daselbst auch ihren Wohnsitz gehabt, bis sie gelegentlich ihrer Verheiratung 1904 nach Graz (Steiermark) übersiedelte. *S:* Ohne Heim (R.), 1908. – Hagar (R.), 1910. – Intermezzo (R.), 1911.

***Müller,** Karl Friedrich Curt, wurde am 16. März 1865 zu Zwickau in Sachsen als der Sohn eines Bergdirektors geboren, der aber später nach Hänichen i. Plauenschen Grunde übersiedelte. Hier und in Possendorf, in der Pension des Kantors Schreyer, verlebte der Sohn seine Kindheit; mit elf Jahren trat er in das königl. Gymnasium zu Dresden ein, das er 1887 absolvierte, worauf er die Universität Leipzig bezog, um Medizin zu studieren; aber hier wie auch in Halle wurde dem Fachstudium wenig Ernst entgegengebracht. Später ging M. nochmals nach Leipzig, diesmal in der Absicht, die Rechte zu studieren, widmete sich aber bald gänzlich den Wissenschaften und der Schriftstellerei. Letztere bewegte sich auf schönwissenschaftlichem und juristischem Gebiete; dem letzteren gehören z. B. an die Herausgabe der „Peinlichen Hals- u. Gerichtsordnung Karls V."

(1892), des „Sachsenspiegels“ (1893) u. der „Hexenprozesse“ (1893). Im Jahre 1893 siedelte M. von Leipzig nach Dresden über, wo er in die Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ eintrat; seit 1894 war er Redakteur am „Breslauer General-Anzeiger“ in Breslau, kehrte aber 1898 in seine frühere Stellung in Dresden zurück und trat 1905 in die Redaktion des „Leipziger Tageblatt“ ein. Seit 1909 ist er Chefredakteur des Königshütter Tagebl.“ in Königshütte (Schlesien). *S:* Savello, oder: Doge und Pirate (Tr.), 1885. – Gundelbauers Lore (Volksst.), 1890. – Der tugend- und lasterhafte Student von 1890, 1890. – Couleurstudenten!?!, 1890. – Becherklänge (Ge.), 1892. – Leipziger Karzeralbum, 1892. – Bilder a. d. Großstadt (Lr. f. Erwachsene), 1892. – Aus dem Tagebuche des Obersekundaners Hans Leichtfuß, 1892. 2. A. 1905. – Aus dem Tagebuche des Korps-Studenten Hans Leichtfuß, 1892. 2. A. 1905. – Aus dem Tagebuche des „Alten Herrn“ Hans Leichtfuß, 1893. – Vom Pennale zur Hochschule (Erinnerungen), 1894. – Vivat Akademia! (Ernstes und Heiteres a. der Musenstadt), 1895. – Der Geiger von Deuben, oder: Der Steinerzbauer (Weihnachtsmärchen), 1907. – Sancta Justitia! (Eine Komödie der Ehrlosen), 1907. – Die Macht der Liebe, oder: Die Reise durch Jahrhunderte (Ein Märchendrama), 1907. – Um Napoleon (Eine politische Familienkomödie), 1907. – Für Salon und für Mansarde (Prosa und Verse), 1907.

Müller, David Heinrich, geb. am 4. Oktbr. 1800 in Groß-Oschersleben (Provinz Sachsen), wo sein Vater Schlosser war, erlernte das Bäckerhandwerk, kam als Geselle nach Berlin und wurde hier Berufssoldat. Er rückte bis zum Feldwebel beim Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment vor, trat 1835 als Subalternbeamter in den Zivildienst über u. wurde zuerst in der Seehandlungskanzlei diätarisch beschäftigt. 1852 wurde er zum Kanzleisekretär und später zum Kanzleirat ernannt. Er starb im Ruhestande in Berlin am 17. Jan. 1889. *S:* Littge Hoop, dat Nestküken (G. in niedersächs.-plattd. Mdt. von [pseud.] D. Plaugmann), 1849.

Müller, Eduard Joseph, geb. am 17. März 1851 zu Ellenhausen (Hessen-Nassau), besuchte das katholische Lehrerseminar in Montabaur, wirkte als Lehrer in Hildscheidt, Niederlahnstein und Schwalbach und legte 1876 in Düsseldorf, wo er die Kunstakademie besucht hatte, das Examen als Zeichenlehrer ab. Als solcher wurde er dann an der Elisabeth-Schule in Frankfurt a. M. angestellt, an der er jetzt noch wirkt. Daneben war er auch als Maler und als Privatlehrer hoher Zöglinge, wie des Prinzen von Leuchtenberg, der Herzogin von Albany, der Prinzessin Elisabeth von Waldeck u. a. tätig, auch gehörte er seit 1901 der Stadtverordnetenversammlung an. *S:* Walter. Erlebnisse und Abenteuer eines jungen Deutschen in Norwegen, 1895. – Der Weihnachtsabend, oder: Ehrliche Arbeit segnet Gott (Schsp.), 1898. – Es lebe die Kunst! (Lsp.), 1901. – Die Berjergard (Schw.), 1901. – Am Wege (R.), 1903. – Hans Winkelsee, der Schütze des Neuners in der Wetterfahne des Eschenheimer Turmes in Frankfurt a. M. (Schsp.), 1909.

Müller, Eduard, * am 13. (n. a. 12.) Novbr. 1804 zu Brieg, wo sein Vater damals als Feldprediger lebte, mit dem er 1809 nach Ohlau kam u. 1815 nach Brieg zurückging, besuchte hier das Gymnasium und bezog 1822 die Universität Breslau, wo er Theologie und Philologie studierte. Nachdem er seine Studien in Göttingen fortgesetzt und in Breslau beendigt hatte, wurde er Hauslehrer in der Familie des Barons von Richthofen auf Brechelshof bei Jauer und im

*

Septbr. 1826 nach bestandenem Examen Lehrer am Gymnasium in Ratibor u. Ostern 1832 erster Oberlehrer und Prorektor daselbst. 1841 in gleicher Eigenschaft nach Liegnitz versetzt, wurde er hier 1846 Professor u. 1853 Gymnasialdirektor, trat als solcher Ostern 1867 in den Ruhestand und starb daselbst am 30. Novbr. 1875. *S:* Simson und Delila (Tr.), 1853. – Mehrere philologisch-ästhetische Werke.

***Müller,** Elisabeth, pseudon. E. Meruéll, wurde 1827 als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geboren und erhielt demgemäß eine vorzügliche Ausbildung. Infolge der zweiten Vermählung ihres Vaters sah sie sich genötigt, das elterliche Haus zu verlassen und sich ihren Weg selbst zu bahnen. Sie besuchte eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt, legte das staatliche Examen ab, und war dann in der Folge als Privat- und öffentliche Lehrerin im In- und Auslande tätig, bis veränderte Verhältnisse es ihr ermöglichten, sich ganz ihrer Neigung zur Schriftstellerei hinzugeben. Sie lebte seitdem in Freiburg i. Br., siedelte aber 1895 nach Stuttgart über und starb hier am 6. März 1898. *S:* Das Märchen auf der Wanderschaft, 1881. – Anna von Kleve (Dr.), 1881. – Otto der Große (Dr.), 1881. – Taube und Habicht (R.), 1883. – Ein Haar am Handschuhknopf (Lustsp.), 1887. – Neue Märchen für die liebe Jugend, 1892. – Vom Hirtenstab zur Feder (Ein Lebensbild von P. K. Rosegger), o. J.

Müller, Emil, geb. 1863 in Annaberg (Sachs.), widmete sich dem Lehrerberufe u. wirkt seit 1887 in Dresden. *S:* Spaß muß sei! (Ge. und Geschn. in erzgeb. Mdt.), 1901.

Müller, Ernst, geb. 1861 in Stockholm, Dr. phil., wissenschaftlicher Schriftsteller, lebt (1891) in Hamburg. *S:* Ein Rückblick a. d. Jahre 2037 auf das Jahr 2000 (Aus den Erinnerungen des Herrn Julian West), 1891.

***Müller,** Ewald, * am 21. Jan. 1862 zu Drebkau bei Kottbus als der Sohn eines Rentners, erhielt daselbst in der öffentlichen Schule u. seit 1871 durch den Privatunterricht des Ortsgeistlichen seine Vorbildung für das Gymnasium zu Kottbus, das er von Ostern 1874 bis Ende 1877 besuchte, trat Ostern 1878 in die Präparandenanstalt zu Alt-Döbern und ein Jahr später in das dortige Lehrerseminar ein, das er Ostern 1882 absolvierte. Seitdem wirkt er als Lehrer in Kottbus, und zwar seit 1906 als Mittelschullehrer. Seine dritte Gedichtsammlung wurde 1904 von der Augsburger Schiller-Stiftung mit einem Preise gekrönt. *S:* Frühlingsblüten (Ge.), 1884. – Verhaltene Gluten (Ge.), 1887. – Morkusko (Romant. Sang vom Spreewald), 1891. – Aus der Streusandbüchse (Ge.), 1894. – Humor-, bilder- und reimvoller Spreewaldführer, 1897. – Die Saligen (Rz. a. den Tiroler Alpen), 1906.

Müller, Friedrich Jakob, wurde am 13. Oktober 1829 in Mettlach, einem Dorfe bei Trier geboren. Als Fabrikarbeiter (Porzellandreher) erst in Mettlach, dann in Dresden, Altwasser, Gotha, Plauen, Ohrdruf, Nauendorf beschäftigt, arbeitete er sich aus den dürftigsten Verhältnissen und unter den erschwerendsten Umständen durch eigene Kraft, und vom feurigen Streben nach Höherem beseelt, empor und behielt neben seiner anstrengenden Berufstätigkeit immer noch Zeit zu gemeinnützigem Wirken in Vereinen und Arbeiterkreisen. Im Jahre 1866 siedelte er, nachdem er infolge Publikation seiner Gedichte weiter bekannt geworden war u. sich die Anerkennung manches kunstsinnigen Mannes erworben hatte, nach Koblenz über, wo er zuerst als Kastellan der Loge, dann als Geschäfts-

reisender tätig war und 1868 das Organ für keramische Industrie, den „Sprechsaal" gründete, den er mit Prof. Schmidt herausgab. Er starb daselbst Ende Oktbr. 1882. *S:* Poetische Bilder aus dem Leben, 1864.

Müller, Fritz, Pseud. für August Gerhardi; s. d.!

***Müller,** Gustav Adolf, wurde am 24. Mai 1866 in Buch bei Waldshut (Baden) als der Sohn eines armen Volksschullehrers geboren, der 1867 nach Großsachsen bei Weinheim, 1876 nach Ebringen und darauf nach Norsingen versetzt ward und dem Sohne auch den ersten Unterricht erteilte. Später besuchte er das Gymnasium in Freiburg i. B., ging 1882 mit seinem Großoheim Dr. Joseph Beck, dem bekannten badischen Staatsmanne und Freund und Biographen Wessenbergs, nach Stuttgart u. nach Becks Tode 1844 nach Konstanz, wo er das Gymnasium absolvierte. Er studierte, seiner Neigung folgend, in Tübingen u. Freiburg i. Br. Philologie, Literatur u. Geschichte, besonders aber vorgeschichtliche und klassische Archäologie, weilte deshalb 1887–88 in Italien, wo er, besonders in Rom, sich eifrig an Ausgrabungen beteiligte und auch die christliche Archäologie zu seiner Lieblingswissenschaft erkor. Im Interesse derselben war er auch später, in den Jahren 1893, 1897 u. 1909, wieder in Italien. Inzwischen war M. promoviert worden, hatte sich dann verheiratet und 1889 seinen Wohnsitz nach München verlegt. Hier war er dichterisch und wissenschaftlich tätig bis zum Herbst 1892, wo er als Bevollmächtigter vom „Museum für Völkerkunde in Leipzig" zum Leiter der „Antiquitäten-Zeitschrift" nach Straßburg i. E. berufen ward. Im Jahre 1895 wurde er zum Vorstandsmitgliede der Kommission zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler in Elsaß erwählt, verlegte aber schon im Herbst 1896 seinen Wohnsitz nach München, wo er in den Dienst der Presse trat, in deren Mission er im Laufe der folgenden Jahre außer Italien auch Frankreich, England, Österreich u. die nordischen Länder kennen lernte. In München gab er 1896–1898 die „Allgem. Handwerkerzeitung" heraus, wirkte darauf bis 1902 als Redakteur in Bremen u. hat seitdem an verschiedenen Orten (Hannover, Eisenach, Weimar, Mainz, Koburg, Freiburg i. Br., Cleve) geweilt, während er sich den Sommer über auf Reisen befindet. Außer einer Anzahl archäologischer u. historischer Schriften veröffentlichte er *S:* Nausikaa (Schsp.), 1890. Neue Bearbeitung 1899. – Des fahrenden Burschen Lieder in Liebesfreud und Herzeleid, 1891. 2. A. 1894. – Die Schlacht bei Sendling (Schsp.), 1892. – Nornagest. Aus Walhallas letzten Tagen (Dr.), 1892. – Schnewelin (Ep.), 1893. 3. A. u. d. T.: Was Frau Sage weiß, 1904. – Sesenheim, wie es ist, und der Streit über Friederike Brion, 1894. – Urkundliche Forschungen zu Goethes Sesenheimer Idylle, 1894. – Die Nachtigall von Sesenheim. Goethes Frühlingstraum (Lyr.-ep. G.), 1894. 5. A. 1904. – Ungedrucktes aus dem Goethe-Kreise, hrsg., 1896. – Der Pfeifer von Dusenbach (Eine Liebesmär a. d. Elsaß), 1896. 3. A. 1904. – Goethe in Straßburg (Eine Nachlese zur Goethe- und Friederikenforschung a. d. Straßburger Zeit), 1896. – Ave Maria! Ein Waldkapellenstrauß, 1896. – Aus Lavaters Brieftasche, 1896. – Ortrud. Ein Liebesidyll (E.), 1897. – Heinot. Die Liebe zweier Weltkinder, 1899. – Römische Liebesopfer (3 realistische Nn.), 1900. 2. A. 1904. – Brautnacht (4 Geschn. a. d. Leben), 1902. 25. T. 1906. – Die Braut von Fiekensholt (Ein Liebesroman), 1902. 2. A. 1904. – Als die Götter starben (R.), 1902. – Der wilde Annsch (R.), 1902. 3. A. 1906. – Das Grab am Rhein (R.),

*

1903. – Töchter der Sünde (Geschn. a. d. dunkelsten Leben), 1903. 5. A, 1904. – Gundele (R.), 1904. – Stimmen toter Dichter (Br., Ge., Erinnerungen), 1904. – Pater Fulgentius (R. eines Leutnants), 1904. – Iuvenes dum sumus (2 Studenten- u. Liebesgeschn.), 1904. 2. A. 1906. – Aschenbrödel (R.), 1904. – Drei Liebesnächte (Der Roman Delilas), 1904. 5. T. 1906 (für Preußen 1906 konfisziert u. verboten). – Aus Amors Reisemappe (Humor. Nn.); III, 1905 (Inhalt: I. Ein Liebeswunder. – II. Junges Blut. – III. Wenn sich zwei Täubchen küssen). – Im Zauber der Wartburg (R.), 1905. 2. A. 1906. – Mit Kreuz und Schwert (R. a. d. germanischen Vorzeit), 1905. – Märtyrer des Glücks (3 Nn.), 1906. – Goethe in Konstanz, 1906. – Märchengold für große und kleine Leute (In V. gefaßt), 1907. – Unterm wilden Apfelbaum (Ein Junggesellenroman), 1907. – Dornenkronen der Liebe (Ein Schwarzwaldroman), 1. u. 2. A. 1907.

Im Irrgarten der Liebe (Humor. Junggesellenromane), 1907. – Goethe-Erinnerungen in Emmendingen (Neues und Altes zusammengefaßt), 1909. – Das sterbende Pompeji (R. a. P's letzten Tagen), 1910. – Im Schatten der Akropolis (2 Geschn. a. Hellas), 1910.

Müller, Hans, geb. am 25. Oktober 1881 als der Sohn des Rechtsanwalts Josef M. in Brünn, besuchte die Volksschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt und gab schon als Gymnasiast einen Band Gedichte heraus. Seit 1901 studierte er an der Wiener Universität Rechtswissenschaften und unternahm während u. nach der Studienzeit ausgedehnte Reisen durch ganz Österreich, Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Frankreich usw. Er lebt seit 1906 als Dr. jur. in Wien. Im Jahre 1911 erhielt er für seine Dichtungen aus der Bauernfeld-Stiftung eine Ehrendotation. *S:* Dämmer (V. aus den Jahren 1899 und 1900), 1901. – Die lockende Geige (Ein Gedichtbuch), 1904. – Der Garten des Lebens (Eine biblische D.), 1904. – Buch der Abenteurer (Nn.), 1905. – Das stärkere Leben (Ein Einakter-Zyklus), 1906 [Inhalt: 1. Brand der Eitelkeiten (Dram. G.). – 2. Mietzekatz (Dr.). – 3. Die Blumen des Lebens (Schsp.). – 4. Troubadour (Lsp.)]. – Die Puppenschule (Schsp.), 1908. – Die Rosenlaute (Ge.), 1909. – Geheimnisland (Nn.), 1909. – Das Wunder des Beatus (Dr.), 1910.

Müller, Hans, Pseud. für Johann Karl August Müller; s. d.!

***Müller,** Hedwig, pseudon. H. Steinbach, wurde am 1. Dezember 1874 in Braunschweig geboren und wuchs dort in glänzenden Verhältnissen auf, die sich leider später weniger günstig erwiesen. Mit 20 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, und der Ertrag derselben ermöglichte ihr, auf Reisen Berlin, Süd-England, und die französische Schweiz kennen zu lernen. Im Jahre 1902 siedelte die Familie nach Dresden über, wo Hedwig im Herbst 1907 den Tod ihres Vaters zu beklagen hatte. Im Sommer 1908 unternahm sie eine Reise in das Alpengebiet und nach Italien. *S:* Richterseele (Moderner R.), 1907.

Müller, Hans Emil Felix (pfd. seit 1895: Hans Müller von der Leppe), ein Sohn des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter, wurde am 18. Septbr. 1854 zu Köln geboren, besuchte die Gymnasien zu Köln und Wiesbaden, wurde aber in seinen Studien durch ein Lungenleiden unterbrochen, das ihn 1873–76 zum Besuch verschiedener Kurorte in der Schweiz und Italien zwang. Wiederhergestellt, widmete er sich in Leipzig u. Bonn philosophischen und kunstgeschichtlichen Studien und veröffentlichte auch verschiedene dahin

gehörige Arbeiten. Im Jahre 1879 ging er nach Frankfurt a. M., wo er die Kunstkritik in der „Frankfurter Presse" versah, auch eine Wochenschrift für Städtewesen „Die Stadt" herausgab, sich aber besonders mit musikwissenschaftlichen Studien befaßte, zu deren gründlicher Behandlung er mehrfach größere Reisen durch Deutschland, Italien, Frankreich, Belgien u. die Schweiz unternahm. Im Jahre 1885 wurde er in die musikalische Abteilung der königl. Bibliothek zu Berlin berufen, 1889 zum Professor und Lehrer an der königlichen Hochschule für Musik und 1894 zum ersten ständigen Sekretär der Akademie der Künste ernannt. Er starb in Berlin am 11. April 1897. *S*: Lieder in Luft u. Leid (Ge.), 1873. – Armins Tod (Dr. G.), 1883. – Der König schläft (Lsp.), 1887. – Badische Fürstenbildnisse; II, 1888–92. – Kronberger Liederbuch, 1895.

Müller, Hermann, siehe Müller-Bohn!

Müller, Christian Friedrich Hermann, geb. am 18. Juni 1834 in Berlin, widmete sich frühe der Bühne und bildete sich am dortigen Urania- und Thaliatheater aus. Im Jahre 1853 erhielt er ein Engagement in Görlitz, 1854 in Düsseldorf und 1855 am königl. Theater in Hannover, an dem er bis zu seinem Tode, am 18. Mai 1889, tätig war. *S:* Scherz und Ernst (Plaudereinen eines alten Komödianten), 1878. – Shakespeares sieben Königsdramen, für die Bühne bearb., 1879.

Müller, Hermann Alexander, geb. am 14. Febr. 1814 zu Bremen, erhielt seine Ausbildung auf dem dortigen Gymnasium und studierte darauf seit 1832 in Bonn, Berlin und München Philosophie und Philologie. Nachdem er 1836 in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert worden war, wurde er 1837 Gymnasiallehrer in Rinteln; später wirkte er als solcher seit 1838 in Kassel und seit 1842 in Fulda u. trat mit Beginn des Jahres 1847 als Lehrer an der Hauptschule seiner Vaterstadt ein, an welcher er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, Ostern 1880, tätig war. Mit besonderer Vorliebe betrieb er das Studium der Archäologie, und nach größeren Reisen durch Frankreich, England und Italien widmete er sich besonders schriftstellerischer Tätigkeit, welche das gesamte Gebiet der Kunst umfaßte. Er starb in Bremen Ende Mai 1894. Von seinen Schriften sind zu nennen „Die mittelalterlichen Kirchengebäude Deutschlands" (1856). – „Die Museen u. Kunstwerke Deutschlands" (II, 1857–58). – „Der Dom zu Bremen" (1861). – „Illustriertes archäolog. Wörterbuch der Kunst" (II, 1877–78). – „Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart" (1882). – „Lexikon der bildenden Künste" (1883) u. a. Außerdem *S:* Gedichte, 1871.

***Müller,** Herbert Ludwig, pseud. Herbert Ludwig, wurde am 26. März 1879 in Magdeburg als der Sohn des Kaufmanns Ludwig Johann Müller (s. d.!) geboren, besuchte das Gymnasium zum Kloster Unserer lieben Frauen und studierte dann in München, Genf, Berlin und Greifswald die Rechte. Nebenher vervollkommnete er seine Kenntnisse in der Malerei und in den Sprachen durch Reisen nach Italien und Frankreich. Nach bestandenem Referendarexamen wurde er beim Amtsgericht in Wolmirstedt beschäftigt, genügte 1905 seiner Militärpflicht bei den Gardeschützen in Groß-Lichterfelde bei Berlin und lebt seitdem in Magdeburg. Im Jahre 1909 wurde er zum Assessor ernannt. *S:* Ungefragte Stimmen (Philosoph. u. lyr. Ge.), 1903. – Die Venus von Milo (Sk.), 1904. – Die Examenskandidaten (Göhrensche Novellen), 1905. – Lieder, die Euch selbst eigen, 1907.

*

Müller, Hubert, geb. am 27. März 1859 zu Bohnsdorf bei Köpenick als der Sohn eines Gutsbesitzers, wurde Zögling des Seminars in Oranienburg, um sich zum Lehrer auszubilden, aber durch Krankheit verhindert, den vollständigen Kursus zu absolvieren. Er übernahm später (1880) eine Lehrerstelle zu Bornstedt bei Magdeburg und wanderte 1882 nach Amerika aus, wo er ein Jahr lang in verschiedenen Stellungen eine harte Schule durchzumachen hatte. Ein deutscher Geistlicher, ein früherer Offizier, der auf das poetische Talent M.s aufmerksam geworden war, verschaffte ihm darauf die Möglichkeit, als Leichtmatrose des Dampfers „Frisia" nach Deutschland zurückzukehren. Hier fand er Stellung als Stationsgehilfe bei der königl. Eisenbahnverwaltung, die er über drei Jahre innehatte, dann aber aufgeben mußte, weil alle derartige Stellen mit Militäranwärtern besetzt werden sollten. Zwar eröffnete sich ihm die Aussicht, eine Verwendung als Zeichner in einer großen Fabrik zu finden, allein da brach bei ihm jener Verfolgungswahn aus, der seine Überführung in die königliche Neue Charité nötig erscheinen ließ. *S:* Lieder eines ausgewanderten Kurmärkers, 1888. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1892.

Müller, Hugo, geb. am 30. Oktbr. 1831 zu Posen als der Sohn eines dortigen Schulrats und Professors, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und entwickelte sich so schnell, daß er schon mit 16 Jahren zur Universität übergehen konnte. In Berlin, Jena und Breslau studierte er die Rechte, trat auch nach abgelegtem Examen in den Staatsdienst, folgte aber schließlich seiner Neigung und ging zur Bühne. Er spielte in Breslau, Hannover, 1856–59 in Pest, am Viktoriatheater in Berlin, gastierte dann an verschiedenen österreichischen Bühnen, lebte einen Winter hindurch in Würzburg, wirkte 1862–63 am Münchener Hoftheater u. wurde nach einem halbjährigen Aufenthalt in Italien Regisseur am Rigaer Stadttheater, das er nach Lebruns Abgang eine Zeitlang selbst leitete. 1869 folgte er Lebrun nach Berlin und wirkte unter ihm als Dramaturg u. Regisseur des Wallnertheaters bis 1873, worauf er das Dresdener Stadttheater übernahm. Seit dem 1. November 1875 führte M. gleichzeitig auch die Direktion des Stadttheaters in Berlin, gab dieselbe aber nach sechs Wochen wieder auf, um sich ausschließlich der Dresdener Bühne zu widmen. Die Leitung derselben brachte ihm zwar Erfolge, aber auch den Verlust seines Vermögens. Er legte dieselbe daher 1878 nieder, lebte darauf kurze Zeit als Dramaturg und Oberregisseur am Viktoria-Theater in Frankfurt a. M. und siedelte dann nach Wiesbaden über, während seine Frau an der Frankfurter Bühne beschäftigt blieb. Er starb am 20./21. Juli 1881 zu Niederwalluf, wo er sich zur Kur aufhielt. *S:* Im Wartesalon erster Klasse (Lsp.), 1865. 21. A. 1881. – Der Diplomat der alten Schule (Lsp.), 1867. Neue A. 1873. – Anno 66 (Volksst.), 1867. – Fürst Emil (Schauspiel.), 1868. – Adelaide (Genrebild), 1869. – Bei Stadtrats (Schw.), 1869. – An der Spree und am Rhein (Zeitbild), 1870. – Die Arbeiter (Dr., frei n. d. Franz.), 1870. – Berliner in Kairo (Burleske), 1870. – Christkindchen (Weihnachtsbild), 1870. – Vernagelt (P. mit Gesang), 1870. – Mein Wechsel (P. n. d. Franz.), 1871. – Die Duellfrage (Charakterbild n. d. Italien.), 1871. – Welcher? (Lsp.), 1871. – Onkel Moses (Charakterbild), 1872. – Im Stubenarrest (Lsp.), 1872. – Die Spitzenkönigin (Lebensbild, m. Ad. L'Arronge), 1872. – Duft (Lsp.), 1872. – Der König von Rom (Hist. Dr. n. d. Italien.), 1873. – Gewonnene Herzen (Volksst.), 1875. – An

die Luft gesetzt (P.), 1878. – Von Stufe zu Stufe (Lebensbild), 1881. – Heidemann und Sohn (Lebensbild, mit Emil Pohl), 1888. – Rousseau (Dr.), 3. A. 1910.

Müller, Johann, * am 17. März 1830 zu Birmenstorf im Kanton Aargau der Schweiz, absolvierte, nach Besuch der Elementar- u. Sekundarschule, die Gymnasialklassen in Aarau, wo besonders der Direktor Rudolf Rauchenstein großen Einfluß auf ihn gewann und ihn für die klassischen Sprachen zu begeistern wußte, u. bezog dann die Universität Basel, wo er Theologie u. Philologie studierte. Nach längerer Unterbrechung der Studien infolge schwerer Krankheit nahm er in Zürich dieselben wieder auf und brachte sie dort auch zum Abschluß. Nach bestandenem theologischen Examen versah er als Geistlicher Vikariats- u. Diakonatsdienste, bis er 1861 als Lehrer für Religion und Deutsch an das aargauische kantonale Lehrerseminar in Wettingen berufen wurde. Dieses Amt behagte ihm um so mehr, als er hier seinen sprachlichen Studien mit großer Muße leben konnte. Im Jahre 1872 wurde M. zum Direktor des Lehrerseminars in Schiers, Kanton Graubünden, ernannt, wo er drei Jahre wirkte. Seit 1875 ist er Pfarrer in Thalheim im Kanton Argau, wo er sich neben seiner pastoralen Tätigkeit noch bis zum Jahre 1893 mit der Erteilung von Unterricht in den klassischen Sprachen eifrig beschäftigt hat. *S:* Johann Peter Hebel (Sein Leben, f. d. Jugend erzählt), 1869. – Hebel als Theolog für die Theologen, 1870. – Aus dem Heiligtum und den Vorhöfen (Ge.), 1890.

Müller, Johann Joseph, wurde am 19. März 1815 zu Mosnang, Kanton St. Gallen, als der älteste von 15 Geschwistern geboren. Dem Wunsche seines Vaters, eines Beamten und Fabrikanten, folgend, entschloß er sich zum Studium der Rechte, bezog zu diesem Zwecke nach Absolvierung des Lyzeums in Luzern (1833) die Hochschulen in München u. Heidelberg und kehrte nach drei Jahren in die Heimat zurück. Nachdem er zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache noch einige Monate in Lausanne geweilt, ließ er sich 1837 als Rechtsanwalt in Wyl nieder und wurde hier 1839 Mitglied des Großen Rates des Kantons St. Gallen, welches Amt er ununterbrochen 22 Jahre bekleidete. Anfang der vierziger Jahre gab er seinen Beruf als Rechtsanwalt auf und trat in das Industriegeschäft seiner nächsten Anverwandten ein; allein ungünstige Zeitverhältnisse gewährten seiner rastlosen Tätigkeit keinen Erfolg, u. so kehrte er wieder zur juristischen Praxis zurück und siedelte 1847 nach St. Gallen über, wo seine Tätigkeit bald eine große Ausdehnung gewann. Seit 1856 auch dem schweizerischen Nationalrat angehörend, starb er am 11. Novbr. 1861. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1839.

Müller, Johann Baptist, Bruder des Vorigen, wurde im Juli 1818 zu Mosnang geboren, erhielt in Wattwyl, Genf u. Lyon seine Ausbildung für den Beruf eines Fabrikanten u. begründete dann in Wyl ein bedeutendes Fabriketablissement, das er mit ebensoviel Energie als Einsicht und durchdringender Geschäftskenntnis leitete. Große Reisen, bis nach Spanien hinein, Bemühungen um große gewerbliche Fragen, das segensreiche Wirken des Bürgers in der Gesellschaft, im Leben der Gemeinde und des Kantons gingen neben der Berufstätigkeit her und begründeten ein reiches, ruhig und fest in sich geschlossenes Leben. Er starb am 21. März 1862. *S:* In freien Stunden (Ge.), 1861.

Müller, Johann Georg, dritter Bruder der beiden Vorigen, wurde

um 15. September 1822 zu Mosnang geboren, war in Wyl, wohin sein Vater 1833 übergesiedelt war, Zögling der Realschule und zeigte dort schon große Freude am Zeichnen. Von 1835–37 besuchte er mit ausgezeichnetem Erfolge die Kantonsschule in St. Gallen und widmete sich nach seinem Austritt der Architektur. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er teils in München (seit 1839) u. Basel, teils durch einen zweijährigen Aufenthalt (1842–44) in Italien, wohin er mit dem Architekten Merian eine Reise unternommen hatte. Nach seiner Rückkehr wurde er nach Winterthur zur Leitung der Oberbauten an der Eisenbahn berufen; auch entwarf er die Pläne zur Restauration der protestantischen Kirche St. Laurentius in St. Gallen. Im Jahre 1847 ging er nach Wien, wo er 1848 Mitglied der k. k. Akademie und im Februar 1849 als Professor für die höhere Baukunst an die kaiserliche Ingenieurakademie berufen wurde. Er starb jedoch bereits am 1. 2. Mai 1849. *S:* J. G. Müller. Ein Künstler- u. Dichterleben; hrsg. von Ernst Förster, 1851 (enthält Ge. von Müller).

Müller, Joseph, * am 12. Novbr. 1802 in Aachen als der Sohn einfacher Bürgersleute, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte seit 1824 in Bonn Philologie u. Naturwissenschaften und wurde 1829 als Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, an dem er im Laufe der Jahre bis zum ersten Oberlehrer aufrückte. Im Jahre 1869 trat er in den Ruhestand. Er starb in Aachen am 5. August 1872. *S:* Gedichte in Aachener Mundart, 1840. – Gedichte u. Prosa in der Aachener Mundart, 1853. – Aachens Sagen u. Legenden, 1858. – Ösen ärme Bastian (Hum.-sat. E. in Aachener Mundart), 1860. – Zeitklänge (Pius IX. gewidmet), 1861. – Prosa und Gedichte in Aachener Mundart; II, 1869. 4. A. 1904.

***Müller,** Joseph, geb. am 14. Juli 1855 in Bamberg als Sohn eines Beamten im technischen Eisenbahnbureau, besuchte vom fünften Jahre ab die Volksschule und vom neunten Jahre ab das Gymnasium daselbst u. mußte sich, da sein Vater frühe starb, unter großen Entbehrungen u. unerhörten Anstrengungen durch die Gymnasialzeit hindurchkämpfen. Gleichwohl ging er nach München, wo er ein Jahr lang, noch ohne bestimmten Studienplan, die verschiedensten Vorlesungen hörte und besonders den Kunstschätzen größere Aufmerksamkeit widmete. Aus gänzlichem Mangel an Mitteln mußte er dann zur Theologie übergehen. Er trat in Bamberg ins Priesterseminar ein, erhielt im Herbst 1877 die Priesterweihe und seine Ernennung zum Kaplan in Forchheim, von wo er nach einem Jahre nach Lichtenfels und im August 1879 nach Nürnberg versetzt ward. Im Jahre 1883 kam M. als Kuratus in ein Dörflein des Ebrachtals, trat aber nach einigen Jahren infolge eines Herzleidens in den Ruhestand u. zog nun nach München, wo er sein Studium der Philosophie und Literatur wieder aufnahm und dasselbe durch Promotion zum Dr. phil. äußerlich zum Abschluß brachte. Er behielt dann als Schriftsteller seinen Wohnsitz in München bei und gründete hier 1900 die Zeitschrift „Renaissance", in der er besonders für den „Reformkatholizismus" eintrat, infolgedessen er schwere Anfeindungen zu erdulden hatte. Im Jahre 1907 verlegte er seinen Wohnsitz nach seiner Vaterstadt Bamberg, 1909 nach Michelfeld (Oberpfalz) und 1910 nach Nürnberg. Außer einer großen Zahl philosophischer und religiöser Schriften veröffentlichte er *S:* Jean Paul und seine Bedeutung für die Gegenwart, 1894. – Jean Paul-Studien, 1899.

*

– Klara (N.), 1901. – Das Leben eines Priesters in unsern Tagen (Autobiogr.), 1903.

*__Müller,__ Isidor, wurde am 4. Apr. 1827 zu Landeck in Tirol geboren, besuchte das Gymnasium zu Innsbruck, studierte an der Wiener Universität Jurisprudenz u. wurde zum Doktor beider Rechte promoviert. Nach einer zweijährigen Praxis beim Landgericht in Wien u. bei der Statthalterei in Innsbruck, trat er freiwillig aus dem Staatsdienst und gründete unter dem Titel „Die österreichische Akademie in der Dichtung, Forschung und Kritik" 1859 eine literarische Zeitschrift, die aber nur bis zum 4. Bande gediehen ist. Dann warf er sich auf die Photographie und reiste viele Jahre als Porträt- und Landschaftsphotograph. Häufig weilte er während dieser Zeit in Imst, wo er im Hause seiner Schwester, die einen Gasthof besaß, ein Haustheater leitete. Als im Jahre 1871 das Notariat in Tirol eingeführt wurde, trat M. wieder in den Staatsdienst: er wurde 1872 Notar in Hopfgarten, 1873 in Reutte und 1875 in Silz, wurde aber 1877 im Disziplinarweg aus dem Amte entfernt, „wegen unheilbarer Trunksucht", wie es im Urteil hieß, in Wirklichkeit aber, weil er in öffentlichen Blättern die Mißstände im tirolischen Notariat etwas scharf gerügt und dabei auch die Herren vom Obergericht gestreift hatte. Mit dem Notariat verlor M. dann auch seine Frau, mit der er zwei Jahre verheiratet war, und welche die Ehescheidung mit der Motivierung ins Werk setzte, daß ihr der Amt- und Brotlose zur Last fallen würde. Dagegen verlieh ihm die Stadt Innsbruck aus freier Entschließung einen Stiftplatz in einem Männerversorgungshaus, von dem er jedoch erst im Jahre 1893 Gebrauch machte. In der Zwischenzeit lebte er entweder in Landeck oder auf Reisen, gründete zwei Alpenvereins-Sektionen und leitete sie als Vorstand und Sekretär, schrieb auch mehrere topograph. Monographien z. B. „Innsbruck-Bludenz" (1889), „Landeck-Meran" (1890), „Das Patznaun" (1895), „Das Lechthal" (1896), die vom österreichischen Touristenklub herausgegeben wurden. Seit seiner festen Ansiedelung in Innsbruck war er mit dem Neudruck seiner poetischen Werke beschäftigt. M. starb hier Ende Septbr. 1900. Außer einigen juristischen Werken veröffentlichte er *S:* Friedrich mit der leeren Tasche (Tirolisches Nationalschauspiel), 1855. – Die Braut des Kaiserjägers (Ep. D.), 1856. – Alkeste, eine Christin aus der Heidenzeit (Ep. D.), 1859. – Lorbeer und Leder (Dramat. Zeitdichtgn.: Das Doktordiplom. – Das Dichtermonument), 1875. – Tiroler Alpenbilder, 1884. – Arlbahngedenk (100 Gedichte auf alle interessanten Punkte der Arlbahn), 1887. – Poetische Werke, 3 Serien à 3 Bändchen, 1895 ff. (Inhalt: I. Friedrich mit der leeren Tasche. – Die Braut des Kaiserjägers. – 's Christili [Eine Gesch. aus Valgenair, 1852]. – II. Das Dichtermonument. – Tiroler Alpenbilder. – Die Tanzlektion auf der Alm, [1859]. – III. Der Schatzgraber [Schw., 1859]. – Der Vogelhändler [Schw., 1859]. – Das Doktordiplom).

*__Müller,__ Julius, pseud. Julius Nauheim, wurde am 2. Nov. 1823 zu Burtenbach im bayerischen Schwaben als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der später nach Riedheim an der Nau versetzt ward, widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und studierte in Erlangen, wo er auch Mitglied der Burschenschaft war. Er wirkte dann als Pfarrer in Irmelshausen (Unterfranken) in Hagenbüchach (Mittelfranken) und wurde 1866 der Amtsnachfolger seines Vaters in Riedheim. Im Jahr

*

900 trat er in den Ruhestand und erzog nach Leipheim a. D., wo er am 18. Oktbr. 1909 starb. In Riedheim fand er seine letzte Ruhestätte. *S:* Katyarina (E. aus Schwaben), 882.

***Müller,** Karl, pfd. Franz von Elling, meistens aber Otfrid Mylius, wurde am 8. Febr. 1819 zu Stuttgart von unbemittelten Eltern geboren u. besuchte bis zum 13. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt, worauf er als Lehrling in eine Buchdruckerei eintrat. Jede Mußestunde zu seiner weiteren Ausbildung benutzend, begann er bereits in seinem 17. Jahre Novelletten, Märchen, Operntexte, kleine Dramen usw. zu schreiben, bis es ihm endlich gelang, 1840 die Universität Tübingen beziehen zu können, wo er seine bis dahin völlig autodidaktische Bildung durch humanistische Studien zu ergänzen u. zu erweitern bestrebt war. Im Jahre 1842 übernahm er die Redaktion des viel gelesenen Unterhaltungsblattes „Erheiterungen", dessen Spalten er 26 Jahre lang größtenteils mit eigenen Arbeiten unter verschiedenen Pseudonymen, sowie mit Bearbeitungen fremdländischer Werke füllte. Von 1869–79 war M. als Mitredakteur und Mitarbeiter bei den illustrierten Zeitschriften der Verlagsfirma H. Schönlein in Stuttgart tätig; danach redigierte er von 1884 ab „Das Ausland". Er starb in Stuttgart am 28. Novbr. 1889. M. darf nicht verwechselt werden mit dem Lustspieldichter Otto Mylius. *S:* Das Glasmännchen (M.), 1853. – Des Lebens Wandelungen (R.); III, 1854. – Dunkle Wege (En. und Geschichten, 1. Bd., 1858 (Inhalt: Die Verstoßene. – Die Schule des Lebens. – Die Frau Ökonomierat [sep. 1871.]) – Vier sinnige Erzählungen, 1861. – Graveneck (Hist. R.), 1862. – Ausgewählte Erzählungen, 1863. – Neue Pariser Mysterien; III, 1863. – Die Geheimnisse der Bastille; II, 1864–66. – Neue Londoner Mysterien (R.); IV, 1865 bis 1867. – Familiengeschichten; IV, 1868 (Inhalt: Das Bäschen vom Lande. – Der Wilde-Mann und das Feuerzeug. – Der Onkel von Amsterdam). – Historische Novellen; III, 1869 [Inhalt: Graveneck (1862). – Die Irre v. Eschenau (1869). – Die Türken vor Wien (1870)]. – Die weiße Frau (R.): IV, 1868–69. – Das Testament von Sankt Helena (R.); III, 1868–69. – Sensationsnovellen (Aus dem Engl. des John Harwood u. a.); II, 1869. – Die Frau Ökonomierat (E.), 1871. – Am Hofe der nordischen Semiramis (R.); II, 1873. – Ein Meteor an der Börse (R.): III, 1873. – Geprüfte Herzen (Nn. u. Gesch.), 1874. – Ausgewählte Novellen; II, 1874. – (Inhalt: I. Incognito. – II. Zwillinge. – Eine reiche Erbin. – Drei Verlöbnisse). – Für Frauenhand (En. u. Nn.), 1. Bd., 1875. – Der Mensch denkt, Gott lenkt (E.); II, 1875. – Iphigenie (R.), II, 1875. – Ein verlorner Sohn (R.): IV, 1874. – Verkaufte Seelen (R.); III, 1877. – Am Heiligen Grabe (Malerische Wandergn. durch das Heilige Land), 1877. – Die Opfer des Mammon (R.), 1882. – Grafenkrone und Dornenkrone (R.); III, 1888. – Bienemanns Erben (R.); IV, 1888. – Die rote Gräfin (R.); III, 1889. – Verschiedene Schriften für die reifere Jugend, als: Die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Westens von Nord-Amerika (1857) – Die jungen Pelzjäger im Gebiete der Hudsonbay-Compagnie (1858. 2. A. 1876) – Esperanza, oder: Die jungen Gauchos in den Pampas (1859. 2. A. 1869) — Die jungen Canoéros des Amazonenstroms (1860) – Die jungen Boers im Binnenlande des Kaps der guten Hoffnung (1862) – Charakterbilder aus der Länder- und Völkerkunde (1865) – Unter hohen Breiten (1869)

– Die Heimkehr der jungen Canoéros (1877) – Die jungen Elefantenjäger (1878) – Im Lande der Indianer (1880) – In der Wildnis. Land- u. Seebilder (1881) – James Cook, der Weltumsegler (1881) – Der Gorilla-Jäger (1881) u. a.

Müller, Karl, ein Bruder des früher genannten Adolf M., wurde am 16. Juli 1825 zu Friedberg in der Wetterau (Großh. Hessen) geboren. Sein Vater, Rektor des dortigen Lehrerseminars, später Pfarrer in Staden, Peter Müller, hat sich als Komponist von unvergänglichen Liedern, die zu Volksliedern geworden sind, von Quintetten u. Opern einen dauernden Namen gemacht. Der Sohn besuchte erst die Augustinerschule, dann ein von einem Kandidaten der Theologie gegründetes Institut in Friedberg, 1840–43 das Gymnasium in Darmstadt, studierte darauf bis 1847 in Gießen Theologie u. besuchte noch ein Jahrlang das Predigerseminar in Friedberg. Nach Ablegung seiner Definitorialprüfung war er eine Zeitlang Pfarrassistent seines Vaters in Staden, wurde 1851 Rektor und Mitprediger in Alsfeld, 1860 zweiter Pfarrer daselbst, 1874 Oberpfarrer und 1883 auch Dekan. Im Jahre 1894 machte ein Gehirnleiden seine Überführung in eine Heilanstalt nötig. Er starb am 21. September 1905 in Endenich bei Bonn. Außer mehreren mit seinem Bruder Adolf verfaßten naturwissenschaftlichen Schriften (s. d.) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1865. – Aus Natur und Leben (Ge.), 1888. – Liedes Lust und Leid (Ge.), 1893.

Müller, (auch: Müller-Jahnke), Klara, siehe Klara Jahnke!

***Müller,** Ludwig Johann, pseud. Rellüm, wurde am 10. Mai 1842 auf der hannöverschen Domäne Sondermühlen am Teutoburger Walde geboren, wo sein Vater königlicher Forstbeamter war. Trotzdem der letztere frühe (1848) starb und die Mutter mit elf unversorgten Kindern zurückließ, ermöglichte es diese doch ihren Kindern eine gute Erziehung u. Schulbildung zu geben und eine sonnige Kindheit zu bereiten. Von einem Hauslehrer vorgebildet, widmete sich Ludwig M. in dem Geschäfte eines Bekannten in Nordholland dem kaufmännischen Berufe und blieb sechs Jahre dort. Die ganze landschaftliche Umgebung, so verschieden sie von der in seiner Heimat war, trug dazu bei, die Liebe zur Natur in ihm immer mehr zu stärken. 1863 nach Deutschland zurückgekehrt, wandte er sich nach Magdeburg, wo er in das Getriebe der Industrie verpflanzt ward, die sein ganzes Interesse derart gefangennahm, daß er nach wenigen Jahren schon die Leitung eines Fabrikgeschäftes, sowohl kaufmännisch als technisch übernehmen konnte. Im Jahre 1870 machte er sich in Magdeburg selbständig und gründete als erster im preußische Staate eine Fabrik zum Zwecke der Zentralbeheizung von Kirchen. Seine Liebe zur Natur, verbunden mit den Erinnerungen aus seiner Kinderzeit machte ihn zum Jagdliebhaber und zum Schriftsteller auf weidmännischem Gebiet. *S:* Humoristische Erzählungen aus dem Jägerleben, 190[illegible] 2. Tl. u. d. Namen Müller, 1907.

Müller, Ludwig, pseudon. Wolfgang Grimmold, geb. am 2[illegible] Okt. 1860 in Lübeck, lebt daselbst. *S* Kleine Prinzeß (R.), 1905.

***Müller,** Martin, geb. am 28. August 1883 in Hamburg als Sohn des verstorbenen Kunstmalers August M. besuchte das Gymnasium und die Seminarschule seiner Vaterstadt bis zum 16. Lebensjahre, dann anderthalb Jahre die Malerschule in Brüssel, machte darauf Reisen durch Belgien, Frankreich, Spanien, Italien und Südamerika und ließ sich dann

Hamburg-Rotherbaum als Künstler und unabhängiger Schriftsteller nieder. Die ersten Gedichte des 9jährigen Knaben wurden im General-Anzeiger für Hamburg-Altona" veröffentlicht. *S:* Gedichte, 98. – Guntram (D.), 1898. – Erzählungen, 1899. – Giovanni (Dram.), 1900. 2. A. 1901. – Die Sühne ittendrama), 1900. 14. A. 1902 nfiziert und zur Aufführung verten). – Guido (Tr., abgedruckt in Neuen deutschen Dichterstimmen, 03.) – Adel der Liebe (R.), 1904. – r Feind im Dunkeln (N. a. Peru), 05. – Auf abschüssiger Bahn (Krim.), 2. A. 1906. – Moderner Musenpel (Anthologie, hrsg.), 1907. – ust (G.), 1907.

Müller, Mathilde, pfd. Peter ilmly, wurde am 7. Juni 1835 zu agdeburg als die Tochter des Lerfabrikanten Leopold Jaenecke boren und erhielt unter den Augen beitsamer, streng rechtlicher Eltern ne einfache, mehr auf das praktische ben gerichtete Erziehung. Der lebfte Wunsch, sich weiterzubilden d Menschen und Verhältnisse einhend zu studieren, führte hin und ieder zur Niederschrift kleiner Erhlungen, die aber nur für den reundeskreis bestimmt blieben. Im ahre 1855 verheiratete sie sich mit em Lederfabrikanten Müller in olmirstedt, und nun lebte sie nur ren Pflichten als Gattin und Mutr. Erst in Magdeburg, wohin sie 870 als Witwe zurückkehrte, griff sie ieder zur Feder, und ihre Arbeiten nden bei kundigen Gelehrten ehrche Aufmunterung. Wiederholte eisen nach Italien haben ihr schriftellerisches Talent wesentlich gefördert. Seit 1890 lebt Mathilde M. in erlin. *S:* Die Schüssel u. der Topf Novelle), 1889. – Die Töchter des ustizrats (Familien-Geschichte), 892. – Die Waisenknaben (E.), 1896. . A. 1897. – Die Freunde (E. a. Ostafrika), 1897. – Bellina (E. a. San Marino), 1898. – Die Nonnenmühle (R.), 1902. – Die schweren Jahre Preußens (E.), 1903.

***Müller,** Moritz Wilhelm Gotthard, Pseud. W. G. Gotthardi, wurde als zweiter Zwillingssohn des großherzogl. sächsischen Hofmusikus Joh. Chrn. M. am 30. Novbr. 1806 in Weimar geboren, verlebte seine Kindheit bis zum siebenten Jahre auf dem Lande im Hause seiner Großeltern und genoß dann, ins Elternhaus zurückgekehrt, in Gemeinschaft mit seinem Zwillingsbruder den Privatunterricht seines Vaters, der sich durch Selbststudium eine gründliche Kenntnis der klassischen Sprachen, sowie überhaupt eine nicht gewöhnliche humanistische Bildung angeeignet hatte, so daß er seine beiden Söhne vor ihrem noch nicht vollendeten 12. Jahre in die Sekunda des Gymnasiums zu Weimar aufgenommen sah. Im Jahre 1824 bezogen beide Brüder die Universität Jena, an welcher sich Moritz dem Studium der Theologie widmete. Einige Monate nach seinem Abgange von der Universität wurde er Hilfsprediger in Weimar, erwarb sich 1828 die philosophische Doktorwürde, bekleidete von 1830–35 als Substitut das Pfarramt Bucha bei Jena, u. amtierte dann 13 Jahre lang als Pfarrer in dem freundlichen Badestädtchen Berka an der Ilm bei Weimar. Im Jahre 1848 erhielt er die Pfarrstelle Niederroßla bei Apolda, wo er bis 1867 wirksam war. Andauernde Kränklichkeit bewog ihn, in den Ruhestand zu treten, den er teils in Jena, teils in Berka, teils in Weimar zubrachte. Nach dem Tode seines trefflichen Weibes nahm er sein Domizil bei seinem ältesten Sohne in Merseburg, wo er am 22. Dezbr. 1886 starb. *S:* Pfarrspiegel, oder: Musterbild eines evangelischen Geistlichen (mit Dr. Wohlfahrt), 1836. – Pastor Oberlin (N., a. d. Französ.

übers.), 1836. – Novellen, nach dem Franz., 1837. – Fromme Feierstunden inmitten einer Landgemeinde (Aus dem Franz. übersetzt), 1839. – Weimarische Theaterbilder aus Goethes Zeit; II, 1865. – Kleine Lebens- und Herzensgeschichte eines Dorfkindes, 1866. – Musäus' deutsche Volksmärchen; mit Anmerkungen u. Einleitung herausgegeben; III, 1868. – Gedichte, 1880.

*__Müller,__ Niklas, wurde im Nov. 1809 zu Langenau bei Ulm geboren. Sein Vater war Leinweber, später Teppichmacher, vernachlässigte aber sein Gewerbe über seinen alchimistischen u. kabbalistischen Studien derart, daß seine Familie oft mit Not und Elend zu kämpfen hatte. Später zog er nach Stuttgart, wo Niklas seine Kinderjahre verlebte. Eine Schule besuchte er bis zum zehnten Jahre nicht, und als sich der Vater dem Schulzwange fügen mußte, sandte er seine Kinder in eine Dorfschule in der Nähe von Stuttgart. Nach seiner Konfirmation kam Niklas M. zu einem Stuttgarter Buchdrucker in die Lehre u. wußte hier seine freie Zeit zu seiner Weiterbildung trefflich auszunutzen. Im Herbste 1828 begab er sich auf die Wanderschaft nach Wien und Pest, kehrte Anfang 1830 heim und trat nun wieder als Drucker in eine Stuttgarter Offizin ein. Später kam er in das große Geschäft des Baron von Cotta u. fand bald an diesem einen wohlwollenden Gönner. In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche. Gustav Schwab, dem sich der junge Dichter vertrauensvoll anschloß, wußte ihm manchen fördernden Wink zu erteilen und veröffentlichte schließlich im Stuttgarter „Morgenblatt" M.s „Lieder eines Autodidakten". Später (1837) versah er die „Lieder" M.s mit einer Einleitung. Das dafür erhaltene Honorar benutzte M. zu einer Reise nach England, teils um die englische Sprache gründlich erlernen, teils um sich im Holzschnitt druck zu vervollkommnen. Durch Schwab an hochangesehene Famili empfohlen, verlebte M. in Lond ein ganzes Jahr in angenehmst Weise. Darauf wandte er sich n Paris, wo er durch H. Heines V mittlung in der großen Buchdruc rei von Everat Verwendung fa u. kehrte dann 1840 nach Stuttg zurück, um seine Erfahrungen Holzschnittdruck in der Cottasch Offizin zu verwerten, in der er Organisation und Direktion d ganzen Druckerdepartements erhi Manche unangenehmen Verhältni bewogen ihn, seine Stellung in Stu gart aufzugeben und sich 1844 Hilfe des Fürsten von Löwenst in Wertheim am Main selbstän als Buchdrucker niederzulassen. folge seiner Beteiligung an Volkserhebung 1848–49 mußte nach der Schweiz flüchten, wo er vier Jahre lang an den verschied sten Orten, am längsten in Ge aufhielt; 1853 wanderte er mit ner Familie nach Amerika aus u richtete sich in Neuyork eine Bu druckerei ein. Im Jahre 1867, n erfolgter Amnestie, besuchte er E ropa u. weilte längere Zeit in Pa und in Württemberg. Seine Abs 1876 für immer in die Heimat rückzukehren, vereitelte ein plötzli Tod, der am 14. Aug. 1875 erfol *S:* Lieder, 1837. – Neue Lieder Gedichte, 1867.

*__Müller,__ Otto, geb. am 1. J 1816 (nicht 1818) zu Schotten Vogelsberg in Hessen, erhielt s erste Bildung auf den Gymnasien Büdingen u. Darmstadt und wo sich zuerst auf den Wunsch des Va der Theologie widmen, änderte a nach dem Tode desselben seinen bensplan und wählte die kameral sche Laufbahn. Indessen gab er a diese bald wieder auf, um 1836

elle eines Bibliothekars an der rmstädter Hofbibliothek anzuneh= n, mit welcher später die eines ivat=Bibliothekars des Prinzen rl von Hessen und bei Rhein ver= nden wurde. In diesen, seinen igungen u. seinem Wissensdrang, onders auf historischem Gebiete, agenden Verhältnissen verblieb er 3 1843, wo er die Redaktion des fürstlich Thurn= und Taxisschen erpostamts=Zeitung gehörenden letristischen Blattes „Frankfurter nversationsblatt" übernahm, das ter seiner Leitung und Anregung ästhetischer und literarischer Hin= ht einen bedeutenden Aufschwung hm. Im Jahre 1848 trat er, einem ife der liberalen Partei folgend, ter den schwierigsten Verhältnissen der Redaktion des „Mannheimer urnals" über, welches während r Zeit der Anarchie unter M.s be= nnener Leitung das einzige unab= ngige konstitutionelle Organ blieb, s ungeachtet seiner entschieden frei= nigen Tendenz dennoch die Inter= en der im Auslande weilenden Re= erung vertrat. Inzwischen hatte M. h auch durch seinen ersten Roman Bürger" als Schriftsteller vorteil= ft eingeführt, durch denselben auch e Liebe seiner nachmaligen Gattin ustava, geb. Fritze aus Bremen, er= orben. Leider verlor er dieselbe on im Jahre 1852 durch den Tod, chdem sie ihm einen Sohn geschenkt, er siedelte nun nach Bremen über, o er fast zwei Jahre in dem ange= henen schwiegerelterlichen Hause eilte und sich im Umgange mit den rtigen Dichtern von diesem schwe= n Schicksalsschlag zu erholen suchte. m Frühjahr 1854 ging er nach rankfurt zurück, leitete hier kurze eit die Herausgabe der „Deutschen ibliothek", einer Sammlung deut= her Originalromane, und gründete rauf mit Th. Creizenach und Ldw. raunfels die ästhetische Wochen= schrift „Frankfurter Museum". Im Spätherbst 1856 schloß Otto M. mit der Schwester seiner verstorbenen Gattin eine neue Ehe und lebte seit= dem in unausgesetzt fleißiger schrift= stellerischer Tätigkeit in Stuttgart. Er starb daselbst am 6. August 1894. *S:* Frühlingspark (Nn.); II, 1837. – Rienzi (Dr.), 1839. – Bürger (E. deut= sches Dichterleben), 1845. 3. A. 1870. – Marlo, oder: Die Mediatisierten (R.); III, 1848. – Petrus von Vinea (R., im Frankfurter Konversations= blatt), 1846. – Georg Volker (Polit. R.); III, 1851. – Der Tannenschütz (Volkserz.), 1852. 4. A. 1883. – Char= lotte Ackermann (Hamburger Thea= terroman), 1854. – Der Stadtschult= heiß von Frankfurt (Familien=R.), 1856. 3. A. 1878. – Andrea del Ca= stagno (E.), 1857. – Der Klosterhof (R.); III, 1859. 2. A. 1862. – Rode= rich (E.); II, 1861. – Aus Petrarcas alten Tagen (R.); II, 1862. – Eckhof und seine Schüler (R.); II, 1863. – Zwei Sünder an einem Herzen (E.); II, 1863. – Die Liebe im Grabe (E.), 1865. – Der Museumsweiler (Hum. E.), 1865. – Erzählungen und Cha= rakterbilder; III, 1865 (Inh.: I. An= drea del Castagno. – II. Die Liebe im Grabe. – III. Der Museumsweiler. – Der Delikatessen=Händler). – Der Wildpfarrer (R.); III, 1866. – Er= zählungen (Die Feuerdore. – Der Helm von Cannä), 1868. – Die zwei Krüglein (E.), 1868. – Die Försters= braut von Neunkirchen (E.), 1869. – Der Professor von Heidelberg (Ein Dichterleben); III, 1870. 2. A. 1881. – Der Fall von Konstanz (R.); III, 1872. – Der Majoratsherr (R.); III, 1875. – Diadem u. Maske (R.); III, 1875. – Der Postgraf (R.); II, 1876. – Monika (Dorfgesch.), 1877. – Münch= hausen im Vogelsberg (E.), 1880. – Schatten auf Höhen (R.); II, 1881. 2. A. 1883. – Altar und Kerker (R.); III, 1884. – Ausgewählte Schriften; XII, 1873–74.

*

Müller, Richard, pfälzischer Dialektdichter, geb. am 17. Juli 1861 in Obermoschel (Rheinpfalz), lebt daselbst. *S:* Hinner'm Dunnerschberg (Dn. in nordpfälzer Mdt.), 1899. 2. A. 1904. – Pälzer Luscht un Lewe (Ge.), 1902. 2. A. 1906. – Das Schneiderche vun Meckebach (Dorfidyll in Mdt.), 1905. 2. A. 1907. – Die Budderbärwel vun Diefedhal (Dorfbilder in Mdt.), 1909. – Altes und Neues (Ausgew. Ge. in Pfälzer Mdt.), 1910.

Müller, Richard, geb. am 1. Juni 1864 in Berlin, Dr. phil., lebt daselbst. *S:* Sonette eines Kranken, 1897.

*__Müller,__ Robert, geb. am 13. Oktober 1861 in Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge als Sohn eines Bäckermeisters, besuchte die dortige Stadtschule u. seit 1876 das Lehrerseminar in Annaberg, das er 1882 absolvierte. Er war dann 1883–86 als Hilfslehrer in Geyer bei Annaberg und in Drobach tätig, wurde nach Erledigung der Wahlfähigkeitsprüfung Ostern 1886 ständiger Lehrer in Kunnhaide bei Reitzenstein, 1887 in Venusberg und 1890 dirigierender Lehrer in Marbach im Flöhatale, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Lustig's aus'n arzgebirg'schen Hutznschtübl (Humor. En. in erzgeb. Mdt.), 1910. – Aus d'r Haamet (En. u. Ge. in erzgebirg. Mdt.), 1911.

*__Müller,__ Robert, pseudon. M. Rombach, wurde am 22. März 1868 zu Müllheim in Baden als der Sohn eines Gerichtsnotars geboren u. verlebte seine ersten Jugendjahre auf dem Lande. Nach dem im J. 1874 erfolgten Tode seines Vaters übersiedelte seine Mutter nach Freiburg in Br., wo er 1887 das Gymnasium absolvierte. Er studierte darauf in Freiburg, Heidelberg und Leipzig Rechtswissenschaften bis 1891, bereitete sich nun für den praktischen Justizdienst vor und wurde 1897 Amtsrichter in Philippsburg. Im folgenden Jahre kam er nach Mannheim, wurde hier 1902 zum Landgerichtsrat befördert und 1906 in gleicher Eigenschaft nach Offenburg versetzt. *S:* Wessen Schuld (Eine Schwarzwaldgeschichte), 1902. 2. A. u. d. T.: Die Moorhexe, 1904. Heinrich Eberhardt (R.), 1904. Wenn die Träume erwachen (Ein Gesch. a. d. Jugend), 1904.

Müller, Rudolf, wurde im Juli 1809 zu Lenzburg, Kt. Aargau, geboren, besuchte die Schule in Lenzburg u. die Kantonsschule in Aarau u. studierte darauf in Erlangen und Heidelberg. Danach hatte er zuerst eine Stelle als Lehrer in einer kleinen Landgemeinde inne, war später Lehrer in Richterswyl und endlich Professor an der Kantonsschule in Aarau. Doch behielt er diese Stellung nicht lange, fungierte in der Folge als Schreiber in Aarau und trat schließlich als Direktionssekretär in den Staatsdienst. Er starb in Lenzburg im April 1864. *S:* Bilder und Sagen aus der Schweiz (Ep.-lyr. Dn.), 1840.

*__Müller,__ Theodor, geb. am 2. März 1852 zu Nürnberg, besuchte das Gymnasium daselbst und trat 18 bei dem kgl. bayerischen 1. Chevauleger-Regiment ein, um sich dem Berufe eines Soldaten zu widmen. Schwer krank aus Frankreich heimgekehrt, wurde er zu seiner Erholung lange Zeit beurlaubt, absolvierte dann die Kriegsschule u. wurde 18 Leutnant in dem obengenannten Regiment. Doch schon 1882 machten sich bei ihm die Nachwehen des überstandenen Feldzugs derart geltend, daß er um seine Entlassung aus dem aktiven Dienste nachsuchen mußte. Seitdem ist er als Schriftsteller, besonders auf dem Gebiete des Humors, tätig und liefert seit 1896 seine Arbeiten ausschließlich an die „Meggendorfer Blätter". Er hat seinen Wohnsitz in München. *S:* Junker Nachtigall (Kom. Op., Musik von Hans Hasselbeck), 1894. - Turandot (Komponi

*

es Lsp., Musik von Hans Dietrich), 895. – Durch alle Waffen und Charen (Humor. Militärgeschn.), 1898. – „Seppl". „Der Einjährige Müller" und andere Humoresken, 1901. – Die Mission des Leutnants von Paß (Heierer R.), 1907.

Müller, Valeria von, geborene Fischer, bekannt unter dem Pseud. Georg von Kunda, wurde zu Stargard in Pommern am 28. März 1826 geboren, vermählte sich mit einem Herrn von M. und lebte 1876 als Theatersängerin in Riga. *S:* Der Müller v. Pranitz (Dorfgesch.), 1868. – Ein Judenmädchen (R.); II, 1870. – Im Sturm der Zeit (R.); II, 1872. – Siegwart Morgenländer (R.); IV, 1873.

***Müller,** Venanz, wurde am 22. März 1831 in dem unterfränkischen Dorfe Mechenhart bei Klingenberg a. Main als der Sohn einfacher Landleute geboren, erhielt seine Erziehung bei seinem Großvater, einem Dorfschullehrer, und sollte später gleichfalls den Lehrerberuf ergreifen. Doch sagte ihm derselbe wenig zu, und der Tod seines Großvaters bewahrte ihn auch davor. Im Jahre 1842 kam er auf die Lateinschule in Aschaffenburg, studierte später in München Naturwissenschaften u. Chemie, dann aber mit Vorliebe Kulturgeschichte, moderne Sprachen und ihre Literatur und wandte sich dann in München der Schriftstellerei zu. Neben laufenden Arbeiten für Zeitungen, besonders für das Abendblatt der „Neuen Münchener Zeitung", und Beiträgen für die Manzsche „Real-Enzyklopädie" schrieb er „Maximilian II., König von Bayern. Ein Lebensbild" (1864), das einen volkstümlichen Erfolg hatte, und kurz vor Ausbruch des Krieges 1866 „Die Hohenzollern-Könige in der Kulturgeschichte", ein Quellenwerk, das seinem Verleger in Frankfurt a. M. sogar Gefangenschaft eintrug. Auf Anregung des berühmten Abtes Haneberg in München ging M. im Mai 1867 als Redakteur der illustrierten belletristischen Zeitschrift „Alte und Neue Welt" nach Einsiedeln (Schweiz), wo er sie bis 1873 leitete. Dann kehrte er nach Bayern zurück und gründete in Regensburg eine ähnliche Zeitschrift „Deutscher Hausschatz in Wort und Bild" (Oktober 1874), dessen Redaktion er bis 1888 führte. Dann zog er sich als Privatmann nach München zurück, wo er 1906 (?) gestorben ist. *S:* Der letzte Novize in Andechs (E.), 1870. Neue A. 1903. – Der Astrologe (E.), 1871. – Mein ist die Rache (R.), 1871. – Skizzen aus d. Kulturgeschichte, 1871. – Die Sonnenbraut (Südamerikan. R.), 1874.

***Müller** (seit 1908: **Müller-Eberhart),** Waldemar, pfd. Ernst Erik Eberhart, wurde am 3. Juni 1871 in Bromberg als der Sohn eines Regierungs-Baurats und Eisenbahn-Betriebsdirektors geboren, besuchte infolge Versetzungen seines Vaters verschiedene Gymnasien, in Posen, Ratibor, Berlin u. Kiel und trat am 18. Oktbr. 1890 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Bremen ein. Nach erfolgreichem Besuch der Kriegsschule in Hersfeld wurde er im Januar 1891 Offizier in Bremen, war als solcher ein Jahr (1894–95) zum Eisenbahnregiment in Schöneberg kommandiert u. dann bis zum Herbst 1896 bei seinem Regiment in Stade im Dienst. Um seinen Hausstand gründen zu können, trat er aus dem aktiven Militärdienst aus, arbeitete vom Herbst 1896 beim Amtsvorsteher in Friedenau und darauf beim Polizeipräsidium in Berlin, hospitierte in dieser Zeit auch drei Semester an der Berliner Universität und erledigte im Herbst 1898 sein Examen als Polizeioffizier, worauf er als Kriminalkommissar angestellt wurde. Nervenüberreizung zwang ihn im Februar 1908, um seinen Abschied einzukommen.

*

S: Harzfahrt (Wanderungen und Träume), 1903. – Lokomotivführer Claussen (Schsp.), 1906. – Das Kind (Dr.), 1906. – Dr. Volkner (Dr.), 1907. – Die Turbine. Ein Stück Leben (Dr.), 1909. – Das Buch des Lebens (Eine Feierstunde), 1911.

***Müller,** Walter, pseudon. Otto Robert Walthari und Konstantin Alexander, wurde am 9. Juni 1875 in Berlin geboren, besuchte das Gymnasium bis Obersekunda und widmete sich dann, seiner innersten Neigung folgend, dem Buchhandel, den er auch weiter betrieb, nachdem er 1902 sich in Friedenau bei Berlin selbständig gemacht hat. Er † am 25. August 1909. Sein Beruf ist ihm von jeher mehr als Erwerbsquelle gewesen; als Bibliophile lag er ihm mit Begeisterung ob, und diesem Umstande hat er auch anerkennenswerte Erfolge zu verdanken. Daneben war er Schriftsteller und seine großen Reisen nach Amerika und den meisten Ländern Europas lieferten ihm reichlich genügenden Stoff für seine Erzählungen, in denen er besonders rätselhafte, psychologisch interessante, aus dem Rahmen des Alltäglichen fallende Menschen und Ereignisse, seltsame Vorgänge aller Art schildert. Seine Werke über Indien gründen sich auf die Mitteilungen eines gelehrten Hindu. *S:* Aus Indiens gärender Zeit (Erinnerg. an den Sipahi-Aufstand 1857), 1905. – Magnetismus der Sünde (Berliner Kriminal-R.), 1906. – Das Warenhaus der Liebe (R.), 1906. – Der rote Napoleon (E. a. d. Aufstande der Sioux-Indianer i. J. 1876), 1906. – Der Dämon im Manne (R. a. einer modernen Großstadt), 1908. – Baronin Vampyr (E. a. der internationalen Hochstaplerwelt), 1908.

***Müller,** Wilhelm, pfd. Frater Jocundus, wurde am 9. April 1845 in Heppenheim an der Bergstraße in Hessen geboren. Er besuchte das Gymnasium und das Lehrerseminar in Bensheim und unterrichtete nach seiner Abgangsprüfung einige Jahre an der höheren Töchterschule in Darmstadt. Im Jahre 1866 wanderte er nach Amerika aus und war drei Jahre an der deutsch-englischen Schule in Indianapolis tätig. Dann siedelte er nach Cincinnati über, wo er die Stelle eines deutschen Oberlehrers und später eines Direktors an einer der öffentlichen Schulen erhielt. Nach Leopold Schencks Tode (1886) übernahm er die Redaktion des „Puck" in Neuyork, mußte dieselbe aber wegen Kränklichkeit bald niederlegen, und lebt er seitdem als Schriftsteller teils in Neuyork, teils in seiner Vaterstadt Heppenheim. *S:* Frida (N.), 1870. – Schabiade. Leben und Taten des Fritz Schäbig (Hum. G.), 1871. – Dichter und Kavalier (N.), 1876. – Der Arbeiterdirektor (N.), 1876. – Lustige Emigranten (Lyr. u. humorist. Ge.), 1882. – Im gelobten Lande (Volksst.), 1882. – Roger Williams (Dr.), 1883. – Am Wege gepflückt (Ge.), 1888. – Kenilworth (O.), 1893. – Benjamin Franklin (Biogr. Sk.), 1915.

***Müller,** Wilibald, * am 9. März 1845 zu Wildschütz in Österr.-Schlesien, kam nach Besuch der Dorfschule in das Piaristenkollegium zu Weißwasser und später mit Unterstützung der Baronesse Anna Stillfried auf das Gymnasium zu Troppau. Nach Absolvierung desselben drohte ihm seine Gönnerin, ihm ihre Unterstützung zu entziehen, wenn er nicht Theologie studiere. M. trat deshalb 1864 als Kandidat der Theologie in das fürsterzbischöfliche Alumnat zu Olmütz ein, verließ dasselbe aber nach einem Jahre, da er sich unmöglich mit der katholischen Dogmatik auseinandersetzen konnte, u. bezog 1865 die Universität Wien, an der er Philosophie und Medizin studierte. In

Prag, wo er seine Studien beendete, war er gleichzeitig Hofmeister im Hause des Barons Koller. Nachdem er darauf noch mehrere Jahre als Lehrer und Hofmeister in Verwendung gestanden, wirkte er 1871–73 als Hauslehrer in Konstantinopel u. ging nach seiner Rückkehr zur Journalistik über. Er wurde als Redakteur der „Neuen Zeit" nach Olmütz berufen, 1879 aber zum Skriptor der Olmützer Studienbibliothek ernannt, deren Vorstand er seit 1892 ist. Außer mehreren topographischen und biographischen Schriften veröffentlichte er *S:* Der Ratsherr von Olmütz (Hist. E.), 1891. – Um Sprache und Glauben (R.), 1905.

***Müller-Amorbach,** Wilhelm, geb. am 22. Oktbr. 1843 zu Amorbach in Unterfranken, frequentierte die Lateinschule seiner Vaterstadt, widmete sich auf kurze Zeit einem gewerblichen Berufe, nahm dann aber seine Studien wieder auf und absolvierte 1864 das Gymnasium zu Schweinfurt. Im Herbst d. J. bezog er die Universität Würzburg, wo er Philosophie und Jurisprudenz studierte, wandte sich später der Advokatur zu und ließ sich als Rechtsanwalt in Aschaffenburg nieder, wo er 1898 zum Justizrat ernannt wurde und am 14. Dezbr. 1905 starb. *S:* Ein Gedenkbuch (Lr.), 1868. – **Für den Spessart** (Ein Dichterbuch; hrsg. mit M. Beilhack), 1880. – Der Dürrbacher Mostgeist (Poet. M.), 1882. – Waldfräulein (von J. Chr. Frhr. von Zedlitz, hrsg.), 1896. – Aus der Schelmenecke (Schwänke), 1900. – Schlitzohr (Eine Gesch. a. d. Spessart), 1902. – Windverweht (Ge.), 1905.

***Müller-Baden,** Emanuel, geb. am 27. März 1867 in Paris, studierte in Deutschland Philosophie u. Technik und wandte sich später populärwissenschaftlichen Arbeiten zu. Als bedeutendstes Werk gilt seine „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens" (VI, 1902–10), die er unter Mitwirkung von 60 Mitarbeitern herausgab. Für bestimmte Beamtenkreise ist auch seine „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens für Militäranwärter" (III, 1905–10) sehr wertvoll. M. hatte seinen Wohnsitz seit 1904 in Eisenach, lebt aber seit 1908 in Stuttgart. *S:* Mephisto (Moderner R.), 1907.

***Müller-Bertelmann,** (früher: Müller-Irminger), Hans, wurde am 27. März 1872 in Küsnacht (Kt. Zürich) als Sohn des Seminarlehrers Heinrich Müller und seiner Gattin Berta, geb. Irminger geboren, besuchte die dortige Seminar-Übungsschule, siedelte nach dem Tode des Vaters (1885) nach Zürich über, absolvierte hier das Gymnasium und studierte darauf in Zürich u. Berlin Germanistik und Literaturgeschichte. Große Förderung verdankt M. dem für ihn zu früh verstorbenen Karl Emil Franzos (s. d.!) in Berlin. Im Jahre 1899 verheiratete er sich mit Anna Bertelmann aus München, lebte zwei Jahre in Gersau u. Weggis am Vierwaldstetter See, wo er an der Verwirklichung seiner schriftstellerischen Pläne arbeitete, und war dann an verschiedenen Schulen (Zürich, Aarau, Winterthur) als Hilfslehrer tätig. Da er aber schließlich einsah, daß er zum Lehrer nicht berufen sei, beschloß er, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er lebte danach mehrere Jahre in Zürich und seit 1910 in Rüschlikon bei Zürich. *S:* Gedichte, 1899.

***Müller-Bohn,** Hermann, wurde am 6. August 1855 zu Berlin als viertes Kind eines Maurers geboren. Der Vater starb früh, u. die Mutter hatte mit ihren fünf Kindern der Sorgen die Hülle u. Fülle. Nachdem Hermann die Gemeindeschule u. eine höhere Privatschule besucht hatte, brachte ihn sein Vormund zu einem Papierhändler in die Lehre. Aber da

ihm dieser Beruf nicht zusagte, stellte er sich kurz entschlossen auf eigene Füße und fand Stellung im Kontor eines Engrosgeschäfts u. durfte nach zwei Jahren seine Lehrzeit als beendet ansehen. Danach war er zwei Jahre Korrespondent in der Hypothekenabteilung der Preußischen Bodenkreditaktienbank, erlernte inzwischen die Stenographie und wurde dann stenographischer Sekretär erst beim Astronomen Dr. Bäblich, dann beim Chefredakteur der „Tribüne". Um sich eine gesicherte Zukunft u. seinen Angehörigen Unterstützung verschaffen zu können, nahm er im Mai 1878 eine Lehrerstelle in Neu-Anspach bei Driesen (Neumark) an. Nachdem er im Aug. 1879 seine Lehrerprüfung in Königsberg in der Neumark abgelegt, ging er Ostern 1880 nach Berlin zurück, wo er erst an einer höheren Mädchenschule wirkte und im Herbst 1881 in den städtischen Gemeindedienst trat. Außer einigen volkstümlichen Biographien über „Unser Fritz" (1888), „Graf Moltke" (1888), „Königin Luise" (1894) und „Der eiserne Prinz" (1902) u. einigen sogenannten „Volksabenden" veröffentlichte er *S.*: Herrn Wilhelm Schulze's Badereise (Hum.), 1891. – Die stumme Schuld (Eine Gesch. a. d. Leben), 1901.

Müller-Cassala, siehe Gustav Adolf Müller-München!

***Müller von Davenport,** A. D., geb. 1845 in der Altmark als der Sohn eines Oberförsters, füllte in den Wäldern seiner Heimat die Seele mit warmer Liebe zur Natur, die immer neu in seinen Liedern hervortritt. Er studierte in Halle u. Tübingen und lebte nach vollendeten Studien mit kurzen Unterbrechungen im Auslande: in England, Indien, Frankreich, der Schweiz u. seit 1899 in den Verein. Staaten von Nordamerika, wo er zuletzt Superrevisor des deutschen Unterrichts in Davenport (Jova) war. Zu Anfang d. J. 1907 mußte er seine Tätigkeit wegen Bronchialkatarrhs und Asthmas aufgeben worauf er erst in Texas, dann in Mexiko Erleichterung von seinem Leiden suchte. Als Lyriker schuf er besonders sangbare Lieder, deren etliche schon in Studentenkreise Eingang gefunden haben. *S.*: Müllerlieder (Lr. u. Ge.), 1905.

Müller-Eberhart, W., s. Waldemar Müller!

***Müller-Grählert,** Martha, wurde 1876 in Barth in Pommern geboren, verbrachte dort im Hause ihrer Großmutter die ersten drei Jahre ihres Lebens, worauf sie in das Elternhaus in dem kleinen Kirchdorfe Zingst auf der gleichnamigen pommerschen Landzunge kam, wo ihr Vater eine kleine Mühle besaß. Hier wuchs sie im Kreise ihrer Geschwister in ländlicher Ungebundenheit heran, und je mehr Fortschritte im Lernen sie in der verhältnismäßig guten Dorfschule machte, um so mehr widerstanden ihr alle die praktischen, nüchternen Arbeiten der Landbewohner, wozu sie und ihre Geschwister von den Eltern angehalten wurden. Am liebsten lag sie im Sande auf der Düne und lauschte dem monotonen Brausen der Wellen, während ihre Phantasie den öden Strand mit den kühnsten, buntfarbigsten Bildern belebte, und unbewußt trachtete sie, ihre Gedanken in Reim und Rhythmus zu bringen. Sie dichtete, ohne zu wissen, was dichten heißt. Für so ein unpraktisches, verträumtes Menschenkind war natürlich keines Bleibens daheim, und so gaben denn endlich die Eltern ihrem glühenden Wunsche, den Lehrerinnenberuf zu ergreifen, nach. Mit 16 Jahren ging Martha als Erzieherin ohne Examen in die Fremde, und nun begann die Zeit der Lehr- und Wanderjahre voller Streben und Hoffnungen, Unruhe und Torheiten, auf dem Seminar, in häufig wechselnden Stellungen usw., bis sie das

*

Schicksal nach Berlin, dem Ziel ihres heimlichsten Sehnens, führte, wo sie als Gattin nicht nur ein häusliches Glück, sondern auch als Dichterin in der Sprache ihrer Heimat Anerkennung fand. Im J. 1911 folgte sie ihrem Gatten, dem bekannten Hippologen an der Berliner landwirtschaftl. Hochschule, Dr. Max Müller, nach Japan, wohin derselbe einen Ruf an das kaiserl. Agrikultural-Kollege in Sapporo erhalten hatte. *S:* Schelmenstücke (Plattdeutsche Ge.), 1907.

***Müller-Guttenbrunn,** Adam, pseud. Ignotus, geb. am 22. Oktober 1852 zu Guttenbrunn im Banate, machte seine Studien in Temesvár, Hermannstadt und Wien, trat 1873 in österreichische Staatsdienste u. lebte von da ab bis 1879 in Linz. Hier entstanden zahlreiche lyrische Gedichte, zwei Dramen, von denen „Gräfin Judith" dem Dichter seinen ersten Bühnenerfolg eintrug. Ende 1879 siedelte M. nach Wien über, wo er durch seine kühne Fortsetzung von Augiers berühmtem „Haus Fourchambault" Heinrich Laube so sehr für sich zu interessieren wußte, daß dieser eine sehr schmeichelhafte Vorrede zu dem Drama schrieb. M. wirkte in Wien noch einige Jahre als Telegraphenbeamter, quittierte aber dann den Staatsdienst und wandte sich der Journalistik zu. Vom Herbst 1886 bis 1892 war er als Feuilletonredakteur u. Theaterkritiker bei der „Deutschen Zeitung" tätig, gab seit 1886 auch den „Kalender des deutschen Schulvereins" heraus. Im Sommer 1892 übernahm er die Direktion des neuen Wiener „Raimund-Theaters", wozu er im Sommer 1893 die behördliche Konzession erhielt, und das er im Novbr. d. J. eröffnete. Allein schon im März 1896 schied er, durch Intrigen mancherlei Art veranlaßt, aus dieser Stellung und schrieb über die Zeit seines Direktorats die bekannte Schrift „Das Raimund-Theater. Passionsgeschichte einer deutsch. Volksbühne" (1897). Im Sommer 1898 pachtete er das neue städtische Kaiser-Jubiläumstheater. Für seinen Roman „Die Glocken der Heimat" erhielt er 1911 aus der Bauernfeld-Stiftung eine Ehrendotation. *S:* Gräfin Judith (Dramen), 1877. – Des Hauses Fourchambault Ende (Drama), 1881. – Im Banne der Pflicht (Schauspiel), 1881. – Frau Dornröschen (R.), 1884. – Gescheiterte Liebe (Nn.), 1889. – Das Wiener Theaterleben, 1890. – Irma (Schsp.), 1891. – Dramaturgische Gänge, 1892. – Im Jahrhundert Grillparzers (Literatur- und Lebensbilder), 1892. 3. A. 1904. – Die gefesselte Phantasie (Zur Eröffnung des Raimund-Theaters), 1893. – Die Magyarin (E. a. d. ung. Räuberl.), 1895. – Deutsche Kulturbilder aus Ungarn, 1896. – Kleists Hermannsschlacht — ein Gedicht auf Österreich; erläutert und eingerichtet, 1898. – Zwischen zwei Theaterfeldzügen (Neue dramaturg. Gänge), 1902. – Streber & Komp. (Schsp.), 1906. – Die Dame in Weiß (Wiener R.), 1907. – Götzendämmerung (Kulturbild a. Ungarn), 1.–7. T. 1910. – Der kleine Schwab' (Abenteuer e. Knaben), 1.–5. T. 1910. – Die Glocken der Heimat (R.), 1910. – Rund um den häuslichen Herd, 1910. Arme Komödianten (Geschn.), 1911.

***Müller-Herfurth,** Jean Baptist Karl, geb. am 4. Dezbr. 1860 in Frankfurt a. M., widmete sich nach Absolvierung seiner Studien dem Berufe eines Journalisten und war für eine ganze Reihe von Blättern tätig. 1891 gründete er in Frankfurt a. M. die Zeitschrift „Sonne", die er 1903 veräußerte, um dann im folgenden Jahre die satirische Wochenschrift „Die Fackel" ins Leben zu rufen, die er noch jetzt leitet. *S:* Von Station zu Station (Heiteres), 1890. – Augenblicksbilder vom Feldberg (V. a. dem Fremdenbuche des alten Feldberg-

hauses), 1891. – Kronprinz Herkules (Sat. a. d. Gegenwart), 1896. – Spitzkugeln und Schneeballen (Sammlg. von Feuilletons), 1899. – Nüchterne Briefe von der Darmstädter Kunstausstellung, 1901. – Vermischte Gedichte, 1908.

***Müller-Kassel,** Max, geb. am 22. Februar 1863 in Dresden als der Sohn des Redakteurs Friedrich M., übersiedelte 1866 mit seinen Eltern nach Kassel und widmete sich nach Erledigung seiner Schulstudien der Journalistik. Seit dem Jahre 1884 ist er als Redakteur und seit 1890 als Chefredakteur der „Kasseler Allgemeinen Zeitung" u. des feuilletonistischen Sonntagsblattes „Der Hausfreund" tätig. Seine bisher in Zeitschriften erschienenen *S* sollen demnächst in Buchform erscheinen.

Müller-Irminger, Hans, siehe Müller-Bertelmann!

Müller von Königswinter, Wolfgang, wurde am 5. März 1816 zu Königswinter am Fuße des Siebengebirges geb., wo sein Vater als Arzt lebte. Drei Jahre später übernahm dieser die Stelle eines Kreisphysikus in Bergheim im Jülichschen, u. hier empfing der junge Wolfgang in der Elementarschule seinen ersten Unterricht. Von 1827–35 besuchte er das Gymnasium in Düsseldorf, wohin seine Eltern 1828 übersiedelten, und hier wurde auch die „Quelle der Poesie, die lange schon in ihm geschlummert hatte, ans Licht gerufen". Der Maler u. Dichter Robert Reinick, der im Hause seiner Eltern verkehrte, sandte einige gelungene Poesien an Chamisso, der sie in seinen „Musenalmanach" aufnahm. 1835 bezog M. die Universität Bonn und studierte hier Medizin, ohne jedoch den ihm angeborenen Triebe für das Schöne zu entsagen. Über Dresden, wo er Tieck begrüßte, ging er 1838 nach Berlin, vollendete hier seine Studien, promovierte im Herbst 1839, legte im folgenden Jahre sein Staatsexamen ab und kehrte dann wieder nach Düsseldorf zurück, wo er sein Militärjahr abdiente. 1842 ging er zum Besuch der Spitäler auf sechs Monate nach Paris u. bereiste später die rheinischen Bäder. Noch in demselben Jahre starb sein Vater, u. M. ließ sich nun als Arzt in Düsseldorf nieder, wo ihm ein großer Teil der Praxis seines Vaters zufiel. Als die Revolution ausbrach, wurde er als Abgeordneter Düsseldorfs in das Vorparlament und später als Deputierter in die Nationalversammlung gewählt, indessen zog er sich bald gänzlich von der Politik zurück. Im Jahre 1853 siedelte er nach Köln, dem Heimatsorte seiner Gattin, über, wo er bald nachher die ärztliche Praxis aufgab, um ganz der Kunst und Wissenschaft zu leben. Er starb im Bade Neuenahr am 29. Juni 1873. *S:* Dichtungen eines rheinischen Poeten; VI, 1871–76 [Inhalt: Mein Herz ist am Rheine (Liederbuch), 1857). – Reinfahrt (Ep. G., 1846). – Lorelei (Rheinsagenbuch, 1851). – Im Rittersaal (Rheinische Historien, (1874). – Rheinisches Märchenbuch (1875). – Rheinische Idyllen (1876)]. – Junge Lieder, 1841. – Balladen u. Romanzen, 1842. – Gedichte, 1847; II, 1857. – Germania (M.), 1848. – Oden der Gegenwart, 1848. – Kinderleben in Liedern und Bildern (v. Th. Mintropp), 1850. – Zu Goethes 100jähriger Geburtstagsfeier (Ge.), 1849. – Die Maikönigin (Dorfgesch. in V.), 1852. – Prinz Minnewein (M.), 1854. – Nordisches Bauernleben (mit Bildern von Tidemand), 1854. – Düsseldorfer Künstler a. d. letzten 25 Jahren, 1854. – Der Rattenfänger von St. Goar (Rheinische Gesch.), 2. A. 1857. – Johann von Werth (Deutsche Reitergeschichte), 1856. – Das Rheinbuch, 1856. – Münchener Skizzenbuch, 1856. – Düsseldorfer Künstler-Album; herausg.

*

1851-52, 1860-66. – Erzählungen eines rheinischen Chronisten; II, 1860-61 (Inhalt: Karl Immermann und sein Kreis. – Aus Jacobis Garten. – Furioso. – Aus Beethovens Jugend). – Aschenbrödel (Ep. G.), 1863. – Vier Burgen (Deutsche Adelsgeschichten); II, 1862. – Von drei Mühlen (Ländliche Geschichten), 1865 (Inhalt: Die Mühle am Hellbach. – Die Mühle im Scheidergrunde. – Die Mühle im Bingstal). – Zum stillen Vergnügen (Künstlergeschichten); II, 1865 (Inhalt: Mit Hammer und Meißel. Geschichte des Ernst Fröhlich. – Der Domschüler. Gesch. des Clemens Heil. – Vom Pflug zum Pinsel. Gesch. d. Theodor Barkhofen. – Waldtage. Gesch. d. Wilh. Heiden). – Eine Fahrt durchs Lahntal, 1865. – Der Einsiedler von Sanssouci (Hist. Lsp. Manuskr.), 1865. – Die Rose von Jericho (Tr. Manuskr.), o. J. – Märchenbuch für meine Kinder, 1866. – Sommertage im Siebengebirge, 1867. – Der Pilger in Italien (Son.), 1868. – Der Zauberer Merlin (G.), 1871. – Dramatische Werke; VI, 1872 (Inhalt: Sie hat ihr Herz entdeckt [1865]. – In der Kur. – Der Supernumerar. – Die Frau Kommerzienrätin. – Sie macht alle glücklich. – Wie das Stück, so das Glück. – Dornröschen. – Um des Kaisers Bart. – Über den Parteien. – Inkognito. – Amor und Psyche. – In Bann und Acht).

Müller v. d. Leppe, Hans, Pfd. für Hans Emil Felix Müller; s. d.!

***Müller-Mann,** Gustav, geb. am 26. April 1868 in Wegeleben bei Halberstadt, besuchte die Gymnasien in Halle und Blankenburg a. Harz und trat Ostern 1887 als Lehrling in die Ed. Antonsche Universitätsbuchhandlung in Halle ein, wo er bis Ostern 1890 verblieb. In den folgenden Jahren war er als Gehilfe in Lahr i. B., in Leipzig, München u. Lörrach tätig, wandte sich seit dem Herbst 1893 dem Studium der Geschichte, Geographie, Philosophie und Nationalökonomie an den Universitäten Berlin, Freiburg i. B., Rostock u. Basel zu und erlangte auf Grund seiner Schrift „Otto II. u. seine Beziehungen zum Ausland" im Frühjahr 1898 die Würde eines Dr. phil. Dann kehrte er zum Buchhandel zurück und begründete 1899 in Leipzig eine Verlagsbuchhandlung. 1906 wurde er zum Hofbuchhändler ernannt. *S:* Minne- und Malerfahrten (Ep. a. d. Leben), 1899. 2. A. 1901. – Sonderbare Kostgänger (Aus dem Leben), 1900. – Heiratsmaxel (Hum.), 1902.

***Müller-München** (früher: **Müller-Cassala),** Gustav Adolf, geb. am 22. Januar 1872 in Kassel, trat nach vollbrachter Schulzeit und privaten literarischen Studien in Berlin, seinen Neigungen folgend, zur Journalistik über. Im J. 1889 weilte er in Bernburg, 1890 in Berlin, dann bis zum J. 1893 in Kassel, wo er eine humoristisch-satirische Zeitschrift herausgab, und ließ sich 1897 in München nieder, wo er seitdem als Schriftsteller lebt und 1908 in die Feuilleton-Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten" eintrat. *S:* Gedichte, 1902. – Der Bärenbater (Weihnachtsspiel), 1908.

***Müller-Palm,** Adolf, pseud. Adolf Palm, wurde am 10. März 1840 zu Stuttgart als ein Sohn des Verlagsbuchhändlers u. Buchdruckereibesitzers Friedrich M. geboren. Dieser gründete bald darauf das noch heute erscheinende, weit verbreitete „Neue Tagblatt" und bestimmte seinen Sohn zum dereinstigen Nachfolger seines Geschäfts u. zur Führung der Redaktion seines Blattes. Demgemäß ließ er ihm auf dem Gymnasium eine tüchtige humanistische Bildung zuteil werden und verordnete sogar in seinem Testament, daß bei seinem etwa früher eintretenden Tode der Sohn eine kaufmännische

*

Ausbildung empfangen und dann durch größere Reisen sich zur Leitung des väterlichen Geschäfts tüchtig machen sollte. Diese Bestimmung gelangte auch zur Ausführung, und Adolf M. kam 1860 nach Amsterdam, wo er in einem großen Reedereigeschäft als Korrespondent für das Ausland mehrere Jahre tätig war, inzwischen auch Gelegenheit hatte, Norddeutschland, Dänemark, England, Frankreich u. Italien zu bereisen. Trotz alledem blieb sein Wunsch nur darauf gerichtet, sich den Wissenschaften widmen zu können, und nach seiner Volljährigkeit kehrte er deshalb nach Stuttgart zurück, hörte an dem Polytechnikum Fr. Vischer und Wilh. Lübke und begann bald unter dem Namen Adolf Palm sich als belletristischer Schriftsteller zu betätigen. Die Folge war, daß ihm der Buchhändler Schönlein in Stuttgart 1871 die Chefredaktion seiner vier belletristischen Verlagswerke übertrug. Aus dieser Stellung schied M. 1875, weil eine bedeutende Vergrößerung des „Neuen Tagblatts", bei dem er Teilhaber geblieben war, durchgeführt wurde und M. die Redaktion des erheblich erweiterten Feuilletons übernahm. Als dann 1891 das „Neue Tagblatt" in den Besitz der Deutschen Verlagsanstalt überging, trat M. in den Verwaltungsrat dieser Anstalt ein u. gehörte ihm bis 1897 an. Die Redaktion des genannten Blattes führte er bis 1903, wo er in den Ruhestand trat. Seit 1901 durch den Charakter eines Hofrats ausgezeichnet, starb er in Stuttgart am 21. Mai 1904. *S:* Im Labyrinth der Seele (R.), 1872. – Gold und Eisen (R.), 1875. – Briefe aus der Bretterwelt (Ernstes u. Heiteres a. d. Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters), 1881. – Im Lindenhof. Das Lob der Armut. Die Muttergottes von Altötting (3 En.), 1900.

Müller-Plattensteiner, Th., siehe Theodor Müller!

*

***Müller-Poyritz,** Karl Hermann, geb. am 29. März 1875 in Frankenberg (Sachsen), besuchte das Wettiner Gymnasium in Dresden, wohin seine Eltern verzogen waren, und studierte darauf in Leipzig erst Theologie, später Nationalökonomie und Jurisprudenz. In der Folge lebte er teils als freier Schriftsteller, teils in Privatstellungen in Berlin, Erkner, Frankfurt a. M., Höchst, Hanau, Degerloch und Stuttgart, gab 1903 in Plauen i. V. eine eigene Wochenschrift „Die Wahrheit" heraus und ist seit 1905 Redakteur an der „Dresdener Zeitung" in Dresden. *S:* Max Burkert (Dr. aus dem Arbeiterleben), 1904. – Blütenzweige (Ge.), 1905.

Müller-Rastatt, Karl, geb. am 29. Juli 1861 in Rastatt, Dr. phil., lebt (1890) als Redakteur der „Augsburger Neuesten Nachrichten" in Augsburg, 1891 als Redakteur am „Neuen Tageblatt" in Stuttgart, 1894 als Red. der „Saale-Zeitung" in Halle a. S., seit 1899 in Hamburg, wo er Redakteur am „Hamburger Korrespondent" ist. *S:* Die Heidelerche (Lustspiel), 1888. – Heimkehr (Schsp.), 1891. – Der Weg zum Glück (Schsp.), 1893. – In Treue fest (Dr.), 1895. – Die Glücksritter (O.), 1896. – Hermann und Dorothea (O.), 1897. – In die Nacht. Ein Dichterleben (R.), 1898. – Der Übermensch (Lsp., mit H. David), 1902. – Die Redaktrice (desgl.), 1903. – Das Land der Jugend (desgl.), 1904. – Herzoginnen (Kom.), 1909. – Geschichten von Fritz und Franz (Humor.), 1910. – Paul (Lustsp.), 1911. – Zwei Hamburger Strömer (Lustige Geschn.), 1911.

***Müller-Rüdersdorf,** Wilhelm, geb. am 1. Juli 1886 in Berlin, besuchte nach Absolvierung der Volksschule 1901–04 die Präparanden-Anstalt in Joachimsthal (Mark Brandenburg) und 1904–07 das Lehrerseminar in Prenzlau, worauf er als

Lehrer in Rüdersdorf bei Berlin angestellt ward. Seit Ostern 1911 wirkt er als solcher in Rabishau-Mühldorf im schlesischen Isergebirge. *S:* Erste Aussaat (Lebenssprüche), 1910. – Sonnenblicke (Neue Lebenssprüche u. Sinngedichte), 1911.

***Müller-Saalfeld,** Ferdinand, geb. am 31. Oktober 1845 in Apolda (Thüringen), besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium in Weimar u. studierte hierauf in Heidelberg und Jena Philosophie und Philologie. Nach Beendigung seiner Studien war er eine Zeitlang Assistent an der königlichen Hof- u. Staatsbibliothek in München, wurde 1875 Lehrer am Realgymnasium in Saalfeld (Thüringen) und übernahm 1891 die Leitung der höheren Töchterschule in seiner Vaterstadt Apolda, in welcher Stellung er jetzt noch tätig ist. Als Schriftsteller hat er sich mit besonderer Vorliebe dem Rätsel zugewandt und im Laufe von 30 Jahren gegen 3000 Rätsel verfaßt, die in den ersten deutschen Zeitschriften nach und nach veröffentlicht wurden. *S:* Die Lorbeern des Herrn von Meier (Lustsp.), 1882. – Für Weihnachtszeit und Sommerfrische (Eine Rätselsammlung), 1886. – Eine Kotillonreise (Lsp.), 1887.

Müller-Suderburg, Heinrich Gottlieb, geb. am 30. März 1849 zu Suderburg im Lüneburgischen, bereitete sich in dem Präparanden-Institut zu Burgdorf u. im Seminar zu Lüneburg auf den Lehrerberuf vor, wurde 1869 Lehrer an der Rektoratsschule zu Borgdorf, 1873 in Goslar und 1875 in Barmen, wo er bis 1907 im Amte stand und jetzt als Emeritus lebt. *S:* Aus stillen Stunden (Lr.), 1873. – Wat an'n Heidweg blöht (Leeder un Rimels), 1906. – Singen und Sagen (Ge.), 1906. – Sang und Klang aus der Lüneburger Heide, 1906.

Müller, Walther, pfd. Walther Müller-Waldenburg, geb. am 22. März 1877 in Osterode (Ostpreußen), lebt (1902) als Redakteur mehrerer Zeitschriften in Berlin, (1910) in Wiesbaden. *S:* Reklame! (Lebensbild), 1901. – Das sind wir! (Ohrenbeichten moderner Frauen), 1902. – Totes Leben (Schsp.), 1902. – Joseph Lauff (Liter. Monographie), 1906.

***Müller-Weilburg,** Wilhelm, geb. am 24. Septbr. 1859 zu Philippstein, Reg.-Bez. Wiesbaden, verlebte einen Teil seiner Kindheit daselbst u. auf einem Hüttenwerke in der Nähe von Karlsbad in Böhmen, besuchte dann die Gymnasien zu Weilburg und Dillenburg und studierte auf mehreren Universitäten Naturwissenschaften, Literatur u. Kunstgeschichte. Nach Absolvierung seiner Studien weilte er längere Zeit in Brüssel und Berlin und lebte danach mehr als ein Jahrzehnt in Weilburg a. d. Lahn schriftstellerischer Tätigkeit. *S:* Aus seligen Stunden (Lr.), 1885. – Wetterleuchten, 1887. – Auf der Wanderung, 1889. – Aus ernsten Tagen, 1892. – Ach, das Leben! 1894. – Stimmungen und Gesänge, 1894. – Vivat juventus (Akadem. Humor.), 1895. – Im Lebenskampf Fallende (Sk.), 1901. – Stimmungsbilder und Chansons (Hamburger Überbrett'l), 1901.

***Müller von der Werra,** Friedrich Konrad, wurde am 14. Novbr. 1823 zu Ummerstadt in Sachsen-Hildburghausen geboren, wo sein Vater Pfarrer war, wurde Apothekerlehrling in Hildburghausen u. ging Mitte der vierziger Jahre nach Heidelberg, um seine chemisch-naturwissenschaftlichen Studien zu beenden. Hier wurde Wilhelmine v. Chézy auf ihn aufmerksam, u. sie scheint ihn in den Stand gesetzt zu haben, die Pharmazie mit der Medizin zu vertauschen. M. beteiligte sich lebhaft an den Bewegungen des Jahres 1848, infolgedessen er Deutschland verlassen

mußte. Er ging nach der Schweiz, studierte in Zürich u. Bern Medizin, wurde Assistenzarzt in Bern, wandte sich dann aber den schönen Wissenschaften zu. In der Folge lebte er abwechselnd in Genf, Zürich, Bern, St. Gallen, Kamburg an der Saale, Weimar, Nürnberg, Koburg, Gotha, und hatte zuletzt seinen Wohnsitz in Leipzig. Er war Vertreter mehrerer deutsch-amerikanischen Zeitungen; 1869 wohnte er als Ehrengast des Khedive der Eröffnung des Suezkanals bei u. bereiste dann Ägypten; 1871 wurde er von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor u. 1872 zum Ehrenbürger seiner Vaterstadt ernannt. Er starb in Leipzig am 26. April 1881. *S:* Die Reime (Ge.), 1849. – Der Freiheit Wunderhorn (Zeitgedichte), 1850. – Der Liederhort (Ge.), 1851. – Amoranthos (Ge.), 1855. – Ein Lorbeerkranz (Lr.), 1857. – Ein deutscher Eichenkranz (12 Ge.), 1857. – Flamboyant (Zeitgedichte), 1859. – Thüringer Volkskalender; 4 Jahrg., herausg. 1860–63. – Der Johannistraum (E.), 1860. – Schwert und Schild (Vaterlandslieder), 1860. – Alldeutschland (Ge.), 1861. – Thüringen (Reisehandbuch), 1861. – Die neue Sängerhalle (Wochenschrift); X, 1861–71. – Das Buch der Lieder (Vaterl. Ge.), 1866. – Deutscher Kinderfrühling (Dn.), 1869. – Deutscher Liederhort, 1869. – Ererbt und ergerbt (E.), 1871. – Allgemeines Reichskommersbuch, 1875. – Hohenzollern-Preis (Dn.), 1879.

Müller-Wunderlich, M., siehe Marie Wunderlich!

Müllern, Elisabeth von, geb. von der Lühe, pfd. Hans von Hekethusen, geb. am 28. März 1866 in Berlin, lebt (1904) als Gattin eines Obersten in Kolberg in Pommern, seit 1909 in Stettin. *S:* Erlauschtes (Nn. u. En.), 1804. – Alte Geleise u. neue Wege (R.), 1904. – Freunde (R.), 1909. – Auf gleicher Höhe (R.), II, 1910.

***Münch,** Paul Georg, geb. am 16. Februar 1877 in Leipzig, erhielt dort seine Schulbildung und bildete sich dann auf dem Seminar zu Borna u. Oschatz zum Lehrer aus. Seit 1897 als solcher tätig, wirkt er jetzt in Leipzig-Connewitz. *S:* Jenseits der Liebe (Trag., pseud.), 1898. – Der Weg ins Kinderland (R.), 1908. – Rund ums rote Tintenfaß (Essays), 1908. – Arnd und Silene (Nn.), 1910.

***Münch,** Wilhelm, * am 23. Februar 1843 in Schwalbach (Kreis Wetzlar), absolvierte das Gymnasium in Wetzlar und studierte darauf in Bonn u. Berlin hauptsächlich Theologie, da er, einer alten Familienüberlieferung folgend, den geistlichen Beruf erwählen wollte. Doch gab er denselben nach kurzer Betätigung auf und wandte sich philologischen Studien zu, erwarb sich auch die Würde eines Dr. phil. Er war dann als Lehrer an einer Reihe von Gymnasien und höheren Schulen (Schwelm, Köln, Cleve, Barmen) tätig, wurde 1877 Direktor des Realgymnasiums in Ruhrort, 1883 Direktor des Realgymnasiums in Barmen und 1888 Provinzialschulrat in Koblenz, wo er 1895 den Charakter als Geh. Reg.-Rat erhielt. Im Jahre 1897 trat er seiner schwächlichen Gesundheit wegen von diesem Amte zurück, wurde aber von der preußischen Regierung, die seine Kraft und seine Erfahrungen nicht missen mochte, in demselben Jahre zum ordentl. Honorarprofessor an der Universität Berlin ernannt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Außer einer großen Zahl pädagogischer Werke schrieb er *S:* Anmerkungen zum Text des Lebens (Aphorismen), 1895. 3. A. 1904. – Allerlei Menschliches (Vermischte Betrachtungen), 1905. – Gestalten vom Wege (En.), 1905. – Leute von ehedem und was ihnen passiert ist (En.),

08. – Tagebuchblätter (Eindrücke
id Gedanken in loser Aufzeichng.),
91. – Seltsame Alltagsmenschen
ins d. Erinnerg. gezeichnet), 1910.

Münch-Bellinghausen, Ele=
:us Franz Joseph Freiherr von,
eud. Friedrich Halm, wurde
n 2. April 1806 in Krakau geboren,
o sein Vater, Kajetan von M., da=
als österr. Appellationsgerichtsrat
ar. Die Mutter starb früh, u. eine
eite Vermählung des Vaters war
ohl der Grund, daß Elegius seine
ste Erziehung außerhalb des Eltern=
auses erhielt, im Plebanischen Insti=
t in Wien, im Stift der englischen
äulein in Krems, als Gymnasiast
Stiftst Melk, bis er 1816 ins elter=
he Haus nach Wien zurückkehrte,
ohin sein Vater als Hofrat zur
ersten Justizstelle versetzt worden
ar. Hier besuchte der Sohn das
chottengymnasium, und kaum 20 J.
t, hatte er bereits seine philosophi=
en und juristischen Studien an der
igen Hochschule beendet und den
rsuch eines ersten Trauerspiels
macht. Denn der Umgang mit
uernfeld, Seidl, Lenau, Halirsch
a., insbesondere aber der Einfluß
nes Freundes und Lehrers, des
nediktiners in Melk, Michael Enk
n der Burg, hatten ihn früh der
ramatisch. Dichtung zugeführt. Doch
t im Jahre 1835 ließ er sich be=
gen, eins seiner Dramen, die „Gri=
dis", dem Hofburgtheater in Wien
r Aufführung zu übergeben. Der
folg des Stückes war ein ganz un=
wöhnlicher, so daß es über alle
ihnen die Runde machte. Zu die=
t literarischen Ruhm gesellte sich
r M. auch eine günstige äußere
ellung. Nachdem er 1826 in die
amtenlaufbahn eingetreten war u.
bald darauf mit einer Baronin
Hloißnigg vermählt hatte, wurde
1840 zum niederösterreichischen
gierungsrat ernannt und erhielt
11 die Stelle eines ersten Kustos
an der Hofbibliothek, u. damit hatte
er einen seinen Kenntnissen und Nei=
gungen entsprechenden Posten er=
langt, der ihm noch hinlänglich Zeit
ließ, poetisch tätig zu sein. Im Jahre
1852 wurde er Mitglied der kaiser=
lichen Akademie der Wissenschaften,
im Juli 1867 Präfekt der Hofbiblio=
thek u. gleichzeitig mit dem Titel eines
Generalintendanten zum Oberleiter
der beiden Wiener Theater ernannt,
infolgedessen Laube vom Direktorium
des Hofburgtheaters zurücktrat. Doch
resignierte auch Münch=Bellinghau=
sen bereits Ende 1870 auf seine neue
Stelle, da sie ihm nichts als bittere
Stunden eingebracht hatte. Seit dem
Jahre 1861 war er auch lebenslängs=
liches Mitglied des österreichischen
Herrenhauses u. seit 1865 Vorsitzen=
der des Verwaltungsrats der deutsch.
Schiller=Stiftung. Eine langwierige
Krankheit, die schon seit mehreren
Jahren seine ursprüngliche Frische
und Kraft beeinträchtigt, machte am
22. Mai 1871 seinem Leben ein Ende.
S: Werke; I.–VIII. Bd., 1856 64;
Bd. IX–XII als Nachlaß hrsg. von
Faust Pachler und Emil Kuh, 1872
[Inhalt: Gedichte (1857). – Griseldis
(Dr. G., 1837). – Der Adept (Tr.,
1838). – Camoens (Dr. G., 1838). –
Imelda Lambertazzi (Tr., 1842). –
König Wamba (Dr.). – Ein mildes
Urteil (Tr., 1857). – Die Pflegetoch=
ter (Dram. Szene). – König u. Bauer
(Lsp. n. d. Span. des Lope de Vega,
1842). – Der Sohn der Wildnis (Dr.
G., 1842). – Sampiero (Tr., 1857). –
Eine Königin (Dr. G.), 1857. – Ver=
bot und Befehl (Lsp., 1857). – Der
Fechter von Ravenna (Tr., 1857). –
Neue Gedichte (1864). – Karfreitag
(Erzähld. G., 1864). – Iphigenie in
Delphi (Schsp., 1864). – Vor hundert
Jahren (Festsp., 1859). – Wildfeuer
(Dr. G., 1861). – Neueste Gedichte
(1872). – Begum Somru (Tr.). – Der
Abend zu Titchfield (Festsp., 1865).
– John Brown. – Erzählungen]. –

Ausgewählte Gedichte, 1866. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Anton Schlossar; IV, 1904. – Ausgewählte Novellen; hrsg. von Anton Schlossar, 1904. – Ausgewählte Gedichte; hrsg. von Anton Schlossar, 1904. – Die Marzipan-Liese (E.), 1906. – Die Freundinnen (E.), 1906. – Das Haus an der Veronabrücke (E.), 1906. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Otto Rommel; 1909 ff.

Münchberg, Fr. von, Pseud. für Franz Bonn; s. d.!

Münchershof, E. von, Pseud. für Emma Baron; s. d.!

***Münchgesang,** Robert, geb. am 14. Juli 1855 in Erfurt, als der Sohn eines armen Malers, blieb bis zu seinem 14. Jahre das einzige Kind seiner Eltern und wurde deshalb ganz besonders sorgsam gehütet. Er empfing seine Schulbildung in seiner Vaterstadt, besuchte dort auch 1872–75 das Lehrerseminar und erhielt 1875 seine erste Anstellung daselbst. Aber nur ein Jahr blieb er dort, dann trieb ihn die bekannte Wanderlust der Thüringer in die Gegenden des Rheins. Er fand eine Stellung in Solingen, später in Duisburg und Hückeswagen, absolvierte schnell hintereinander die Wahlfähigkeitsprüfung, die Mittelschul- und Rektoratsprüfung, erlernte auf schwierigem, autodidaktischem Wege fremde Sprachen, beschäftigte sich viel mit Literatur und Kunst, und versuchte sich schließlich auch als Schriftsteller für Jugend und Volk. Seit dem Jahre 1900 ist er Rektor in Roßla am Fuße des Kyffhäuserberges. *S:* Spartacus, der Sklaven-Feldherr (E. a. d. alten Rom für Jugend und Volk), 1895 4. A. 1906. – Thankmar (desgl.), 1895. 2. A. 1902. – Der Weg zur Wahrheit (desgl.), 1895. 2. A. 1902. – Sertorius, sein Aufstand und sein Ende (desgl.), 1901. – Der ägyptische Königssohn (E. a. d. alten Ägypten für Jugend und Volk), 1896. – Die Pyramide von Gizeh (desgl.), 1896. – Der Altar des unbekannten Gottes (E. a. d. griechischen Altertum für Jugend und Volk), 1898. – Der Verbannte von Naxos (desgl.), 1900, – Der Bierherr von Erfurt (Kulturhistor. E. a. d. deutschen Gesch. für Jugend und Volk), 1897. – Radbert Overstolzen (desgl.), 1897. – Der Gießerbursch von Nürnberg (desgl.), 1898. – Der Retter von Neiße (desgl.), 1899. – Der rechte Falkensteiner (desgl.), 1899. – Nach schwerer Zeit (desgl.), 1900. – Ambros Dalfinger, der Held von Venezuela (desgl.), 1901. – Derfflingers Hufschmied (desgl.), 1902. – Karl der Hammer (desgl.), 1902. – Unter dem alten Dessauer (desgl.), 1903. – Wer ist glücklich? Demokedes (2 kulturhist. En)., 1904. – Nürnberger Tand (E. f. d Jugd.), 1904. – Waldkinder (E. f. Jugd u. Volk), 1906. – Runen (6 altdeutsch Rn. aus der Zeit Cäsars), 1901.

Münchhausen, Börries Freiherr von, wurde am 20. März 1874 in Hildesheim als der Sohn des Kammerherrn Borries Frhr. von M. geboren, verlebte seine Jugend bei seinen Eltern in Moringen bei Göttingen, in Windischleuba und Göttingen, besuchte seit 1887 die Schule in Ilfeld, Altenburg und Hannover wo er das Zeugnis der Reife erlangte und studierte seit 1895 in Heidelberg München, Göttingen und seit 18 in Berlin die Rechte und Kameralwissenschaften. Nach absolvierter Referendarprüfung u. nach Promotion zum Dr. jur. wandte sich M. dem Studium der Philosophie u. Naturwissenschaften zu, und lebt er nun in unabhängiger Stellung vorwiegend auf seinem Schlosse Windischleuba bei Altenburg oder auf Sahl bei Kohren (Sachsen). Seit 1910 zie ihn die Würde eines Kammerherr In den Jahren 1898, 1901 u. 19 gab er den „Göttinger Musenalm nach" heraus. *S:* Gedichte, 1896

*

Juda (Gesänge), 1900. – Balladen, 1901. 2. A. 1906. – Ritterliches Liederbuch, 1904. – Die beiden letzten vereinigt u. d. T.: Die Balladen und ritterlichen Lieder, 6. T. 1910. – Das Herz im Harnisch, 1911.

Münchhausen, Max Frhr. von, geb. am 1. April 1868 in Schwöbber, lebt in Weimar. *S:* Nähkarline (N.), 1904. – Eckhart von Jeperen (R.), 1905. – Ins Paradies. Adam, Eva, die Sünde, 1907.

Mund, E. D., Pfd. für Edmund von Pochhammer; s. d.!

Mund, Ed., Pseud. für Edmund Lichtenstein; s. d.!

***Mund,** Karl, wurde am 18. April 1833 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Beamter der kgl. Provinzial-Steuer-Behörde war. Seine hauptsächlichste Schulbildung erhielt er auf dem alten Domgymnasium seiner Vaterstadt, mußte aber diese Anstalt beim frühen Tode der Eltern vorzeitig verlassen und ward bei einem Buchbinder in die Lehre gegeben. Nach Verlauf einer vierjährigen Lehrzeit versuchte er mehrfach, einen andern Lebensweg sich zu ebnen; aber immer ohne Erfolg. Endlich nahm er eine Schreiberstelle im Redaktionszimmer des Wohnungs-Anzeigers seiner Vaterstadt an und trat 1855 als Beamter bei einer in Magdeburg befindlichen Versicherungsgesellschaft ein, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung (1873) verblieb. *S:* Gedichte, 1865. – Der rhodische Genius (G. zum 100. Geburtstage A. v. Humboldts), 1869.

Mundt, Klara, Gattin des Folgenden, psd. Luise Mühlbach, war die Tochter des Oberbürgermeisters Müller zu Neubrandenburg und daselbst am 2. Jan. 1814 geboren. Ziemlich sorgfältig in der kleinen Provinzialstadt erzogen, vervollkommnete sie ihre Bildung aus selbständigem Drang durch Lesen und Versuche, ihre poetischen Anregungen in schriftliche u. druckbare Form zu bringen. Auch eine Reise nach der Schweiz und Italien kam hinzu, um ihren suchenden Geist anzuregen und sie mit einer warmen Verehrung für die Literatur zu erfüllen. Sie schwärmte für die Modeschriftsteller jener Zeit, für H. Heine, K. Gutzkow, Börne und insbesondere auch für Theodor Mundt; an letzteren sandte sie ihre belletristischen Versuche und kam darüber mit ihm in einem empfindsamen Briefwechsel, der später zur persönlichen Bekanntschaft und 1839 zur ehelichen Verbindung führte. Seitdem lebte sie in Berlin, von wo aus sie manche größere Reise unternahm. Ihr Haus in Berlin wurde bald der Sammelpunkt der hervorragendsten Geister. Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, Prinz Georg von Preußen, Fürst Pückler-Muskau, Auerbach, F. Lewald, Ad. Stahr, Gutzkow, L. Pietsch, A. Glasbrenner und viele andere, darunter Bühnengrößen ersten Ranges (Haase, Devrient, Döring, F. Goßmann, Charl. Hagen 2c.) verkehrten mit ihr in freundschaftlichster Weise. Dem Grafen Lehndorf, dem Liebling Kaiser Wilhelms I., verdankte sie 1869 die Einladung des Khedive von Ägypten zur Einweihung des Suezkanals. Im August 1873 wurde sie von einem heftigen Leberleiden befallen und erlag demselben am 26. Septbr. 1873. *S:* Erste und letzte Liebe (R.), 1838. – Frauenschicksal (4 En.), 1839. – Die Pilger der Elbe, 1839. – Des Lebens Heiland (R.), 1840. – Zugvögel (Nn. und Sk.); II, 1840. – Novellettenbuch, 1. Tl., 1841. – Glück und Gold (R.); II. 1842. – Der Zögling der Natur (R.), 1842. – Justin (R.), 1842. – Bunte Welt; II, 1841. – Nach der Hochzeit (R.); II, 1844. – Eva (R.); II, 1844. – Gisela (R.); II, 1845. – Novellen und Szenen; II, 1845. – Ein Roman in Berlin; III, 1846. – Hofgeschichten; III, 1847. –

Die Tochter einer Kaiserin (R.); II, 1848. – Aphra Behn (R.); II, 1849. – Der Zögling der Gesellschaft (R.); II, 1850. – Johann Gotzkowsky (R.); III, 1850. 2. Ausg. u. d. T.: Friedrich der Große und sein Kaufmann, 1858. – Memoiren eines Weltkindes (R.); II, 1851. – Katharina Parre (Heinrich VIII. und sein Hof) (R.); III, 1851. 4. A. 1908. – Friedrich der Große und sein Hof (R. in 4 Abteilungen); XIII, 1853–54. (Inhalt: I. Friedrich der Große und sein Hof, 8. A. 1882. – II. Friedrich der Große und seine Freunde, 6. A. 1866. – III. bis IV. Friedrich der Große u. seine Geschwister, 6. A. 1866.) – Welt und Bühne (R.); II, 1854. – Historisches Bilderbuch; II, 1855. – Kaiser Joseph II. und sein Hof (Hist. R. in 3 Abteilgn.); XII, 1856–57 (Inhalt: I. Kaiser Joseph u. Maria Theresia, 9. A. 1866. – II. Kaiser Joseph und Maria Antoinette, 9. A. 1866. – III. Kaiser Joseph als Selbstherrscher. 9. A. 1866) – Historische Charakterbilder; IV, 1857–59 (Inhalt: I. Der Prinz von Wales. – II. Die Franzosen in Gotha. – III. Die Gräfin du Cayla. – Der Prinz von Lamballe. – IV. Ein Vormittag Friedrichs II. – Prinzessin Orsini.) – Königin Hortense (Napoleonisches Lebensbild); II, 1856. 5. A. 1861. – Napoleon in Deutschland (R. in 4 Abteilungen); XVI, 1858–59 (Inhalt: I. Rastatt u. Jena. – II. Napoleon und Königin Luise. – III. Napoleon und Blücher. – IV. Napoleon u. der Wiener Kongreß); 3. A. 1863–66. – Karl II. und sein Hof (R.); III, 1859. – Kleine Romane; XXI, 1860–66. – Erzherzog Johann und seine Zeit (R. in 4 Abteilgn.); XII, 1859–63. – Die letzten Lebenstage Katharinas II (R.), 1859. – Berlin vor 15 Jahren; III, 1860. – Frau Meisterin (R.); II, 1859. – Der Sohn seiner Zeit (R.); II, 1860. – Kaiser Leopold II. und seine Zeit (R.); III, 1860. – Kaiserin Josephine (R.); III, 1861. – Franz Rakoczy (R.); II, 1861. – Maria Theresia und der Pandurenoberst Trenk; IV, 1861–62. – Neues Bilderbuch; II, 1862. – Historische Lebensbilder; II, 1864. – Prinz Eugen u. seine Zeit (R.); VIII, 1864. – Der Graf v. Benjowsky (R.); IV, 1865. – Der große Kurfürst und seine Zeit (R. in 3 Abteilgn.); XI, 1865–66. – Deutschland in Sturm u. Drang (R. in 4 Abteil.); XVII, 1867–68. – Kaiserin Claudia (R.); III, 1867. – Novellen; IV, 1865. – Marie Antoinette und ihr Sohn (R.); VI, 1867. – Kaiser Alexander und sein Hof (R.); IV, 1868. – Eine Welt des Glanzes (R.); III, 1868. – Geschichtsbilder (Histor. Nn.); III, 1868. – Kaiser Ferdinand II. und seine Zeit (R.); V, 1868–70. – Damen-Almanach, 1869. – Von Solferino bis Königgrätz (R. in 3 Abteilgn.); XII, 1869–70. – Kaiser Joseph und sein Landsknecht (R.); IV, 1870. – Die Opfer des religiösen Fanatismus (R.); V, 1870–71. – Kaiserburg u. Engelsburg (R.); II, 1871. – Mehemed Ali und sein Haus (R.); IV, 1871. – Mehemed Alis Nachfolger (R.); IV, 1872. – Mehemed Ali, der morgenländische Bonaparte (R.); IV, 1872. – Der 30jährige Krieg (R.); VI, 1873. – Frauenherzen (Hist. Cn.), 1873. – Kaiser Wilhelm u. seine Zeitgenossen (R.), 1873. – Von Königgrätz bis Chiselhurst (R.); III, 1873–75. – Kaiser Joseph und die Mäherinnen (R.), 1874. – Protestantische Jesuiten (R.); VI, 1874. – Federzeichnungen auf der Reise nach Italien, 1846. – Federzeichnungen auf der Reise nach der Schweiz, 1864. – Reisebriefe aus Ägypten, 1871. – Erinnerungsblätter aus dem Leben Luise Mühlbachs (Ges. u. hrsg. von ihrer Tochter Thea Ebersberger), 1903.

Mundt, Theodor, * am 19. Sept. 1808 (n. a. 1807) zu Potsdam als der Sohn eines Rechnungsbeamten,

*

kam frühe nach Berlin, besuchte hier das Joachimsthalsche Gymnasium u. studierte auf der dortigen Universität Philologie u. Philosophie. Seit 1832 lebte er in Leipzig als Mit-Redakteur der „Blätter für literarische Unterhaltung". Da er dem „Jungen Deutschland" (siehe Gutzkow!) zugezählt wurde, so waren seine Bemühungen, sich als akademischer Lehrer in Berlin zu habilitieren, erfolglos. Seiner von der Zensur unterdrückten Zeitschrift „Literarischer Zodiakus" (seit 1835) ließ er 1836 bis 1837 die „Dioskuren für Kunst und Wissenschaft", 1838 die Vierteljahrsschrift „Der Freihafen" (bis 1844) u. 1840 die Wochenschrift „Der Pilot" (bis 1843) folgen. Seit 1839 lebte er in Berlin, wo er sich noch in demselben Jahre mit Klara Müller aus Neubrandenburg vermählte. Durch Schellings Verwendung wurde er 1842 Privatdozent in der philosophischen Fakultät u. im Jahre 1848, meist wohl, um ihn aus dem Berliner Herde der revolutionären Bewegungen zu entfernen, als Professor der allgemeinen Literatur und Geschichte an die Universität Breslau versetzt. Durch besondere Gunst der Umstände schon 1850 nach Berlin zurückgerufen, ließ er hier bald seine Vorlesungen fallen und widmete sich seinem Amte als Universitätsbibliothekar, bis ein Streit mit Pertz M.s Beseitigung mit Wartegeld zur Folge hatte. M. † in Berlin am 30. Novbr. 1861. *S.:* Das Duett (R.), 1831. – Madelon, oder: Die Romantiker in Paris (R.), 1832. – Der Basilisk (R.), 1833. – Kritische Wälder, 1834. – Moderne Lebenswirren (Br. und Abenteuer eines Salzschreibers), 1834. – Madonna (Unterhaltgn. mit einer Heiligen), 1835. – Charaktere und Situationen (Nn., Skn. 2c.); II, 1837. – Die Kunst der deutschen Prosa, 1837. – Spaziergänge und Weltfahrten III, 1838-39. – Völkerschau auf Reisen, 1. Bd., 1839. – Der Delphin (Almanach); II, 1838 bis 1839. – Thomas Münzer (R.); III, 1841. – Geschichte der Literatur der Gegenwart, 1842. – Geschichte der Gesellschaft, 1844. – Carmela, oder: Die Wiedertaufe (R.), 1844. – Ästhetik, 1845. – Allgemeine Literaturgeschichte; III, 1846. – Mendoza, der Vater der Schelme (R.); II, 1846-47. – Dramaturgie; II, 1849. – Die Matadore (R.); II, 1850. – Machiavelli, 1851. – Ein deutscher Herzog, 1855. – Ein französisches Landschloß (N.), 1855. – Pariser Kaiserskizzen, 1857. – Graf Mirabeau; IV, 1858. – Paris und Louis Napoleon (Neue Sk.); II, 1859. – Cagliostro in Petersburg (N.), 1858. – Robespierre (R.); III, 1859. – Kleine Romane; II, 1859 (Inhalt: I. Eine Welt des Glanzes. – Eine mecklenburgische Prinzessin. – Historische Bilder aus d. Leben eines Diplomaten. – II. Der Kardinal Girdo. – Nichols. – Simons Versuchung). – Italienische Zustände; IV, 1860. – Zar Paul (R.); VI, 1861. – Gesammelte Schriften; II, 1843-44.

Münich, Walther von, Pseud. für Anton Abt; s. d.!

Münkel, Louis, geb. am 1. Dezbr. 1810 zu Hiddestorf in der Nähe von Hannover als der Sohn eines Lehrers, wurde gleichfalls für den Lehrstand bestimmt u. zur Heranbildung für denselben dem Lehrer Grove in Langenhagen übergeben. 1829 bezog er das Seminar in Hannover, wurde 1830 Hauslehrer in Fallersleben, erhielt 1831 eine Landstelle, die er vier Jahre verwaltete, und trat dann in das Seminar zu Hannover behufs Absolvierung eines dreijährigen Kursus ein. Er wurde dann Hauslehrer beim Konsistorialrat Lüdeking, 1838 Kantor in Polle u. Ostern 1841 Lehrer an der Töchterschule in Hannover. Seit 1874 im Ruhestande daselbst lebend, starb er am 18. Januar 1886.

*

S: Gedichte, besonders für die weibliche Jugend, 1846. – Morgenröte (Ge.), 1847. – Opferkasten (Ge.), 1852. – Bunte Blätter (Ge.), 1861.

***Münnich,** Hans Adolf, wurde am 27. Februar 1836 zu Dessau in Anhalt geboren, besuchte die Gymnasien zu Dessau und Zerbst und studierte von 1854–58 in Halle, Würzburg und Leipzig Medizin. Er kehrte darauf nach Dessau zurück, um dort seine Examina vor der damals noch bestehenden speziell anhaltischen Prüfungskommission zu machen und zugleich seiner Militärpflicht zu genügen. Familienverhältnisse, sowie eigene, mit der Zeit sich immer mehr kräftigende Lust am Militärstande bewogen ihn, die Medizin ganz aufzugeben, u. so trat er im Herbst 1858 definitiv als Offizier in herzoglich anhaltische Dienste, als welcher er in Dessau, Köthen und Zerbst garnisonierte. Während dieser Zeit betätigte er sich durch Beiträge für die „Novellenzeitung", das „Familienjournal", das „Neue Blatt" 2c. als Schriftsteller, verfaßte auch 1863 das Festspiel, welches im herzogl. Hoftheater zu Dessau unter seiner Regie und von Unteroffizieren zur Feier des Jahres 1813 aufgeführt wurde, und mehrere einaktige Schwänke. Nach dem Feldzuge von 1866 trat er in die preußische Armee ein u. garnisonierte in Graudenz. Im Feldzuge 1870-71 wurde er bei Noisseville schwer verwundet u. erst im Juli 1871 als geheilt entlassen. Er ging zuerst zum Ersatzbataillon seines Regiments nach Graudenz und mit demselben in die neue Garnison Metz; doch wurde er schon im Juli desselben Jahres in das 46. Regiment nach Posen versetzt, in welchem er später zum Hauptmann und Kompagniechef befördert ward. Im Jahre 1887 wurde er als Major zur Disposition zum Bezirkskommandeur des 1. Bat. Landwehr-Regts. Nr. 19 ernannt (Schroda). *S:* Braut in Haaren (E. a. dem Gebirge. Mit Zeichnungen von Paul Thumann), 1874. – Aus aller Herren Ländern (Studien u. Sk.); II, 1875.

***Münsterberg,** Hugo, pseudon. Hugo Terberg, wurde am 1. Juni 1863 in Danzig geboren und besuchte dort das Gymnasium bis 1882. Dann studierte er in Genf, Leipzig u. Heidelberg Philosophie u. Naturwissenschaften, erwarb sich in Leipzig 1885 die Würde eines Dr. phil. und ging dann zum Studium der Medizin über, das er 1887 durch Promotion zum Dr. med. in Heidelberg zum Abschluß brachte. Im folgenden Jahre habilitierte er sich in Freiburg i. B. als Privatdozent für Psychologie, wurde 1891 außerordentl. Professor daselbst und 1892 als ordentl. Professor der Psychologie und Direktor des psychologischen Laboratoriums an die Harvard-Universität in Cambridge bei Boston berufen, die größte und bedeutendste Universität Amerikas. Während des Besuchs des Prinzen Heinrich von Preußen in den Verein. Staaten empfing dieser (1902) die Abordnungen der Stadt Boston und der Universität in M.s Wohnung. M., der seit 1904 auch die Würde eines Dr. jur. trägt und in dem Studienjahr 1910–11 als Austauschprofessor an der Berliner Universität tätig war, hat außer mehreren Werken über Philosophie u. Psychologie veröffentlicht: *S:* Verse (Ge.), 1897.

***Münsterberg,** Margarete, geb. am 1. März 1872 auf dem Rittergute Gogolin im Kreise Kulm (Westpreußen) als die Tochter eines Gutsbesitzers, kam schon 1878 mit den Eltern auf das Rittergut Goßentin im Kreise Neustadt (Westpreußen) und besuchte von hier aus täglich die Schule in der Kreisstadt Neustadt, wo die bekannte Romanschriftstellerin Klara Quandt (s. d.!) ihre Lehrerin war. Pekuniäre Verhältnisse u. der Wunsch der Mutter setzten die Ablegung des

Lehrerinnenexamens als das Ziel der Ausbildung der Tochter. Dieser Beruf führte sie früh aus dem Hause, zuerst an eine höhere Töchterschule nach Hamburg, dann in die holsteinische Schweiz und 1899 nach Rathenow in der Mark Brandenburg, wo sie fast sechs Jahre blieb und durch den bekannten Pastor Ernst Ewers (s. d.!) zur Mitarbeit an den gelesenen Zeitschriften angeregt wurde. Seit April 1905 wirkt sie an der Oberstufe der städtischen höheren Töchterschule in Düren (Rheinland). *S:* Heimatklänge (Andenken an Ost-Holstein. Ge.), 1897. – Ein Rätselmärchen (Jugendschrift in Versen), 1900.

***Münter,** Camilla, geb. Kliemke, wurde am 2. Okt. 1853 in Magdeburg als Tochter eines höheren Postbeamten geboren und kam nach dem frühen Tode der Mutter als achtjähriges Mädchen in das traute Heim ihrer Großmutter, der Freifrau Charlotte von Keyserlingk. Nach Absolvierung der höheren Töchterschule in Magdeburg zog die Familie 1868 nach Halle a. S., u. hier konnte Camilla in der geistvollen Gesellschaft ihrer Großmutter ihre Bildung allein vollenden. Sie verheiratete sich dann mit dem Oberingenieur F. Münter in Halle zu einer glücklichen Ehe, der fünf Kinder entsprossen. Beim Tode zweier dieser geliebten Wesen kam im heißen Schmerz um dieselben die Poesie zum Durchbruch, und angeregt durch die wundervollen Kinderlieder der Frieda Schanz, suchte und fand sie in ihrer Muse den Trost für ihr Herz. Sie lebt, nachdem sie auch im August 1906 ihren geliebten Gatten nach langer Krankheit durch den Tod verloren hatte, noch jetzt in Halle. *S:* Am Untrüborn (Gedanken u. Ge., in Gemeinschaft mit ihrem Sohne Ferdinand), 1900. – Mein Leid und Freud im Liede (Ge.), 1910. – Gedichte, 1912.

***Münter,** Ferdinand, Sohn der Vorigen und des Oberingenieurs F. M., wurde am 12. November 1877 in Halle a. S. geboren, widmete sich erst der Bühne, studierte dann aber 1898 bis 1904 in Halle und Basel Philosophie u. Naturwissenschaften. Nach Erlangung des Doktorgrades ließ er sich in Halle als Agrikulturtechniker nieder. *S:* Am Untrüborn (Gedanken u. Ge., mit seiner Mutter), 1900. – Im Spiegel (Nn. u. Sk.), 1903. – Liebe? (Sk. für charakterstarke Menschen), 1905. – Selbstbetrug (Schsp.), 1905.

Münter, Karl, wurde am 12. Februar 1821 zu Verchen geboren, einem kgl. preuß. Domänenamte in Pommern, woselbst sein Vater die Stelle des Amts-Aktuarius bekleidete. Nach Besuch der Dorfschule u. nach nebenbei genossenem Unterrichte beim Ortsgeistlichen kam er auf die lateinische Schule in Demmin und 1836 aufs Gymnasium in Stralsund. 1842-44 studierte er Theologie in Greifswald und Berlin, absolvierte die Staatsprüfungen, erhielt einen Ruf als Subrektor des deutschen National-Lyzeums nach Stockholm, konnte denselben aber wegen verschiedener, ihm von der Regierung in den Weg gelegter Schwierigkeiten nicht annehmen und wanderte nun, darüber indigniert, 1854 nach Amerika aus. Hier wirkte er seitdem als unabhängiger frei-protestantischer Prediger im Westen, in Delaware (Indiana). Er † 1881 in Johannisburg (Illinois). *S:* Nu sünd wi in Amerika (Plattdütsch Riemels), 1878.

***Münzer,** Maria August Désiré, geb. am 25. Februar 1888 in Bergbieten im Unter-Elsaß als Sohn eines Eigentümers, verlebte dort einen großen Teil seiner Kindheit u. kam dann mit seinen Eltern nach Straßburg i. E., wo er das bischöfliche Gymnasium und später das Lyzeum besuchte u. seit 1906 dem Studium der Rechte oblag. Er ist der

*

Begründer der freistudentischen Bewegung im Elsaß. *S:* Varianten (Ge.), 1903. – Lebensmai (Neue Ge.), 1904. – Von meiner Fahrt (Ge.), 1906. – Mitternacht (Ge.), 1908. – Elsässisches Sagenbuch, 1908. Neue A. 1910.

Munz, Emilie, geb. am 10. Juni 1860 zu Stuttgart als das einzige Kind eines Militärmusikers, zeigte frühzeitig poetische Neigungen, die indessen als überaus gefährlich für die Zukunft von der nüchtern denkenden Mutter zu unterdrücken gesucht wurden. Aber trotz aller Hemmungen wußte sich das Talent der Tochter doch Geltung zu verschaffen und konnte sich, nachdem sie 1879 in dem Gutsbesitzer Gotthold Munz einen Gatten gefunden hatte, der diesem Talente mehr Verständnis entgegenbrachte, nun um so freier entfalten. Die Dichterin lebt in Stuttgart. *S:* Heideklänge (Ge.), 1895.

***Münz,** Sigmund, geb. am 7. Mai 1859 zu Leipnik in Mähren als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Gymnasien zu Teschen, Olmütz und Nikolsburg, studierte seit 1878 an den Universitäten Wien u. Tübingen, erwarb sich 1883 die Doktorwürde und ging 1885 nach Rom, wo er drei Jahre weilte und Marco Minghettis Biographie Raffaels ins Deutsche übersetzte (1887). In den Jahren 1888–91 lebte er abwechselnd in Mailand, Venedig und zuletzt in Florenz; dann kehrte er nach Wien zurück, wo er seit 1892 als politischer Mitarbeiter und Feuilletonist der „Neuen Freien Presse" tätig ist. *S:* Aus dem modernen Italien (Studien, Sk. u. Briefe), 1889. – Aus Quirinal und Vatikan (Studien und Sk.), 1891. – Italienische Reminiszenzen und Profile, 1898. – Römische Reminiszenzen u. Profile, 1900. – Moderne Staatsmänner (Biogr. u. Begegngn.), 1901.

***Münz,** Wilhelm, geb. am 4. Februar 1856 zu Tarnow (Galizien) von jüdischen Eltern, studierte in Berlin und Breslau, besonders unter Zeller, Weber u. Freudenthal Philosophie, erwarb sich den Doktorgrad u. wurde dann Religionslehrer. Seit einigen Jahren wirkt er als Rabbiner in Gleiwitz (Schlesien). Als Verteidiger der Wahrheit ist er besonders durch seine Streitschriften „Ritualmord und Eid" (4. A. 1902), „Die Judenmetzeleien in Rußland. Ein offener Brief an die regierenden Fürsten und Staatsoberhäupter der Kulturwelt" (2. A. 1906) u. „Es werde Licht. Eine Aufklärung über Bibel und Babel" (2. A. 1903) bekannt geworden. Auch als Organisator von humanitären Werken hat er sich betätigt. So hat er die berühmte israelitische Kinderheilstätte im Soolbade Königsdorff-Jastrzemb 1890 gegründet und ist zurzeit leitender Vorsteher dieser segensreichen Anstalt. *S:* Einsames Land (En. u. Stimmungsbilder), 1907. 2. A. 1911.

Munzel, E., geb. am 28. Febr. 1859 in Leer (Ostfriesland), lebt als Zollsekretär in Hamburg. *S:* Der alte Kapitän (E.), 1897. – Lustig un ernst (Döntjes un Vertelln), 1906.

***Münzer,** Georg, geb. am 4. September 1866 in Breslau, absolvierte dort das Gymnasium und studierte dann in Breslau und Berlin Philosophie und Musik. Nachdem er sich in Berlin den Doktorgrad erworben, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er sich als Pianist und bald auch als Kritiker betätigte. Die letzte Tätigkeit richtete er auch gegen die eigenen Leistungen, so daß er außer ungezählten Musikfeuilletons nur wenig Selbständiges publizierte. Im Jahre 1903 gab er diese Tätigkeit auf und siedelte nach Berlin über, wo er als Dozent an verschiedenen Anstalten wirkte, sonst aber seinen Studien lebte. Er starb daselbst am 23. April 1908. Außer einigen Werken über Musik u. Musiker („Heinrich Marschner"; Biogr., 1901. – „Richard Wag

*

ners Ring der Nibelungen", 1900. – „Das Singebuch von A. Puschmann vom Jahre 1584, nebst Originalmelodien des Hans Sachs", 1906) veröffentlichte er *S:* Wunibald Teinert (Tragikomischer Künstler-R.), 1905. – Der Märchenkantor (Ein Musiker-R.), 1908.

***Münzer,** Kurt, geb. am 18. Juni 1879 als Sohn eines Kaufmanns in Gleiwitz (Oberschlesien), kam mit acht Jahren nach Berlin, wo er das Gymnasium absolvierte, um danach in den Jahren 1897–1905 in Berlin und Zürich erst Jura, dann Philosophie u. zuletzt Kunstgeschichte zu studieren. Dem letzten Studium entsprang sein Buch „Die Kunst des Künstlers" (1905), ein Versuch zu einer praktischen Ästhetik. Nachdem er dann ein Jahr auf Reisen, vorzugsweise in Norditalien, zu Studienzwecken zugebracht hatte, trat er 1906 als Redakteur und Dramaturg in ein Berliner Verlagshaus ein. *S:* Das verlorene Lied (4 Einakter; wurde 1908 vom Berliner Staatsanwalt beschlagnahmt), 1907. – Der Weg nach Zion (R.), 1907. – Abenteuer der Seele (Nn.), 1908. – Schweigende Bettler (R.), 1909. – Der Strandläufer (Die Gesch. einer Liebe), 1910. – Ruhm (Tragikom.), 1910. – Kinder der Stadt (R.), 1911.

***Münzer,** Richard, geb. am 29. Juli 1864 in Wien als ältester Sohn des ob seines philantropischen Wirkens rühmlichst bekannten Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Moritz M., besuchte nach vorbereitendem häuslichen Unterricht das akademische Gymnasium in Wien, studierte darauf an der dortigen Universität die Rechte und wurde im Mai 1888 zum Dr. jur. promoviert. Schon als Student dichtete er Schau- u. Lustspiele, die ihm von dem damaligen artistischen Direktionssekretär des Hofburgtheaters aufmunternde Anerkennungsschreiben eintrugen. Nachdem M. seiner Militärpflicht in einem Dragonerregiment genügt hatte und Leutnant der Reserve geworden war, widmete er sich der richterlichen Laufbahn, dem Auditoriat, dem Amte eines Verteidigers in Strafsachen u. etablierte sich im Herbst 1895 — nach erfolgreicher Bestehung der Advokatenprüfung — als Hof- und Gerichtsadvokat in Wien. Da ihm dieser Beruf viele Mußestunden ließ, so gab sich M. mit Eifer philosophischen, ästhetischen und literarischen Studien hin, als deren Ergebnis er dann später seine Werke „Bausteine einer Lebensphilosophie" (1905. 2. A. 1909) und „Aus der Welt der Gefühle" (1907) veröffentlichte. Außerdem schrieb er *S:* Starke Menschen (Schsp.), 1905. – Sein letztes Tagebuch (R.), 1906. – Ein Vorurteil. Hoffmanns Erzählungen. Der Teagown (Novellenzyklus), 1908.

***Murad Efendi,** ist der türkische Name für Franz von Werner, den er aber bei seinem Übertritt in türkische Dienste zu seinem Familiennamen machte. Er war der Sohn eines Gutsbesitzers in Kroatien und wurde am 30. Mai 1836 in Wien geboren. Er trat frühzeitig in das österreichische Heer, verließ dasselbe aber bald, um 1853 ottomanische Kriegsdienste zu nehmen. Nach dem Kriege 1856 fand er Verwendung im ottomanischen Ministerium des Auswärtigen, ward dann dem Großwesier Mehemed Pascha beigegeben und mit verschiedenen Missionen betraut, so 1859 nach Bukarest und 1860 nach Palermo. Im Jahre 1864 wurde er zum ottomanischen Konsul für Temesvár ernannt, 1873 als Generalkonsul nach Venedig und 1874 in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt. 1876 zum Botschaftsrat in Paris designiert, trat er zwar diesen Posten nicht an, wurde jedoch zu Anfang 1877 vom Großwesier Edhem Pascha, seinem Gönner, in dessen Kabinett

berufen und im Sommer d. J. zum Ministerresidenten für Schweden u. die Niederlande im Haag ernannt. Seit 1880 mit dem Range und Titel eines bevollmächtigten Ministers und außerordentlichen Gesandten bekleidet, starb er im Haag am 14. Septbr. 1881. *S:* Klänge aus Osten, 1869. – Durch Thüringen (Ge.), 1870. – Selim III. (Tr.), 1872. – Türkische Skizzen; II, 1877. – Nassreddin Chodja. Ein osmanischer Eulenspiegel, 1878. 4. A. 1894. – Ost und West (Ge.), 1878. 3. A. 1881. – Festgruß (zum 25jähr. Regierungs-Jubiläum des Großherzogs von Oldenburg), 1878. – Balladen und Bilder, 1897. 3. A. 1885. – Dramatische Werke; III, 1881 [Inhalt: Selim III. (s. o.!). – Marino Faliero (Tr., 1871). – Auf dem Kreuzhof. – Ines de Castro (Tr., 1872). – Mirabeau (Dr., 1875). – Johanna Gray (Tr., 1876). – Durch die Vase (Lsp., 1875). – Bogadil (Lsp., 1874). – Professors Brautfahrt (Lsp.). – Mit dem Strom (Lsp., 1874)]. – Ein Roman (Lsp.), 1874.

***Muralt,** Lily von, pseud. Meta Willner, wurde am 2. Juni 1849 in Brooklyn bei Neuyork als ältestes Kind eines geachteten Kaufmanns, Ludwig Eduard Wegmann, geboren, verbrachte die ersten drei Lebensjahre in Rio Janeiro, die nächsten sieben Jahre in Brooklyn u. die folgenden sieben Jahre in Zürich, der Heimatstadt ihres Vaters, wo sie zuerst eine Privatschule und später eine vorzügliche öffentliche Schule besuchte u. schon damals ein gutes Erzählertalent bekundete. Mit 17 Jahren kehrte sie mit ihrer Familie nach Brooklyn zurück, ihre Zeit dem Hauswesen, dem Studium der Musik und hin und wieder schriftstellerischer Tätigkeit, besonders der Führung eines Tagebuchs, widmend. Mit 22 Jahren verheiratete sie sich mit Karl von Muralt, der ihr nach Amerika nachgefolgt war, und kehrte nach einigen Jahren mit ihm u. ihren zwei Söhnen nach der Schweiz (Zürich) zurück, wo sie sich endgültig niederließ. In glücklichster Ehe lebend, erzog sie ihre sechs Kinder mit Liebe und Verständnis, führte sogar für jedes ein besonderes Tagebuch. Eine ziemlich rege Korrespondenz hielt ihre Feder überdies in steter Bewegung, und endlich wagte sie es im Alter von 47 Jahren, mit ihrem ersten Büchlein an die Öffentlichkeit zu treten, dessen freundliche Aufnahme sie zu weiteren Arbeiten anspornte. In behaglichen Verhältnissen in Zürich lebend und seit einigen Jahren glückliche Großmutter mehrerer blühenden Enkel, empfindet sie eine große Liebe zur heranwachsenden Jugend, mit der sie gern verkehrt u. der sie in ihren Erzählungen eine gesunde Unterhaltung bietet. *S:* Erzählungen für junge Mädchen, Backfischchen oder für die reifere Jugend: Hannas Ferien, 1896. 2. A. 1910. – Im Schatten erblüht, 1897. – Lockenköpfchen, 1899. – Vier Namensschwestern, 1898. – Unbewußter Einfluß, 1900. – Paulas Lebenserfahrungen, 1904. – Aus Lottchens Tagebuch, 1906. – Weitere Blätter aus Lottchens Tagebuch, 1908.

***Muschi,** Jean Bernard, pseud. Johannes von Nepomuk und Jean Bernard, wurde am 17. Januar 1847 zu München geboren. Sein Vater weilte damals noch als Hofsekretär des Königs Otto von Griechenland in Athen, siedelte aber bald darauf mit der Familie als Vertreter Bayerns im Zollverein nach Offenbach a. M. über. Der Sohn besuchte die Gymnasien zu Aschaffenburg u. Würzburg und widmete sich dann auf der Universität juristischen, philosophischen u. literarischen Studien. Nachdem er den Feldzug von 1870–71 mitgemacht, nahm er dieselben wieder auf, doch entsagte er der juristischen Laufbahn und wandte sich der Journalistik zu. Nachdem er mehrere Jahre

*

im Rhein u. in Bregenz gelebt hatte, wo er sich des Umgangs u. Einflusses von Alfred Meißner, Rob. Byr und A. W. Grube erfreuen konnte, war er mehrere Jahre Redakteur des „Anhalt. Staatsanzeigers" in Dessau, lebte seit 1892 als Schriftsteller in Gotha, seit 1894 in Berlin, später in Schwäbisch Gmünd und seit 1903 in Hettenleidelheim (Pfalz). *S:* Arrhella (R.), 1866. – Keine Rose ohne Dornen (R.), 1867. – Glockentöne (Ge.), 1867. – Isidore von Lohma (Ep. G.), 1874. 4. A. 1886. – Aus alter Zeit (Gedankensammlung aus der ersten Blütezeit des Mittelalters), 1880. – Zwei Herzen u. ein Schlag (Ep. D.), 1880. – **Magnus (Ep. D.), 1881.** – Die deutschen Klassiker in der Schule (Eine Spruchsamml.), 2 Bdchn., 1878 bis 1879. – Wolf Isebrand und Else (Ep. D.), 1882. – Lieben und Leben (Novelletten), 1882. 3. A. 1887 (Inhalt: Orpha (sep. 1882). – Verlorene Liebesmüh'. – Ein jüdischer Minnesänger. – Jung gefreit bewahrt vor Leid). – Mein Anhalt (Sg. und M.), 1886. – Hirt u. Königstochter (Kantate), 1886. – Jovan u. Margot (Dr.), 1887. – Anhaltisches Geschichtenbuch, 1889. – Das literarische Anhalt (Anthol. mit Herm. Wäschke), 1888. – Die Jungfrau von Oldenwörd (E. in V.), 1889. – **Allweg gut Brandenburg (E.), 1889.** – Die wendische Krone (Vaterl. Schausp.), **1891.** – **Die Deutschen in Ostafrika (Histor. E.), 1891.** – Kaiser Wilhelm II. und sein Friedenswerk (E.), 1891. – Die Arbeitseinstellung (E.), 1892. – Im Banne des Faustrechts (Hist. E.), 1894. – Die Hansa (Kulturhist. E.), 1894. – Die Rivalen (Dr.), 1896. – Seine Hoheit (R.), 1899. – Aus Liebe (Kriminal-R.), 1907.

***Muschner,** Georg, pfd. Georg Riedenführ (nach dem Namen seiner Mutter gewählt), wurde am 25. Oktbr. 1875 in Reichenbach in Schlesien geboren. Infolge des frühen Todes seines Vaters lernte er viel Leid kennen, so daß sich erst spät die Phantasie bei ihm frei zu erheben wagte. Er studierte manches Jahr, teils öffentlich, teils privatim, in Breslau, München, Greifswald und Berlin alte Sprachen und Theologie, verließ aber bald diese Gebiete und wandte sich der Kunst, Literatur und den Naturwissenschaften zu. Seit 1901 war er in Berlin als Privatlehrer und Schriftsteller tätig, lebt aber seit 1904 in München, wo er 1905 Direktor der Anstalt für das Aufführungsrecht dramatischer Werke der Literatur und Musik wurde. Seit 1910 gibt er mit Theodor Schulze „Die Lese", eine literar. Zeitung f. d. deutsche Volk heraus. *S:* Frau Eva. Das Buch unserer Liebe (R.), 1901. – Cäsar Flaischlen (Literarische Monographie), 1903. – Über die Brücke, 1911.

***Mushacke,** Bernhard Hermann, * am 13. Mai 1839 in Altenburg, besuchte das dortige Friedrichsgymnasium, studierte in Leipzig Theologie und Pädagogik, wurde 1864 als Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Altenburg angestellt und übernahm 1868 das Direktorat über die städtischen Schulen in Großenhain (Sachsen). Nach Inkrafttreten des neuen sächsischen Volksschulgesetzes wurde er 1872 zum Bezirksschulinspektor für die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde berufen und 1889 in gleicher Stellung nach Döbeln versetzt, bald darauf auch zum Schulrat ernannt. *S:* Heinrich von Kempten (Rhapsodie), 1889. – Deutsche Rhapsodien, 1890.

Müsken, Emmy, geb. am 3. Nov. 1867 zu Düsseldorf als die älteste Tochter eines Geometers, bildete sich zur Lehrerin an höheren Schulen aus, war als solche einige Jahre in Belgien und Deutschland tätig und nahm dann eine Stelle als Lehrerin an einer Volksschule in Elberfeld an.

Nach drei Jahren mußte sie dieselbe aber aus Gesundheitsrücksichten aufgeben. Sie zog nun nach Schildesche in Westfalen, wo sie schriftstellerisch tätig war und den „Freiwilligen" redigierte, bis Krankheit sie in das Vaterhaus nach Elberfeld zurückführte, wo sie am 27. Oktober 1899 starb. *S:* Eine kleine Kraft (E. a. d. Volksleben), 1897. – Helene, oder: Aus lauter Güte (E. a. d. Leben), 1899. – Ruth (E. f. jung und alt), 1900. – Der Herr löset die Gefangenen (Tagebuchaufzeichnungen einer Erzieherin), 1900.

***Muth,** Franz Alfred, wurde am 13. Juni 1839 zu Hadamar in Nassauischen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann bald Philologie, bald Theologie, bis er schließlich der letzteren endgültig treu blieb. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, trat er in das Klerikalseminar zu Limburg a. d. Lahn, wirkte vom August 1863 bis zum November 1867 als Kaplan zu Kestert am Rh., dann bis 1870 als Domkaplan zu Frankfurt a. M., in welcher Stellung er durch vielseitigen Umgang mit Künstlern mancherlei Anregung empfing, u. hierauf einige Zeit als Pfarrverweser zu Rauenthal im Rheingau. Seit 1871 Pfarrer zu Dombach bei Camberg im Nassauischen, starb er daselbst am 3. Novbr. 1890. *S:* Heideröslein (Ge.), 1870. 2. A. u. d. T.: Liederstrauß, 1902. – Waldblumen (Lr.), 1872; 1880. – Wintergarten (Nn. und Wanderbilder), 1874. – Auf fröhlicher Wanderfahrt (Wanderlieder), 2. A. 1879. – Immer heiter kommt man weiter (Schwankgeschichten), 1883. – Dichterbilder und Dichterstudien aus der neueren und neuesten Literatur, 1. Bd., 1887. – Bunte Blätter. Ein letzter Strauß (Ge.), 1887. – Kleines Leo-Buch (Gedenkblatt und Lieder zur Sekundiz des Papstes Leo XIII.), 1887. – Die deutsche Sage (Literar-historische Studie), 1888. – Glimpf u. Schimpf (En. u. Schw.), o. J.

***Muth(-Klingenbrunn),** Karl geb. am 11. Septbr. 1881 zu Klingenbrunn im bayerischen Walde, absolvierte das humanistische Gymnasium, bestand die bayerische Philologenprüfung und studierte seit dem Herbst 1903 in München klassische Philologie und Literaturwissenschaft. *S:* Liadln vom Land (Ge. in altbayr. Mdt.), 1905.

***Muth,** Richard von, pseud. Paul Wallner und Hermann Nordermann, wurde am 26. Septbr. 1848 in Prag geboren, besuchte das Gymnasium in Wien und in den oberösterreich. Benediktinerstift zu Kremsmünster, wo er in jungen Jahren seine Beobachtungen der Volksmundart begann, die später zu allgemein anerkannten Ergebnissen führten. Er studierte dann in Wien und Göttingen Germanistik u. Geschicht u. kam bereits 1871 als Professor an die Landesoberrealschule in Krems a. d. Donau. In den Jahren 187 bis 1878 weilte er, mit einem Staatsstipendium bedacht, teils in Wien teils in Berlin, Halle u. St. Gallen meist mit handschriftlichen Studien beschäftigt, als deren Resultat di „Einleitung in das Nibelungenlied" (1877) und eine große Anzahl an den verschiedensten Orten veröffentlichter germanistischer Abhandlungen zu betrachten sind. Auch wurde ihm die Behandlung der niederösterreichischen Mundart in dem unter Redaktion des Kronprinzen Rudolf veröffentlichten Prachtwerke „Die österreich.-ungarische Monarchie in Wort und Bild" übertragen. Im Jahre 1879 wurde M. Professor an der Landesoberrealschule in Wiener Neustadt, später vorübergehend Leiter des kleinen Gymnasiums in Waldhofen an der Thaya und von hier 1898 als Direktor an das Landes-Lehrerseminar u. Internat zu St. Pölten berufen, das

*

trotz schweren Kampfes mit den extremen Parteien zu einer anerkannten Musteranstalt umschuf. Gleichzeitig wurde er mit der Inspektion der von den autonomen Stellen in Niederösterreich erhaltenen Gymnasien betraut. Doch schon im Herbst 1902 zwang ihn Kränklichkeit, in den Ruhestand zu treten. Er siedelte nach Wien über, wo er bereits am 28. Dezember 1902 starb. *S:* Lenz u. Herbst (Ge.), 1900. – Fastnachtsfreuden, der: Die Stiefzwillinge. Der Komödie „Johannisfeuer" von Herm. Sudermann. 2. Teil (Ein literarästhet.-dramat.-moral.-realist.-anakt.-parodist.-satirischer Katzenjammer in 1 Akt von Herm. Nordermann), 1901. 2. A. 1901. – Einleitung in das Nibelungenlied, 2. A. herausgeg. v. J. W. Nagl, 1907. – Der Hubmair Franzl (Eine Gesch. a. d. niederösterr. Waldviertel), 1902.

Mutterstadt, Fritz von, Pseud. für Friedrich Biebinger; s. d.!

***Mützelburg,** Adolf, pseud. Justus Severin u. Karl Weber, wurde am 3. Jan. 1831 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines Beamten geboren, der nach einigen Jahren nach einem kleinen Städtchen in der Neumark versetzt ward. Hier genoß der Sohn den Unterricht in der Stadtschule und den Privatunterricht des Ortsgeistlichen, worauf er das Gymnasium zu Königsberg bezog. Lesen u. Dichten war hier seine Lieblingsbeschäftigung. Das Bewußtsein, daß er zum Schriftsteller geboren sei, erfüllte ihn schon damals mit einer kühnen Sicherheit, so daß er, kaum 13 Jahre alt, vier Novellen an eine Berliner Verlagsbuchhandlung einsandte und ziemlich enttäuscht war, als ihm dieselben zurückgeschickt wurden. Im Jahre 1844, als sein Vater nach Frankfurt a. O. zurückkehrte, kam er auf die dortige Ober(real)schule, wo er sich bald durch ernstes Streben wie durch seine Fähigkeiten auszeichnete. Mit dem Zeugnis der Reife siedelte er im Juni 1849 nach Berlin über, wo er nach wenigen Wochen Beschäftigung bei der Redaktion einer Zeitung fand u. nebenbei Griechisch und Lateinisch lernte, um Ostern 1850 sein Gymnasialabiturientenexamen zu machen. Neben seinen nun beginnenden Studien an der Berliner Universität, denen er drei Jahre lang oblag, entfaltete er als Publizist und namentlich als Feuilletonist eine umfassende Tätigkeit, welche durch die 1851 hinzutretende Romanschriftstellerei noch gesteigert ward. M. hat seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten. Seit 1868 war er in mannigfaltigster Weise an der „Tribüne" beschäftigt. Er starb am 17. Januar 1882. *S:* Folgende Romane: Luigia Sanfelice, 1851. – Verrat und Liebe, 1851. – Das Attentat, 1852. – Der Leibeigene; III, 1852. – Der Sohn des Kaisers; IV, 1853. – Der Prophet; III, 1854. – Der Konak, 1854. – Hennig Brabant; II, 1852. – Victoria regia; IV, 1853. – Kapitän Smith, der Abenteurer; IV, 1854. – Der Hexentanz; III, 1854. – Die Pflanzerstochter; II, 1854. – Der Stern Amerikas im Orient; IV, 1855. – Die Spanier in Venedig; IV, 1856. – Kaiser Joseph und der Sekretär; II, 1856. – Der Herr der Welt; IV, 1856. – Graf Werner, oder: Die Kinder des Elends; IV, 1860. – Der Engel des Friedens; V, 1860. – Mazeppa; II, 1860. – Die Fee des Niagara; II, 1861. – Die Braut von Venedig; IV, 1861. – Der Erbstreit; IV, 1862. – Eisen u. Blut; IV, 1864-66. – Der Himmel auf Erden; VI, 1864. – Der Held von Garika; III, 1866. – Die Intriganten; V, 1867. – Der Bockreiter, 1868. 6. A. 1896. – Robert Clive; V, 1868. – Die Kammerjungfer; II, 1868. – Die Millionenbraut; III, 1868. – Das Schloß an der Ostsee, 1869. – Zwei heitere Geschichten, 1869. – Der Non-

nengrund; II, 1870. – Die Enterbten; II, 1870. – Novellen II, 1867 (Inhalt: I. Mac Gregor. – Sophie Mansfeld. – Die Freunde. – Pocahontas. – Lucia Miranda. – Der letzte Hohenberg. – Schloß Oliente.) Die unter M.'s Namen erschienenen Romane: Rheinsberg, oder: Die Jugend Friedrichs des Großen; IV, 1858. – Die Sirene von Neapel, 1861 – Der Ätnajäger, 1861 sind von M. nur angefangen und von anderen vollendet worden.

***Mylius,** Otfried, Pseudon. für Karl Müller; s. d.!

Mysing, Oskar, pfd. Otto Mora, wurde am 1. Novbr. 1867 zu Bremen als der Sohn eines dortigen Kaufmanns geboren, verlebte von 1872–82 seine Jugendzeit in Dresden, absolvierte 1888–91 seine Universitätsstudien in Berlin u. Leipzig u. machte darauf eine längere Reise nach Frankreich u. im Sommer 1892 nach Österreich, worauf er sich in seiner Vaterstadt als Schriftsteller niederließ. Von 1894–1900 hatte er seinen Wohnsitz in München, ging dann als Redakteur der „Elberfelder Zeitung" nach Elberfeld, 1902 nach Berlin, wo er bis 1906 des Feuilleton der „Kölnischen Zeitung" redigierte, und später nach Paris. *S:* Ein Reaktionär (Moderner R.), 1890. – Heidnische Geschichten (Nn. aus dem Altertum; mit H. Thoele), 1891. – Überreif (Moderner Roman), 1891. – Ein Revolutionär (Moderner Roman), 1892. – Moderne Liebe (Nn.), 1893. – Im Kampf der Gesellschaft (Moderner R.), 1893. – Ein Kampf um Liebe (E.), 1894. – Satan auf Reisen (E.), 1894. – Die Bildungsmüden (R.), 1895. – Verfolgte Phantasie (R.), 1895. – Passion der Liebe (R.), 1897. – Nach der Sündflut (R. von 1795), 1896. – Eine Feindin Napoleons (R. von 1799), 1897. – Quer durch die Liebe (Wahre Geschn.), 1897. – Fürsten-Liebchen (Rokokoerzählungen), 1898. – Beresina (R. v. 1812); III, 1898. – Der Emigrant (Hist. R.); III, 1899. – Die große Leidenschaft (R.), 1899. – Schwertadel (R. von 1809); III, 1900. – Die neue Aspasia (R.), 1900. – Das neue Geschlecht (R.), 1902. 2. A. 1908. – Eine Kaiserin (R. a. d. Byzantiner Kaiserzeit); III, 1903. – Der Narr der Zarin (R.), 1904. – Ein werdender Gott (R. a. d. Tagen des Kaisers Hadrian), 1906. – Festspielrausch (Deutscher R.), 1907. – Der erste Dandy (R. von 1812), 1910.

Mystifizinsky, Deutobald Symbolizetti Allegoriewitsch, Pseud. für Friedrich Theodor Vischer; s. d.!

***Naaff,** Anton F. August, wurde am 28. Novbr. 1850 in Weitentrebetitsch bei Saaz in Böhmen geboren, begann seine Studien in Saaz, absolvierte das Gymnasium in Komotau und bezog 1871 die Universität Wien, wo er seine juridisch-politischen Studien begann u. gleichzeitig seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte. Seit 1873 setzte er seine Studien in Prag fort u. war eben im Begriff, den Doktorgrad zu erwerben, als er von einer schweren qualvollen Krankheit befallen ward, die ihn fast ein Jahr lang ans Krankenlager fesselte und auch späterhin noch so sehr nachwirkte, daß N. nicht daran denken konnte, seinen ursprünglichen Beruf weiter zu verfolgen. Er ging nach Komotau, um daselbst als Schriftsteller u. Publizist zu wirken, gründete hier auch die „Comotavia", ein illustriertes belletristisch-historisches Jahrbuch, das er durch 5 Jahrgänge redigierte (1874–78), und trat 1878 in die Redaktion des „Prager Tageblatts" in Prag ein. Er mußte jedoch diese Stellung aus Gesundheitsrücksichten nach kurzer Zeit wieder aufgeben, weilte im Sommer 1879 bei leichter redaktioneller Tätigkeit in Teplitz und siedelte 1880 nach

*

Wien über, wo er 1881 den Verlag und die Redaktion der „Lyra. Wiener allgemeine Zeitschrift für die literarische und musikalische Welt" übernahm, die er bis 1910 leitete. *S:* Jeremias Müderl (Humor. G.), 1875. – Liebesgaben (Poesien- und Novellenalbum); hrsg., 1877. – Von stiller Insel (Ge.), 1881. – Von schwarzer Erde (Rn.), 1886. – Aus dem Dornbusch (Lr.), 1890. – Gartheil u. Krauseminz (Lr. im Volkston), 1891. – Der Sonne zu (Lr. u. Dn.), 1895. 4. A. 1905. – Gerda (Ein Dichtungsreigen für Jahr und Tag), 1896. – Zehn Sommer (Lr. u. Ge. a. d. Lebensbuche eines Wandernden. 6. Sammlung. Neue Ge. von 1895–1906); 1907.

Nabor, Felix, Pseud. für Karl Allmendinger; s. d.!

Nachtsheim, Maria, geb. am 31. Juli 1872 zu Boppard a. Rhein als die Tochter des Direktors der städtischen Gasanstalt daselbst, besuchte die dortige höhere Töchterschule, legte 1891 in Wiesbaden ihre Prüfung als Handarbeitslehrerin u. 1892 an der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin die Prüfung als Turnlehrerin ab und lebt jetzt wieder in ihrer Vaterstadt. *S:* Drei patriotische Festspiele (Aus großer Zeit. – Niemand zuliebe, niemand zuleide. – Mit Gott für König und Vaterland [auch sep. 1897]), 1897. – Weihnachtstraum (Märchensp.). 1900.

Nachtweih, Albertine, geb. am 23. April 1869 zu Rheine in Westfal. als die Tochter eines Polizeikommissars, kam mit 12 Jahren in das Pensionat im ehemaligen Salesianerinnenkloster zu Moselweiß bei Koblenz u. widmete sich später dem Lehrfache, zu welchem Zwecke sie das Lehrerinnenseminar in Xanten (Rheinland) drei Jahre hindurch besuchte. Sie war danach Lehrerin im genannten Salesianerinnenkloster, seit 1889 in Wickrath und wirkt seit dem Herbst 1893 in Düsseldorf. *S:* Frühlingsfahrt (Ge.), 1894. – Zippel-Zappel (M.), 1897.

***Nacken,** Ernst, geb. am 10. April 1871 in Hongkong (China) als Sohn eines rheinischen Missionars, besuchte das Gymnasium in Gütersloh (Westfalen) und war 1888–90 Lehrling in einem kaufmännischen Geschäft. Nachdem er noch ein Jahr lang als Handlungskommis tätig gewesen, ging er zur Ausbildung in der Musik 1891 nach Leipzig, wo er bis 1895 das Konservatorium besuchte, war darauf bis 1899 in Leipzig als Musiklehrer und Chordirigent tätig und wirkt seitdem als Organist und Chordirigent in Bielefeld. Nebenher ist er Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften. Außer „Adam und Eva. Eine Streitschrift für die keusche Nacktheit in der Kunst" (1909) schrieb er *S:* Morgenlicht, leuchte! (R.), 1909.

***Nadler,** Gustav Adolf, geb. am 22. März 1834 zu Czernowitz in der Bukowina, absolvierte das Gymnasium daselbst u. begann 1853 an der Wiener Universität das Studium der Medizin. Familienverhältnisse zwangen ihn, sich 1855 der Technik zuzuwenden, u. 1858 erhielt er das Dekret als k. k. Katastralbeamter. Bereits im folgenden Jahre wandte er sich der Bühne zu, der er viele Jahre angehörte. Anfang der siebziger Jahre war er Mitglied und Regisseur des Sommertheaters in Prag, 1877 Regisseur des deutschen Theaters in Pilsen und 1879 wirkte er in Hermannstadt (Siebenbürgen). Bald danach wandte er sich nach Wien, wo er 1884 die Chefredaktion der „Illustrierten Familienblätter" führte. Von 1886 bis 1895 war N. als Rezitator und Schauspieler in regelmäßiger Abwechslung tätig, wurde 1895 Oberregisseur in Passau und lebt daselbst seit 1897 als freier Schriftsteller. *S:* Maiblüten (Ge.), 1858. – Der Grobian (Lsp.), 1880. – Sankta Veri-

las (Ep. D.), 1897. – Als Manuskript gedruckt: Ein Geheimnis unter Joseph II. (Schsp., 1872). – Im Boudoir der Pompadour (Lsp., 1873). – Ein Ukas Pauls I. (Schsp.). – Beethovens zerrissener Schuh (Lsp., 1873). – Deutsche Ehr' und Wehr (Schauspiel). – Stephan Lasontzy (Histor. Schausp.). – Die Tochter des Defraudanten (Schsp.). – Im Lande der Philister (Schsp.). – Das Midas-Fest, oder: Das Eselsglück (Humoreske), 1907.

Nadler, Karl Christian Gottfried, wurde geboren am 19. August 1809 zu Heidelberg. Früh verwaist u. von Verwandten erzogen, durchlief er die Volks- u. Gelehrtenschule seiner Vaterstadt, studierte dann daselbst Jurisprudenz und versuchte sich in den letzten Jahren seines Universitätslebens mehrfach in gebundener und ungebundener Sprache, in launigen Umbildungen ernster Gedichte, wie in den verschiedenartigsten Stachelschriften, die aber nicht in die Öffentlichkeit gelangten. Durch den bekannten Rechtslehrer Thibaut zu dessen Gesangvereine herangezogen, wandte er sein Interesse auch der Musik zu, wozu ihm natürliche Veranlagung und Begabung nicht fehlte. Im Jahre 1830 ging N. nach Berlin, teils um seine Studien fortzusetzen, teils um das dortige wissenschaftliche und künstlerische Leben nach allen Richtungen zu ergründen. In unbesiegbarer Laune hatte er hier einen satirischen Roman geschrieben, worin die Helden der Zeit auftraten und die Begebnisse des Tages, u. a. auch die Vergötterung des Philosophen Hegel und der Sängerin Sontag bitter gegeißelt wurden. Das Werk sollte bereits im Druck erscheinen, als es plötzlich verschwand. Nach einem Jahre kehrte N. in die Heimat zurück, bestand hier die notwendigen Prüfungen u. trat dann als Aktuar bei dem Oberamt seiner Vaterstadt in den Staatsdienst. Im Jahre 1834 wurde er Advokat in seiner Vaterstadt und galt bald für einen gediegenen Rechtskenner und tüchtigen Rechtsanwalt. Seinen Lieblingsneigungen blieb N. auch als Mann treu. Das Sammeln von Volksliedern seiner pfälzischen Heimat veranlaßte ihn, selber im mundartlichen Volksliede sich zu versuchen, und bald lag eine Sammlung solcher Lieder bereit. In den Tagen der Revolution (1848) ließ sich N. verleiten, ein beißendes Spottlied auf Heckers Zug und später ein solches auf Struves Einfall in Baden zu dichten, womit er freilich bei der Mehrzahl seiner Landsleute großen Anstoß erregte; ja, als die badischen Insurgenten sich 1849 um Heidelberg sammelten, war er vielfachen Drohungen und Beleidigungen ausgesetzt. Er starb am 26. August 1849. *L:* Fröhlich Palz, Gott erhalt's! (Ge. in Pfälzer Mdt.), 1847. 8. A. 1881.

Näf, Heinrich, wurde am 5. März 1826 zu Kappel in der Schweiz geboren, besuchte bis zu seinem zwölften Jahre die Schule seines Heimatortes und trat dann in die Sekundarschule zu Mettenheim. Nach zwei Jahren verließ er dieselbe, um sich dem Lehrerberufe zu widmen. Unter Leitung des Sekundarlehrers Nägeli bereitete er sich zum Eintritt in das Züricher Lehrerseminar zu Küsnacht vor, der 1841 erfolgte. Nachdem er $2^1/_2$ Jahre in dieser Anstalt zugebracht, wurde er als Verweser auf die Schulstelle zu Sennhof bei Russikon gesandt u. absolvierte 1844 im April die Konkursprüfung, worauf er nun förmlich in den zürcherischen Lehrerstand aufgenommen ward. Bald darauf gab er seine Stelle auf, um sich durch Privatunterricht teils in Pfäffikon, teils in Urdorf, Zürich und Kappel auf das Universitätsstudium vorzubereiten. Nachdem er die Maturitätsprüfung bestanden, studierte er anfänglich Medizin, dann die Rechte; doch hatten die großen Anstrengungen seine Ge-

ndyen untergraben, u. bereits am ettag des Jahres 1849 starb er am ervenfieber. *L:* Heinrich Näf von appel. Ein Dichterleben (Biogr. u. .): hrsg. von Rob. Weber, 1854.

***Nagel,** Leo, wurde am 15. März 835 in Schloß Kwassitz bei Kremsier in Mähren geboren, wo sein Vater damals als Erzieher im Hause des Grafen Lamberg lebte. Hier verblieb er bis zum Jahre 1843, wo sein Vater eine andere Erzieherstelle in einem gräflichen Hause zu Kunstadt in Mähren übernahm. Bis 1848 brachte der Sohn, der von seinem Vater unterrichtet wurde, die Sommermonate in Kunstadt und den Winter in Wien zu, wo er auch als Privatist am Schottengymnasium seine Prüfungen bestand. Nach dem im Januar 1848 erfolgten Tode des Vaters kam N. in Rohrwecks Erziehungsinstitut nach Prag, absolvierte 1852 an dem Gymnasium der Prager Kleinseite seine Maturitätsprüfung und unternahm in dem folgenden Jahre seine erste größere Reise durch Norddeutschland. Seit 1853 dem Studium der Rechte in Prag obliegend, promovierte er 1858 zum Dr. jur. und wurde 1866 zum Landesadvokaten zu Schluckenau in Böhmen ernannt, wo er am 12. April 1891 starb. Seit 1889 gehörte er dem böhmischen Landtage als Abgeordneter an. *L:* Dichtergrüße aus [illegible] (Ge.), 1872. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1879. – Herbstblüten (Neue Ge.), 1887.

***Nagel,** Siegfried Robert, geb. am 28. Septbr. 1875 in Wien, wuchs in einfachen, gesicherten Verhältnissen auf und erhielt eine gute Erziehung. Nach Besuch einer Volksschule trat er in das Piaristengymnasium ein, das er mit gutem Erfolge im Juli 1894 absolvierte. Schon während der Gymnasialzeit beschäftigte er sich mit dichterischen Arbeiten, die er dann an der Universität Wien fortsetzte, an der er altdeutsche Sprache und Literatur (unter Richard Heinzel) und moderne Literatur (unter Jakob Minor) studierte. 1896 begründete er mit mehreren Freunden den Theaterverein „Jugend", in dessen Rahmen eine Reihe von modernen Werken zur öffentlichen Aufführung oder Vorlesung kamen. Im Juli 1898 wurde er zum Dr. phil. promoviert; im September 1899 ging er als Supplent nach Brünn, wo er sich auf seine Lehramtsprüfung vorbereitete, nach deren Erledigung (Juni 1900) er sofort zum Professor am Gymnasium in Pola (Istrien) ernannt wurde. In dieser meist von Italienern bewohnten Stadt lebte er sehr zurückgezogen seinen Studien und literarischen Bestrebungen und unternahm von hier aus größere Reisen durch deutsche u. österreich. Gebiete. Seit dem 1. September 1904 wirkt er als Professor am Gymnasium in Steyr. Außer einigen Werken über Literatur veröffentlichte er *L:* Ein schrecklicher Tag (Lustsp., Manuskr.), 1896. – Homo (Märchensp., Manuskr.), 1897. – Drollige Geschichten, 1899. 2. A. u. d. T.: Mitternacht, 1905. – Der tote Punkt (Bühnenstück), 1901. Neue A. 1906. – Das Narrenhaus (Lustsp.), 1906. – Deutscher Literaturatlas, 1907. – Österreichische Dichter-Gedenktage, 1908. – Die Stadt der Lieder (Wiener R.), 1909.

***Nagel,** Vally, wurde am 9. Juni 1880 in Rothenburg a. d. Oder (Schlesien) als Tochter des altlutherischen Superintendenten Johannes N. geboren, der 1884 als Geistlicher an die Annenkirche in Berlin und 1891 an die Spitze des in Breslau befindlichen Kirchenregiments der altlutherischen Kirche berufen ward, hier aber bereits 1895 starb. Vally vollendete hier den Besuch der höheren Töchterschule u. widmete sich in den folgenden Jahren besonders musikalischen Studien, da sie beabsichtigte, Musiklehrerin zu werden. Jedoch ent-

wickelte sich in ihr mehr u. mehr das schriftstellerische Talent, das seit 1903 in Beiträgen zu den verschiedensten Blättern christlicher Tendenz zum Ausdruck kommt. Zwei Sammelbände ihrer Arbeiten erschienen als *S:* Von lieben Leuten, 1907. – Bausteine (Aufsätze), 1909.

Nagel, Karl August Wilhelm, pseudon. Wilhelm Angelstern, wurde am 14. Dezbr. 1805 zu Halle a. S. geb., wo sein Vater Arzt an den Franckeschen Stiftungen war. Als dieser nach der Schlacht bei Leipzig ein Opfer seines Berufes geworden — er starb am Lazarettyphus — kam der Sohn in das Waisenhaus zu Halle, wo er zehn Jahre blieb, u. bezog 1823 die dortige Universität, um Theologie zu studieren. Schon nach einem Jahre, 1824, als die Demagogenriecherei in voller Blüte stand, entfloh Nagel aus Halle; als Mitglied der Burschenschaft fühlte er sich nicht sicher vor Verfolgung. Er ging zu einem befreundeten Prediger nach Herford u. kehrte erst nach Halle zurück, als die Gefahr für ihn vorüber war. Nachdem er 1826 seine Studien beendet u. dann zwei Jahre als Hauslehrer in Westfalen tätig gewesen war, ging er 1828 nach Bielefeld, wo er fast vier Jahre als Lehrer wirkte, und 1832 als Hilfsprediger an der Neustädter Kirche daselbst angestellt wurde. Im Jahre 1838 wurde er zum Pastor in Heepen bei Bielefeld erwählt, u. 1842 ging er, einem ehrenvollen Rufe folgend, als Pastor an der Rembertikirche nach Bremen, wo er für seine seelsorgerische und rhetorische Tätigkeit einen neuen erweiterten Wirkungskreis fand, und, geehrt und geliebt von allen, die ihm näher standen, am 26. Oktober 1864 starb. *S:* Das Testament (R.), 1836. – Thaleck (R.), 1836. – Paulus (Tr.), 1837. – Die Nachtwandler (R.). 1837. – Angelika (Tr.), 1839. 2. A. 1860. – Michael Servet (Tr.), 1849. – Salzungen (G. v. W. Nagel), 1853. – Erzählungen, 1863. Neue Ausgabe u. d. T.: Ernstes u. Heiteres (5 Bn.) 1865. – Verschiedene theologische Schriften.

Nagel von Brawe, Hans, Pseud. für Friedrich Frhrrn. v. Dincklage; s. d.!

***Naegeli,** Otto, geb. 1843 im alten Stockarschloß zu Neunfohren (Kt. Thurgau der Schweiz) als Sohn eines Arztes, verlebte seine Kindheit in Ermatingen, wohin der Vater übergesiedelt war, besuchte das Gymnasium in Frauenfeld u. studierte darauf Medizin in Zürich, Würzburg, Prag, München und Bern. Nachdem er sich die Doktorwürde erworben, wirkte er eine Zeitlang am kantonalen Krankenhaus in Münsterlingen und ließ sich danach als praktischer Arzt in Ermatingen nieder, wo er noch jetzt lebt. *S:* D'Gangfischfee (E humoristisch Kulturbild us d. Fufzgerjohre), 1897. 2. A. 1898. Im Fälklein (Eine fröhliche Badenerfahrt a. alter Zeit), 1898. – Groppefasnacht und Seebluest (Lr.), 1910.

Nagler, Franz L., geb. am 2. Dezbr. 1849 zu Mühldorff in Sachsen, kam schon in frühester Jugend nach Amerika, wo sich seine Eltern eine Farm in Michigan erwarben. Nachdem er diesen durch lange Jahre bei ihrer Feldarbeit geholfen, besuchte er das Wallace Kollegium zu Berea Ohio, u. wurde Prediger der bischöflichen Methodistenkirche. Seit 18[illegible] ist er Präsident des St. Pauls Kollegs zu St. Paul Park, Minnesota. – Reise in den Himmel. Bilder aus der Höhe. Die Unsterblichkeit der Seele. Der kleine Franz und sein alter Bär und andere Ge., Hum. und Sat. v. Oculeus (psd.), 1866. – Jerachmeel oder: In großen Stürmen (Hist. a. d. Zeit d. Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar), 1892.

Nahmer, Johanna von der, siehe Johanna Szelinski!

***Najmájer,** Marie von, wurde am 3. Februar 1844 in Ofen (heut: Budapest) als die Tochter des königl. ungarischen Hofrats Franz von N. geboren und verlebte als das einzige Kind ihrer Eltern eine glückliche Kindheit. Deutsch lernte sie erst in Wien, wohin ihr Vater versetzt worden war, und wo derselbe schon 1854 starb. Die Mutter, selbst eine Wienerin, behielt nun ihren Wohnsitz in Wien bei u. widmete sich ganz der Erziehung ihres Kindes. Marie pflegte mit großer Liebe Musik und Poesie. Grillparzer, dem einige ihrer Gedichte von seiner Freundin Josephine Fröhlich, der Gesanglehrerin Mariens, vorgelegt wurden, ermunterte die Dichterin auf das herzlichste zur Herausgabe ihrer „Schneeglöckchen", deren freundliche Aufnahme sie zu weiterer Betätigung auf poetischem Gebiete und zu eingehenden literarischen Studien veranlaßte. Die Dichterin hat ihren Wohnsitz in Wien beibehalten, ohne sich bei der Frauenbewegung werktätig zu beteiligen, trat aber doch mit Wort und Tat für das Wohl der alleinstehenden, besonders geistig arbeitenden Frauen ein, um ihnen im Kampf ums Dasein Erleichterung zu gewähren. So rief sie die erste Stipendiums-Stiftung für weiblich Studierende an der Universität in Wien mit 7500 Gulden ins Leben, half dem Verein der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen in Wien durch eine erste Zuwendung von 10 000 Gulden einen selbständigen Pensionsfonds gründen u. stiftete an der ersten Gymnasial-Mädchenschule in Wien einen Freiplatz mit 3000 Gulden. Sie starb am 25. Aug. 1904 in Aussee, wo sie sich zur Erholung aufgehalten hatte. Den größten Teil ihres Vermögens vermachte sie der von ihr gegründeten u. ihren Namen tragenden Stiftung für alleinstehende Waisen von Staatsbeamten. S: Schneeglöckchen (Ge.), 1868. 2. Aufl. 1872. – Gedichte. Neue Folge, 1872. – Gurret-ül-Eyn (Ep. G.), 1874. – Gräfin Ebba (Ep. G.), 1877. – Eine Schwedenkönigin (Hist. R.); II, 1882. – Johannisfeuer (D.), 1888. – Neue Gedichte, 1890. – Hildegund (Bürgerliches Trsp.), 1899. – Der Stern von Navarra (Hist. R.); II, 1900. – Der Göttin Eigentum (Ge.), 1900. – Kaiser Julian (Tr.), 1903. – Nachgelassene Gedichte, 1905. – Dramatischer Nachlaß (Hildegund. – Annchen von Tharau. – Der Goldschuh), 1907.

Nalli, Agathe, bekannt unter ihrem Mädchennamen Agathe Rutenberg und als Nally-Rutenberg, wurde um 1840 in Berlin geboren und erhielt von ihrem Vater, einem begeisterten Jünger Pestalozzis, eine sorgfältige Erziehung. Mit 15 Jahren fing sie an, ihre Gedanken in Novellen und Erzählungen niederzuschreiben und setzte diese Tätigkeit auch fort, nachdem sie sich zur Lehrerin ausgebildet hatte und als solche tätig war. Auf großen, ausgedehnten Reisen lernte sie ganz Deutschland, die Schweiz, England, Frankreich u. Italien kennen. In Rom vermählte sie sich mit einem Italiener, Fausto Nalli, der als Beamter an einer dortigen Bank angestellt war. Seitdem hat sie ihren Wohnsitz in der Ewigen Stadt, hat aber den Verkehr mit der alten Heimat nicht abgebrochen, sondern kehrt noch häufig und selbst für längere Zeit nach Berlin zurück. S: Rosa (Ein Lebensbild), 1857. – Allan Orville (R.); III, 1858. – Novellen, 1861. – Die Rache einer Frau. In Civita Vecchia (2 Nn.), 1890. – Was die Wellen rauschen (Neue N.), 1896. – Mein liebes altes Berlin (Erinnerungen), 1907. – Râgout fin (Nn. vom Norden und Süden), 1908. – Edelsteine aus der Märchenwelt, 2. A. 1909. – Sein totes Weib und andere Novellen, 1910.

***Nann,** Josefa, wurde am 14. Oktober 1864 in Achdorf an der Wutach

(Baden) als das älteste Kind eines Hauptlehrers geboren. Die Mutter war viel leidend u. starb frühe; eine Schwester derselben nahm dann ihre Stelle ein. Der Vater besaß bei größter Pflichttreue auch eine nur schwächliche Konstitution und fehlte es ihm an Zeit und Kraft für einen Sonderunterricht seiner Kinder. So war denn Josefa nach der Schulzeit auf den Weg privater Weiterbildung durch emsige Lektüre angewiesen, die dann auch fleißig gepflegt wurde. Später reizten sie Hamerlings Gedichte zu eigenen poetischen Versuchen, Josefa lebt noch bei ihren Eltern in Heidenhofen, wohin sie nach des Vaters Pensionierung verzogen waren. *S:* Heidekraut (Ge.), 1906.

***Naerger,** Ida, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen J. Fichtner und als Naerger-Fichtner, wurde am 13. März 1849 in dem Dorfe Ölse (Kreis Striegau, Schlesien) als die Tochter des dortigen Lehrers und Kantors geboren und genoß vom 9. bis 13. Jahre keinen andern Unterricht als den ihres Vaters. Lange Zeit war sie ein stilles und krankes Kind, so daß sich ihr Sinnen u. Denken mehr nach innen kehrte; der Tod ihrer Mutter machte ihre Kindheit arm und glücklos und verhinderte auch ihre weitere Ausbildung. Indessen las sie viel und mit gutem Verständnis, geleitet dabei von dem Pfarrer des Orts. Häufiger Aufenthalt im Gebirge gab ihr die volle Gesundheit wieder, weckte aber auch gleichzeitig die Liebe zur Natur und zur Poesie. Tiefempfundene Lieder quollen ihr aus dem Herzen und aus der Feder, und bald bestürmte man sie um Gelegenheitsgedichte, Festspiele u. Theaterstücke. Nach dem Tode ihres Vaters ging sie eine Ehe ein, welche ihr des Lebens Schattenseiten in ungeahnter Weise zeigte. Schwere Kämpfe u. Sorgen schienen sie oft zu Boden zu drücken; aber die Mutterliebe hielt sie aufrecht, ihr Geist wuchs, ihre Tatkraft erstarkte, und der briefliche Verkehr mit der bekannten Schriftstellerin Elise Polko (s. d.!) zeigte ihr den Weg zur Schriftstellerei. Sie sah die Zeit kommen, wo sie für alles eintreten mußte, und so wurde sie, indem sie zur Feder griff, Erzieherin und Ernährerin ihrer drei Kinder. Ida N. lebt seit vielen Jahren in Breslau u. ist noch immer als Schriftstellerin tätig. *S:* Helene (N.), 1889. – Heitere Vorträge und Festspiele für Polterabend und Hochzeit, 1889. – Täuschungen (N.), 1890. – Küsse mich im Riesengebirge, 1891. – Festspiele und Prologe, 1891. – Ein edles Frauenherz (N.), 1904. – Vaterlos! (R.), 1905. – Die gnädige Frau Tante (Lsp.), 1906. – Heimatglück. Der Erbstreit (2 Nn.), 1906. – Der kleine Geiger (R.), 1907. – Gefunden (R.), 1907.

***Naschér,** Eduard, geb. am 13 Mai 1853 in Ungarisch-Brod, widmete sich in Berlin u. Prag dem Studium der Theologie und hielt bereits 1871 seine erste Predigt „Über die reinen Göttergedanken", die auch in Prag im Druck erschien. Nachdem er zwei Jahre als Prediger gewirkt hatte, ging er, seiner Neigung folgend, zur Schriftstellerei über und fungierte besonders als Mitarbeiter mehrerer humoristisch-satirischen Wochenblätter. Später war N. als Professor an großen öffentlichen Lehrinstituten tätig. Die Früchte seiner literarhistorischen Studien sammelte er in den großen, Jahre rastloser Arbeit beanspruchenden Prachtwerke „Handbuch der Geschichte der Welt-Literatur" (3. A. 1906), das eine weite Verbreitung fand. Der rege Anteil an allen Bestrebungen Wiens äußerte sich bei N. in einer Fülle von Arbeiten in zahlreichen Fachblättern; denn er beherrscht die deutsche, ungarische, englische u. französische Sprache in gleicher Vollkommenheit. *S:* Sein Gnc

*

denbild (N.), 1880. 3. A. 1885. – Geschichte einer Fensterscheibe, 1880. 3. A. 1885. – Lax und Sax (P.), 1885. – Irrende Sterne (N.), 1885. – Drei Damen meiner Bekanntschaft (Hum. Nn.), 1888. 2. A. 1890. – Sommersprossen (Hum. Nn.), 1890. – Lillis Briefe (Lsp.), 1894. – Memoiren eines Lebemannes, 1890. – Und wem sie just passierte (N.), 1897. – Ida (Humoresken), 1908. – Neue Polterabendscherze, Hochzeitgedichte und Tafellieder (mit F. Fröhlich), 3. A. 1909.

***Nassauer,** Max, geb. am 3. Oktober 1869 in Würzburg, lebt als Dr. med. und Arzt in München. Die vielfältigen feinen Fäden, die sich zwischen seinem Berufe u. der Menschheit spinnen, besonders auf seelischem Gebiete, sind ihm stets ein reizvolles Material zu dichterischer Gestaltung gewesen. Vornehmlich ist es die Psyche des Weibes, die ihn immer wieder zur Darstellung lockt und ihn drängt, sie zu immer neuen Formen zu bringen. Auch die Kinderseele und die kindliche Seele, die in Erwachsenen schlummert, hat ihn zur Darstellung veranlaßt, u. so sind neben sehr vielen rein medizinischen Arbeiten folgende schönwissenschaftliche S entstanden: Doktorfahrten. Ärztliches und Menschliches (Nn.), 1902. – Der gute Doktor (Ein nützlich Bilderbuch f. Kinder und Eltern), 1905. 5. A. 1909. – Der Arzt der großen und kleinen Welt (Nn.), 1908. 2. A. 1909. – Pasmis (Nn.), 1909.

***Nast,** Klara, gebor. Seyffert, pseud. Herbert Fohrbach, wurde am 30. April 1866 zu Insterburg geboren, genoß ihren ersten Unterricht in Eydtkuhnen u. besuchte später die höheren Mädchenschulen zu Insterburg u. Tilsit. Mit 17 Jahren verheiratete sie sich mit dem Oberlehrer am Gymnasium zu Tilsit, jetzigen Professor Louis Nast, u. lebt sie noch jetzt daselbst. S: Altlitauische Erzählungen (Aga, die Heidin. – Alf), 1893. – Wandernachtigall (N.), 1897. – Die Hexe. Arme Anna Feodorowna (2 Dorfgeschn.), 1898. – Jewsei der Lügner (N.), 1900. – Irrwege der Liebe (N.), 1900. – Litauisch Blut (E. aus preußisch Litauen), 1901. – Garde in Korzany (N. a. d. russisch-litauischen Grenzleben), 1902. – Die Sängerin u. andere litauische Erzählgn., 1903. – Die Schwalbe von Naporow. Potap der Werwolf (2 En.), 1903. – Familie Swetzow (Kulturbilder a. russisch Polen), 1903. – Herzensirrungen (N.), 1904. – Zigeunermischka u. andere Erzählgn., 1905. – Der Mann mit der eisernen Kette (N.), 1905. – Spätes Glück (E.), 1905. – Die Herren von Krischacken (N. a. preuß. Litauen), 1907. – Gefesselte Schwingen (N. aus Ostpreußen), 1906. – Wie es unserm Annchen erging (E. f. junge Mädchen), 1906. – Ein falscher Märtyrer (E. a. Rußland) und: Der tote Johannes (Dorfgesch.), 1906. – Schloß Rotenburg (N.), 1906. – Erlkönigs Töchter (E.), 1907. – In der Sumpfkate (E. a. preußisch Litauen), 1908. – Käthchen Heydemann (desgl.), 1908. – Windkindchen (N. a. russisch Polen), 1908. – Der Eintagskönig (Nn.), 1909. – Die Vagabunden (N. a. preuß. Litauen), 1909. – Gräfin Basuchow (E. a. Rußland), 1909. – Frau Skrabs auf Sturmen (N. a. preuß. Litauen), 1910. – Madame Narcisse (N. a. russisch Polen), 1910. – Anne Marie. Maria (Nn.), 1910. – Was unserem Annchen erblühte (En. f. reifere Mädchen), 1908.

***Nathan,** Albert, pseud. Albert Palmer, wurde am 7. März 1859 in Hamburg geboren u. widmete sich nach einer durch lange Kränklichkeit getrübten Jugend in einem dortigen angesehenen Bankhause drei Jahre lang dem Kaufmannsstande. Dann schlug er die Bühnenlaufbahn ein, u. auf seinen Irrfahrten von Nordschleswig bis Meiningen und Erfurt

entfaltete sich zuerst seine dichterische Begabung. Indessen sah er bald ein, daß er als Schauspieler keine Lorbeeren ernten würde; er sagte daher auch diesem Berufe Valet, lebte kurze Zeit in Bernburg als Redakteur u. kehrte dann nach Hamburg zurück, wo er seitdem öffentliche Vorträge aus dem Gebiete der Literatur hält u. schriftstellerisch tätig ist. *S:* Komödiantenfahrt der Jugendzeit, 1882. – Gegen den Strom (Lyrisches u. Satirisches), 1884.

Nathan, Sally, pseudon. Hermann Fuchs, geb. am 30. Januar 1867 in Allenstein (Ostpreußen), lebt (1901) in Berlin. *S:* Das Elend (Soz. Tr.), 1900.

Nathusius, Annemarie von, geb. am 29. August 1875 auf dem Rittergute Ludom (Provinz Posen), lebt in Berlin. *S:* Mann und Weib (Geschn. u. Gedanken), 1901. – Freie Worte! (Lr. u. Sk.), 1902. – Die Herrin von Bronkow (R.), 1905. 2. A. 1907. – Heimatklänge (Nn.), 1908. – Das Heidehaus (R.), 1908. – Um die Heimat (R.), 1909. – Der stolze Lumpenkram (R.), 1910. – Der Herr der Scholle (R.), 1911.

Nathusius, Marie, wurde am 10. März 1817 zu Magdeburg geboren, wo ihr Vater Friedrich Scheele Prediger an der heiligen Geistkirche war. Dieser kam schon nach zwei Jahren als Superintendent nach Kalbe a. d. Saale, und hier verlebte Marie eine glückliche Kinder- und Jugendzeit. Was die Schule in jener Zeit bot, war bald gelernt, aber Marie gehörte zu jenen Naturen, die sich Bildung und Erziehung aneignen, ohne daß man begreift, wie, wann und wodurch dies geschieht. Eine Fülle von Poesie und Lebenseindrücken d. mannigfachsten Art knüpfte sich für Marie an verschiedene Ortschaften in der Nachbarschaft, die sie in Begleitung des Vaters auf seinen Visitationsreisen oft besuchte, und die sie uns in ihren Schriften zum Teil mit großer Treue geschildert hat. Im Jahre 1834 zog Marie zu ihrem Bruder Karl Scheele (s. d.!), der in Magdeburg Lehrer war u. die Söhne einiger befreundeten, wohlhabenden Familien zu sich in Pflege genommen hatte, um diesem neuen Haushalte selbständig vorzustehen, und als der Bruder 1833 ein Pfarramt in Eickendorf angetreten, war fortan ihr Leben zwischen Kalbe und Eickendorf geteilt. Im März 1841 vermählte sich Marie mit Philipp Nathusius (s. u.), und nachdem das junge Ehepaar eine Reise in die Provence, durch Italien bis Neapel und die Schweiz unternommen hatte, ließ es sich in Althaldensleben nieder, wo sich bald ein ausgiebiges Feld für die humanitären Bestrebungen der jungen Frau bot. Das sittliche und leibliche Elend der Fabrikarbeiter regte sie zur Gründung einer Kinderbewahranstalt an, der sich dann in der Folge ein Frauenverein für die Ortsarmenpflege, ein Rettungshaus für Knaben, ein solches für Mädchen u. eine Mädchenarbeitsschule anschlossen. Im Jahre 184[illegible] begleitete Marie ihren Gatten auf einer zweiten größeren Reise nach Paris, in das Herz Frankreichs hinein dann nach England hinüber, das nach allen Richtungen durchstreift ward und als die Gatten dann am 1. Mai 1850 nach dem neu erworbenen Gute Neinstedt bei Thale im Harz übersiedelten, erstand hier bald nach dem Muster des Hamburger „Rauhen Hauses" ein „Knabenrettungs- und Bruderhaus", dem fortan das größte Interesse gewidmet wurde. Durch die redaktionelle Tätigkeit ihres Gatten wurde auch Marie veranlaßt, sich mit Beiträgen für dessen „Volksblatt" als Schriftstellerin zu versuchen, und bald gehörte sie zu den gern und viel gelesenen Autoren, besonders in konservativen und kirchlichen Kreisen. Leider starb sie, von allen, die sie

*

annten, tief betrauert, schon am 22. Dezbr. 1857. *S:* Gesammelte Schriften; XV, 1858–69. [Inhalt: 1. Dorf- und Stadtgeschichten, 4. A. 1890 daraus einzeln: Lorenz der Freigeneindler – Marie. – Ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schafft. – Martha, die Stiefmutter. – Vater, Sohn und Enkel. – Die beiden Pfarrhäuser. – Der neue Schulmeister.) – 2. Die Geschichten von Christfried u. Julchen, 6. A. 1890. – 3. und 4. Kleine Erzählungen (Daraus einzeln: Balster Meier bei den Franzosen. – Bilder aus der Kinderwelt. – Christian der Vogelsteller. – Das Rektorat. – David Blume. – Der armen Witwe Weihnachtsreise. – Der Bankerott. – Der Wolkenbruch. – Das Waregekleid. – Der kleine Kurrendejunge. – Der kleine Regimentstrompeter. – Der Turmwart von Weißlingen. – Der Sonntag, eine Schule des Himmels. – Die dumme Anne. – Die beiden Tannenbäume. – Die Botenfrau. – Die Kassette. – Wo wächst der Glücksbaum. – Die Gebirgsreise. – Die Kammerjungfer. – Mutter und Kind. – Tante Sofie. – Verloren und wiedergefunden.) – 5. Tagebuch eines armen Fräuleins, 16. A. 1888. – Joachim von Kamern. Ein Lebenslauf, 8. A. 1895. – Rückerinnerungen aus einem Mädchenleben, 4. A. 1869. – 6. Langenstein u. Boblingen, 16. A. 1888. – 7. Die alte Jungfer. Erz. 7. A. 1891. – Der Vormund. Erz. 6. A. 1890. – 8. und 9. Elisabeth. Eine Geschichte, die nicht mit der Heirat schließt, 13. A. 1887. – 10.–12. Nachträge: Tagebuch einer Reise nach der Provance, Italien und der Schweiz, 12. A. 1877. – Familienskizzen. – Herr und Kammerdiener. – Reisebrief aus Frankreich, England und Schottland, 4. A. 1889. – 13.–15. Lebensbild der Heimgegangenen Marie Nathusius.] – Ausgewählte Erzählungen; III, 1889. – Ausgewählte Schriften; X, 1889. – Erzählungen einer Großmutter, 1895.

Nathusius, Philipp Engelhard von, Sohn des um die Industrie hoch verdienten Gottlob N., wurde am 5. Novbr. 1815 zu Neuhaldensleben bei Magdeburg geboren u. trat nach Beendigung seiner Schulzeit, 16 Jahre alt, in das Geschäft seines Vaters ein, das er trotz des großen Umfangs (Brauereien, Branntweinbrennereien, Öl-, Graupen-, Kartoffelmühlen, Obstkelterei, Zuckerfabrik, Ziegelei, Steingut- und Porzellanfabrik usw.) nach des Vaters Tode (1835) selbständig fortführte. Im Winter von 1836 auf 1837 studierte er in Berlin und unternahm dann in den folgenden Jahren eine größere Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, Griechenland und die Türkei. Im Jahre 1841 verheiratete er sich mit Marie Scheele (s. o.) und ließ sich nach einer mit ihr unternommenen Reise in Althaldensleben nieder, wo er den humanitären Bestrebungen seiner Gattin die wärmste Teilnahme und Unterstützung gewährte. Zu Anfang d. J. 1849 beschloß er, seine großen Geschäftsetablissements in Althaldensleben aufzugeben, übernahm im Februar 1849 die Redaktion des vom Pastor Tippelskirch in Giebichenstein bisher geleiteten „Volksblatts für Stadt und Land", wodurch er den Grundsätzen u. Anschauungen der konservativen und streng kirchlichen Partei in den weiteren Kreisen der Landbevölkerung Eingang zu verschaffen strebte, und ließ sich, nachdem er noch vorher mit seiner Gattin eine Reise durch Frankreich und England unternommen, 1850 auf seinem Gute Neinstedt am Harz nieder, wo er nach dem Muster des Hamburger „Rauhen Hauses" eine Knabenrettungsanstalt und andere wohltätige Institutionen gründete. Im Jahre 1861 wurde er in den Adelstand erhoben. Er starb am 16. Aug. 1872

zu Luzern auf einer Reise ins Bad Engelberg, das er seines Brustleidens wegen besuchen wollte. *S:* Fünfzig Gedichte. Probesammlung, 1839. – Hundert und drei Lieder des Beranger, übers., 1839. – Noch fünfzig Gedichte, 1841.

Natorp, Gottfried Bernhard Adelbert, * am 1. April 1826 zu Wengern a. d. Ruhr, Grafschaft Mark, als der Sohn eines evangelischen Pfarrers, besuchte das Gymnasium zu Hamm und studierte in Halle und Berlin Theologie. Im Jahre 1848 wurde er Hilfsprediger in Kronenberg bei Elberfeld, 1850 Prediger in Holpe im Bergischen u. 1851 in Düsseldorf, wo er als Konsistorialrat, Präses des rheinischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und der rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft am 30. April 1891 starb. *S:* Sarons-Rosen (Ge.), 1888. – Blüten vom Baume des Lebens (Nachgelassene Ge.), 1892.

***Natorp,** Gottfried Andreas, Sohn des Vorigen, wurde am 30. November 1860 in Düsseldorf geboren. Die Liebe zur Poesie und Musik wurde ihm gewissermaßen als ein Erbteil der Familien Natorp väterlicherseits und Krummacher mütterlicherseits überliefert, und schon als Gymnasiast in Düsseldorf und später in Gütersloh versuchte er sich in lyrischen und dramatischen Dichtungen. Auf den Hochschulen zu Marburg, Halle u. Utrecht, die er zum Studium der Theologie 1881–85 besuchte, trat zwar die Muse vor mancherlei andern Interessen mehr in den Hintergrund, erwachte aber von neuem im Pfarrhause zu Schöller, Kreis Mettmann, wohin er 1887 übersiedelte, und zog ihn mehr und mehr zur geistlichen Poesie hin, wobei ihm Männer wie Gerok, Spitta, Knapp u. a. als Vorbilder vorschwebten. Im Jahre 1891 wurde N. Pfarrer der evang.-lutherischen Gemeinde in Radevormwald, Kreis Lennep, und hier 1906 auch zum Superintendenten des Kreises Lennep ernannt. Die Erfahrung, daß die Bewohner des „Bergischen Landes" außerordentlich viel Sinn für Poesie und speziell für volkstümliche Dramatik bekundeten, führte ihn auf den Gedanken, geistliche Festspiele u. Volksschauspiele zu schaffen, und die erfolgreiche Aufführung derselben hat denn auch seine Erfahrung bestätigt. *S:* Adolf Clarenbach (Dramat. D.) 1904. – Martin Luther (Festsp.), 1905 (Sv.). – Deine Rechte sind mein Lied (Ge.), 1908. – Johannes Huß (Festspiel in 8 Abteilungen), 1911.

***Natorp,** Emmy, bekannt unter ihrem Mädchennamen Emmy Hardt, wurde am 1. Januar 1885 in Königsberg i. Pr. als Tochter des Rittmeisters a. D. Hardt geboren, besuchte die höhere Töchterschule daselbst und fand in ihrem 15. Lebensjahre nach Auflösung des elterlichen Haushalts Aufnahme in einem größeren Danziger Pensionate zur weiteren Erziehung. Schon hier begann ihre schriftstellerische Tätigkeit, und mit 16 Jahren sah sie schon eine ihrer Novellen in der „Danziger Zeitung" gedruckt. 1902 siedelte sie zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin über, verheiratete sich hier 1904 mit dem Kaufmann N. und nahm in den folgenden Jahren in ihrem Wohnort Groß-Lichterfelde ihre literarische Tätigkeit wieder auf. Jetzt (1910) lebt sie in Friedenau. *S:* „Aber!!!" (Nn. a. d. Leben), 1908. – Die lieben Nächsten (R.), 1909. – Maiensünde (R. e. Großstadt-Ehe), 1910.

Natter, Heinrich, * zu Graun in Tirol am 16. März 1844, beschäftigte sich schon frühzeitig mit Holzschnitzereien, ging 1861 nach Augsburg, wo er die polytechnische Schule besuchte u. wurde hierauf Schüler der Münchener Akademie. Nach einjährigem Studium nötigten ihn Gesundheitsrücksichten zum Besuch von Riva und

später zum Aufenthalt in Venedig, wo er bis 1866 blieb. Der Krieg rief ihn zu den Waffen; nach Beendigung desselben besuchte er Italien, um sodann längeren Aufenthalt in München zu nehmen. Hier schuf er eine Reihe von Porträtbüsten, Grabdenkmälern u. Kolossalbüsten, von denen nur erwähnt sein sollen die des Bürgermeisters Forndran für Augsburg, des Zwingli für Zürich, des Haydn für Wien, des Walter von der Vogelweide für Bozen und des Andreas Hofer für Innsbruck. Von Fachmännern wird als eine seiner vorzüglichsten Arbeiten die „Nornengruppe", ein mächtiges Felsengrabmonument auf dem Ober-St. Vetter Friedhofe bezeichnet. N. starb in Wien 1892. Er war auch Schriftsteller. *S:* Kleine Schriften (hrsg. von Speidel), 1894.

***Natzmer,** Anna v., wurde am 15. Dezbr. 1835 zu Brieg in Schles. als die Tochter des Majors bei den braunen Husaren, Hans v. N., geboren u. erhielt ihre Ausbildung fast nur durch Privatunterricht. Nach dem Tode ihrer Eltern (1848) kam sie in das Haus der einzigen Schwester ihrer Mutter, bei der sie mit wenigen Unterbrechungen bis zu deren Lebensende (1885) verblieb und mit der sie zuletzt in Hohenfriedberg wohnte. In der Schrift „Freifrau von Richthofen, geb. von Kulisch. Ein Lebensbild" (1911) hat sie dieser ihrer Pflegemutter ein schönes Denkmal gestiftet. Jetzt hat A. von N. ihren Wohnsitz in Herischdorf bei Warmbrunn. Sie ist seit 1873 als Schriftstellerin tätig. *S:* Um einen ew'gen Kranz dies arme Leben ganz (N.), 1880. – Durch Gott zu Gott (N.), 1883.

Natzohme, Pseud. für Eli Marcus; s. d.!

Nauheim, Julius, Pseudon. für Julius Müller; s. d.!

***Naumann,** Dora, pseudon. Th. Treudank, wurde am 20. Septbr. 1844 in der alten sächsischen Bergstadt Freiberg als das dritte Kind des Kaufmanns und Ratsherrn A. W. Ulbricht geboren und verlebte unter der Pflege treuester, frommer Eltern den sonnigsten Lebensmorgen. Religion, Poesie und Musik waren des Hauses Penaten, u. Glanz vom Sonntage verklärte die Alltäglichkeit. Dora vermählte sich 1867 mit dem Pfarrer Naumann, an dessen Seite sie erst in Berthelsdorf bei Freiberg u. seit 1875 in Treuen im Vogtlande in glücklichster Ehe lebte. Seit 1903 hat sie ihren Wohnsitz in Dresden. Ihre poetischen Arbeiten, Gedichte und Erzählungen sind meistens in Zeitschriften (Unser Vogtland. – Dichterheim. – Im Pfarrhaus. – Dresdener Frauenzeitung. – Quellwasser. – Kinderlaube u. a.) erschienen; veröffentlicht wurde nur *S:* Dornröschens Erwachen (Allegor. G.), 1890. – Am Kirchsteig (Gesamm. Lr.), 1901. – Gedichte, 1910.

Naumann, Christian Ferdinand, wurde am 26. Novbr. 1819 zu Holzminden im Herzogtum Braunschweig geboren, von wo seine Eltern einige Jahre später nach Hameln im vormaligen Königreiche Hannover übersiedelten. Nachdem er das Progymnasium in Hameln und nach seiner Konfirmation die Gymnasien in Bielefeld und Holzminden besucht hatte, studierte er von 1839–42 in Göttingen die Rechte u. gab sich zugleich mit voller Seele dem Burschenleben hin. Nach absolvierter erster Staatsprüfung ward er Auditor beim Stadtgerichte u. Magistrate in Hameln und verblieb dort, nachdem er sein Doktorexamen und die zweite Staatsprüfung gemacht hatte, als Advokat. Im Jahre 1852 wurde er Obergerichtsanwalt daselbst. Er huldigte sowohl in politischer wie in religiöser Beziehung der freisinnigen Richtung, redigierte auch mehrere Jahre den liberalen politisch-belletristischen „Neuen Hamelnschen An-

zeiger" und gründete verschiedene gemeinnützige Vereine, denen er mit Umsicht u. Interesse präsidierte. Im Jahre 1869 legte er seine Praxis nieder und siedelte nach Wien über, wo er zum Direktionsrat des unter Laubes Direktion gegründeten Wiener Stadttheaters, für welches er das lebhafteste Interesse betätigte, erwählt wurde und sich später mit literarischen Arbeiten beschäftigte. Er starb in der Nacht vom 21. zum 22. Mai 1876. *S:* Achtzehn Gedichte, 1851. – Die Flasche (E.), 1851. – Die Kinder des Trunkenbolds (E.), 1852. – Das Nibelungenlied in Romanzen, 1866. – Der Hausarzt (Lsp.), 1872. – Ein Liebeslied (Lsp.), 1873. – Die Prophezeiung (Kom. O.), 1875.

Naumann, Friedrich, geb. am 12. Februar 1863 zu Zschettgau bei Eilenburg in der Provinz Sachsen als der Sohn eines Zimmermanns, hatte schon von Kindheit auf den Wunsch, Lehrer zu werden, und seine in einfachen Verhältnissen lebenden Eltern ermöglichten dies auch. Er besuchte 1878–84 die Präparandenanstalt und das Seminar in Delitzsch, wurde dann Lehrer in Lauchstädt und 1889 in Schweidnitz in Schlesien, wo er am 11. April 1901 starb. *S:* Heitere Gesellen – Herz und Welt (Dn.), 1901.

***Naumann,** Heinrich, * am 20. November 1856 zu Nauzhausen bei Marburg in Hessen als das Kind einfacher Bauersleute, wuchs in beschränkten Verhältnissen auf, da 12 Kinder an den Schößen der Eltern hingen, und mußte daher auf seinen Lieblingswunsch, zu studieren, mit großem Schmerze verzichten. Nach dem Besuch der Dorfschule mußte er seinem Vater in der Landwirtschaft helfen, und so ist er denn mit Ausnahme von drei Jahren, die er als Soldat im Elsaß diente, immer in der Heimat geblieben, wo er nach des Vaters Tode auch das väterliche Erbe übernahm und weiter führt. Viel Leid hat er im Vaterhause erfahren, und vom Glück ist ihm wenig geblieben; gleichwohl hat die Poesie es vermocht, ihm über die trübsten Stunden hinwegzuhelfen. *S:* Ein schlichter Strauß (Ge., bevorwortet v. K. Gerok), 1885. – Vom Heimatacker (Geschichten e. hessischen Bauersmanns), 1906. – Du mein stilles Tal (Neue Geschn. vom Heimatacker), 1908. – Mit Pflug und Feder (Geschn. und Gedanken e. Bauersmannes), 1911.

***Naumann,** Josephine, wurde am 19. März 1832 zu Reichenhall in Bayern geboren u. erhielt ihre Ausbildung seit 1841 in dem Ursulinerkloster zu Salzburg. Im Jahre 1851 begleitete sie eine verwandte Familie auf einer Reise durch die Schweiz, durch Italien bis Sizilien und kehrte über Dalmatien, Venedig nach Verona zurück. Zwei Jahre später verheiratete sie sich mit einem österreich. Staatsbeamten, mit dem sie bis 1858 in Italien, dann in Prag u. infolge mannigfacher Versetzungen ihres Gatten, eines Oberkontroleurs, in verschiedenen anderen Provinzen der Monarchie lebte, bis nach dem Übertritt des Gatten in den Ruhestand sie wieder Salzburg zu ihrem Wohnsitz wählte. Dort starb sie, nachdem der Tod ihr noch den Gatten genommen, am 10. April 1907. *S:* Der Beschützer (R.), 1862. – Abenteuer in der Schweiz, 1864. – Zwei Weihnachtsabende (E.), 1873. – Alpenblumen (Nn.); II, 1876.

***Naumann,** Viktor, geb. am 8. Mai 1865 zu Berlin als der Sohn des bekannten Ästhetikers Professors Emil N., erhielt seine Schulbildung auf dem Vitzthumschen Gymnasium in Dresden und studierte seit 1884 die Rechte. Nachdem er 1888 sein erstes juristisches Staatsexamen abgelegt, blieb er ein Jahr lang als Referendar im preußischen Justizdienst; aber schwere Nervenerkrankung zwang ihn,

*

seinen Beruf aufzugeben, und wandte er sich in der Folge der Schriftstellerei zu. Er lebte als Schriftsteller eine Zeitlang in Koburg, dann in München oder in Wiesbaden und später in Wien oder Berlin, meist aber auf Reisen. *S:* Himmlische und irdische Liebe (R.), 1894. – Recht auf Sitte (Dr.), 1893. – Ikarus (Dr.), 1894. – Tote Liebe (Schsp.), 1895. – Mea culpa (R.); 1895. – Erlöst (E.), 1895.

Naundorff, A. Julius, pfd. Julius Dornau, geb. am 13. Jan. 1821 zu Dresden, machte 1866 als kgl. sächsischer Hauptmann und Kommandant des Feldhospitals den Krieg in Böhmen mit und schrieb in der Folge „Unter dem Roten Kreuz. Fremde und eigene Erfahrungen auf böhmischer Erde und den Schlachtfeldern gesammelt" (1867). Im Jahre 1874 war er Oberstleutnant und Kommandant der kgl. Militärstrafanstalt und des kgl. Garnisonhospitals in Dresden. 1886 wurde er zum Oberst ernannt. *S:* Bergmann und Wilddieb (R.), 1841. – Liebe und Rache (Nn.), 1843. – Die dunklen Rosen (R.); III, 1845. – Der Stern von Isola (E.); III, 1862. – George Washington (Schsp.). – Die Einquartierung (Lsp.) – Johanna (Lsp.).

Nautilus, Pseud. für Arthur Seemann; s. d.!

Nawrocki, Rudolf, geb. am 1. Dezember 1858 in Rosenhain im Kreise Strasburg (Westpreußen) als Sohn eines Lehrers, besuchte 1876–79 das Lehrerseminar in Löbau, war danach Lehrer in Marienau und Danzig und ist seit 1881 städtischer Lehrer in Berlin. Außer mehreren Novellen und Romanen in Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Aus der Kinderwelt, 1890. – Im Verdacht (R.), 1891. – Das neue Geschlecht (R.), 1905.

***Neal,** Max, pseud. Max Dalhoff, * am 26. März 1865 zu München, Sohn des Kunstmalers David N., besuchte die unteren Klassen einer Lateinschule und darauf das Kadettenkorps in München. Nach Absolvierung desselben trat er in das Militär ein, besuchte die Kriegsschule und machte sein Offiziersexamen. Bald darauf quittierte er den Militärdienst und ging zur Schriftstellerei über. Von 1892–95 lebte er als Redakteur des „Würzburger Journals" in Würzburg und seit 1895 in München, wo er erst den „Münchener General-Anzeiger" redigierte und dann Chefredakteur der „Münchener Zeitung" war. Seit 1904 lebt er als freier Schriftsteller daselbst. *S:* Graf Arco (Dr.), 1888. – Sebastiano Ziami (Schausp.), 1889. – Das End' vom Lied (Psychologische Geschichten), 1893. – Die Bacchantin (Schsp.), 1894. – Sergeant Crespo (Operette), 1898. – Die Armen im Geiste (Volksstück), 1889. – Die Lügenbeutel (Volksstück), 1904. – Der Hochtourist (Schw., mit Curt Kraatz), 1902. – Die Bauern-Brünhilde (Volksst.), 1902. – 's greane Revier (Volksst.), 1904. – Der Mann meiner Frau (Lsp.), 1903. – Wir Japaner (Schw.), 1904. – Das Feigenblatt (Schw., mit Heinr. Stobitzer), 1905. – Das Manöverkind (Schw.), 1906. – Der Zechpreller (Schw., mit Konrad Dreher), 1906. – Olympische Spiele (mit Kurt Kraatz), 1907. – Wintersport (Schw., mit Stobitzer), 1908. – Schone dein Herz! (Schw., mit Coßmann), 1909. – Leutnant der Reserve (Lustsp., mit Franz Wolff), 1910. – Eheschen (Lsp., mit Hans Reis), 1909. – Der Tugendprinz (Optte.), 1910. – Parkettsitz Nr. 10 (Schw.), 1911.

Neander, Theodor, geb. am 10. (22. n. St.) Okt. 1850 in Bessarabien, lebt (1895) als Redakteur in Mitau. *S:* Ein Ball im Leben (R. a. weiland Dorpats Tagen), 1894.

***Neander,** Wolfgang, geb. am 6. März 1863 in Hannover, absolvierte das dortige Realgymnasium, trat

1882 als Einjährig-Freiwilliger in das 74. Infanterieregiment ein und studierte danach auf dem Polytechnikum in Hannover zwei Semester Elektrotechnik. Ende 1884 entsagte er dem Studium und wurde Schauspieler und Mitglied der königl. Hofbühne in Hannover. Im Jahre 1890 verließ er die Bühnenlaufbahn und widmete sich seitdem dem nicht minder dornenvollen Berufe eines Rezitators, in welchem er, freilich auch nach manchen Enttäuschungen, doch endlich die gehofften Erfolge erzielte. Der Fürst von Waldeck ernannte ihn zum Hof-Rezitator. Seinen ständigen Wohnsitz hat N. noch immer in Hannover. *S:* Jesus von Nazareth (Sein Leben im Spiegel deutscher Poesie), 1892. – Helden des Glaubens (Die Kirchengeschichte im Spiegel deutscher Poesie), 1892. – Die Hohenzollern (Die Geschichte der Zollern-Dynastie im Spiegel d. P.), 1892. – Martin Luther, der deutsche Reformator (Sein Leben im Spiegel d. P.), 1893. – Der glorreiche Krieg von 1870–71 (desgl.), 1895.

***Nebe,** Klara, Tochter des durch seine veterinär- und naturwissenschaftlichen Schriften bekannten Dr. Erdt in Köslin, wurde daselbst am 25. Novbr. 1840 geboren u. in ihrem 16. Jahre mit dem späteren kaiserlichen Ländrentmeister Nebe zu Metz ehelich verbunden. Mit ihrem 30. Jahre begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, zu der sie namentlich durch die liebliche Schönheit der Potsdamer Landschaft angeregt wurde. Dieser galt dann auch ihr Erstlingswerk, ein der Königin Elisabeth von Preußen gewidmetes Gedicht „Potsdam". Dann folgten Romane, Novellen, Humoresken u. eine große Serie Stimmungsbilder u. feuilletonischer Plaudereien aus Straßburg und Metz, die im „Neuen Blatt", im „Berliner Fremdenblatt" und anderen Journalen erschienen. Sie † in Warmbrunn am 22. April 1883. *S:* Potsdam (G.), 1870,

Nebinger, J. H., pfd. J. Haardt, geb. 1861, lebt in Kreuznach. Außer vielen Jugendtraktätchen veröffentlichte sie *S:* Der köstlichste Schmuck (M.), 1879. – Der Ring (Gesch. für junge Mädchen), 1889. – Ann' von der Glann (E.), 1897. – Der Hartsteiner (R.), 1897. – Die Geschwister (E.), 1897. – Im Vorbehalt (E.), 1897. – Nie zu spät (E.), 1897. – Nur ein Schnurrantenkind (E.), 1897. – So war es (E.), 1897. – Schuldbeladen (E.), 1897. – In Gottes Schule (4 En. f. jung und alt), 1898. – Ave Imperator (R.), 1899. 3. A. 1909. – Ich hatt' einen Kameraden! Tante Salome (2 En.), 1906.

***Neckarsulmer,** Ernst, geb. am 18. Oktbr. 1877 in Aachen, entstammt einer angesehenen Großkaufmannsfamilie, die seit langen Jahren dort ansässig war. Er besuchte das Gymnasium daselbst und brachte schon als Schüler allen literarischen u. künstlerischen Fragen lebhaftes Interesse entgegen. Nach Erlangung des Reifezeugnisses bezog er die Universität Berlin, an der er in erster Linie Nationalökonomie studierte, die ihm als die wichtigste Wissenschaft zum Verständnis des sozialen, gesellschaftlichen und geistigen Lebens erschien. Daneben widmete er sich geschichtlichen, musik-, kunst- und literarhistorischen Studien. Danach entschied er sich für den Redakteurberuf. Seine Sporen verdiente er sich am „Berliner Börsen-Courier" und trat nach mehrjähriger Tätigkeit an diesem Blatte in den Redaktionsverband der „Vossischen Ztg.", dem er mehrere Jahre angehörte. Mehrere längere Reisen ins Ausland, vor allem nach Italien, Paris, Nordafrika und Griechenland unterbrachen seine Tätigkeit, lieferten ihm aber reichlichen Stoff für literarische Arbeiten. *S:* Berliner Saison (Mädchentypen), 1902. – Au-

*

dem Leben eines jungen Mannes, 1905. – Gedichte, 1906. – Irene (Geschichte einer Liebe), 1909.

***Necker,** Gotthilf, geb. am 14. Oktober 1858 in Lorch (Württemberg) als Sohn eines Pfarrers, widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und studierte, nachdem er je zwei Jahre Seminarist in Schönthal und Urach gewesen, in Tübingen Theologie. Er erlangte verhältnismäßig sehr frühe eine definitive Amtsstellung; er wurde 1885 Pfarrer in Ohrnberg (O. A. Öhringen) u. 1889 in Michelbach am Wald (ebd.), wo er, nachdem er im letzten Jahrzehnt seines Lebens viel mit Krankheit zu kämpfen hatte, am 30. (nicht 28.) Dezbr. 1908 starb. N. war ein origineller gemütstiefer Mensch, ein naturwüchsiger Redner, weithin populär und vielfach Vertrauensmann im engeren Kreise. *S:* Durch Nacht zum Licht (Hinterlassene Ge.), hrsg. von Rud. Schaefer u. Frdr. Weller), 1910.

Necker, Nanny, pseudon. Nanny Heiden, wurde am 7. Juni 1858 in Heide (Holstein) geboren und lebt (1898) in Bergedorf bei Hamburg. *S:* Amtmanns Thilde (E. f. junge Mädchen), 1896. – Aus der Werdezeit (Ein Jahr a. d. Leben e. jungen Mädchens), 1907.

***Necff,** Gotthold August, geb. am 10. August 1869 in Neuyork als der Sohn des aus Stuttgart stammenden Geistlichen Gotthold Ludwig N., kam 1886 mit seinen Eltern nach Deutschland, wo er im Baseler Missionshause seine theologischen Studien begann. In den Jahren 1887–89 weilte er aus Gesundheitsrücksichten in Davos, an der Riviera und anderen klimatischen Kurorten, 1892 an der pacifischen Küste. Nach Beendigung seiner philosophischen und theologischen Studien und Erlangung der philosophischen Doktorwürde war er 1892–98 Missionar der lutherischen Kirche für Neumexiko und Arizona, 1898–1903 Pastor in Nebraska und wirkt seitdem als solcher in Ellenville, Neuyork. *S:* Primula veris (Ge.), 1897. – Vom Lande des Sternenbanners (Blumenlese deutscher Dn. a. Amerika), 1905. – Prairiegräser (Ge.), 1906. – Kampf und Leben (Ge.), 1906.

Negro, C. del, Pfd. für Christine Thaler; s. d.!

***Nehls,** Hans, geb. am 15. Dezbr. 1882 in Parchim (Mecklenburg), besuchte das dortige Gymnasium, das er Ostern 1901 mit dem Zeugnis der Reife verließ und studierte darauf bis Ostern 1905 in München, Göttingen, Berlin und Rostock klassische Philologie, deutsche Literatur, Philosophie und Kunstgeschichte; außerdem trieb er zur Vervollständigung seiner Sprachkenntnisse Sanskrit und Gotisch. Von Ostern 1905 ab war er zwei Jahre lang Hauslehrer in Wohsen (Neu-Vorpommern) u. ging dann nach Berlin, wo er sich 1907 den philosophischen Doktorgrad erwarb. *S:* Der Weg zur Sonne (Geschn. und M.), 1906.

Neidegg, L. von, Pseudon. für Ludwine Gräfin Waldburg-Zeil; s. d.!

***Neidhardt,** Felix, * am 20. Sept. 1859 zu Wien, besuchte die Oberrealschule und später das Pädagogium unter dem bekannten Dr. Dittes in Wien, wirkte nach Absolvierung des letzteren, seit 1880, in seiner Vaterstadt als Kommunallehrer und starb daselbst am 10. August 1892. *S:* Gedichte und Erzählungen, 1887.

***Neidhardt von Gneisenau,** Marie Gräfin, wurde am 11. Oktbr. 1873 in Elberfeld geboren. Ihr Vater Gisbert von Bonin gehörte damals der Eisenbahndirektion als Mitglied an, war 1888–91 dirigierender Staatsminister des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha und lebt seitdem als Vertreter des Her-

zogtums im Bundesrat in Berlin, ist seit 1902 auch Mitglied des Herrenhauses. Die Tochter erhielt ihre Erziehung in Berlin und auf dem väterlichen Gute Brettin bei Genthin (Prov. Sachsen) und war vom April 1893 bis 1907 verheiratet mit Friedrich August Grafen N., Fideikommißherrn auf Sommerschenburg (Provinz Sachsen). Nach der Scheidung ihrer Ehe lebt sie mit ihren beiden Söhnen im Winter in Charlottenburg, im Sommer auf Schloß Dornburg bei Jena oder auf Schloß Molsdorf b. Erfurt. *S:* Aus dem Tal der Sehnsucht (Freie Rhythmen), 1908.

Nell, Otto, Pseud. für Hanna Gräfin O'Donell; s. d.!

***Nelten,** Ludwig, * am 15. Sept. 1868 zu Schneidemühl in der Provinz Posen, besuchte die Gymnasien zu Kattowitz u. Patschkau (Schlesien); bereiste darauf Rußland, Skandinavien und die Niederlande und ging 1889 als Mitarbeiter in- und ausländischer Tages- und Fachblätter zur Journalistik über. Er war kurze Zeit in Halle an der „Saale-Zeitung" tätig und versah dort 1890–92 das Amt eines Dramaturgen am Stadttheater. Später redigierte er die „Allgemeine Vereinszeitung" u. lebt jetzt als Organisator einer Erwerbsgenossenschaft in Halle. *S:* Die Vergnügungsreise (Schwank), 1888. – Moderne Theaterzustände, 1888. – Im Dienste der Musen (Dr. Plauderei), 1891. – Helene Lang (Schsp.), 1891. – Dramaturgie der Neuzeit, 1893. – Pro et contra (Dramaturg. Studien), 1895.

Nemmersdorf, Franz v., Psd. f. Franziska v. Reizenstein; s. d.!

Nemo, Pseudon. für Hedwig Dietz; s. d.!

Nemo, J., Pseud. für Johanna Theodora Connemann; s. d.!

***Nennewitz,** Oskar, pseud. Dr N. Caros, geb. am 30. April 1850 zu Pegau in Sachsen, wurde von seinen Eltern von vornherein für das Studium bestimmt, mußte sich aber nach Absolvierung der dortigen Bürgerschule, weil eine langjährige Krankheit des Vaters die Mittel der Familie erschöpft hatten, dem Bureaudienst zuwenden, den er indessen bald mit dem Beruf eines Kaufmanns vertauschte. Mit 22 Jahren war er Prokurist einer erzgebirgischen Firma. Sein Interesse für das Studium erlahmte jedoch nicht und im Alter von 27 Jahren beschloß er auf Anraten des ihm befreundeten Naturforschers Dr. Zacharias, durch autodidaktische Studien sich für den Beruf eines Schriftstellers auszubilden. Zugleich wurde er Mitarbeiter der „Chemnitzer Zeitung," des „Landesanzeigers" und des „Landboten" u. war in dieser Stellung 15 Jahre lang tätig. Im Frühjahr 1892 etablierte er in Chemnitz ein Rechtspatent- und Literaturbureau, das er 1899 nach Dresden verlegte. Seit 1901 hat er seinen Wohnsitz wieder in Chemnitz. Außer der Broschüre „Der geistige Fortschritt und seine Bekämpfer" (1880) schrieb er *S:* Der Kandidat (N.), 1892.

Nentwig, Gustav, geb. am 3. Aug. 1840 in Reinerz (Schlesien), lebt (1886) in Breslau als Eisenbahnbetriebssekretär. *S:* Die Jungfrau vom Glatzer Bergsee (Märchendichtung), 1888.

Nerese(-Wietholz), M., Pseud. für Margarete Bettac; s. d.!

***Nesbeda,** Joseph, * in Wien am 16. Januar 1861, wandte sich frühe der literarischen Laufbahn zu und war Mitarbeiter an den verschiedensten deutschen belletristischen Zeitschriften. Im Jahre 1890 gründete er mit mehreren Gleichgesinnten den „Wiener Volkstheater-Verein" zur Erbauung des Raimund-Theaters; doch sollte er die Eröffnung des letzteren nicht mehr erleben: er starb schon am 23. August 1892. *S:* Eine resolute Frau (Schw.), 1891.

*

Nesmüller, Joseph Ferdinand (eigentlich: Müller), wurde am 9. März 1818 zu Trübau in Mähren geboren, wo sein Vater als Schuhmacher lebte. Zum Geistlichen bestimmt, wurde er auf das Gymnasium zu Politschka in Böhmen gebracht, wo er von 1829 ab zwei Jahre verblieb. Da starb plötzlich die Mutter, und weil der Vater kränklich war, so rief er den Sohn zurück, damit dieser sein Geschäft fortführe u. ihm im Alter eine Stütze werde. So wurde N. Schuhmacher, hielt auch geduldig seine Lehrzeit aus; dann aber ging er seine eigenen Wege. Da ihm die Mittel zum Studieren fehlten, so trat er, um doch seinem Geiste etwas Nahrung geben zu können, in das Lehrerseminar zu Olmütz u. erhielt noch in demselben Jahre durch Vermittelung des Olmützer Bischofs von Sommerau eine Lehrerstelle an der St. Michaelschule. Da N. auch Kenntnisse in der Musik besaß, wurde er gleichzeitig Hilfsmusiker am Theater, durch dessen häufigen Besuch bei ihm die Neigung zur Bühne je länger je mehr wuchs. Im Jahre 1835 trat er zum erstenmal als Chorsänger auf der Olmützer Bühne auf, blieb mehrere Jahre an derselben wirksam u. begann darauf sein Wanderleben; 1845 finden wir ihn in Breslau, nach drei Jahren in Hamburg, wo seine „Zillerthaler" entstehen, während er die Jahre 1850 bis 1854 zur Vervollkommnung seiner dramaturgisch. Befähigung durch den Besuch der verschiedensten großen Bühnen ausnutzt. Im Jahre 1854 erhielt er die Konzession zur Errichtung eines zweiten Theaters in Dresden, dem er bis zum Jahre 1881 vorstand. Seit dem Jahre 1887 lebte er teils in Altona, teils in Hamburg; hier starb er am 9. Mai 1895. *S:* Theater. 1. Bd., 1862 [Inhalt: Eine Soldatenfamilie (Genrebild, 1855). – Die Pflegekinder (Lsp., 1850). – Die Frau Tante (Lsp., 1850). – Der Gnome und sein Narr, oder: Die Brautfahrt auf die Oberwelt (Zaubermärchen, 1873). – Die Zillerthaler (Lrsp., 1843, 1875).] – Der schwarze Christoph (Lsp.), 1842. – Die Thalmühle (P. mit Ges.), 1851. – Ein armer Teufel (Lsp.), 1852. – Ein Theaterskandal (P. mit Ges.), 1859. – Der Marienhof (Lsp.), 1872. – Sechs Stunden Durchlaucht (Schw.), 1873. – Alle täuschen sich (Lsp.), 1873. – Die Pflegekinder (Lsp.), 1873. – Sandwirts Pate (Lsp.), 1877. – Schach der Lüge (Schw.), 1878. – Die wilde Toni (Lrsp.), 1882. – Am Freitag (Lsp.), 1882. – Gräfin Flavia (Dr.), 1882. – Der Dorfteufel (Kom. mit Ges.), 1882. – Freigesprochen (Schw.), 1883. – Die Plattmönche (Lsp.), 1883. – Ruhelos (Lsp.), 1884. – Die Trotzköpfe (Schw.), 1884. – Das Geheimnis (Lsp.), 1885. – Der schöne Emil (Lsp.), 1885. – Lotte vom Kaiserhof (Schsp.), 1887. – Die schöne Leni (P.), 1887. – Moses Salomon (Genrebild), 1888. – Des Achmüllers Recht (Volksst.), 1888. – Der Schutzgeist von Oberammergau (Volksst.), 1891. – Station Siegersdorf (Dr.), 1892. – Tante Buchholz (Dr.), 1892. – Der wilde Feldwebel (Lrsp.), 1893. – Die schöne Hexe von Vierlanden (Lsp.), 1893. – Mein Schwiegervater (Lsp.), 1894. – Drückende Zustände (Schw.), 1894.

Nesper, Eugen, pfd. Dr. Falkner, * 1816 in Wien als der Sohn eines Magistratsrates, widmete sich daselbst dem Studium der Medizin u. trat nach seiner Promotion 1839 sofort in die Laufbahn des praktischen Arztes ein. Daneben wirkte er 1846 als provisorischer Professor der physischen Erziehungslehre an der Musterhauptschule zu St. Anna, von 1854–55 als Professor der Kinderdiätetik an der Wiener pädagogischen Lehranstalt und später als Vorstand eines Kinder-Krankeninstituts. Er starb am 29. Januar 1887. *S:* Die

Sünde und ihr Fluch (Dr.), 1846. – Gesammelte Schriften; IV, auch u. d. T.: Erzählungen, 1857–58.

***Nespital,** Robert, geb. am 13. Januar 1881 in All-Strelitz (Mecklenburg), ging nach beendeten Studien zur Journalistik über, gründete 1903 in Rostock die Zeitung „Morgenröte", die aber schon 1904 wieder einging, da N. seiner Militärpflicht genügen mußte. Er lebt jetzt wieder als freier Schriftsteller in Rostock. *S:* Sansara (Ge. des Pessimismus), 1906.

Nessel, Gottfried, Pfd. für Emil Steffann; s. d.!

***Nesselmann,** Roderich, wurde am 27. April 1815 zu Fürstenau bei Elbing geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von diesem vorgebildet, bezog er 1830 das Gymnasium in Elbing u. 1835 die Universität Königsberg, um Theologie und Philologie zu studieren. Nachdem er 1839 seine Examina absolviert, kehrte er ins Elternhaus zurück, wo er drei Jahre lang seine jüngeren Geschwister unterrichtete, wirkte dann noch mehrere Jahre als Hauslehrer und kam 1847 als Pfarrer nach Tiegenhof, wurde hier auch 1851 Kreisschulinspektor. Im Oktober 1855 wurde er als dritter Prediger an St. Marien in Elbing berufen, in welcher Stellung er nicht nur in der Seelsorge, sondern auch in der Leitung und Förderung gemeinnützig-christlicher Institutionen eine große Tätigkeit entfaltete. Daneben war er als Schriftsteller ungemein rührig — er hat sich an 18 Zeitschriften als Mitarbeiter betätigt — und veröffentlichte mehrere theologische Werke von anerkanntem Wert. Was ihn in seinem Amtsleben und in seiner privaten Tätigkeit beständig frisch erhielt, war besonders sein äußerst glückliches Familienleben. Leider wurde dasselbe in seinen letzten Jahren durch den Tod zweier erwachsener Kinder getrübt, einer Tochter und eines Sohnes, der bereits im Pfarramte stand. Dem letzteren hat er noch in seiner Erzählung (s. u.) ein Denkmal gesetzt. Er starb am 12. Juni 1881. *S:* Kern der heiligen Schrift, oder: Biblische Gedichte zur Erbauung, 1845. – Glaubenslieder, 1859. – Vom Leben u. Sterben eines jungen Pfarrers (E.), 1880.

Neßl, Erik, Pseud. für Hippolyt Kneißler; s. d.!

Neßler, Friedrich, dem Namen nach ein Deutscher, aber von Gesinnung sein Leben lang Franzose, wurde am 26. Juli 1806 zu Kirrweiler im Elsaß geboren u. 1835 Professor der deutschen Literatur und Sprache an der Akademie und Kantonalschule zu Lausanne in der Schweiz, wo er 1879 starb. *S:* Die Burgunderschlacht (Lyr.-dram. D.), 1869. – Niklaus von der Flüe (Lyr.-dram. D.), 1872.

***Nestler,** Friedrich, geb. 1852 in Hamburg als der Sohn eines Musikers, besuchte die Bürgerschule daselbst und wurde schon während dieser Zeit vom Vater auch in der Musik unterrichtet, da er diese Kunst später auch berufsmäßig ausüben sollte. Nach seiner Konfirmation studierte er fleißig weiter, so daß er bald Aufnahme in größere Kapellen fand, und trat 1869 als Freiwilliger in das 2. Hanseatische Inf.-Reg. Nr. 76 ein, in welchem er den Feldzug in Frankreich mitmachte. Nach dem Frieden verließ er den Militärdienst u. übernahm eine Stelle als Musiklehrer in Tangermünde, die ihm aber bald so wenig behagte, daß er 1873 wieder als Musiker in die Armee eintrat, und zwar in das 2. württemb. Grenadier-Reg. Nr. 123 in Ulm. Während seiner Dienstjahre widmete er seine freie Zeit der Dichtkunst, und vielfach dichtete er auf Anraten seiner Offiziere Festspiele zu Regimentsfeiern. Im Jahre 1884 zog er den Waffenrock aus und trat in Hamburg in den

*

ivildienst ein, wo er jetzt bei der staatsanwaltschaft beschäftigt ist. inen Urlaub im Jahre 1905 benutzte . zu einer Orientfahrt, die ihm neue indrücke und Schönheiten zuführte. : Dichtungen, 1903. Zweite Sammung, 1905.

Nestroy, Johann Nepomuk duard Ambrosius, wurde am 7. Dember 1801 (nicht 1802) in Wien als r Sohn eines Hof- u. Gerichtsadvoten geboren. Für die Laufbahn seies Vaters bestimmt, erhielt er eine rgfältige Erziehung und besuchte arauf die Wiener Universität. Zuleich mit den Rechtsstudien betrieb fleißig Musik u. Gesang, zu welch zterem ihn eine schöne Baßstimme efähigte. Für die Schauspielkunst igte er frühzeitig eine große Vorebe, trat auch gern auf Liebhabereatern als Spieler auf. Zwanzig ahre alt, gab er sein Studium auf nd wurde Schauspieler. Zunächst ar er Opernsänger. Er debütierte ls Sarastro in Mozarts „Zauberöte" und wandte sich nun für immer er Bühne zu. Ende 1823 nahm er in Engagement an der deutschen per in Amsterdam an, wo er sich uch zum erstenmal als Komiker in er Posse versuchte. Hier verließ ihn eine Frau mit dem Sohne ihrer he Gustav und wandte sich nach Bien, wo sie ein unwürdiges Leben ührte; gleichwohl unterstützte sie N. urch Zahlung einer Pension. Er lbst ging dann mit Maria Lacher, enannt Weiler, eine kirchlich nicht eweihte Verbindung ein, der zwei inder entsprossen, die 1858 durch aiserliche Entschließung als Kinder l.'s legitimiert wurden. N. ging im Oktober 1825 als Bassist und Lokalomiker nach Brünn, wurde aber im pril 1826 wegen seiner extemporieren Witze von der Polizei ausgewieen. Er gastierte dann in Lemberg nd wirkte vom Mai 1826 bis Oktober 1829 in Graz ausschließlich im komischen Fache. Infolge eines Gastspiels in Wien, das von einem durchschlagenden Erfolge begleitet war, gewann ihn der bekannte Theaterdirektor Karl für das von ihm dirigierte Theater an der Wien. N. blieb an dieser Bühne als Schauspieler und Possendichter von 1831 bis zum Frühjahr 1845, wo Karl dieselbe schloß u. ganz in das von ihm schon 1838 angekaufte Theater in der Leopoldstadt übersiedelte. Nach Karls Tode (1854) übernahm N. die Leitung dieser Bühne und führte sie bis 1860, worauf er sich in das Privatleben zurückzog. Er lebte meist in Ischl, trat aber noch hin und wieder in seinem früheren, jetzt von Treumann geleiteten Theater und in Wohltätigkeitsvorstellungen auf und starb nach einer der letzteren, die in Graz stattgefunden hatte, daselbst am 25. Mai 1862. *S:* Johann Nestroys gesammelte Werke; hrsgeg. von Vincenz Chiavacci und Ludwig Ganghofer; XII, 1890 91. [Inhalt: I. Der böse Geist Lumpazivagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt (P., 1833). – Die Familie Zwirn, Knieriem und Leim, oder: Der Weltuntergang (P., 1833). – Zu ebener Erde und im ersten Stock, oder: Die Launen des Glücks (P. mit Ges., 1835). – Einen Jux will er sich machen (P. mit Ges., 1844). – Die schlimmen Buben in der Schule (Burleske, 1847). – II. Kampl, oder: Das Mädchen mit Millionen und die Nähterin (P. mit Ges., 1853). – Die verhängnisvolle Faschingsnacht (P., 1841). – Talisman (P. mit Gesang, 1843). – Das Mädl aus der Vorstadt, oder: Ehrlich währt am längsten (P., 1841). – Die Papiere des Teufels, oder: Der Zufall (P. mit Ges., 1842). – Verwickelte Geschichte (P. mit Ges., 1850). – III. Die Gleichheit der Jahre (P., 1834). – Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack (P. mit Ges., 1835). – Der Färber und sein Zwillingsbruder (desgl. 1840). –

Höllenangst (desgl., 1849). – IV. Lady und Schneider (P. mit Ges., 1848). – Die lieben Anverwandten (desgl., 1848). – Freiheit in Krähwinkel (P., 1848). – Der Unbedeutende (desgl., 1846). – Unverhofft (desgl., 1845). – Mein Freund (desgl. 1851). – V. Der Treulose, oder: Saat und Ernte (Dram. Gemälde, 1836). – Der Affe und der Bräutigam (P. mit Gesang, 1836). – Umsonst (desgl., 1857). – Zwei ewige Juden und keiner (Burleske). – Karikaturen-Charivari mit Heiratszweck (P. m. Ges.). – VI. Heimliches Geld, heimliche Liebe (desgl., 1853). – Alles will d. Propheten sehen (desgl. 1850). – Der holländische Bauer, oder: Sie sollen ihn nicht haben (desgl. 1850). – Der Schützling (desgl., 1847). – Hinüber-Herüber (Intermezzo, 1844). – VII. Tritschtratsch (P. mit Ges., 1833). – Die beiden Nachtwandler (desgl., 1836). – Der Erbschleicher (desgl., 1840). – Liebesgeschichten und Heiratssachen (desgl. 1843). – Eisenbahnheiraten, oder: Wien, Neustadt, Brünn (desgl., 1844). – Die beiden Herren Söhne (desgl. 1845). – Das Gewürzkrämerkleeblatt, oder: Die unschuldigen Schuldigen (desgl., 1845). – VIII. Eine Wohnung zu vermieten in der Stadt (P. mit Ges., 1837) – Gegen Torheit gibt es kein Mittel (Lustiges Tr., 1838). – Der Zerrissene (P. mit Ges., 1844). – Frühere Verhältnisse (desgl., 1857). – Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger (P., 1834). – IX. Robert der Teufel (Parodie, 1833). – Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab (Parod. P. mit Ges., 1835). – Glück, Mißbrauch und Rückkehr, oder: Die Geheimnisse des grauen Hauses (Lsp., 1837.) – Martha, oder: Mischmonder-Markt-Mägde-Mietung (Parodierende P., 1848). – Judith und Holofernes (Travestie, 1849). – Der gemütliche Teufel (Zauberspiel). – Zampa der Tagedieb, oder die Braut von Gips (Parodie, 1832). – X. Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen (Zauberp., 1827). – Der gefühlvolle Kertermeister (Parodie, 1832 – Nagerl und Handschuh (Parodi 1832). – Der konfuse Zauberer (desgleichen, 1832). – Der Kobold, oder Staberl im Feendienste (desgl., 1838 – XI. Die Zauberreise in der Ritterzeit (Zauberposse, 1832). – Der Zauberer Sulphurelektrimagneticophosphoratus (P., 1834). – Das Hader Temperamente (P., 1837). Lohengrin (Parodie, 1856). – D alte Mann mit der jungen Fr (Volksst.). – XII. Zeitvertreib (P – Nur Ruhe! (P. mit Ges., 1843). Nestroy-Lexikon (Aussprüche, Wit Bonmots aus Nestroys Werken)]. J. Nestroys Werke; hrsg. von Ludwig Gottsleben; XVIII, 1893 (en hält nur 16 Stücke). – Nestro Werke; eingeleitet von Leopold Ro ner; 19 Hefte in II Bänden, 1903. Werke (Auswahl, hrsg. v. Otto Ro mel); II, 1908. – Zwei unbekan Stücke (A. d. Manuskr. hrsg. v. Dr. F Bruckner), 1910. – Ausgewäh Werke, hrsg. v. F. Bruckner; IV, 19

***Netz,** Karl Ludwig, * zu Dar stadt am 1. Oktbr. 1819 als der So eines großherzoglichen Zehntenv walters, besuchte das Gymnasi daselbst, bezog 1838 die Universi Gießen, u. wurde bald nach been ten theologischen Studien 1842 M prediger zu Beerfelden im hessisc Odenwalde; 1849 zum zweiten P diger u. 1854 zum Oberprediger selbst ernannt, hat er in dieser meinde bis zu seinem Tode gewi Im Jahre 1872 wurde er zum De 1873 zum Abgeordneten für die S synode und 1875 zum Abgeordne für die erste ordentliche Landessyn gewählt. Er starb am 27. Okto 1881. *S:* Poetische Völkerbilder a Heldenleben der Deutschen, 186 Deutschlands Kampf und Sieg (S denlied), 1873.

*

Netz, Paul, Pseud. für Gustav Hillig; s. d.!

Neubauer, Karl, geb. am 30. Juli 1877 in Protiwin (Böhmen) als Sohn eines fürstlich Schwarzenbergschen Beamten, besuchte das Gymnasium in Krumau, studierte darauf in Wien Jurisprudenz und wurde 1899 zum Dr. jur. promoviert. Dann wandte er sich dem Studium der germanischen u. romanischen Philologie zu, erwarb sich 1902 auch die Würde eines Dr. phil. und war während des Winters 1902-03 als Supplent an einer Wiener Privatrealschule tätig. Aus Rücksicht auf seinen leidenden Zustand entsagte er dem Lehrerberufe und trat Ende Mai 1903 als Praktikant bei der Bibliothek der k. k. Technischen Hochschule ein. Als Kritiker und Essayist war er nebenher für die verschiedensten deutschen Blätter tätig. Ein jäher Tod riß ihn am 7. April 1907 dahin, nachdem er erst wenige Monate vorher den Bund der Ehe geschlossen hatte. *S:* Gedichte. 1903.

***Neubauer,** Ernst Rudolf, *am 14. April 1828 zu Iglau in Mähren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte später in Wien, wo er während der Revolution 1848 als Korpsadjutant bei der akademischen Legion diente, Jurisprudenz und Philosophie, wandte sich 1849 dem Lehrfache zu und wurde 1851 Gymnasiallehrer in Czernowitz, wo er nahezu ein Vierteljahrhundert in höchst anregender Weise so ziemlich alle Disziplinen lehrte, auch nebenbei 1862–68 die Zeitung „Bukowina" redigierte. Im Jahre 1874 wurde er Leiter des k. k. Gymnasiums zu Radautz, trat 1884 mit dem Titel eines Schulrats in den Ruhestand u. starb daselbst am 4. Mai 1890. N. ist auch wiederholt als Improvisator aufgetreten; doch haben ihn seine amtlichen Pflichten verhindert, seine Kunst, in der er jedem seiner Vorgänger ebenbürtig zur Seite stand, in weitere Kreise zu tragen. Am 27. Juni 1891 wurde ihm von Freunden ein imposantes Grabdenkmal gesetzt. *S:* Schilf und Weide (Ge.), 1847. – Österreichische Lieder, 1849. – Lieder aus der Bukowina; II, 1869–72. – Anakreons Oden, metrisch übersetzt 1876. – Nogaja oder: Die Steppenschlacht (Ep. G.), 1876. – Die Ideonen (G.), 1882. – Verschiedene historische und ethnographische Schriften.

Neubaur, Franz, geb. am 4. Jan. 1876 in Warmbrunn (Schlesien), lebte (1900) als Journalist in Hirschberg, 1902 in Neu-Ruppin, 1903 in Schleswig. *S:* Der Faun (Verslustspiel), 1900. – Phrasen (Komödie), 1901.

***Neubert-Drobisch,** Walther, wurde am 30. Juni (18. Juni a. St.) 1865 als Sohn deutscher Eltern in Bogojawslenski-Sawod im Gouvernement Orenburg (Rußl.) geb. Sein Vater Eduard Neubert war dort (1859–69) Generaldirektor der gräflich Paschkoffschen Gruben, seine Mutter Fanny, geb. Drobisch, stammte aus Leipzig. Seine bewußte Kindheit verlebte Walther N. 1870–77 in Schmalkalden, wo der Vater inzwischen Mitbesitzer einer Maschinenfabrik geworden war, besuchte hier die Realschule und ging 1877 nach Leipzig zu seinem Großvater, dem bekannten Philosophen und Mathematiker Moritz Wilhelm Drobisch. Nachdem er hier bis Michaelis 1879 die Nikolaischule und danach das Stiftsgymnasium in Merseburg besucht hatte, studierte er von Ostern 1887–90 in Heidelberg, Leipzig und Bonn Rechts- und Staatswissenschaften, bestand im Juni 1891 in Köln das erste juristische Examen und erlangte im Dezember 1891 die Würde eines Dr. jur. Er arbeitete als Referendar an verschiedenen Gerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Kassel, gab aber nach dem Tode seiner Eltern die juristische Laufbahn auf, um

ausschließlich literarischen und historischen Studien zu leben. Nach mehreren Wanderjahren, die ihn nach Italien und der Schweiz führten, ließ er sich 1898 als freier Schriftsteller in Halle a. S. nieder und gab hier seit 1907 die Monatsblätter für Literatur und Kunst „Luginsland" heraus. Seit 1909 lebte er in Wiegersdorf bei Ilfeld am Harz und starb hier am 7. Dezember 1909. Außer einem Lebensbilde seines Großvaters „Moritz Wilhelm Drobisch. Ein Gelehrtenleben" (1902) veröffentlichte er *S:* Erlebtes und Erdachtes (Ge.), 1905. – Saul (Tr.), 1907. – Heimatklänge (Bn., Rz. und Stimmungsbilder), 1907. – Verschuldet (Ein Ehedrama), 1909.

***Neubürger,** Emil, * am 17. März 1826 in Düsseldorf, besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M. und studierte dann in Bonn und Tübingen Geschichte, Literatur und Philosophie. Nach erlangter Doktorwürde ging er 1851 nach Frankfurt a. M., wo er die Leitung einer Erziehungsanstalt übernahm. Nach vieljähriger Arbeit zog er sich in den Stand eines Privatgelehrten zurück und starb in Frankfurt a. M. am 14. April 1907. *S:* Gedichte, 1855. – Lyrisches und Satirisches (Ge.), 1862. – Gesammelte Gedichte, 1879. – Lazarus Geigers populäre Schriften, herausgeg. 1872. – Aus der alten Reichsstadt Frankfurt (En. und Charakteristiken), 1889. – Edle Menschen und Taten (Schilderungen aus Gesch. u. Leben), 1890.

***Neubürgen,** Ferdinand Ludwig, jüngster Bruder des Vorigen, wurde am 28. Septbr. 1836 in Düsseldorf geboren und nach Übersiedelung der Familie nach Frankfurt a. M. auf dem hiesigen Gymnasium vorgebildet. Er studierte in Bonn und Wien Literaturgeschichte, bekleidete in letztgenannter Stadt längere Zeit eine Hauslehrerstelle und war dann als Lehrer an einer Schule in Frankfurt a. M. tätig. Er starb daselbst am 28. (nicht 26.) Oktober 1895. *S:* Die Marquise von Pommerai (Tr.), 1875 – Laroche (Tr.), 1882. – Das Gastmahl des Pontius (Tr.), 1887. – Gesammelte Werke; II, 1897.

***Neubürger,** Ferdinand, * am 10. Mai 1835 zu Dessau als der Sohn des herzogl. Hofbuchdruckers Hermann N., besuchte die Franz-Schule seiner Vaterstadt bis zur Prima und mußte dann, wiewohl gegen seinen Wunsch, sich dem Berufe seines Vaters widmen. Im Jahre 1852 ging er zu seiner beruflichen Ausbildung in die Fremde, arbeitete in Frankfurt a. M., Straßburg und Paris, kehrte nach dem Tode seiner Mutter ins Vaterhaus zurück und verließ dasselbe erst wieder, nachdem der Vater eine zweite Ehe eingegangen war. In Magdeburg, Leipzig, Wien u. Preßburg war er bis 1857 tätig. Um das Gesamtgebiet der vervielfältigenden Künste in allen Abzweigungen praktisch kennen zu lernen, ging er 1861 von Dessau nach Berlin, wo er als Volontär in eins der ersten lithographischen Institute eintrat, und gründete 1862 in seiner Vaterstadt eine eigene Steindruckerei, in welcher er vorwiegend den damals noch wenig ausgeübten Farbendruck kultivierte. Aus dieser Beschäftigung ging auch später sein Werk „Chromolithographie" (1867) hervor, das bis jetzt das einzige, die Kunst erschöpfende Buch geblieben ist. Im Jahre 1872 traf ihn der schwere Schlag, daß seine Gattin in unheilbare Geistesumnachtung verfiel; Vaterstadt und Vaterland wurden ihm verleidet: er verkaufte sein Besitztum in Dessau und zog nach Moskau in Rußland, wo er eine graphische Anstalt errichtete, die alle Disziplinen der Graphik umfaßte u. in kurzer Zeit zu einer der ersten russischen Druckereien sich entwickelte. Er leitete dieselbe 19 Jahre und kehrt

*

achdem sie an eine Aktiengesellschaft bergegangen war, Ende 1892 nach Dessau zurück, wo er bis 1901 verlieb. Seitdem wohnte er in Berlin, ezw. Charlottenburg und lebte dort einen literarischen Neigungen, bis er 909 wieder nach Dessau zurückkehrte. *S:* Waldsträußlein (Ge.), 1854. – In iner Stunde (Lsp.), 1894. – Zwischen Berlin und Petersburg (Ein Reisebenteuer), 1895. – Die Geschichte er sechs Ehrenfesten; nacherzählt, 896. – Der Reichskanzler in Kissinzen (R.), 1899. – Der Meister in Wien (Episode aus Richard Wagners eben; Dr.), 1903. — N. † Juli 1911.

Neuda, Fanni, geb. Schmiedl, wurde in Loschitz in Mähren geboren nd verheiratete sich mit dem dorigen Rabbiner A. Neuda. Als Witwe ebte sie zuletzt in Meran, wo sie am 7. April 1894 starb. *S:* Noami (E.), 2. A. 1867. – Jugenderzählungen a. d. israelitischen Familienleben, 2. A. 1890.

***Neudeck,** Georg, geb. am 11. Februar 1866 in Halle a. d. Saale als der Sohn des (1873 in Corbetha †) Fabrikbesitzers F. Louis N., besuchte die Volksschule in Plagwitz, dann das Körnersche Institut und darauf das Realgymnasium in Leipzig, von dem er 1885 mit dem Reifezeugnis abging, um dann seiner Militärpflicht in der Marine zu genügen. In derselben wird er noch jetzt als Leutnant der Seewehr 2. Aufgebots geführt. Er studierte ein Jahr an der Universität Kiel, dann auf dem Polytechnikum in Charlottenburg, fuhr vor der Studienzeit und während derselben als Maschinist für die Reederei Sloman in Hamburg zur See, war nach Ablegung seiner Prüfungen (1891) kurze Zeit als Schiffsingenieur auf der Werft von Stübeken in Hamburg tätig u. trat im August 1892 als kaiserl. Marinebauführer auf der Werft in Wilhelmshaven in den Dienst der kaiserl. Marine ein. 1894 legte er die Prüfung als Marine-Schiffsbaumeister ab, wurde 1895 als solcher angestellt, 1897 zur Werft in Kiel versetzt, 1898 als Geschwader-Baumeister zum Stabe des ostasiatischen Kreuzer-Geschwaders kommandiert, unternahm nach seiner Rückkehr (1900) mit Unterstützung der Marine eine Studienreise nach Amerika, nach deren Vollendung er in Kiel im Nebenamt auch als Lehrer für Schiffsbau an der Marineakademie in Kiel fungierte u. wurde dort 1904 als Flottenbaumeister zum Stabe des Flottenchefs der aktiven Schlachtflotte kommandiert. Am Schluß des Jahres 1905 schied er aus dem Staatsdienst und wurde Direktor der marinetechnischen Abteilung der Körtingswerke in Kiel. Außer verschiedenen Fachschriften über Marinewesen und Schiffsbaukunst, worunter das mit Dr. Heinr. Schröder verfaßte „Kleine Buch der Marine" (1898) in kurzer Zeit 8 Aufl. erlebte, veröffentlichte er *S:* Unsere Zeit (R.), 1902. 3. A. 1906. – Nelson (Schsp.), 1903. – Reise um die Erde (in Novellenform), 1904. – Zur See (R. eines Schiffsingenieurs), 1908.

Neuert, Hans, * am 16. Mai 1838 zu München, als der Sohn eines bayrischen Berg- und Hüttenbeamten, widmete sich frühe der Bühne u. betrat in Schongau 1857 als Toni in dem Prüllerschen Volksschauspiel „Toni und Burgei" zum erstenmal die Bretter, welche die Welt bedeuten. Nach manchen Wanderzügen erhielt er ein festes Engagement am Münchener Vorstadt-Theater, an welchem er täglich zweimal aufzutreten hatte. Im ganzen hat er dort in vier Jahrren 2846mal gespielt. Später wurde er Schauspieler und Regisseur am Stadttheater in Regensburg, und seit 1872 war er Mitglied des königl. Theaters am Gärtnerplatz in München. Hier bildete er sich zum vorzüglichsten Vertreter jener

Bauernspiele aus, die zwar nur eine dramatische Spezialität jenes Theaters, aber doch echt nationale u. dabei volkstümliche sind u. bei den Gesamtgastspielreisen der Mitglieder genannter Bühne in den Jahren 1879 bis 1893 allgemeinstes Interesse erregten. Im Jahre 1897 wurde er zum königl. bayerischen Hofschauspieler ernannt u. wirkte als solcher noch weitere zehn Jahre, bis er im Mai 1908 in den Ruhestand trat. *S:* Der Schlagring (Volksst.), 1882. – Der Herrgottsschnitzer von Ammergau (Volksschsp., mit L. Ganghofer), 1880. – Der Prozeßhans'l (Volksschsp., mit L. Ganghofer), 1881. – Der Geigenmacher von Mittenwald (Volksschsp., mit L. Ganghofer), 1884. – Im Austragsstübl (Volksstück, mit Max Schmidt), 1885. – 's Christl vom Staffelberg (Volksst. m. Ges. n. ein. E. v. Herm. Schmid), 1885. – Das Schwalberl (Volksst. n. einer E. v. Herm. Schmid), 1877. – Der Georgitaler (Volksst. nach einer E. v. Max Schmidt), 1883. – Der Loder von Boarisch-Zell (Volksstück, mit Max Schmidt), 1884. – Almenrausch und Edelweiß (Charaktergemälde n. ein. E. von Herm. Schmid), 1886. – 's Liserl von Schliersee (Landl. Gemälde n. einer E. v. Herm. Schmid), 1892. – Der Tiroler Franzl (Oberbayr. Volksst.), 1901. – D' Edelweiß-Broni von Tegernsee (Volksstück), 1902.

Neuhain, Pseud. für Otto von Hingenau; s. d.!

***Neuhaus,** Gustav Reinhard, pseud. Gustav Reinhart, * am 24. Dez. 1823 zu Barmen, erhielt eine kaufmännische Bildung u. lebte bis zum Jahre 1875 als Kaufmann in seiner Vaterstadt. Seitdem hatte er seinen Wohnsitz in Kleve und starb daselbst am 12. Jan. 1892. Er war einer der ersten, der soziale Gedichte schrieb, die in den vierziger Jahren zerstreut in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Mit den Wuppertaler Dichtern Friedr. Röber, Adolf Schults Emil Rittershaus und Karl Siebe befreundet, nahm er lebhaften An teil an der Herausgabe des „Album aus dem Wuppertale" (1852). *S* Gedichte, 1856. 2. verm. Aufl. 1875 – Diana und Renata (Schsp.), 1884 – Mary Morton (Tr.), 1890.

Neuhaus, Thusnelda, Schweste des Vorigen, geb. am 25. Aug. 183 in Barmen, lebte daselbst. *S:* Jah reszeiten (4 Erzählungen a. d. Lebe für Kinder), 1874. – Bis zum Ab grund (E.), 1874. – Verschieden Wege (E.), 1877. – Hanna (Ei Lebensbild), 1878. – Heimat un Poesie (N.), 1882.

Neuhof, Lebrecht, Pseudon. fü Siegfried Lebrecht Crusius; s. d.

***Neukirch,** Franz Xaver, geb. a 3. April 1874 zu Straßburg im Elsa als Sohn eines Tischlermeisters, b suchte das bischöfliche Gymnasiu an St. Stephan und später die Stras burger Kunstschule unter Geor Daubner, Karl Jordan u. Professo Anton Seder. In den Jahren 19(und 1906 war er Schüler der Mü chener Akademie, und lebt er seitde wieder in Straßburg, wo er als Mi glied der Künstlervereinigung vo St. Nikolaus angehört. Er ist b sonders als Dialektdichter, selbst üb die Grenzen seiner Heimat hinau geschätzt, auch als Feuilletonist fi verschiedene Tagesblätter tätig. E sind z. B. seine Straßburger Bur mel-Plaudereien, die in den „Stra burger Neuesten Nachrichten" ersch nen, wegen ihres köstlichen Humo und sittlich tiefen Ernstes besonde wertvoll. *S:* 's Pfiffel vum e Meis locker (Ge. in Straßburger Mdt 1904. – Fritz Reuter in d'r Schlup kappe (Übertraggn. der „Läuschen Rimels" von Fritz Reuter in d elsässische Mdt.), 1907.

Neumann, A., Pseud. für J lius Mausch; s. d.!

*

Neumann, Aline, geb. von Letzow-Vorbeck, pseud. C. v. Breckeyde, geb. am 14. Oktober 1858, verheiratet mit dem Universitätsprofessor N., lebte als Witwe (1884) in Pöpelwitz bei Breslau, seit 1890 in Züllichau, seit 1896 in Löbau (Sachsen), seit 1898 in Görlitz, seit 1900 auf Schloß Leontinenhof bei Görlitz. *S:* Vor dem Fest (Lsp.), 1889. – Ein heißer Tag (Schw.), 1889. – Immer bereit (Lsp.), 1890. – Blauaugen (Schw.), 1891. – Im Durchgangszimmer (Lsp.), 1891. – Irren und finden (Heitere Gesch.), 1891. – Lachtauben (Launige Nn.), 1897.

***Neumann,** Arthur, geb. am 26. Dezbr. 1870 in Glogau (Schlesien) als der Sohn des Mittelschullehrers Heinrich N., besuchte bis 1880 die Mittelschule und bis 1889 das Gymnasium daselbst und trat dann in ein Berliner Bankhaus ein, um Bank- und Börsenwesen praktisch kennen zu lernen. Nebenher betrieb er das Studium der Nationalökonomie, Geschichte und Literatur. 1904 trat er zum Journalismus über, und ist er seitdem als politischer Korrespondent und Parlamentsberichterstatter für auswärtige Zeitungen in Berlin tätig. *S:* Lieder des Herzens, 1901.

Neumann, Bertha, psd. Reinhold Scheffel u. B. Raumann, geb. am 21. Dez. 1836 in Wien, lebt daselbst. *S:* Vom Gebirge her (Dorfgesch., bevorw. v. L. Anzengruber), 1890.

***Neumann,** Johann Friedrich Ernst, geb. am 2. Juli 1853 in Hartmannsdorf bei Lübben (Niederlausitz) als Sohn eines Lehrers, verlor seinen Vater sehr früh und verlebte unter den Augen einer stets leidenden Mutter eine kümmerliche Jugend. Mit 15 Jahren kam er auf die Präparandenanstalt in Straupitz, mit 17 auf das Seminar in Neuzelle, wurde 1873 Lehrer in Krossen an der Oder, später in Remscheid (Rheinland), besuchte von hier aus Sprachstudien halber Paris und London u. wurde nach seiner Rückkehr Lehrer in Kreuznach. Von hier aus absolvierte er das Mittelschulexamen für neuere Sprachen und das Rektorexamen für höhere Töchterschulen und ging 1895 als Lehrer nach Wetzlar; doch zwang ihn ein immer heftiger auftretendes Halsleiden, im April 1900 seine Pensionierung nachzusuchen. Seitdem lebt er in Wetzlar, weilt aber während des Winters oft in Italien. Außer zahlreichen Jugendschriften veröffentlichte er *S:* meist Nn. und Volkserzählungen: Liuba, 1894. – Der Wilddieb, und Waldesrache, 1894. – Bewährt, 1894. – Am grauen Kreuz, 1894. – Der weiße Pascha des Mahdi, 1995. – Ben Soyef, der Sklave von Tanjanjika, 1895. – Hendrick Jonker, 1895. – Auf einsamen Korallenriff, 1895. – Die Elfenbeinjäger von Kamerun, 1895. – Unter den Amazonen von Dahome, 1896. – Auf Transvaals Goldfeld, 1896. – Der Missionar am Volta, 1896. – Die Sklavenbefreier, 1896. – Die Flüchtlinge (R.), 1897. – Lohn der Barmherzigkeit, 1897. – Verloren und wiedergefunden, 1897. – Treu bis in den Tod, 1898. – Auf der Flucht vor den Chinesen, 1898. – Gänseliesschen, 1899. – Piet Joubert, der Held von Transvaal, 1900. – Der Invalide. Das geraubte Kind (2 En.), 1902. – Über den Nordpol hinaus, 1904. – Im Kampfe mit China, 1904. Neue A. u. d. T.: Im Reiche der Mitte, 1911. – Christian Dewet, der Heldengeneral, 1905. – Der Gefangene des Sultans, 1911.

***Neumann,** Hermann, Fritz, geb. am 8. Juni 1858 in Elmshorn (Holstein), besuchte das Gymnasium in Altona, studierte in Kiel, Greifswald und Berlin klassische Philologie und Germanistik, erwarb sich 1881 die Würde eines Dr. phil. und war dann bis 1895 im höheren Lehramt

tätig. Außer der deutschen Literatur war es besonders die nordische, speziell die norwegische, die auf seine Studien und Neigungen Einfluß hatte. So bot er uns lyrische Nachdichtungen von „Welhavens Ausgewählten Gedichten" (1884) und „Ibsens Gedichten" (1886. Neue Ausg. 1905.) Nach vorübergehendem Aufenthalt im Norden und im Alpengebiet nahm er seinen Wohnsitz in Dresden, wo er jetzt noch lebt. *S:* Lebensrunen (hochdeutsche u. niederdeutsche Ge.), 1907.

***Neumann,** Hermann Kunibert, wurde am 12. Novbr. 1808 zu Marienwerder als der Sohn eines Regierungsrats geboren. Von Geburt an äußerst schwächlich, übergaben ihn seine Eltern bereits im dritten Jahre einer Oberförsterfamilie, die mitten im Tannenwalde wohnte, u. im sechsten Jahre einem Landschullehrer. Zwölf Jahre alt, kehrte er gekräftigt ins Elternhaus zurück, erhielt von nun an einen regelmäßigen Unterricht und besuchte dann die Gymnasien zu Marienwerder u. Elbing. Im Jahre 1826 trat er in den Militärdienst, garnisonierte erst in Elbing und seit 1830 als Offizier im 17. Inf.-Reg. in Wesel und Düsseldorf. Die ihm vergönnte Muße benutzte er schon damals zur Ausbildung seiner poetischen Anlagen. Im Jahre 1839 nahm er als Premierleutnant seinen Abschied, um endlich seinen innigsten Herzenswunsch nach Vereinigung mit der Geliebten und Gründung eines eigenen Heims realisieren zu können, und trat zu diesem Zweck 1840 in die Militäradministration in Düsseldorf ein. Mit den dortigen Künstlern Schadow, Claasen, Ittenbach, Alfred Rethel, Joseph Kehren u. a. stand er in freundschaftlichem Verkehr. Sein ausdrucksvoller Kopf wurde oft von ihnen benutzt, u. als für das Porträt Konrads II. im Kaisersaal zu Frankfurt a. M. sich kein früheres Bild auffinden ließ, wurde N. als solcher im Kaiserornat gemalt. Im Jahre 1841 wurde N. als Vorstand der Garnisonverwaltung nach Wetzlar u. 1842 als Oberinspektor nach Torgau versetzt. Hier zog das zwingende Vertrauen der Bürger den stillen Dichter 1848 in die politische Bewegung hinein: er ward Leiter fast sämtlicher Vereine der Stadt und des Kreises Torgau und von ihnen als Vertreter zum konstitutionellen Kongreß nach Berlin gesandt, hatte auch alle Aussicht als Abgeordneter zum Parlament gewählt zu werden. Da erhielt er gegen Ende d. J. 1848 von der Regierung den Befehl, binnen 3 Tagen sein Amt mit einem gleichen in Glatz zu vertauschen. Hier ward er, der Protestant, bald darauf von der durchweg katholischen Bevölkerung zur Nationalversammlung nach Berlin gewählt, in der er sich zur Partei Waldeck hielt. Nach Auflösung der Versammlung zog er sich von der öffentlichen Politik zurück, u. seit 185[illegible] als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor in Neiße wirkend, lebte er in tiefer Zurückgezogenheit nur seinem Amte, seiner zahlreichen Familie und der Poesie, welche ihm eine Tröste rin in seinen anhaltenden körperlichen Leiden geworden ist. N. starb in Neiße nach längerer Krankheit am 8. November 1875. *S:* Irishold lein und Rosaliebe (M.), 1835. – Des Dichters Herz (Romant. G.), 1836 3. A. 1859. – Dichtungen; 3 Abteilungen, 1838 [Inhalt: Gedichte. – Die Frühlingsfeier der Elfen (Dramat. M.). – Althäa u. Aithone (Tr.)] – Erz und Marmor (3 vaterl. Dn.) 1837. – Nur Jehan (Ep. G.), 1843 3. A. 1876. – Das letzte Menschenpaar (Dr. G.), 1845. 2. A. 1906. – Jürgen Wullenweber, der kühne Demagoge (Ep. G.), 1846. – Gesammelte Dichtungen, 1856. – Lazarus (Sonette), 1858. – Geharnischte Sonette

*

1859. – Dinonhy (G.), 1865. – Die Atheisten (Kanzonen), 1869. – Herzenslieder, 1870. – Die Auferstehung (Dram. Szene), 1870. – Krieg dem Kriege (Kanzonen), 1871. – Deutsches Schwert und Lied, 1871. – In Schleswig-Holstein und daheim (Id. Ep.), 1875. – Das Hohelied (D., wurde 1902 in Rußland verboten), 1901. – Saul (Ep. G.), 1902. – Gedichte, 1904. – Robert Bruce (Dr., abgedruckt in der „Deutschen Schaubühne", 1870).

***Neumann,** Hugo, pseud. Hugo Alphonse Revel, wurde am 6. Novbr. 1867 in Wien geboren. Sein Vater Hugo N. war Inspektor bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und starb schon vor der Geburt des Sohnes. Dieser verlebte seine Kinderjahre teils in Salzburg, teils in Ungarn, absolvierte das Gymnasium in Wiener Neustadt u. studierte darauf in Göttingen u. Wien die Rechte. Nach Absolvierung seines Militärdienstjahres trat er 1888 als aktiver Offizier in die Armee ein, stand vier Jahre zu Mostar in der Herzegowina und ließ sich dann in die Reserve versetzen. Nachdem er sich ein Jahr in Rußland und in Peilschendorf (Ostpreußen) aufgehalten hatte, übersiedelte er 1893 dauernd nach Berlin, wo er kurze Zeit in der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten" tätig war und dann seine schriftstellerische und gesangpädagogische Tätigkeit begann. *S:* Der Muezzin (Lyr. Dr.), 1892. – Thanatos (Mystische Trag.), 1896. 1901. – Hermeline (Aus dem fin de siècle), 1897. – Frau Lüge, 1898. – Die eigentümliche Prinzeß. Robby (2 En.), 1898. – Um eine Station weiter (Lustspiel), 1899. – Am Siel und andere (Großstadtgeschichten, 1900. – Variété-Schönheiten, 1901. – Ave Maria (R.), 1903. – Die Viper (Krim.-R., frei n. dem Franz.), 1903; dramatisiert, 1902. – Dirnen (Sozial-psychol. St.), 1903. – Witwe Dalila (Dr.), 1903. – Vergewaltigt (Großstadtskizzen), 1904. – Die rote Laterne (2. Serie der „Dirnen"), 1904. – Er, Sie und — der Andere, 1904. – Im Exil (Militär-Humor. a. d. Herzegowina), 1904. – Aus den schwarzen Bergen (Nn. aus der Herzegowina und Montenegro), 1904. – Der Mönch von Almissa (R.), 1905. – Die Drosselkönige (Krim.-R.), 1906. – Ihr Problem, 1907. – Der Dieb (Krim.-R.), 1907. – Lätitia Bonaparte (Dr.), 1907. – Der Tiger (Krim.-R.), 1908. – Belladonna (R. a. den neuen österr. Provinzen), 1908. – Der Brandstifter (R. n. d. Franz.), 1908. – Der Jaracwerfer (R. a. d. Herzegowina); II, 1911.

***Neumann,** Jenny, siehe Jenny Ris!

Neumann, Johannes Walter, geb. am 17. Jan. 1875 in Köln a. Rh., erhielt seine Erziehung durch seinen Oheim, den Gymnasial-Oberlehrer Dr. Wilh. Capitaine in Eschweiler (Rheinland), unter dessen Einfluß er auch bald auf das Gebiet wissenschaftlicher Arbeit geführt ward. Dabei machte er große Reisen ins Ausland, besonders nach Frankreich und England. Nachdem er hier und da kleine Beiträge für verschiedene Zeitschriften geliefert, trat er neuerdings mit seinen Romanen an die Öffentlichkeit. N. lebt jetzt als Redakteur in Köln a. Rh. *S:* Der Schmied von Aachen (R.), 1908. – Nina, od.: An den Flüssen Babylons (Kulturhist. R.), 1908.

Neumann, Johann Kaspar, ein Thüringer Volksdichter, wurde am 10. Oktober 1800 zu Wasungen im Meiningenschen als der Sohn eines Schuhmachers geboren und mußte selbst dieses Handwerk erlernen, da er bei der Armut der Eltern seine Absicht, sich der Musik zu widmen, nicht durchführen konnte. Er machte sich später als Meister in seiner Vaterstadt seßhaft und begann dann hier auch, ein zweiter Hans Sachs, neben

dem Pfriemen die Leyer zu führen. Seine Gedichte gab 1844 L. Storch heraus, und infolgedessen wurde N. von seinem Landesherrn zum Kastellan auf Burg Landsberg bei Meiningen ernannt. Dort starb er am Weihnachtstage 1850. *S:* Gedichte in hennebergischer Mundart, 1844.

Neumann, Johanna, pseudon. Johanna, wurde am 24. Juni 1816 in Fordon a. d. Weichsel als die Tochter des Arztes Dr. Kühlbrand geboren und heiratete 1837 den Landwirt Neumann, dem sie sieben Kinder schenkte. An der Wiege ihrer Kinder lernte sie dichten, doch verbarg sie die Kinder ihrer Muse so sorgsam, daß niemand von der poetischen Begabung der Frau etwas ahnte. Ein Zufall spielte ihre Poesien den Dichtern Scherenberg und Berthold Auerbach in die Hände, und diese veranlaßten die Drucklegung derselben. J. N. verlor ihren Gatten ziemlich früh und lebte seit vielen Jahren in Berlin, im Kreise ihrer Kinder, Enkel u. Urenkel, bis der Tod sie am 7. Juli 1899 aus dieser Zeitlichkeit abrief. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in Thorn. *S:* Frauenleben (Ge.), 1862. – Märchen und Geschichten, 1881.

Neumann, Eduard Julius Sigismund, geb. am 31. Juli 1825 zu Potsdam, starb daselbst am 29. Oktober 1860. Er schrieb manches unter dem Pseudon. Julius Ude. *S:* Gedichte, 1863.

***Neumann,** Karl Waldemar, wurde am 9. Septbr. 1830 zu Landau in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater, Martin Ritter von N., damals als Leutnant in Garnison lag, erhielt seine Erziehung im kgl. Kadettenkorps zu München, wurde 1848 Offizier und garnisonierte an verschiedenen Orten, so z. B. in München, wo er Mitglied des „Vereins für deutsche Dichtkunst" und später des „Krokodils" war, in Kaiserslautern, wo er mit Hippolyt Schauffert u. a. ein „Literarisches Kränzchen" gründete, in Kempten und seit 1859 als Hauptmann in Regensburg, wo er 1860 den noch jetzt blühenden „Literarischen Verein" ins Leben rief, den er auch als Vorstand bis 1870 leitete. Infolge der Anstrengungen während des Krieges 1870–71 war seine Gesundheit fast gänzlich zerrüttet, so daß er sich genötigt sah, 1872 in den Ruhestand zu treten. Er lebte seitdem seinen wissenschaftlichen Bestrebungen in Regensburg. Letztere wendeten sich (schon seit 1859) ausschließlich historischen Quellenforschungen, sowie archäologischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Studien zu, u. seine Veröffentlichungen (teils in Zeitschriften, teils als Broschüren) trugen ihm vielseitige Anerkennung ein. Er war nicht nur Ehren- und korrespondierendes Mitglied zahlreicher historischer Vereine, sondern die Stadt Regensburg verlieh ihm auch das Ehrenbürgerrecht. In einem Anfall von geistiger Störung erschoß sich N. in Regensburg am 7. Februar 1888. *S:* Soldatenlieder (mit Heinr. Reder, s. d.!), 1854. – Die Dollingersage, 1862. – Goethe in Regensburg, 1876.

Neumann, Ludwig Gottfried, wurde am 24. Juni 1813 zu Graz als der Sohn des damaligen Lyzeal-Rektors Johann Philipp N. (auch Dichters) geboren und kam zwei Jahre alt mit seinem Vater nach Wien, wo er seine Schulbildung erhielt und an der Universität die philosophischen Fakultätsstudien vollendete. Er trat dann in den Dienst der Polizeidirektion, kam später in den Registraturdienst der k. k. vereinten Hofkanzlei und bekleidete zuletzt die Stelle eines Offizials bei dem k. k. Ministerium für Kultus u. Unterricht. Nebenbei erteilte er vielfach Privatunterricht, hatte auch den pädagogischen Kursus für Lehramtskandidaten an der Wiener Normalhauptschule bei St. Anna vollendet, ebenso später den Lehrkur-

us für den Taubstummenunterricht an dem Wiener Taubstummen-Erziehungs-Institute. Er starb zu Mödling bei Wien am 8. Juli 1865. *S:* Gedichte, 1846. – Neuere Gedichte, 1850. – Kinderlieder; II, 1855. – Trinklieder eines Wiener Poeten, 1858. – Dichterstimmen (Anthol. f. d. Jugd.). 1857. – Der Fink (E.), 1860.

***Neumann,** Magnus, geb. am 2. Januar 1866 in Saalfeld (Ostpreußen), besuchte das Gymnasium in Fürstenwalde a. d. Spree, studierte dann Medizin und ließ sich in Crimmitschau (Sachsen) als Arzt nieder. Im Jahre 1897 zog er nach Berlin, wo er, besonders als Frauenarzt, tätig war und Anfang Juli 1908 starb. *S:* Knospen und Blüten (Ge.), 1896.

***Neumann-Hofer,** Annie, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Annie Bock, wurde am 20. März 1867 zu Neuyork geboren und zeigte schon frühe viel Neigung zur Musik und ein ausgesprochenes Talent für Klavierspiel, das sie denn auch seit 1879, als sie nach Deutschland kam, unter Siegmund Lebert in Stuttgart ausbildete. Hier besuchte sie auch die Schule. In den Jahren 1880 81 gab sie eine große Anzahl von Konzerten in den größten Städten Deutschlands, in Paris und London, lebte 1882–84 wieder in Amerika, wo sie gleichfalls mehrere Konzertreisen machte, und kehrte 1885 nach Deutschland zurück, um hier ihre Studien unter Xaver Scharwenka in Berlin nochmals aufzunehmen. 1886 und 1887 unternahm sie dann zwei große Konzertreisen mit Amalie Joachim. Während des Jahres 1888–89, das sie in der französischen Schweiz verbrachte, vollzog sich ihr Übergang von der Musik zur Schriftstellerei, der sie sich nun in Berlin, das sie 1889 zum dauernden Wohnsitz wählte, mit ganzer Seele und Eifer hingab. Als erste Arbeiten veröffentlichte sie verschiedene Feuilletons über das Virtuosenleben und über ihre Reisen im „Berliner Tageblatt". Im J. 1891 verheiratete sie sich mit dem bekannten Schriftsteller Otto Neumann-Hofer in Berlin; doch wurde die Ehe 1905 wieder gelöst, und Annie N. verlegte bald darauf ihren Wohnsitz nach Frankfurt a. Main. *S:* Selam (Novellenstrauß), 1890. – Tarantella (R.), 1894. – Der Auserwählte (4 M.), 1894. – Simson und Delila (R.); II, 1895. – Führe uns in Versuchung! (R.), 1896. – Kollegen! (Kom.), 1895. – Dora Peters. Zwei, die sich liebten (R.), 1896. – „Ellen" (R.), 1897. – Einsamkeit (R., Fortsetzg. von „Dora Peters"), 1898. – Die Familie Rizzoni (R.), 1898. – Die Tote (E.), Robert (Hum.), 1898. – Der Zug nach Osten (R.), 1898. – Gräfin Sophie (R.), 1900. – Tote Liebe (R.), 1901. – Dora Peters (Schsp.), 1902. – Das Wunderkind (Komödie), 1903. – Marie Antoinette (Schsp.), 1903. – Übermenschen (R.), 1903. – Der Auserwählte (dem Andenken des Joseph Kainz gewidmet), 1910. – Welke Blätter und anderes, 1911. – Ein kleiner Don Juan und anderes, 1911. – Wotans Abschied (Kom.), 1911. – Die Montrefore (Dr., frei n. Edgar Poe), 1911. – Der allmächtige Dollar (R.), 1911. – Spießgesellen (Dr.), 1911.

***Neumann-Jödemann,** Ernst, geb. am 9. Febr. 1863 in Berlin als der Sohn eines Chefredakteurs und seiner Gattin Auguste, geb. Jödemann, erhielt seinen ersten Unterricht in Essen, besuchte dann das Köllnische u. Askanische Gymnasium in Berlin und zuletzt, aus Gesundheitsrücksichten dasjenige in Burgsteinfurt in Westfalen, dem Heimatlande seiner Eltern. Er widmete sich dann der Theologie und den Unterrichtsfächern, aber stets mit dem Ausblick auf die Schriftstellerei, der er nunmehr auch mit ganzer Seele angehört. Er lebt in Berlin. *S:* Bühnenzauber (Eine

Gesch. a. d. Theologenleben), 1902. 2. A. 1903. – Unter Tieren u. Menschen (En.), 1903. – Moderne Lumpe (Nn.), 1903. – Der Rächer (Modernes Dr.), 1904. – Der lange Lebedur (Nach hinterlassenen Papieren der deutschen Jugend erzählt), 1906. – Durchlaucht Gänserich (Eine lustige Gesch. a. fürstlicher Residenz), 1907. – Versunkene Ringe (Schw.), 1909.

***Neumann-Strela,** Karl, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 30. Dez. 1838 zu Stralsund geboren. Nach einer sorgfältigen Erziehung, welche nach des Vaters frühem Tode die Mutter ihm angedeihen ließ, wurde er Buchhändler und lebte als solcher drei Jahre in Stralsund und seit 1858 in Berlin. Er gab aber im folgenden Jahre diesen Beruf auf, um sich ganz der Literatur zu widmen. Zu diesem Zweck hörte er erst ästhetische u. historische Vorlesungen in Berlin, bildete sich dann auf Reisen u. ließ sich hierauf 1861 in Weimar nieder, wo er viel mit Gutzkow u. Dingelstedt verkehrte. Im Jahre 1865 siedelte er nach Leipzig u. 1868 nach Berlin über, wo er ein Jahr in der Redaktion des belletristischen Teils des „Bazar" tätig war. Danach lebte er viel auf Reisen und kehrte erst 1870 zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin zurück. 1887 übernahm er die Redaktion der „Kinderwelt", einer Beilage zur Zeitschrift „Mode und Haus", betätigt sich aber seit Jahren als freier Schriftsteller. *S:* Das Christgeschenk (Weihnachtsgesch.), 1861. – Sophie La Roche und Wieland (Federzeichngn.), 1862. – Mit dem Zopf (Geschichten aus dem 18. Jahrh.), 1865. – Wer ist von Gottes Gnaden? (Humor. E.), 1871. Neue Ausg. u. d. T.: Prinz Lieschen, 1880. – Erzählungen, 1872. – Narren u. Sünder (Humor.), 1876. – Aus dem Reiche des Todes (Geschichten), 1876. – Berliner Blau (R.); II, 1880. – Bunte Reihe (Gesch.), 1876. – Soldatengeschichten, 1881. – Theater-Novellen, 1882. – Thron und Reich (Bilder und Sk.), 1883. – Im Silberkranz (Gedenkblatt zur silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares), 1883. – Hohenzollern-Märchen, 1890. – Die Hohenzollern in Wort und Bild (Volksbuch), 1891. – Deutschlands Helden in Krieg und Frieden; III, 1891–93. – Kaiser-Märchen, 1797–1897; 1897. – Unser Kaiserpaar (Festgabe zur Silberhochzeit), 1906. – Aus Weimars goldenen Tagen (Fürst und Dichter im Familienkreise), 1910. – Zahlreiche Lebensbilder fürstlicher Personen aus dem Hohenzollerngeschlecht.

***Neumeister,** Georg, geboren am 10. Januar 1872 in Litzen (Provinz Sachsen), besuchte das Thomas-Gymnasium in Leipzig und studierte erst Philosophie und Literatnr in München und Berlin, danach Medizin in Leipzig und Rostock. Nach bestandenem Examen (1898) u. nach Promotion zum Dr. med. war er als Assistent bei Nervenärzten in Nassau a. d. Lahn, in Landsberg a. d. Warthe und in Wilhelmshöhe bei Kassel tätig und ließ sich 1902 als selbständiger Arzt in Tambach (Sachsen) nieder. 1906 verlegte er seine Praxis nach Gräfenroda in Thüringen. *S:* Lieder und Gedichte, 1902.

***Neumeister,** Rudolf Albrecht Julius Emil, geb. am 10. Mai 1822 zu Sonnefeld im Herzogtum Sachsen-Koburg als der Sohn eines Geistlichen, besuchte seit 1835 das Gymnasium Casimirianum in Koburg u. studierte 1841–44 in Jena Theologie. Nach bestandenem Kandidaten-Examen nahm er eine Hauslehrerstelle in Bukarest an u. wurde zwei Jahre später von der dortigen evangelischen Gemeinde zum Pfarrer gewählt. Nachdem er in Koburg ordiniert worden, trat er 1846 sein Amt in Rumänien an und bekleidete dasselbe bis 1867. Daneben war er seit 1856

Professor der deutschen Sprache und Literatur am Bukarester Nationalkollegium St. Sava, Privatlehrer vieler Bojarentöchter und leistete im Krimkriege, während der Besetzung Rumäniens durch die Russen (1853 bis 1854) und zur Zeit der österreichischen Okkupation (1854–56) den Evangelischen in beiden Armeen — von Fokschan bis Crajowa — Feldpredigerdienste. Dem großen Kaiser Wilhelm I. verdankte er 1867 die Versorgung in einem Pfarramte Preußens; er kam zuerst nach Leimbach bei Mansfeld, 1871 nach Friedeburg an der Saale und Anfang 1876 nach Nachterstedt bei Alvensleben, wo er in Frieden und Segen wirkte, bis ein Schlaganfall ihn nötigte, 1889 in den Ruhestand zu treten. Er zog nach Groß-Salze bei Schönebeck, wo er viele Jahre hindurch leidend u. ziemlich arbeitsunfähig war. Mit Beginn des Jahres 1896 hoben sich seine Kräfte aber derartig wieder, daß er sich an die Neuherausgabe älterer Dramen und an die Sammlung seiner Gedichte wagen durfte. N. starb in Groß-Salze am 7. Septbr. 1909. Seine Schrift „Die Goldfunde in Rumänien, oder: Der Schatz des Athanarich" (1897) hat historischen Wert; seine Übersetzung der Calwer biblischen Geschichten ins Rumänische ist in den Schulen Rumäniens sehr verbreitet. Außerdem schrieb er *L:* **Herodes der Große (Tr.), 1853.** – Herodes der Große und Mariamne (Tr.), 1856. – Hannibal und Livia (Tr.), 1856. Neue Bearbeitung 1897. – Dichtungen, 1897 (Inhalt: Gedichte und Übersetzungen (sep. 1897]. – Hannibal und Livia. – Herodes der Große und die letzten Makkabäer [sep. 1897]. – Musikdramen: Der Baumeister. Andreas Hofer [sep. 1897]). – Ein Schatzkästlein für das christliche Haus (Geistl. Lr.), 1904.

Neun, Wilfried von der, Pseud. für Friedrich Wilhelm Schöpff; s. d.!

*

***Neunert,** Hans, geb. am 29. Januar 1875 zu Glashütte Baruth (Mark Brandenburg), besuchte 1889 bis 1894 die kathol. Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Liebenthal (Schlesien) und 1894–95 das kathol. Lehrerseminar in Rosenberg (Oberschlesien), wo er die Prüfung als Lehrer bestand. Er wirkte dann an der kathol. Schule in Velten (Kr. Osthavelland), bis er 1901 als städtischer Lehrer nach Berlin kam. N. ist besonders auf dem Gebiet der Jugend- u. Volksschriften tätig und Vorsitzender der Jugend- und Volksschriften-Kommission des katholischen Lehrerverbandes Brandenburg-Pommern. Er gründete 1905 für denselben den „Berliner Kritischen Beobachter auf dem Jugend- und Volksschriften-Markte" und ist noch jetzt Herausgeber und Redakteur dieses Blattes. *L:* Nur treu! (E. für die Jugd. und das Volk), 1908. – Und dräut der Winter noch so sehr (desgl.), 1908. – Das Zöllnerrosel (desgl.), 1910. – Die ich rief, die Geister ... (desgl.), 1910. – Das Leben, wenn es köstlich gewesen ist, 1911.

***Neurath,** Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Schapire, wurde am 13. Septbr. 1877 in Brody (Galizien) geboren, verbrachte dort ihre erste Kindheit und lebte danach in Rußland, Deutschland, Österreich und Frankreich. Im Jahre 1900 begann sie ihr Studium an der Universität Bern, das sich auf Philosophie, Nationalökonomie und Literaturgeschichte erstreckte, und das sie in Wien und Berlin fortsetzte. 1906 wurde sie auf Grund ihrer Dissertation „Arbeiterschutz und die politischen Parteien in Deutschland" zum Dr. phil. promoviert. Sie nahm dann ihren Wohnsitz in Wien u. verheiratete sich hier 1907 mit Dr. Otto Neurath, Lehrer an der Neuen Wiener Handelsakademie. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Russischen

(M. Gorki—Alex. Herzen—Natalie Sacharin), Polnischen, Tschechischen veröffentlichte sie *S:* Singende Bilder (Ge.), 1903.

***Neurath,** Karl August Emil Maximilian, geb. am 11. April 1883 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Mainz, kam infolge Versetzung seines Vaters im Septbr. 1889 nach Wiesbaden und besuchte hier erst das Progymnasium und dann das humanistische Gymnasium, um später nach dem Wunsche des Vaters Seeoffizier zu werden. Die Vertiefung in die deutschen Klassiker entfremdete ihn diesem Ziele mehr und mehr, und als eine schwere Nervenkrankheit sogar seine Entfernung vom Gymnasium nötig machte, wurde jener Plan definitiv aufgegeben. N. besuchte danach eine Privatlehranstalt, die er mit dem Reifezeugnis für Prima verließ, worauf er ins Elternhaus nach Mainz zurückkehrte, wohin kurz vorher sein Vater zurückversetzt worden war. Hier genügte er auch 1906–07 seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Seit dem Sommer 1905 gab er in zwangloser Folge den „Hessischen Musenalmanach", ein Jahrbuch für hessische Kunst und Art, heraus und lebt seit 1908 in Gießen, wo er als Feuilleton-Redakteur am „Gießener Anzeiger" tätig ist. *S:* Herzensklänge (Lyr. Ge.), 1902. – Einsame Sterne (Ge.), 1906. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1910. – Das Domgut (Gesch. e. Familie), 1912.

Neurode, Kurt, Psd. f. Kurt von Rothkirch und Panthen; s. d.!

***Neuse,** Günther Friedrich Adolf, * am 6. Nov. 1829 zu Sondershausen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima und wandte sich 1847 dem Buchhandel zu. Als Gymnasiast veröffentlichte er bereits vielfach Gedichte und blieb auch als Buchhändler der Poesie getreu. Unter den Pseudon. Dr. Horn, A. Wachtler, F. v. Förster verlegte er mehrere von ihm selbst geschriebene historische Werke und politische Broschüren. Im Jahre 1854 siedelte er nach Leipzig über und war in Rambergs Kunstverlag und später acht Jahre lang (1865-74) in Otto Spamers Redaktions-Bureau vielfach tätig. Anfang 1874 übernahm N. die Redaktion des „Leipziger Theater- und Intelligenzblattes". Er starb am 11. Februar 1882. *S:* Leipzig während dreier Jahrhunderte (Lsp.), 1872. – Humoristischer Theaterfreund (P. und Schw.), 1873. – Mit Vorsicht (Lsp.), 1873. – Der falsche Eduard (Schw.), 1876. – Eine Herzensfrage (Lsp.), 1879. – Ein Gimpel (Lsp.), 1876. – Haus- und Gesellschaftstheater, 1880. – Kinder- und Haustheater, 1881. 2. A. 1896. – Polterabend-Theater, 1881. – Der erste Jahrestag der Hochzeit (Lsp.), 2. A. 1895. – Deklamatorium (Samml. humor. und ernster Ge., Vorträge usw.); 1.–6. Samml. 3. A. 1896. – Humoristische Tischreden u. Toaste, heitere Tafellieder, lebende Bilder usw. 3. A. 1896. – Hochzeit- und Polterabend-Aufführungen; III, 1898. – Das erste Mittagessen (Schw.), 1900. – Versuchsweise! (Lsp.), 1904.

***Ney,** Friedrich Christian, * am 27. Februar 1823 zu Erfurt als der Sohn einfacher Bürgersleute, besuchte die katholische Wigberti- und Domschule und die evangelische Präparandenanstalt daselbst und bezog 1839 das katholische Lehrerseminar zu Heiligenstadt, um sich zum Lehrer auszubilden. Im Dezbr. 1841 wurde er Hilfslehrer zu Kefferhausen und 1844 Lehrer in seiner Vaterstadt, wo er bis zu seiner Pensionierung (1884) thätig war. Er starb in Erfurt am 12. Mai 1893. *S:* Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke ernsten und launigen Inhalts, für katholische Gesellenvereine; 1.–35. Heft, 1866–91. – Fall und Rettung (Dram. Bild), 1860.

*

Ney, Johann Heinrich, geb. am 1. Juni 1803 zu Lübeck, empfing auf dem dortigen Katharineum seine Bildung u. arbeitete dann zwei Jahre lang auf dem Kontor eines Bankiers in Hamburg. Danach wandte er sich dem Berufe eines Lehrers zu, war verschiedene Jahre Hilfslehrer und Hauslehrer und gründete 1828 in Hamburg ein Erziehungsinstitut, dem er bis 1856 vorstand. Dann zog er sich aus Gesundheitsrücksichten ins Privatleben zurück und starb am 12. Juli 1873. *S:* Festgabe (Auswahl moral. und relig. Ge.), 1831. – Bausteine zum Tempel häusl. und Familienglücks, 1843. – Gedichte, 1857.

***Ney,** Karl Eduard, geb. am 4. Juli 1841 in Kusel in der Pfalz, wo sein Vater damals Dekan war, besuchte 1850-58 das Gymnasium in Speier und erwählte dann als künftigen Lebensberuf das Forstfach. Nachdem er ein halbes Jahr die vorgeschriebene praktische Vorbereitung in Waldfischbach erhalten, bezog er Ostern 1859 die Forstlehranstalt in Aschaffenburg, 1860 die Forstschule des Polytechnikums in Karlsruhe u. kehrte 1861 nach Aschaffenburg zurück, wo er die Forstlehranstalt im Herbst d. J. mit gutem Erfolge absolvierte. Nachdem er dann zur Fortsetzung seiner Studien zwei Semester an der Universität München Vorlesungen gehört hatte, wurde er im Herbst 1862 Forstgehilfe in Elmstein, bestand ein Jahr später das forstliche Staatsexamen in Speier und wirkte danach 1864–70 als Forstgehilfe in Waldmohr, Bergzabern und Johanniskreuz, machte auch zwischendurch den Feldzug von 1866 als Leutnant im 5. bayrischen Infanterie-Reg. mit. Beim Ausbruch des Krieges von 1870 trat er als Kriegsfreiwilliger in das 4. bayr. Inf.-Reg. ein, wurde bald wieder Offizier und machte den Feldzug gegen Frankreich mit, in welchem er zuletzt an der Belagerung von Paris teilnahm. Im April 1871 trat N. in den Staatsforstdienst der Reichslande als kaiserl. Oberförster in Schirmeck über, wurde 1881 in gleicher Eigenschaft nach Hagenau-West versetzt, 1890 als Regierungs- und Forstrat in das Bezirkspräsidium nach Straßburg berufen, 1891 dem dortigen Finanzministerium als Vorstand des Forsteinrichtungs-Bureaus überwiesen und 1896 zum Oberforstmeister beim Bezirkspräsidium in Metz befördert, welche Stellung er noch jetzt innehat. Im Jahre 1897 gründete er den Reichsforstverein, der sich 1899 zu einem ganz Deutschland umfassenden „Deutschen Forstverein" entwickelte, und wurde zu dessen zweitem Präsidenten gewählt. Außer einer Reihe von Fachschriften über Waldbau, Forstwirtschaft usw. veröffentlichte er *S:* Lieder und Reimereien eines alten Grünrockes aus der Pfalz (hochdeutsche und mundartliche Ge.), 1896. 2. A. 1907. – Neue Reimereien des alten Grünrockes usw., 1898. – Dritte Folge u. d. T.: Hochdeutsch und heimische Mundart, 1903.

Niborn, Robert, Pseudon. für Robert Axel Schultz; s. d.!

Nicki, Pseud. für Annette Kisper t; s. d.!

Nicol, Karl Wilhelm Günther, geb. am 14. Juli 1806 zu Göttingen, war der Sohn eines Beamten beim königlichen Amte daselbst, der bald darauf an das Amt Osterode, später in der westfälischen Zeit als Tribunal-Richter nach Hersfeld, von da nach Nienburg und nach Wiederherstellung der rechtmäßigen Herrschaft nach Arzen bei Hameln versetzt wurde. Der Sohn, von Jugend auf schwächlich, erhielt seinen Unterricht durch Privatlehrer im elterlichen Hause, kam 1824 in das Haus des Justizbürgermeisters von Dassel nach Lüneburg und besuchte hier drei Jahre

lang das Gymnasium, worauf er 1827 die Universität Göttingen bezog, um die Rechte zu studieren. Sein Vater war inzwischen gestorben, doch empfing er von seinem Gönner in Lüneburg hinlängliche Unterstützung, um sein Studium beendigen zu können. Im Jahre 1830 verließ er die Hochschule, begab sich zur Ablegung seiner Advokatenprüfung nach Celle und ließ sich dann auf kurze Zeit in Hameln, später dauernd in Arzen, wo seine Mutter mit den jüngeren Geschwistern ihren Wohnsitz beibehalten hatte, als Advokat nieder. Die politischen Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 ergriffen ihn mächtig und begeisterten ihn zu seinen „Polenliedern", denen sich die patriotisch-herzhaften „Freiheitslieder" anschlossen, die er in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Nachdem er sich einmal dem Zauber des Dichtens und Schaffens hingegeben, sagten ihm die trockenen Geschäfte des Anwalts nicht mehr zu, u. er lebte daher mehr der Familie, der Politik und Poesie. Im Jahre 1848 siedelte N. nach Hannover über, um dort mit seinem Bruder Karl gemeinschaftlich die Advokatur zu betreiben. Während letzterer als Mitglied der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt weilte, führte N. dessen Praxis mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit fort, ohne sich durch die politischen Aufregungen von seiner Pflicht ablenken zu lassen. Infolge der neuen Justizorganisation wurde er 1852 zum Obergerichtsanwalt daselbst ernannt. Er starb am 15. Januar 1858. *S:* Gedichte, 1846. – Erzählungen aus Niedersachsen; II, 1858.

Nicolai, Adolf, * am 26. März 1805 zu Radeberg bei Dresden, kam in seinem dritten Lebensjahre mit seinem Vater, der Diakonus war, nach Dresden und in seinem elften Jahre nach Berlin. Er besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster bis zum 16. Jahre u. widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Im Jahre 1830 gründete er ein eigenes Tapisseriegeschäft, das schnell einen außerordentlich blühenden Aufschwung nahm, das er aber, andauernder Kränklichkeit wegen, 1838 aufgab, um sich auf sein bei Grimma in Sachsen erworbenes Landgut zurückzuziehen. Bedeutende Einbuße, die er an seinem Vermögen erlitt, nötigte ihn, sich wieder geschäftlicher Tätigkeit zuzuwenden. Er legte 1845 in Stahmeln bei Leipzig eine große Ziegelei an; kaum aber hatte er das Geschäft nach Überwindung vieler Schwierigkeiten in Gang gebracht, so kam es in den Jahren 1848 und 1849 in völliges Stocken, so daß er mit seiner zahlreichen Familie in große Bedrängnis geriet. Später kamen indes bessere Zeiten, und als N. 1865 die Ziegelei vorteilhaft verkauft hatte, siedelte er, nach kurzem Aufenthalte in Leipzig, 1867 nach Dresden über, wo er am 21. Jan. 1872 an den von den gefangenen Franzosen eingeschleppten Pocken †. *S:* Lebensklänge aus der Gemeinde (Geistl. Lr.), 1855.

***Nicolai,** K. Elias,* am 6. Mai 1852 zu Stahmeln bei Leipzig, erhielt seine erste Erziehung u. Schulbildung im elterlichen Hause, besuchte dann die Realschule in Leipzig und darauf drei Jahre lang das königl. Kadettenkorps in Dresden. Mit 18 Jahren zog er als Portepeefähnrich nach Frankreich in den Krieg, machte alle Schlachten und Gefechte des sächsischen Armeekorps mit, wurde am Tage von Sedan zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. Die großen Strapazen und Entbehrungen des Krieges legten aber den Keim zu einem chronischen Leiden, das N. zwang, 1889 als Hauptmann seinen Abschied zu erbitten. Seitdem lebt er in Dresden seinen Studien und schriftstellerischer

Tätigkeit. 1896 erfolgte seine Beförderung zum Major z. D. *S:* Einquartierung (Schw.), 1892. – In Feindes Land (Dr. Charakterbild), 1895. – Schuldig (R.); II, 1895. – Opfer (R.), 1896. – Aus großer Zeit (Erlebtes und Erdachtes), 1899. – Manöverfreuden (Schw.), 1900.

Niderberger, Leonz, * am 24. Jan. 1860 zu Nußnacht im Kant. Schwyz, erhielt seine Bildung in Engelberg, Einsiedeln und bei den Jesuiten in Exaeten (Holland), unternahm dann größere Reisen durch Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Spanien, Belgien und Holland und lebte in der Folgezeit zu München-Gladbach in der Rheinprovinz. Er gab seit 1890 den „Kalender für den christlichen Arbeiter" heraus u. redigierte die Zeitschriften „Die katholische Welt", „Maria Kevelaer" und „Volksverein für das katholische Deutschland". Ein heftiges Nervenleiden zwang ihn 1898, diese Redaktionen niederzulegen, doch übernahm er sie nach Herstellung seiner Gesundheit 1899 wieder. Seit 1901 lebt er in Limburg a. d. Lahn, wo er die „Katholische Welt", den „Rosenkranz", den „Kameruner Missionskalender" und den „Stern von Afrika" redigiert. N. ist vorwiegend sozialpolitischer Schriftsteller. *S:* Der Sozialdemokrat (E.), 1891.

***Niebelschütz,** Sophie von, pseud. S. v. Werner, wurde am 27. Mai 1850 zu Beichine im Kreise Wohlau (Schlesien) als die Tochter eines Hausbesitzers geboren und war von Jugend an durch fortwährende Kränklichkeit auf ein sehr stilles, zurückgezogenes Leben angewiesen. Seit dem Jahre 1887 suchte sie sich dasselbe zu einem angenehmen und befriedigenden zu gestalten durch schriftstellerische Tätigkeit, die sich in erster Linie der Jugendliteratur, dann auch dem Roman zugewandt hat. Sie hat seit mehreren Jahren ihren Wohnsitz in Schweidnitz (Schlesien), wo sie am 30. August 1911 starb. *S:* Das Glück von Rudeck (R.), 1889. Neue Ausg. 1893. – Die Kinder der Öde (R. a. d. Gegenwart), 1892. Neue Ausg. 1894. – Der Engel von Waldhof. Grünthal (2 Er. für die reifere Jugend), 1895. – Schloß Ulmenhorst (desgl.), 1895. – Ella Mercedes (E. für die weibliche Jugend), 1896. – Nur ein Wiesenblümchen (desgl.), 1898. – Das Mauerschwälbchen (desgl.), 1892. – Die Wacht am Rhein (desgl.), 1892. – Waldvöglein (desgl.), 1894. – Die Zigeunerprinzessin (desgl.), 1900. – Die Auswanderer (desgl.), 1900. – Ein Grafenkind (desgl.), 1900. – Buchenhof einst und jetzt (desgl.), 1902. – Herrn Norberts Laufbursche (desgl.), 1904. – Zahlreiche Kinderschriften.

***Nieberg(-Wagner),** Mathilde, geb. am 4. Januar 1839 in Hamburg als Tochter des berühmten Gründers einer Pianofortefabrik, Johann Jakob Wagner, erhielt ihre Erziehung in dem hochstehenden Institut von Eduard Pracht und Frau und verheiratete sich 1866 mit Frdr. Wilhelm Karl Nieberg, mit dem sie jetzt (1907) in Neuyork lebt. *S:* Es lebe der Geist (Schw.), 1893. – Frauenliebe (Dr.), 1894. – Die erste Probe (Lsp.), 1894. – Im Freundeskreise (Dram. Festspiele u. Gelegenheitsscherze). 1902. – Einst und jetzt (Ge.), 1905. – Klas Avenstaken, oder: Der Pfannkuchenberg (Dram. M.), 1906. – Das Hoftheater (Lsp.). 1907. – Pensionat für In- und Ausländer (Lsp.), 1908. – Perlen bedeuten Tränen (Dramat. Volks-M.), 1909. – Zur Kurzweil (4 Einakter), 1909.

Niebergall, Ernst Elias, pseud. E. Streff, wurde am 13. Januar 1815 als das siebente Kind des großherzogl. Kammermusikers Johann Georg N. in Darmstadt geboren, wuchs in beschränkten Verhältnissen auf, konnte aber nach des Vaters

frühem Tode (1826) mit Unterstützung seiner Verwandten seit 1827 das Gymnasium in seiner Vaterstadt besuchen und 1832 die Universität Gießen beziehen, an der er Theologie studierte. Der revolutionären Bewegung in der Studentenschaft zu Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrh., der sich z. B. seine Freunde Karl Vogt u. Georg Büchner anschlossen, hielt er sich fern: er fand sich mit den engsten, kläglichsten Verhältnissen ab und suchte seinen Humor im Wein. Noch als Student schrieb N. sein erstes Lustspiel „Des Burschen Heimkehr" in Darmstädter Mundart, das er dann 1837 einer Umarbeitung unterzog u. auf eigene Kosten drucken ließ. Im Herbst 1835 hatte N. sein theologisches Fakultätsexamen bestanden u. eine Hauslehrerstelle bei dem Forstmeister Reitz in Dieberg angenommen. Hier entstanden bis 1840 eine Reihe von Erzählungen, die zunächst in der „Didaskalia" zum Abdruck gelangten. Im Jahre 1840 übernahm N. eine Lehrerstelle an dem Schmitzschen Knabeninstitut in Darmstadt; hier erkrankte er im Frühling d. J. 1843, und da die Folgen des Trunkes seinen Körper bereits widerstandsunfähig gemacht hatten, so erlag er am 19. April 1843 der Krankheit. *S:* Des Burschen Heimkehr, oder: Der tolle Hund (Lsp.), 1837. 5. A. 1899. – Datterich (Lsp. in Darmstädter Mdt.), 1841. 9. A. 1907. – N.s dramatische Werke (hrsg. von Georg Fuchs, mit biogr. Einleitung), 1894. – N.s gesammelte Erzählungen; hrsg. v. Franz Harres, 1896 (Inhalt: Die Novelle. – Der Herrgottsberg. – Der Mann aus dem Marais. – Der Falschmünzer. – Der Wunderdoktor. – Liebe und Pflicht. – Sämtlich zuerst 1838–40 in der Frankfurter „Didaskalia" erschienen).

***Nieborowski,** Paul, geb. am 9. Febr. 1873 in Ornontowitz bei Pleß (Schlesien) als der Sohn einfacher, achtbarer Eltern, besuchte seit 1883 das Gymnasium in Gleiwitz, das er 1892 absolvierte, und widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1897 empfing er die Priesterweihe. Nach Verwendung als Vikar an verschiedenen Orten wurde er Pfarrer in Pitschen und 1905 Stadtpfarrer in Reichthal (Schles.). *S:* Die Revolution in Rummelsburg (Lsp.), 1903. – Damian, der Mohrenknabe (Weihnachtssp.), 1903. – Weihnachten im Himmel (desgl.), 1904. – Des Bettelkindes Weihnachtstraum (desgl.), 1904. – Die Wahnsinnige von Ajin Musa (desgl.), 1906. – Der alte Küster (desgl.), 1906. – Alexander (Histor.-bibl. Tr.), 1904. – Fabrikluft und Klosterluft (Volksroman), 1905. – Weihnachten in Südwestafrika, oder: Das Christkind im Zuchthause (Weihnachtsdrama), 1907. – Schwarzes Gold (Oberschles. Geschichten), 1908. – Die Liebe siegt (Dr.), 1909.

Niebuhr, Karl, Pseud. für Karl Krug; s. d.!

Niedenführ, Georg, Pseud. für Georg Muschner; s. d.!

***Niederführ,** Hans, geb. am 4. Febr. 1872 in Znaim (Mähren), studierte in Znaim und Brünn u. trat dann als Beamter in den Dienst der privil. österreich. Nordwestbahn, als welcher er in Wien, bezw. in Klosterneuburg lebte. Mit dem Eintritt ins Leben begann auch seine literarische Tätigkeit. In Wien gründete er 189: den Literaturverein „Ostarichi", der noch heute den Sammelpunkt der jüngeren Literaten Wiens bildet. Sei 1907 hat er seinen Wohnsitz in Znaim (Mähren). *S:* Konon (Romantisch Trag.), 1893.

***Niedermann,** Alfred, geb. am 12. Januar 1843 in Zürich als der dritte Sohn eines mit Kindern reich gesegneten Glasermeisters, mußte, da die Mittel der Eltern für eine höhere Ausbildung aller Söhne nicht aus

*

ichten, trotz sichtlicher Begabung
.t 14 Jahren seinen Bildungsgang
brechen. Sein Lehrer im Deutschen
:rtete aber des Knaben Talent hoch
nug, ihm auch später noch mit sei-
m Rat beizustehen. In der Schule
tte N. das Vorrecht, Aufsatzstoffe
Versen behandeln zu dürfen. Seine
:gabung für die Form war aber
cht auf die Sprache beschränkt, sie
gte sich auch auf dem Gebiet der
nst. Da aber an den Besuch einer
alerakademie nicht zu denken war,
wandte er sich dem Holzschnitt zu,
beitete in Leipzig, Berlin, Paris,
t. Petersburg, bis ihm 1869 das
echanische seines Berufes zuwider
urde. Das Dichten hatte er in all
r Zeit nie ausgesetzt, u. nun wollte
Schriftsteller werden. Gottfried
nkels Rat bewahrte ihn vor solchem
:oterwerb. So ging denn N. zur
alerei über, und wenn er auch hier-
i durch Geschrei und Streit der
uen, gewaltsam auftretenden Stre-
ngen vielfach gehemmt wurde, so
nd er doch in seiner schriftstelleri-
en Tätigkeit wieder einen schönen
sgleich. Seine Doppeltätigkeit
tte ihm bald gezeigt, daß Leben u.
npfinden des Künstlers, besonders
s Malers, selten in Erzählungen
t genügender Kenntnis dessen, was
an heute „Milieu" nennt, verbun-
n und geschildert werden. Daher
uf er eine Reihe von Künstler-
vellen, worin viele eine Nachah-
ung K. F. Meyers erkennen wollen,
wohl N. genug des Eigenen zu bie-
t hat. Er lebt seit 1877 als Maler
d Dichter in München. *S:* Künst-
novellen; III [Inhalt: I. Dione
utinger, die Ärztin von Ingolstadt
ine Hexengesch. a. d. Schwedenzeit),
97. – II. Der Marienmaler (N. a.
16. Jahrhundert), 1902. – III. Um
n Druidenbrunn, 1905]. – Renward
hönau (N.), 1905.

Niedermann, Wilhelm
irchtegott, älterer Bruder des Vo-
rigen, wurde 1841 in Zürich geboren
und studierte Theologie. In Basel
entsagte er diesem Studium, da er
der Orthodoxie nicht folgen zu kön-
nen vermeinte, gab überhaupt das
Studium auf und wurde Schauspie-
ler. Obwohl er zwanzig Jahre in
diesem Berufe tätig war und respek-
table Erfolge aufweisen konnte, fand
er doch keine rechte Befriedigung
darin; er verließ also die Bühne und
wurde Journalist. Als Berichterstat-
ter für auswärtige Blätter erfreute
er sich wegen seiner feinen Beobach-
tungsgabe und angeborenen Wahr-
heitsliebe eines entschiedenen An-
sehens. Er gründete in Zürich ein
publizistisches Organ für die Welt
der Geschäftsreisenden, den „Mer-
kur", den er bis Ende 1905 leitete.
Er ist auch der geistige Vater und
eifrigste Förderer der Gratis-Volks-
konzerte der Züricher Pestalozzi-Ge-
sellschaft gewesen. Er widmete ihnen
nicht nur als Organisator, sondern
auch als ausübender Künstler seine
besten Kräfte. Er starb am 26. Jan.
1906. *S:* Züritüütsch (Dramat. Le-
bensbild in Züricher Mdt.), 1902. –
Vereins- und Haustheater (Einaktige
Lsp., liecht ufz'führe i Vereine u. Fa-
milie), 1905 (Inhalt: Ferieversorgig.
– Terzett mit Hindernisse. – Us em
Welschland. – Züritüütsch).

***Niedlich,** Traugott Karl Joa-
chim Kurd, pseudon. Jörg Joa-
chim, wurde am 5. Juli 1884 in
Baudach (Mark Brandenburg) als
Sohn des Predigers Karl N. geboren,
der 1887 als Schloßprediger nach
Sorau versetzt ward, besuchte hier
erst die Bürgerschule, dann die Volks-
schule und schließlich das Gymnasium,
das er Ostern 1904 absolvierte. Er
studierte nun bis Ostern 1907 in
Straßburg, Berlin und Greifswald
Theologie u. nahm dann eine Haus-
lehrerstelle in der Familie von Klit-
zing in Schirokau (Oberschlesien) an.
Von hier aus erwarb er sich im Juli

1907 die Würde eines Dr. phil. über ein geschichtsphilosophisches Thema, bestand im Herbst d. J. das erste theolog. Examen und nach weiteren wissenschaftlichen Studien zu Anfang des Jahres 1909 sein philolog. Staatsexamen. Zu Ostern 1910 trat er am Gymnasium in Hirschberg in das dortige Seminar ein. *S:* Am Zaune (Lr. u. Bn.), 1908. – Vor Sonnenaufgang (Auslese israelitisch. Poesie), 1908. – König Saul (Schsp. a. d. altisrael. Königszeit), 1908. – Und deine Seele wird ein Schwert durchdringen (Schausp. a. der Zeit Karls des Großen), 1909.

Niedmann, Karl Christian Friedrich, geb. im Jahre 1805 (n. a. 1802) in Wolfenbüttel, widmete sich dem Buchhandel und gründete das Verlagskontor in seiner Vaterstadt, das er bald nach Braunschweig verlegte. Er gab unter den Anagrammen seines Namens Niemand u. Mandien mehrere belletristische Schriften heraus; auch wußte er den Amtmann Häberlin (pseud. Belani), der damals in Gandersheim gefangen saß, zu bewegen, unter den obigen Pseudonymen mehrere Novellen und Romane zu schreiben, die N. dann für die seinigen ausgab. Er starb zu Braunschweig am 6. Mai 1830. *S:* Heinrich der Löwe (R.); IV, 1827–28. – Krähwinkel, wie es ist (Ein Sittengemälde, n. d. Franz.), 1828. - Die Verschwörung in Krähwinkel (Tragikomödie), 1829. – Dimitri (Hist. R.); II, 1829. – Denkwürdigkeiten und Reisen des C. von Nordenfels, 1830. – Erzählungen aus d. Nachlaß, 1833.

***Niedner,** Heinrich, pseud. Sigmund Harry, wurde am 11. April 1869 geboren und ließ sich nach beendeten juristischen Studien und absolviertem Staatsexamen als Rechtsanwalt in Malstatt-Burbach b. Saarbrücken nieder. *S:* Lose Blätter aus dem Buche des Lebens (Nn. u. Sk.), 1897. – Traum und Leben (Gc.), 1899. – Wider den Strom (Ge.), 19 - Stille Einkehr (Dn.), 1905.

Nielk, Otto, Pseudon. für Ot Klein; s. d.!

***Niemann,** Wilhelm Otto A guft, geboren am 27. Juni 1839 Hannover als der Sohn eines köni Oberstleutnants im Kriegsminis rium, besuchte das dortige Lyzeum trat 1856 als Regimentskadett in d 1. Jäger-Bataillon zu Goslar e Im Dezember 1857 zum Offizier nannt, ward er als Sekondeleutn in das 3. Jägerbataillon nach Mi den versetzt, mit welchem er dann 1858 in Göttingen und seit 1860 Hannover garnisonierte. In G tingen benutzte er die Gelegenh seine Studien fortzusetzen, hö namentlich Geschichte bei Waitz Psychologie bei Lotze. Als Premi leutnant machte er 1866 den Feld gegen Preußen mit, ließ sich nach d selben zur Disposition in der kön preuß. Armee stellen und begann, Hannover lebend, seine Muße schr stellerischer Tätigkeit zu widmen. Herbst 1867 ging er nach Genf erteilte als Privatlehrer Unterr in deutscher, lateinischer u. griechis Sprache im Institut des Dr. Han zu Chateau Lamy. Hier erhielt 1868 von seiten der Firma Jus Perthes in Gotha die Aufforder die Redaktion des Gothaischen K kalenders zu übernehmen. Infe dessen nahm er seinen Abschied dem Heere und siedelte nach Gr über, wo er bis 1888 seinen Woh ständig beibehalten u. die Redak des Hofkalenders in deutscher französischer Sprache geführt Hier in Gotha knüpfte er seine frü Freundschaft mit dem in dem nachbarten Erfurt garnisonieren Hauptmann A. Schmidt (s. d.!) der an und schrieb mit ihm gem schaftlich die Romane „Gettysbu u. „Man to", welche beide unter gemeinsamen Pseudonym A. F

*

ari erschienen. Gleicherweise war ir N. die nähere Bekanntschaft mit m damals in Eisenach wohnenden ichter A. E. Brachvogel von großer nregung. Beim Ausbruch des Krie=s 1870 meldete er sich zum Wieder=ntritt in die Armee und tat beim rsatz=Bataillon in Gotha Dienst; 871 erhielt er den Charakter als auptmann. Aus seiner Feder flos=n in der Folge „Der französische eldzug 1870-71" (1871), vom eng=schen General Newdigate ins Eng=sche übersetzt. – „Geschichte des 6. hüring. Infant.=Reg. Nr. 95" (3. . 1875); auch gab er das „Militär=andlexikon" (Stuttg. 1877) heraus nd schrieb zahlreiche wissenschaftliche rtikel für Johnsons Cyclopaedia, ew York, für das „Daheim", für Petermanns Mitteilungen" und für ie „Genealogisch=heraldische Akade=ie in Pisa". Nachdem er 1888 Gotha rlassen, unternahm er zwei Jahre ng größere Reisen und hielt sich be=nders lange Zeit in Österreich und talien auf, worauf er 1890 seinen Wohnsitz in Leipzig nahm. 1898 ließ r sich in Hosterwitz bei Dresden, 1899 Hannover u. 1901 in Dresden nie=er. *S:* Die Verlobung in Wiesbaden R.), 1868. Neue A. 1890. – Eduard asperg und Sohn (R.), 1869. – ettysburg (R., mit A. Schmidt), 869. – Man to! (R., mit A. Schmidt); V, 1870. – Katharina (R.), 1879. . A. 1903. – Eine Emanzipierte (R.); I, 1880. – Die Grafen von Alten=hwerdt (R.); III, 1883. – Bakchen nd Thyrsosträger (R.); II, 1882. . Aufl. 1910. – Pieter Maritz, der Bauernsohn (E.), 1886. 7. A. 1902. Das Geheimnis einer Mumie, 886. 3. A. 1905. – Das Flibustier=uch (Erlebnisse e. jungen Deutschen nter den Freibeutern), 1887. 3. A. 906. – Eulen und Krebse (R.), 1888. Des rechten Auges Ärgernis (R.); I, 1888. – Bei Hofe (R.); II, 1889. – Timors Bekenntnisse (Ehestands=Ge=schichten), 1890. – Der arme Dich=ter (R.); III, 1890. – Der Günstling des Fürsten (R.); II, 1891. – Voll Dampf voraus (R.); II, 1892. – Hoch=gebirge und Ozean (R.); II, 1893. – Der Junggesell (Hum.), 1893. – Mas=kenspiel des Lebens (R.); II, 1894. – Lorbeer (E.), 1894. – Der Agitator (R.); II, 1895. – Die Erbinnen (R.); II, 1896. – Der Günstling des Volkes (R.), 1896. – Frauenliebe (R.), 1897. – Smaragda (R. a. Konstantinopel), 1897. – Das goldene Haus (R.), 1898. – War sie schuldig? (R.), 1898. – Nur ein Weib (R.), 1898. – Gerech=tigkeit (R. a. d. Burenkriege), 1900. – Zwei Frauen (R.), 1. u. 2. A. 1901. – Der Mahatma (Gesch. einer Offen=barung), 1902. – Liebesquadrille (R. a. d. Weltstadt), 1901. – Immer ver=nünftig. Die schwarze Messe (2 En.), 1903. – Gwendolin (R.), 1904. – Der Weltkrieg. Deutsche Träume (R.), 1904. – Hans Jakob Graf v. Garse=bach, der Garde=Panzerreiter (Hum. R.), 1904. – Unsere blauen Jungen (Erlebnisse auf einem deutsch. Kriegs=schiffe), 1907. – Kredit (R.), 1908. 2. A. 1908. – Gefährliche Verbindun=gen (R.), 1909. – Lebenserinnerungen, 1909. – Aetherio (Eine Planetenfahrt), 1909. – Hellmut, der Patrouillenrei=ter (E. a. Südwest), 1910. 2. A. 1911. – Der Schleier der Tanit (E.), 1911.

***Niemann,** Johanna, wurde am 18. April 1844 in Danzig als älteste von sieben Geschwistern geboren. Ihr Vater war Regierungsrat; ihre Mut=ter, eine gebor. Freiin von Norden=flycht, gehörte einer aus Schweden stammenden Familie an. Johanna wandte sich dem Berufe einer Lehre=rin zu und wurde nach abgelegtem Examen 1870 an einer städtischen Mädchenschule in Danzig angestellt; 21 Jahre wirkte sie in ihrem Amte, bis Gesundheitsrücksichten sie zwan=gen, dasselbe niederzulegen. Nach dem Tode ihrer Eltern fiel ihr die Aufgabe zu, an ihren jüngsten Ge=

schwistern Vater- und Mutterstelle zu vertreten; sie lebt noch heute mit mehreren Geschwistern vereint in Langfuhr, einem Vororte von Danzig. *S.*: Kleine Studien (Nn.), 1877. – Die Seelen des Aristoteles (R.), 1886. – Die Kehrseite der Medaille (R.), 1887. – Die beiden Republiken (R.), 1887. – Rübezahl (R.); II, 1890. – Henriette (E.), 1890. – Gestern und heute (R.), 1892. – Gustave Randerslandt (R.); II, 1893. – Die Geschichte einer Trennung (R.); II, 1894. – Die Ulrichsquelle (R.); II, 1895. – O Freiheit! (Nn.), 1902. – Die Nachtigall (R.), 1904. – Ajax (R.), 1905.

***Niemann,** Karl, geb. am 15. Mai 1854 in Dessau (Anhalt), erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte in Leipzig, Göttingen und Berlin Philologie. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich dem Lehrfache zu, wirkte als Lehrer erst am Erziehungsinstitut in Ballenstedt, danach am Gymnasium in Köthen, ging aber 1880 nach Berlin, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Seit 1903 hatte er seinen Wohnsitz in Potsdam, kehrte aber nach einigen Jahren wieder nach Berlin zurück. Sein Lustspiel „Wie die Alten sungen" hat erst neuerdings seinen Namen zu einem allgemein bekannten gemacht. *S.*: Iwein (Operntext), 1879. – Gudrun (Operntext), 1882. – Cœur-As (Gesch. einer Leidenschaft), 1888. – Eingeschlossen (Lsp.), 1893. – Wie die Alten sungen (Lsp.), 1895.

Niembsch Edler von Strehlenau, Nicolaus Franz, pseud. Nicolaus Lenau, wurde am 13. August 1802 zu Csatad, einem Dorfe bei Temesvar in Ungarn, geboren. Sein Vater Franz N. war Beamter der königl. Kameralherrschaft Csatad, später in Bogschan, mußte aber schon 1803 wegen seines liederlichen Lebenswandels sein Amt aufgeben und in Ofen von der Gnade seiner Angehörigen leben. Er starb dort bereit 1807, erst 29 Jahre alt. Seine Ga tin verheiratete sich 1811 wieder m dem praktischen Arzte Dr. Karl Vo gel in Pest. Hier besuchte Nicolau N. von 1812–15 mit gutem Erfol das Gymnasium der frommen Schu brüder, siedelte im März 1816 m seinen Eltern nach Tokai über un erhielt hier durch einen schon vo Pest her bekannten Studenten, Jo seph von Kövesdy, Privatunterrich da in Tokai kein Gymnasium wa In Ujhely legte N. die Prüfung mit so glänzendem Erfolge ab, d die Professoren über sein Talent i Staunen gerieten. Nach dem Wu sche seines Großvaters, des damal gen Obersten Jos. N., der bald da auf mit dem Prädikat Edler vo Strehlenau in den erbländisch Adelstand erhoben ward, sollte N. d Rechte studieren. Dieser besuchte s 1817 die gelehrte Schule in Pe wohin ihm die Mutter mit den G schwistern gefolgt war, bezog 18 die Universität Wien, wo er den ph losophischen Kursus durchmachte u an seinem nachmaligen Schwag Schurz einen treuen Freund fan und begann darauf im Herbst 18 an der Akademie zu Preßburg d Studium des ungarischen Rech Die Mutter hatte den Gatten ve mocht, seinen Wohnsitz gleichfalls nc Preßburg zu verlegen. Als aber 18 der Großvater starb, gab N. d Rechtsstudium auf u. ging zur Lan wirtschaft über, zu welchem Zwecke die Ackerbauschule zu Ungarisch-A tenburg bezog. Die Mutter fol ihm mit dem Gatten auch hierh Nach einem Jahre kehrte N. wi Erwarten zum Rechtsstudium zur wählte diesmal aber das deut Recht und begab sich im Herbste 18 in Begleitung seiner geliebten M ter nach Wien, wo diese bei ihr Sohne bis zu ihrem im Oktbr. 18 erfolgten Tode beständig wohn

Bereits im November 1826 hatte N. das Rechtsstudium aufgegeben u. sich der Medizin zugewandt; doch betrieb er diese Wissenschaft ganz in seiner alten gewohnten Weise, d. h. ohne jeglichen Erfolg. Zwar hatte er bereits einige medizinische Prüfungen bestanden und seinen Freunden versprochen, sich den Doktorgrad zu erwerben; doch unterblieb dies. Durch den Tod seiner Großmutter (1830) in den Besitz eines mäßigen Vermögens gelangt, glaubte er in unabhängiger Stellung seinen poetischen Neigungen folgen zu können, und so beschäftigte ihn zunächst die Herausgabe seiner Gedichte. Da dies damals in Österreich nicht möglich war, reiste N. im Juni 1831 nach Stuttgart ab, und nun begann im Verkehr mit den Freunden u. Sangesgenossen Schwab, Kerner, Uhland, Pfizer u. a. für den Dichter ein Leben, wie es seinem Geiste, der schon damals Spuren von Trübsinn zeigte, äußerst wohltuend war. Im November 1831 begab sich N. nach Heidelberg in der Absicht, im Frühling des nächsten Jahres zu promovieren. Allein er verfiel hier in der Einsamkeit allmählich in Schwermut und in eine gedrückte Seelenstimmung. In dieser Zeit reifte auch sein Plan, nach Amerika auszuwandern. Ende Juli 1832 bestieg er in Holland einen Ostindienfahrer und kam nach einer Fahrt von zehn Wochen in Amerika an; aber bald fühlte er sich von der rauhen Wirklichkeit der Neuen Welt zurückgestoßen, und bereits im folgenden Jahre, nachdem er eine größere Wanderung durch die Vereinigten Staaten unternommen, kehrte er nach Europa zurück. Schwaben und Österreich, Stuttgart und Wien waren hinfort die Punkte, zwischen denen sich N.s Leben bewegte. Alljährliche Sommerausflüge in die bayerischen u. österreichischen Alpen, rastloses Schaffen auf dem Gebiete der Dichtung füllten die folgenden Jahre aus. Allein das aufgeregte Dichterleben, das unstete Wandern, das viele Nachtwachen, verbunden mit geistiger Anstrengung, der Mangel einer geordneten körperlichen Pflege, an deren Stelle nervenzerstörende Reizmittel von ihm angewendet wurden: alles dies mußte schließlich seinen Körper und Geist ruinieren, um so mehr, als er von vornherein zu Schwermut und Trübsinn geneigt war. So war das Jahr 1844 herangekommen. Ende März reiste N. nach Stuttgart, im Juli nach Baden-Baden. Hier lernte er eine junge liebenswürdige Dame, Marie Behrends aus Frankfurt am Main, kennen, mit der er sich verlobte, u. es schien, als wenn ihm jetzt günstigere Sterne leuchten sollten. Um so erschütternder wirkte daher die Kunde, daß sein stilles u. lange verhaltenes Seelenleiden plötzlich in hellem Wahnsinn aufgelodert sei. Er wurde am 22. Oktober 1844 nach der Irren-Heilanstalt Winnenthal in Württemberg u. am 16. Mai 1847 in die zu Oberdöbling b. Wien gebracht, wo er nach langem Leiden am 22. August 1850 starb. *S:* Gedichte, 1832. – Neuere Gedichte, 1838. – Faust (G.), 1836. – Savonarola (G.), 1837. – Die Albigenser (Freie Dn.), 1842. – Frühlings-Almanach; hrsg. II, 1835 bis 1836. – Dichterischer Nachlaß, hrsg. von Anastasius Grün, 1851. – Sämtliche Werke; hrsg. von Anast. Grün; IV, 1855. – Nicolaus Lenaus Briefe an einen Freund; hrsg. von Karl Mayer. 2. A. 1853. – Sämtliche Werke; hrsg. von G. Emil Barthel. 2. A. 1883 [Inhalt: Zwei Bücher Gedichte. – Größere lyrisch-epische Dichtungen (Klara Hebert. – Die Marionetten. – Anna. – Mischka. – Johannes Ziska). – Gedichte aus dem Nachlaß. – Lyrische Nachlese. – Faust. – Savonarola. – Die Albigenser. – Don Juan (Dr. G.)]. – Nicolaus Lenau und Sophie Löwenthal. Tagebuch

u. Briefe des Dichters, nebst Jugendgedichten und Briefen an Fritz Kleyle (Bruder von Sophie L.); hrsg. von Ludwig August Frankl, 1891. – Nic. Lenaus Briefe an Emilie von Reinbeck u. deren Gatten Georg v. Reinbeck 1832–44, nebst Emilie von R.s Aufzeichnungen über Lenaus Erkrankung 1844–46; hrsg. von Dr. Anton Schlossar, 1896. – Ausgewählte Dichtungen, 1902. – Sämtliche Werke und Briefe; hrsg. von Eduard Castle; VI, 1910 ff. – Werke; hrsg. von Karl Schaeffer; II, 1910.

***Niemeyer,** Ernesto, bisher der einzige Vertreter deutsch-brasilianischer Dichtung, ist der Sohn des früheren hannöverschen Hauptmanns Louis N., der 1860 als Pionier des Deutschtums nach Brasilien ging u. sich hier in der 1851 gegründeten deutschen Kolonie Joinville mit seiner jungen Gemahlin niederließ. Am 4. Februar 1863 wurde Ernesto als ältester von vier Geschwistern in Joinville geboren und verlebte im Hause seiner hochbegabten Eltern eine freundliche Jugend. Er besuchte die Volksschule und zwei Privatschulen daselbst, erhielt aber die meiste Anregung und Förderung von seinen Eltern. Während er durch den Vater die Grundzüge der Naturwissenschaften fast spielend erlernte, führte ihn die Mutter in Musik, Zeichnen u. in fremde Sprachen ein, deren er bald sechs beherrschte. Auf diesen Grundlagen konnte er später durch autodidaktisches Studium weiterstreben. Mit 19 Jahren trat er in den brasilianischen Telegraphendienst u. wurde bald durch Vertrauensstellungen ausgezeichnet. Das Gymnasium in Porto Allegre u. die Handelsschule in Juiz de Flora ernannten ihn zum Lehrer für Englisch, Deutsch u. Italienisch. Drei Jahre lang (1886–89) leitete er ein meteorologisches Observatorium auf einer Insel in der Bucht von Rio de Janeiro und ging dann im Auftrage der Regierung zu Studienzwecken nach Europa. Während dieser Zeit vollzog sich die Umwandlung des Kaiserreichs Brasilien in eine Republik. Als N. zurückkehrte, nahm er, ohne sich viel um Politik zu kümmern, sein Amt wieder auf u. wurde schließlich Chef des brasilian. Telegraphenamts. Seit 1895 ist er mit einer Deutschbrasilianerin, deren Eltern aus Braunschweig stammen, in glücklicher Ehe verheiratet, der zwei Söhne entsprossen. In den Jahren 1910 u. 1911 weilte er mit seiner Familie in Deutschland, um das Stammland seiner Vorfahren noch einmal zu sehen. *L:* Teuton (Eines Brasilianers Lied), 1897. 2. A. 1910. – Natango (R.), 1903. – Geo. Pinienwald (2 Nn.), 1896. – Lieder aus dem Palmenland, 1910. – Als Manuskr. gedruckt: Die Inselfee (Lsp.). – Bia (D.).

Niendorf, Marc Anton, geb. am 24. Dezember 1826 zu Niemegk in der Mark Brandenburg, besuchte die dortige Stadtschule u. von 1844–46 das Lehrer-Seminar zu Potsdam, worauf er nach Berlin ging, um eine Lehrerstelle an einer Privatschule zu übernehmen und gleichzeitig einige Vorlesungen an der Universität zu hören. Die Märztage des J. 1848 ergriffen ihn aufs heftigste und begeisterten ihn zu politischen Gedichten. Wegen seiner „Stunden der Andacht. Gesänge aus Berlins Revolutionszeit", wurde er 1849 zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und dann aus Berlin ausgewiesen. Er wurde nun Hauslehrer in Heegermühle bei Eberswalde, wonach er später seinen Zyklus märkischer Gedichte benannte, lernte bald sich für die Landwirtschaft interessieren und wurde endlich durch Hilfe einiger Freunde in den Stand gesetzt, sich 1854 das Rittergut Rußdorf zu pachten. Im Jahre 1863 kaufte er den Wolfswinkel bei Zahna, eine wüst liegende Feldmark, die er durch sein

*

intelligente Bewirtschaftung bald in eine ertragsfähige Gegend umwandelte. Seit 1864 der Fortschrittspartei angehörig, setzte er 1869 seine Wahl an Waldecks Stelle zum Abgeordneten für Bielefeld durch. Später trennte er sich von dieser Partei, gründete 1875 die „Deutsche Landeszeitung", deren Chefredakteur er bis kurz vor seinem Tode blieb, u. schuf zugleich die konservative Partei der Agrarier, für die er mit aller Energie agitierte. Er starb am 12. Juni 1878 in Niederlößnitz bei Dresden. Seine Parteigenossen errichteten ihm auf dem Friedrichs-Werderschen Kirchhofe in Berlin ein Denkmal. *S:* Stunden der Andacht (Gesänge aus Berlins Revolutionszeit), 1848. – Die Heeger Mühle (Lr.), 1850. – Gedichte, 1852. 4. A. 1876. – Blütensträuße aus Dichtern des Morgenlandes, 1853. – Anemone (Ep. D.), 1853. – Liebenstein (Thüring. Sg.), 1853. – Lieder der Liebe, 1854. – Das Gudrunlied, 1855. 3. A. 1867. – Karl Theodor Fürst zu Solms-Braunfels, oder: Die Entsagungs-Urkunde (Lustsp.), 1862. Als Novelle bearb., 1867. – Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (G.), 1866. – Skizzen u. Erzählungen a. d. modernen Leben, 1865. – Der Schulzenhof zu Raben (E.), 1866. – Kontraste der Gegenwart (Sk.), 1867. – Entfesselte Furien (R.); II, 1868. – Wie man regiert (Humor. E.), 1869. – Ein ausgerissenes Blatt (R.); II, 1868. 2. A. 1870. Die Handschrift eines Königs (R.), 1870. – Rittergut Marderheim (R.); II, 1872. – Vom Altar in den Krieg (R.); II, 1873. – Gesammelte Werke belletristischen Inhalts. 1877 ff.

Niendorf, Emma, Pseudon. für Emma von Suckow; s. d.!

***Nier,** Anna Frieda, geb. am 10. Mai 1871 zu Wohlbach bei Adorf im sächsischen Vogtlande, als die Tochter des dortigen Ortsgeistlichen, kam mit letzterem 1876 nach dem historisch denkwürdigen Dorfe Kesselsdorf, unweit Dresden und weilte dort fast 18 Jahre. Nach dem Tode ihres Vaters († September 1893) nahm sie 1894 ihren Wohnsitz in Dresden. *S:* Je länger je lieber (R.), 1893. – Aus Höhen und Tiefen (Ge.), 1910.

***Nies,** Konrad, geb. am 17. Oktober 1862 zu Alzey in Rheinhessen, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, das Gymnasium zu Worms u. später die Theaterschule in Leipzig, wo er eine gediegene dramatische Ausbildung erhielt, und wo der Verkehr mit Männern der Literatur nicht ohne Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung blieb. Darauf folgte zu weiterer Ausbildung ein Aufenthalt in Dresden und dann Engagements für die Theater in Chemnitz, Speier, Dortmund, Aachen, Kaiserslautern u. Mülhausen i. Elsaß. Im Jahre 1883 ging N. nach Amerika, wo er zuerst sein Monodrama „Konradin von Hohenstaufen" im deutschen Theater in Cincinnati zur Aufführung brachte und später an den deutschen Theatern in Buffalo, Milwaukee und Omaha als Schauspieler tätig war. Dann gab er diesen Beruf auf, widmete sich an der Denison Universität in Granville, Ohio, dem Studium der englischen Sprache u. legte sein Examen als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur ab. Danach war er ein halbes Jahr als Reisender für die „Freidenker Publ. Co." in Milwaukee tätig und ließ sich darauf in Omaha nieder, wo er die vom „Verein für deutsche Literatur und Kunst in Amerika" in Neuyork herausgegebene, jetzt eingegangene Monatsschrift „Deutsch-amerikanische Dichtung" gründete. Von Omaha ging er nach Newark, Ohio, und erhielt hier an der Hochschule eine Stelle als Lehrer für seine Fächer, die er bis zum Sommer 1892 innehatte. Er ging nun nach St. Louis, wo er einen ihm zusagenden Wirkungskreis und eine

Ehegefährtin fand, aber bald nötigte ihn eine Kehlkopfkrankheit, das mildere Klima von Florida aufzusuchen. Daran schloß sich eine Reise nach Deutschland, ein Erholungsaufenthalt in den Catskill Mountains und im Dezember 1893 seine Übersiedlung nach Neuyork. Im folgenden Jahre gründete er das „Viktoria-Institut" für Töchter in St. Louis, dem er bis 1905 vorstand. In den Jahren 1896 und 1905 weilte N. wieder in seinem deutschen Vaterlande und nahm nach seiner Rückkehr seinen Wohnsitz in Neuyork. Seit 1908 lebt er in Mill Valley bei San Franzisko. *S:* Funken (Ge.), 1891. 2. A. 1901. – Aus westlichen Weiten (Neue Ge.), 1905. – Rosen im Schnee (Weihnachtssp.), 1900. – Im Zeichen der Freiheit, 1902. – Die herrlichen Drei (Festsp.), 1904.

Niese, Charlotte, pseud. Lucian Bürger, wurde am 7. Juni 1854 zu Burg auf der Insel Fehmarn geboren, wo ihr Vater Emil August N. damals Kompastor war. Dieser kam 1862 als Pastor nach Riesebye und 1865 als Seminar-Direktor nach Eckernförde, und an diesen Orten verlebte Charlotte ihre Kindheit. Nach dem Tode des Vaters († 1869) siedelte sie nach Altona über, wo sie sich auf das Lehrerinnenexamen vorbereitete, das sie in Schleswig mit Auszeichnung bestand. Sie unterrichtete dann in einer Familie von Krogh in Nordschleswig, später im Hause eines Landrats Delius in der Rheinprovinz, und endlich in der bekannten holsteinischen Grafenfamilie Brockdorff-Ahlefeld in Ascheberg. Dann kehrte sie 1881 in das Haus ihrer Mutter nach Plön zurück, wohin letztere verzogen war und begann hier ihre schriftstellerische Tätigkeit. Größere Reisen in die Schweiz, nach Italien und ein zweijähriger Aufenthalt bei ihrem ältesten Bruder in Amerika haben ihr neue Eindrücke gebracht, die zu verwerten sie wohl verstanden hat. Seit 1888 lebt Charlotte Niese in Ottensen bei Altona. *S:* Cajus Rungholt (R. a. d. 17. Jahrh.), 1886. – Auf halb verwischten Spuren (Familiengesch.), 1888. – Erzählungen für das Volk, 1890. – Bilder u. Skizzen aus Amerika, 1891. – Aus dänischer Zeit (Bilder u. Sk.); II, 1892 bis 1894. 3. A. 1903. – Eine von den Jüngsten (E. f. junge Mädchen), 1893. – Die Allerjüngste (E. f. junge Mädch.), 1894. – Licht u. Schatten (Hamburg. Gesch.), 1895. 3. A. 1908. – Erika. Aus dem Leben einer einzigen Tochter, 1895. – Geschichten aus Holstein (Neue En.), 1896. – Das Dreigespann (E. f. junge Mädchen), 1897. – Die braune Marenz und andere Geschichten, 1897. – 2. A. 1906. – Auf der Heide (R.), 1898. – Der Erbe (R.), 1899. – Vergangenheit (E. a. d. Emigrantenzeit), 1902. – Die Klabunkerstraße (R.), 1904. – Meister Ludwigsen. Herrn Meiers Hund (2 En.), 1904. – Philipp Reiffs Schicksale und andere Geschichten (En. für d. Volk), 1904. – Revenstorfs Tochter und andere Erzählungen (Der kluge Kelling. – In der Sundsstraße. – Monarch Steffen. – Wie Tante Liesch nach Hamburg reiste. – Fritsch. – Das Kuckucksei. – Anna Abdecker. – Johnys Regenschirm), 1905. – Auf Sandberghof (R.), 1906. – Der goldene Schmetterling. – Lena Suhrs Tassenschrank (2 En. f. d. Volk), 1907. – Menschenfrühling (E.), 1907. – Fünf ausgewählte Erzählungen, 1907 (Inhalt: Mamsell van Ehren. – Der verrückte Flinsheim. – Es war gut so. – Die Geschichte von einem, der nichts durfte. – Die falschen Weihnachtsbäume). – Leute von abseits (Kleine Geschn.), 1907. – Sommerzeit (E.), 1907. – Aus dem Jugendland (En.), 1908. – Was Michel Schneidewind als Junge erlebte, 1909. – Minette von Sohlenthal (R.), 1909. – Aus schweren Tagen (E. aus Hamburgs

*

Franzosenzeit), 1911. – Mein Freund Kaspar u. andere Erzählungen, 1911. – Allerhand Sommergäste u. andere Geschichten, 2. A. 1911. – Römische Pilger (R.), 1910.

***Nieſel-Leſſenthin,** Christa, geb. am 28. Dezbr. 1879 in Breslau, verlebte dort und im elterlichen Heim zu Obernigk eine sonnige Kindheit und genoß den Vorzug einer sehr individuellen Erziehung, deren Ziel war zu bilden, zu fördern, nicht aber zu verkrüppeln u. zuzustutzen. Dann folgten einige Jahre, die der vielseitigsten Ausbildung des inneren Menschen — vom dramatischen Gesang bis zur Krankenpflege — gewidmet waren, u. darauf ihre Vermählung mit dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Rudolf Nieſel, an dessen Seite sie in Friedland (Bez. Oppeln) ein friedliches Glück genießt. *S:* Dem Leben Heil! (Ge.), 1908.

***Nießen,** Paul von, geb. am 11. Septbr. 1857, studierte Philosophie und Philologie, Dr. phil., absolvierte im Juni 1882 sein Staats-Examen, Michaelis 1883-84 sein Probejahr, ist 2 Jahre Hilfslehrer, wird Michaelis 1886 Oberlehrer und wirkt als solcher (1893) am Schiller-Realgymnasium in Stettin, 1905 wurde er zum Professor ernannt. *S:* Jürgen Brunsberg (Hist. Schsp.), 1897.

Nießen-Deiters, Leonore, geb. am 20. Novbr. 1879 in Düsseldorf, lebt (1907) verheiratet in Lübeck. *S:* Leute mit und ohne Frack (En. und St.), 1907. – Mitmenschen (En.), 1908. – Im Liebesfalle (R.), 1911.

***Nietſchmann,** Hermann, pseud. Armin Stein, wurde am 11. Jan. 1840 zu Neutz bei Wettin a. d. Saale als der Sohn des dortigen Lehrers gebor., besuchte seit seinem 13. Jahre die gelehrte Schule der Franckeschen Stiftungen in Halle und studierte an der dortigen Universität Theologie, nachdem er lange geschwankt, ob er sich nicht der Musik widmen solle, für welche er entschiedenes Talent offenbarte. Tholuck und Julius Müller waren seine hervorragendsten Lehrer, u. namentlich dem ersteren bewahrt er noch heute ein dankbares Andenken für die Anregung, die er von ihm empfangen. Nach Beendigung seiner Studien hatte N. zunächst Gelegenheit, die Freuden und Leiden des Hauslehrerlebens zu kosten. Zwischendurch absolvierte er seine Examina u. den vorschriftsmäßigen sechswöchigen Kursus an einem Schullehrerseminar, für welchen er Barby wählte, u. wurde Ende 1867 in das Diakonat von St. Moritz in Halle berufen. In diesem Amt, mit dem später noch das Pastorat an St. Cyriaci u. Antonii verbunden wurde, wirkte er, bis er am 1. Oktober 1907 in den Ruhestand trat. So groß auch die Anforderungen desselben waren, so blieb ihm doch Muße genug, durch schriftstellerische Tätigkeit in religiös-sittlicher Hinsicht bildend auf das deutsche Volk zu wirken, und seit dem Jahre 1870 hat er auf dem Gebiete der Volksschriften — Predigten ohne Talar — eine große Fruchtbarkeit entfaltet. Auch als Musiker ist N. produktiv gewesen, und haben besonders seine Symphonien viel Anklang gefunden. *S:* Meister Gottfried (E.), 1871. 3. A. 1892. – Der Mönch vom Berge (E.), 1872. 2. A. 1893. – Der Leiermann und sein Kind (E.), 1873. – Haß und Liebe (E.), 1874. – Das Trudchen v. Potlitz (E.), 1874. – Der alte Fritz u. sein Adjutant (E.), 1876. 2. A. 1891. – Michael Kirchner (Ein wundersames Menschenleben), 1877. 2. Aufl. 1898. – Am warmen Ofen (Schlichte Geschn.), 1878. – Das liebe Dorel (Lebensbild), 1878. 2. A. 1891. – Deutsche Geschichts- u. Lebensbilder, 1.–28. Heft, 1879-1906. – Ein getreuer Knecht (E.), 1880. – Der Erbe von Friedheim (E.), 1880. – Die Todfeinde (E.), 1880. – Unter dem Schirm des Höchsten (E.), 1881. 2. A. 1898. – In der Dämmerstunde (En.),

1881. 2. A. 1899. – Aus dem Leben Johann Friedrich des Großmütigen, 1886. – Freudvoll und leidvoll (E.), 1887. – Königin Adelheid (Hist. E.), 1891. – Marlene (Dorfgesch.), 1891. – Am stillen Herd (E.), 1892. – Aus dem Reich der Töne (Bilder aus dem Leben unserer großen Meister), 1893. – Aus des Herrgotts Regiment (Schlichte Geschn.), 1894. – Aus der Heimat (Schlichte Geschn.), 1895. – Aus allerlei Tonart (Schlichte Geschichten), 1898. – Johann Friedrich Oberlin (Lebensbild), 1899. – Aus meiner Bildermappe (Allerlei Sk. aus d. Leben), 1899. – Doktor Martinus und Jungfer Käthe (Ein klein Spiel), 1900. – Stille Nacht, heilige Nacht, oder: Der Ton aus der Heimat (Weihnachtsspiel), 1900. – Elisabeth Kurfürstin von Brandenburg (Hist. E.), 1902. – Fußspuren des Höchsten (Volkserzählungen), 1902. – Arnold Strahl (Ein Schülerleben), 1903. – An der Saale hellem Strande (fünf Blätter a. der Gesch. von Alt-Halle), 1905. – In Treue stark (Dorfgesch.), 2. A. 1906. – Ein braver Lützower (Eine Gesch. aus großer Zeit), 2. A. 1906. – Der Kurfürst u. sein Günstling (Hist. E.), 1906. – Der Salzgraf von Halle (Ein Städtebild a. d. 16. Jahrh.), 3. A. 1906. – Vom Markt des Lebens (Ernst- u. Scherzhaftes), 1906. – Georg Händel u. sein großer Sohn (Hist. E.), 1909. – Auf Abwegen (Eine Gesch. zum 10. Gebot), 2. A. 1911. – Gneisenau, ein Heldenleben (Geschichtl. E.), 1911.

Nietzsche, Friedrich Wilhelm, entstammt einer alten polnischen Adelsfamilie (Niëzky) und wurde am 15. Oktbr. 1844 in Röcken bei Lützen (Provinz Sachsen) geboren. Er war Schüler der ehrwürdigen Schulpforta und studierte danach in Bonn und Leipzig klassische Philologie, gründete auch in Leipzig den philologischen Verein, der noch jetzt besteht. Im Winter 1868-69 erhielt er von der Universität Basel einen Ruf als außerordentlicher Professor für klassische Philologie, worauf ihm die Universität Leipzig die Ehrenwürde eines Dr. phil. verlieh, u. wurde 1870 zum ordentl. Professor ernannt. Am Kriege gegen Frankreich nahm er als freiwilliger Krankenpfleger teil. Enge Freundschaft verband ihn mit Jakob Burckhardt in Basel und mit Richard und Cosima Wagner in Triebschen bei Luzern. Leider stellte sich bei ihm nach einigen Jahren ein mit häufigen Kopfschmerzen verbundenes Augenleiden ein, das sich seit 1876 bedeutend verschlimmerte und ihn 1879 nötigte, sich pensionieren zu lassen. Seinen Wohnsitz behielt er noch in Basel bei, verbrachte aber die Sommer gewöhnlich im Oberengadin und die Winter an der Riviera. Mit dem Jahre 1882 schien sich sein Zustand etwas zu bessern, doch führte eine geistige Überanstrengung und der übermäßige Gebrauch von Schlafmitteln schließlich dahin, daß er zu Anfang d. J. 1889 in unheilbare Geisteskrankheit verfiel. Er lebte später unter der Pflege seiner Schwester, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche in Naumburg und seit 1897 in Weimar, wo er am 25. August 1900 starb. N. hat besonders als philosophischer Schriftsteller gewirkt. *S:* Friedrich Nietzsches Werke; X, 1895–1900. Neue Ausg. 1906 [Inhalt: I. Gedichte (Gesamtausgabe von: Dichtungen, 1895. 8. Aufl. 1899, und: Gedichte und Sprüche, 1898. 11. T. 1901). – II. Unzeitgemäße Betrachtungen (IV, 1873–75. 8. A. 1900). – III.–IV. Menschliches Allzumenschliches (II, 1874–78. 9. A. 1900). – V. – Morgenröte (1880-81. 7. A. 1900). – VI. Die fröhliche Wissenschaft (1871–88. 7. A. 1900). – VII. Also sprach Zarathustra (IV, 1883 bis 1892. 19. A. 1900). – VIII. Jenseits von Gut und Böse (1886. 12. A. 1900). – Zur Genealogie der Moral

(1887. 10. A. 1900). – IX. Der Wille zur Macht (1884–88). – Versuch einer Umwertung aller Werte (unvollendet geblieben). – X. Götzendämmerung (1889. 10. A. 1900). – Der Antichrist (1895. 6. A. 1899). – Dionysos-Dithyramben (1888)]. – Gesammelte Briefe an Peter Gast, von diesem hrsg., 1908. – Ecce homo, hrsg. von Raoul Richter, 1908. – Briefe an Mutter und Schwester; hrsg. von Elis. Förster-Nietzsche, 1909.

Nievert, Helene geb. am 10. Juli 1854 in Altona, lebt (1902) in Sachsa am Harz. *S:* Um eine Menschenseele (Phantasie), 1881. – Was der Westwind erlebte (Sk.), 1903.

***Nigg,** Marianne, geboren am 5. Juni 1843 in Jedlersdorf bei Wien als die Tochter eines k. k. Staatsbeamten, erhielt ihren ersten Unterricht in der Ortsschule, dann in einer höheren Mädchenschule in Wien und besuchte darauf das Lehrerinnenseminar daselbst. Mit besonderer Vorliebe studierte sie hier neuere Sprachen, Musik und Deklamation. Da man zu jener Zeit an öffentlichen Schulen noch keine Lehrerinnen anstellte, so nahm sie eine Professur der italienischen Sprache an der Gesangs- und Opernschule des Vereins Polyhymnia in Wien an. Als dann aber 1866 in Korneuburg die erste Lehrerin an der dortigen Schule angestellt werden sollte, erstrebte und erhielt Marianne N. dieses Amt und versieht es noch jetzt. Sie war eine eifrige Mitarbeiterin der „Ersten Österreichisch. Zeitschrift für Lehrerinnen", sowie Schriftleiterin und Mitbegründerin der Zeitschrift „Lehrerinnenwart", später „Neuzeit" genannt, nach deren Eingehen sie die Zeitschrift „Frauenwerke" gründete, deren Eigentümerin und Herausgeberin sie viele Jahre blieb. Durch ihre Reisen in Österreich, Deutschland, Frankreich und England erwarb sie sich bedeutende Einblicke sowohl in die pädagogische Richtung als auch in das Gebiet der Frauensache und Hygiene. Auf humanitärem Felde wirkte sie in der Armenpflege, gründete 1877 die Marie Valerie-Stiftung für würdige Feuerwehrleute, 1888 eine Kaiserjubiläums-Stiftung für Lehrerkinder und endlich den „Österreich. Verein zur Gründung und Erhaltung von Erholungs- und Feierabendhäusern für Lehrerinnen", dessen Präsidentin sie durch viele Jahre war. *S:* Jubiläums-Almanach, 1888. – Biographien der österreich. Dichterinnen und Schriftstellerinnen, 1892. – Ulrich von Lichtenstein (zum 700. Jahre seiner Geburt), 1899. – Streublumen auf den Lebensweg (En. u. Ge.), 1898. – Blumenreigen (Ge.), 1902.

Niggeler, Rudolf, wurde am 1. Dezbr. 1845 in Bern als der Sohn eines Advokaten geboren, besuchte die dortige Kantonsschule u., hauptsächlich zur Ausbildung in der französischen Sprache, das Gymnasium von Purntrut und widmete sich dann an den Hochschulen von Gießen und Bern dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Sommer 1869 absolvierte er das Fürsprecherexamen u. praktizierte er seitdem als Advokat in Bern. Im Jahre 1874 wurde er zum Mitglied des neu konstituierten Bundesgerichts in Lausanne ernannt, aus welcher Behörde er jedoch Ende 1879 infolge seiner Wahl in den Nationalrat ausschied. In dieser letzteren Stellung hat er als Präsident u. Berichterstatter der betreffenden Ratskommission an dem Zustandekommen des schweizerischen Obligationsrechts mitgewirkt. Er starb zu Bern am 12. Juli 1887. *S:* Gedichte, 1873.

Nilas, E., Pseudon. für Ella Schulz; s. d.!

***Nippold,** Wilhelm Karl Alexander, geb. am 22. Juni 1874 in Bern, studierte seit 1892 daselbst und in

*

Basel vorzugsweise Nationalökonomie, erwarb sich im Winter 1894–95 in Bern die Würde eines Dr. phil. und ging dann für kurze Zeit als Redakteur nach Leipzig, worauf er wieder nach Bern zurückkehrte. In der Folgezeit unternahm er große Studienreisen nach den Niederlanden (1896), nach Siebenbürgen und Rumänien (1899), und Wanderungen in die Schweiz und die angrenzenden Länder, sowie Hochgebirgstouren, die er in mehreren besonderen Schriften beschrieb. Im Jahre 1901 wurde er zum Mitgliede der Matschappij der Nederlandsche Letterkunde in Leyden gewählt. Seit 1906 lebt N. wieder in Siebenbürgen, zumeist in Hermannstadt. Außer mehreren historischen Werken veröffentlichte er unter seinem Namen *S:* Herzog Bernhards Mission (Dramat. Szene), 1892. – Die Heimkehr (Dr.), 1893. – Ein Opfer (Dr.), 1894. – Sonnenuntergang (Dr.), 1894. – Die Studentin (Lsp.), 1897. – Freiheit! (Dr.), 1897. – Ein Alpenmärchen (Dram. D.), 1898. – Lieder, 1898. – Der Zeiten Wende (Dr. mit e. Vorsp.), 1902.

***Nissel,** Franz, wurde am 14. März 1831 zu Wien, gelegentlich einer Durchreise seiner Eltern durch diese Stadt, geboren. Sein Vater Joseph N., unter dem Namen **Korner** ein beliebtes Mitglied der ersten Provinzialtheater, kam 1844 an das Wiener Hofburgtheater, an dem er bis zu seinem Tode tätig war; auch seine Mutter gehörte bis zu des Vaters Übersiedelung nach Wien als Schauspielerin und Sängerin der Bühne an. Kein Wunder, daß der Sohn frühzeitig mit der Bühne vertraut und zum Schaffen für dieselbe angeregt wurde. Nachdem er die Wiener Normalschule besucht, absolvierte er das Gymnasium zu den Schotten mit bestem Erfolge, mußte aber den Gedanken an öffentliche u. regelmäßige Studien aufgeben, da ein heftig ausbrechendes Brustübel, welches lange sehr bedenklich schien, ihn durch mehrere Jahre zu äußerster Schonung zwang. So blieb N. fortan auf Selbstbildung angewiesen und widmete sich schließlich ganz dem dichterischen Berufe. Nach verschiedenen, nur als Studien zu betrachtenden Jugendarbeiten, wohin auch die beiden mit Sigmund Schlesinger gemeinsam verfaßten Trauerspiele „Die Inquisitoren" u. „Narziß, der Freigelassene" gehören, öffneten sich N. im September 1856 die Pforten des Wiener Hofburgtheaters, u. sein Schauspiel „Ein Wohltäter" wurde mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Dasselbe erhielt sich lange auf dem Repertoir und wurde auch auf vielen größeren deutschen Bühnen gegeben. Dieser Erfolg ermutigte N. zu weiterem Schaffen, u. es entstanden bis zum Jahre 1864 eine Reihe von Dramen. Dann aber trat eine lange Pause ein. N. hatte sich, nachdem ein Wanderleben ihn seit 1859 durch verschiedene Teile Österreichs, Deutschlands und in die Schweiz geführt hatte, 1863 in Salzburg mit einer jungen Witwe, der Opernsängerin Serafine Konrad, geborenen Baronesse Binder v. Kriegelstein, vermählt, lebte mit derselben in Salzburg, Graz und zuletzt im Schlosse ihres Vaters in St. Georgen bei Wildon in Steiermark, wo sie ihm im Februar 1868, erst 29 Jahre alt, durch den Tod entrissen ward. Drei Kinder im zartesten Alter hatte sie ihm hinterlassen. Da gleichzeitig seine Gesundung eine abermalige, nachhaltige Erschütterung erfuhr, so trat eine sehr traurige Periode der bittersten Sorgen ein, welche der dichterischen Stimmung nicht günstig war. Gleichwohl entstanden in den nächsten Jahren einige Dramen, die aber nicht zur Aufführung gelangten. Um sein 1877 vollendetes Trauerspiel „Agnes v. Meran" nicht

*

einem gleichen Schicksal verfallen zu sehen, ließ er dasselbe zunächst als Buch erscheinen, und der Erfolg war kein geringerer als die Auszeichnung durch den deutschen Schiller-Preis (November 1878). Seither lebte N. in gewohnter Zurückgezogenheit in Wien u. konnte als letztes wichtiges Ereignis die erfolgreiche Aufführung seiner „Zauberin am Stein" verzeichnen (September 1882), die nach 20jähriger Mißachtung von Ad. Wilbrandt am Burgtheater zur Darstellung gebracht wurde. N. starb in Gleichenberg, dem bekannten steirischen Kurorte für Brustkranke, am 20. Juli 1893. *S:* Das Beispiel (Volksst.), 1852. – Ausgewählte dramatische Werke, 1892 [Inhalt: Perseus von Mazedonien (Tr., 1862). – Heinrich der Löwe (Schsp., 1858.) – Agnes von Meran (Tr., 1877). – Ein Nachtlager Corvins (Dr., 1887.)] – Dramatische Werke, 2. Folge, 1894 [Inhalt: Die Jakobiten (Tr., 1860) – Der Königsrichter (Dr.) – Dido (Tr., 1863). – Die Zauberin am Stein (Volksdr., 1864)]. – Dramatische Werke, 3. Folge, nebst einem Anhang, 1896 [Inhalt: Ein Wohltäter (Schsp., 1854). – Rudolf von Erlach (Dr.) – Ein zweites Leben (Schsp.) – Timur in Ispahan (Fragment) – Mohammed der Prophet (Fragment). – Gedichte.] – Mein Leben (Selbstbiogr., Tagebuchbl. und Briefe, hrsg. von seiner Schwester Karoline Nissel), 1894.

***Nissel,** Karl, * am 25. Nov. 1817 zu Neumarkt in der Provinz Schlesien, ist ein dramatischer Dichter, der in seiner Bildung völlig Autodidakt ist. Von seinem äußeren Leben wissen wir nur, daß er nach einer unter den größten Entbehrungen verlebten u. von den schwersten Schicksalsschlägen getroffenen Jugend in verschiedenen Zeitschriften mit Gedichten und Novellen debütierte und sich erst später dem Drama zuwandte, derjenigen Dichtungsform, in der er die meisten Erfolge erzielte. Sein stürmisches Epos „Don Juan" und sein Drama „Der Tag von Ivry" (1847), nach Sullys Memoiren gedichtet, waren seine ersten Versuche, sind aber nicht im Buchhandel erschienen. Von der Sturmflut der Bewegung des Jahres 1848 wie alle Idealisten gewaltig erfaßt, gab er sich derselben mit ganzer Begeisterung hin und blieb, als sie sich verlief, vollständig erschöpft auf dem Krankenlager liegen. Ein längerer Landaufenthalt und die Bekanntschaft mit dem spätern Hoftheater-Intendanten H. von Bequignolles (s. d.!) richteten N. wieder auf, erfüllten ihn mit frischem Lebensmut und waren ihm ein Sporn zu neuer Tätigkeit, die er von nun an vorzugsweise der Bühne widmete. Zwei Dramen „Des Meisters Lohn" und „Die Söhne des Kaisers" erwiesen sich als bühnengerecht und wurden mit gutem Erfolge aufgeführt. Seine Festrede zur Schiller-Feier (1859) gewann ihm eine Anzahl Gönner, die seinem erschöpften Körper die Mittel zu einem längeren Erholungsaufenthalte in dem liebenswürdigen Familienkreise des Dichters Emil Palleske zu Arnstadt in Thüringen gewährten. Die Übernahme einer neu gegründeten Zeitung im Jahre 1870 absorbierte nicht allein N.s geistige Tätigkeit, sondern ruinierte ihn auch materiell vollständig, so daß er nun mit geschwächten Kräften den schweren Kampf gegen Not und Sorgen des Lebens führen mußte. N. starb in Liegnitz am 6. April 1900. *S:* Des Meisters Lohn (Dr.), 1858. – Die Söhne des Kaisers (Tr.), 1859. – Ulrich von Hutten (Tr.), 1861. – Rahel Russel (Tr.), 1867. – Riego (Hist. Dr.), 1871. – Die Florentiner (Tr.), 1872. – Hohenzoller und Piast (Lsp.), 1873. – Dame Luzifer (Lsp.), 1874. – Ein schöner Wahn (Lsp.), 1876. – Aus Zeit und Leben

*

(Ge.), 1880. – Das Wörterbuch des Diderot (Lsp.), 1882. – Um hohen Preis (Schsp.), 1887. – Um die deutsche Krone (Tr.), 1889. – Der Wettrunk (Ein lustiges Junkerstücklein), 1889. – Am Roggenhause (Hist. Tr.), 1891. – Vom Wegesrande (Ausgewählte Ge.), 1895.

***Nithack-Stahn,** Walther, psd. Ulrich Walther, wurde am 23. Oktbr. 1866 zu Berlin als der Sohn eines dortigen Pfarrers geboren, erhielt seine Schulbildung in Eisleben, studierte sodann Theologie u. wurde 1893 Vikar in Halberstadt. Später als Oberlehrer am königl. Großen Militär-Waisenhause zu Potsdam tätig, kam er zu Anfang d. J. 1897 als Diakonus an die Lutherkirche in Görlitz und 1906 als Pfarrer an die Kaiser Wilhelms-Gedächtniskirche in Berlin. *S:* Brutus (Trsp.), 1892. – Deutsche Weihnacht (Deutsch. Spiel), 1895. 3. A. 1907. – Die Christen (Schsp.), 1897. 2. A. 1902. – Jakob Böhme (Schsp.), 1898. – Luther in Oppenheim (Geschichtl. Schsp.), 1906. – Der Mittler (R.), 1906. 4. A. 1908. – Zwei Frauen (R.), 1.–6. T. 1910. – Ahasver (Dr. G.), 1910.

***Nitsch,** Harry, pseudon. Heinz Hesdin, wurde am 1. März 1867 in Erfurt als der Sohn eines kleinbürgerlichen Handwerkers geboren, erhielt eine gute Schulbildung, da er als Stipendiat eine katholische Schule besuchen durfte, welche auch fremdsprachlichen Unterricht berücksichtigte, mußte aber, obwohl er mehr Talent und Neigung für Malerei und Musik bekundete, nach seiner Schulzeit als Lehrling in ein kaufmännisches Fabrikgeschäft eintreten. In seinen Mußestunden handhabte er fleißig die Zeichenfeder und den Aquarellpinsel, lieferte auch seit seinem 20. Jahre hin und wieder poetische Beiträge für Zeitschriften. Doch hielt er bis zum 25. Jahre in seinem Berufe aus, der ihn nach Lüttich, München, Berlin und Stettin führte. Dann wandte er sich gänzlich der Schriftstellerei zu. Er ließ sich 1897 in Dresden nieder, leitete hier längere Zeit „Die Sonntagsblätter" und trat später in die Redaktion eines großen Fachblattes, „Der Verband" ein, der er bis 1908 angehörte. Seitdem ist er Redakteur der „Int. Hotel-Industrie" daselbst. *S:* Junge Liebe (Ein humoristischer Novellenkranz), 1896. Neue Aufl. u. d. T.: Humoresken, 1902. – Schelmenlieder (Heitere Lr. u. Gesänge), 1897. – Dummheiten (Lachende Märchen), 1901. – Memoiren eines Kellners, 1902. – Das Mausefchwänzchen (Humor.), 1902. – Der erste Zank (Hum.), 1902. – Der Nebenbuhler (Hum.), 1902. – Der Kellnerapostel (R.), 1903. 2. A. 1904. – Heinz Hesdins humoristische Schriften. I.: Euphrosyne Lämmerschwanz (Jd. in V. n. sächs. Mdt.), 1903. – II. Trolls Brautschau (Humor. i. V.), 1903. – Die verliebte Katze (Hotelgesch.), 1904. – Der häßliche Doktor Liebling (R.), 1911.

***Nitschke,** Anna, wurde am 31. Jan. 1858 zu Ohlau in Schlesien als die Tochter eines Kaufmanns geb., besuchte die dortige Töchterschule u. die damit verbundene Selekta und zeigte sich frühe als eine gut beanlagte Schülerin, so daß die Eltern beabsichtigten, sie zur Lehrerin ausbilden zu lassen. Dieser Plan scheiterte indessen an einem Ohrenleiden, das die Tochter im 15. Jahre befiel und trotz ärztlicher Hilfe stetig fortschritt. Sie wandte nun ihre volle Schaffenskraft dem Haushalt zu, führte denselben 1874-75 bei ihrem in Cudowa als Lehrer wirkenden Bruder u. in der Folge im elterlichen Hause zu Ohlau, wo sie auch später ihrer Schwester, einer Kindergärtnerin, als Hausmütterchen treu zur Seite stand. Ja, als diese Schwester 1898 nach Mexiko ging, um die Leitung einer deutschen Schule zu übernehmen, folgte ihr Anna dorthin, um

einige Zeit daselbst zu verweilen und Land und Leute kennen zu lernen. Sie lebt noch jetzt als Lehrerin an der deutschen Schule daselbst. *S:* Freudvoll und leidvoll (Ge.), 1884. – Die Weihnachtsfeier im Kindergarten (Gesänge u. Deklamationen), 1890. – Kinderspiele, Kinderlieder u. a. für den Kindergarten, 1902. – Volksmärchenspiele, 1904.

***Nitschke,** Julius Ernst August v., geb. am 31. Okt. 1818 zu Braunschweig, besuchte das Gesamtgymnasium daselbst u. studierte von 1838-41 in Göttingen die ihm gegen seinen Wunsch aufgedrungenen Rechtswissenschaften. Hatten schon in Braunschweig die Bande der Freundschaft und eine vorwiegend der deutschen poetischen Literatur zugewandte Liebe ihm und mehreren Mitschülern in einem sogenannten „Dichterbunde" einen erwünschten geistigen Vereinigungspunkt dargeboten, in dem besonders eigene poetische Versuche vorgelesen, besprochen und beurteilt wurden, so erweiterte sich in der Fortsetzung dieses Vereins auf der Universität das Streben gleichgesinnter Freunde dahin, die Schätze der deutschen Literatur durch mündlichen Gedankenaustausch und eine ästhetische Analyse dem bessern Verständnis zu erschließen. Nach Absolvierung der Studien diente N. einige Jahre als Auditor, um sodann, nach erlangter väterlicher Einwilligung, die juristische Laufbahn zu verlassen. Seitdem widmete er seine, leider durch körperliche, 1850 eingetretene Lähmung beschränkte Kraft neben naturwissenschaftlichen Studien ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Poesie. Seinen Wohnsitz behielt er in Braunschweig bei u. daselbst ist er im Mai 1878 gestorben. *S:* Sänge u. Klänge (L.), 1854. – Lieder (Nach des Verf. Tode hrsg.), 1879.

***Nitschmann,** Heinrich, Literarhistoriker u. bedeutender Übersetzer a. d. Slawischen, wurde am 26. April 1826 zu Elbing geboren und von seinem Vater, der dort Kreisgerichtsrat war, für die juristische Laufbahn bestimmt. Als er indes das Elbinger Gymnasium absolviert hatte, stellte es sich heraus, daß durch frühe und anhaltende Anstrengung seine Gesundheit sehr geschwächt war, und so wandte er sich der Landwirtschaft zu. In der Stille des Landlebens wurde nicht nur seine Gesundheit befestigt, sondern es erwachte auch die alte Liebe zu den Wissenschaften, besonders zu fremden Sprachen und zur Dichtkunst. Nachdem N. einen Winter hindurch an der Berliner Universität Vorlesungen gehört, kaufte er das Rittergut Posaren und konnte nun ganz seinen Neigungen leben. Außer fremden Sprachen, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Englisch, Holländisch, Polnisch u. Serbisch, die er völlig beherrschte, wandte er seine Muße auch der Musik zu, und mehrere von ihm für Klavier, sowie für Orchester geschriebene Kompositionen geben Zeugnis von seiner musikalischen Begabung. Der Schwerpunkt seiner literarischen Tätigkeit ist indessen in seinen Übersetzungen aus dem Polnischen zu suchen, u. **W.** gebührt wohl das meiste Verdienst, die Schätze der polnischen Literatur den Deutschen zugänglich gemacht zu haben. Seine „Geschichte der polnischen Literatur" ist das erste diesen Gegenstand erschöpfende Werk in deutscher Sprache. Um sich dieser Tätigkeit voll und ganz widmen zu können, verkaufte N. sein Landgut und siedelte 1865 nach Elbing über, wo er, verschiedene Reisen durch einen großen Teil Europas abgerechnet, bis 1881 verblieb. Seitdem lebte er in Berlin und Königsberg, kehrte aber 1884 zu dauerndem Aufenthalt nach Elbing zurück. Er starb am 28. April 1905. Sein ganzes bedeutendes Vermögen vermachte er der Stadt

Elbing mit der Bestimmung, daß von dem Zinsertrage älteren bedürftigen Handwerkern, Gewerbetreibenden, die im Hospital nicht Unterkunft finden, Unterstützungen gewährt werden sollen. Seine umfangreiche Bibliothek wurde der Stadtbibliothek einverleibt. *S:* Polnischer Parnaß (Übersetzungen), 1860. 4. A. u. d. T.: Perlen polnischer Poesie (Ausgew. Dn. der Polen, ins Deutsche übertragen), 1875. – Album ausländischer Dichtung (Übersetzgn. a. d. Engl., Franz., Poln. u. Serbischen), 1868. – Dreißig slawische Melodien (Musik von G. Döring), 1868. – Deutsches Land und deutsche Lieder (Ausgew. Dn.), 1878. – Erinnerungen an Oliva, 1878. – Iris. Dichterstimmen aus Polen, 1880. – Geschichte der polnischen Literatur, 1882. – Hogia (Altpreuß. Ep.), 1885. – Perlen französischer Dichtung (Auswahl und Übersetzungen), 1897.

Nitschner, Jakob, * zu Wien am 8. Sept. 1819, verlor, kaum zwei Monate alt, seinen Vater, Hauptmann a. D. u. k. k. Hofrechnungsführer, u. kam im Alter von 8 Jahren in das Stift Seitenstetten, später in ein k. k. Militärerziehungshaus, aus dem er 1837 als Kadett in das 5. Feldjägerbataillon eintrat. Nach einigen Jahren zum Leutnant bei einem Infanterieregiment befördert, kam er in Garnison nach Wien, wo er mit W. Messenhanser befreundet ward, und marschierte 1846 mit seinem Regimente nach dem insurgierten Galizien. Beim Ausbruch der Revolution 1848 befand er sich auf Urlaub in Wien, schloß sich sogleich der Bewegung an und nahm seine Entlassung aus der Armee. Auch begann er die Herausgabe des Blattes „Opposition", wurde aber bald verhaftet, nach Olmütz abeführt und schließlich zu dreimonatigem Arrest auf die Festung Königgrätz gesandt. Nach überstandener Haft ging er nach Olmütz zurück, wo er die „Neue Zeit gegründet hatte, wurde aber ausgewiesen und begab sich nun zur Insurrektionsarmee nach Ungarn, wo er Hauptmann im Generalstabe bei dem Armeekorps des Generals Ritter von Pöltenberg wurde. Der Beschluß des Debrecziner Konvents vom 14. April 1849 bestimmte ihn zum Austritt. Heimlich begab er sich nach Schleswig-Holstein, wo er bis zum Friedensschlusse eine Kompagnie befehligte, siedelte dann nach Hamburg über, redigierte hier die vom österreichischen Generalkonsul Freiherrn von Merck beeinflußte „Hamburg Presse" und wandte sich nach Mercks Tode wieder nach Wien, wo er hinfort als Schriftsteller tätig war. C starb am 26. Juni 1878 zu Neuwaldegg b. Wien. *S:* Skjalfa (Tr.), 184 – Aus der Soldatenwelt; II, 185

Nittel, Anton, geb. am 25. Mä 1826 zu Bockwen (Böhmen), studier katholische Theologie und erhielt a 25. Juli 1851 die Priesterweihe. J Jahre 1871 erklärte er sich gegen d vatikanische Dekret von der Unfeh barkeit des Papstes und gründete Warnsdorf die erste altkatholis Gemeinde in Nordböhmen. Sein rastlosen Tätigkeit ist in erster Li die Gründung weiterer ähnlich Gemeinden zu danken. Im Jal 1896 trat er in den Ruhestand. Geschichten vom Hockewanzel, 18. 1911. – Nordböhmische Dorfgeschi ten, 1883. 2. Folge, 1889. – K Kretscham zu Lichtenthal (Dorfgesc 2. A. 1889.

Nitzsche, Robert, * am 5. Fe 1825 zu Rochlitz in Sachsen, erler die Buchdruckerkunst und arbeit als Schriftsetzer in vielen Städ Deutschlands. *S:* Lyrische Klän Altona 1853.

Nivardus, Frater, Pseudon. Nivard Schlögl; s. d.!

Noack, Ludwig Ferdinand, geb. 18. Juni 1815 zu Königsberg,

n Vater Kaufmann war, erhielt ne Bildung auf dem Johanneum Hamburg und studierte von 1837 3 1840 in Jena die Rechte, worauf sich in Hamburg als Advokat nie= rließ. *S:* Der Pommer Bugen= gen (Ep. G.), 1837.

Nobiling, Anna, bekannt unter em Mädchennamen Anna Aus= ld, ist eine Urenkelin des berühm= n Pädagogen Chr. G. Salzmann zu hnepfenthal in Thüringen und rde hier am 23. März 1857 gebo= n. Nach einer glücklichen Kindheit, dmete sie sich dem Lehrberufe, auf n Neigung und Begabung sie hin= iesen und dem sie sich bis zu ihrer rheiratung mit dem Schriftsteller ax Nobiling in Gotha (1881) wid= te. Seit 1890 lebte sie in Apolda d hier verlor sie 1892 ihren Gat= n (s. u.) durch den Tod. In der beit Kraft zum Weiterleben suchend, hm sie ihren früheren Beruf als zieherin wieder auf und lebte als che mehrere Jahre im Hause des brikbesitzers Lux in Marienthal bei benstein. *S:* Für die Kinderwelt e. und dramatisierte M. für Schule d Haus), 1888. 2. A., II, 1895. – n Sonntagsstrauß (Ge.), 1902.

Nobiling, Friedrich Alfred ax, wurde am 10. Juni 1849 zu rlin geboren, wo sein Vater Rech= ngsrat im Ministerium des Innern r. Von Jugend auf schwach und nk, konnte er erst nach vollendetem . Jahre die Schule besuchen. Er er= lt seine Schulbildung, u. zwar mit ößeren oder geringeren Unterbre= ungen, teils auf dem Friedrich-Wil= lms-Gymnasium in Berlin, teils dem Privaterziehungsinstitut des berpredigers Melcher in Freien= lde, teils durch Privatlehrer. Ein ngerer Aufenthalt in Brotterode, em klimatischen Kurorte Thürin= ns, der günstig auf seinen Zustand gewirkt hatte, veranlaßte ihn, im ptbr. 1869 in ein dortiges Han= delshaus als Volontär einzutreten, doch schied er bereits nach drei Vier= teljahren aus demselben und kehrte nach Berlin zurück. In der Folge war er vorübergehend noch in ver= schiedenen anderen kaufmännischen Stellungen tätig, lebte aber seit 1875 in Waltershausen bei Gotha, später in Gotha u. zuletzt (seit 1890) in Apolda ganz seiner Gesundheit u. seinen Studien. Er starb hier am 11. Juni 1892. *S:* Liebenstein (Ro= mant. Ep.), 1879.

***Noder,** A. A., pfd. A. De Nora, wurde am 29. Juli 1864 in München als Sohn eines Arztes geboren, ver= lebte seine Jugendzeit in verschiede= nen Landstädten Schwabens und Frankens und erhielt seine Gymna= sialbildung an den humanistischen Gymnasien in Kempten, Neuburg u. München. 1882 bezog er die Univer= sität seiner Vaterstadt, widmete sich dem Studium der Medizin u. neben= her mit Vorliebe literarhistorischer Wissenschaft unter Bernays. Im April 1889 erwarb er sich seine Appro= bation und die Würde eines Dr. med. und gründete bald darauf seinen eigenen Hausstand. Aber nach der kürzesten Zeit, noch auf der Hochzeits= reise, verlor er seine junge Frau in Berlin infolge eines Schlaganfalls durch den Tod. Nach diesem herben Schicksalsschlage gründete er sich im September 1889 eine neue Heimat in dem schwäbischen Orte Türkheim in der Nähe seines elterlichen Wohn= sitzes und fand hier 1891 auch eine neue Lebensgefährtin, die ihm in seinem Berufe treu zur Seite steht. Im Jahre 1910 verlegte er seinen Wohnsitz nach München. Der Nei= gung zu schriftstellerischer Tätig= keit hat N. auch während seiner schweren Berufsarbeit nie ganz ent= sagt; aber erst seit 1896 ist er mit selbständigen Werken an die Öffent= lichkeit getreten. In weiteren Kreisen bekannt wurde N., seit er als Mit=

arbeiter an der Münchener „Jugend" mit erotischer und satirischer Lyrik und mit kleinen, scharf geschliffenen, modernen Novellen hervortrat, und seitdem ist er fast in jeder Nummer dieses Blattes durch einen Beitrag vertreten. *S:* Mein Herz (Jugendgedichte), 1896. – Am Rande des Abgrunds. Das dürre Blatt (Nn.), 1898. – Das Rätsel. Die Diebin (Nn.), 1898. – Die Nachtwandlerin. Die Trud (Nn.), 1899. – Der schwarze Mann (Ein Bilderbuch für Kinder), 1901. – Stürmisches Blut (100 Ge.), 1905. – Totentanz (Novellen) 1906 (Inhalt: Geheimrat Tod. – 's Marei. – Nonnen der Ehe. – Der Blinde. – Der Fuß. – Auf Wiedersehen. – Der Peterl. – Das Lachen der Toten. – Der Lenz. – Unersättlich. – Das lockende Blut. – Ein Brief.) – Sensitive Novellen, 1905 (Inhalt: Zwei Wege. – Das Rätsel. – Die Diebin. – Fin de Siècle. – Das rote Korsett. – Aus Mitleid.) – Ruheloses Herz (Ge.), 1908. – Maxl Bierjung (Naturgeschichte e. Pennälers), 1908. – Nazi Semmelbachers Hochzeitreise (Hum. E.), 1910. – Meine Käfersammlnng (Humorist.-satir. „Jugend"-Bilderbogen a. Bayern); II, 1911.

Nodnagel, August,* zu Darmstadt am 17. Mai 1803, besuchte das Gymnasium daselbst bis 1822, studierte darauf bis Ostern 1825 zu Gießen Theologie und war bis zum Jahre 1828 Hofmeister in der Familie von Leykam, worauf er nach seiner Vaterstadt zurückkehrte. Nachdem er hier vier Jahre lang als Privatlehrer gewirkt, wurde er 1832 Hilfslehrer, 1835 außerordentlicher und 1836 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Darmstadt, verwaltete auch seit 1833 das Amt eines Freipredigers bei der evangelisch. Stadtgemeinde daselbst. Er starb am 29. Januar 1853. *S:* Gedichte, 1822. – Deutsche Sagen (gesammelt), 1836. – Diutiska (Sprachproben von Ulfilas bis auf die Neuzeit), 1837. – Deutsche Sagen u. Legenden, 1839. – Lessings Dram erläutert, 1842. – Deutsche Dic der Gegenwart, erläutert; II, 18 – Ritter Rodenstein, der wilde Jä (Dramat. M.), 1843.

***Noé,** Heinrich August, e stammte einem hugenottischen A wandrergeschlecht und wurde am Juli 1835 in München geboren. S Vater war Schloßverwalter in Asch fenburg und hatte seinen Amts zuletzt in Ansbach. Der Sohn suchte die Gymnasien in Augsb und Aschaffenburg und studierte d in Erlangen statt der Theologie, die Eltern gern gesehen hätten, di Naturwissenschaften und Sprac Sein Sprachtalent ging in die T wie in die Breite; es wurzelte Sanskrit und umfaßte mit der 18 Idiome. Infolgedessen fant bald Verwendung in der königli Hofbibliothek in München, an er 1857–63 tätig war, worauf er Empfehlung seines Direktors H an das britische Museum in Lon kam. Da er indessen das Klima vertragen konnte, kehrte er bald München zurück, erwarb sich in Erlangen die Doktorwürde gab dann seine Stellung an Münchener Bibliothek auf, we merkte, daß sich die Sehkraft s Augen wesentlich verminderte. wurde nun Alpenwanderer u. R schriftsteller, wozu er durch umfassenden naturwissenschaftl Kenntnisse, durch sein geschichtl und ethnographisches Interesse, d seine Gewandtheit in den Spra durch ein treues Gedächtnis un männlich-poetisches Empfinden sonders befähigt war. Er unter nun große Reisen durch Italien Schweiz, Elaß-Lothringen, die schen und österreichischen Alpe der, schrieb eine große Anzahl Ortsmonographien, die Reis als Führer dienen sollten, und

*

sentlichen Anteil an der Gründung
n Luftkurorten und Sommerfri-
en, die mittlerweile berühmt ge-
rden sind, wie Semmering, Tob-
h und Abbazia. In Dalmatien
tte sich N. verheiratet und wurde
ne Frau zwar seine Reisebegleiterin
d Sekretärin; doch war die Ehe
ne glückliche, und 1878 trennten
) die Gatten, ohne gerichtlich ge-
ieden zu sein. Sein Töchterchen
hielt der Vater bei sich. Während
r folgenden Jahre lebte er meist in
rol, Kärnten u. Istrien, den Win-
: über in Italien, bis er sich 1884
Görz niederließ. Seit 1890 weilte
in Abbazia und blieb hier bis zum
Juli 1893, um dann die Redaktion
r amtlichen „Laibacher Zeitung" in
ibach zu übernehmen, doch schon
ch kurzer Zeit widerte ihn der slo-
nische Übermut dermaßen an, daß
nach Abbazia zurückkehrte. Hier
rlor er 1894 seine geliebte Tochter
aria Walburgis durch den Tod,
d seitdem war er ein gebrochener
ann. Er siedelte bald darauf nach
ries bei Bozen über. Im Sommer
96 versuchte er seine Gesundheit
rch eine Kaltwasserkur in Thalkir-
en bei München zu befestigen; aber
rgebens. Er starb als Gast im
rankenhause zu Bozen am 26. Aug.
96. Am folgenden Tage wurde er
f dem protestantischen Friedhof in
ries begraben. *S:* Tjutschews
rische Gedichte; aus dem Russischen
ers., 1861. – In den Voralpen,
65. Neue Ausg., 1871. – Bayrisches
eebuch, 1865. Daraus sep. Aus dem
erchtesgadener Lande, 1898. – Öster-
ich. Seebuch, 1867. – Neue Studien
us den Alpen, 1868. – Der Frühl-
ng von Meran (Bilder und Gestal-
en), 1868. – Brennerbuch, 1869. –
almatien und seine Inselwelt, 1870.
Bilder aus Südtirol und vom
Gardasee, 1871. – Italienisches See-
uch, 1872. – Elsaß-Lothringen, 1872.
Erzählungen und Bilder, 1873
(Inhalt: Die Tage des Zorns. –
Moosheim u. Rosenthal. – Spanische
Gestalten. – Palaeurus. – Eine
Strandgeschichte. – Etico. Eine Ge-
schichte aus alter Zeit). – Die Brü-
der (R.); III, 1873. – Der Zauberer
des Hochgebirges (E.), 1874. – Ga-
steiner Novellen, 1875. Neue Aufl.
1903. – Robinson in den Hohen
Tauern (R.); III, 1875. – Winter u.
Sommer in Tirol, 1876. – Deutsches
Alpenbuch; IV, 1875–88. – Reisehand-
buch für die deutschen Alpen; II,
1877. – Ein Tagebuch aus Abbazia,
1884. – Sinnbildliches aus der Na-
tur, 1884. – Die Reise in den Naß-
wald (E.), 1886. – Die Pioniere der
Unterwelt (E.), 1886. – Am Hofe
der Babenberger (E.), 1886. – Die
Jahreszeiten (Naturbilder), 1888. –
Sinnbildliches aus der Alpenwelt,
1890. – Frühling in Meran, 1890. –
Geleitbuch nach Süden, auf den Karst,
nach Abbazia und auf die Adria,
1893. – Geschichten aus der Unter-
welt, 1892. – Bergfahrten und Rast-
stätten, 1892. – Deutsches Waldbuch
(Erinnergn.), 1894. – Edelweiß und
Lorbeer (Neue Bilder aus Tirol),
1895. – Bozen und Umgebung (A. d.
Nachlasse hrsg.), 1898.

Noël, A., wurde am 16. Oktbr.
1860 als das zweite Mädchen von
einem Zwillingspaare geboren, er-
hielt zumeist Privatunterricht, der
sich auch auf die alten Sprachen er-
streckte, konnte jedoch die Studien
nicht bis zum Besuch einer Universi-
tät verfolgen, da sie nach dem frühen
Tode des Vaters einen praktischen
Beruf ergreifen mußte. Sie bestand
zwei Lehrerinnenprüfungen und war
dann eine Zeitlang unterrichtend
tätig, gab aber diesen Beruf auf,
um ihre schriftstellerischen Bestre-
bungen zu pflegen. Abgesehen von
einem mehrmaligen Aufenthalt in
Deutschland, hat sie immer in Wien
in großer Zurückgezogenheit gelebt.
S: Kleines Volk (Kindergeschn. für

Erwachsene), 1891. – Fenella. Gegenüber. Die Augen der Mutter (3 Nn.), 1900. – Didiers Braut (N.), 1900. – Orgelpfeifen. 1. Oktave, 1901. – Aus Laune. Durch die Zeitung (2 Nn.). 1904. – Freundinnen. Im Lichtmeer (2 Nn.), 1904. – Fesseln (Eine Wiener Gesch.), 1905. – Wiener Kinder (mit andern verf.), 1895.

***Nolde,** Ferdinand Gerhard Michael Baron von,* am 23. April a. St. (6. Mai n. St.) 1812 in der russischen Provinz Kurland, genoß den Schulunterricht in seiner Heimat u. studierte von 1831–35 in Deutschland, vorzugsweise in München. Danach bereiste er Deutschland, Dänemark, die Schweiz, Tirol, Frankreich und Italien und trat den Besitz des N.schen Majoratsgutes Kalleten und des Erbgutes Wirgen, wie auch später des Majoratsgutes Klein-Gramsden und des Gutes Groß-Kruthen an. Von frühester Jugend an leidenschaftlicher Verehrer der Jagd und der Poesie, konnte er doch erst in späteren Jahren, nachdem er die Verwaltung seiner Güter in die Hände seiner Söhne niedergelegt hatte, die nötige Muße gewinnen, um seinem schriftstellerischen Drange Folge zu geben. N. lebte als Mitarbeiter verschiedener Jagd- und landwirtschaftlicher Zeitungen viele Jahre in Berlin, siedelte dann aber wieder nach Kurland über und starb zu Kalleten Ende Januar 1890. *S:* Poetische Versuche; IV, 1868–71. – Gustav Adolfs Leben und Heldentod (Ep. Dn.), 1870. – Herzog Wilhelm von Braunschweig-Ols (Ep. G.), 1871. – Herzog Wilhelm von Kurland und die Brüder Nolde (Dr.), 1873. – Liederkranz aus d. Kriege 1870–71; 1873. – Büchse und Zither (Jägerlieder), 1875. – Des Dichters Wiegenfestgabe am Standbilde Peters des Großen (G.), 1872. – Siegeskranz zur Verherrlichung der russischen Waffen im Türkenkriege, 1879. – Vom Zaren, 1880. – Eine Reihe v Schriften über Jagd und Pflege t Tiere.

***Noeldechen,** Julius Wilhel Bernhard, wurde am 11. Mai 18 zu Wolmirstädt bei Magdeburg g boren, wo sein Vater Superinte dent war, besuchte seit 1852 d Gymnasium in Halberstadt und st dierte seit 1858 in Leipzig und v 1859–63 in Berlin Medizin. T Feldzug gegen Dänemark 1864 mac er als Militärarzt mit. Im Jal 1865 wurde er Hausarzt an der k nigl. Strafanstalt Lichtenberg u 1883 Arzt an der königl. Landc schule Pforta, wo er, 1887 zum S nitätsrat ernannt, bis zum Her 1899 wirkte. Zunehmende Schw hörigkeit veranlaßte ihn, seine Pe sionierung nachzusuchen, und lebt seitdem in Naumburg a. S. *S:* Tai Nörchen. Aus meinen Universitä jahren, 1876. – An der Grenze (E 1876. – Wiebert und Sohn (N.); 1883. – Vor fast tausend Jahr (E.), 1883. – Konrad und Lind (Hist. Tr.), 1885. – Romfahrt (Rei beschreibung), 1885. – Diesseit u jenseit der Alpen (3 Nn.), 1887. Steckenpferde (Lsp.), 1888. – W von Wolfskehl (E.), 1890. – 1 Haares Breite (E.), 1892. – D Leben des Feldmarschalls York v Wartenberg, 1892. 2. A. 1907. – A stand — Aufstand (D.), 1891. – T Reichsfest zu Mainz (D.), 1891. – Z Zwillingsbrüder (E.), 1892. – Au stand (Tr.), 1892. – Im Bundsch (Hist. N.); II, 1892. – Martin Beha (Lebensbild), 1892. – Straff u. schl erzogen (E.), 1892. – Die Belageru Leipzigs (Hist. Schsp.), 1889. – U ter dem roten Adler (E.), 1893. Schwarz und weiß (E.), 1894. 2. 1907. – Der Wahrheit die Ehre (E 1895. – Die goldene Leiter (N 1895. – Joachim Nettelbeck (Leben bild), 1895. – Sonderbare Schwä mer (Altmodische Gesch.n.), 1896

*

Lambert Hadewart (E. a. d. Blütezeit d. Hansa f. d. Jugd.), 1896. – Zur Zeit der Schwertprobe (Erinnerungen .. d. letzten deutsch-dänischen Kriege), 1897. – Die Stolzinger (E.), 1898. – Der zweite Pfeil (E. aus Ostasien), 1900.

***Noller,** Gustav Adolf, pfd. G. A. Friedlieb, wurde am 27. Novbr. 1842 in Pforzheim (Baden) als Kind vermögensloser Eltern geboren, besuchte die Volksschule daselbst u. trat dann bei einem Goldschmied in die Lehre. Durch eigene Kraft hat er sich dann im Laufe der Jahre zu einer selbständigen Stellung und zu einem Vermögen an materiellen u. geistigen Gütern emporgearbeitet. Im Jahre 1878 wählte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtverordnetenversammlung und 1890 in den Stadtrat, und bekleidet er dieses Amt noch heute. Seit 1867 der „vernünftigen Lebenskunst" huldigend, wurde er zum Volksschriftsteller, der in seinen Schriften (Sittliche Gesellschaftsordnung, 1891; – Durch Wahrheit zur Liebe. 1892; – Freiheitskämpfer, 1893; – Naturheilkunde fürs Haus, 1895; – Weltreligionssterne, 1896; – Des Arbeiters Braut, 1896) einerseits für die leibliche u. geistige Gesundheitspflege, anderseits für eine tatkräftige, von den verschiedenen Konfessionen unabhängige Volksreligion eintritt. Weitere wissenschaftliche philosophische Studien führten ihn dann zu seiner einheitlichen Welterkenntnis, die in seinen Schriften „Vervollkommnung" (s. u.!) u. „Das Gesetz von der Erhaltung der Substanzintelligenz" (1908. 2. A. 1911) zum Ausdruck kommt, und in denen er das von Ernst Häckel aufgestellte „Substanzgesetz" weiter ausgebaut hat. *S:* Neujahrsgruß (Ein Sonettenkranz), 1889. – Dem Lichte zu! (Gedichte); V, 1900 (Inhalt: I. Hygieinische Strahlen. II. Sprossen der Liebe. – III. Religiöse Blüten. – IV. Soziale Früchte. – V. Menschheitsgarten). – Bibel und Babel (Dr.), 1904. – Schiller-Denkmal (Dr.), 1905. – Vervollkommnung (Volksphilosophie in V.), 1908.

***Noltenius,** Asta, bekannt unter ihrem Mädchennamen Asta von Kamecke und unter dem Pseudonym A. von Martini, wurde 1868 in Pommern als die Tochter des Rittergutsbesitzers von Kamecke geboren und hat die größte Zeit ihres bisherigen Lebens auf dem Lande zugebracht; nur während eines Zeitraums von sechs Jahren weilte sie in einer Pension. Im Jahre 1895 vermählte sie sich mit dem praktischen Arzte Dr. Noltenius in Schriesheim an der Bergstraße und siedelte mit ihm 1901 nach Falkenhagen bei Spandau über. Im J. 1909 wurde diese Ehe geschieden, und im folgenden Jahre verheiratete sich Asta mit dem Justizrat Kehren in Düsseldorf. Seit 1892 ist sie als Schriftstellerin tätig. *S:* Allzeit voran! (R. aus dem modernen Leben), 1897. – Der Herr Leutnant (Moderner R.), 1900.

***Nölting,** Bertha, pseudon. E. Heldt, wurde am 11. Jan. 1848 zu Altenmöhe bei Hamburg geboren, lebte als Erzieherin, Pflegerin einer leidenden Verwandten und seit 1865 als Lehrerin in Pinneberg (Holstein), dann in Hamburg, 1872–73 in Helmstedt, bis 1874 in Karlsruhe, bis 1876 in Gießen u. hat dann ihren Wohnsitz in Riga genommen, den sie auch mit Unterbrechung eines zweijährigen (1878-80) Aufenthalts in Gießen u. Wien, beibehalten hat. *S:* Ewige Liebe (N. in V.), 1878. – Verwehte Spuren (3 ep. Dn.), 1884. – Zurück ins Leben (N. in V. u. a. Dn.), 1889.

***Noelting,** Johannes, entstammte einer alten aus Lübeck eingewanderten Theologenfamilie und wurde am 11. Februar 1862 in Barmbeck bei Hamburg als der Sohn eines Arztes geboren, der am Armenhaus ange-

stellt war, das damals noch ganz auf dem Lande lag. So wuchs der Knabe in der freien Natur auf und lernte sie schon als Kind verstehen und lieben. Nach dem Tode des Vaters (1872) zog die Familie nach Hamburg und hier trat N. nach privater Vorbereitung in die Gelehrtenschule des Johanneums 1874 ein, ging aber 1880 auf das Realgymnasium des Johanneums über. Hier bestand er 1883 das Abiturientenexamen, studierte darauf in Gießen, Jena und Kiel Naturwissenschaften und Geographie, erwarb sich in Kiel auf Grund einer preisgekrönten Arbeit 1887 den Doktorgrad, genügte vom Oktbr. 1887–88 in Kiel seiner Militärpflicht, war dann ein halbes Jahr Hauslehrer in Hannover und legte im Januar 1890 in Kiel sein Fakultätsexamen ab. Nach Absolvierung seines Probejahrs in Hamburg wurde er hier 1892 als Oberlehrer angestellt. Wissenschaftlich arbeitete er in den folgenden Jahren auf dem Gebiet der Anthropologie u. Folklore. Seine Ferien brachte er stets in Skandinavien zu, gleichzeitig bestrebt, eine Annäherung zwischen Deutschen und Skandinaviern herbeizuführen. Er starb am 5. Juni 1906. *S:* Meinen Freunden (Ge.), 1886. – Vom Ostseestrande (Ge.), 1888. – Erich und Elsa (Eine holsteinische Sg.), 1891. – Hoch un Platt, un vun Horazen ook noch wat (Plattd. Ge.), 1900. 2. A. 1905. – Abenteuer des Einjährig-Freiwilligen Meyer III. und anderes, 1900. – Bootbauers Friedrich (N.), 1903. 2. A. 1909.

Noltsch, Wenzel Ottokar, geb. am 28. Februar 1835 in Wien, bildete sich als Schüler der k. k. Akademie in Wien unter Prof. Führich und der Akademie in Antwerpen unter Prof. van Lerius zum Porträt- und Historienmaler aus u. wurde später ordentlicher Professor an der technischen Hochschule in Wien. Er starb daselbst Anfang Novbr. 1908. *S:* Hallstätter Träumereien. Bilder a. Wiens Vergangenheit (Ge.), 1898. – Bilder aus Wien (Erinnerungen eines Wiener Künstlers), 1901. – San Francesco in Deserto, ein Traumbild aus der Lagunenstadt, 1908.

***Nömaier,** Joseph, geb. am 6 August 1831 in Halsbach (Bayern) als Sohn eines Landschullehrers, absolvierte 1850 in Landshut das Gymnasium, studierte darauf an der Universität München Theologie u. wurde 1854 in Passau zum Priester geweiht. Er fungierte erst als Kooperator in Zeillarn, dann als Expositus in Erlbach, und kam 1878 als Pfarrer nach Kößlarn (Niederbayern), wo er seitdem im Amt geblieben ist. Die gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande veranlaßten ihn, zum allgemeinen Frohsinn beim biederen Landvolke das Seine beizutragen, ohne über die Grenzen seines Standes zu treten. Nun ist im südlichen Altbayern die „Komödie" von alter Zeit willkommen. So schuf denn N. nach seinem Geschmack für seine Landleute mehrere kurze Lustspiele und dramatische Schwänke aus dem Landleben, die er in einer eigens errichteten Bühne durch geeignete Dorfbewohner zur Aufführung brachte. Von seinen 20 dramatischen Arbeiten, die durch Abschrift in ländlichen Kreisen weite Verbreitung fanden, sind im Druck nur erschienen *S:* Der Fuhrmann von Haunreuth (Dr.), 1891. – Der Fischer an der Salzach (Schsp.), 189? – Der Britzlwirt (Schsp.), 1892. – Die beiden Siegmoar, oder: Das Testament der Tiroler (Schausp.), 1908. Heitere Stunden (6 Lustsp. in ländlichem Stile), 1908. – Cura, der Kaminfeger von Burghausen (Vaterl. Schausp.), 1908.

***Nonne,** Ludwig, wurde am 3. März 1831 zu Hildburghausen geboren und war das vorletzte von 12 Kindern des Oberkonsistorialrats Dr. Ludwig N., des Reformators der

Hildburghausischen Schulwesens und Gründers der „Dorfzeitung", eines in Thüringen noch heute weitverbreiteten politischen Blattes. N. widmete sich dem Buchhandel u. erwarb in Annaberg i. S. eine Verlagsbuchhandlung, die er aber nach einigen Jahren wieder verkaufte. Er zog nach Hildburghausen zurück und fing hier im schon gereiften Mannesalter seine schriftstellerische Tätigkeit an. Er starb infolge sich wiederholender Schlaganfälle am 7. April 1893 zu Manebach bei Ilmenau. *S:* Georg Divold (R. a. d. Zeit des Bauernkr.), 1881. – Georg von Frundsberg (R. a. der Reformationszeit); II, 1881. – Aus vergangenen Tagen (2 En.), 1881 (Inhalt: Der Fronhof. – Auf der Landwehr). – Der Bürgermeister von Rothenburg (E.), 1883. – Ein Zug nach Rom (Historischer Roman), 1883.

***Nonnemann,** Friedrich, geb. am 26. Jan. 1857 auf dem väterlichen Gute Malocin (Posen), verlebte trotz vieler Krankheiten fünfzehn glückliche Jahre auf dem Lande, unterrichtet von Hauslehrern, besuchte dann, freilich noch oft durch Krankheiten gestört, die Gymnasien zu Bromberg und Potsdam u. bestand hier im Herbst 1878 die Reifeprüfung. Er studierte darauf bis zum Frühjahr 1884 in Berlin und Tübingen Philosophie und Nationalökonomie und suchte daneben seine allgemeine Bildung durch Reisen und Beschäftigung mit der Kunst zu fördern. Seit 1884 widmete er sich dem schriftstellerischen Berufe, dessen Ausübung er gegenwärtig wegen eingehender theologischer Studien zeitweise ruhen läßt. Er lebt in glücklichen Familienverhältnissen in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Außer kulturgeschichtlichen, philosophischen u. religiösen Schriften veröffentlichte er *S:* Elsa (Novellistische Studie), 1887. – Bunte Bilder a. d. sozialen Leben, 1885.

Nonnenholz, A. H. von, Pseud. für August Hinüber; s. d.!

***Noorden,** Elly von, wurde am 2. Febr. 1874 in Leipzig als Tochter des bekannten Schriftstellers und Ägyptologen Georg Ebers (s. d.!) geboren und erhielt dort auch den größten Teil ihrer Ausbildung. Seit 1898 verheiratet, hat sie ihren Wohnsitz in Bad Homburg. *S:* Recht oder Pflicht (R.), 1907.

Norberg, Leon, Pseud. für Eleonore von Schwarz-Norberg; s. d.!

Norbert, Bruder, Pseudon. für Norbert Stock; s. d.!

Nord, Paul, Pseudon. für Bodo von Dickinson-Wildberg; s. d.!

Nordau, Max Simon, geb. am 29. Juli 1849 zu Budapest als der Sohn eines jüdischen Gelehrten namens Gabriel Südfeld, studierte daselbst Medizin u. promovierte 1872 als Arzt. An der Literatur beteiligte er sich früh, war bereits mit zwölf Jahren poetischer Mitarbeiter am „Salon", mit vierzehn Jahren Rezensent am „Zwischenakt" und mit siebzehn Jahren Redakteur des „Pester Lloyd", trat aber besonders erst während und nach einer sechsjährigen Studienreise, mit längeren Stationen in Wien, Berlin, Rußland, Skandinavien, Belgien, England, Island, Frankreich, Spanien u. Italien, als Schriftsteller hervor, indem er die Eindrücke dieser Fahrten in Reisebriefen niederlegte, welche sich ebenso durch fesselnden Stil wie geistvolle Behandlung und scharfe Beobachtung auszeichnen. 1878 ließ sich N. als praktischer Arzt in Pest nieder und siedelte als solcher 1880 nach Paris über, wo er auf der Faculté de Médicine sich das Recht der ärztlichen Praxis erwarb, die er seitdem auch in ausgedehntem Maße ausübt; doch ist er vorwiegend auf schriftstellerischem Gebiete tätig u. Korrespondent für die gelesensten Zeitungen in Berlin, Wien,

Nord- und Südamerika. N. gehört zu den hervorragendsten Führern der „Zionisten", jener Bekenner des jüdischen Glaubens, welche im Hinblick auf die bedrückte Lage der Israeliten diese zur Auswanderung aus Europa und zur Gründung eines besonderen jüdischen Reiches in einem anderen Erdteil bewegen wollen. Infolgedessen verübte 1903 ein jüdischer Fanatiker ein Revolverattentat auf N. *S:* Aus dem wahren Milliardenlande (Pariser Studien und Bilder); II, 1878. – Vom Kreml zur Alhambra (Kulturstudien); II, 1879. – Paris unter der dritten Republik (Neue Bilder), 1880. – Die neuen Journalisten (Lsp., mit Ferd. Groß), 1880. – Seifenblasen (Federzeichngn. u. Gesch.), 1879. – Der Krieg der Millionen (Tr.), 1881. 2. A. 1904. – Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit, 1883. 61. T. 1909. – Ausgewählte Pariser Briefe, 1884. – Paradoxe, 1885. 6. A. 1896. – Die Krankheit des Jahrhunderts (R.); II, 1888. 6. A. 1902. – Gefühlskomödie (R.), 1891. – Seelenanalysen (Nn.), 1892. 2. A. 1903. – Entlarvung (R); II, 1892. – Das Recht, zu lieben (Schsp.), 1894. – Die Kugel (Schsp.), 1894. – Drohnenschlacht (R.); II, 1897. 2. A. 1903. – Doktor Kohn (Bürgerliches Trsp. a. d. Gegenwart), 1898. 3. A. 1902. – Zeitgenössische Franzosen (Literaturgeschichtliche Essays), 1901. – Morganatisch (R.), 1904. – Mahâ-Rôg und andere Novellen, 1905. – Zur linken Hand (R.); II, 1908. – Der Sinn der Geschichte, 1909.

Norbeck, Erich von, Pseudon. für Franz Wesemann, s. d.

Norden, A., Pseudon. für Anna Hinnius; s. d.!

Norden, Erich, Pseud. für Martha Eitner; s. d.!

Norden, Ernst, Pseud. für Agnes von Wegerer; s. d.!

Norden, Jul., Pfd. für Julius Hasselblat; s. d.!

Norden, Karl, Pseud. für Jakob Bettelheim; s. d.!

Norden, Marie, Pseud. für Friederike Wolfhagen; s. d.!

Norden, Ottokar von, Pseud. für William Graf Kospoth; s. d.!

Nordermann, Hermann, Pseud. für Richard von Muth; s. d.!

Nordhausen, Richard, geb. am 31. Januar 1868 in Berlin, lebt als Schriftsteller daselbst, gab 1895-99 den „Deutschen Michel", seit 1901 die „Gegenwart" heraus und war 1897 bis 1905 auch Chefredakteur des „Berliner Blattes". *S:* Joß Fritz, der Landstreicher (Ein Sang aus den Bauernkriegen), 1892. – Im Sande der Mark, 1. Bd., 1893. – Vestigia leonis (Die Mär von Bardewik), 1893. 4. A. 1905. – Urias Weib (Eine Großstadtgesch.), 1895. 1908. – Die rote Tinktur (Eine kuriose Gesch.), 1895. Neue Ausg. 1908. – Sonnenwende (Ep. D.), 1895. 3. T. 1896. – Das Gespenst (E. Großstadtgesch.), 1896. – Trumpf! (Heit. Geschn.), 1897. 1908. – Was war es? (Ein Flug ins Blaue), 1898. – Ars amandi (10 Bücher der Liebe, hrsg.); 1. u. 2. Buch, 1898. – Deutsche Lieder, 1896. – Kläre Berndt (Ein Berliner Idyll), 1899. – Zwischen Vierzehn und Achtzehn, 1910. – In Vampirs Krallen, oder: Tischlermeister und Börsenspekulant (Volks-R.), 1910. – Die versunkene Stadt (R.), 1911. – Unsere märkische Heimat (Anthol. für Berlin und Brandenburg), 1911.

Nordheim, H., Pseud. für Henriette von Schorn; s. d.!

Nordheim, Josias, Pseudon. für Oskar Bagge; s. d.!

Nordmann, Friederike Auguste Wilhelmine, pseud. Monika, wurde am 23. August 1825 zu Süplingen bei Neuhaldensleben (Prov. Sachsen) als die Tochter eines Superintendenten geboren, der später nach Alvensleben versetzt ward. Ihre Bildung erhielt sie mit den Geschwistern zuerst durch

*

eine Gouvernante, dann durch Hauslehrer u. endlich in der Erziehungsanstalt zu Gnadau; doch war wohl ihrem vielseitig gebildeten Vater der größte Einfluß auf ihre geistige Entwicklung zuzuschreiben. Die Dichterin lebte bei nicht allzufester Gesundheit still und zurückgezogen in Alvensleben, ihre Zeit dem Studium und dem Wohltun widmend. Sie starb am 25. März 1869. *S:* Gedichte, 1863.

***Nordmann,** Johannes, ursprünglich Pseudonym, im J. 1866 aber von der Regierung genehmigter bürgerlicher Name für Johann Rumpelmayer, wurde am 13. März 1820 in Landersdorf b. Krems (Niederösterreich) als „lediger" Sohn der Hauerstochter Franziska Rumpelmayer geboren. Als sich diese verheiratete, übergab sie ihren Knaben der Pflege einfacher Leute in Krems. Hier besuchte der begabte Knabe das Piaristengymnasium, machte große Fortschritte und gewann sich auch die Sympathie seiner Lehrer und Mitschüler, welche ihn die mancherlei Entbehrungen in seiner Jugend vergessen ließ. Im Jahre 1837 ging er zur Fortsetzung seiner philosophischen Studien nach Wien und begann hier nebenher 1839 seine journalistische Tätigkeit für die verschiedensten Zeitschriften. Von 1843 bis Mitte 1845 war N. Hauslehrer bei den Söhnen des schlesischen Freiherrn Eduard von Badenfeld (s. d.!) und begleitete diesen und seine Zöglinge auf weiten Reisen durch Deutschland, Tirol, die Schweiz, Südfrankreich und Italien bis nach Sizilien hinab. Im Juli 1845 war N. wieder in Wien u. bereiste dann (in welcher Eigenschaft, ist unbekannt) Dänemark und Norwegen, worauf er 1846 nach Dresden und von hier nach Leipzig auswanderte u. hier einen Band „Gedichte" herausgab, der in Österreich mit dem „Damnatur" der Zensur belegt ward. Beim Ausbruch der Revolution 1848 war er in Wien Mitglied der akademischen Legion, ließ seine „Trutznachtigallen" in die Massen fliegen, veröffentlichte das Werk „Die Liguorianer, ihre Konstitution und Korrespondenz" (Wien 1849) und leitete 1849 als Chefredakteur das politische Journal „Die Zeit", das nach kurzem Bestande für die Dauer des Belagerungszustandes verboten wurde. Im Jahre 1853 gründete er die Wochenschrift „Der Salon", eine Unterhaltungsschrift im höheren Stile, die aber leider mit dem zweiten Jahrgange schloß. Er nahm nun wieder seine selbständige literarische Produktion auf. Im Jahre 1858 verließ N. seine Heimat mit dem Gedanken, ihr auf lange Zeit ferne bleiben zu wollen, hielt sich aber nur ein Jahr in Belgien, Frankreich u. Württemberg auf. Nach seiner Rückkehr trat er in die Redaktion des politischen Journals „Der Wanderer" ein, das er von 1863–69 als Redakteur führte, und ging dann zur Redaktion der „Neuen Freien Presse" über, der er bis zu seinem Tode, am 20. August 1887, angehörte. Nebenbei redigierte er von 1873–79 die „Neue Illustrierte Zeitung". Als langjähriger Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Konkordia" (1876–79 u. 1880–83) leitete er 1881 den Kongreß in Wien, an dem die internationale literarische Assoziation und der Allgemeine Deutsche Schriftstellerverband partizipierten, und die Stadt Wien beehrte ihn nach dieser denkwürdigen Festwoche mit dem Bürgerrecht. *S:* Novellenbuch; II, 1846. 3. A. 1866. – Gedichte, 1847. – Aurelie (R.); II, 1847. – Ein Jugendleben (Poet. E.), 1849. – Zwei Frauen (R.), 1850. – Carrara (Hist. R.); II, 1851. – Ein Marschall von Frankreich (Tr.), 1857. – Frühlingsnächte in Salamanca, 1857. 3. A. 1880. – Ein Wiener Bürger (R.), 1860. 2. A. 1882.

*

– Meine Sonntage (Wanderbuch), 1868. 2. A. 1880. – Wiener Stadtgeschichten, 1869 (Inhalt: Kaspar Hauser II. – Ein Selbstmord. – Die Frau Hofrätin. – Arme Mutter! – Auch eine schöne Seele. – Ein Zimmerherr. – Von einer Schauspielerin. – Herr Januarius. – Fräulein April. – Eine Wienerin. – Ein Herbsttag). – Der zerbrochene Spiegel (Weihnachtsgesch.), 1870. – Dante. I. Dantes Zeitalter, 1872. – Eine Römerfahrt (Ep. D.); II, 1875–77 (Inhalt: 1. Gesang: Der Bauernkrieg in Oberösterreich, 2. A. 1894. – 2. Gesang: Unter dem Krummstab). – Unterwegs (Forts. des Wanderbuchs „Meine Sonntage"), 1884. – Gedichte, 1889. 2. A. 1892. – Meister William (Dr., als Manuskr. gedr.), 1880.

Nordmann, Richard, Pseud. für Margarete Langkammer; s. d.!

Nordryck, Karl Heinrich, ist das Pseudonym eines Schweizer Dichters, der 1856 im Kanton Zürich geboren wurde und sich nach Absolvierung des Gymnasiums vorwiegend philologischen Studien widmete. Zu diesem Zweck besuchte er auch deutsche Universitäten. Ohne seine Studien zum Abschluß gebracht zu haben, kehrte er in die Schweiz zurück, war hier einige Jahre als Lehrer tätig u. bekleidet jetzt (1898) in seinem Heimatkanton eine amtliche Stellung. *S:* Gedichte, 1885.

Nörenberg, Marie, pseudon. M. Proßnitz, geb. am 29. April 1872 auf dem Rittergute Proßnitz auf der Insel Rügen, lebt (1910) in Berlin-Friedenau. *S:* Funken unter der Asche (R.), 1906.

Noris, Ferdinand von, Pseud. f. Ferdinand Gebhardt; s. d.!

Nork, Friedrich, Pseudonym für Friedrich Korn; s. d.!

Normann, Hanns, Pseudon. für Anton Johann Groß-Hoffinger; s. d.!

Normann, Luise Baronin von, geborne von Groddeck, pseudon. Lia, wurde am 3. April 1863 in Marienwerder geboren u. vermählte sich am 25. September 1885 mit dem Freiherrn Otto von N., der damals als Offizier an der Unteroffizierschule in Marienwerder tätig war. Sie folgte ihm dann in seine verschiedenen Garnisonen, Weilburg, Potsdam, Münster i. W., Ludwigsburg, Marienburg und Deutsch-Eylau, wo ihr Gatte 1905 Oberst und Kommandeur des Inf.-Reg. Nr. 152 und 1909 Generalmajor und Kommand. der 72. Inf.-Brigade wurde. *S:* Geröll. Ungeordnetes, 1904. – Märchenspiele, 1910.

Normann, Helmut Theodor Wilhelm von, wurde am 8. März 1802 zu Neu-Strelitz als der jüngste Sohn eines herzoglich mecklenburgischen Geh. Rats geboren. Der Vater starb auf einer Reise mit dem Herzoge, als der Sohn erst acht Wochen alt war. Dieser erhielt seinen Unterricht erst von Privatlehrern, besuchte von 1812-15 das Gymnasium zu Neu-Strelitz, dann bis 1819 das Pädagogium in Halle und studierte darauf in Halle, Göttingen und Heidelberg die Rechte. Nachdem er als Auskultator am Stadtgericht in Berlin und als Referendar kurze Zeit beim dortigen Kammergericht gearbeitet, nahm er einen längeren Urlaub, lebte in Mannheim und Montpellier ganz seiner literarischen Neigung u. bereiste das südl. Frankreich, einen Teil von Spanien, die Schweiz und ganz Italien bis nach Sizilien. Nach abgelegtem dritten Examen wurde er bei der Regierung in Aachen angestellt, ging, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten, auf ein Jahr nach Paris und fand 1831 als preußischer Legationssekretär Verwendung bei der Gesandtschaft in Hamburg. Hier starb er bereits am 6. April 1832 am Scharlachfieber. *S:* Gesammelte Schriften; II, 1846

*

[Inhalt: Die Reise auf den St. Gotthard (1826). – Der deutsche Bauernkrieg (Tr., 1827). – Mosaik (Heinrichs IV. erste Liebe. Ep. G., 1828). – Sizilien (G.). – Otto (Tr.). – Lyrisches. – Vermischtes].

***Norrenberg,** Peter Franz Xavier, geb. zu Köln am 1. Dezbr. 1847, besuchte das Marzellen-Gymnasium daselbst, studierte 1867–70 katholische Theologie in Bonn, wo er zweimal die Preisaufgabe der theologischen Fakultät löste, erhielt im August 1871 die Priesterweihe u. wurde dann zum geistlichen Lehrer an der Rektoratschule zu Viersen ernannt, nach deren Auflösung 1876 er dort als Pfarrgeistlicher fungierte. 1875 gründete er den Arbeiterinnenverein, 1880 den Verband kathol. Großindustrieller „Arbeiterwohl". Als Schriftsteller war er auf sozialem, provinzialgeschichtlichem u. literarischem Gebiete tätig. Seit 1891 war er Pfarrer in Süchteln (Rheinprovinz) u. starb am 29. Mai 1894 in Rhöndorf, wo er sich zur Erholung aufgehalten hatte. *S:* Flora Adair (R. n. d. Engl.); II, 1872. – Hans Grundmann (Dramat. Novellette), 1873. – Kölnisches Literaturleben im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, 1873. – Deutschlands katholische Dichtung der Gegenwart, 1873. – Die Walpurgisnacht (Festspiel), 1877. – Dramen und Deklamationen für Jünglingsvereine; III, 1878. Neue Ausg. 9 Hefte, 1903 (Darin von N.: Das Lichterfeld. Ein Weihnachtsfest. – Frauenarbeit. Dramat. Bild a. d. karolingischen Zeit). – Die Dilettantenbühne, 7 Hefte, 1877-78. – In der Kur (Lsp.), 1880. Lustiges Deklamationsbüchlein, 3 Hefte, 1880–83. – Allgemeine Geschichte der Literatur; III, 1882. 2. A. 1898.

Norrmann, Tagetis, Pseud. für Nasma Loesche; s. d.!

Nostitz und Jänckendorf, Klothilde Septima von, Tochter des unter dem Pseud. Arthur Nordstern bekannten Staatsrats und Dichters Gottlieb Adolf Ernst von N., wurde am 27. Januar 1801 zu Bautzen geboren, verlebte dort ihre ersten Jahre und folgte ihren Eltern im Jahre 1807 nach Dresden, wo sie eine ausgezeichnete Erziehung und Bildung erhielt. Sie begleitete ihren Vater mit der Mutter auf der Reise nach der Schweiz, Oberitalien und Ungarn (1822) und lebte nach des ersteren Tode in Oppach, wo sie 1852 starb. *S:* Aus dem dichterischen Nachlaß; hrsg. von ihrem Bruder, 1853.

Nötel, C. Friedrich H., wurde am 13. Oktober 1830 zu Sarstedt, zwei Meilen von Hannover, geboren, wo sein Vater damals Steuereinnehmer war, mußte bei der Mittellosigkeit der Eltern seinem Wunsche, Theologie zu studieren, entsagen und sich dem Schreiberfache widmen, u. fungierte er beim königl. Amte Ruthe in der Nähe seines Geburtsortes. Im Alter von 26 Jahren erwachte seine alte Neigung zur Theologie so heftig, daß er ihr unter allen Umständen zu folgen sich entschloß. Er bereitete sich unter Leitung eines Geistlichen für den Besuch des Gymnasiums vor, trat Ostern 1858 in die Prima des Gymnasiums zu Göttingen ein und bezog Ostern 1860 die dortige Universität. Nach dreijährigem Studium absolvierte er die Examina, wirkte dann zwei Jahre lang als Pfarrgehilfe in Rheden, wurde 1865 zum Pfarrer in Eimbeckhausen ernannt u. 1883 nach Großlengden bei Göttingen versetzt. Hier starb er am 22. Septbr. 1888. *S:* Zionsklänge (Geistliche Lr.), 1860.

***Nötel,** Louis, * am 25. Januar 1837 zu Darmstadt als ein Sohn des hessischen Hofschauspielers Philipp N., widmete sich zuerst dem Kaufmannsstande, vertauschte aber diesen Beruf schon in seinem 17. Lebensjahre mit der Bühne. Seit dem Herbst 1853

als Schauspieler, später als Regisseur tätig, bereiste er fast ganz Europa in Engagements u. auf Gastspielreisen, spielte in Freiburg, Hamburg, Rostock, Lübeck, Danzig, Riga, Königsberg, Dessau, Wien, bis er im September 1878 in den Verband des k. k. Hofburgtheaters in Wien als Schauspieler eintrat, dem er bis zu seinem Tode, 21. März 1889, angehörte. Nur kurze Zeit war er als Oberregisseur am neuen Ringtheater tätig gewesen, nach dessen Brande aber (Dezember 1881) an die Hofbühne zurückgekehrt. *S:* Ernst und Humor in Poesie u. Prosa (Ge. u. En.), 1879. – Die Sternschnuppe (Dr.), 1879. – Der flammende Stern (Dr. D.), 1879. – Vom Theater (Humorist. En.); V, 1879-83. – Eine Frau vom Theater (Schausp.), 1879. – Karl der Große (Dr. G.), 1880. – Der deutsche Michel (Kom.), 1880. – Das Panzerschiff (Schw.), 1880. – Moses I, 2, 18 (Lsp.), 1881. – Im Banne des Vorurteils (Schw.), 1882. – Der Herr Hofschauspieler (Schw.), 1883. – Ein Schuß ins Schwarze (Lsp.), 1883. – Erratische Blöcke (Freimaur. Zeichngn.), 1883. – Die Kohlenprinzessin (Schw.), 1885. – Es stand geschrieben! (Operette), 1886. – Es war einmal! (Dr. G.), 1888.

***Nöthig,** Theobald, wurde am 25. Juni 1841 zu Weißholz im Kreise Glogau als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Von demselben für das Gymnasium in Glogau vorbereitet, besuchte er dasselbe von 1854–58 bis zur Prima, bereitete sich dann praktisch für das Maschinenbaufach vor und besuchte darauf in den Jahren 1860 und 1861 die Gewerbeschulen in Liegnitz u. Schweidnitz. In der Nähe letztgenannter Stadt erlernte er nun die Zuckerfabrikation, wurde nach zwei Jahren Assistent in der Zuckerfabrik Puschkau bei Striegau, diente 1863 sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger und erhielt 1866 die Stelle eines Fabrikdirektors in Proschkenhain bei Schweidnitz, welche er bis 1880 bekleidete. In dem Kriege gegen Österreich nahm er an fünf Schlachten u. Gefechten teil. Den Krieg gegen Frankreich machte er als Offizier mit, wurde in der Schlacht bei Orleans an Arm und Fuß verwundet und mußte, da sich ein schmerzhafter Rheumatismus auf die verwundeten Teile geworfen hatte und diese fast gänzlich lähmte, zu Anfang des Jahres 1872 seinen Abschied als Offizier erbitten. Seit 1880 lebte N. als Schriftsteller in Breslau, siedelte 1895 nach Moys bei Görlitz über und nahm 1898 seinen Wohnsitz in Grevesmühlen (Mecklenburg). *S:* Gedichte, 1876. 2. A. u. d. T.: Lichter und Schatten, 1884. 4. A. 1889.

Notter, Friedrich, wurde am 23. April 1801 zu Ludwigsburg geboren. Sein Vater, Offizier der württemberg. Truppen, blieb in dem Feldzuge in Rußland (1812); doch gelangte über den Ort, wo er gefallen, niemals sichere Kunde in die Heimat. Der Sohn besuchte zunächst das Gymnasium in Heilbronn, seit 1811 die Realschule in Ludwigsburg und zuletzt das Gymnasium in Stuttgart, worauf er sich seit 1819 dem Studium der Rechte widmete, 1822 aber zur Medizin überging. Er erwarb sich 1827 wohl den Doktorgrad, wurde aber nicht praktischer Arzt, sondern Schriftsteller. Nachdem er auf einer Studienreise 1827–29 fast ganz Deutschland sowie Teile von Österreich und den Niederlanden besucht hatte, weilte er kurze Zeit in Stuttgart und trat dann in die Redaktion der Zeitschrift „Ausland" ein, die er 1829–31 erst in München, dann in Augsburg bediente, wurde dann 1832 in Stuttgart Redakteur erst des „Hesperus", dann des „Unparteiischen" und siedelte nach seiner Verheiratung mit Charlotte, der Tochter des Ge-

nerals von Theobald, 1834 nach seinem Landsitz über, dem Berkheimer Hof, wo er bis zum Tode seiner Frau (1850) verblieb und literarisch sehr tätig war. Dann wählte er Stuttgart, um dort zu bleiben, zum Wohnsitz und schloß hier 1854 mit der Pfarrerswitwe Karoline Schmidlin, geb. Faber, einen neuen Ehebund. In den Jahren 1848–56 war er Mitglied der württemberg. Abgeordnetenkammer und vertrat hier den gemäßigt liberalen und konstitutionellen Standpunkt; 1871 wurde er in den konstituierenden deutschen Reichstag und gleichzeitig für den 9. Wahlkreis in die württemberg. Kammer gewählt; doch verzichtete er schon 1873 auf die politische Tätigkeit und beschränkte sich hinfort auf literarische Beschäftigung. Im Jahre 1882 hatte er den großen Schmerz, seinen einzigen Sohn zu verlieren, und am 15. Febr. 1884 folgte er ihm im Tode nach. *S:* Cervantes' sämtliche Romane und Novellen, übersetzt; XII, 1840-42. – Bulwers Romane, übersetzt (mit G. Pfizer): XV, 1838-43. – Die Johanniter (Schsp.), 1865. – Vorlesungen über Dante, 1860. – Dante (Romanzenkranz), 1862. – Dantes Göttliche Komödie, übers., 1871. – Ludwig Uhlands Leben, 1863. – Eduard Mörike (Biogr.), 1875. – Gedichte; in Auswahl hrsg. v. R. Krauß, 1893. – Gott und Seele (Stimmen der Völker und Zeiten; nach d. Verf. Tode hrsg. von Carl Beck), 1885.

Nötzli, Jean, geb. am 22. April 1844 in Höngg bei Zürich, ist besonders bekannt geworden durch das weitverbreitete Schweizer Witzblatt „Nebelspalter", das er 1875 mit dem Künstler Boscovits gründete und bis an seinen Tod redigierte. Daneben leitete er auch noch die Zeitschrift „Der Gastwirt". Er starb in seinem Wohnorte Küßnacht b. Zürich infolge eines Hirnschlages am 21. April 1900. *S:* D'r Abigschluß vum Schlußabig (E lustigs Truurspiel), 1878. – Die Sängerfahrt nach Schwaben (Hum.), 1877. – Das Posaunensolo (Lustsp.), 1880. – Aus Liebe (Schsp.), 1885. – Der Schulhausbau (Schweizer Dorfgesch. in V.), 1894.

***Nötzold,** Gustav, geb. am 4. Oktober 1871 in Kainsdorf b. Zwickau (Königr. Sachsen) als ältestes Kind eines Eisengießers, der mit seiner Familie 1879 nach der Nachbarstadt Werdau übersiedelte, besuchte hier die Bürgerschule und mußte sich, da sein Wunsch, Lehrer zu werden, sich nicht erfüllen ließ, dem Bergbau widmen. Er wurde Kohlenbergmann beim Zwickauer Bergbau, besuchte hier 1888–92 die Bergschule und konnte neben dem Besuche dieser Anstalt durch praktische Arbeit seinen Lebensunterhalt erwerben. Nachdem er dann seiner Militärpflicht in Leipzig und Wurzen genügt hatte, wurde er 1895 bei einem Zwickauer Steinkohlenwerke als Beamter angestellt, und in dieser Stellung befindet er sich noch jetzt. *S:* Kuhlbröckle (d. i. Kohlenbröckelchen; Ge. u. Gn. in erzgebirg. Mdt.); 5 Bdchn., 1906–10.

***Nover,** Jakob, geb. am 22. Mai 1845 zu Offenbach am Main als der Sohn eines großherzoglich hessischen Polizeirats, der später nach Gießen versetzt ward, empfing hier seine Gymnasial- und Universitätsbildung, studierte 1863–67 Philologie, nahm nach seiner Promotion eine Hauslehrerstelle in Cognac (Frankreich) an, wurde im Herbst 1868 Lehrer an der Realschule in Frankfurt a. M., Ostern 1874 Gymnasiallehrer in Saargemünd, wirkte seit dem Herbst 1876 als Lehrer am Gymnasium in Mainz, seit 1891 als Professor am Gymnasium in Worms und seit 1898 wieder in Mainz. Im J. 1908 trat er in den Ruhestand. Außer mehreren historischen u. topographisch. Schriften veröffentlichte er *S:* Ursprung u. ältere Gestalt der Nibelungensage, 1880. –

Nordgermanische Götter- u. Heldensagen, 1881. – Bilder vom Niederrhein, 1882. – Der Vater Rhein in Sage und Dichtung (Dn.), 1882. – Götterdämmerung, 1887. – Wilhelm Tell in Poesie und Wirklichkeit (Dn.), 1887. – Die Bühnenfestspiele in Baireuth, 1889. – Deutsche Volkssagen, 1890. – Die Faustsage und ihre poetische Gestaltung, 1894. – Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung; II, 1894 bis 1895. – Die Lohengrinsage und ihre poetische Gestaltung, 1898. – Die Tannhäusersage und ihre poetische Gestaltung, 1897. – Germanische Volkssagen, 1906. – Das große Rätsel (R. a. der Z. der ersten Christenverfolgn.; frei n. d. Engl.), 1909.

Nowack, Alexander, geb. am 24. Febr. 1841 in Königsberg i. Pr., erhielt daselbst seine Bildung, siedelte 1867 nach Berlin über, wo er anfangs in großen Bankinstituten tätig war und seit 1875 als Bücherrevisor lebt. *S:* Plattdeutsche Schnurren in ostpreußischer Mundart; II, 1875–89. – Hermann der Cherusker (Dr.), 1878.

***Nowak,** Edmund, geb. am 31. August 1868 in Stubendorf (Kreis Groß-Strehlitz in Oberschlesien) als Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium bis zum Abiturium (1896), war dann zwei Jahre Hauslehrer an einem privaten Pädagogium in Beuthen (Oberschlesien) und ging darauf zur Presse über, der er noch heute dient. Er lebt in Woinowitz (Oberschlesien). Einiges Aufsehen erregte seinerzeit (1909–10) seine sechsmonatige Zeugniszwangshaft im Gefängnis zu Zabrze, die er zu erleiden hatte, weil er in einem Disziplinarverfahren gegen einen Reichstagsabgeordneten das Redaktionsgeheimnis nicht verletzen wollte. *S:* Der Erbe von Eberstein (R.), 1908. 1911. – Die Tochter des Arbeiters (R.), u. d. Pr.

***Nowotny,** Isabella, pseud. Ida Klein, wurde am 31. Jan. 1828 zu Prag als die Tochter des Landesgerichtsrats Edlen von Grab geboren, verlor ihre Mutter schon im ersten Lebensjahre und blieb, da die Stiefmutter viel mit den jüngeren Geschwistern zu tun hatte, sich viel selber überlassen, und es entwickelte sich in ihr bereits in zartester Kindheit ein düsterer Ernst, Menschenscheu u. Hang zur Einsamkeit. Ihren Unterricht erhielt sie mit ihren älteren Geschwistern gemeinschaftlich, u. als derselbe für diese geschlossen ward, wurde für Isabella N. kein neuer Unterricht eingeleitet, so daß sie vom 12. Jahre ab ohne jede fernere literarische Leitung blieb, ja selbst die begonnene Unterweisung in der Musik, für welche sie eine außerordentliche Begabung zeigte, aufhörte. So blieb Isabella N. auf eine autodidaktische Entwicklung ihres Talents beschränkt, aber trotz des Kampfes mit häuslichen Hindernissen arbeitete sie mit Ausdauer und Zähigkeit an ihrer Ausbildung und setzte diese Arbeit auch noch fort, nachdem sie sich 1854 mit dem Landesadvokaten Nowotny in Prag verheiratet hatte. Im Jahre 1862 trat sie mit ihren „Psychologischen Skizzen eines weiblichen Herzens" auch als Schriftstellerin auf, und hat sie seitdem als Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, sowie in selbständigen Werken eine große Produktivität entwickelt. Auch eine Reihe von Kompositionen, besonders Sonaten, hat sie unter ihrem Mädchennamen veröffentlicht. Im Jahre 1895 wurde sie Witwe, u. am 9. Mai 1899 folgte sie ihrem Gatten im Tode nach. *S:* Novellen; II, 1869 (Inhalt: I. Bahnhäuschen. – Thé dansant. – Eine graue Schwester. – Verfall der menschlichen Natur. – II. Wilhelmine Klauß. – Cornelia. – Sommerferien. – Idealismus und Materialismus). – Winzige Sächelchen (Nn., Sk., En.), 1882. – Kritische Studien über be-

*

ühmte Persönlichkeiten, 1882. – Gedichte, 1882. – Ein zweiter Sokrates (R.), 1884. – Neue Novellen (3. Bd.), 1886 (Inhalt: „Zum guten Engel". – Der Vater als Richter. – Felsenschlucht. – Er ist tot). – Jusjurandum (R.), 1887. – Hermann Thom (Liter. Essay), 1890. – Drama. Welt- und Selbstschmerz, 1889 (Inhalt: Das Herz. Drama in Form einer Allegorie. – Welt- und Selbstschmerz. Gedichte. – Aus meinem Tagebuche). – Ein Überfall (N. von Herzem [pseudon.]), 1892. – Licht und Schatten (Gesammelte Studien, Sk. u. Novelletten), 1897.

***Nüdling,** Ludwig, geb. am 26. Februar 1874 zu Poppenhausen im Rhöngebirge, begann mit zehn Jahren seine Studien im Fischerschen Institut zu Würzburg und besuchte dann 1885–93 das Gymnasium in Bamberg als Zögling des freiherrlich von Aufseßschen Studienseminars. Nach abgelegter Reifeprüfung trat er in das Priesterseminar in Fulda ein, wo er vier Jahre lang Philosophie und Theologie studierte. Im Juli 1897 zum Priester geweiht, wirkte er ein Jahr als Assistent an der bischöflichen Erziehungsanstalt für Knaben in Sannerz, war darauf als Seelsorger an verschiedenen Orten der Diözese tätig und wurde im April 1899 als Domkaplan nach Fulda berufen, 1901 als Kaplan nach Alsberg und 1903 nach Mus gesandt und 1907 zum Pfarrer in Ausenau (Kr. Gelnhausen) ernannt. *S:* Das Lied von der Glückseligkeit. Lebenschronik eines alt. Mönches (E.), 1900. – Irdnier Geschichten (Kl. En.), 1901. – Passionsblumen, 1903. – Rhönmärchen. 1904. – Kinderreime zu Konewkas Schattenbildern, 1909. – Die Märchenkönigin (Kinderschsp.), 1912. – Für junge Herzen (Kinder-Ge.), 1912.

***Nuhn,** Kurt, geb. am 28. Septbr. 1848 in Niebelsdorf bei Ziegenhain als der Sohn eines Kleinbauern und Händlers, verlebte fast seine ganze Jugendzeit inmitten des Schwälmer Volkes, wie er auch im späteren Leben in regem Verkehr mit den Bewohnern seiner Heimat stand; u. dieses innige Verbundensein mit jenem Völkchen hat ihm die Fähigkeit verliehen, dessen charakteristische Eigenheiten recht zu verstehen u. in seinen, meist humorvollen Gedichten mit natürlicher Treue zu kennzeichnen. Er ist überhaupt der erste, der den Schwälmer Dialekt literarisch verwertet hat. N. bildete sich 1865-68 auf dem Seminar in Schlüchtern zum Lehrer aus, wirkte dann als solcher in Willershausen bei Eschwege, seit 1874 in Wommern a. d. Werra und seit 1879 in Philippruhe-Kesselstadt bei Hanau. Wegen eines unheilbaren Leidens (Magenkrebs) erschoß er sich am 28. Juli 1902. *S:* Neue Märchen für jung und alt, 1895.

Nümärker, de olle, Pseudon. für Karl Löfler; s. d.!

Nüms von Nahrends (d. i. Niemand von Nirgends), Pastor, Pseud. für Franz Bardey; s. d.!

Nürnberger, Woldemar, pseud. M. Solitaire, Sohn des als Mathematiker, Astronom und belletristischer Schriftsteller bekannt gewordenen Joseph Emil N., wurde am 1. Oktbr. 1818 zu Sorau in der Niederlausitz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium in Landsberg a. W. und studierte seit 1838 in Berlin, Leipzig u. Halle Medizin. Während seiner Studienzeit und später unternahm er große Reisen, auf denen er meist selten betretene Wege einschlug, und durchzog Deutschland, Holland, die Schweiz, Istrien, Italien, das südliche Frankreich und Algerien. Nachdem er 1843 sich in Berlin die Würde eines Doktors der Medizin erworben, ließ er sich in Landsberg a. W. als Arzt nieder, wo er am 17. April 1869 starb. Gutzkow

hat ihn den Salvator Rosa der Poesie genannt. *S:* Josephus Faust (G.), 1842. 2. A. 1847. – Die Erben von Schloß Sternenhorst und: Signor Satans erste Liebe (2 Gn.), 1847. – Charitinnen (Humor. u. Phantasiestücke), 1847. – Physiologie der Taverne, 1847. – 1848. Reflexionen über Revolutionen 2c., 1848. – Die beiden Finkenstein (Lsp.), 1849. – Bilder der Nacht (Dn.), 1852. – Die Tragödie auf der Klippe (N.), 1853. – Die Fahrt zur Königin von Britannia (N.), 1854. – Alte Bilder in neuen Rahmen. Phantasie und Objekt im Reisebilde; 1. Heft: Der Gang zum Leman, 1855. – Trauter Herd u. fremde Wege (Nn.), 1856. – Koralla (Humor. E.), 1856. – Dunkler Wald, und: Gelbe Düne (2 En.), 1856. – Das braune Buch (Nn.), 1858. – Celestens Hochzeitnacht (E.), 1858. – Erzählungen bei Nacht (Nn.), 1858 (Inhalt. Die Hungermühle. – Großmutter Schlangenbraut. – Die neue Brücke. – Das Waldteufelchen). – Erzählungen bei Licht (Nn.), 1860. – Diana-Diaphana, oder: Die Geschichte des Alchymisten Imbecill Kätzlein (Phantast. R.); III. 1863. – Erzählungen beim Mondenschein (Neue Nn.), 1865 (Inhalt: Der Rand des Abgrunds. – Das Gasthaus „Zum stillen Port". – Bella Donna. – Zwischen Lippe und Kelchesrand. – Des unseligen Jakob seliges Ende).

Nusko, Maruša, siehe Maruša Hamada!

***Nußbaum,** Oswald Isidor, geb. 1859, absolvierte das Obergymnasium in Czernowitz (Bukowina), studierte an den Universitäten Wien u. Czernowitz die Rechte und wurde an der Francisco-Josephina zu Czernowitz zum Dr. jur. promoviert. Er begründete daselbst die belletristische Zeitschrift „Im Buchwald", die er durch zwei Jahre redigierte, und lebt nunmehr dort als Redakteur der „Czernowitzer Zeitung". *S:* Der Kronprinz in der Bukowina, 1887. – Gut Heil!, 1892. – Am Pruth (Patriot. Klänge a. d. Bukowina), 1893.

Nüsseler, Albertine, geboren am 12. Januar 1855 in Basel, verlor ihren Vater, den Schankwirt Grübler, schon mit 5 Jahren und lernte somit schon frühe den Ernst des Lebens kennen. Bis zu ihrem 15. Jahre besuchte sie die Schulen in Basel, kam mit 17 Jahren nach Genf, wo sie in einem Geschäfte bei Bekannten als Vertrauensperson drei Jahre tätig war, und kehrte dann nach Basel zurück. Hier lebt sie, nachdem sie sich 1877 mit dem Buchbinder Nüsseler verheiratet hat, noch jetzt. Als Volksschriftstellerin trat sie erst 1887 in die Öffentlichkeit und wurde bald Mitarbeiterin der „National-Zeitung" in Basel, für welche sie noch heute ihre humoristischen Dialekt-Feuilletons schreibt. *S:* Gemietlig Wohret (Gemütliche Wahrheit. Humoristisch-epische Dialekt-Gedichte) 1893.

Nütten, Anna, entstammt einer alten Patrizierfamilie in Kleve am Rhein und wurde daselbst am 9. November 1861 als die Tochter des Kommerzienrats Konrad Stratz geboren. Nach dem Tode ihrer Mutter (1872) kam sie nach Köln, wo sie eine höhere Töchterschule besuchte, und empfing dann in zwei Pensionaten in Brüssel und in England, den Abschluß ihrer Schulbildung. Im Jahr 1882 verheiratete sie sich mit dem Hauptmann Charles Nütten in Düsseldorf, u. nachdem dieser als Oberst seinen Abschied genommen, wohnt die Familie gegenwärtig in Kleve. *S:* Feierstunden (Ge.), 1893. – Aus Himmel und Erde (M.), 1899. – Brennende Kerzen, 1909.

Nydegger, Hans, geb. am 1. März 1848 in Birchen bei Guggisberg (Kant. Bern), besuchte nur während drei Winter eine primitive Bergschule u. wurde dann, wie sein Vater

nn und Käser. Auf freiem Felde, m Überwachen des Viehes, folgte nicht nur dem Drange nach Weibildung, sondern es entstanden bei auch kleine berndeutsche Gehte, welche Rudolf Jenny, der rleger der „Schweizerischen Dorftung" in Bern gern zum Abdruck chte. Bis zum Jahre 1874 blieb in seinem Berufe, und er hat diese hre redlich benutzt, sich unter Leig des Lehrers Christian Habegger d des Pfarrers L. Frank wissenaftlich weiterzubilden. Dann folgte einem Rufe Arnold Lang's (s. d.!) die Redaktion der „Berner Tagesst", blieb aber nur anderthalb hre in Bern und machte sich darf selbständig. Er erwarb in Kilchg eine kleine Druckerei, übernahm Redaktion der in seinen Besitz übergangenen „Schweizerischen Dorftung", kaufte 1877 die Druckerei Herzogenbuchsee samt dem Verlage r „Berner Volkszeitung" und gab ide Blätter u. d. T. „Buchsi-Zytig" raus. Seine scharfe Opposition r Regierung und zu den Behörden achte ihn in mancherlei Konflikte, daß er 1882 sein Geschäft verkaufte zum freien Schriftstellertum überng. Seine Tätigkeit galt von 1885 s zu seinem Tode besonders der Schweizerischen Wochenzeitung" in irich. Seinen Wohnsitz nahm N. in ederönz bei Herzogenbuchsee, fielte aber 1898 wegen der Ausbilng u. Förderung seiner acht Kinr nach Zürich über, wo er am 5. ai 1909 starb. Er gab 1875–76 den Schweizerischen Dorfkalender", 1880 n „Berner Volkskalender", 1885 n Kalender „Wilhelm Tell", 1894 3 1897 den „Joggeli-Kalender" raus. *S:* Tannmatter (E.), 1878. Bei der Kessigrube (3 Es.), 1885. – er Leierkasten (Hum. Ge.), 1888. – ansli und Hans (E.), 1891. 3. A. 98. – Der wilde Hämmel (E.), 1892. A. 1898. – Welsch Jung ist untrüw (E.), 1893. – Hans de Chühjer, oder: Uese Muni hat's (E.), 1894. – Thürst am Schwendelberg (in mundarl. V.), 1894. – Ein Liebesopfer. Unstet und flüchtig (2 Es.), 1901.

O., M. von, Pseud. für Margarete von Oertzen; s. d.!

Oben, J. von, Pseud. für Hedwig Knüpfer; s. d.!

***Oberbreyer,** Max, geb. am 24. Juni 1851 (nicht: 1854) zu Magdeburg als der einzige Sohn eines Kaufmanns u. späteren Rentiers, besuchte das königl. Domgymnasium daselbst und das fürstliche Gymnasium in Rudolstadt, studierte seit Ostern 1872 in Leipzig, Heidelberg, Halle u. Berlin Geschichte u. klassische Philologie u. erwarb sich 1875 in Berlin durch eine Arbeit über Tacitus die philosophische Doktorwürde. Nach größeren, zur weiteren Ausbildung unternommenen Reisen war er zuerst Gymnasiallehrer in Berlin, dann kommissarischer Kreisschulinspektor in Düsseldorf-Krefeld u. darauf wieder bei der Schulverwaltung in Berlin beschäftigt. Ende 1878 verließ er den Staatsdienst, um sich dem Berufe eines Schriftstellers zu widmen, siedelte 1880 nach Magdeburg über, wo er vier Jahre lang als Journalist u. Redakteur tätig war, u. nahm dann seinen Wohnsitz in Leipzig. Die thüringische Stadt Saalburg, der er nach einem großen Brande besondere Dienste auf humanitärem Gebiete geleistet, ernannte ihn 1886 znm Ehrenbürger, wie ihn denn auch 1900 der deutsch-österreichische „Scheffelbund", die „Neue musikalisch-literarische Gesellschaft" nnd die Leipziger Schriftsteller- und Künstlergesellschaft „Symposion" durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auszeichneten. Nach dem Tode seiner greisen Mutter siedelte er 1904 von Leipzig nach Dresden über. *S:* Humoristische Gedichte, 1876. – Abriß der deutschen

Literaturgeschichte, 1877. – Heitere Geschichten, 1881. – Das Ordensbüchlein (Bunte Geschn. von Kreuz und Stern), 1887. – Fürstliche Charakterzüge, 1888. – Unser Kaiser und unsere Kaiserin (2 Ge.), 1890. – Die Roßtrappe (Sg.), 1890. – Bilder aus Bad Kissingen, 1892. – Heil Wettin! 1893. – Vier Jesuitenlieder für das deutsche Volk, 1894. – Kissinger Bade-Plaudereien (Buntes Allerlei in Ernst und Scherz, Prosa und Poesie), 1898. 2. A. 1899.

***Oberdieck,** Marie, wurde am 7. Dezbr. 1867 in Breslau geboren, wo ihr Vater damals Oberlehrer am Maria Magdalenen-Gymnasium war. Ihre Eltern stammten beide aus der Provinz Hannover u. verlebten dort häufig mit den Kindern die Ferien in Elze oder Jeinsen. Dieser Aufenthalt weckte denn auch in den Kindern die Liebe zur Natur, die auch in ihnen für alle Zeit lebendig geblieben ist. Von Ostern 1884–86 besuchte Marie das Lindnersche Lehrerinnenseminar in Breslau, erwarb sich die Befähigung als wissenschaftliche Lehrerin für höhere Mädchenschulen u. unterrichtete danach an einigen Privatschulen in Breslau, bis ihre nicht sehr kräftige Gesundheit sie veranlaßte, sich von ihrem Berufe zurückzuziehen. Dafür hat sie aber reichen Ersatz gefunden in schriftstellerischer und poetischer Betätigung. *S:* Balsamindel (Ge. u. En. in schles. Mdt.), 1902. – Summer- und Wintersoat (En. u. Ge. in schles. Mdt.), 1903. – Sonnenwende (Hochdtsche. Ge.), 1906. – Tust de mitte? (En. und Ge. in schles. Mdt.), 1907. – Der Verdacht (Einakt. in Mdt.), 1911.

***Oberdieck,** Wilhelm, Onkel der Vorigen, wurde am 6. Februar 1825 in Bardowick (Prov. Hannover) als der Sohn des Pastors J. G. C. Oberdieck, des bekannten Pomologen, geboren, der später als Superintendent nach Jeinsen kam. Er studierte in Göttingen Medizin, machte als Arzt 1849–50 den Feldzug gegen Dänemark mit und ließ sich dann als praktischer Arzt in der Stadt Hannover nieder, wo er am 6. Mai 1899 starb. *S:* Aus Welt und Feld (Lr.), 1892.

Oberkamp, Olga von, pseudon. Oskar Berkamp, geb. am 7. Dezember 1849 in Bamberg, lebte (1882) in Berlin oder den Vororten davon (1891) in Stuttgart, seit 1892 in München. *S:* Karyatiden (Nn.), 1883. – Wogen der Sündflut (Nn.), II, 1888. – Heitere Liebesgeschichten, 1890. – Liebesleid (E.), 1890. – Lustige Heiratsgeschichten, 1890.

Oberkofler, Anton, pseudonym Alexander Wohlgemuth, wurde am 14. Juni 1828 zu Jenesien in Tirol geboren, besuchte das Gymnasium in Bozen, studierte in Trient Philosophie und Theologie und erhielt am 11. Juli 1852 die Priesterweihe. Nachdem er 1¾ Jahr als Kooperator tätig gewesen, erkrankte er infolge eines in der Hitze getanen Trunkes und lag sieben Jahre lang krank danieder. Nach seiner Genesung übernahm er im Januar 1862 die Redaktion des „Tiroler Volksblatt" in Bozen und führte dieselbe 30 Jahre lang. Er lebt noch jetzt daselbst als Kanonikus u. wurde 1903 zum päpstlichen Kämmerer ernannt. *S:* Bilder a. d. Tiroler Volksleben; II, 1859. Spiegelbilder a. d. Volksleben, 186. Schattenbilder a. d. Volksleben, 18. – Erlebtes und Vernommenes, 19.

Oberländer, Pseudon. für Ka Rehfus Oberländer; s. d.!

***Oberländer,** Heinrich, geb. 22. April 1834 zu Landshut in Sch sien als der Sohn eines Apothek widmete sich, nachdem er seiner M litärpflicht genügt, auf Wunsch sei Eltern dem landwirtschaftlichen B rufe, verließ denselben aber sch nach kurzer Zeit und wurde Sch spieler. Er betrat am 21. Febr 1856 ohne jeden Vorunterricht Bremen zum erstenmal die Bü

*

ielt dann in den folgenden Jahren gagements am Sommertheater in denburg, in Liegnitz, Görlitz, Bres-, Königsberg, ging 1860 nach ag, 1862 an das Hoftheater in imar, wo er gleichzeitig als Re-seur tätig war, 1863 als Schau-eler u. Oberregisseur wieder nach ag und wurde 1871 an das Hof-ater in Berlin berufen, an wel-m er besonders in Charakterrollen d in den fein humoristischen Rol-n modernen Genres tätig war. benbei war er seit 1870 als dra-tischer Lehrer wirksam und seine bungen zur Erlernung einer dia-tfreien Aussprache" sind bereits 4. Aufl. (1897), seine „Dramati-en Szenen für den Unterricht" in Aufl. (1897) erschienen. In Aner-nnung seiner Leistungen auf diesem ebiet wurde ihm 1911 der Charak-r als Professor verliehen. Wenige age darauf, am 29/30. Januar 1911 arb er an Darmkrebs. *S:* Ein ann hilft dem andern (Lsp.), 1899. Leni (Lsp.), 1899. – Der Selbst-örder (Schw.), 1899. – Der Herr egierungsrat (Schsp.), 1899. – Ge-chtet (Dramolett), 1899.

***Oberlaender,** Leopold Gustav, seud. Leopold Gustav, wurde m 4. Juli 1874 in Frankfurt a. M. ls der Sohn eines Bankiers geboren nd erhielt dort auch den größten eil seiner Ausbildung, die er dann päter auf vielen und großen Reisen rweiterte und vertiefte. Schon als Schüler war er literarisch tätig und ersuchte er sich in den verschiedensten Gattungen der Dichtkunst. Seine Liebe für Bühne und Kunst führte hn dann der Kritik zu, die in seinem iterarischen Leben eine noch größere Ausdehnung erlangte, nachdem er 1897 seinen Wohnsitz nach München verlegt hatte. *S:* Susette (Hist. N.), 1896.

Oberlein, Albert, wurde am 11. März 1843 in Hainspitz bei Eisenberg in Sachsen-Altenburg, wo seine Eltern vorübergehend ihren Wohnsitz genommen hatten, geboren, besuchte die Volksschule in Reichardtsdorf und wurde nach seiner Konfirmation Schriftsetzer. Als solcher war er später in verschiedenen Orten des Königreichs Sachsen, für einige Jahre auch in Amerika tätig. Heimgekehrt nach Deutschland, machte er sich in Altenburg selbständig und betreibt jetzt daselbst ein Antiquitätengeschäft. *S:* Myrtenzweige (Lr. u. Vorträge zu Hochzeitfeierlichk.), 1885. – Maßliebchen (Dn. in Altenburger Mdt.), 1886. – Malcher in der Ausstellung (in Altbg. Mdt.), 1886. – Malchers Verzweiflung u. seine Prophezeiung, 1886. – Malchers Klagelied über die jetzige Ehe, 1886. – Der Altenburger Frühjahrsroßmarkt (Altbg. Mdt.), 1886. – Töffels Liebesglück auf der Landesausstellung zu Altenburg (Hum. in Altbg. Mdt.), 1886. – Das Altenburger Wochenblatt (Altbg. Mdt.), 1887. – Kleine Dichtungen (Altbg. Mdt.), 1888. – Malchers Erlebnisse während der Kriegsperiode 1870–71; 1888. – Der Schneider als Seelenfabrikant des Teufels (Kom. D.), 1888. – Neue Dichtungen in Altenburger Mundart, 1892. – Haideblümchen, (Ge.), 1894. – Hänsel und Gretel, oder: Malcher im Theater (Hum. in Altbg. Mdt.), 1899.

***Oberleitner,** Karl, * zu Wien am 2. Mai 1821 als der Sohn eines k. k. Schuldirektors, besuchte in Wien die Schulen und trat nach beendigten philosophischen Studien 1839 in den Staatsdienst. Im Jahre 1858 berief ihn Franz Grillparzer in das Hofkammerarchiv. O. rückte stufenweise zum Adjunkten vor u. übernahm nach O. Prechlers Pensionierung (1866) die Leitung des Archivs. Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters Erbe eines bedeutenden Vermögens, zog er sich vom Dienste ganz zurück, trat in den Ruhestand (1867)

und lebte nun als Privatmann der Muße und seinen literarischen Arbeiten. Er starb Ende März 1898. *S:* Aphorismen, 1844. – Schwedische Märchen und Volkssagen nach Stephens u. Hylten-Cavallius; II, 1848. – Nordische Runen nach Liljegren, 1848. – Lebensweisheit in den attischen Tragikern, 1857. – Perikles (Dr.), 1868. – Alexanders Zug nach Persien (Dr.), 1876. - Gedichte, 1873. – Govinda (Schsp.), 1878. – Arminius (Tr.), 1882. – Johanna Plantagenet (Tr.), 1883. – Behram (Tr.), 1881. – Donna Maria de Pacheco (Tr.), 1884. – Abin Hamad (Tr.), 1889. – Atalanta (Dr.), 1891 (Sv.). – Karl Oberleitners dichterische Werke; IV, 1899.

***Oberndorff,** Karl Graf von, wurde am 10. März 1876 auf Schloß Rieden am Staffelsee in Oberbayern als der Sohn des (1889 in Neapel †) bayerischen Rittmeisters Karl Alexander Grafen O. und der Gräfin Viktoria, gebornen Gräfin Mensdorff-Pouilly geboren, verlebte seine Jugendjahre auf Schloß Regendorf bei Regensburg, in Linz, Wien und München, absolvierte das Gymnasium in Graz und widmete sich dann an der dortigen Universität dem Studium der Rechte. Seit 1892 naturalisierter Österreicher, lebt er nach Beendigung seiner Studien entweder in Wien oder auf seinem Besitztum Lavahof bei Cilli (Steiermark) seiner literarischen Neigung und historischen Studien. *S:* Bunte Blätter (Ge.), 1894. 2. A. 1897. – Erinnerungen einer Urgroßmutter (Br. hochstehender Fürsten u. Gelehrten; hrsg.), 1902.

***Oberndorff,** Maria Theresia Katharina Leopoldine Clotilde Fortunata Gräfin von, pseud. Leo Tessenberg, ist eine ältere Schwester des Vorigen und wurde am 31. Aug. 1867 zu Schloß Rieden geboren. Ihren ersten Unterricht erhielt sie durch mehrere Jahre von einer Engländerin, später von deutschen Erzieherinnen, kam 1876 in das Königl. Max-Joseph-Stift nach München, das sie aber nach drei Jahren wieder verließ, da ihr das Klima nicht zuzusagen schien, und wurde dann von ihren Eltern dem in den bayerischen Hochalpen gelegenen Salesianerinnen-kloster Zangberg bei Ampfing übergeben, in welchem sie bis 1885 blieb. Seit dem Winter 1887, wo sie in Wien bei Hofe vorgestellt wurde, verlebt sie den Winter und das Frühjahr in der österreichischen Hauptstadt, während sie die übrige Zeit des Jahres hier und dort auf dem Lande zubringt. *S:* Die Rheda von Rothenhof (Roman aus der Gegenwart), 1893. – Die barmherzige Samariterin. Hanna (2 Wiener Geschichten), 1907.

***Oberparleiter,** Ignaz, geb. am 3. April 1846 zu Kaplitz in Böhmen als Sohn eines Schuhmachers, genoß den ersten Unterricht in der Schule des Orts und seit 1860 auf der Hauptschule u. Unterrealschule in Krummau, bildete sich dann noch ein Jahr lang im elterlichen Hause in der Musik aus und trat 1864 in das Pädagogium Budweis ein, um sich zum Lehrer auszubilden. Als im Kriegsjahr 1866 das Seminar geräumt werden mußte, weil es der auf der Flucht sich befindliche Generalstab der Nordarmee besetzen wollte, kehrte O. in die Heimat zurück und fand in seiner Vaterstadt auch sogleich Verwendung als Unter- oder Hilfslehrer. Bald erfolgte seine feste Anstellung und 1870 wurde er an die dort neu errichtete Bürgerschule für die erste Fachgruppe berufen. Einige Jahre später übernahm er auch das frei gewordene Amt eines Chordirigenten an der Dekanalkirche daselbst. *S:* Der Zankapfel (Volksst.), 1899. – Die Scheinheiligen (Volksst.), 1900. – Der Berghof (Volksroman), 1902. – Der Irrlichthof (Volksst.), 1903.

*

Oberstädter, Hans, Pseudon. für Hermann Reiselt; s. d.!

***Oberton,** Hortens Richard, entstammte einer angesehenen englischen Familie und wurde am 1. Februar 1827 zu Malchow in Mecklenburg-Schwerin geboren, wo sein Vater, ein hannoverscher Offizier, auf der Flucht vor Napoleon nach langem Umherirren endlich seßhaft geworden war. Der Sohn besuchte die Bürgerschule daselbst, da die beschränkten Mittel des Vaters es nicht erlaubten, den Kindern weiteren Unterricht zu geben, und kam nach seiner Konfirmation zu einem Buchbinder in die Lehre. Als Geselle machte er größere Reisen, nahm als Schweriner Jäger 1849 an dem Feldzuge in Baden teil und etablierte sich 1852 in seiner Vaterstadt als Meister. Im Jahre 1870 hatte er den Verlust seiner treuen Gattin zu beklagen. Zwar fand er im folgenden Jahre eine neue Lebensgefährtin; aber das Glück war nicht von langer Dauer; am 13. Juli 1872 starb O. nach längerer Krankheit, seine Hinterbliebenen gänzlich unversorgt zurücklassend. *S:* Mein Liederbuch (Ge.), 1871.

Obes, K., Pseudonym für Karl Hauptmann in Bonn; s. d.!

***Obrist,** Johann Georg, ist am 26. Mai 1843 zu Jenbach in Tirol geboren, besuchte die Universität Innsbruck und absolvierte daselbst das Triennium als Philologe. Der Dichter u. Gelehrte Ad. Pichler, der schon während seiner Gymnasialzeit sein Lehrer war, ermunterte ihn, sich poetisch zu betätigen. Für das vom Mai 1865 bis April 1866 von ihm redigierte Wochenblatt „Die Dorflinde" hat er unter eigenem und fremdem Namen viele Erzählungen und Gedichte geschrieben. Von 1868–73 war O. als Supplent an der griechisch-orientalischen Oberrealschule zu Czernowitz in der Bukowina tätig und gab hier mit K. E. Franzos (s. d.!) die „Buchenblätter. Jahrbuch für deutsche Literaturbestrebungen in der Bukowina" heraus. Nachdem er von 1873–74 als Supplent an der Oberrealschule zu Trautenau (Böhmen) gewirkt hatte u. dann ein Jahr lang ständiger Mitarbeiter der „Bohemia" in Prag gewesen war, siedelte er Ende 1875 nach Innsbruck über, wo er seitdem eine Stelle als Amanuensis bei der Universitätsbibliothek bekleidete u. seit dem 1. Aug. 1877 auch den „Boten für Tirol und Vorarlberg" redigierte. Seinen Wohnsitz hatte er in Hall bei Innsbruck, später in Wilten bei Innsbruck, und dort ist er am 18. April 1901 gestorben. *S:* Georginen (Ge.), 1870. – Hippolyt Guarinoni (Beitrag zur tirolischen Kulturgesch.), 1867. – Taras Grigoriewicz Szewczenko, ein kleinrussischer Dichter (nebst Übersetzgn.), 1870. – Hermann v. Gilm (Biogr.), 1873. – Jutta von Straßberg (E.), 1875.

***Obsieger,** Andreas, * am 26. Jan. 1824 zu Nikolsburg in Mähren, besuchte die Piaristenschule seiner Vaterstadt und unternahm, nach Absolvierung derselben, kunstbegeistert durch seine Liebe zum Zeichnen, eine Reise nach Venedig, wo ein längerer Aufenthalt ihn immer mehr für die dichtende u. bildende Kunst gewann, so daß er nach seiner Heimkehr im Oktober 1847 als Schüler in die Akademie der bildenden Künste in Wien eintrat. Unter Leitung der Professoren J. P. N. Geiger, Führich und Kupelwieser machte er die schnellsten Fortschritte im Figurenzeichnen; gleichwohl lenkten die sein Denkvermögen besonders fördernden Vorträge Führichs in der Kompositionslehre ihn mehr und mehr ab von der bildenden Kunst als Berufswahl und hin auf das Gebiet der Philosophie, Ethik und Poesie. Seine auf eingehendes Studium der großen Philosophen gegründete Weltanschauung

legte er, außer in einigen Erzählungen, in dem großen Werke „Der Weltreformator des 19. Jahrhunderts" (V, 1878) nieder. Zehn Jahre lang bekleidete O. die Stelle eines Konstruktors u. Zeichners von Kristallen an dem Hofmineralienkabinett in der Hofburg zu Wien. Ein aus dieser Tätigkeit hervorgegangener „Mineralogischer Atlas" brach leider mit dem ersten Hefte ab. Seit seinem Ausscheiden aus diesem Amte lebte O. den Sommer über in Gmunden, den Winter in Meran, und hier starb er am 30. Dezbr. 1898. *S:* Der Künstler (E.), 1868. – Der Freidenker (E.), 1870.

***Obst,** Arthur, geb. am 26. Septbr. 1866 in Wittenberge (Brandenburg), wo sein Vater Vorsteher des Bahnpostamts war, kam mit letzterem schon 1867 nach Hamm bei Hamburg und später in diese Stadt selbst, besuchte hier seit 1873 die Vorschule der Realschule, 1876–86 die Gelehrtenschule des Johanneums und studierte dann in Tübingen und Berlin Geschichte, klassische Philologie und Philosophie. Nachdem er seine Studien durch Promotion zum Dr. phil. auf Grund einer „Verfassungsgeschichte Hamburgs bis zum Jahre 1300" (1900) znm Abschluß gebracht, war er eine Zeitlang Privatlehrer in Hamburg, übernahm im Juni 1891 die Redaktion des „Cuxhavener Tageblatts" und trat am 1. Dezbr. 1892 in die Redaktion des „Hamburger Fremdenblatts" ein, der er noch jetzt angehört. *S:* Grandauers Gedenkbuch, bearb. u. hrsg., 1892. – Die Nachtigall (Märchendichtung nach Andersen), 1894. – Landen und Stranden (En. v. der Wasserkante), 1904.

***Obstalden,** Pseud. für Otto Haupt; s. d.!

Ochsenbein, Gottlieb Friedrich, pseudon. **Gottlieb Friedrich,** wurde am 14. Nov. 1828 zu Murten in der Schweiz als der Sohn eines Bäckers geboren, absolvierte die Murtener Schule und die Aarauer Kantonsschule, bezog die Universitäten Bern, Zürich u. Tübingen, um Theologie zu studieren, wurde 1852 ordiniert und 1855 zu Neujahr auf die Pfarrstelle zu Neuenburg berufen, wo er 20 Jahre wirkte. Seitdem ist er evangelischer Pfarrer in Freiburg. *S:* Die Bourbakis (Erinnerung an 1871; D.), 1872.

***Oechsler,** Franz Philipp Robert, wurde am 29. April 1851 zu Heilbronn am Neckar als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1869 in Tübingen, Leipzig und Berlin neben seiner Berufswissenschaft, der Jurisprudenz, auch Philosophie, Geschichte u. Literatur. Nach Ablegung der ersten höheren Justizdienstprüfung in Württemberg (1874) war er Referendar bei den Gerichten in Heilbronn, und nach der zweiten Prüfung (1875) fand er als stellvertretender Justizassessor beim Oberamtsgericht in Schwäbisch Hall Verwendung. Im Mai 1877 wurde er Justizassessor, im Herbst 1879 Amtsrichter in Vaihingen an der Enz, 1882 Hilfsstaatsanwalt beim Landgericht Heilbronn, Ende 1884 Landrichter beim Landgericht Ellwangen und 1895 Landgerichtsrat in Rottweil. Im Juli 1907 trat er in den Ruhestand u. siedelte dann nach Stuttgart über. *S:* Was der Neckar rauscht (Lieder u. Schwänke), 1890. – Von hoher Warte. Denkwürdigkeiten eines alten Knopfes (in V.), 1893. – Gedichte (2. Sammlg.), 1898. – Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt (Neue Dn.), 1906.

Oculeus, Pseudon. für Franz Nagler; s. d.!

***Odendahl,** Clementine, geb. am 11. Novbr. 1855 zu Hamburg als die Tochter eines Musikdirektors, bildete sich gleichfalls in der Musik aus und lebt jetzt als Musiklehrerin in

Grevenbroich in der Rheinprovinz. Zu religiöser Schwärmerei geneigt, pflegte sie durch viele Jahre ausschließlich das Gebiet des geistlichen Liedes und der Legende, bis trübe Herzenserfahrungen sie mehr auf den realen Boden stellten. *S:* Weihnachtsgeschenk für christliche Jungfrauen (Ge.), 1894. – Leben u. Martertod der heiligen Barbara (Erzähld. G.), 1896.

***Odermatt,** Franz, geb. am 6. April 1867 in Stans (Schweiz) als der Sohn eines Bauern, verlebte eine schöne sonnige Jugend in einem ganz kleinen Örtchen unweit der Hauptstadt des Unterwaldnerlandes und mußte nach Erledigung der Primarschule in der Wirtschaft seines Vaters nach Kräften tätig sein, vergaß aber dabei nicht, an seiner geistigen Ausbildung weiterzuarbeiten. Auch an dem politischen Leben seines Kantons nahm er in Wort und Schrift regen Anteil. Seit 1901 lebt O. wieder in Stans, wo er erst als Konkursbeamter fungierte und seit 1905 als Landschreiber wirkt. *S:* Der Wildbach (E.), 1904. – Hartes Holz (E), 1905. – Der Großkellner (Eine Gesch. a. d. Hochtal Engelberg), 1906. – Ihr Götze (E.), 1907. – Volkskraft (R.), 1911.

Oderwald, Hermann, Pseud. für Hermann Thielscher; s. d.!

Odoardo, Pseud. für Eduard Freiherr von Seckendorff-Gudent; s. d.!

***O'Donell,** Hanna Gräfin, pseud. Otto Nell, wurde am 11. Dezbr. 1874 in Brünn (Mähren) als einzige Tochter des wohlhabenden Fabrikbesitzers Ferdinand Bauer geboren, den sie aber, als sie erst zwei Monate alt war, bereits durch den Tod verlor. Bis zu ihrem siebenten Jahre blieb sie in Brünn u. zog darauf mit der Mutter nach Wien, wo sie ein Institut besuchte. Als sich ihre Mutter zum zweitenmal verheiratete, kam die Tochter in ein Pensionat in Dresden und 1887 in das Kloster Sacré Cœur in Graz, wo sie vier Jahre weilte. Kaum hatte sie das Kloster verlassen, so verlobte sie sich und heiratete 1892 den bedeutend älteren Dragonerrittmeister Hermann Landsteiner, mit dem sie nun ein vielbewegtes Wanderleben durch die verschiedensten Garnisonorte der österr. Monarchie führen mußte. Leider erwies sich die Ehe, der ein kränkliches Kind entsproß, das schließlich gänzlich erblindete, als eine sehr unglückliche und wurde nach acht Jahren (1900) gerichtlich geschieden. Vier Jahre später, nachdem Hanna zum evangelisch. Glauben übergetreten war und die ungarische Staatsbürgerschaft erworben hatte, heiratete sie den k. k. Kämmerer u. Oberleutnant a. D. Grafen Roder. O'Donell, der sich dann in Veresegyház bei Gödöllö (Ungarn) ansiedelte. *S:* Friedenssucher (Tagebuchblätter), 1908.

Offen, Hans, Pseud. für Joh. Pawlecki; s. d.!

***Offermann,** Alfred Freiherr von, geb. am 15. Juli 1852 (nicht 1853) zu Brünn, stammt aus einer der hervorragendsten Industriellen-Familien Mährens, erhielt seine Bildung in Brünn und studierte dann an den Universitäten Zürich, Straßburg u. Wien Philosophie u. Staatswissenschaften. In Zürich stand er in freundschaftlichem Verkehr mit J. Scherr, G. Keller u. andren bedeutenden Männern. Nach Beendigung seiner Studien brachte er ein Jahr in Italien (Rom und Florenz) zu, um seine kunsthistorischen Kenntnisse zu vermehren, und je ein Jahr in Paris und London, um die dortigen politischen Verhältnisse kennen zu lernen. Heimgekehrt, übernahm er in Brünn eine große Fabrik von Tuchen und Möbelstoffen, die er mehrere Jahre leitete. Seit 1892 lebt er daselbst als Privatmann, weilt aber zeitweise auch

in Baden bei Wien und während des Winters in Wien. Er hat sich zuerst als Schauspieldichter versucht, dann aber sich mehr politischen und nationalökonomischen Studien zugewandt und (seit 1882) eine Reihe von einschlägigen Schriften veröffentlicht, die allgemeine Beachtung fanden. Erst neuerdings ist er wieder zum Drama zurückgekehrt. *S:* Ariadne (Tr.), 1875. – Lukretia (Tr.), 1876. – Des Zufalls und der Liebe Spiel (Lsp.), 1875. – Der Dämon (D., Mus. v. Anton Rubinstein), 1876. – Sicut cadaver estote! (Modern. Kultur-Dr.), 1909. – Das Referendum (Polit. Schsp.), 1911.

***Offner,** Franz Xaver, geb. am 23. Juli 1868 in Nördlingen (Bayern) als der Sohn eines Oberlandesgerichtsrats, erhielt seine Volksschulbildung in Memmingen, seine Gymnasialbildung in Kempten, studierte darauf Philosophie am Lyceum in Dillingen und Theologie an der Universität in München (als Alumnus des herzogl. Georgianischen Klerikalseminars) und erhielt im Juli 1891 vom Augsburger Bischof die Priesterweihe. Er wirkte nun in der Seelsorge als Hilfspriester und Stadtkaplan, bis er 1897 als Kuratpriester nach dem Wallfahrtsorte Heilig Kreuz bei Kempten kam. Seit 1908 wirkt er als Religionslehrer in Mindelheim (Schwaben). Er hat sich besonders als Dichter religiöser Biographien bekannt gemacht. *S:* Die selige Maria Crescentia Höß von Kaufbeuren (Eine D. zu Lob und Ehr'), 1901. – Christoph von Schmid (Ein Feldblumenstrauß z. Enthüllung seines Denkmals in Tannhausen), 1901. – Der Brief an das Christkind (Weihnachts-Bühnenstück), 1901.

***Ohagen,** Alfred, geboren am 27. Dezbr. 1860 in Breslau, besuchte die dortige Realschule zum heil. Geist bis zur Prima, widmete sich dann erst der Landwirtschaft u. wurde später Kaufmann. Als solcher lebt er noch jetzt in Breslau. *S:* Die Sobotenburg (Eine D. vom Zobten), 1905.

***Oehl,** Wilhelm, geb. am 12. Sept. 1860 in Grulich (Böhmen), lebt dort als Beamter der städtischen Sparkasse. *S:* Vo drheeme (En. in schles. Mdt.), 1897. 2. A. u. d. T.: Ondr'm Schniebarche. Mit Auswahl „Vo drheeme", 1908. – Drheeme is drheeme (En. in schles. Mdt.), 1900. – Ond'rm Schniebarche (Mdtl. Ge. I. Neue Reimla un Lorka. – II. Auswahl a. d. 3. A. von „Drheeme is drheeme"), 1907.

***Oehl,** Wilhelm, geb. am 28. Dezember 1881 in Wien, besuchte die Volksschulen in Floridsdorf u. Klosterneuburg, seit 1893 das Stiftsgymnasium der Benediktiner in Melk, das er 1901 absolvierte und studierte darauf an der Wiener Universität Philosophie und Sprachwissenschaft, besonders Germanistik. Im Novbr. 1905 legte er die beiden Rigorosen ab, und am 1. Febr. 1906 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Seit dieser Zeit ist er Mitredakteur des „Gral" und Theaterreferent der Wiener „Reichspost". Daneben betrieb er seit Oktober 1905 das Studium der Jurisprudenz u. der mystischen Literatur des Orients wie des Abendlandes. *S:* Monsalvat (Eine lyrische Blütenlese), 1908. Neue Folge, 1911. – Almende (Ge.), 1908.

***Ohle,** Fritz, geb. am 15. Septbr. 1864 in Braunschweig als Sohn eines Baumeisters, sollte sich dem geistlichen Stande widmen, zog es aber vor, nach absolviertem Gymnasium eine zweijährige kaufmännische Lehrzeit durchzumachen, worauf er den Militärdienst antrat. 1889 verließ er denselben und unternahm nun Reisen durch Österreich, die Schweiz, Italien, Frankreich u. England. Als Korrespondent der „Times" ging er nach Afrika, nahm vornehmlich an der Faschoda-Affäre tätigen Anteil u. stellte

sich in schroffen Gegensatz zu dem Vorgehen des damaligen Kommandanten Marchand, der ihn gefangen nehmen u. durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilen ließ. O. entzog sich jedoch durch die Flucht der Vollstreckung des Urteils, bereiste darauf Zentralafrika u. kam nach Deutsch-Ostafrika, wo er an Wißmanns Seite fast zwei Jahre blieb. Nachdem das über ihn verhängte Todesurteil aufgehoben war, trat er als Offizier in die französische Kolonialarmee ein, nahm an den Expeditionen in Dahome u. auf Madagaskar und an den Kämpfen gegen die Araber und Marokkaner rühmlichen Anteil und quittierte danach den Kolonialdienst, um, von unwiderstehlichem Forschungsdrang getrieben und unterstützt von französischen u. österreich. Gesellschaften, mehrfache erfolgreiche Expeditionen durch bisher unerforschte Teile der Sahara, durch die wilden Atlasgebiete, durch den Tuat u. den Süden Marokkos zu unternehmen. Im Jahre 1898 kehrte er nach Deutschland zurück, verheiratete sich in Köln u. lebte danach als Vorsitzender des „Deutschen Vereins gegen die Fremdenlegion" und als Schriftsteller, besonders auf kolonialpolitischem Gebiet, in Aachen, bis er nach einem Jahrzehnt nach Köln zurückkehrte. *S:* Ein gutes Weib (R.), 1895. – Der kleine Krieg in Afrika (mit Illustr.), 1904. – Weiße Sklaven (Schildergn. a. der franz. Fremdenlegion), 1905. – Unter fremder Fahne (Erlebnisse), 1906.

***Ohler,** Konrad Philipp, geb. am 6. Mai 1867 zu Cognac in Frankreich, erhielt französische Gymnasialbildung und lebte dort, bis ihn Familienverhältnisse im 18. Jahre nach Danzig führten. Hier besuchte er die Handelsschule bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst und widmete sich darauf dem Kaufmannsstande. Schon als Lehrling betrieb er die Schriftstellerei, doch hauptsächlich zu dem Zwecke, sich die deutsche Sprache immer gründlicher anzueignen. So entstanden mehrere dramatische Arbeiten, die indes ungedruckt blieben. Später führte ihn sein Beruf durch ganz Deutschland, und so lernte er seine neue Heimat lieben und sich für dieselbe begeistern. Um die Mitte der neunziger Jahre des vor. Jahrhund. machte er sich in Küstrin als Kaufmann selbständig, gab aber nach etlichen Jahren, um seinem Hange zur Schriftstellerei nachgehen zu können, sein Geschäft auf und siedelte nach Berlin über. Seit Januar 1909 lebt er in Leipzig, wo er die „Allgemeine Korrespondenz" herausgibt. *S:* Im feindlichen Lager (Hist. Dr.), 1895. – Vor Zorndorf (Hist. Schsp.), 1897. – Die reiche Frau (Studie), 1898. N. A. 1900. – Markgraf Hans (Festspiel), 1898. – Der Fernemüller (Schausp.), 1900. – Schweigen (Familienschsp.), 1905. – Schicksal (Dr.), 1905. – Reisezauber (Charakterbild), 1906. – Nach dem Handwerkerball (Schw.), 1906. – Im Wirtshaus „Zur Post" (Schw., mit P. Dahms), 1906. – Der Kampf um die Heimat (N.), 1907. – Das Heim (N.), 1907. – Nella (Liebesroman), 1907.

***Öhler,** Hugo, geb. am 13. Juni 1877 in Troppau (Österr. Schlesien), kam in frühester Jugend nach Graz, wo sein Vater ein Mode- u. Manufakturwaren-Geschäft besaß, absolvierte hier sechs Gymnasialklassen, mußte aber eines körperlichen Leidens wegen das Studium aufgeben und weilte dann zwei Jahre in einer orthopädischen Heilanstalt in Göggingen bei Augsburg. Er hörte danach ein Jahr lang philosophische Vorlesungen an der Universität und lebte nun in Graz seinen Studien u. literarischer Tätigkeit. Seit 1902 hat er seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Eine Überraschung (Schw.), 1898. – Abschied (Dr.), 1898. – Schicksal

*

(Komödie), 1899. – Die heilige Ehe (Lebenskomödie), 1901. – Hetären, 1904.

***Oehler,** Richard, geb. am 27. Februar 1878 in Heckholzhausen bei Weilburg a. d. Lahn (Hessen-Nassau) als ein Sohn des dortigen Pfarrers Oskar Ulrich O., kam infolge Versetzungen seines Vaters 1885 nach Schkortleben bei Weißenfels u. 1888 nach Lachau bei Döllnitz, in der Nähe von Halle, trat nach vorbereitendem Unterricht Ostern 1890 in die Quarta des Knabenerziehungsinstituts von Dr. Gehrke in Kösen und ein Jahr später in die Landesschule Pforta bei Naumburg ein, die er Ostern 1897 absolvierte. Er studierte in Halle, Berlin und abermals in Halle bis zum Sommer 1900 Theologie und klassische Philologie, legte im Juli 1901 das erste theologische Examen ab, genügte vom Oktbr. 1901–02 in Halle seiner Militärpflicht, und bereitete sich dann daselbst auf seine Doktorpromotion vor, die im Juli 1903 erfolgte. Dann wurde er Volontär an der Universitätsbibliothek in Halle und kam von hier aus im Mai 1905 als Bibliothekar an der Bibliothek Landau nach Florenz, kehrte aber 1907 als Assistent der Univers.-Biblioth. nach Halle zurück u. ging von hier 1909 als Hilfsbibliothekar der kgl. Bibliothek nach Berlin und 1911 in gleicher Eigenschaft bei der Univ.-Bibl. nach Bonn a. Rhein. Seit dem Sommer 1903 ist er, ein Vetter von Friedrich Nietzsche, auch Mitarbeiter am Nietzsche-Archiv in Weimar. Über diesen Philosophen schrieb er „Friedrich Nietzsche und die Vorsokratiker" (1904). *S:* Ernst Baumann (Aus dem Seelenleben eines jungen Deutschen), 1904. – Stimmungsbilder aus Florenz, 1906.

Ohlert, Arnold, geb. am 30. Okt. 1856, war seit 1. Oktbr. 1884 Oberlehrer an der Luisenschule in Königsberg i. Pr., seit 1. Oktbr. 1902 an der Vorstädtischen Realschule, und trat als Professor 1909 in den Ruhestand. *S:* Modern u. andere Novellen, 1899.

Oehlmann, Karl, * am 6. Dezbr. 1860 in Braunschweig, lebt (1894) als Redakteur der „Breslauer Morgenzeitung" in Breslau, 1896 Red. des „Berliner Tageblatt" und der „Berliner Morgenzeitung" in Berlin-Halensee, (1900) Redakteur in Halle a. S., (1903) Chefredakteur des „Geraischen Tageblatts" in Gera. *S:* Im Banne der Schuld (R.), 1897. – Aus niederm Hause (E.), 1910.

Ohlrich, Hans, geb. am 16. März 1864 in Königsberg i. Pr., studierte in Berlin, München und Jena Philosophie, erwarb sich 1888 in Jena die Würde eines Dr. phil. mit seiner Abhandlung über „Die Florentiner Niobegruppe, ein Beitrag zur Geschichte der antiken Gruppe" und wurde 1890 Kustos an der Kgl. Universitätsbibliothek in Königsberg. *S:* Das Jubiläum (Schsp.), 1891.

Ohlsen, Jörg, Pseud. für Paul Blumenreich; s. d.!

***Ohly,** Christian Adolf, wurde am 16. Juni 1874 zu Dernbach (Hessen-Nassau) als der Sohn eines Lehrers geboren, der später nach Heilberscheid versetzt wurde, besuchte seit seinem 8. Jahre die Volksschule in Winkel im Rheingau, später die Lateinschule in Eltville und dann noch fünf Jahre lang das Gymnasium in Hadamar. Er studierte dann, wenn auch gegen seine Neigung, in der philosophisch-theologischen Lehranstalt zu Fulda und an der Universität Würzburg katholische Theologie. Ein längerer Aufenthalt im Auslande, der ihm die große schöne Welt zeigte, brachte ihn endlich dahin, die ihn drückende Last abzuschütteln. Zwar bestand er das theologische Examen, aber eine Stunde später wurde er Philologe. Hart aber siegreich erreichte er sein Ziel. In den Jahren 1898–99 absolvierte er beide

philologische Staatsexamina, wurde dann Lehrer am Gymnasium in Würzburg und 1905 als Oberlehrer nach Lindau am Bodensee, 1907 nach Aschaffenburg u. 1910 nach München versetzt. *S:* Ingeborg (Schsp.), 1901. – Rheingold (Gesamm. Dn.), 1902.

***Ohly,** Emil, wurde am 6. August 1821 zu Buchenau in der Provinz Hessen-Nassau geboren, wo sein Vater Pastor war. Von diesem vorgebildet, besuchte er das Gymnasium in Gießen u. studierte daselbst Theologie u. Philologie, worauf er noch für die Dauer eines Jahres in das evangel. Predigerseminar zu Friedberg aufgenommen ward. Er wirkte dann als Lehrer am de Laspéeschen Erziehungsinstitut in Wiesbaden, als Hofmeister in der Familie des Frhrrn. van der Hoop auf Schmitte bei Gießen und trat nach abgelegtem Staatsexamen ins geistliche Amt. Er wurde zuerst Vikar zu Langsdorf in Oberhessen, dann Pfarrer zu Ermenrad, später in Kriegsheim bei Worms, in Mommenheim bei Mainz und wirkte seit 1875 als Pfarrer zu Ginsheim. Von 1860–83 redigierte er die Quartalschrift „Mancherlei Gaben und Ein Geist". Er starb im Septbr. 1890. *S:* Erinnerungen aus dem Leben eines hessischen Pastors, 1875. – Reise- und Heimatbilder aus Krieg und Frieden, 1876. – Aus meinem Skizzenbuche; II, 1879.

***Ohm-Januschowsky,** Alexander Ritter v., entstammt einem uralten schlesischen Adelsgeschlecht und wurde am 23. Aug. 1855 in Olmütz (Mähren) geboren. Sein Vater, Offizier und Professor an der Kadettenschule, quittierte den Dienst und folgte einem Rufe als Redakteur der „Brünner Zeitung" nach Brünn. Der Sohn, der in seiner Kindheit mit mancherlei Krankheiten, sogar mit Erblindung zu kämpfen hatte, besuchte erst die Volksschule, dann das Gymnasium in Brünn und kam nach dem Tode seines Vaters (1867) in das Kadetteninstitut zu Marburg a. d. Drau. Dauernde Kränklichkeit zwang ihn, die erstrebte Offizierslaufbahn aufzugeben, und so trat er 1873 als Kontorist in die Buch- und Kunstanstalt von Ed. Hölzel in Wien ein, in der er drei Jahre verblieb. Dann folgte er seiner Neigung und wurde 1876 Volksschullehrer, zuerst in Opponitz, einem Gebirgsdorfe an der südlichen Grenze Niederösterreichs, 1877 Schulleiter in dem herrlichen Wallfahrtorte Maria-Taferl, wo er bis 1896 blieb, u. wirkt seitdem als Oberlehrer in Blindenmarkt, einem Marktflecken bei Amstetten in Niederösterreich. *S:* Lost's ma zua! (Allahand Gespoaßiges von die Kloan und die Große), 1892. – Ernst und Gspoaß aus'n Bauerndorf (in niederösterr. Mdt.), 1898.

Oehmke, Henny, geborene Krollmann, wurde am 23. Septbr. 1857 in Oldenburg als die einzige Tochter eines großherzoglichen Kammervirtuosen geboren, welcher das früh hervorsprießende musikalische Talent der Tochter nach Kräften zu fördern bestrebt war und ihr schon mit fünf Jahren Klavierunterricht erteilen ließ. Der frühe Tod beider Eltern machte aber allen hochfliegenden Plänen von Künstlerehren ein Ende und führte Henny nach Berlin, wo sie sich in dem Konservatorium von Theodor Kullak zur Klavierlehrerin ausbildete. Mancherlei Sorgen und Kämpfe um ihre Existenz in dieser Studienzeit veranlaßten sie, über Erwerbsarten für Mädchen nachzusinnen, die nur geringe Kosten der Vorbildung verursachten, und die Resultate als Vorschläge in verschiedenen Frauenzeitungen niederzulegen. Damit begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich mit dem Stenographen Georg Oehmke in Berlin, und auf seinen Wunsch veröffentlichte sie ihre ersten

novellistischen Arbeiten in stenographischer Schrift. Auch mehrere Kompositionen von ihr sind im Druck erschienen. *S:* Novellen (in Stolzescher Stenographie hrsg. v. Georg Oehmke); IV, 1889–96 (Inhalt: I. Schwarz und rosig. – Die Erbschaft der Tante. – II. Eva Normann. – III. Unter Blumen und anderes. – IV. Aus unsern Tagen). – Aus allen Kreisen (Nn.) 1898. – Maienfrost (R.), 1898. – Frau Magdalena (R.), 1899. – Im Bannkreis der Pflicht (R. einer Frau), 1900. – Ein moderner Ismael (R.), 1900. – Heimgefunden (R.), 1902. – Im Lebenskampf (Nn.), 1907. – Regina (R.), 1912. – Allein in der Welt (R.), 1912. – Dissonanzen (R.), 1912.

***Ohnesorge,** Friedrich, geb. am 13. Septbr. 1834 zu Soldin in der Neumark als der Sohn des dortigen Rektors der Stadtschule, der 1835 als Prediger nach Neu-Mecklenburg und 1843 als Archidiakonus nach Friedeberg in der Neumark versetzt ward, besuchte seit Ostern 1849 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und studierte von Ostern 1855–58 an der dortigen Universität Theologie. Nachdem er als Kandidat des Predigtamts in verschiedenen Stellungen Hauslehrer gewesen war, wurde er im Herbst 1861 Konrektor an der Stadtschule in Anklam (Pommern), ging Ostern 1865 als Privatlehrer nach Dresden und im Herbst 1866 als Rektor der Stadtschule nach Sebnitz in Sachsen, wo er (seit 1873 als Direktor) bis zu seiner Pensionierung (1. Febr. 1907) im Amte stand. *S:* Das große deutsche Jubeljahr (Vaterl. Ge. zur Sedanfeier), 1888. – Lorbeerkranz für deutsche Helden (Sangbare Lr. aus d. vorigen), 1888. – Jubelfeier des Hauses Wettin (Vaterl. Dn.), 1889. – Wilhelm der Große (Bilder a. d. Leben des Helden in Lr. u. B.), 1897. – Esaias Tegnérs Frithjofssage, verdeutscht, 1897. – Hinaus! (Lieder und Verse), 1910.

***Ohorn,** Anton Joseph, wurde am 22. Juli 1846 zu Theresienstadt in Böhmen geboren und von seinen in beschränkten Verhältnissen lebenden Eltern für den geistlichen Stand bestimmt. Er trat deshalb nach Absolvierung des Gymnasiums in Böhmisch-Leipa 1865 zu Tepl in den Orden der Prämonstratenser Chorherrn. Seine Vorgesetzten bestimmten ihn für das Gymnasiallehrfach, und eigene Neigung entsprach dieser Bestimmung. Nach fünfjährigem Studium der Theologie in Prag u. nachdem er 1870 die Priesterweihe erhalten, studierte er noch zwei Jahre Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Literatur-Geschichte, deutsche Sprache, bestand auch in diesen Wissenschaften das Examen in rühmlichster Weise und erwarb sich den Grad eines Doktors der Philosophie. Aber schon lange hatte O. das Drückende der geistigen Fesseln empfunden, die in der katholischen Kirche, namentlich dem Priester, alle Regungen seines Geistes einschnürten u. bei seinem geistigen Schaffen ihm immer ein drohendes Halt geboten. Durch die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes wurde ihm das Bleiben in der katholischen Kirchengemeinschaft vollends unmöglich, u. so trat er am 28. August 1872 in Gotha zur protestantischen Kirche über. Noch in demselben Jahre wurde er erster Lehrer an der Töchterschule in Mühlhausen und 1874 Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Chemnitz, wo er seit 1877 als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an den technischen Staatslehranstalten (jetzt: königl. Gewerbe-Akademie) tätig ist. Im Jahre 1884 wurde er zum Professor ernannt. *S:* Der Dorfengel (N.), 1872. – Der fliegende Holländer (D.), 1873. 3. A. 1893. – Der Klosterzögling (N.), 1875. 3. A.

1905. – Der Uhrmacher v. Straßburg (Dr. G.), 1876. – Grundzüge der Literaturgeschichte, 1874. – Grundzüge der Poetik, 1876. – Hans Sachs (E.), 1877. – Die Tochter Judas (Ep. G.), 1878. – Wanderungen in Böhmen, 1879. – Aus niedrigem Stande (2 Nn.), 1879. – Der Eisenkönig (Hist. E.), 1879. 3. A. 1893. – Komm den Frauen zart entgegen (Lsp.), 1880. – Schlichtes Volk (Vier Dorfgesch. in V.), 1881. – Der weiße Falke (Hist. E.), 1882. 2. A. 1896. – Im Lotto des Lebens (Nn.), 1882. – Wartburgsänge (Dichtergrüße), 1882. – Madonna (Künstlernovelle in V.), 1883. – Wie sich Herzen finden (Nn.), 1884. – Der Pfaffe Amis (Aus dem Mittelhochdeutschen), 1883. – Heimchen (Ge.), 1884. – In tschechischen Wettern (G.), 1885. – Es werde Licht (Hist. R.), 1886. – Ludwig Uhland (Gedenkblatt), 1887. – Von deutscher Art (Ge.), 1887. – Fürst und Bürger (Hist. Schsp.), 1888. – Walter v. d. Vogelweide (Vortrag), 1888. – Deutsches Fürstenbuch (Lebensbilder), 1889. – Im Zölibat (4 Klostergeschn.), 1890. – Die Hexe von Szegedin und anderes (Nn.), 1891. – Das deutsche Lied (E.), 1891. 2. A. 1901. – Fahnenwacht (Poet. Ansprachen u. Lr.), 1891. – Der Bürgermeister von Lübeck (E.), 1892. – Die Helden der Küste (E.), 1892. – In gerechter Fehde (Zeitgedichte), 1892. – Der Ordensmeister (Minne- und Heldenmär), 1892. – Wenn sich zwei Herzen scheiden (R.), 1893. – Brevier u. Fiedel (Neue Ge.), 1893. – Emin, der weiße Pascha im Sudan (Geschichtl. E.), 1891. Ein Märchen (Lsp.), 1891. – Der Kommandant vom Königsstein (Lsp.), 1892. – Das Buch vom eisernen Kanzler (E.), 1894. – Das neue Dogma (R.); II, 1894. 2. A. u. d. T.: Los von Rom (Eine Gesch. a. d. Leben), 1903. 4. A. 1905. – Sedania (Festsp.), 1895. – Der letzte Staufe (Histor. Erzähl.), 1895. – Das deutsche Gewissen (D.), 1896. – Rübezahl (Eine Mär a. Schlesiens Bergen), 1896. – Um Glauben und Glück (Hist. R.), 1896. – Deutsches Dichterbuch (Lebensbilder a. d. deutschen Literaturgesch.), 1897. 3. A. 1908. – Die Helden der Küste (E.), 1893. – Lützows wilde Jagd (Historische Erzählung), 1897. 3. A. 1902. – Albrecht der Beherzte (Histor. Festsp.), 1898. – Die Weihe des Bundes (Festsp.), 1898. – Die Dichterfürsten (3 En. a. d. deutsch. Literaturgesch.), 1898. – Der Tempelhauptmann (Hist. E.), 1898. – Aus Tagen deutscher Not (Hist. E.), 1898. 2. A. 1903. – Im Zwielicht (Nn., 5. Folge), 1899. – Kaiser Rotbart (E. f. d. reifere Jugd.), 1900. – Altdeutscher Humor (Beiträge zur Kenntnis der älteren deutschen Literatur), 1902. – In der Neujahrsnacht (G.) und: Philister über dir (R.), 1902. – Deutsches Erbe (Roman aus den nationalen Verhältnissen Böhmens), 1902. – Im Zeichen des Sturmes (Historischer R.), 1903. – Ruhland (Ge., 5. Folge), 1904. – Die Brüder von St. Bernhard (Schsp.), 1905. 6. A. 1906. Fortsetzung u. d. T.: Der Abt von St. Bernhard (Schsp.), 1906. – Unter deutscher Eiche (8 Gesch. f. d. reifere Jugd.), 1905. 2. A. 1910. Daraus sep.: Der Friedel und sein Kind (nebst drei anderen En.), 1910 und: Aus bewegten Tagen (nebst drei anderen En.), 1910. – Unlösbar (Schsp.), 1906. – Unter der grünen Raute (3 En.), 1905. – Der Wasunger Krieg (Histor. Kom.), 1908. – Pater Jukundus (Kom.), 1908. – Der Streber (Schausp.), 1909. – Der Siebenbürger (Deutsches Spiel), 1910. – Mit der großen Armee (Erlebnisse e. deutsch. Unteroff. im Feldzuge 1812), 1910. – Unser Schiller (Lebensbild f. Jugd. u. Volk), 1911. – Wenn die Schwalbe zieht (Nn. und Geschn. 6. Folge), 1911. – Viele Jugendschriften.

***Öhquist,** Johannes, geb. am 6. Dezember 1861 in der Nähe von St.

Petersburg als ältester Sohn des lutherischen Pastors Johann Christian O., absolvierte die deutsche St. Petrischule in St. Petersburg und studierte dann hier und in Moskau und Helsingfors Rechtwissenschaften. Nach Beendigung seiner Studien trat er 1887 als eingeborener finnländischer Staatsbürger in den finnländischen Staatsdienst und ist seit 1893 Lektor der deutschen Sprache an der Universität Helsingfors. *S:* Der Pilger (Dn.), 1908.

***Ohrem-Bonn,** Hermann Joseph, geb. am 28. August 1863 in Bonn a. Rhein als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst die Volksschule und Präparandenanstalt und bereitete sich im Lehrerseminar in Brühl auf den Beruf eines Lehrers vor. Er wirkte als solcher seit 1883 in Enzen bei Euskirchen und in Keldenich bei Bonn, wo er neben der Schularbeit Geschichte u. neuere Sprachen studierte und folgte 1893 einem Rufe als Rektor der deutschspanischen höheren Schule in Ocaña. Infolge längerer Krankheit gab er 1896 das Lehrfach auf, wurde feuilletonistischer Mitarbeiter verschiedener Zeitungen u. ist seit 1899 Redakteur des „Rheinischen Merkur" in Köln. Als Hispanophile wurde er mit Hofrat Dr. Joh. Fastenrath befreundet und auf dessen Veranlassung Schriftführer der „Literarischen Gesellschaft" u. der „Kölner Blumenspiele". Auch gründete er 1897 in Köln den Ortsverband der „Pensionsanstalt deutscher Journalisten u. Schriftsteller", dessen Vorsitzender er ist. *S:* Kaiser Friedrich der Gute (Br. u. Gedenkblätter), 1888. – Fröhliches Rheinland (Lr. u. Rheinlandgeschn.), 1892. – Aus Spaniens großer Zeit (Hist. E.), 1900. 4. A. 1907.

***Ohrenberg,** Bernhard, wurde am 19. Novbr. 1836 zu Ober-Halbendorf in der Niederlausitz als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, besuchte vom siebenten bis neunzehnten Jahre die Realschule in Görlitz und ergriff dann, teils aus Neigung, teils aus Gesundheitsrücksichten den Beruf eines Landwirts. Nachdem er später die landwirtschaftlichen Akademien zu Eldena u. Poppelsdorf bei Bonn frequentiert, genügte er ein Jahr lang seiner Militärpflicht. Früh verheiratet, lebte er danach Jahre lang als Besitzer eines kleinen Gutes in reizender Gebirgsgegend. Der Krieg von 1870 rief auch ihn zu den Fahnen. Die Schlacht bei Wörth machte ihn zum Ritter des Eisernen Kreuzes, aber auch zum Invaliden, da er durch einen unglücklichen Schuß durchs linke Fußgelenk sehr schwer verwundet wurde. In der sehr langen Leidenszeit, die seiner Verwundung folgte, entstanden die meisten seiner später veröffentlichten Gedichte. Im Jahre 1872 ließ er sich in Niederschönbrunn bei Görlitz nieder; später lebte er als Redakteur in Köthen, dann in Charlottenburg, nachmals als Gemeindevorsteher in Mehlis, seit 1888 in Wiesbaden, und gegenwärtig (1894) ist er Standesbeamter in Görlitz. *S:* Lyrisches und Romantisches aus dem Riesengebirge, 1872. 2. A. 1880. – Bunte Seifenblasen (Neue M. u. Dn.), 1886. – In lustiger Gesellschaft (Hum.), 1886. – Oberhof und die benachbarten Teile des Thüringer Waldes (Wanderbilder), 1888. – Gefangen (Lsp.) o. J. – Die Vegetarianerinnen (Lsp.), 1878.

***Ohrt,** Wilhelm, geb. am 6. Juni 1865 zu Wismar in Mecklenburg, besuchte die Bürgerschule und seit dem 12. Jahre die Realschule seiner Vaterstadt und trat mit 16 Jahren als Lehrling in eine Buchhandlung ein. Da er als solcher sehr ans Geschäft gebunden war und ihm nur wenig Zeit zur Erholung in freier Natur geboten wurde, so suchte u. fand er Erholung in den Büchern u. in privaten Studien, die er besonders auf

Kulturgeschichte, Völkerkunde, Naturwissenschaften und neuere Sprachen ausdehnte, woran sich später Philosophie, Literatur u. Dichtkunst schloß. Im Jahre 1894 eröffnete er in Wismar eine Verlagsbuchhandlung. *S:* Saure Gurkenzeit (Ge. und anderes), 1895.

Dekander, Pseud. für Gustav Hausmann; s. d.!

***Deke,** Franz Wilhelm, geb. am 5. April 1864 in Neuenheerse (Kreis Warburg, Westfalen) als der Sohn eines Lehrers, dessen früher Tod die Fortsetzung der begonnenen sprachlichen Studien leider nicht gestattete. Er bereitete sich seit 1880 in Paderborn und 1881–84 auf dem Seminar in Büren auf den Beruf eines Lehrers vor und erhielt nach kurzer Tätigkeit in Feldrom eine Anstellung in der westfälischen Senne, deren Eigenart in Landschaft und Volkstum bei ihm dauernde Eindrücke hinterließ. Seit dem Herbst 1888 wirkte er in Kühlsen, einer Filiale seines Heimatdorfes und nahm von hier aus in d. J. 1901–03 teil an dem „höheren Fortbildungskursus", den der vortragende Rat im Kultusministerium Brandi eingerichtet hatte. *S:* Biblische Sonette, 1896. – Das güldene Krönlein (Ein Büchlein zum Lobe der Bienen), 1897.

***Dkonkowski,** Georg, wurde am 11. März 1863 in Inowrazlav (heute: Hohensalza, Prov. Posen) als der Sohn eines Kreisgerichtssekretärs geboren, der noch in demselben Jahre nach Gnesen versetzt ward. Hier begann der Sohn seine Gymnasialstudien, die er mit Unterstützung von Verwandten – da die väterlichen Mittel bei starker Kinderzahl nicht ausreichten – in Kolberg u. Treptov a. d. Rega fortsetzte und in Schneidemühl beendete. Er ging nach Berlin, um Philologie zu studieren, gab das Studium aber, da er wieder lediglich auf Unterstützungen angewiesen war, nach zwei Semestern auf und wurde Journalist. Als solcher war er in Berlin, Dresden, Leipzig und verschiedenen kleineren Städten tätig, kam aber bei dieser aufreibenden Tätigkeit nicht zu der ersehnten freien schriftstellerischen Betätigung. Erst als er zur Bühne gegangen war und als ausübender Schauspieler an kleinen und mittleren Theatern wirkte, fand er Zeit und Muße, seiner schriftstellerischen Neigung zu folgen. Danach bekleidete er Stellungen als Regisseur, Dramaturg und Hausdichter, zunächst an einem großen Ausstattungstheater in Hamburg, dann viele Jahre lang an den ersten Operettenbühnen Berlins. Eine große Zahl von Theaterstücken entstand in dieser Epoche, die teils für einen vorher begrenzten Rahmen bestimmt waren, teils in breiteren Kreisen mit Erfolg aufgeführt wurden. Einige Zeit war O. auch als selbständiger Theaterleiter in Königsberg, München, Zürich usw. tätig, aber nur so lange, bis er sein bescheidenes, mühsam erworbenes Vermögen zugesetzt hatte. Seitdem wandte er sich vorwiegend dem Roman, der Novelle u. dem humoristischen Genre zu. Er lebt seit 1904 in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Um Thron und Ehre (Schsp.), 1889. – Eine von den vielen (Dr.), 1894. – Zwei Welten (D.), 1895. – Der Heiratsmarkt (Schw.), 1897. – Der Rettungsengel (Schw.), 1899. – Die Venus aus der Markthalle (P.), 1899. – Berlin nach Elf (P.), 1900. – Die Insulanerin (Schw.), 1900. – Das Ehegebot (Versksp.), 1900. – Der Herr Hofmarschall (Schw.), 1902. – Wo blüht dein Glück? (R.), 1903. – Ein Liebesdienst (R.), 1903. – Ein freudiges Ereignis (Schw.), 1903. – Ein glücklicher Ausweg (Lsp.), 1904. – Sie liebten sich beide (R.), 1904. – Im Schatten der Hansastadt (R.), 1904. – Das Vaterhaus an der Alster (R.), 1905. – Familie Munkel (Hum.

R.), 1905. – Die Erbin (Lsp.), 1905. – Der Schlüsselroman (Lsp., mit Arthur Lippschitz), 1906. – Die gelbe Gefahr (Schw., mit Kurt Kraatz), 1906. – Die kleine Diplomatin (Lsp.), 1906. – Die Frau des Attachés (Dr.), 1907. – Leutnant Goethe (Lsp., mit Arthur Lippschitz), 1907. – Ledige Töchter (Hum. R.), 1907.

Olaß, Edmund, Pseudon. für Edmund Oskar Lasser; s. d.!

***Oelbermann,** Hugo,* am 4. Okt. 1832 zu Müllenbach in der preußischen Rheinprovinz als der Sohn des dortigen Pastors, erhielt seine Bildung hauptsächlich in dem Knaben-Pensionate eines benachbarten Geistlichen, besuchte auch eine Zeitlang die Rektoratschule in Gummersbach und erlernte dann bei Langewiesche in Barmen den Buchhandel. Später war er als Buchhändler in verschiedenen Stellungen tätig, unter andern in Königsberg, Gotha u. Leipzig, wandte sich aber bald der Literatur zu und war in Leipzig für die Gartenlaube, später in Zürich als Redakteur tätig. Seit dem Jahre 1867 lebt er in großer Zurückgezogenheit mit seiner Schwester in Bonn. Im Jahre 1882 gründete er das „Bonner Montagsblatt", das nach einigen Monaten unter dem Titel „Das Alte Blatt" in seinen eigenen Verlag überging, aber nur ein kurzes Dasein fristete. *S:* Rosalinde (Ep. G.), 1854. – Gedichte, 1856. – Herzbilderbuch (Dn.), 1859. – Germanische Melodien, 1862. – Liebe und Brot (R.); II, 1868.

Oelckers, Theodor Hermann, geb. am 21. Juni 1816 in Leipzig, studierte daselbst Medizin, widmete sich aber seit 1839 ausschließlich literarischen Arbeiten. In den Jahren 1848 u. 1849 beteiligte er sich an der revolutionären Bewegung, kam infolge dessen in Untersuchungshaft u. wurde 1850 wegen Hochverrats zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt, welche er seit 1851 in Waldheim verbüßte. Im Jahre 1859 begnadigt, weil man den kranken Mann nicht im Zuchthause sterben lassen wollte, begab er sich 1861 nach Porto Allegre in Brasilien, wo ihm ein Komitee von Deutschen auf Gerstäckers Vorschlag die Leitung der „Deutschen Zeitung" übertragen hatte. Doch kehrte O., entmutigt durch die Mißerfolge in seinem Kampfe gegen jesuitische Finsternis und Tyrannei, schon 1862 nach Europa zurück u. lebte seitdem teils in Reudnitz bei Leipzig, teils in letzterer Stadt, wo er am 20. Januar 1869 starb. Seine Gefangenschaft schilderte er in dem Werke „Aus dem Gefängnisleben" (1860). *S:* Thomas Moores poetische Werke, deutsch; V, 1839–40. 2. A. 1843. – Der Freigeist (R.); II, 1840. – Tolle Welt (R.); II, 1843. – Goethes Studentenjahre (Novellist. Schilderungen aus dem Leben des Dichters); II, 1844. – Der ewige Jude (R.); III, 1845. – Fürst und Proletarier (R.); II, 1846. – Jean Paul (Novellist. Schilderungen); II, 1846. – Humoristisch-satirisch-sentimentale Novellen, 1848. – Gedichte, 1847. – Der Hanseate (Tr.), 1848. – Julie (Tr.), 1850. – Meine Mitgefangenen (Ge.), 1860. – Humoristische Geschichten; IV, 1864 bis 1865. – Der Allerletzte (R.); IV, 1865. – Sieben Märchen, 1860.

***Olden,** Balder, ein Sohn des Folgenden, geboren am 26. März 1882 in Zwickau (Sachsen), verlebte seine Kindheit in verschiedenen Städten Süddeutschlands und Österreichs. Die letzten Schuljahre verbrachte er in Freiburg i. B., wo er auch sein Dienstjahr absolvierte und die Universität bezog, an der er besonders bei H. C. Woerner und Rückert philosophische und literarische Vorlesungen hörte. In Darmstadt war er dann Hörer bei Otto Harnack am Polytechnikum. Nachdem er dann

*

auf abenteuerlichen Wegen als Hauslehrer, Redakteur von Provinzblättern und gelegentlich auch als Schmierenschauspieler Deutschland durchreist hatte, erhielt er auf Grund einer Reihe von Arbeiten für Berliner Blätter 1904 einen Ruf als Feuilletonredakteur des „General-Anzeigers" nach Hamburg, wurde hier 1906 Chefredakteur der „Hamburger Woche", gab aber schon im folgenden Jahre die Redaktionslaufbahn auf, um hinfort ganz der Schriftstellerei zu leben. *S:* Aus der Mannschaftsstube, 1905. 3. Aufl. 1909. – Der Gottverhaßte (Modern. Studenten-R.), 1909. – Die verhexte Million (Humor. R.), 1909. – Zerbrochene Tafeln (R.), 1910. – Der Strom des Lebens (Nn. u. Extrakte), 1910. – Die Apotheke zum Heinrich (Schw., mit Mühsam), 1910.

***Olden,** Hans, hieß ursprünglich Johann August Oppenheim, erhielt aber 1891 vom Großherzoge von Sachsen-Weimar die Genehmigung, sein Pseudonym als Familiennamen führen zu dürfen. Er wurde am 5. Juni 1859 in Frankfurt a. M. als der Sohn des Rentiers August Oppenheim geboren, besuchte die dortige Musterschule und dann das Viktoriainstitut in Falkenberg i. d. Mark, ein Realgymnasium, das er 1877 mit dem Reifezeugnis verließ, um dann am Polytechnikum in Stuttgart Chemie und Naturwissenschaften zu studieren und daneben bei Theodor Vischer ästhetische und literarische Vorlesungen zu hören. Dann wirkte O. einige Jahre als Schauspieler, besonders in Heldenrollen, so am Deutschen Theater in Berlin 1883–84. Seit dem Jahre 1888, in dem sein Erstlingsdrama über die meisten deutschen Bühnen ging, lebte er in Berlin, Weimar, München u. seit 1895 wieder in Berlin, wo er nun als dramatischer Schriftsteller tätig ist. *S:* Alse (Schauspiel), 1888. Neue Ausg. 1892. – In der Singakademie (Genrebild), 1888. – Gewitterfegen (Schsp.), 1889. – Die Geigenfee (Lsp., mit Paul v. Schönthan), 1890. – Der Glückstifter (Dr.), 1892. – Thielemanns (Lsp.), 1894. – Die kluge Käthe (Lsp.), 1893. – Die offizielle Frau (Schsp. n. e. N. des Col. Savage), 1896. – Nellys Millionen (Lsp., mit Wilhelm Hegeler), 1898. – Finale (Dr.), 1899. – Ein Gastspiel (Kom., mit Ernst von Wolzogen), 1899. – Tannhäuser (N.), 1902. – Die erste Krawatte u. andere Geschichten, 1903. – Hermann und Walter Soltau (R.), 1904. – Wiederkunft (Schsp.), 1905. – Der Kaiser (Trag., mit Hans von Kahlenberg), 1908. – Narren der Natur (Nn.), 1909.

Olden, Julian, heißt eigentlich Harry Hügel und schreibt auch unter dem Pseud. Harry Berge. Er ist am 7. Septbr. 1838 in Stettin geboren, absolvierte die lateinische Schule der Frankeschen Stiftungen in Halle und studierte darauf daselbst Philologie. Im Jahre 1885 war er Beamter der Staatseisenbahn-Gesellschaft zu Salesl in Böhmen u. ging nach einigen Jahren in gleicher Eigenschaft nach Wien, wo er noch jetzt lebt. *S:* Der Verlobungsfrack (Schw.), 1867. – Sie will ausgehen (Lsp.), 1867. – Die letzte Nacht vor der Hochzeit (Lsp.), 1868. – Dos-à-dos (Lsp. n. d. Franz.), 1885. – Die Schuld einer Frau (Sittenbild a. d. Franz.), 1885. – Erträumt (Schw.), 1885. – Wenn Frauen lachen (Lsp.), 1886. – Der Gesandte des Königs (Lsp.), 1890.

Oldenburg, Ludwig, geb. am 25. April 1844 zu Wildeshausen (Gr. Oldenburg) als Sohn eines Bauern, studierte an der Universität Jena, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und widmete sich dann dem höheren Lehrfach. 1873 wurde er Oberlehrer an der Realschule in Oberstein-Idar, wo er bis 1887 besonders in Mathematik unterrichtete. Als eifriger Vertreter der fortschrittlichen Grundsätze

in der Politik, der besonders eine ins einzelne gehende Kenntnis der politischen Geschichte der letzten Jahrzehnte mit strenger Grundsatztreue u. scharfer Dialektik verband, schied er darauf aus dem Schuldienst u. ging zum Journalismus über. In Berlin war er an mehreren Blättern tätig, besonders an der „Berliner Volkszeitung"; danach leitete er 1891–95 den „Breslauer General-Anzeiger", bis 1896 das „Oberschlesische Tageblatt" in Kattowitz und kehrte dann nach Berlin zurück. Hier gehörte er seit 1899 der Redaktion der „Vossischen Zeitung" an, der er bis zu seinem Tode am 11. März 1909 diente. *L:* Nu man to, Jan! (En. a. d. niedersächsischen und oldenburg. Volksleben), 1903.

Oldofredi-Haager, Julia Gräfin, Tochter des k. k. Feldmarschallleutenants, Geheimrats u. k. k. Kämmerers Johann Reichsfreiherrn Haager von und zu Altensteig, wurde am 8. Febr. 1813 zu Debreczin in Ungarn geboren, wo damals ihr Vater als k. k. General stationiert war, der bald darauf unter Beförderung nach Temesvar versetzt ward und 1822 starb. In Temesvar unter den Augen der Mutter erzogen, vermählte sich Julia 1831 mit dem damaligen Oberleutnant, Grafen Hieronymus Oldofredi in Wien, während ihre Mutter fast gleichzeitig eine neue Ehe mit dem k. k. Kämmerer Baron Ladislaus Podmanitzky von Alzód schloß. Ganz kurz nach der Vermählung sollte der Aufenthalt in Wien der jungen Gräfin für die Dauer einiger Jahre bitter getrübt sein, da ihr Gemahl infolge eines Sturzes aufs Krankenlager geworfen wurde und drittehalb Jahre darunter zu leiden hatte. Mit einer bis zur Selbstverleugnung gehenden Liebe brachte die Gattin unzählige Nächte an seinem Bette zu, und in dieser Zeit eignete sie sich nach Möglichkeit alle in das Gebiet der Geschichte und schönen Literatur einschlagenden Wissenschaften an, wodurch sie sich eine bedeutende Stufe der Kunst und intellektuellen Bildung sicherte. Im Jahre 1833 folgte sie ihrem Gatten ins Banat und später nach Siebenbürgen. Öftere Ausflüge nach Pest, dem Aufenthaltsorte ihrer Mutter, unterbrachen die Einförmigkeit jenes anhaltenden Provinzlebens. Das Jahr 1842 berief sie mit ihrem Gemahl nach Galizien u. der Herbst 1847 nach dessen Hauptstadt Lemberg, wo sie von der literarischen Welt auf das ehrenvollste empfangen wurde. Nach einem vierjährigen angenehmen Aufenthalte in der galizische Metropole mußte die trübselige kleine Stadt Tarnopol bezogen werden, wohin der Graf als Major versetzt worden war. 1853 kam dieser mit seinem Regiment nach Siebenbürgen und dem Banat, später in die Garnisonen von Graz, Horn, Wien und Pest. Im Jahre 1866 hatte die Gräfin den Kummer, ihren inzwischen zum General avancierten Gemahl und auch ihren einzigen Sohn Leonce, k. k. Kämmerer und Hauptmann, verwundet zu sehen, doch genasen beide unter der aufopfernden Pflege der Gattin und Mutter. Sie starb in Wien am 4. März 1879. – Blüten des Gefühls (Ge.), 1839. – Neue Gedichte, 1843. – Dornen (Neueste Ge.), 1848. – Gelbe Blätter 1851. – Moos (Verm. Ge.), 1853.

Olfer, August, Pseud. für August Leo; s. d.!

Olfers, Hedwig von, wurde am 11. Mai 1800 als die Tochter des späteren Staatsrats, damaligen Syndikus der ostpreußischen Generallandschaft, Friedrich August Stägmann geboren und verlebte ihre Kindheit teils in Königsberg, teils auf dem Landgute Metgethen, trat auch nach den Unglücksjahren 1806 bis 1807 den Gliedern der köni-

*

ichen Familie nahe u. kam 1809 mit ihrem Vater nach Berlin, wo dieser um Geh. Staatsrat ernannt worden war. Hier erhielt Hedwig ihre weitere Erziehung und Ausbildung; sie begleitete ihren Vater 1815 nach Paris und verheiratete sich am 3. Dezbr. 1823 mit dem Diplomaten Ignaz von Olfers aus Münster, der 1824 als Legationsrat nach Neapel und 1826 als Geschäftsträger nach Brasilien ging, wohin ihm aber die Gattin nicht folgte. Seit 1828 lebten die Gatten wieder vereinigt, und nachdem Olfers 1835 in Berlin beim auswärtigen u. Kultusministerium Verwendung gefunden hatte u. 1839 zum General-Direktor der königl. Museen ernannt worden war, bildete sein Haus einen der elegantesten Mittelpunkte der geistigen Welt in Berlin. Nach dem Tode des Gatten erst (23. April 1871) zog die Witwe sich von der Welt mehr und mehr zurück u. lebte im Kreise ihrer Töchter still und zufrieden, aber immer rege Teilnahme an allen politischen Vorgängen zeigend, bis sie in hohem Alter, am 11. Dezember 1891 aus diesem Leben schied. *S:* Der Kinderadvokat, 1868. – Gedichte, 1892.

Olfers, Marie v., pfd. M. Werner, Tochter der Vorigen und des Generaldirektors der Museen, Ignaz von Olfers, wurde am 27. Oktbr. 1826 in Berlin geboren und entwickelte frühzeitig eine lebhafte Neigung für Musik u. Malerei, zu welchen beiden Künsten sich schließlich als dritte die Poesie gesellte. Die erste Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit wurde ihr durch einen Verein liebenswürdiger Jugendfreundinnen gegeben, der seine Versammlungen in den hochangesehenen berühmten Familien von Savigny, von Gräfe, von Olfers und von Arnim abhielt, und dessen Teilnehmerinnen verpflichtet waren, irgendeine Leistung zu produzieren. Auch bildete das Haus ihres Vaters lange Jahre den Brennpunkt der Intelligenz von Berlin u. vereinigte die auserlesenste Gesellschaft, bildete also den fruchtbarsten Boden für die Entwickelung des schriftstellerischen Talents der Dichterin. Nach dem Tode des Vaters (1872) zog sich die Tochter mit der Mutter mehr und mehr in die Einsamkeit zurück, in der sie vorzugsweise ihrer Beschäftigung mit der Kunst und Poesie lebt. Es entstanden nicht nur eine Reihe von Novellen u. Romanen, sondern, in reizvoller Verschmelzung von Pinsel und Feder, jene Bilderbücher, die Marie von O.'s Namen weit über Berlin hinaus bekannt machten. Und als man später auch dem Kunstgewerbe mehr Aufmerksamkeit schenkte, verstand auch Marie die Mahnung der neuen Zeit und entwickelte sich bald zu einer bedeutenden kunstgewerblichen Malerin, wobei sie natürlich ihren Idealen, ihren eigensten Empfindungen, ihrer kindlich-naiven Märchenwelt treu blieb. Auf der alljährlichen Weihnachtsmesse des Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen stellte sie stets zahlreiche neue Arbeiten aus, welche viel Interesse und Kauflust fanden. *S:* Himmelsschlüssel und Gänseblume, von einer alten Kindermuhme (Mit Illustr. u. Dn.), 1860. – Drei kleine Märchen, 1862. 2. A. 1904. – Herr Mops (M)., 1863. – Novellen, 1872. — Denksprüche (12 Blätter), 1873. – Deutsches Spruchbüchlein (Mit Bildern), o. J. – Neue Novellen, 1876. – Naseweis und Dämelchen (M. in 22 Bildern), 1878. – Sechzehn Märchenbilder (mit Text), 1879. – Vielliebchen, 1881. – Simplicitas, 1884. – Guckkästchen, 2. A. 1886. – Scherz-Fibel, 1886. – Die Vernunftheirat und andere Novellen, 1887. – Erzählungen, 1892. – Ich oder du?, 1891. – Backfische und alte Jungfern (Nn.), 1897. Zwei

*

Novellen (Jeremias und die schöne Vincezia. – Frau Evchen), 1907.

Olffen, Peter Eduard, geb. am 3. Mai 1803 zu Neustadt in Holstein, studierte seit 1823 in Kiel Theologie, wurde 1834 ordinierter Prädikant in Seelent, 1838 in Flemhude, 1839 in Delve, 1845 in Kotzenbüll, 1847 in Zarpen, 1849 Amtsgehilfe in Nortorf und 1864 Pastor, Küster und Schullehrer auf Oland. Im November 1865 trat er in den Ruhestand u. zog nach Bustorf bei Schleswig, später nach Nortorf, wo er noch 1885 lebte. *S:* Gedichte, 1864.

Olinda, Alexander, Pseudonym für Reinhold Christian Alexander Schmidt; s. d.!

Olivar, M.. Pseudon. für Lite Wegner; s. d.!

***Oliven,** Fritz, pseud. Ribeamus, wurde am 10. Mai 1874 in Breslau geboren, wo er bis zu seinem 12. Lebensjahre verblieb, kam dann nach Berlin und absolvierte hier das Friedrichs Werdersche Gymnasium, worauf er in Freiberg i. B., München und Berlin die Rechte studierte und sich dann den juristischen Doktorgrad erwarb. Nach Erledigung seiner Staatsprüfungen ließ er sich in Berlin als Rechtsanwalt nieder. *S:* Willi's Werdegang (Szenen aus dem Familienleben (Ge.), 1901. 10. Aufl. 1908. – Hugdietrichs Brautfahrt (Romant. Liebesgesch. in V.), 1903. 10. A. 1908. – Berliner Bälle (Humor. in V.), 1904. 15 T. 1905. – Lenz und Liebe (Humor. in V.), 1905. 6. A. 1907. – Reisemärchen (Humor. in V.). 1906. Die lustigen Nibelungen (Operette, Mus. v. Oskar Straus), 1905. – Hugdietrichs Brautfahrt, (Operette, Mus. von Oskar Straus), 1906. – Drei Einakter (Burlesken), 1906.-Kleinigkeiten (Gedichtchen, Liedchen, Rezitatiönch.), 1907. – Die Erfindung der Sittlichkeit (Hum.), 1909. – Reinfälle!, 1910. – Wilde Sachen, 1911.

***Oelkers,** Else, geb. von Kraatz, pseudon. Ilse-Dore Tanner, wurde auf dem Rittergute Koschlau in Ostpreußen geboren, verlor ihren Vater früh, verlebte aber unter den Augen der Mutter, die ihr die Liebe zur Natur ins Herz pflanzte, glückliche Kinderjahre, zuerst in einer kleinen Stadt bei Berlin, dann in Eisenach. Eine Reise in die Schweiz und ein Aufenthalt am Genfer See gingen einem Pensionsjahr daselbst voraus. Die Jungmädchenjahre verlebte sie in Schlesien, wo sie ihre Mutter verlor, und kam dann nach Charlottenburg, wo sie sich verheiratete, aber schon nach wenigen Jahren Witwe ward. Sie beschäftigt sich dort seit Jahren mit redaktioneller Tätigkeit. *S:* Von Königskindern und andere Märchen, 1909. – ... denn das Glück ist immer da (R.), 1909. – Auf neuem Pfade. Eines Kindes Tränen (2 Nn.), 1912.

***Oels,** Friedrich, * 20. April 1864 in Breslau als der Sohn des Wagenbaumeisters Friedrich O., erhielt dort seine Gymnasialbildung und studierte an der Universität daselbst Theologie, genügte auch in Breslau bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 6 seiner Militärpflicht. Im Februar 1887 bestand er das erste theolog. Examen, 1888 das zweite und wurde noch in diesem Jahre zum Pfarrer in Würgsdorf (Kreis Bolkenhain, Schlesien) berufen, wo er noch jetzt im Amte steht. Außer einer Reihe theolog. u. landwirtschaftl. Broschüren schrieb er *S:* Rübezahl auf Reisen (Kein M., sondern Wahrheit. Eine rumor- u. humoristische Studie), o. J. – Bauernblut (Volksst. mit Ges. u. Tanz), Sv., 1908. – Paulus der Apostel der Deutschen (deutsch-evang. Volksschsp.), Sv., 1908. – Lützows Lager (Schsp.), 1912.

Olsa, Eduard August von der, Psd. für Ed. Aug. Schröder; s. d.!

***Oelschläger,** Hermann, wurde am 19. Nov. 1839 zu Schweinfurt am Main als der Sohn des dortigen

Studienrektors und Professors am Gymnasium geboren, studierte nach vollendetem Gymnasialkursus seit 1856 in München Jura, besonders aber Kunstgeschichte, Philologie und Philosophie und trat, eben im Begriff, die Universität zu verlassen, 1859 bei Ausbruch des österreichisch-italienischen Krieges als Offizier in die bayerische Armee ein. Nach zwei Jahren schon quittierte er den Militärdienst und kehrte nach München zurück, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen, einer Tätigkeit, in der er nur auf kurze Zeit durch den Deutschen Krieg von 1866 unterbrochen wurde, der ihn zwang, als Premierleutnant in den Reihen der Bayern gegen Preußen zu kämpfen. Seit dem Herbst 1869 war O. als Mitglied der Redaktion der Gartenlaube in Leipzig tätig, bis er sich 1872 verheiratete und nun gänzlich in das Privatleben zurückzog. Eine Reihe von Jahren lebte er größtenteils auf Reisen, unter andern einen Winter hindurch in Rom, wo er die mannigfachsten Anregungen empfing und den Stoff zu einer Reihe interessanter „Essays" fand. Im Jahre 1882 verlegte O. seinen Wohnsitz von Leipzig nach Cannstadt in Württemberg und 1884 nach Weimar, wo er vom Großherzog von Sachsen zum Kurator des Goethe-Nationalmuseums ernannt ward. Seit 1895 wohnt O. wieder in München. *S:* Gedichte, 1869. – Wunderliche Leute (R.); III, 1870. – Ovids Elegien der Liebe, deutsch, 1880. – Novellen; III, 1872. – Novellen in Oktaven, 1882. – Engel Kirk (Gesch. in V.), 1886. – Man soll die Katze nicht wecken, die da schläft (Lsp.), o. J.

Oelsner, Theodor, wurde am 5. Aug. 1822 zu Breslau geboren, wo sein Vater Oberlehrer am Elisabethgymnasium war. Die Kränklichkeit des letzteren schien auf den Sohn sich vererbt zu haben, der die ersten 20 Jahre seines Lebens fast beständig als Kranker verbrachte. Erst als Student der Breslauer Universität, die O. ziemlich spät besuchen konnte, festigte sich seine Gesundheit. Er widmete sich keinem bestimmten Fachstudium, sondern benutzte seine lange Studienzeit, sich eine wirklich universale Bildung anzueignen. Bald nach 1848 begann O. seine Tätigkeit als Publizist u. übernahm 1862 die Redaktion der „Schlesischen Provinzialblätter". Ein Freund aller humanitären und die Bildung bezweckenden Bestrebungen, widmete er dem Vereinswesen sein lebhaftes Interesse. Er hatte hervorragenden Anteil an der Gründung des Breslauer Handwerkervereins, an der Gründung verschiedener auf seines Freundes Schulze-Delitzsch Prinzipien basierenden genossenschaftlichen Vereine und wandte insonderheit die lebhafteste Teilnahme der Gründung von Volksbibliotheken zu, wie er denn auch seit Hoffmanns von Fallersleben Abgang von Breslau dessen Nachfolger im Amte eines Bibliothekars der Vaterländischen Gesellschaft war u. dasselbe mit aufopfernder Hingebung verwaltete. Er starb am 20. März 1875 in Breslau. *S:* Hurra! (Preußische Zündnadellieder), 1866. – Gedichte; hrsg. von seiner Gattin, 1876.

***Oelwein,** Arthur, geboren am 20. März 1868 in Wien als Sohn des k. k. Oberbaurats und Professors an der k. k. Hochschule für Bodenkultur, Arthur O., dessen Name als Bauleiter der Wiener Stadtbahn sich eines europäischen Rufes erfreut, zeigte schon auf dem Wiener Gymnasium Neigung zur Poesie, die dann durch die Benediktiner des Gymnasiums in Seitenstetten (Niederösterreich) weiter ausgebildet wurde. Hier blieb er bis zu erlangter Reife und widmete sich dann seit 1887 in Wien

juristischen Studien, die er 1894 durch Promotion zum Doktor beider Rechte zum Abschluß brachte. Er lebt in Wien und ist als Schriftsteller tätig. *S:* Aus der Ferienzeit (Ge.), 1888. – Die Erbsünde (Ein Mysterium), 1897. – Suchende (3 Nn.), 1899. – Starke (4 Nn.), 1900. – Neunzehn Märchen (Prosadichtgn.), 1903. – Eisenhut und Pfauenfeder (Lr. u. Aventiuren des fahrenden Ritters), 1905. – Adventbriefe, 1911.

***Demisch,** Paul Walter, geb. am 10. Juni 1878 in Halle a. Saale als der Sohn des Kaufmanns Richard D., besuchte die dortige lateinische Hauptschule und trat dann in das väterliche Geschäft ein, erkannte aber bald, daß ihm zum Kaufmann alle Vorbedingungen fehlten, und so wandte er sich – soweit es seine schwache Gesundheit zuließ – literarischer Tätigkeit zu. Er starb bereits am 3. Januar 1903 in seiner Vaterstadt. *S:* Im Atelier (Lsp.), 1900. – Vom Leben und vom Lieben (Lr. eines Zukünftigen), 1901. – Unreifes (Ein Skizzenbuch), 1902. – Die Sehnsüchtigen (Dr.), 1902. – „Ein Leben" (Gesammelter Nachlaß, hrsgeg. von Marta Fahr [seiner Braut]. Mit einem Vorwort von Dr. Max Prels), 1904.

***Ommerborn,** Christian, pseud. Alfons Born-Ommer, wurde am 28. April 1863 in Lennep (Westfalen) geboren und erhielt, teilweise im Auslande, eine private Erziehung. Ein verwandter Gelehrter führte ihn zuerst in die Geschichte der Philosophie ein, und er gewann diesem Studium so viel Interesse ab, daß er später eine selbständige Tendenz als „Sozial-Ästhetik" öffentlich vertrat. D.'s Leben verteilte sich auf mehrere Berufe, unter denen eine vieljährige Stellung als Fabrikbeamter die erste Stelle einnahm. Als er dann infolge politischer Mißhelligkeiten aus dieser Existenz gedrängt wurde, wählte er den bisher schon nebenher gepflegten Beruf als politischer und kunstwissenschaftlicher Schriftsteller. Als solcher lebte er (1898) in Barmen, seit 1903 in Körne bei Dortmund, seit 1905 in Unter-Barmen und seit 1906 in Frankfurt a. M. Er gab 1894 die Halbmonatsschrift „Der freie Dichter" und 1902 „Aphorismen zur Erziehung eines stolzen Menschentums" (II) heraus. Seit vielen Jahren war er Geschäftsführer der „Sozialästhetischen Vereinigung für Deutschland" und 1902–07 Chefredakteur des „Natur-, Haus- und Volksarzt". Seit 1908 lebt er als freier Schriftsteller in Emmendingen (Baden). *S:* Der Tyrann (Dr.), 1886. – Sophie Karlowna (Dr.), 1888. – Moderne Kriminal- und Detektiv-Romane; VI, 1905 (Inhalt: I. Der hypnotische Verbrecherklub. – II. Satanella, oder: Die Rache des Geißlers. – III. Jim Box. – IV. Ein Werwolf. – V. Blut. – VI. Robespiere, Nante Rotkopf der Umstürzler). – Interessante Fälle (Moderne Affären aus d. Tiefen der Menschheit); VIII, 1908–09 [Inhalt: I. Der Irrenarzt (Krim.-R.). – II. Teuflische Liebe (desgl.). – III. Der hypnotische Verbrecherklub (desgl.). – IV. Die Rache des Geißlers. – V. Das Sonnenauge (Krim.-R.). – VI. Jim Box (desgl.). – VII. Die Liebe des Priesters (desgl.)].

***Ommerborn,** Karl, pseudon. L. Remmo, wurde am 24. Jan. 1860 in Elberfeld geboren, besuchte die Volksschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt und bildete sich dann auf dem rheinländischen Seminar in Elten bis 1880 zum Lehrer aus, legte auch später die Mittelschul- und Rektoratsprüfung ab. Als Lehrer in Berlin hörte er zu seiner Weiterbildung an der Universität Vorlesungen über philosophische Wissenschaften. Seit 1889 Rektor in Charlottenburg, leitet er daselbst die katholischen Stadtschulen, die katholische Präpa-

anbenanstalt und einen von der Lehrerin eingerichteten Sprachheilkursus für stotternde Kinder. Außer einer Reihe von pädagogischen Broschüren veröffentlichte er *S*: Die Wahrsagerin (Lustsp.), 1894. – Die Weltausstellung in Chicago oder: Kuriert (Schw.), 1894. – Eine Kneippsche Kur (Lsp.), 1895. – Der Brautführer (Lsp.), 1898. – Nur eine Magd (E. a. d. Tiroler Bergen), 1902.

Ompteda, Georg Freiherr von, Pseudonym. Georg Egestorff wurde am 29. März 1863 in Hannover als der Sohn eines königl. hannoverschen Hofmarschalls u. Kammerherrn geboren. Der König Georg V. war sein Pate. Nach Annexion Hannovers durch Preußen lebte die Familie erst in Österreich, später in Dresden. Hier besuchte der junge O. erst das Vitzthumsche Gymnasium, dann das Kadettenhaus, kam 1882 zum 1. königlich sächsischen Königs-Husarenregiment nach Großenhain, ging als Fähnrich auf die Kriegsschule nach Engers am Rhein, wurde 1883 Offizier und stand seitdem bald bei der Reitschule in Dresden, bald bei seinen Husaren in Großenhain. Von 1889–92 besuchte er die Kriegsakademie in Berlin, nahm dann, als sich zunehmende Schwerhörigkeit bemerklich machte, als Premierleutnant den Abschied u. machte zunächst größere Reisen durch Dänemark, Skandinavien, Italien, die Schweiz und Frankreich. Aus der schönen Touraine brachte er sich die Gattin Marie Florence geb. Motard nach Deutschland heim u. ließ sich in Berlin nieder, um hinfort der Schriftstellerei zu leben. Seit Ostern 1895 hatte er seinen Wohnsitz in Dresden, doch weilte er den Sommer über in Innichen (Tirol), wo er sich ein Heimwesen gegründet hat, und von wo aus er als passionierter Bergsteiger seine Fahrten in die Alpenwelt unternimmt. Im Jahre 1897 erhielt er die Würde eines Kammerherrn. Zu Anfang des Jahres 1904 verließ er dauernd mit seinen beiden Kindern Dresden, um auf seine Besitzung Klammschlößchen bei Innichen im Pustertale Tirols überzusiedeln; seine Gattin hatte ihn bereits im Juli 1903 verlassen, infolge dessen später auch die Ehescheidung ausgesprochen wurde. Jetzt lebt O., nachdem er sich wieder verheiratet hat, in Meran. *S*: Von der Lebensstraße u. andere Gedichte, 1889. 2. A. 1895. – Freilichtbilder (Nn.), 1890. 2. A. 1901. – Die Sünde (Gesch. eines Offiziers), 1891. 12. A. 1908. – Drohnen (Modern. R.), 1892. 7. A. 1905. – Vom Tode (Nn.), 1893. – Unter uns Junggesellen (Freie Geschn.), 1894. 6. A. 1904. – Unser Regiment (Ein Reiterbild), 1894. 7. A. 1905. – Leidenschaften (Männliche, weibl. und sächliche Geschn.), 1896. 4. A. 1906. – Die sieben Gernopp (Nn.), 1895. 11. A. 1910. – Deutscher Adel um 1900 (Re.); V, 1897–1902 [Inhalt: I. Sylvester von Geyer. Ein Menschenleben, 1897. 12. A. 1905. – II.–III. Eysen, 1899. 12. A. 1905. – IV.–V. Cäcilie von Sarryn, 1902. 7. A. 1906]. – Maria da Caza (R.), 1897. 7. A. 1909. – Der Zeremonienmeister (R.), 1898. 7. A. 1910. – Guy de Maupassants gesammelte Werke, frei übertrgn.; X, 1898 ff. – Weibliche Menschen (Nn.), 1898. 5. A. 1903. – Eheliche Liebe (Dr.), 1898. – Philister über dir! Das Leiden eines Künstlers (R.), 1899. 6. A. 1906. – Lust und Leid (Nn.), 1.–4. A. 1900. – Die Radlerin (Gesch. zweier Menschen), 1.–4. A. 1900. – Monte Carlo (R.), 1900. 8. Aufl. 1911. – Das schönere Geschlecht (Nn.), 1902. 4. A. 1903. – Traum im Süden (R.), 1902. 7. A. 1906. – Aus großen Höhen (Alpenroman). 1903. 6. A. 1904. – Nerven (Nn.), 1903. 5. A. 1903. – Denise de Montmidi (R.), 1.–5. A. 1904. – Heimat des Herzens (R.), 1905. 11. A. 1911. – Herzeloide (R.), 1905. 14. A.

1911. – Normalmenschen (R.), 1.–9. A. 1906. – Ein Glücksjunge (R.), 1906. 9. A. 1907. – Wie am ersten Tag (R.), 1.–4. A. 1907. – Minne (R.), 1.–5. A. 1908. 14. A. 1910. – Droesigl (R.), 1909. – Excelsior (Ein Bergsteigerleben), 1.–12. A. 1909. – Benigna (D. Leben e. Frau. R.), 1910. – Margret und Ossana (R.), 1911. – Prinzeß Sabine (R.), 1.–6. A. 1911. – Die Tochter des großen Georgi (Theater-R.), 1911.

Ompteda, Ludwig Freiherr v., * am 18. Mai 1828 zu Hoya im Hannöverschen, studierte in Heidelberg, Berlin u. Göttingen die Rechte, trat 1849 in den hannöverschen Staatsdienst, wurde 1858 Referent im Ministerium des königl. Hauses, war 1864–66 Geschäftsträger in München und Stuttgart, fungierte 1868 bis 1869 als landesherrlicher Kommissar im Herzogtum Lauenburg u. lebte seitdem als Privatmann in Wiesbaden. Im Jahre 1883 war er zum Kammerherrn der Kaiserin Augusta und 1885 zum Schloßhauptmann von Montabour ernannt worden. Er starb in Wiesbaden am 27. Januar 1899. *S:* Bilder aus dem Leben in England, 1881. – Der Anhänger (Gesch. aus der Gegenwart), 1883. – Aus England (Neue Bilder), 1882. – Gefährliche Wege (Lustsp.), 1882. – Alte Schulden (R.), 1884. – Irrfahrten und Abenteuer eines mittelstaatlichen Diplomaten (Lebens- und Kulturbild), 1894. – Ein hannoversch-englischer Offizier vor 100 Jahren (Lebens- und Kulturbild aus Familienpapieren), 1892. – Die von Kronberg und ihr Herrensitz (Kulturgesch. E. aus 11 Jahrh. 770–1898); 1898.

***Onno(-Eisenbart),** Karl, geb. 5. Juli 1885 in Varel (Großh. Oldenburg) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Berliner Universität, lebte mehrere Jahre in Belgien, später wieder in Berlin und ist seit 1910 als Schriftsteller und Redakteur in Mainz tätig. *S:* Verse und Geschichten, 1908 (aus dem Buchhandel zurückgezogen).

***Opel,** Wilhelm, wurde am 8. Okt. 1826 zu Großzimmern, einem Flecken in der Nähe von Darmstadt geboren, erhielt seine erste Bildung in einem von dem tüchtigen Ortsgeistlichen geleiteten Institute und widmete sich darauf, da es ihm an Mitteln zum Studium gebrach, dem Berufe seines Vaters; er wurde Volksschullehrer. Nachdem er 1845 das Schullehrerseminar zu Friedberg verlassen hatte, verwaltete er fast sechs Jahre lang die Schulstelle zu Niedereschbach, einem an der südöstlichen Abdachung des Taunus, in der Nähe Frankfurts, gelegenen Dorfe, und wurde 1851 als Lehrer an die Stadtschule nach Offenbach a. M. berufen, woselbst er in der Folge — seit 1873 als Dirigent der Mädchenbürgerschule und als Mitglied des Schul- und Kirchenvorstandes — tätig war und in körperlicher und geistiger Frische am 20. März 1895 unter allseitiger Teilnahme das 50jährige Amtsjubiläum feiern konnte. Zu Ostern 1901 trat er in den Ruhestand, u. am 31. Juli 1903 ist er in Offenbach gestorben. *S:* Gedichte, 1857. – Autharis und Theodolinde (Ep.), 1861. – Eichen und Rosen (Gesammelte Dn.), 1866.

***Opfermann,** Ernst, * am 7. Juli 1842 zu Friedelshausen im Herzogtum Sachsen-Meiningen als der Sohn eines Landwirts, besuchte die Dorfschule daselbst und bereitete sich dann durch Privatunterricht auf den Eintritt in das Lehrerseminar zu Hildburghausen vor, das er 1859–63 frequentierte. Er war dann zwei Jahre Hilfslehrer an einer höheren Privattöchterschale in Hildburghausen, 1865 Lehrer in Hümpfershausen und in Altenbreitungen, kam 1866 als Lehrer nach Theuern am Thüringer Walde, 1871 nach Wahns und

wirkte seit 1892 in Neustadt am Rennsteig. *S:* Gesammelte Wald- u. Dorfgeschichten von der Werra und aus der Rhön, 1891. – Bauernstolz. Der Försteradjunkt (Thüringische Dorfgeschichten), 1891.

Oppel, Karl, geb. am 9. Aug. 1816 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Schneidermeisters, sollte nach dem Willen seines Vaters Kaufmann werden, durfte sich aber auf Verwendung seiner Lehrer dem Lehrerberufe widmen. Letztere bereiteten ihn privatim u. unentgeltlich in Sprachen, Mathematik und Musik für das Seminar in Eßlingen vor, das er 1833 bis 1835 besuchte, worauf er sofort Hilfslehrer an der Dreikönigsschule und 1837 Hauptlehrer an der Weißfrauenschule in seiner Vaterstadt wurde. Im Jahre 1847 trat er als Lehrer an die Musterschule (Realschule I. Ordnung) daselbst über, erwarb sich 1859 an der Universität Gießen die Würde eines Dr. phil. und trat 1879 in den Ruhestand. Seiner angegriffenen Gesundheit wegen verließ er 1883 Frankfurt und lebte ein Jahrzehnt in dem kleinen Schweinfurt, wo er sich als Schriftsteller betätigte und vielfach populär-wissenschaftliche Vorträge hielt. Im Jahre 1893 kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, und dort ist er am 12. (n. a. 11.) Mai 1903 gestorben. Außer einer Reihe von pädagogischen u. Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Die Brautfahrt (Schweinfurter N.), 1894, Städtegeschichten. Aus allen Gauen des Vaterlandes (Hist. En.). 2. A. 1895.

***Oppeln-Bronikowski,** Friedrich von, geb. am 7. April 1873 in Kassel, widmete sich dem Militärdienste und trat 1892 als Fähnrich in das Husarenregiment Nr. 14 ein. Nach Besuch der Kriegsschule in Neiße bestand er sein Offiziersexamen. Eine Reise nach Rom, die er 1895 unternahm, weckte in ihm den Wunsch, seine wissenschaftliche Bildung zu vervollkommnen, und ein Unfall, den er in der Reitbahn erlitten, brachte diesen Wunsch der Erfüllung näher. Er schied aus dem Soldatenstande, holte durch Privatstudien nach, was ihm an Kenntnissen in der klassischen Philologie fehlte, absolvierte dann die Ergänzungsprüfung zum humanistischen Maturum und studierte dann in Berlin drei Jahre lang Archäologie, Kunstgeschichte u. Französisch. Nach kurzer Beschäftigung in einer Zeitungsredaktion, die ihm mancherlei trübe Erfahrungen brachte, ward er auf ein Krankenlager geworfen, von dem er sich erst nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien erholte. Seinen Wohnsitz hat er in Berlin beibehalten. Außer zahlreichen Übersetzungen der Werke von M. Maeterlinck, G. Rodenbach, H. de Régnier, H. Beyle, G. de Maupassant u. a. veröffentlichte er *S:* Aus dem Sattel geplaudert und anderes, 1898. 3. A. 1905. – Militaria (Nn.), 1908. – Fesseln und Schranken (Dichtung und Wahrheit a. d. Offiziersleben), 1905. Neue Ausg. u. d. T.: Der Rebell (R. a. d. Offiziersleben), 1908. – Deutsche Kriegs- und Soldatenlieder (Volks- u. Kunstgesang 1800–1900, ausgew.), 1911. – Das junge Frankreich (Anthol. deutsch. Übertragn.), 1908. – Zwischen Lachen und Weinen (16 En.), 1912.

Oppen, J., Pseud. für Ida Oppenheim; s. d.!

***Oppenheim,** Ida, pseudon. J. Oppen, geboren am 28. August 1865 zu Eibenschütz in Mähren als zweite Tochter des Predigers Dr. Joachim O., genoß ihre Ausbildung in Thorn, wohin ihr Vater als Seelsorger berufen worden war, und legte 1884 vor der Prüfungskommission in Danzig ihr Examen als Lehrerin für höhere Töchterschulen ab. Sie war danach drei Jahre als Lehrerin an städtischen Schulen tätig und ging nunmehr zu schriftstellerischer Tätigkeit über. Unter dem Na-

men Ida Oppen lieferte sie Beiträge für verschiedene Zeitschriften, und bei ihrer tiefen Liebe zu ihren gedrückten Glaubensbrüdern bilden vorwiegend die Schilderungen des Gettos den Inhalt ihrer Erzählungen. J. O. lebt gegenwärtig in Berlin. *S:* Efeuranken (En. aus dem jüdischen Leben), 1889. – Dornenwege (3 En.), 1897. – Ins Leben hinein (R.), 1906. – Inge Wilhelmi (R.), 1907. – Nicht ebenbürtig (R.), 1910.

***Oppenheimer,** Franz, pseudon. Franz Hauser, wurde am 30. März 1864 in Berlin geboren, wo sein Vater Dr. Julius O. Prediger der Jüdischen Reformgemeinde war. Er besuchte das Friedrichs-Gymnasium daselbst und studierte seit 1881 in Freiburg i. B. u. Berlin Medizin. Nach Erlangung der Doktorwürde (1885) und der Approbation (1886) ließ er sich 1887 in Berlin als Arzt nieder u. übte seine Praxis bis 1896 aus. Dann ging er zum Studium der Volkswirtschaft über und veröffentlichte eine ganze Reihe von Aufsätzen in verschiedenen Revuen, sowie von selbständigen Werken, redigierte auch anderthalb Jahre „Die Welt am Montag" und begründete 1905 zur Durchführung seiner sozialpolitischen Ideen die Ansiedlungsgesellschaft m. b. H., die das Rittergut Wenigenlupnitz bei Eisenach erwarb. Nachdem er 1908 noch den philosoph. Doktorgrad erworben, habilitierte er sich 1909 als Privatdozent an der Berliner Universität. *S:* Der Weg zur Liebe (D.), 1886. 2. Aufl. 1888. – Föhn (Schsp.), 1893. – Eine Ferienwanderung (Wanderbriefe), 1894.

Oppermann, Gustav, * am 5. Mai 1830 zu Breskow als der Sohn eines Kaufmanns, sollte nach dem Willen seines Vaters Apotheker werden, wandte sich aber, nachdem er bereits zwei Jahre Pharmazeut gewesen, dem Lehrfache zu, wobei ihn sein Oheim, der Rektor Judä an der Stralauer Stadtschule in Berlin, nach Kräften unterstützte. Im Jahre 1850 bestand er in Berlin die Prüfung für das Lehramt, fiel aber bald einem Brustleiden anheim, so daß er, weil er ein Gesundheitsattest nicht beizubringen imstande war, nicht zum Gemeindelehrer gewählt werden konnte. Er blieb deshalb Lehrer an Privatschulen, wirkte seit 1855 an der Thrandorffschen Privatschule u. starb am 31. Mai 1865. *S:* Blumen am Wege (Ge.), 1862. – Neue Märchen, 1864. – Kinderlieder, 1865.

Oppermann, Heinrich Albert, geboren am 22. Juli 1812 in Göttingen als der Sohn eines Buchbinders, studierte daselbst von 1831–35 die Rechte, geriet jedoch durch seinen unter dem Namen Hermann Forsch veröffentlichten Roman „Studentenbilder", worin er den Kampf zwischen Burschenschaften u. Korps behandelt, in Konflikt mit der Regierung u. wurde, da man ihm die Erlaubnis zur advokatorischen Praxis versagte, in die journalistische Laufbahn gedrängt. Erst 1842 konnte er sich als Rechtsanwalt in dem Flecken Hoya niederlassen, von wo er 1852 als Obergerichtsanwalt und Notar nach Nienburg übersiedelte. Von 1849–56 und 1864–66 wiederholt Mitglied der zweiten hannöverschen Kammer, machte er sich um freisinnige Reorganisation der Justiz und Verwaltung verdient. Seit 1867 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, starb er am 16. Febr. 1870 zu Nienburg. *S:* Studentenbilder, oder: Deutschlands Germanen und Arminen 1830–33 (R.) von Hermann Forsch, 1835. – Hundert Jahre 1770–1870 (Zeit- und Lebensbilder); IX, 1870.

***Oppermann,** Karl F. W., * am 4. Januar 1881 in Hannover, besuchte die dortige Leibnizschule, wo er 1900 die Reifeprüfung bestand u.

widmete sich dann an der Technischen Hochschule daselbst den Bauingenieurwesen und dem Studium der Philosophie und Literatur. Im Jahre 1902 bestand er die Staatsprüfung und lebte er erst als Diplom-Ingenieur und Regierungs-Bauführer in Leipzig, seit 1908 in Hannover u. wurde hier 1910 zum Reg.-Baumeister befördert. *S:* Die sizilianische Vesper (Tr.), 1902. – Hannoverscher Musenalmanach f. d. J. 1905, hrsg., 1904. – Festspiel zur Schillerfeier), 1905. – Welt und Seele (Ge.), 1905.

***Oppermann,** Otto, geb. am 10. Juni 1873 in Blasewitz bei Dresden als ein Sohn des (1900 †) Hofrats und Professors Eduard O. in Dresden, studierte seit 1892 in Bonn, Berlin und Leipzig erst Jurisprudenz, seit 1893 aber Germanistik und Geschichte, wurde 1897 in Leipzig zum Dr. phil. promoviert, war 1898–1901 Volontär am Stadtarchiv in Köln, 1901–04 Mitarbeiter der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde daselbst und wurde im Herbst 1904 als außerordentlicher Professor für mittelalterliche Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften an die Universität Utrecht berufen. *S:* Gedichte, 1896. – Neue Gedichte, 1901.

Oer, Maximilian Freiherr von, wurde am 30. Septbr. 1806 auf dem Familiengute zu Stromberg im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen als der älteste Sohn des dortigen Landrats Klemens von O. geboren. Bis zu seinem 15. Jahre durch Hauslehrer vorgebildet, bezog er 1821 das Gymnasium zu Münster, von wo er 1825 zur Universität Bonn abging, um Jura und Kameralia zu studieren. Im Verlauf der folgenden Jahre besuchte er von Bonn aus noch die Universitäten Breslau und Berlin. An Breslau knüpften sich die freundlichsten Erinnerungen seines akademischen Lebens; denn hier genoß er nicht nur die Freuden des Burschenlebens, er fand auch einen wohltuenden Gegensatz durch Nahrung für Geist und Phantasie. Durch den Umgang mit H. Laube, Kühne, Neumont u. a. wurde er veranlaßt, sein poetisches Talent zu versuchen, und eine Menge noch ungedruckter lyrischer Gedichte verdankt dieser Blütezeit seines Lebens ihre Entstehung. Im Jahre 1829 begab sich O. zu seinen Eltern nach Erfurt und trat bei der dortigen Regierung 1831 als Referendar ein; allein seine Abneigung gegen die Akten ließ ihn schon 1833 den Staatsdienst quittieren. Er zog sich an einen reizenden Punkt des Thüringer Waldes, nahe bei Arnstadt, zurück, um ganz dem Studium der Geschichte und schriftstellerischer Muße zu leben. Im Jahre 1844 zog er nach Arnstadt, wo er sich angekauft hatte, u. ward von dem Fürsten von Schwarzburg mit dem Titel eines fürstlichen Rats beehrt. Ein längeres Leiden lähmte seine schöpferische Kraft; er starb bereits am 9. Aug. 1846 im Kreise seiner Familie zu Erfurt. *S:* Meteorsteine (Ge.), 1835. – Balladen und Romanzen, 1837. – Erzählungen (Der Trompeter. – Treue. – Der heimliche Staat. – Das Duell. – Die Fahrt nach Köln), 1837.

***Orel,** Joseph, geb. am 16. März 1868 in Neutitschein (Mähren) als der Sohn eines Buchbinders, besuchte die Volksschule und Oberrealschule daselbst, an der er die Matura ablegte, und widmete sich dann, da die Mittel zu höheren Studien fehlten, dem Berufe des Lehrers. Nachdem er mit einem Jahre die Lehrerbildungsanstalt in Troppau absolviert, wurde er Lehrer in Römerstadt und nach kurzer Zeit in dem in der Nähe gelegenen Gebirgsdorfe Harrachsdorf, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Ariogais (E. a. d. Quaden-Heldenzeit), 1896. – König Gabin

(Schsp.), 1900. - Unter Altvaters Mantel (Preisgekr. E.), 1898. – Agneta, die Hexe von Ullersdorf (Ein Sang a. d. Bergwalde), 1901. – Erbsünden (E.), 1905.

*__Orendi(=Hommenau)__, Viktor, geb. am 13. Juni 1870 in Elisabethstadt bei Mediasch in Siebenbürgen als Sohn eines Klavierlehrers, der 1873 nach Dées und von dort 1876 nach Maros Vásárhely übersiedelte, verlebte eine trübe Kindheit, da er viel kränklich war und seine Mutter schon 1872 einer Heilanstalt in Hermannsburg überwiesen werden mußte. Da er nur das Deutsche verstand, konnte er eine ungarische Schule nicht besuchen u. mußte sich daher seine Bildung durch Privatunterricht, den ihm ein Onkel erteilte, und auf autodidaktischem Wege aneignen. Mit diesem Oheim, einem Photographen, durchstreifte er auch Siebenbürgen. Nachdem er endlich die magyarische und französische Sprache beherrschen konnte, begann er 1891 seine Tätigkeit als Schriftsteller und Sprachlehrer, begründete 1894 in Maros Vásárhely das sozial=belletr. Wochenblatt „Das kleine Universum", das aber nach drei Monaten wieder einging, redigierte vom Juni 1895 bis Ende 1896 das „Szaß=Réegener Wochenblatt", bemühte sich danach in Hermannstadt, Bukarest und Wien vergeblich um eine sichere Stellung und kehrte nun als Sprachlehrer und Schriftsteller 1898 nach Maros Vásárhely zurück, bis er im Novbr. 1902 als Chefredakteur des „Deutschen Tageblatts für Ungarn" nach Temesvar berufen ward. Hier lebt er noch jetzt, redigiert auch den 1903 von ihm gegründeten „Deutsch=ungarischen Volksfreund" u. seit 1909 die literarische Wochenschrift „Von der Heide". *S:* Blätter und Blüten (Ge.), 1898.

__Orgies__, genannt von Rutenberg, Otto Freiherr v., wurde am 14. (26. n. St.) Mai 1802 zu Bauske in Kurland als der Sohn des Oberhauptmanns Karl Ernst Freiherr von O. geboren. Von Privatlehrern vorgebildet, studierte er 1819–22 in Heidelberg, Straßburg, Bonn und Göttingen die Rechte u. kehrte dann nach Kurland zurück, wo er nach abgelegter Prüfung von der Ritterschaft zum Assessor gewählt wurde und an verschiedenen Gerichten, zuletzt in Mitau als Oberhauptmannsassessor, tätig war. Seit 1833 verheiratet, unternahm er eine längere Reise nach Deutschland, trat in Dresden zu Tieck und Tiedge in nähere Beziehungen und siedelte später nach Heidelberg über, wo er jahrelang mit hervorragenden Gelehrten lebhaften Verkehr unterhielt. Er † in Wiesbaden am 16. Mai 1864. *S:* Gudrun (Schsp.), 1862.

__Oribarius__, Dr., Pseud. für Adolf Kußmaul; s. d.!

__Oribauer__, Matthias, geb. am 14. Febr. 1839 zu Wien, widmete sich daselbst dem Studium der Philosophie und der Rechte, wurde znm Dr. phil. promoviert und war mehrere Jahre in der juridischen Praxis tätig. Dann wandte er sich der Journalistik zu, trat 1868 in die Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatt" ein und gehörte später dem Redaktionsverbande des „Wanderer" und des „Fremdenblatt" an. 1876–79 war er Redakteur der „Triester Zeituug", 1881–84 Chefredakteur der „Reichenberger Zeitung", 1880 und 1885–86 Redakteur der „Deutschen Zeitung" u. wirkte seit 1887 als externer Mitarbeiter für die verschiedensten Tages= und Wochenblätter in Wien. In den 90 er Jahren ließ er sich als Privatmann in Innsbruck nieder, und dort ist er Anfang Oktbr. 1909 gestorben. *S:* Reine Hände (Lsp.), 1876. – Auf der Spur (Schw.), 1878. – Karnevalsabenteuer (Schw.), 1878. – Auf zum Harem (P.), 1879. – Der gute Zweck (Lsp.), 1888.

*

***Orliczek,** Alois Rüdiger, pſeud. Alois Rüdiger, wurde am 21. Juni 1870 zu Blansko in Mähren als der Sohn eines k. k. Staatsbeamten geboren, verlebte ſeine erſte Jugend in Joslowitz und Biſtritz u. kam mit 12 Jahren in das fürſtl. Lichtenſteiniſche Seminar in Kremſier, das er aber ſchon nach einem Jahre mit dem dortigen Gymnaſium vertauſchte, an dem er ſeine Studien vollendete. Er trat nun 1890 in die Dienſte des mähriſchen Landesausſchuſſes und wurde 1892 Beamter der mähriſchen Statthalterei in Brünn. Hier hörte er durch mehrere Jahre verſchiedene Vorleſungen an der k. k. deutſchen techniſchen Hochſchule, gründete 1893 die „Freie literariſche Geſellſchaft", deren Vorſitzender er bis zu ihrer Auflöſung (1896) war, und 1898 eine ähnliche Vereinigung, die „Meiſterſinger-Innung zu Brünn", deren erſter Obmann er war, und die ihn zu ihrem Ehrenmeiſter ernannte. Seit 1894 redigierte er auch das Jahrbuch „Jungmähriſche Dichtung". Im Jahre 1906 übernahm er neben ſeinem Staatsamt — er iſt Statthalterei-Revident — auch noch das Amt eines Konſervators des Landesmuſeums und eines Dozenten an der Techniſchen Hochſchule in Brünn. *S.:* Lyriſches Vorſpiel (Ge.), 1893. – Eichenblätter (Ge.), 1893. – Aus letzten Jahren (Ge.), 1901. – Da und dort (Lr. von der Wanderſchaft), 1901.

***Orlopp,** Rudolf, geb. 1855 zu Luppa in Sachſen als der Sohn eines Gutsbeſitzers, ſtudierte 1875–77 in Tharand Forſtwiſſenſchaft und war 1877–95 als Forſtmann in ſächſiſchen, reichsländiſchen, fürſtlich Hohenzollernſchen und in fürſtlich Ghikaſchen Dienſten (in Rumänien) tätig. Danach unternahm er für ein Geſchäftshaus Reiſen in Ruſſiſch-Polen, nach Konſtantinopel, Kleinaſien, Italien, durch Deutſchland, die Niederlande und England und ließ ſich darauf als Privatmann in Radebeul bei Dresden nieder. *S.:* Welt, Wald u. Wanderung, 1904. 3. A. u. d. T.: Wald- und Wanderbilder, 1907. 4. A. 1910 [Inhalt: Waldbilder. – Aus der Jugendzeit (Ge.) – Schilderungen eines Europafahrers].

Ornshagen, Johannes von, Pſd. für Johannes Bonnet; ſ. d.!

Orny, T., Pſeud. für Tony Pozorny; ſ.!

Orsbach, Joſeph von, entſtammt einer weit verbreiteten alten Familie, die ſchon im Jahre 1417 erſcheint, und der im Laufe der Jahrhunderte viele hervorragende Perſönlichkeiten angehört haben. Er wurde am 27. Novbr. 1803 in Aachen geboren und nach vollendeter Schulzeit dem Kaufmannsſtande zugeführt, für den er indeſſen nicht die geringſte Anlage und Neigung beſaß. Nachdem er vier Jahre als Lehrling in einer Aachener Tuchfabrik zugebracht, widmete er ſich den Vorbereitungen für den geiſtlichen Stand, ſowie journaliſtiſcher und ſchriftſtelleriſcher Tätigkeit. Er überſetzte namentlich Erzählungen aus dem Franzöſiſchen, Italieniſchen u. Engliſchen. Am 7. Dez. 1848 erhielt er die Prieſterweihe und wurde ſofort an der Kloſterkirche vom armen Kinde Jeſu in Aachen angeſtellt. Seit dem Herbſt 1878 fungierte er an der Pfarrkirche zum heiligen Foilan und ſtarb am 23. Juli 1880. *S.:* Das Marienbildchen (E. f. jung und alt), 1834. 2. A. 1864. – Verirrung und Rückkehr (Eine Geſch. neuerer Zeit), 1838.

***Orſini und Roſenberg,** Lothar Graf von, geb. am 8. Oktbr. 1853 im Schloß Loretto am Wörther See (Kärnten) als zweiter Sohn des (1887 †) k. k. Kämmerers u. Majors Friedrich Grafen von O., diente einige Jahre als Leutnant im 7. Dragonerregimente und zog ſich nach ſeiner Verheiratung (1883) ins Privatleben zurück. Er lebte viele Jahre in Klagenfurt, jetzt auf Schloß Loretto.

*

S: Ein Kobold (N.), 1889. – Melanie und Feodora. Aus den Blättern eines Tagebuches (Militär-Hum.), 1889. – Ein Nachkomme Gottfrieds von Bouillon (desgl.), 1890. – Der neue Hofmeister (N.), 1891. – Der verborgene Schatz im Schlosse von Loretto am Wörther See (E.), 1892. – Itineraria des Landskroner Vize-Burgvoigth, des ehrsamen Hanns Streinz (mittelhochdeutsch), 1892. – Martha Baumkirchers Tagesbüchlein (E. aus dem 15. Jahrh.), 1893. – Führer durch Velden, 1893. – Der unheimliche Reisende. Diktat eines Irrsinnigen (E.), 1894. – Pfahlbauten und Keltenschädel am Wörther See (Hum.), 1894. – Der geheimnisvolle Jäger (Sg. vom Wörther See), 1896. – Mein alter Sonderling (Hum. R.), 1897. – Leutnant Graf Helfenstein (Militärroman); II, 1908.

Oertel, Franziska Adelaide Christine von, wurde am 23. Febr. 1786 zu Wandsbeck bei Hamburg geboren. Ihr Vater, der österreichische Rittmeister Jentsch von Ortelsburg, der 1787 mit dem Zunamen von Oertel geadelt ward, verlor durch Betrug sein Eigentum u. starb frühe. Die Mutter folgte ihm bald im Tode nach, u. sechs Waisen waren nun auf die Erhaltung durch Franziska O. angewiesen. Diese übernahm die heilige Pflicht, ihre Geschwister zu unterstützen, mit der rührendsten Selbstverleugnung und hat mit dem Gewinn von ihrer Hände Arbeit besonders die Sorgen einer schwächlichen Schwester in Hamburg gemildert. Franziska blieb unvermählt u. lebte mehrere Jahre bei einer ebenfalls unvermählt gebliebenen Schwester in Schleswig. Nach deren Tode führte sie ein Wanderleben und hielt sich viel in Dresden auf, wo sie bei einer Frau v. Platzmann ein freundliches Heim fand. In den sechziger Jahren ließ sie sich in Flensburg nieder. Von einem Schlaganfall betroffen, lebte sie eine Zeitlang im Franziskanerhospital; später trat geistige Umnachtung bei ihr ein, und am 25. Nov. 1882 † sie, 96 Jahre alt, im Stift Munketoft zu Flensburg. *S:* Uferblumen (Ge.), 1852.

Oertel, Georg, wurde am 27. März 1856 zu Groß-Dölzig bei Leipzig geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von letzterem vorgebildet, bezog er 1870 die Landesschule Meißen und danach das Gymnasium zu Bautzen, nach dessen Absolvierung er 1875–79 in Leipzig Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte studierte und 1878 die Würde eines Dr. phil. erwarb. Seinem Wunsche, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, mußte er aus Mangel an Mitteln entsagen, und so übernahm er 1879 ein Lehramt an einem Institut in Kötschenbroda und 1880 ein solches an dem Realgymnasium in Leipzig. Im Jahre 1894 gab er dasselbe auf und trat in die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung" in Berlin ein, deren Chefredakteur er noch heute ist. 1898 wurde er für Freiberg in Sachsen in den deutschen Reichstag gewählt, wo er sich, der konservativ-agrarischen Partei anschloß und in deren Sinn seinen Kreis bis 1903 vertrat. *S:* Die literarischen Strömungen der neuesten Zeit, 1887. – Zum Lichte (E.), 1889. – Späte Heimkehr (Gesch. a. d. Gegenwart), 1890. – Der Müller von Buschdorf (E.), 1888. – Liedergrüße an Deutschlands junges Kaiserpaar, 1888. – Aus der Jugendzeit (Lr.), 1891. – Lustige Geschichten aus meinem Soldatenleben, 1892. – Bilder aus der sächsischen Geschichte, 1894. – Wahrer Adel (R.), 1896. 2. A. 1906. – Lieder, 1897. 2. A. 1900. – Neue Lieder, 1905.

***Oertel,** Karl Otto, pseud. Werner Walden, wurde am 30. Oktober 1872 in Röhrsdorf bei Chemnitz (Sachsen) geboren, bildete sich auf einem Seminar zum Lehrer aus, war

als solcher seit 1895 in Oberan tätig und ging 1896 nach Leipzig, um an der Universität Philosophie, Pädagogik und Sprachwissenschaften zu studieren. Nachdem er sich 1899 die Würde eines Dr. phil. erworben, siedelte er nach Dresden über, wo er seitdem als Schriftsteller lebt. *S:* Ernste und heitere Geschichten und Gedanken, 1896. – Der Wald und seine Bewohner im deutschen Liede (Anthol.), 1897. – Das große Drama (Dr.), 1901. – Der Volksgraf (Dr.), 1902. – Henze Heintzen, ein Stück niederdeutschen Bauernlebens (Schsp.), 1905. – Die Waldschnepfe (Dr.), 1908. – Im Bann der Heimat (E.), 1911.

***Oertel,** Oskar Heinrich, wurde am 21. Dezbr. 1821 zu Rosenthal bei Königstein im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Pfarrer war, erhielt in Kolmnitz, wohin der letztere 1824 versetzt worden war, seine erste Schulbildung und bezog 1836 die Landesschule St. Afra zu Meißen, wo vortreffliche Lehrer seine Empfänglichkeit für die Wissenschaften und besonders für das klassische Altertum dauernd und nachhaltig anzuregen wußten. Seit Michaelis 1842 studierte O. in Leipzig die Rechte, machte von Anfang d. J. 1846 bis zum Herbst 1848 beim Stadtgericht zu Leipzig den Acceß, wurde im November 1848 Aktuar beim gräfl. Schönburgischen Justizamte Vorder-Glauchau, von wo er im Juni 1849 in gleicher Eigenschaft nach Penig versetzt ward, und trat im September 1851 in den Staatsdienst. Zuerst Aktuar beim Landgericht in Kirchberg, wurde er 1859 Assessor beim Gerichtsamte in Leisnig, 1863 Gerichtsrat beim Bezirksgericht in Löbau und 1874 Landgerichtsrat in Leipzig, in welcher Stellung er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, 1. April 1889, verblieb. Er starb in Leipzig am 10. Juni 1893. *S:* Einige Blumen des Herzens (Dn.), 1851. 2. Auflage unter dem Titel: Gedichte, 1886. – Aus dem Süden (Übersetzungen italienischer Dichtungen), 1887. – Neue Gedichte, 1889. – Phyllis (N. in Liedern), 1892.

Ortenburg, Julie Gräfin zu, entstammte einem alten reichsritterschaftlichen Geschlechte Schwabens u. wurde als einziges Kind des Oberregierungsrats Freiherrn v. Wöllwarth-Lauterburg am 20. Dez. 1819 zu Stuttgart geboren. Der Mutter bald nach der Geburt beraubt, wurde sie vom Vater mit der zärtlichsten Sorgfalt erzogen u. lebte bis 1832 in Stuttgart. In diesem Jahre übernahm der Vater die Verwaltung der ererbten Familiengüter u. siedelte nach Birkenfeld in Unterfranken zu dauerndem Wohnsitz über. Die ländliche Abgeschiedenheit gab dem lebhaften Geiste der Tochter früh eine dem innerlichen Leben zugewandte Richtung u. legte den Grund zu einem in ihren Verhältnissen seltenen Streben, sich auf allen Gebieten des Wissens Einsicht u. Klarheit zu verschaffen. Schon damals trieb sie neben Geschichte und neueren Sprachen mit Vorliebe Astronomie und wählte in der Musik die Harfe zu ihrem Lieblingsinstrumente. Später, als sie 1841 dem bayerischen Reichsgrafen Franz zu Ortenburg, Besitzer der Herrschaft Tambach, ihre Hand gereicht, erhielt sie willkommene Gelegenheit, unter Leitung einer vorzüglichen Lehrkraft ihre Studien noch weiter fortzusetzen, indem sie allwöchentlich Vorträge über Physik, Astronomie u. die lateinischen Klassiker genoß. Zahlreiche metrische Übersetzungen aus dem Horaz, Ovid, Tibull, Properz 2c. hat sie in ihren Mußestunden zu eigener Fortbildung verfaßt. Neben solcher Gelehrsamkeit zeichnete sie sich durch die herrlichsten Eigenschaften des Gemüts, durch Selbstlosigkeit,

Wohltätigkeitssinn und stilles Wirken in engeren und weiteren Kreisen aus. Dem Drange dichterischer Gestaltung folgend, liebte sie es, was immer sie anregte oder bewegte, in Versen ausklingen zu lassen, und so entstand eine Fülle von Gedichten, von denen ihr Sohn nach ihrem Tode nur eine kleine Auswahl dem Druck übergab. Im Jahre 1876 verlor die Dichterin ihren Gatten durch den Tod; sie selbst † am 13. Jan. 1883. *S:* Gedichte aus dem Nachlaß, 1885.

Orth, Otto, geb. am 29. August 1867 in Greene (Braunschweig), lebt (1904) als Hauptmann a. D. in Berlin. *S:* Unheilbar! (R.), 1905.

Ortlepp, Ernst, wurde am 1. Aug. 1800 in Droyßig bei Zeitz (Provinz Sachsen) geboren, wo sein Vater Pastor war, der später als Propst nach Schkölen kam und hier verstarb. Vom Vater vorgebildet, kam Ernst mit 12 Jahren nach Schulpforta und machte hier so überraschend schnelle Fortschritte, daß er z. B. wagen konnte, Goethes „Iphigenie" ins Griechische zu übersetzen. 1819 bezog er die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, mußte aber diesem Studium wegen schwacher Brust entsagen, und so wandte er sich den schönen Wissenschaften zu, bis er 1824 ins Vaterhaus nach Schkölen zurückkehrte und sich nun gänzlich literarischer Tätigkeit und poetischen Studien widmete. Das Jahr 1830 führte ihn nach Leipzig zurück und in das Lager der politischen Dichter, ja O. kann als einer der ersten Dichter bezeichnet werden, welche die Politik in den Kreis der poetischen Behandlung zogen. Im Jahre 1836 wurde er angeblich „wegen mangelnder Subsistenzmittel", in Wahrheit aber wegen mißfälliger politischer Gesinnungen aus Leipzig ausgewiesen. Er wendete sich nach Stuttgart, geriet aber hier in so dürftige Umstände, daß er 1854 wieder in die Heimat zurückkehren mußte, wo er nun seinen Wohnsitz zwischen Schkölen, Kamburg und Naumburg wechselte. Körperliche und geistige Leiden brachen endlich seine moralische Kraft; er ergab sich dem Trunk und sank auf diese Weise immer tiefer ins Elend. Am 14. Juni 1864 wurde er in dem Mühlgraben (Kleine Saale) bei dem Dorfe Almrich tot aufgefunden. Er befand sich auf dem Weg von Naumburg nach Schulpforta zu seinem unermüdlichen Wohltäter dem Professor Keil daselbst. Ob er den Tod freiwillig gesucht hat, oder ob er verunglückte, ist nicht aufgeklärt worden. *S:* Der Cid (Romant Tr., z. Tl. n. spanischen Rz. gedichtet) 1828. – Gedichte, 1831. – Gedicht zum Reformationsfest d. J. 1831. – Gustav Adolf (Lyrische Phantasie), 1831 – Allgemeines Neujahrsgedicht f. d deutsche Nation, 1831. – Osterlied für Europa, 1831. – Pfingstgedicht für Europa, 1831. – Polenlieder, 1831. – Polens Sterbelied, 1831. – Totenkranz für Karl August und Goeth (2 Ge.), 1832. – Der Traum (Lyr D.), 1832. – Washington, oder: De große Jubeltag der Freiheit (Lyr Phantasie), 1832. – Goethes Verklärung, 1832. – Frankreich, Rußland, Deutschland und Polen, oder Stimmen der Gegenwart (Politisch Ge.), 1832. – Deutschlands Erntefes (Polit. D.), 1832. – Der 30. Augu in Leipzig (G.), 1831. – Briefe eine Unglücklichen (R.), 1833. – Die Cho lera (Ep.-lyr. G.), 1833. – Cölestin (R.), 1833. – Landtagslieder für di deutsche Nation, 1833. – Lob- un Schmähschriften, 1833. – Das Sie bengestirn der Kriegshelden (Lebens- und Totenkränze), 1833. – Belusti gungen und Reisen eines Toten (Hu moristisches Quodlibet. – Zickzackian – Rheinreise), 1834. – Lyra der Ze (Sammlg. polit. und zeitgemäße Ge.), 1834. – Orlando und Mari oder: Das Buch der Liebe (Roman

*

D.), 1836. – „Hymne an Gott." „Das Kreuz" oder „Die Religion" (2 relig. Dn.), 1836. – Die Geächteten, oder: Valerio und Isidora (Hist. R.), II, 1836. – Beethoven (Eine phantast. Charakteristik), 1836. – Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 (G.), 1836. – Bilder der Nacht u. lyrischen Rahmen, 1837. – Gedicht zum Gutenbergsfeste, 1840. – Lieder eines politischen Tagwächters, 1843. – Neue preußische Soldatenlieder, 1855. – Klänge aus dem Saaltale (Ge.), 1856. – Übersetzungen von Werken Byrons und Shakespeares.

***Ortmann,** Reinhold, psd. Gerhard von Falkenried und Lothar Brenkendorf, wurde am 28. Juni 1859 in Berlin geboren, studierte daselbst und wandte sich 1880 nach Hamburg, wo er kurze Zeit als feuilletonistischer u. kritischer Schriftsteller tätig war, 1882–84 aber die Stelle eines Dramaturgen am Thalia-Theater bekleidete. Seinem Aufenthalt in Hamburg verdankt auch die wertvolle Schrift ihr Entstehen „Fünfzig Jahre eines deutschen Theater-Direktors. Erinnerungen, Skizzen und Biographien a. d. Geschichte des Hamburger Thalia-Theaters" (1881). Im Jahre 1884 siedelte O. nach Berlin über, um sich ausschließlich der dramatischen, dramaturgischen und Romanschriftstellerei zu widmen. S.: Neues Leben (N. in Lrn.), 1880. – Nach sechzig Jahren (Lsp.), 1882. – Lindows Kinder (Schsp.), 1882. – Italienische Flitterwochen (Sgsp.), 1882. – Luther (Charakterbild), 1883. – Treue Herzen (Lebensbild), 1883. – Hinter dem Vorhang (Schw.), 1883. – Der arme Hugo (Lsp., mit Anton Günther), 1884. – Sein Jugendwerk (Lsp.), 1884. – Meine Bühnen-Erlebnisse (Humor. R.), 1885. – Der Mutter Abschiedsgruß (Dr. G.) und: Eine Unterrichtsstunde Ludw. Devrients (Dr. Szene), 1884. – Ungleiche Gefährten (E. f. d. Jugend), 1886. – Moderne Römer (R.); II, 1889. – Der Afrikareisende (R.), 1890. – Madonna im Rosenhag (R.); II, 1890. – Vaterland (R.); II, 1890. – Das Testament des Einsamen (R.), 1892. – Über dem Abgrund (R.), 1892. – Auf der Schattenseite (Kleine Geschn.), 1892. – Der Bankdirektor (R.): II, 1892. – Mit reinem Gewissen (R.), 1893. – Funken unter der Asche (R.), 1893. – Sakuntala (R.), 1893. – Komödianten (R.); II, 1894. – Um der Liebe willen (R.), 1894. – Junger Ruhm (R.), 1864. – Erlkönigs Tochter (R.), 1894. – Aus hohen Kreisen (R.); II, 1893. – Casa micciola (R.), 1895. – Die Hallig-Rose (R.), 1895. – Schatten der Vergangenheit (R.), 1896. – Fiat justitia! (R.), 1896. 3. A. u. d. T.: Es werde Recht! (R.), 1907. – Das Recht des Herzens (R.), 1896. – Um eine Fürstenkrone (R.); II, 1896. – Seidene Netze (R.); II, 1896. – Vergiftetes Wasser (R.), 1896. – Der Schauspieler (R.), 1897. – Rächer (R.), 1897. – Ohne Gewissen (R.), 1897. 2. Aufl. 1899. – Im Sturm (R.), 1898. – Unter dem Schwerte der Themis (R.); II, 1898. – Die Fehde des Besiegten (R.), 1899. – Notwehr (R.), 1899. 10. T. 1907. – Die Gewalten der Tiefe (R.), 1899. – Ein falsches Signal (N.), 1900. – Geächtet (R.), 1900. – Fremde Welten (R.); II, 1900. – Das Geheimnis einer Nacht (R.), 1900. – Das Rätsel von Elvershöh' (R.); II, 1900. – Ohne Liebe (R.), 1900. – Schwere Schuld (R.), 1900. – Auf der Geschwornenbank. Auf dem Bergfried (2 Nn.), 1900. – Im Wolkenbruch (R.), 1900. – Die Göttin des Glücks (R.), 1901. – Der gute Kamerad (Künstlernovelle), 1901. – Das goldene Kalb (R.), 1901. – Aus den Erinnerungen eines Polizeikommissars (Krim. En.), 1901. – In den Höllengrund. Fräulein Doktor (2 Nn.), 1901. – Der Ehre geopfert (R.), 1901.

– Auf ererbter Scholle (R.), 1901. – Maren von Westerland (R.), 1901. – Aus Leidenschaft (R.), 1902. – Das Diadem der Marquise. Unehrlich Volk (2 Nn.), 1902. – Dunkle Wege (R.), 1903. – Der Teufelswalzer und sieben andere Novellen, 1903. – Fürstin Baranow. Der Einbrecher (2 Nn.), 1903. – Des andern Weib (R.), 1903. – Der Schmetterling (R.), 1903. – Vaterlandsverrat (R.), 1903. – Die Mine des toten Mannes. Der Schnellmaler von Dawson-City (2 Nn.), 1904. – Blinde Liebe (R.), 1904. – Ein Geständnis. Des Herzogs Werbung (2 Nn.), 1904. – Harte Herzen (R.), 1904. – Friedel der Zwerg (E.), 1904. – Wer wird siegen? (Zeitroman); II, 1904. – Malves Mitgift (R.); II, 1905. – Zu fein gesponnen (Krim. E.), 1905. – Moderne Sklavinnen (R.), 1905. – Heimweh (R.), 1905. – Um fünf Minuten (Krim. N.), 1905. – Die Schätze des alten Hauses (Krim. E.), 1905. – Wider das Recht (desgl.), 1905. – Stumme Verräter (desgl.), 1905. – Verschwiegene Schuld (desgl.), 1905. – Starke Herzen. Nellys Verlobung (2 Nn.), 1905. – Die Prinzessin (R.), 1905. – Das höhere Gesetz (R.) und: Zu wohltätigem Zweck (Hum.), 1905. – Der Elsabrunnen (R.), 1905. – Ein Rezept. Ums tägliche Brot (2 Nn.), 1905. – Die Madonna des Botticelli (R.) und: Cäsars Frack (Hum.), 1906. – Der Leibeigene der Steppenräuber (R.), 1906. – Reine Hände (R.), 1906. – Im goldenen Käfig (R.), 1906. – Aus dem Wellengrabe (R.), 1906. – Wildes Blut (R.), 1906. – Auf der Brautschau (R., n. Charles Sealsfield frei bearb.), 1907. – In den wilden Wassern. Ein Griff ins Leben (Nn.), 1907. – Um die Beute (Krim. R.), 1908. – Im Kampf ums Dasein (R.), 1907. – Versiegelte Lippen (R.), 1908. – Zu feig! (R.), 1908. – Der Stumme vom Hause d'Ambra. Céleste Miramon (Nn.), 1908. – Im Rausch (E.), 1909. – Der Schlangenring. In Sicherheit. Die rechte Hand (3 Nn.), 1909. – Das Recht auf Freiheit (R.), 1909. – Die Heirat des Herrn Fabricius (R.), 1910. – Zur linken Hand. Vasiliki (2 En.), 1910. – Harte Herzen (R.), 1911.

***Oertzen,** Dietrich von, geb. am 25. Juli 1849 in Leppin (Mecklenburg), anfänglich Offizier, lebte (1885) als Herausgeber der „Konservativen Monatsschrift" in Berlin, (1887) in Schwerin, (1896) wieder in Berlin, wo er jetzt (1904) als Vorsitzender der sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland fungiert und seit 1906 das „Johanniter-Wochenblatt" herausgibt. *L:* Sinkende Welten (Novelle in Versen), 1887. – Sidonie. Aus dem christlichen Hospiz (2 Novellen), 1903.

***Oertzen,** auch: **Oertzen-Dorow,** Elisabeth von, wurde am 19. Juli 1860 auf dem Rittergute Trieglaff in Pomm., unter dessen Kirchhofseichen dem dreiköpfigen Wendengott Triglaw einst viele Menschenopfer dargebracht sein sollen, geboren, und zwar im Hause ihres Großvaters Adolf von Thadden, der als konservativer Abgeordneter und Führer als Freund Otto von Bismarcks und als Schwiegervater Moritz von Blankenburgs in weiten Kreisen bekannt war. Erinnerungen an diese Zeit haben später auch im Leben der Familie und unserer Schriftstellerin eine Rolle gespielt. Als Kind kam diese mit den Eltern auf das für den Vater erworbene Rittergut Batzwitz und dort verlebte sie mit ihren Geschwistern eine frohe Kindheit; den Unterricht erhielt sie mit drei Schwestern durch Erzieherinnen. Mit 14 Jahren siedelte sie auf das Gut Trieglaff über, das der Großvater dem Vater übergeben hatte. Reisen in die Schweiz, nach Südfrankreich, Oberitalien, Tirol, welche sie mit Ver-

vandten machte, brachten Abwechslung in die Stille des Landlebens und boten vielfache Anregung, auch zu schriftstellerischer Tätigkeit. Im Jahre 1890 verheiratete sich E. von Thadden mit einem entfernten Verwandten, Karl von O. auf Dorow bei Regenwalde in Pommern, und dort lebt sie noch jetzt, nachdem sie zu Anfang d. J. 1907 ihren Gatten durch den Tod verloren. *S:* Entenrika u. andere hinterpommersche Geschichten, 1901. 6. A. 1910. – Der Strandbauernhof (E.), 1902. 2. A. 1906. – Meine Kuh und andere hinterpommersche Geschichten, 1903. – Mütterliche Reformgedanken, 1905. – Die ollen vielen Jungs u. andere hinterpommersche Geschichten, 1909. Daraus sep.: Pottins Altester (E. f. jung und alt), 1909. – Sie und ihre Kinder (E. a. d. hinterpomm. Landleben), 1911.

***Oertzen,** Karl Friedrich Theodor Ludwig Georg Baron von, wurde am 2. Februar 1829 auf dem väterlichen Gute Brunn in Mecklenburg-Strelitz geboren, woselbst sein Vater zugleich das Amt eines Landrates bekleidete. Nach dem frühen Tode des letzteren erhielt der Knabe unter den Augen einer sorgsamen Mutter durch Hauslehrer gründlichen und vielseitigen Unterricht, bis er 1845 das Gymnasium zu Wittenberg bezog. Für die juristische Laufbahn bestimmt, ging er dann im Frühjahr 1848 nach Bonn, um das Studium der Rechte zu beginnen, widmete sich indes mit besonderer Liebe der Geschichte und den schönen Wissenschaften. In Göttingen und Berlin setzte er seine Studien fort, bis ihm die Mobilmachung des Jahres 1850 Veranlassung gab, dem Studium der Rechte den Rücken zu kehren und als Freiwilliger in das zehnte Husarenregiment zu Aschersleben einzutreten. Bald darauf Avantageur und seit 1852 Offizier, verlebte O. als Soldat fünf glückliche und bedeutsame Jahre, besonders auch deshalb, weil er die beiden letzten Jahre als Gesandtschaftsattaché bei Herrn von Bismarck in Frankfurt a. M. zubrachte, zu dem er in ebenso nahe wie dauernde Beziehungen trat. Auf Bismarcks Veranlassung wurde O. 1857 zum diensttuenden Kammerherrn u. Hofchef der Prinzessin Anna von Hessen, gebornen Prinzessin von Preußen ernannt, eine Stellung, welche den jungen Mann zuerst nach Kopenhagen, später auf längeren Reisen an fast alle europäischen Höfe führte und ihn in manche Berührung mit hervorragenden Zeitgenossen brachte. Dieses Verhältnis wurde 1863 infolge politischer Meinungsverschiedenheit gelöst, und O., zum Kammerherrn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ernannt, ging 1864 auf ein Jahr nach Tübingen, um dort historischen und humanistischen Studien obzuliegen. Dann siedelte er nach Heidelberg über, wo er sich 1868 einen eigenen Herd gründete und jahrelang seinen poetischen Neigungen lebte. Im Jahre 1879 vom preußischen Auswärtigen Amt zu erneutem Eintritt in den diplomatischen Dienst des Reiches berufen, ging er im September zunächst nach Neuyork, im August 1880 nach Konstantinopel, von wo er im Sommer 1881 als kaiserlicher Konsul nach Marseille kam. Im Jahre 1889 wurde er unter Verleihung des Charakters als Generalkonsul zum Konsul in Christiania ernannt, und verblieb er in dieser Stellung bis zum Jahre 1892. Dann schied er aus dem Staatsdienst und ließ sich als Privatmann in Freiburg i. Br. nieder, wo er am 27. (26.) Mai 1910 starb. An den Feldzügen 1866 u. 1870 nahm O. als Johanniterritter teil. *S:* Gedichte, 1854. 3. A. 1861. – Heimgebrachtes (Dn.), 1866. – Vom Vaterlande (12 Ge.), 1866. – In Sonnenschein und Wind (Neue Ge.),

*

1868. – Aus den Kämpfen des Lebens (Epigr.), 1868. – Alte Bilder und junge Blätter (Son.), 1869. – Unter dem Reichspanier (Strophen), 1871. – Selbstgespräche (Aphorismen), 1873. – Satiren und Glossen eines Weltmannes, 1874. – Liebeslieder aus jungen Tagen, 1875. – Erlebnisse u. Studien in der Gegenwart von Ludwig Robert (pseud.), 1875. – Stimmen des Lebens (Neue Ge.), 1876. – Reime eines Verschollenen, 1877. – Deutsche Träume, deutsche Siege 1848–71 (Gesamm. vaterl. Dn.), 1877. – Adam kontra Eva, 1877. – Schrullen, 1878. – Eigene Wege (Ge.), 1879. – Epigramme und Epiloge in Prosa, 1880. – Pera bei Poetenlicht, 1883. – Lieder und Leute (Ge.), 1883. – Aus den Herbergen des Lebens, 1887. – Aus Lyrikers Chronik (Ge.), 1887. – Kaiser Wilhelm. Kaiser Friedrich (12 Son.), 1888. – Randstriche und Nesselreime, 1888. – Sommerfahrt eines Junggebliebenen von Georg Wanderer (pseud.), 1888. – Lieder im Widerhall (Deutsche und franz. Dn.), 1891. – Schwarz auf weiß (Norwegisch und deutsch; ins Norwegische übers. v. Theodor Caspari) v. Margarete u. Georg. v. Oe., 1891. – Aus einem bewegten Leben (1855–64 von ..dw..), 1894. – Auf Schwarzwaldwegen (Ge.), 1895. 3. A. 1910. – Worte für Augenblicke (Spruchbuch), 1898. – Unter uns gesagt (Epigr. und Aphorismen), 1899. – Greift nur hinein! (Neue Aphorismen), 1900. – Vom Heimwege (Ritornelle), 1902. – Zwischen Runen und Rosen (Lyrik), 1902. – Symphonien des Windes, 1902. – Es war ein Traum, 1902. – Memoiren des Zufalls, 1906. – Aus den Papieren eines Grüblers (Neue Aphorismen), 1906. – Vor der eigenen Tür (Deutsche Sorgen u. Gedanken), 1907. – Am offenen Fenster (Terzinen u. Sonette), 1907. – Am Jungbrunnen (Ge. u. Lr.), 1907. – Nur auf ein Wort (Sprüche und Epigr.), 1907. – Luginsland (Distichen), 1909. – Nebensachen, 1910.

Oertzen, Margarete Marie von, siehe Margarete Fünfgeld!

***Oertzen,** Margarete von, pseud. M. v. O., wurde am 14. Oktbr. 1854 zu Kowalz bei Tessin (Mecklenburg-Schwerin) als die Tochter des Rittergutsbesitzers u. Landrats v. Plüskow geboren u. wuchs dort im Kreise vieler Geschwister auf. Im Jahre 1873 vermählte sie sich mit dem Leutnant v. O. im 1. Mecklenb. Dragonerregiment Nr. 17 in Ludwigslust, folgte ihm 1877 nach Berlin, wohin er zur Kriegsakademie kommandiert war, und 1880 nach dem Tode ihres Schwiegervaters, des Landrats v. O. auf das ererbte Gut Woltow. Im Jahre 1888 siedelten die Gatten, nachdem sie ihr Gut verpachtet hatten, nach Berlin über, wo Margarete, besonders durch den Besuch in Krankenhäusern, vielfache Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit erhielt, deren erste Versuche sie schon in Ludwigslust gemacht hatte. In den Jahren 1888 bis 1889 unternahmen die Ehegatten eine Reise nach Italien, Ägypten und Palästina, welche Margarete dann für Kinder beschrieb in der Schrift „Reisebilder aus Ägypten und Palästina" (1900). Nach der Heimkehr nahmen die Gatten ihren Wohnsitz in Rostock. Da ihnen eigene Kinder versagt waren, adoptierten sie 1880 ein aus guter mecklenburg. Familie stammendes Waisenkind, das ihnen viel Freude bereitet und an dem die Pflegeeltern mit inniger Liebe hängen. Außer einigen Kinderschriften veröffentlichte sie *J:* Jauchzet dem Herrn! (Gesamm. Lr.), 1898. – Gottes liebes Kind (E. f. jung u. alt), 1898. 2. A. 1901. – Mit Gott! (Geschn. a. d. Leben), 1898. 2. A. 1902. – Schwach und doch stark (E. f. jung u. alt), 1898. 5. A. 1910. – Gute Freundschaft (Ein Bilderbuch in Versen u. Weihnachtsgesprächen),

1898. – Deines Bruders Blut (Eine Gesch. a. Armeniens Leidenstagen), 1900. 3. A. 1904. – Im Kleinen treu (4 Gn.), 1900. 3. A. 1904. – In Gottes Hochschule (E.), 2. A. 1901. – Auf dem Peterhof (E.), 4. A. 1909. – In guten Händen (E.), 1901. – Sonnenschein im Hause (u. andere Geschn. f. jung u. alt), 4. A. 1908. – Am Rande des Abgrunds (desgl.), 1902. 3. A. 1908. – Gnadenstunden (desgl.), 1902. 4. A. 1906. – Die stille Hanne (desgl.), 1902. 3. A. 1907. – Herzblättchen (desgl.), 1902. 3. A. 1907. – Die alte Karoline (desgl.), 1902. 3. A. 1907. – Die Zwillinge (desgl.), 1902. – Er ist unser Friede! (E.), 1902. 3. A. 1905. – Sein Eigentum (5 Gsch. f. jung u. alt), 1904. – Er kann! (E.), 1905. – Das Vater-Unser (En.), 1905. – Im Sonnenschein (Geich.), Heft 1-33, 1903-09. – Wenn ich Ihn nur habe (E.), 1905. – Die heiligen zehn Gebote (En.), 1906. – Aus glücklicher Familie (Erzählungen für jung und alt), 1907. – Bilder und Gedanken, 1907. – Ein hoher Preis (Erzähl.), 1907. – Wer ist der Klügste? (E.), 1907. – Euch geschehe nach eurem Glauben (E.), 1907. – Jesu Liebe kann erretten! (En. für jung und alt), 1908. – Ein Sonnenstrahl und andere En., 1909. – Heimweh (E.), 1910. – Heimgefunden (E.), 1910. – Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? (E.), 1911. In Frieden (E.), 1912.

Orzolkowsky, Helene, siehe Helene Poritzky!

Osberg, Otto, Pseud. für Wilhelmine Dierschke; s. d.!

Oschmann, Friedrich, geb. in Runzenheim den 28. Juni 1816, Zögling der Straßburger Normalschule, trat am 1. Oktober 1835 als Hilfslehrer in Rittershofen, Kreis Weißenburg, in den Lehrerstand ein, wurde am 3. April 1837 zum Hauptlehrer in Rittershofen ernannt und war vom 12. April 1843 bis zum 1. Oktober 1871 als Lehrer in Bischweiler tätig. Vom 1. Oktober 1871 ab wurde O. zunächst kommissarisch als Ökonom der Irrenanstalt Stephansfeld berufen, und unterm 16. April 1872, unter Enthebung von seiner Funktion als Oberlehrer der evangelischen Knabenschule zu Bischweiler, zum Ökonom der Anstalt ernannt. Ende 1875 trat er in den Ruhestand und lebt er seitdem in Straßburg. *S:* Kranz religiöser Lieder, 1846.

Oschwald-Ringier, Fanny, geb. als die Tochter des späteren Nationalrats Rudolf Ringier im November 1840 in Lenzburg, Kanton Aargau (Schweiz), hat daselbst bis 1895 ihren Wohnsitz gehabt und lebt seitdem in Basel. Mit 40 Jahren begann sie erst ihre schriftstellerische Tätigkeit, indem sie unter dem Namen M. Lenz Feuilletons, Skizzen, Novellen und Erzählungen in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Neuerdings hat sie besonders dramatische und novellistische Arbeiten in schweizerischer Mundart geliefert. *S:* Volksschauspiel in Lenzburg, 1895. – „Laßt hören aus alter Zeit" (Dramat. Bilder a. d. Schweizergeschichte) 1895. – Us der Burestube. Öppis zum Uffüehre. In Aargauer Mdt., 1897. 3. A. 1904. – Aller Gattig Lüt, 1898. 2. A. 1902. – Dies und das (Nn. u. Geschn.), 1898. – E gföhrlichi Chranket (Schw.), 1900. 3. A. 1907. – Guter Wille, oder: Gretchen in Verlegenheit (Solosp.), 1902. – Strubi Zyte, 1903.

Oser, Friedrich Heinrich, wurde am 29. Febr. 1820 zu Basel geboren. Seine Mutter, eine geborne Schneider aus Berlin, starb bald nach seiner Geburt; auch den Vater verlor er schon im Mai 1835. O. besuchte erst die Gemeindeschule, dann das Gymnasium, seit 1835 das Pädagogium seiner Vaterstadt und studierte von 1838 42 an der dortigen Universität Theologie, worauf er die Ordination empfing. Nachdem er zur

Erweiterung seiner Studien noch ein Jahr lang in Berlin zugebracht und die Städte Leipzig, Dresden, Prag, Wien, München, Nürnberg u. deren Kunstschätze besucht hatte, kehrte er in die Heimat zurück, wurde 1843 Vikar zu Diegten, Kanton Baselland, 1845 Pfarrer zu Waldenburg am Fuße des obern Hauenstein in einem engen von Felsen umschlossenen Tale, u. 1866 Prediger an der Strafanstalt zu Basel. Seit 1885 wirkte er als Prediger zu Benken, Kanton Baselland, und hier starb er am 15. Dezbr. 1891. *S:* Sechzig Kreuz- und Trostlieder, 1856. 2. verm. A. u. d. T.: Kreuz- u. Trostlieder, 1865. – Album lyrischer Originalien (Anthol.), hrsg. 1858. – Liederbuch 1842–74; 1875. – Leben und Streben (Reimsprüche), 1878. – Geistliche Triolette, 1882. – Neue Lieder (1874–84); 1885. – Bruder Adolphus (Klosteridyll), 1887. – Weihnachtskantate in Abtlgn., komp. v. W. Haller, Regensburg o. J. – Schweizerische Kunst. Ein Album. Basel o. J.

***Oeser,** August, geboren 1865 in Schwerin (Mecklenburg) als ältester Sohn des im Feldzuge 1871 in Yères bei Paris verbliebenen Hoboisten Wilhelm O. zeigte schon früh Talent zum Komponieren, Reimen u. Philosophieren. Leider erfuhren diese seine Gaben eine jähe Unterdrückung, als sich seine Mutter wieder verheiratete, da der Stiefvater, der Postbeamte Schumacher, von einer Ausbildung seiner Talente nichts wissen wollte. So mußte der Sohn mit 16 Jahren die Laufbahn eines Eisenbahnbureaubeamten einschlagen. Nachdem er aber mehrere seiner Kompositionen durch die Hofkapellmeister Schröder und Becker hatte prüfen lassen und deren Urteil ermunternd ausgefallen war, machte er der Pein, die ihm sein aufgedrungener Beruf bereitete, durch einen Gewaltstreich ein Ende u. floh Ostern 1885 bei Nacht u. Nebel nach Sondershausen, um bei Ad. Schultze und Musikdirektor Ritter Studien im Kontrapunkt zu machen. Nach anderthalb Jahren ging er nach München, wo er bei Rheinberger u. F. Lachner ein Jahr lang Unterricht nahm und sich dann autodidaktisch weiterbildete. Von 1889–97 lebte er in Hamburg, wo er viele Konzerte (Aufführungen seiner Kompositionen) gab, sich aber auch viel mit philosophischen u. theosophischen Fragen beschäftigte, die ihn schließlich zur Vertretung des strenggläubigen Christentums führten. Von 1897–1900 lebte O. in Wilhelmsburg b. Hamburg, 1900–07 in Charlottenburg, wo er nicht nur Konzerte veranstaltete, sondern auch philosophisch-theosophische Vorträge hielt, und hat seitdem seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt Schwerin. Außer zahlreichen Kompositionen verschiedenster Art (zum Teil unter dem Namen „Fernando") und einigen philosophischen und theosophischen Schriften veröffentlichte er *S:* Dichtungen u. Aphorismen, 1. u. 2. Heft, 1906–07.

Oeser, Hermann, ein Sohn des bekannten, unter dem Namen O. Glaubrecht schreibenden Pfarrers Rudolf Oeser (s. d. l), wurde am 27. Novbr. 1849 zu Lindheim in Hessen geboren, besuchte seit 1860 das Gymnasium in Gießen und studierte an der dortigen Universität 1868–73 neuere u. deutsche Philologie. Nachdem er dann zuerst als Hilfslehrer am Gymnasium in Gießen Verwendung gefunden, wurde er 1874 Gymnasiallehrer in Worms, trat 1879 in den badischen Schuldienst und wurde Professor am Lehrerinnenseminar in Karlsruhe, an welche Anstalt er auch 1882 als Direktor zurückkehrte, nachdem er ein Jahr lang das Direktorat der höheren Mädchenschule in Baden verwaltet hatte. *S:* Vom Tage (Paraboli-sches), 1888. 2. A. 1895. – Stille Leute (Lebensbilder), 1889. 5. A. 1899.

*

– Des Herrn Archemoros Gedanken über Suchende, Irrende und Selbstgewisse, 1890. 4. A. 1899. – Am Wege und abseits, 1893. 3. A. 1900. – Midaskinder, 1898. 2. A. 1903. – Aus der kleineren Zahl (Novellen), 1904. Gab heraus: Ein Hausbuch aus deutscher Dichtung und Prosa für die Zwecke der Frauenbildung, 1890. 2. A. 1901. – Zweistimmen (Novellen und Skizzen), 1908. 2. A. 1910. — Oeser starb am 2. Febr. 1912

Oeser, Rudolf Ludwig, pseudon. Otto Glaubrecht, wurde am 21. (n. a. 31.) Oktober 1807 zu Gießen geboren, wo sein Vater Hofgerichtsrat war, vollendete daselbst seine Gymnasial- u. theologischen Universitätsstudien, war seit 1831 Hauslehrer in Pfungstadt bei Darmstadt, wurde 1833 Pfarrassistent in Rodheim und 1835 Pfarrer zu Lindheim in der Wetterau, wo er am 13. Okt. 1859 starb. *S:* Volkserzählungen: Anna die Blutegelhändlerin, 1841. – Die Schreckensjahre von Lindheim, 1842. – Die Heimkehr, oder: Was fehlt uns?, 1843. – Der Kalendermann vom Veitsberg, 1845. – Die Zigeuner, 1848. – Leiningen in Dorfbildern geschildert, 1848. – Die Goldmühle, 1852. – Erzählungen aus dem Hessenlande, 1853. – Zinzendorf in der Wetterau; 3 Abteilgn., 1852. – Das Heidehaus, 1854. – Die Heimatlosen, 1858. – Ein böses Jahr, 1856. – Fluch u. Segen, 1857. – Das Volk u. seine Treiber, 1859. – Der Wachtelkorb, 1859. – Das Wassergericht, 1860. – Neue Erzählungen aus dem Hessenlande, 1860. Ausgewählte Schriften, 1866. – Die Gelassenen, 1881. – Knüppels Michael, 1881. – Aus der Zopfzeit, 1881. – Der Bergschläfer, 1883. – Ein Gottesgericht, 1883. – Der Weidenkaspar, 1883. – Die Winkelschule, 1883. – Ausgewählte Erzählungen, 1894. – Kleine Erzählungen, 1895. – Aus der Tiefe in die Höhe, 1897.

Oeser, Therese, siehe Therese Schröer!

Offen, Heinz, Pseud. für Heribert e von Poschinger; s. d.!

Offen, H. Fr. von, Pseudon. für Hermine Schildberger; s. d.!

Osten, Herbert von, Pseud. für Else von Dequede; s. d.!

Osten, Ludwig von, Pseud. für Ludwig von Jessen; s. d.!

***Osterberg-Verakoff,** Max, pseud. Ernst Verakoff, wurde am 7. Juni 1865 zu Fürth in Bayern geboren, wo sein Vater Bankier war, widmete sich frühe literarischer Tätigkeit und machte sich schon mit 20 Jahren durch seine kritische Tätigkeit, vor allem durch seine Besprechungen des Münchener Hoftheaters bekannt. Seit 1890 lebt er in Stuttgart als Mitarbeiter vieler Zeitschriften und Zeitungen und als Chefredakteur der Monatsschrift „Vor der Ehe, in der Ehe". Im Jahre 1906 wurde auf seine Veranlassung die „Freie Bühne", ein Verein für literarische Kultur gegründet, welcher sich glänzend entwickelt hat u. eine führende Stellung im Kunstleben Stuttgarts einnimmt. O. bekleidete seitdem das Ehrenamt eines Vorsitzenden. Bekannt sind auch die von ihm als Fremdenführer herausgegebenen und nach ihm benannten „Osterbergschen Städtebilder". *S:* Eine Verschwörung (Lustsp.), 1886. – Kunst und Leben (Schsp.), 1886. – Himmlische Liebe (R.), 1889. – Von Station zu Station (Ernstes und Heiteres), 1891. – Betrogene Betrüger (Lsp., mit Louis Gottschalk), 1892. – Das strahlende Bergwerk, 1892. – Das Reich Judäa im Jahre 6000 (2241 christl. Zeitrechnung) (R.), 1893. – Weihnachtszauber (Spiel), 1912.

***Oestéren,** Friedrich Werner van, von deutsch-flämischer Abkunft, wurde am 18. September 1874 in Berlin geboren, kam mit drei Jahren nach Österreich, wo er Untertan dieses

Reiches ward, und erhielt seine erste Erziehung im Jesuiten-Kollegium Kalksburg bei Wien, während seine Eltern sich auf einem in czechischer Gegend gelegenen Schlosse ansässig gemacht hatten. Nachdem er Ostern 1891 das Gymnasium absolviert hatte, studierte er zwei Jahre lang in Wien und Prag die Rechte, genügte dann bei einem Ulanenregiment in Galizien seiner Militärpflicht und setzte dann seine juristischen Studien in Innsbruck und München fort. In letzterer Stadt, wo er 1896–98 weilte und zum erstenmal mit der Schriftstellerwelt in Berührung kam, erwachte sein Interesse für die Literatur. Während er sich für die zweite juristische Prüfung vorbereitete, brach jäh eine Katastrophe (wie diejenige Heinrich von Kleists) über ihn herein (1898), die ihn physisch und intellektuell an den Rand völligen Verderbens brachte. Wider jedes Erwarten gerettet, fand er plötzlich seinen wahren Beruf und aus tiefstem Leid schuf er das Buch seines Erlebens, sein Erstlingswerk „Merlin". O. lebt teils in Wien, teils auf Schloß Weleslawin in Böhmen. Er versuchte sich auch — unter einem Pseudonym — als Schauspieler und unternahm 1904 eine Vorlesungstournee durch ganz Österreich. *S:* Merlin (Modernes Ep.), 1900. 2. A. 1906. – Wir (Satir. Fabelsammlg.), 1901. – Domitian (Trag. D.), 1901. – Schatten im Walde (D.), 1902. – Die Wallfahrt (E. a. Galizien), 1903. Neue Ausg. 1906. – Christus nicht Jesus (Ein Jesuitenroman); II, 1906. – Der Weg ins Nichts (Nn.), 1907. – Die Exzellenzen (Eine Gasteiner Gesch.), 1909. – Maria mit Musik (Ein Buch a. d. 20. Jahrh.), 1910. – Ein junger Mann von Welt (R.), 1911.

***Oesterhaus,** Wilhelm, geb. zu Detmold am 9. März 1840, bildete sich auf dem dortigen Seminar bis zum Herbst 1857 zum Lehrer, fungierte als solcher mehrere Jahre auf dem Lande (meist im Kirchdorfe Lüdenhausen), wo er vielfach Gelegenheit fand, sich in die Mundart seines Heimatlandes zu vertiefen, und wirkt seit dem Herbst 1868 in seiner Vaterstadt, zuerst als Vorschullehrer, seit 1871 als Elementarlehrer am Gymnasium. Außer einer „Geschichte der fürstlich lippeschen Truppen 1807–15" (1909) veröffentlichte er *S:* Jule Platt (Ge.), 1883. – Odemissen (R.); II, 1894. – Hermann, der Cheruskerfürst (Histor. Tr.), 1894. – Wilhelm der Große (Festdichtung), 1897.

***Oesterheld,** Erich, geb. am 6. Januar 1883 in Berlin als Sohn eines Gastwirts, ging nach Absolvierung eines Progymnasiums, da die Vermögensverhältnisse der Eltern das beabsichtigte Studium nicht gestatteten, zum Buchhandel u. machte 1901–04 seine Lehrzeit bei einer angesehenen Berliner Buchhandlung durch. Daneben betrieb er als Autodidakt das Studium der Literatur- und Kunstgeschichte und Philosophie. Nachdem er dann als Gehilfe in zwei Buchhandlungen tätig gewesen war, gründete er am 1. Februar 1906 mit seinem Freunde Siegbert Cohn eine eigene Verlagsbuchhandlung in Berlin. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Französischen schrieb er *S:* Schattenspiele der Seele (Poet. Prosaskizzen u. Gedankenfragmente), 1905.

Oesterheld, Therese Ida, pseud. Hans Gerdinger, geb. am 8. Mai 1852 in Bremen, lebt (1885) als Lehrerin in Florenz. *S:* Eine einfache Geschichte (Lebenswahres Bild a. d. jüngsten Vergangenheit), 1878. Neue A. 1890.

Oesterlein, Nikolaus, wurde am 1. November 1804 in Wien geboren. Sein Vater, der Gründer der ersten Armaturfabrik in der österreichischen Monarchie und Besitzer bedeutender Fabrik- u. Eisenwerke, starb bereits

*

1809, hinterließ aber die Gattin und neun Kinder in günstigen Vermögensverhältnissen. Dreizehn Jahre alt, kam Nikolaus in das Stiftsgymnasium Seitenstetten, aus dem er nach dem Tode der Mutter 1824 in das verwaiste Elternhaus zurückkehrte. Im Jahre 1828 vermählte er sich u. lebte im Kreise häuslichen Glückes teils seinem ihn wenig anstrengenden Berufe als Kontorist, teils der Pflege der schönen Wissenschaften. Im Jahre 1836 unternahm er auf eigene Kosten die Herausgabe eines belletristischen Blattes, betitelt: „Österreichisches Wochenblatt", welches nach seinem Tode von L. A. Frankl und später von Joh. Nep. Vogl. redigiert ward und bis 1845 Bestand hatte. O. starb am 31. Dezbr. 1838. *S:* Gedichte, 1840.

Oesterlen, Karl, geb. am 11. April 1856 in Langenburg (Württemberg), lebte als Kaufmann in Stuttgart u. starb daselbst am 20. Oktober 1904. *S:* Hie gut Württemberg (Volksschsp.), 1892. – Ulmer Münster-Festspiel 1890 in 3 Abteilgn., 1890.

Osterloh, Adele, geboren 1857 zu Dresden als die Tochter eines Geschäftsmannes, verlebte in einem glücklichen, wohlgeordneten Elternhause eine heitere Kindheit u. Jugend. Nachdem sie ihre Ausbildung in Dresden empfangen, kam sie nach ihrer Konfirmation in die Pension des Professors Tavan nach Genf, um sich im Gebrauch der französischen Sprache zu vervollkommnen. An diesen Aufenthalt in Genf schloß sich dann ihre erste Reise nach Italien, wo sie sich besonders in die Kunstwerke der Malerei vertiefte. Mit 19 Jahren verlobte sie sich mit einem Arzte in Dresden, an dessen Seite sie nun seit Jahren als Gattin in ihrer Vaterstadt ein glückliches Familienleben führt. *S:* Der Zwischenmann (Lsp.), o. J. – Der Mann seiner Frau (Lsp.), o. J. – Ich denke daran (Solospiel), 1889. – Ich deklamiere (Solospiel), 1892. – Unter Kameraden (E.), 1893. – Der blonde Adjutant (Kleine Soldatengesch.), 1893. – Der andere (Lsp.), 1895. – Oberlehrer Gesenius (R.), 1896. – Das Ende (E.), 1896. – Die Sünden der Väter (R.), 1898. – Das Märchen v. Glück (Schsp.), 1900. – Gockel, Hinkel und Gackeleia (Märchendichtung, mit M. Moris), 1904.

Ostermann, Georg, geboren am 2. April 1835 in Mooswald (Krain), wurde 1860 Beamter des Berg- und Hüttenwerkes zu Gradaz und blieb bis 1890 bei seinem Berufe. Seitdem lebt er in Wien. *S:* Feldmarschall Radetzky, oder: Ein folgenschwerer Irrtum (Schsp.), 1891.

Oesterreich, Ludwig, geb. am 28. Oktbr. 1872 in Budapest, früher Offizier, lebte (1902) als Redakteur an der „Hannöverischen Allgemeinen Zeitung" in Hannover, 1904 nicht mehr. *S:* Rätsel der Liebe (Geschn. a. d. Leben), 1901.

***Osterwald,** Karl Wilhelm, geb. am 23. Februar 1820 zu Bretsch bei Osterburg in der Altmark, erhielt seine erste wissenschaftliche Vorbildung durch seinen Vater, der Lehrer daselbst war, und durch einige wohlwollende Geistliche und bezog dann das Gymnasium in Salzwedel, dessen Rektor Danneil er nachhaltige Anregung zum Studium der Botanik verdankte. Im 14. Jahre kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, wo er durch eine Reihe ausgezeichneter Lehrer, wie Bergk, Eckstein, Scheibe in die philologischen Studien eingeführt wurde. In den Jahren 1840–44 studierte er Philologie in Halle, wo er zwar wegen Mangels an Mitteln ein sehr eingeschränktes, aber geistig desto regsameres Leben führte. Im Jahre 1845 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle, 1850 Konrektor am Domgymnasium in Merseburg und 1865 Gymnasialdirektor zu Mühlhausen in Thüringen, wo er am 25.

*

März 1887 starb. Acht Tage vorher war ihm seine treue Lebensgefährtin im Tode vorangegangen. Am 18. Juni 1889 wurde sein von Schülern und Freunden gestiftetes Denkmal in Mühlhausen eingeweiht. *S:* Gedichte, 1848. 3. A. 1873. – Rüdeger von Bechlaren (Tr.), 1849. 1873. – Winfried und die heilige Eiche bei Geismar (Kantate), 1852. – Im Grünen (Naturbilder, M. und Arabesken), 1853. – Zur häuslichen Erbauung (Geistl. Lr.), 1854. – König Alfred (Ep. D.), 1855. – Walter und Hildegunde (Dr. Spiel), 1867. – Deutschlands Auferstehung (Vaterl. Ge.), 1871. – Bleibt einig! (Zeitgedichte), 1870. – Deutschlands Wiedergeburt (Frühlingskantate), 1870. – Robert Franz (Lebensbild), 1886. – Helden der Sage und der Geschichte, nach ihren Dichtern für die deutsche Jugend geschildert: II, 1886. – Erzählungen aus der alten deutschen Welt; VIII, 1848–66 (Inhalt: Gudrun. – Siegfried und Krimhilde. – Walter von Aquitanien. – König Rother. – Parzival. – Erzählungen a. d. Kreise der Dietrichssage). – Homerische Forschungen. 1. Teil: Hermes-Odysseus. Mytholog. Erklärung der Odysseussage, 1853. – Iwein, ein keltischer Frühlingsgott, 1853. – Sang u. Sage (En. a. deutscher Vorzeit), 5. A. 1904.

***Osthaus,** Karl Ernst, geb. am 15. April 1874 in Hagen (Westfalen) als der Sohn eines Bankiers, besuchte in seiner Vaterstadt das Realgymnasium und das Gymnasium und bezog 1893 zum Studium der Philosophie, Kunstgeschichte und Naturwissenschaften die Universität Kiel. Er setzte dann seine Studien in München, Berlin, Straßburg und seit 1895 in Wien fort, wurde hier aber 1896 wegen seiner Beteiligung an der nationalen Bewegung gegen den Minister Badeni ausgewiesen und ging nun nach Bonn. Eine schwere Erkrankung nötigte ihn, 1898 seine Studien zu unterbrechen und Genesung in Südeuropa u. im Orient zu suchen. Einen Teil seiner Reisen beschrieb er in seinem „Tagebuch einer Reise durch Algier und Tunis" (1898). Im Jahre 1899 gründete er in seiner Vaterstadt das „Museum Folkwang", dessen Leitung noch heute in seiner Hand liegt. *S:* König Saul (Tr.), 1897.

Ostini, Fritz Freiherr von, geb. am 27. Juli 1861 in München, absolvierte das Ludwigs-Gymnasium daselbst, studierte darauf die Rechte, besuchte aber gleichzeitig die königl. Kunstakademie in München, um seiner schon in der Jugend gehegten Neigung zur Malerei Genüge zu leisten. Da zwangen ihn die Verhältnisse, plötzlich das Studium abzubrechen. Er griff nun zur Feder, war zuerst als Journalist tätig, trat 1887 in die Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten" ein und wurde hier schließlich als Referent über Kunst der Nachfolger des bekannten Professors Richard Muther. Als solcher hat er alle die Kämpfe in der Münchener Künstlerschaft, die der Gründung der Sezession vorangingen, wacker mitgefochten. Seit 1895 redigiert er die illustrierte Wochenschrift „Jugend". Außer einigen Künstlermonographien über „Eduard Grützner" (1900), „Hans Thoma" (1900), „Fritz von Uhde" (1902), „Arnold Böcklin" (1904), „W. von Kaulbach" (1906) schrieb er *S:* Großes u. Kleines (Nn.), 1888. – Biedermeier mit ei (Lr. eines Zeitgenossen), 1904. 2. A. 1908. – Arme Seelen (Geschn. u. Schnurren), 1905. – Schwarmgeister (Ge. a. Zeit u. Zufall), 1908. – Deutsche Illustratoren (Die Kunst unserer Zeit), 1909. – Buch der Torheit (Nn.), 1910. – Die goldene Schlange, oder: Das Märchen vom kleinen König (Zu 12 Bildern von Hanns Pellar erzählt), 1911.

Ostland, J. P., Pseud. für Jakob Perl; s. d.!

*

***Ostwald,** Hans, geb. am 31. Juli 1873 in Berlin als der Sohn eines geschickten Schmiedes, der seine Magdeburger Schmiede aufgegeben und eine Stelle als Schürmeister in der Schwarzkopfschen Maschinenfabrik in Berlin angenommen hatte, verlebte in beschränkten Verhältnissen den größten Teil seiner Kinderjahre in Stargard in Pommern und kehrte 1886 mit der Familie nach Berlin zurück, wo er nach seiner Konfirmation bei einem Hofgoldschmied in die Lehre trat und während seiner Lehrzeit des Abends und des Sonntags die Handwerkerschule besuchte. Schon damals wurde in ihm, der mit sehenden Augen die verschiedensten Menschen und Dinge betrachtete, das Interesse für das Berliner Proletariat geweckt und manche Schilderung desselben zu Papier gebracht. Dann kamen Jahre, wo kurze Perioden von Beschäftigung mit Monaten von Arbeitslosigkeit abwechselten u. er mit den verschiedensten Arbeiten sein Brot verdienen mußte. Schließlich ging er auf die Wanderschaft, arbeitete kurze Zeit in Hanau bei einem Großjuwelier, kehrte dann nach Berlin zurück und wandte sich hier nach einigen Monaten beruflicher Arbeit der Schriftstellerei zu. Felix Hollaender (s. d.) führte ihn in der von ihm gegründeten „Welt am Montag" als Schriftsteller ein und nahm ihn auch als Hilfsarbeiter in die Redaktion auf. Im Sommer 1897 ging O. als Feuilleton-Redakteur nach Leipzig, kehrte aber im Herbst d. J. nach Berlin zurück, wo er seitdem als freier Schriftsteller lebt. Auch heute noch gilt sein Interesse den Proletariern, den Ausgestoßenen, den Wunden, die vom Wege abgestürzt sind. Seit 1904 gibt er die „Großstadt-Dokumente" heraus, zwanglose Hefte über das Leben und Treiben in den Großstädten (Berlin, Wien 2c.), dem sich 1905 ein großes darstellendes Werk über „Das Berliner Dirnentum", und 1907 ein anderes „Das Berliner Spielertum" anschlossen. Seit 1910 leitet er die Monatsschrift „Diskussion". *S:* Vagabunden (R.), 1900. N. A. 1907. – Die Tippel-Schickse (Szene f. d. Überbrettl), 1901. – Verworfene (Nn.), 1902. – Lieder aus dem Rinnstein (Anthologie) ;III, 1903-06. – Berliner Nachtbilder (En.), 1903. 30. A. 1910. – Der Kaiserjäger (Märk. Volksst., mit Hans Brennert), 1904. – Zwei Gesellen (R.), 1904. – Dunkle Winkel in Berlin, 1.-3. A. 1904. – Berliner Tanzlokale, 1905. – Berliner Kaffeehäuser, 1904. – Das Zuhältertum in Berlin, 1905. – Ins Freie! (Nn.), 1905. – Frau Meyen (E.), 1906. – Berlin und die Berlinerinnen (Kultur- und Sittengesch.), 1910. – Redoute Fridericiana (Festschrift), 1910. – Walli und ihre Liebe (Berliner Geschn.), 1910. – Liebesjahre (R.), 1910. – Die Sieger (Eine Romanreihe); 1. Bd. 1910. – Urberliner Humor (Lustiges a. Alt-Berlin), 1911. – Die Versuchungen des Herrn Welsch (Kom. Berliner Gesch.), 1911. – Landstreichergeschichten, 1911.

Oswald, E., Pseud. für Bernhardine Schulze-Smidt; s. d.!

***Oswald,** Hugo, geb. am 9. Sept. 1865 in Domb bei Kattowitz in Oberschlesien, kam schon mit zwei Jahren, da seine Mutter beständig krank war, zu fremden Leuten nach Breslau, verblieb hier auch nach dem Tode seiner Mutter (1872) und erhielt von seinen Pflegeeltern eine überaus liebevolle Erziehung. Er besuchte das Gymnasium in Breslau, mußte aber auf das akademische Studium verzichten und widmete sich nun dem Buchhandel. In diesem Berufe war er später etwa fünfzehn Jahre Mitarbeiter u. Vertreter eines Münchener Kunstverlags und sammelte auf Reisen, die er für denselben im In- und Auslande machte, eine außergewöhnliche Lebenserfahrung und Menschenkennt-

*

nis, wovon seine Aphorismen-Sammlung Zeugnis gibt. Er lebte danach als Mitarbeiter an zahlreichen Zeitschriften in Breslau und seit 1909 als Verlagsbuchhändler in Leipzig-Connewitz. Er gab heraus „Schiller-Brevier" (1905), „Grillparzer-Brevier" (1905), „Mörike-Brevier" (1906) und schrieb *L:* Sprechendes Leuchten. Für denkende Menschen ein Büchlein Gedanken, 1902.

***Oswald,** Joseph Gottfried, * am 1. Juli 1859 zu Koblenz, besuchte das dortige Gymnasium und seit dem Herbst 1873 die Kortegarnsche Realschule in Bonn, worauf er Ostern 1878 an die dortige Universität übertrat, um Chemie zu studieren. Nachdem er 1880–81 seiner Militärpflicht genügt und darauf ein Semester in Leipzig studiert hatte, kehrte er nach Bonn zurück, hier nunmehr seine Studien und Arbeiten auf das Ziel richtend, sein Lebensschifflein allmählich ganz in das literarische Fahrwasser zu steuern. Kürzere Reisen nach der Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Ungarn und Italien gingen dem ständigen Aufenthalte in der Schweiz voran, der 1887 erfolgte und 1891 zu einer festen Niederlassung in Basel führte. Seit 1898 hat O. seinen Wohnsitz in Wiesbaden. *L:* Gedichte, 1892. – Fr. Th. Vischer als Dichter, 1896.

Oswalt, Curt, Pseudon. für Curt Oswald Edler von Querfurth; s. d.!

Othen, Franz, Pseudon. für Hermann Dickmann; s. d.!

Othmar, Priester, Pseudon. für Othmar Lautenschläger; s. d.!

Oetker, Friedrich, wurde am 9. April 1808 zu Rehren in der hessischen Grafschaft Schaumburg geboren und trat nach den gewöhnlichen gelehrten u. fachjuristischen Studien (zu Marburg in Hessen) 1835 als Rechtspraktikant bei dem Stadtgericht in Kassel und 1838 als Obergerichtsanwalt in Kassel in das eigentliche berufsmäßige praktische Leben ein. Das bewegte Jahr 1848 rief ihn in die politische Arena. Als Mitglied des kurhessischen Landtags parlamentarisch tätig, suchte er den freiheitlichen Bestrebungen, denen er huldigte, auch als Publizist zu dienen in der von ihm gegründeten „Neuen hessischen Zeitung". In beiderlei Eigenschaft nahm er rüstig teil an dem Kampf der verfassungstreuen Opposition gegen das zugleich verfassungs- und deutschfeindliche Ministerium Hassenpflug. Die Tage von Bronzell und Olmütz wurden auch für das persönliche Schicksal O.s verhängnisvoll. Sein Blatt ward unterdrückt, er selbst ins Gefängnis geworfen, ohne Verhör und nicht im geordneten richterlichen Wege. Sogar standrechtlich verfolgt, mußte er fliehen. Erst in Helgoland, u. von 1854–59 in Belgien, fand er eine Freistatt. Er benutzte seine unfreiwillige Verbannung, das germanische Leben im Auslande zu studieren u. Stoffe zu späteren Schriften (Helgoland. Berl. 1855. – Belgische Studien. Stuttg. 1876) zu sammeln. Er hielt sich in Brüssel, Gent, Ostende, Brügge und Mecheln auf, besuchte auch wiederholt Paris. Die Flamländer waren ihm, dem Niedersachsen, besonders sympathisch, u. er nahm sich ihrer in dem nationalen Sprachenstreit in Belgien mit Eifer an. Im Jahre 1859 kehrte O. in die Heimat zurück und nahm sogleich den Kampf für die Verfassung von 1831 wieder auf. Er leitete die Agitation im Lande, gab ihr in der „Hessischen Morgenzeitung" ein Organ u. nahm als Mitbegründer des Nationalvereins auch an der deutschen Bewegung lebhaften Anteil. Die folgenden Jahre waren die glänzendste Zeit in O.s Leben; sie trugen ihm seine große Popularität ein, die sich seit 1862 wiederholt in fast ein-

stimmigen Wahlen zur hessischen Kammer kundgab; sie erhoben ihn zu der Führerrolle, die es möglich machte, daß er 1866 die ganze Wählerschaft des Landes in das national-liberale Lager führen konnte. 1867 wurde O. in das preußische Abgeordnetenhaus und den Norddeutschen Reichstag und 1871 in den Deutschen Reichstag gewählt. Bis in die letzte Zeit seines Lebens literarisch tätig, schrieb er, bereits auf dem Krankenlager, die reichen „Erinnerungen" seines Lebens nieder, die als wertvolle Beiträge zur neueren kurhessischen Geschichte gelten können. Er starb im Augusta-Hospital zu Berlin am 17. Febr. 1881. *S:* Helgoland (Son.), 1857. – Aus dem norddeutschen Bauernleben (Schildereien), 1880. – Lebenserinnerungen. Aus dem Nachlaß hrsg. von Dr. Friedr. Oetker; III, 1877 bis 1885.

Ott, Adolf, wurde am 10. März 1842 in Lindau am Bodensee als der Sohn des Oberappellationsgerichtsrats Ferdinand Ott geboren, besuchte das Gymnasium in Augsburg und trat schon 1858 als Regimentskadett in die bayerische Armee ein. Seit 1863 Junker, wurde er 1865 Leutnant im 6. Infanterieregiment und stand als solcher in Frankfurt a. M. Amberg und Sulzbach in Garnison, worauf er zum topographischen Bureau in München kommandiert wurde. Den Krieg von 1866 machte er in der Front mit, den von 1870-71 als Adjutant bei einem höheren Stabe. Er veröffentlichte über diesen Krieg sein Werk „Bei höheren Stäben. Feldzugserinnerungen" (1891. 2. Aufl. 1898). Durch Orden und Auszeichnungen — darunter auch das eiserne Kreuz — geehrt, diente er dann weiter in der bayerischen Armee, seit 1873 in Metz, wurde 1889 Bataillonskommandeur in Straubing, nahm 1892 wegen eines Magenleidens seinen Abschied, trat aber nach bald erfolgter Genesung als Stabsoffizier des Bezirkskommandos München I wieder in den Dienst, in dem er bis 1898 verblieb. Dann trat er als Oberstleutnant in Pension und siedelte nach einigen Jahren nach Freiburg i. B. über, um nun hinfort seine Muße ganz der Schriftstellerei zu widmen, die er schon als junger Offizier gepflegt hatte. Alljährlich zieht es ihn nach den heimatlichen Bergen, woher er sich die Eindrücke holt, die er dann in seinem mit Vorliebe geschriebenen Hochlandsromanen verwertet. *S:* Durch Dahome (E. f. d. Jugend), 1896. – Alpenzauber (desgl.), 1898. – Der Schürzenbauer (R. a. d. Hochgebirge), 1900. Neue Ausg. 1905. – Wildfeuer (desgleichen), 1901. Neue Ausg. 1906. – Memento mori! (desgl.), 1902. – Die Hexe von Garmisch (R. aus dem „Werdenfelser Land"), 1904. – Die Schuld (Hochgebirgsrom.), 1904. – Aus zwei Häusern (Münchener R.), 1905. – Der Schulmeister von Partenkirchen (R.), 1908. – Der Bergführer (Hochgebirgs-R.), 1909. – Rab Golli, ein fahrender Mann (desgl.), 1909. – Vitus Schisler, der erste Christus von Oberammergau (desgl.), 1910. – Abgeirrt (desgl.), 1912.

***Ott,** Arnold, geb. am 6. Dez. 1840 zu Vevey, besuchte die niederen und höheren Schulen seiner Vaterstadt Schaffhausen und später in Stuttgart, studierte in Tübingen, Zürich, Wien und Paris Medizin und ließ sich 1867 als praktischer Arzt in Neuhausen am Rheinfall nieder. Während des Deutsch-französischen Krieges war er auf deutscher Seite als Lazarettarzt tätig. Im Jahre 1876 siedelte er nach Luzern über, wo er bis zuletzt als Arzt — besonders als Augen- und Ohrenarzt — tätig war und am 30. September 1910 starb. *S:* Briefe über die Todesstrafe, 1879. – Agnes Bernauer (Hist. Volks-

schsp.), 1889. – Rosamunde (Trsp.), 1892. – Die Frangipani (Tr.), 1897. 2. A. 1901. – Karl der Kühne und die Eidgenossen (Volksschsp.), 1897. 5. A. 1903. – Festspiel zur Enthüllung des Tell-Denkmals, 1895. 6. A. 1906. – Grabesstreiter (Sagentragödie), 1897. – Untergang (Sozial. Dr.), 1898. – Festdrama zur 4. Jahrhundertfeier des Eintritts Schaffhausens in den Bund der Eidgenossen (Mus. v. Karl Flitner), 1901. 12. A. 1902. Gedichte, 1902. – St. Helena (Schsp.), 1903. – Hans Waldmann (Schsp.), 1904.

Ott, Hans Christian, wurde am 11. Novbr. 1818 zu Worb (Kanton Bern) geboren. Nachdem er die gewöhnlichen Volksschulen durchlaufen und ein Jahr in der welschen Schweiz zugebracht hatte, widmete er sich dem Handelsstande, machte 1847 als Hauptmann den Sonderbundsfeldzug mit u. war von April 1848 bis Ende September 1848 Freischarenführer in der Lombardei. Darauf stand er bis zum Sommer 1849 als Major in piemontesischen Diensten u. war seit seiner Rückkehr, nach verschiedenen Wechselfällen, v. 1852–63 Kopist, Kanzlist u. Sekretär für das postalische Bekleidungs- und Transportwesen der Eidgenossenschaft. Im Herbst 1863 resignierte er u. wurde im Juni 1864 als Materialverwalter der bernischen Staatsbahn angestellt. Er starb in Bern am 5. Januar 1879. *S:* Erinnerungen Hanns des Berner Milizen a. d. lombardisch-sardinischen Feldzuge, 1860. – Rosen und Dornen (Gedichte und Gerichte vom Bernerboden); II, 1864.

Otte, Friedrich, Pseudon. für Johann Georg Friedrich Zetter; s. d.!

Ottenheimer, Henriette, wurde am 10. Sept. 1807 zu Stuttgart von jüdischen Eltern geboren. Seit ihrem sechsten Jahre teilweise gelähmt, litt sie in der Jugend doch nicht sehr durch ihr Gebrechen: die Güte trefflicher Eltern, edle Lehrer und ihre eigene elastische Natur glichen vieles aus. Früh auf inneres Leben angewiesen, wurde ihr Blick, da sie auch Vorleserin ihres erblindeten Vaters war, bald und nachhaltig auf die Weltgeschicke gelenkt; besonders fesselte sie die Geschichte ihres Volkes, und so machte sie es sich zur Lebensaufgabe, etwas zur Bekämpfung des Vorurteils beizutragen, unter dem die Juden so schmerzlich litten. Schon in den zwanziger Jahren schrieb sie ein größeres Gedicht, das Ed. Duller 1836 in seinem „Deutschen Stammbuch" veröffentlichte, und in welchem sie ihre Liebe zu ihrem Glauben in erhebender Weise ausspricht. Seit 1832 ist sie vielseitig als Schriftstellerin tätig gewesen. Mit Uhland, Rückert, Michel Beer, Menzel, Gabriel Nießler u. a. stand sie in regem mündlichen u. schriftlichen Verkehr. Häufig weilte sie in Jena, wo sie unter den hervorragenden Menschen viele Freunde besaß. In den siebziger Jahren lebte sie, völlig gelähmt und an das Krankenzimmer gebannt, einsam in der Nähe einer hochbejahrten Schwester zu Regensburg und starb zu Stuttgart Ende März 1883. *S:* Gedichte, 1832. – Bilder u. Lieder, 1833. – Kleine Erzählungen, 1834. – Der Kettenschmied (Ge.), 1835. – Erzählungen, 1841.

Ottersbach, Martha, geb. Saendig, pseud. Hedda Fromberg, geb. am 17. November 1871 in Hamburg als die Tochter des damaligen Sekretärs der berühmten „Ullmann-Konzerte", E. Saendig, vermählte sich am 14. Aug. 1889 mit dem Kaufmann Georg O. in Hamburg. *S:* Die Schwestern (R.), 1901. – Knospen u. Blüten (Sk. und En.), 1905.

Ottesen, Mary, wurde um das Jahr 1860 in Fredrikstad in Norwegen geboren u. entstammt einer vornehmen, alten Juristenfamilie. Ihr

*

ater war ein hoher Regierungs- amter, ihre Mutter eine Deutsche, m Jahre 1880 ging sie nach Ber- n, wo sie mehrere Jahre auf das tudium der deutschen Sprache und tteratur verwandte, das sie denn uch befähigte, nicht nur nordische tteraturerzeugnisse (Jonas Lie, . Kielland u. a.) ins Deutsche zu bersetzen, sondern auch selbst in eutscher Sprache zu dichten. Seit 896 wohnt M. O. in Christiania Norwegen) und ist seitdem bemüht, eutsche Werke von Bedeutung durch bersetzungen ihren Landsleuten zu- änglich zu machen. *S:* Inga (Jd. . d. norweg. Hochlande), 1880. – Zur Zeit der Sonnenwende (N.), 888. – Gerda (Norweg. E. f. junge Mädchen), 1893. – Auf der Felsen- nsel (E. a. d. norwegischen Schären), 900.

Ottiker, Johann Wilpert, geboren 852 in Gfell-Sternenberg, Kanton Zürich, besuchte die Sekundarschulen u Bauma, Wald und Pfäffikon, das ymnasium zu Zürich und studierte n der Universität in dieser Stadt Theologie. Er widmete sich dann er Journalistik, hatte aber überall mit Mangel und Not zu kämpfen, so daß er wieder zu seinen Studien zu- rückkehrte u. sich auf die Rechtswis- senschaften verlegte. Dann war er nacheinander Geschäftsagent, Ad- vokat, Fürsprech in Wetzikon und wurde 1870 Oberrichter in Zürich. Dort starb er am 10. Novbr. 1875. *S:* Antonius und Kleopatra (Tr.), 1858.

Ottilie, Pseudon. für Ottilie Friedmann; s. d.!

***Oettingen-Spielberg,** Emil Prinz zu, geb. am 31. Mai 1850 in München, machte seine humanisti- schen Studien daselbst, besuchte auch eine Zeitlang zum Zweck juristischer Studien die Ludwig-Maximilians- Universität und begab sich dann be- hufs Ausbildung in der Landwirt- schaft auf die landwirtschaftl. Schule in Hohenheim (Württemberg). Am 29. April 1878 vermählte er sich in Wien mit Berta Gräfin Esterházy u. lebt er seitdem im Winter in Mün- chen, im Sommer auf seinem Land- gute in der Nähe von Nürnberg. O. hatte sich schon frühe in kleinen Es- says versucht, die als Zeitungsfeuil- letons erschienen. Ein Band Gedichte folgte; da derselbe aber beim großen Publikum nicht den erhofften Absatz fand, so wandte er sich in der Folge der Übersetzung zu. *S:* Gedichte, 1898.

Oettinger, Eduard Maria, wurde als der jüngste Sohn einstmals sehr reicher, aber durch den Krieg ver- armter Eltern zu Breslau am 19. November 1808 geboren, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium zu Maria Magdalena bis Prima u. ging, weil es ihm an Mitteln fehlte, weiter zu studieren, nach Wien, wo er die Bekanntschaft des Redakteurs und beliebten Volks- dichters Adolf Bäuerle machte, der ihm in seinem Hause Unterkunft ge- währte und ihn in die Journalistik einführte. Drei Jahre lang war O. ein fleißiger Mitarbeiter an Bäuer- les „Theater-Zeitung", worauf er sich 1828 nach Berlin wandte u. hier Mitarbeiter an Saphirs „Schnell- post" und an der Zeitschrift „Der Courier" ward. Aber schon am 1. April 1829 begründete O. in Berlin ein eigenes Tageblatt, den humori- stisch-satirischen „Eulenspiegel", das er aber bald wegen der Scherereien mit der Zensur fahren ließ, um nach München zu gehen u. hier ein neues sarkastisches Blatt „Das schwarze Gespenst" ins Leben zu rufen. We- gen Beleidigung des Königs wurde dasselbe unterdrückt u. O. aus Mün- chen u. den bayerischen Staaten ver- bannt. Er unternahm nun eine Reise nach Frankreich, Belgien u. Holland, kehrte im Herbst 1830 nach Berlin

zurück und ließ am 1. Oktbr. seinen „Till Eulenspiegel" wieder erscheinen. Am 1. Novbr. 1831 wurde das Blatt plötzlich auf Befehl des Polizeiministeriums verboten, worauf O. am 16. Dezbr. 1831 die erste Nr. des „Berliner Figaro" in die Welt sandte, eines Blattes, das er bis zum Oktbr. 1835 redigierte oder vielmehr selbst schrieb. Im Jahre 1836 wandte er sich nach Hamburg, wo er die Zeitschrift „Argus" gründete, die eine außerordentliche Verbreitung fand; doch ließ er sich durch glänzende Versprechungen Bäuerles verlocken, seine Existenz in Hamburg aufzugeben, u. so kam er 1838 wieder nach Wien. Aber polizeiliche Maßregelungen ließen ihn auch hier nicht zur Ruhe kommen. Aus Wien und dann aus München verwiesen, ging O. nach der Schweiz, nach sieben Monaten nach Stuttgart, darauf nach Mainz und Mannheim, wo er 1839 ein halbes Jahr lang den „Rheinischen Postillon" und die „Staffette" redigierte und die „Allgemeine Gasthofszeitung" herausgab (1839), und wandte sich 1842 nach Leipzig, wo er das bald weit verbreitete Spottblatt „Charivari" begründete und es bis Ende 1852 redigierte; gleichzeitig gab er von 1843–49 den „Narren-Almanach" heraus. 1852 lebte O. eine Zeitlang in Paris, 1853 in Brüssel, kam dann nach Wien, um eine bibliothekarische Anstellung zu gewinnen, kehrte aber, als ihm dies nicht gelang, nach Leipzig zurück und lebte seit 1860 teils in Dresden, teils in Blasewitz bei Dresden, wo er am 26. Juni 1872 starb. In den letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vorzugsweise mit bibliographischen und biographischen Arbeiten, von denen sein „Moniteur des Dates" (1866 ff.) und seine „Bibliographie biographique universelle" (1854 ff.) besonders hervorzuheben sind. *S:* Das schwarze Gespenst (Taschenbuch für Satire, Ironie und Persiflage a. d. J. 1831), 2. Abteil. 1831. Neue Ausg. II, 1836. – Das weiße Gespenst (Blätter für Ernst und Scherz), 1831. – Liebesblicke (Ge.), 1831. – Das Buch der Liebe (Ge.), 1833. 5. A. 1850. – Der konfiszierte Eulenspiegel; II, 1833. – Marabouts (Sat. Humor.), II, 1835. – Eeau de mille fleurs (R.), II, 1835. – Fashionable Dummheiten (Hum.-sat. Sk.), 1836. – Dramatische Desserts f. d. J. 1836–37 [darin von O.: Der Regenschirm (Schw.) – Der Journalist (Lsp.). – Die Getäuschten (Lsp.)] – Panaché (Nn.); III, 1837. – Der Ring des Nostradamus (R.); III, 1838. 4. A. 1872 – Bunte Kartenbilder, 1839. – Gastronomische Studien und Fresken II, 1840. – Dos-Amygos (Nn.); II 1841. – Onkel Zebra (R.); III, 184[2] bis 1843. – Schobri, Ungarns größter Bandit (R.), 1843. – Graf Germain (R.); II, 1845. – Venetianische Nächte (En.); II, 1846. – Sophie Arnould (R.); II, 1847. – Rossini (Kom. R.); II, 1847. – Potsdam und Sanssouci (Hist. R.); III, 1848. – Ein Dolch, oder: Robespierre und seine Zeit (Hist. R.); II, 1849. – Teufeleien; II, 1849. – Clerodendron fragrans, 1850. – Neues Buch der Liebe (Ge.), 1852. – König Jerome Napoleon und sein Capri (R.); III 1852. 2. A. 1861. – Bacchus, Buch des Weines (Trinklieder), 1853. 2. A. 1862. – Blutende Lieder, 1854. – Auf dem Hradschin, oder: Kaiser Rudolf II. und seine Zeit (R.); IV 1856. – Mademoiselle Mars und ihr Hof (R.); II, 1852. – Meister Johann Strauß und seine Zeitgenossen (Kom. R.); IV, 1862. – Die nordische Semiramis, oder: Katharina II. und ihre Zeit (R.); VI, 1864. – Gräfin Kielmannsegge und Kaiser Napoleon I. (R.); IV, 1864.

***Ottmann,** Viktor, * am 17. April 1869 zu Breslau als der Sohn eines Eisenbahndirektors, besuchte das

*

Gymnasium zu Guben und widmete sich seit 1886 in Frankfurt a. O., Leipzig u. Berlin dem Buchhandel. Nachdem er 1891 in Berlin das Verlagsunternehmen „Verein der Bücherfreunde" organisiert hatte, bereiste er, meist zu Fuß wandernd, Österreich, Oberitalien, die Schweiz und Bayern und errichtete 1892 in Leipzig eine eigene Verlagsbuchhandlung. Da er indessen dabei wenig Glück hatte, ging er zur Literatur über und war anfangs in verschiedenen redaktionellen Stellungen tätig, um endlich von 1902 an ganz als freier Schriftsteller zu leben. Er hat auch weiterhin große Reisen unternommen und in den letzten Jahren als Reiseberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeiger" eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet, die ihn über den ganzen Erdball führte. O. lebt seit 1902 in Berlin und gibt seit 1901 das Jahrbuch „Das große Weltpanorama" heraus. *S:* Streifzüge in Toskana, an der Riviera und in der Provence, 1895. – Jakob Casanova von Seingalt. Sein Leben und seine Werke, 1900. – Von Marokko nach Lappland (Reisebericht), 1904. – Rund um die Welt (desgl.), 1905. – Nach dem Pharaonenlande (desgl.), 1907. 2. A. 1908.

Ottmar, F. H., Pseud. für Ottomar Schönhuth; s. d.!

Ottmar, Willi, Pseud. für Otto Riemasch; s. d.!

Ottmer, F., Pseud. für Ottilie Franzos; s. d.!

Otto, Felix, Pseud. für Felix Otto Fischer; s. d.!

***Otto,** Hermann Waldemar, pseud. Signor Saltarino, wurde am 14. April 1863 in Hohenstein-Ernstthal als der Sohn eines Seidenhändlers geboren, absolvierte die Bürgerschule und trat mit 15 Jahren als Lehrling in die Maschinenfabrik von Richard Doerfel in Kirchberg in S. ein. Er wurde danach Schauspieler, Clown und Kunstreiter, durchzog mit den Zirkusdirektoren Warga, Blumenfeld und Althoff Böhmen, Galizien und Südrußland, mußte aber, durch einen schweren Sturz gezwungen, 1883 der Vagantenlaufbahn wieder entsagen. Er wurde nun Zeitungskorrektor, war als solcher in Insterburg, Danzig u. Wien tätig, fand 1884 als Redakteur in der „Mecklenburgischen Zeitung" in Schwerin Beschäftigung u. leitete 1885 bis Mitte 1886 die „Hessische Volkszeitung" in Gießen. Am 1. September 1886 übernahm O. die Redaktion der Zeitschrift „Der Artist", die er bis Ende 1901 leitete und wurde damit der geistige Pionier des Artistenstandes, für dessen Hebung er in Wort und Schrift mit großem Erfolge kämpfte. Beim Auftauchen der Lex Heintze inaugurierte O. einen heftigen Feldzug gegen die lasziven Nummern auf der Variétébühne (Barrison-Prozeß) und wandte dadurch gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Artistenstand ab, zog sich aber die Feindschaft der Gesangsartisten, der Impresarien von Damen-Ensembles und vieler Variété-Direktoren zu. Im Dezbr. 1901 setzte gegen O. in der radikalen Tagespresse eine intensive Agitation wegen seiner Sittlichkeitsbestrebungen ein, die ihn zur Anstrengung von 42 Verleumdungsprozessen zwang. Nach erfolgreicher Durchführung derselben ging er 1903 als Vertreter der fürstlich Fürstenbergischen Brauerei nach Rotterdam, war 1905 Leiter des Stadttheaters in Düren, 1906-07 des Stadttheaters in Ohligs und lebt seit 1909 als Schriftsteller in Düsseldorf. *S:* In der Brandung (Ge. v. Waldemar Hohenthal [pseud.], 1885. – Auf geharktem Sande (Zirkusnovellen), 1888. – Heidono-en-avant! (desgl.), 1890. – Artisten-Lexikon (biograph. Notizen), 1890. 2. A. 1895. – Der Artist (Schsp., mit

E. M. Vacano), 1890. – Im Banne der Chambrière (Artistennovellen, mit E. M. Vacano), 1891. – Pauvres Saltimbanques (Biogr. berühmter Artisten), 1891. – Fahrend Volk (Interessante Vertreter der wandernden Künstlerwelt), 1892. – Wie wurde ich stark (mit Bernh. Leitner), 1892. – Hoplah! (2 Geschn. aus der Zirkuswelt: Cavalcade. – Auf schwanken Bahnen), 1890. 2. A. 1896. – Die Straße entlang (Vagantengeschn.), 1895. – Wanderndes Volk (Sk. und Nn. a. d. Zirkusleben mit M. Behrend), 1896. – Artistenblut (Novelletten), 1896. – Alfredo (den Aufzeichnungen eines alten Kunstreiters nacherzählt), 1896. – Kamarinskij (Zirkusroman), 1896. – Abnormitäten (Bilder von der Messe), 1897. – Die am Feldrain starben (Artistengeschn.), 1898. – Unter Flittern (desgl.), 1907. 2. A. 1908. – Leute, die ich sah (Memoiren), 1907. – Zirkusblut (Artistengeschn.), 1908. – Satanella (Vagantengeschn.), 1909. – Tam-Tam (Nn. a. d. Artistenleben), 1909. – Das Artistentum und seine Geschichte, 1910. – Die Gaukler und die Gauklerwelt, 1910.

Otto, Johannes, Pseud. für Johannes Otto Jacobi; s. d.!

Otto, Karl, Pseudon. für Otto Dessart; s. d.!

***Otto** (oder: Otto-Peters), Luise, wurde am 26. März 1819 zu Meißen im Königreich Sachsen geboren. Das jüngste Kind eines daselbst hochgeachteten Juristen, kränklich u. schwächlich, geistig jedoch rasch sich entfaltend, wurde ihre Erziehung mit größter Sorgfalt geleitet. Die Juli-Revolution von 1830 begeisterte sie zu dem ersten Gedicht, das zwar in der Form sehr mangelhaft war, aber doch einer in so jungen Jahren seltenen patriotischen und freiheitlichen Gesinnung Ausdruck gab. In ihrem siebzehnten Lebensjahre verlor sie ihre Eltern innerhalb dreier Monate, u. lebte sie seitdem mit zwei älteren Schwestern und einer Tante in tiefer Zurückgezogenheit auf einem der Familie gehörigen Weinberge. Hier, in ländlicher Abgeschiedenheit, hatte sie vollauf Muße, sich durch Lektüre zu bilden, zu vertiefen u. zu produzieren. Im Jahre 1840 verlobte sich Luise mit dem Advokaten Gustav Müller zu Dresden, welcher, selbst der Poesie zugetan, ihre Entwicklung mit feinem Sinn förderte, aber schon 1841 an der Auszehrung starb. Dieser Schlag erschütterte sie tief; dem Schmerze zu entrinnen, warf sie sich auf die schriftstellerische Tätigkeit und ließ in rascher Folge mehrere Romane erscheinen, die bereits mit weiblichen Emanzipationsgedanken erfüllt waren. Im Jahre 1847 trat sie mit ihren Gedichten an die Öffentlichkeit, in denen sich wärmste Begeisterung für Freiheit und Größe des Vaterlandes, für Fortschritt jeglicher Art ausspricht. Es kamen die Stürme des Jahres 1848, die Luise vorausgesehen. Jetzt sang sie Freiheitshymnen, die überall verstreut in Zeitschriften erschienen, und schloß sich enge der demokratischen Partei an, in deren Sinne sie auch 1849 eine „Frauen-Zeitung für höhere weibliche Interessen" gründete und bis 1852 herausgab. Das gemeinsame Parteistreben hatte die Dichterin bereits 1848 mit dem Dichter August Peters (s. d.) zusammengeführt. Als sächsischer u. badischer Mitkämpfer wurde derselbe bis 1856 in Haft gehalten. Während seiner Gefangenschaft lebte unsere Dichterin nur für ihn; sie hatte sich zwischen Eisenstäben bei einem Besuche im Zellengefängnis zu Bruchsal (August 1851) mit ihm verlobt; aber erst 1858 war es dem schwergeprüften Paare vergönnt, sich zu vermählen. Sie gründeten in Leipzig die demokratische „Mitteldeutsche Volks-

eitung", an der sie in glücklichster Ehe zusammen wirkten, bis der Tod des Gatten (1864) das Band zerriß und die Dichterin für sich allein weiter schaffen und wirken mußte. Sie versah auch ferner noch den belletristischen Teil jener Zeitung u. schrieb für sie Theater- und Kunstberichte. Im Jahre 1855 hatte Luise Peters den „Allgemeinen deutschen Frauenverein" u. sein Organ „Neue Bahnen" gegründet; dem ersteren stand sie seit 1875 als Präsidentin vor, u. das letztere redigierte sie bis zu ihrem Tode. Ihr Wirken für die speziellen Interessen ihres Geschlechts wurde ihr durch eine erhebende Feier gelohnt, welche die Frauenvereine zu ihrem 25jährigen Schriftsteller-Jubiläum im Juli 1868 zu Leipzig veranstalteten. Luise O. lebte in Reudnitz bei Leipzig bis zu ihrem Tode, der am 13. März 1895 eintrat. *S:* Ludwig der Kellner (R.); II, 1843. – Kathinka (R.); II, 1844. – Die Freunde (R.); III, 1845. – Aus der neuen Zeit (Nn.), 1845. – Schloß und Fabrik (R.); IV, 1846. – Römisch u. deutsch (R.); IV, 1847. – Lieder eines deutschen Mädchens, 1847. – Ein Bauernsohn (E. f. d. Volk), 1849. – Westwärts (Lr.), 1849. – Buchenheim (R.); III, 1851. – Die Nibelungen (Operntext), 1852. – Jesuiten und Pietisten, oder: Cäcilie Telville (R.); III, 1852. 2. A. 1871. – Vier Geschwister (R.); II, 1852. – Zwei Generationen (R.); III, 1856. – Andreas Halm (R.); III, 1856. – Eine Grafenkrone (R.); III, 1857. – Heimische u. Fremde (R.); III, 1858. – Nürnberg (Kulturhist. R.); III, 1859. 3. A. 1883. – Die Erben von Schloß Ehrenfels (R.); III, 1860. – Aus der alten Zeit (Hist. Nn.); II, 1860. – Die Schultheißentochter von Nürnberg (Kulturhist. R.); III, 1861. – Kunst u. Künstlerleben (Nn.), 1863. – Mädchenbilder a. d. Gegenwart (Nn.), 1864. – Neue Bahnen (R.); II, 1864. – Nebeneinander (R.), 1864. – Zerstörter Friede (R.), 1866. – Drei verhängnisvolle Jahre (R.); II, 1867. – Die Idealisten (R.); IV, 1867. – Theodor Körner (D.), 1867. – Die Dioskuren (R.), 1868. – Ritterspron (R.), 1868. – Gedichte, 1868. – Der Genius des Hauses, 1868. – Der Genius der Menschheit, 1869. – Victoria regia (R.), 1869. – Aus der Börsenwelt (R.), 1869. – Privatgeschichten der Weltgeschichte; IV, 1868–72. – Der Genius der Natur, 1870. – Musiker-Leiden und Freuden (3 Nn.), 1871. – Deutsche Wunden (Zeitroman); IV, 1872. – Die Stiftsherren von Straßburg (R.); II, 1872. – Rom in Deutschland (Zeitroman): III, 1873. 2. A. 1883. – Zwischen den Bergen (En.); II, 1873. – Weihe des Lebens (Andachtsbuch), 1873. – Ein bedenkliches Geheimnis (E.), 1875. – Aus vier Jahrhunderten (Histor. En.); II, 1883. 2. A. u. d. T.: Zwei geistliche Kurfürsten a. d. 16. Jahrh. (Hist. En.), 1889. – Gräfin Lauretta (Hist. E.), 1884. – Die Nachtigall von Werawag (Kulturhist. R.); IV, 1887. – Mein Lebensgang (Ge. aus fünf Jahrzehnten), 1893. – Verschiedene Schriften zur Frauenbewegung.

Otto, Nikolaus Johannes, geb. am 27. Okt. 1871 zu Filsch im Kreise Trier, besuchte das Gymnasium in Trier und widmete sich darauf dem Postdienste, in welchem er drei Jahre tätig war. 1895 wanderte er nach Amerika aus, studierte in St. Francis (Wisconsin) Philosophie und Theologie und wurde 1899 zum Priester geweiht. Seitdem ist er in der katholischen Seelsorge in Chicago (Illinois) tätig. *S:* Stille Weisen (Ge.), 1902.

Otto, Wilhelm, Pseud. für Wilh. Otto Dijon von Monteton; s. d.!

Ouckama, Gerhard, Pseud. für Gerhard Knoop; s. d.!

Oulot, B., Pseud. für Bertha Baronin Suttner; s. d.!

***Overbeck,** Alfred Freiherr von, wurde am 18. April 1877 in Stuttgart geboren. Sein Vater, ein geborner Norddeutscher, war k. k. österreichisch-ungarischer Generalkonsul, seine Mutter ist eine Amerikanerin. Die ersten Kinderjahre verlebte der Sohn größtenteils in Berlin, den Gymnasialunterricht empfing er erst in Baden-Baden und vom Herbst 1893 bis Ostern 1896 auf dem Vitzthumschen Gymnasium in Dresden, verlebte zwischendurch den Sommer von 1895 bei Verwandten in Amerika und bezog im Herbst 1896 die Universität Freiburg i. B., wo er Jurisprudenz und romanische Philologie studierte. Diese Studien setzte er seit 1897 in München u. seit 1898 wieder in Freiburg fort. Nach Beendigung derselben trat er daselbst in die Rechtspraxis ein und erwarb sich 1902 die Würde eines Dr. jur. Einige Jahre später ging er als außerord. Professor der Rechte an die Universität in Freiburg (Schweiz). Seit einem Jahrzehnt ist er nur noch mit wissenschaftlichen Fachschriften hervorgetreten. *S:* Honigtropfen (Stimmungsskizzen — Marionetten), 1897. – Hauch der Stille (Lyrische Sk. u. Ge.), 1898.

Overbeck, Johannes Adolf, Enkel des bekannten Fabeldichters Christian O., wurde am 27. März 1826 zu Antwerpen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Als dieser 1832 starb, zog die Mutter mit den Kindern nach ihrer Vaterstadt Hamburg zurück. Hier besuchte der Sohn das Johanneum, ging dann nach Bonn, wo er Philologie studierte, und habilitierte sich dort 1850 als Privatdozent. Im Jahre 1853 wurde er als außerordentlicher Professor nach Leipzig berufen, wo er 1858 eine ordentliche Professur erhielt und als Direktor der archäologischen Sammlung und Professor der Archäologie mit dem Prädikat eines Geh. Hofrats bis zu seinem Tode, 8. Novbr. 1895, wirkte. *S:* Krösus (Tr.), 1844. – Hatem und Suleikha (Liebeslieder), 1845.

***Overbeck,** Julius Otto, pseud. Jus Overbeck, wurde am 14. August 1864 in Dortmund (Westfalen) als der Sohn des Fabrikbesitzers Julius O. geboren, hatte in seiner Jugend schwer an den Folgen einer Typhuserkrankung zu leiden, so daß er dadurch auch auf der Schule in seinem Fortkommen gehindert wurde. Er besuchte die Gymnasien in Dortmund und Verden a. d. Aller bis zur Obersekunda und mußte dann in das väterliche Geschäft eintreten. Sein Wunsch, Künstler zu werden, wurde ihm abgeschlagen. Immer im Kampf gegen den ihm aufgezwungenen Beruf brachten die folgenden zehn Jahre, die er teils zu Hause, teils bei chemischen Studien in Berlin und Wiesbaden, teils in England zubrachte, keinerlei Befreiung, bis dann endlich die Liebe zu seiner Gattin ihm den Frieden und häusliches Glück brachte. *S:* Ein Liederstrauß, 1904. – Ein zweiter Strauß (Lr. u. Ge.), 1906.

Overhage, Heinrich, * am 1. Dez. 1806 zu Ahlen in Westfalen, besuchte 1821–27 das Gymnasium in Münster, studierte darauf an der dortigen Akademie Philosophie u. Theologie, erhielt am 24. Septbr. 1831 die Priesterweihe und kam 1833 als Kaplan nach Werne. Im Jahre 1848 zum Pfarrdechanten daselbst u. kurz darauf zum Schul-Inspektor ernannt, ward er 1861 zum Landdechanten des Kreises Lüdinghausen befördert und 1871 als Ehrendomherr an der Kathedrale zu Münster investiert. Er starb am 23. November 1873. *S:* Katholische Erzählungen; X, 1853 bis 1867. – Münsterländische Kirchspiels- u. Dorfgeschichten; III, 1856 bis 1863 (Abdruck a. d. vor.). – Geistlicher Blumengarten (Relig. Lr. und Ge. a. d. Nachlasse, hrsg. v. E. Siering); IV, 1894–95.

*

***Overhof,** Otto, geb. am 30. Januar 1880 auf dem alten, heute schon von der Industrie verschlungenen Schultenhof zu Wanne in Westfalen als Sohn des Gutsbesitzers August O., verlebte dort seine Jugend in ländlicher Einfachheit und besuchte dann das Gymnasium in Recklinghausen. Zu Ostern 1900, nach dem frühen Tode beider Eltern, bezog er zum Studium der Theologie die Universität Tübingen, setzte dasselbe in Bonn und Berlin fort und bestand Ostern 1904 in Münster das 1. theologische Examen. Nach vorübergehender Verwaltung der Pfarrstelle in Langewiese und nach Besuch des Predigerseminars in Soest wurde er Hilfsprediger in Hilchenbach, verheiratete sich hier im Herbst 1905 mit der Malerin Gertrud Mögling, rang sich dann aber in einjähriger kirchlicher Tätigkeit, während welcher er das 2. theolog. Examen in Münster ablegte, zu dem durch Enttäuschungen und einen immer stärker hervortretenden inneren Drang herbeigeführten Entschlusse durch, dem Kirchendienst zu entsagen. Er siedelte im Herbst 1906 nach Berlin über, wo er zunächst anderthalb Jahre an höheren städtischen Lehranstalten unterrichtete und seitdem ausschließlich seinem schriftstellerischen Berufe lebt. *S:* Du und ich (R.), 1910. – Jenseit des Stromes (Ein Lied der Sehnsucht). 1911.

Overweg, Robert, geb. am 18. Nov. 1877 in Soest (Westfalen), lebt (1899) in Leipzig, (1900) in Bonn als Direktor des Neuen Theaters, (1908) wieder in Leipzig. *S:* Auf der Heidemühle (R.), 1897. – Abgründe, 1899. – Traum und Leben (Ge.), 1899. – Die Elfenwiese. Das Märchen vom Leipziger Palmengarten, 1899. – Brüderchen (Ein Kadettendrama), 1906. – Der Befehl des Fürsten (Lsp.), 1909. – Pierres Liebe (Schsp.), 1908. – Ave Maria (Schauspiel), 1908.

Owlglaß, Dr., Pseud. für Erich Blaich; s. d. im Nachtrag!

P., M. von, Pseud. für M. von Pentz; s. d.!

Paar, Elisabeth, eine jüngere Schwester der Schriftstellerin Mathilde P., schrieb unter dem Pseud. L. Gies und wurde am 19. Oktbr. 1852 in Kassel als die Tochter eines kurfürstlich hessischen Regierungsbeamten geboren und verlebte dort mit zwei Geschwistern eine glückliche, geistig und gemütlich anregende Jugend. Obwohl sich auch bei ihr frühe die Neigung zum „Fabulieren" regte und die Erfolge ihrer Schwester sie zu schriftstellerischer Tätigkeit anreizten, so wagte sie diesen Schritt doch nicht, da man im Elternhause derartigen Bestrebungen mehr entgegen arbeitete als sie förderte. Erst in den Mußestunden eines mehrjährigen Landaufenthalts entstanden ihre ersten Arbeiten. Die Schriftstellerin lebte seit 1886 abwechselnd in Kassel und in Leipzig bei ihrer Schwester. In Kassel ist sie am 15. Dezbr. 1901 gestorben. *S:* Das Pflegekind des Hagestolzen (R.), 1887. – Auf der Jagd nach dem Glück (R.), 1893. 2. A. 1901. – In der Schule des Lebens (R.), 1893.

***Paar,** Mathilde, wurde am 6. Apr. 1849 zu Kassel als die Tochter des kurfürstlich hessischen Regierungs-Probators Adolf P. geboren u. verlebte im Verein mit ihren Geschwistern eine glückliche Kindheit. Ihr poetisches Talent offenbarte sich sehr frühe, doch begann ihre Phantasie in entschiedener Weise erst zu arbeiten, als sie durch Theaterbesuch und das Lesen von Schillers Dramen mächtig angeregt ward. Aber mitten im Sturm u. Drang der neuen Empfindungen befiel die Dichterin ein schweres Nervenleiden, das erst durch

einen Aufenthalt in Davos in der Schweiz (1876) gehoben ward. Verschiedene Reisen durch Deutschland u. in die Schweiz, ein längerer Aufenthalt in Leipzig, wo das Hirzelsche Haus mannigfache Anregungen bot, besonders aber der Genuß und das Studium des Kunstlebens in Berlin, wo sie 1878–79 ihre erkrankte Schwester, eine Erzieherin, vertrat, hatten auf ihre poetische Gestaltungskraft den nachhaltigsten Einfluß. Seit 1879 lebte Mathilde P. wieder in Kassel, wo sie Unterricht in der Kunst- und Literaturgeschichte erteilte, bis sie 1886 diese Tätigkeit aufgab und nach Leipzig übersiedelte. Hier starb sie am 23. Juni 1899. *S:* Deutschlands Fürbitte (Vaterl. G.), 1870. – Zeitgedichte, 1872. – Die Wahrheit (Lsp.), 1875. – Der Champagnerpfropfen (Lsp.), 1877. – Der Wagen kommt! (Plauderei), 1878. – Chambre garnie (Lsp.), 1879. – Ein Roman (Lsp.), 1879. – Der Brautkranz (Lsp.), 1879. – Das Jahr und seine zwölf Monate (Dr. G.), 1879. – Die Lebensfrage (Dr. G.), 1879. – Johannistag (Dr. M.), 1879. – Der Dombau zu Köln (Dr. G.), 1881. – Ein Wintermärchen (Weihnachtssp.), 1882. – Das Märchen (Dr. G.), 1882. – Helene (Schsp.), 1882. – Althessen (Dram. G.), 1884. – Verirrungen (Schsp.), 1884. – Die wilde Rose (Lsp.), 1888. – Isolina Janson (Schsp.), 1890. – Die Geschwister (Schsp.), 1891. – Desirée (Schsp.), 1895. – Der Buchstabe des Gesetzes (Schsp.), 1898. – Gedichte, 1899.

Paasch, Richard, geb. am 29. Sept. 1854 in Berlin, Dr. med., lebt als Geh. Sanitätsrat und praktischer Arzt in seiner Vaterstadt. *S:* Michael Servetus (Tr.), 1. u. 2. A. 1902. – Sabine von Steinbach (Tr.), 1908.

Pabst, Christian Eduard, wurde am 16. Septbr. 1815 zu Bremen geboren, wohin sein Großvater, ein Sproß der alten Familie Pabst von der Oheik, aus dem Schwarzburgischen übergesiedelt war. Er absolvierte die gelehrte Schule seiner Vaterstadt und studierte seit 1834 in Jena und seit 1836 in Göttingen Theologie, sowie Philologie u. Geschichte. Im Oktober 1837 nahm er eine Stelle als Lehrer und Inspektor an der estländischen Ritter- und Domschule in Reval an und wirkte nachdem er 1898 in Dorpat sein Oberlehrer-Examen abgelegt hatte seit Januar 1843 an genannter Anstalt als Oberlehrer der alten Sprachen und der Altertumskunde, bis er im Juni 1865 in den Ruhestand trat. Gleichzeitig war er 1844–73 Bibliothekar der estländischen literarischen Gesellschaft und 1857–71 Direktor der Sektion für Vaterlandskunde bei derselben. Er starb zu Reval am 12. Jan. (24 Jan. n. St.), 1882. Außer mehreren geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Werken veröffentlichte er *S:* Bunte Bilder (Gesch., Sg. und Ge.); II, 1856.

Pabst, Helene, s. Helene Papst!

Pabst, Julius, * am 18. Okt. 1817 zu Wilhelmsruhe bei Eitorf an der Sieg, Sohn des 1844 als Inspektor des königl. Schullehrerseminars und Direktor der Gewerbeschule in Erfurt verstorbenen Philosophen und Pädagogen Karl Leopold P., besuchte das Gymnasium zu Erfurt und studierte seit 1838 in Breslau u. Halle Theologie u. Philosophie. Von 1842 an wirkte er zehn Jahre lang als Erzieher in Berlin, in der Neumark und in Dresden, wo er im Hause des Generaldirektors von Lüttichau indirekt dem Theater näher trat, kehrte 1852 nach Berlin zurück und widmete sich literarischen Arbeiten. Seit dem 1. Jan. 1856 Sekretär und Dramaturg bei der General-Direktion der königl. sächsischen musikalischen Kapelle und des Hoftheaters in Dresden, erhielt er 1860 den Titel eines Hofrats, feierte 1881 unter

*

allseitiger Beteiligung der Hof- und Gesellschaftskreise Dresdens und der verschiedensten auswärtigen Hof- u. Stadttheater sein 25jähriges Jubiläum und starb am 22. Oktbr. 1881. *S:* Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang (Andachtsbuch), 1846. – Christliches Schatzkästlein (Eigene Dn.), 1848. – Ein Götterwettstreit (Festsp.), 1860. – Die letzten Tage von Pompeji (D.), 1865. – Armus u. Albina (Festsp.), 1850. – Blüh ewig fort, du Haus Wettin! (Festsp.), 1859. – Die Tonkunst und vier deutsche Meister (D.), 1859. – An Körners Grabe (Dr.), 1863. – Wie es euch gefällt (Dr. von Shakespeare, für die Bühne eingerichtet), 1864. – Die Trauer und der Nachruhm (Vorsp.), 1866. – Festliche Glocken (Dn.), 1872. 2. A. 1881.

Pach, Oskar, Pseudon. für Franz Joseph Prochaska; s. d.!

***Pachler,** Faustus, pseud. C. Paul, geb. am 18. Dezbr. 1819 zu Graz in Steiermark, wo sein Vater Advokat war, studierte in Graz die Rechte und promovierte in Wien. Der lebhafte Verkehr seiner Eltern mit Künstlern und Gebildeten aller Art blieb nicht ohne anregenden Einfluß auf seine Phantasie. Zum Advokaten bestimmt, neigte sich sein Geist doch mehr dem Studium u. vorzüglich der Poesie zu. Die Freunde seiner Eltern wurden seine Gönner und beredeten den Vater, ihm die Einwilligung zur Änderung der Laufbahn zu geben. Der berühmte Gelehrte Ferdinand Wolf hatte nämlich den Jüngling veranlaßt, sich um eine Stelle in der Wiener Hofbibliothek zu bewerben, wo denn P. seit dem Jahre 1843 angestellt war u. seit 1875 die Stelle des ersten Kustos bekleidete. Im Jahre 1851 beteiligte er sich mit Papsch an der Redaktion des „Illustrierten Familienbuchs d. österreichischen Lloyd" u. führte dieselbe, bis die Redaktion von Wien nach Triest verlegt ward (Oktbr. 1852). Von 1854–55 führte er dann die Redaktion der „Abendstunden". Von P.s Arbeiten, die meist unter dem Pseudon. C. Paul in Zeitschriften erschienen, ist bis jetzt nur wenig in den Buchhandel gekommen; doch war seine literarische Tätigkeit, die mit 1845 begann, eine umfassende und vielseitige. Im Jahre 1889 trat er als Regierungsrat in den Ruhestand und starb in Graz, wo er den Sommer zu verleben pflegte, am 5. September 1891. *S:* Jaroslaw und Wassa (Tr., aufgeführt), 1848. – Begum Sumro (Tr.), 1849. – Kaiser Max und sein Lieblingstraum (Festsp.), 1853. – Beethoven u. Marie Pachler-Koschak (Beiträge und Berichtigungen), 1866. – Er weiß alles (Lsp.), 1876. – Loge Nr. 2 (Lsp.), 1876. – Die erste Frau (R.); II, 1877. – Cserhalom (Ep. G. v. Mich. Vörösmarty, aus d. Ungar. übers.), 1878. – Rohitscher Brunnenkur (Lyrischer Zyklus), 1879. – Das Geheimnis des Dichtens (Lyr. Symphonie), 1885. – Rohitscher Sonnendienst (Ge.), 1889.

Paganetti-Hummler, Gustav, geb. am 21. Dez. 1871 in Klosterneuburg (Österreich), besuchte die Mittelschule (Gymnasium) in Wien und widmete sich dann, u. a. in Rom, naturwissenschaftlichen Studien. Er bereiste darauf Dalmatien, die Herzegowina, Montenegro, Albanien, Griechenland, Italien, Ägypten, die Küsten Kleinasiens und Tunis und stellte überall Untersuchungen der wirbellosen Tiere an, die er dann in einer Reihe von Schriften niederlegte. Nach seiner Heimkehr ließ er sich in Vöslau bei Wien nieder, wo er jetzt noch lebt. *S:* Aus meiner Welt (Nn. und Sk.), 1901. – Ein Ende (Dr.), 1904. – Kleinigkeiten (Ge.), 1906.

***Pahlen,** Gustav Alexander, nannte sich 1901 der Schriftsteller G. A. Pollak, der als Sohn sehr reicher Eltern am 1. Januar 1872 in

Wien geboren wurde. Er besuchte seit 1882 das sogenannte Esterhazy-Gymnasium daselbst und studierte 1890–97 in Wien u. München Medizin und Philosophie. Seitdem betätigte er sich als Schriftsteller. Infolge schwerer Krankheit erschoß er sich im März 1902. *L:* Das tote Kätzchen (R.), 1898.

Paiersbach, Fritz von, Pseud. für Benjamin Baier; s. d.!

***Pailler,** Wilhelm, wurde am 23. März 1838 zu Linz in Österreich als der älteste Sohn eines k. k. Oberpostamts-Verwalters geboren, war im 13. Jahre völlig verwaist und wurde nun im Hause der mütterlichen Großeltern erzogen. Nachdem er im Jahre 1858 das Gymnasium zu Linz absolviert, fand er noch in demselben Jahre Aufnahme im Augustiner-Chorherrn-Stift St. Florian. Nach Vollendung der theologischen Studien wurde P. am 26. Juli 1863 zum Priester geweiht und vom Stiftsprälaten zum Kustos der bedeutenden Kunstsammlungen des Stifts bestimmt, welches Amt ihn veranlaßte, die berühmteren Gemäldesammlungen und Museen zu besuchen und zu studieren und sich selbst noch im Zeichnen auszubilden. Im Jahre 1867 bezog er zu weiteren Studien die Universität Innsbruck und übernahm 1868 die ihm übertragene Professur der Kirchengeschichte und des kanonischen Rechts an der theologischen Fakultät des Stifts St. Florian, wurde hier auch regulierter Chorherr. Nach zehnjähriger Wirksamkeit in dieser Stellung bat er um Enthebung von derselben u. wurde Pfarrer in dem idyllischen Goldwörth bei Linz, von wo er im Mai 1886 als Pfarrer nach St. Peter am Windberg (offiziell: Wimberg) in Oberösterr. kam, wo er am 17. März 1895 am Herzschlage starb. *L:* Das Passionsspiel in Brixlegg, 1868. – Schauspiele für Jungfrauenvereine und weibliche Bildungsanstalten; III, 1871. 3. A. 1907. – Heitere Dramen für kleine Damen, 1875. 4. A. 1908. – Volkstümliche Krippenspiele, 1875. – Weihnachtsspiele für Mädchen, 1875. 2. A. 1899. – Religiöse Schauspiele für Mädchen, 1877. 4. A. 1898. – Festspiel zur silbernen Hochzeit des Kaisers Franz Joseph, 1879. – Neue heitere Dramen, 1879. 3. A. 1911. – **Fromm und froh** (6 Dr.), 1881. 2. Aufl. 1898. – Weihnachtslieder u. Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol; II, 1881–83. – Salve domina (Deutsche Dichtergrüße), 1874. – Neue religiöse Schauspiele für Mädchen, 1895. – Im Hirtental (Weihnachtsspiel mit Lr.; aus dem Nachlaß), 1905.

***Pajeken,** Friedrich J., * am 25 März 1855 in Bremen, besuchte dort das Handelsgymnasium u. widmete sich 1873–76 in einem der Großhandelshäuser seiner Vaterstadt den kaufmännischen Berufe. Dann ging er nach Venezuela, wo er vier Jahre lang neben seiner Tätigkeit als Handelsbeflissener Gelegenheit fand Land und Leute zu studieren. Schon damals hatte er die Absicht, seine Erlebnisse, Erfahrungen u. Studien schriftstellerisch zu verwerten. Er gab darum, als er von Venezuela nach Nordamerika ging, seinen Beruf auf und sammelte auch hier während seines Aufenthalts im Westen und unter den Indianern hauptsächlich auch den Stoff für seine Erzählungen. Heimgekehrt, ließ er sich als Schriftsteller erst in seiner Vaterstadt Bremen nieder, siedelte aber 1889 nach Hamburg über, von wo er 1897 seinen Wohnsitz nach Berlin, bezw. Charlottenburg verlegte. *L:* Kulturgeschichtl. Erzählungen: Bob der Fallensteller, 1889. 3. A. 1900. Bob der Städtegründer, 1891. – Das Geheimnis des Karaiben, 1891. – Ein Held der Grenze, 1892. 3. A. 1900. – Im der Trapper, 1892. 3. A. 190

*

Im wilden Westen und drei andere Erzählungen aus Nord- und Südamerika, 1891. 2. A. 1898. – Bob der Millionär, 1893. – Das Vermächtnis des Invaliden, 1893. 2. A. 1907. – Andrew Brown, der rote Spion, 1894. 2. A. 1898. – Mitaha-sa, das Wolfgesicht, 1895. – Aus dem wilden Westen Nordamerikas (Erlebnisse und Sk.); II, 1891–96. – Am Orinoko (Erlebnisse und Sk.), 1896. – Der Westize und drei andere Erzählungen aus Nord- und Südamerika (für die Jugend), 1896. – Der Waldläufer (E. nach Gabriel Ferry, für die Jugend bearbeitet), 1896. – Unter heißer Sonne (Nn.), 1897. – Martin Forster (Erlebnisse eines Knaben im wilden Westen), 1898. – Bill der Eisenkopf (Erzählung aus dem Westen Nordamerikas für die reifere Jugd.), 1899. – Die Skalpjäger (desgl.), 1901. – Sunderbare Wege (Erz. aus dem Westen Amerikas), 1901. – Der Held wider Willen (desgl.), 1904. – Der Schatz am Orinoko (E. a. Südamerika), 1902. – Der gespenstische Reiter und andere Abenteuer aus dem wilden Westen Amerikas, 1907. – Verloren und gerettet (E. a. d. wilden Westen Amerikas), 1908. – Das Geheimnis des alten Hauses (E. a. den Tropen Südamer.), 1909. – In Sturm und Not (E. a. d. Westen Nordamer.), 1910. – Jagdabenteuer in den Tropen, 1911. – Schicksals Walten (3 En.), 1912.

Pal, Friedrich, heißt eigentlich Friedrich **Eisenschitz**; s. d.!

***Pal,** Siddy, bekannt unter ihrem ersten Frauennamen Siddy Eisenschitz und unter den Pseud. Siddy, wurde **am 1. Dezbr. 1864 in Wien** geboren, erhielt daselbst ihre Bildung und begann frühzeitig, sich schriftstellerisch zu betätigen. Jung verheiratet, aber sehr bald verwitwet, benutzte sie ihre Zeit, an ihrer Fortbildung zu arbeiten und sich unter Leitung tüchtiger Lehrer privatim auf das Maturitätsexamen vorzubereiten. Sie studierte darauf in Wien und Bern Naturwissenschaften, besonders Botanik, und erlangte am 2. Mai 1895 in Bern die Würde eines Dr. phil. Da sie bereits in Wien in dem physiologischen Institut des Professors Schenk auch den medizinischen Studien nahe getreten, so gedachte sie, in nächster Zeit auch zum Dr. med. zu promovieren, um späterhin als Ärztin im Orient zu wirken. Doch kam es nicht dazu, da sie sich 1897 mit dem Professor für interne Medizin an der Wiener Universität, Dr. J. Pal, verheiratete. *S:* Rätsel (Moderne Liebesgesch. in V.), 1887. – Sommerfäden (Nn. und Sk.), 1893. – Irrfahrten (Lebenstragödie, mit ihrem Verwandten Friedr. Eisenschitz), 1901.

Palleske, Emil, * am 5. Jan. 1823 zu Tempelburg in Pommern, besuchte als Knabe die Schule zu Rügenwalde u. seit 1836 das Gymnasium zu Stettin, studierte in Berlin ein Semester Theologie, dann neben der Philologie besonders Geschichte und dramatische Literatur, welches Studium er in Bonn fortsetzte. In dieser Zeit entstanden schon zwei Dramen „Friedrich II." und „Moritz von Sachsen". Um später erfolgreich auf diesem Gebiete wirken zu können, wollte er noch erst als Schauspieler Erfahrungen sammeln. Durch den bekannten Theodor Döring erhielt er 1845 ein Engagement bei Direktor Voigt in Posen, trat 1846 in großen Helden- und Charakterrollen am Stadttheater mit solchem Erfolge auf, daß er einen Ruf als Charakterdarsteller an das Hoftheater in Oldenburg erhielt. Und doch gelang es ihm nicht, als Schauspieler eine Bedeutung zu erringen; um so eindringlicher wirkte er aber damals schon als Vorleser bei dem Großherzoge, bei seinen Kollegen und in befreundeten Familien, und so gab er 1851 seine Stelle in Oldenburg auf, um hinfort nur noch

als Vorleser zu wirken. Er ließ sich zunächst in Berlin, bald darauf in Arnstadt in Thüringen, später in Weimar und endlich in Thal bei Eisenach nieder und unternahm von allen Orten aus Reisen, um in den größeren Städten als Vorleser dramatischer, besonders Shakespearischer Werke, seit 1864 auch Reuterscher Dichtungen aufzutreten. Von 1850 bis 1880 las P. an mehr als 3000 Abenden, und nicht nur in Deutschland und Österreich, auch in Holland und England, in Rumänien und Rußland rezitierte er mit stets sich gleichbleibendem Beifall. Besonderes Verdienst um die deutsche Literaturgeschichte erwarb er sich durch seine Arbeit „Schillers Leben und Werke" (II. Berl. 1858–59. 16. A. 1906). Er starb in Thal am 28. Oktober 1880. *S:* König Monmouth (Dr.), 1853. – Achilles (Dr.), 1855. – Oliver Cromwell (Dr.), 1857. – Die Kunst des Vortrags, 1880. – Charlotte. (Gedenkblätter an Charlotte von Kalb), 1879.

Palleske, Emmy, Pseudon. für Emmy von Engel; s. d.!

Palleske, Oswald, geb. am 13. Oktbr. 1830 zu Wutzig bei Dramburg in Pommern als der Sohn eines Pastors, kam mit seinem Vater frühe nach Vorpommern und besuchte hier das Gymnasium in Stralsund. 1850 bis 1854 studierte er in Greifswald, wandte sich dann dem Lehrfach zu, wurde 1858 Lehrer in Uckermünde, 1862 in Stralsund u. hier 1884 Konrektor an der städtischen höheren Töchterschule. Zu Ostern 1905 trat er in den Ruhestand. *S:* Kuddelmuddel (Plattd. Ge.), 1863. 2. Aufl. 1873.

Palm, Adolf, siehe Adolf Müller-Palm!

Palmé-Payſen, Hilda, siehe Hilda Payſen!

Palmer, Albert, Pseudon. für Albert Nathan; s. d.!

Palmer, J., Pseud. für Julie Kern; s. d.!

***Palmer,** Ludwig, wurde im Okt. 1856 zu Schorndorf (Württemberg) als der Sohn eines armen Handwerkers geboren. Der Vater starb als der Sohn erst 4 Jahre alt war. Und so wuchs dieser in Kummer und Armut auf und mußte sich mit der gewöhnlichen Volksschulbildung begnügen. Kaum aus der Schule entlassen, mußte er, um für seine kranke Mutter und eine jüngere Schwester zu sorgen, Arbeit in einer Fabrik nehmen, und aus diesen bedrückenden Verhältnissen ist er denn auch erst 1901 herausgekommen u. betreibt seitdem Landwirtschaft u. Fischzug im kleinen Stil in seiner Vaterstadt. Gleichwohl ist er ein redender Beweis dafür, daß auch ein einfacher Mann seinem Wissens- u. Bildungsdrange gerecht werden u. sich geistig über die beengenden Schranken der ihn umgebenden Welt emporheben kann. *S:* Gedichte eines Arbeiters (Aufgelesen und zusammengestellt von W. Kellerbauer), 1896. – Ein frischer Kranz (Ge.), 1897. – Poetische Stimmungsbilder, 1900.

***Palmié,** Friedrich Paul Karl, einer alten Hugenottenfamilie entstammend, wurde am 10. Oktbr. 1848 zu Schloppe in Westpreußen als der Sohn eines Predigers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht vom Vater, besuchte seit 1861 das Gymnasium zu Wittenberg, seit 1864 dasjenige zu Wernigerode und studierte seit 1869 in Halle Theologie, Geschichte und Literatur. Nachdem er dann 1872–75 als Hauslehrer in Nedlitz und Ampfurth tätig gewesen, wurde er im Oktbr. 1875 Pfarrer zu Trebra in Sachsen und kam Ostern 1883 als Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule und Inspektor der Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen nach Halle; auch wurde ihm noch in demselben Jahre das Pastorat in Glauchau vor Halle übertra-

*

gen. Zu Beginn des Jahres 1890 wurde P. Oberpfarrer in Osterburg (Altmark) und 1891 auch Superintendent der dortigen Diözese. *S:* Hassio und Hadabrant (E.), 1879. – Rufus (E.), 1880. 4. A. 1903. – Günther von Bliedungen (E.), 1881. – Hatheburg (Hist. N.), 1883. – Eins ist not! (Schlichte Geschn.), 1885. – Der Bürgermeister von Osterburg (E. a. d. Reformationsgesch.), 1894.

Palten, Hugo von der, Pseudon. für Hugo von Reininghaus; s. d.!

Palten, Robert, Pseud. für Richard Plattensteiner; s. d.!

Pangkofer, Joseph, wurde am 21. Juli 1804 zu Riedenburg an der Altmühl als der Sohn eines Patrimonialgerichtshalters geboren und studierte zu Amberg, Landshut u. München, wo er sich der Jurisprudenz widmete, aber hauptsächlich allgemein wissenschaftliche und Kunststudien pflegte. Im Jahre 1830 ward er seines Vaters Nachfolger als gutsherrlicher Beamter zu Hexenacker, trat nach dem Tode seiner Gattin und Verkauf des Gutes 1837 ins Privatleben zurück, lebte eine Reihe von Jahren in Regensburg, später in München und betrieb nur literarische Beschäftigung, infolge deren er Mitglied und Sekretär des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg und Ehrenmitglied zahlreicher historischen, naturhistorischen und gewerblichen Gesellschaften wurde. Er galt als einer der vortrefflichsten Dialektdichter im altbayerischen Idiom und gründete 1854 die Monatsschrift „Die deutschen Mundarten", die dann nach seinem Tode von K. Frommann in Nürnberg bis 1859 fortgesetzt wurde. Er starb in München am 15. Septbr. 1854 an der Cholera. *S:* Kristalle (Ge.), 1827. 2. Ausg. 1838. Neue Auswahl zur 2. Ausg. 1839. – Gedichte in hochdeutscher und altbayerischer Mundart, 1842. – Walhalla, 1842. 2. A. u. d. T.: Walhalla und Stauf an der Donau, 1843. – Gedichte in altbayerischer Mundart; II, 1845–47. 3. A. 1854. Neue Folge, 1854. – Jesu geheimes Leben (Epos in Legenden und Paramythien), 1844. 2. A. 1846.

***Panhuys,** Anny Freifrau von, wurde am 27. März 1879 in Eberswalde (Mark Brandenburg) als Tochter eines Fabrikbesitzers geboren. Durch guten Unterricht in ihrer Heimatstadt vorbereitet, widmete sie sich dem Studium der Musik und bildete sich durch längeren Besuch des Scharwenkaschen Konservatoriums in Berlin zur Violinistin aus. Nachdem sie schon mehrmals in kleineren Konzerten mit Erfolg aufgetreten, wandte sich ihre Neigung dem Theater zu. Sie nahm ein Jahr lang guten Schauspielunterricht und begann ihre Laufbahn am Hoftheater in Sigmaringen. Doch schon nach wenigen Jahren entsagte sie der Bühne und vermählte sich mit dem niederländischen Generalkonsul Jonkheer van Panhuys in Frankfurt a. M.; doch verbringt sie den größten Teil des Jahres in ihrer Villa in dem nahegelegenen Soden am Taunus. *S:* Kleinigkeiten (Novelletten), 1908. – Wie ich sie kannte, die vom Rampenlicht (Theaterskizzen), 1910.

Panitza, M. von, Pseud. für M. von Pentz; s. d.!

***Panizza,** Oskar, * am 12. Nov. 1853 zu Kissingen in Bayern, entstammt einer Hugenottenfamilie und wurde unter dem Gesichtspunkt einer spezifischen Tradition streng religiös erzogen. Vom elften Jahre an wurde diese Erziehung in gleichem Sinne in der Brüdergemeinde Kornthal (Württemberg) fortgesetzt, worauf er mit 16 Jahren das Gymnasium in Schweinfurt bezog. Schon im folgenden Jahre kam er nach München zu seinem Oheim, einem protestantischen Pfarrer, wo er das Gym-

nasium absolvierte und gleichzeitig von der Bewegung für Richard Wagner mächtig angezogen wurde. Nach einigen, teils dem Musikstudium, teils dem Militärdienst gewidmeten Jahren bezog P. 1876 die Universität München, studierte Medizin und erlangte 1880 die Würde eines Dr. med. und seine Bestallung als praktischer Arzt. Er ging dann auf ein halbes Jahr nach Paris, wo er einige Spitäler besuchte, mehr noch aber Theater und Literatur mit Interesse verfolgte, so daß ihm schon hier die Überzeugung wurde, daß er weniger für eine praktische Berufstätigkeit als vielmehr für inneres geistiges Studium geschaffen sei. Gleichwohl trat er nach seiner Rückkehr in die von Dr. Gudden in München geleitete psychiatrische Anstalt ein und wirkte in derselben fast zwei Jahre als Irrenarzt. Im Jahre 1884 verließ er diesen Posten und wandte sich von jetzt ab ganz der Literatur zu. Als Ausdruck einer ausgesprochen melancholischen Stimmung und beeinflußt teils durch Heine, teils durch Tieck erschienen zuerst seine „Düstere Lieder" (1885). Im folgenden Jahre ging er nach England, wo er ein Jahr weilte und sich der englischen Literatur widmete. Im Jahre 1890 schloß er sich der von M. G. Conrad, O. Bierbaum u. a. gegründeten jungdeutschen Bewegung an, die in München als „Gesellschaft für modernes Leben" in die Erscheinung trat, und hielt Vorträge u. veröffentlichte Aufsätze ästhetischen und historischen Inhalts. Diese Tätigkeit erregte bald das Mißfallen der Behörde, die ihn vor die Wahl stellte, entweder seinen literarisch exponierten Posten oder seine Stellung als Sanitätsoffizier aufzugeben. Er wählte das letztere und lebte seitdem als unabhängiger Schriftsteller in München. Seine nunmehr folgenden Arbeiten bekunden eine vorwiegende Neigung zum Satirischen, und bekannt ist ja da Aufsehen, welches sein Drama „Da „Liebeskonzil" in Deutschland er regte. Er wurde deswegen zu ein jähriger Gefängnisstrafe verurteil nach deren Verbüßung er im Herb 1896 nach Zürich ging. Seit 189 lebte er in Paris. Im Juli 190 wegen Majestätsbeleidigung in Mün chen in Untersuchungshaft genom men, ward er mit Rücksicht auf sei nen Geisteszustand in eine Heilanstal gebracht, und im Oktober 1904 er folgte seine Überweisung an ein Irrenanstalt in München. Sein philosophischen Ansichten hat P. i der Schrift „Der Illusionismus un die Rettung der Persönlichkeit" (189 niedergelegt. *S:* Düstere Lieder 1885. – Londoner Lieder, 1887. Legendäres und Fabelhaftes (Ge. 1889. – Dämmerungsstücke (4 En. 1890. – Genie und Wahnsinn (Psy chol. Studie), 1891. – Aus dem Tage buch eines Hundes (Hum.), 1892. Die unbefleckte Empfängnis de Päpste (Sat., angeblich a. d. Spani schen übers.), 1893. – Visionen (En. 1893. – Der heilige Staatsanwal (Eine moralische Kom.), 1894. – Da Liebeskonzil (Eine Himmels-Tragö die), 1894. 3. A. 1897. – Der teutsch Michel u. der römische Papst, 1894. Das Haberfeldtreiben im bayerische Hochgebirge (Sittengesch. Studie 1896. – Dialoge im Geiste Huttens 1897. – Nero (Trag.), 1898. – Vreneli Gärtli (Züricher Begebenheit), 190 – Parisiana (Deutsche V. aus Paris 1901 (wurde in München konfisziert

***Pannewitz**, Emmy von, wurd am 23. März 1865 in Goslar als di Tochter eines Professors am Gym nasium geboren, der es verstand, i der Tochter das Interesse für di Geschichte der Vaterstadt und dami des Vaterlandes zu wecken, so daß ih schließlich die „Geschichte" das liebst „Geschichtenbuch" ward. Schon sei der Jugend hat sie das Leben mi

*

bedeutenden Menschen zusammengeführt, und als ihre Mutter frühe starb, verlebte sie sonnige Jugendjahre in Frankreich im Kreise ihrer dortigen Verwandten. Seit 1888 glücklich mit dem Regierungsbaumeister und Professor an der königlichen Baugewerkschule in Görlitz, Arthur von P., verheiratet, widmet sie ihre Muße, welche ihr die Pflichten der Mutter und Hausfrau gestatten, schriftstellerischer Tätigkeit, die sich in der Hauptsache auf kulturgeschichtliche und belletristische Beiträge für Zeitschriften beschränkt. *S:* Friedrich Barbarossa (Schsp.), 1898. – Der erste Zwist (Lsp.), 1901. – Zwei Bauernmädchen (Zwiegespräch), 1901. – Im 20. Jahrhundert (Lsp.), 1902. – Fortunas Rosen (Festiv. zur Fröbel-Pestalozzi-Feier in Leipzig), 1902. – Neues Orakel, 1903. – Im Sturm gereift (N.), 1905. – Hinter Klostermauern (Schsp.), 1909. 2. A. 1910.

Pannwitz, Rudolf, geb. am 27. Mai 1881 in Crossen a. Oder, lebt (1904) als Schriftsteller in Berlin, (1910) in Agnetendorf (Schlesien). *S:* Landschaftsmärchen aus Crossen a. O., 1902. – Prometheus (E.), 1902. – Beim göttlichen Sauhirten (Dr., mit Ludwig Gurlitt), 1904. – Psyche (E.), 1905.

Panske, Johann Leopold, pseud. J. L. von Pfahlburg, geb. am 15. Novbr. 1854 in Sluppi (Westpreuß.), (1891) Religionslehrer u. k. Pfarrer in Reinickendorf bei Berlin, (1899) katholischer Pfarrer in Oranienburg. *S:* Weihnachtsspiele, 1886. – Wer ist Herr im Hause? oder: Männer und Frauen, wie sie nicht sein sollen (Lsp.), 1889. 5. Aufl. 1906. – Eulalia von Merida (Dr.), 1890. – Tarcisius, oder: Der Engel der Armen (Dr.), 1890.

***Pantenius,** Theodor Hermann, pseud. Theodor Hermann, wurde am 10. Oktober 1843 zu Mitau in Kurland geboren, wo sein Vater, Wilhelm P., der als lettischer Volksschriftsteller einen sehr geachteten Namen hatte, Prediger zu St. Anna war. Theodor Hermann erhielt seine erste Erziehung auf dem Lande (Sellgallen in Kurland) u. besuchte dann seit 1858 das Gymnasium zu Mitau. Im Jahre 1862 bezog er die Universität Berlin und 1865 die zu Erlangen, woselbst er bis 1866 Theologie studierte, begab sich darauf nach St. Petersburg, um die russische Sprache und Literatur kennen zu lernen und wirkte 1867–70 als Hauslehrer auf dem Gute Fischerröden bei Libau. Dann ging er nach Riga, wo er erst als Lehrer in einer Privatanstalt tätig war und seit 1873 die „Baltische Monatsschrift zu Riga" leitete, nebenher auch die Redaktion der „Rigaschen Zeitung" führte. Im Jahre 1876 folgte er einem Rufe als Redakteur des „Daheim" nach Leipzig, und als 1891 die Redaktion dieses Blattes nach Berlin verlegt wurde, siedelte P. nach dieser Stadt über. Nach dreißigjähriger Arbeit an diesem Blatte zog er sich 1906 in den Ruhestand zurück und nahm 1909 seinen Wohnsitz wieder in Leipzig. Außer einer „Geschichte Rußlands von der Entstehung des russischen Reiches bis zur Gegenwart" (1908) veröffentlichte er *S:* Wilhelm Wolfschild (R.), 1872. – Allein und frei (R.); II, 1875. – Im Gottesländchen (En. aus dem kurländischen Leben); II, 1880 bis 1881 (Inhalt: Im Banne der Vergangenheit. – Um ein Ei. – Unser Graf. – Der Korsar). – Das rote Gold (R.), 1881. – Die von Kelles (R.), 1885. – Kurländische Geschichten, 1892. – Gesammelte Romane; IX, 1898–99. – Aus meinen Jugendjahren, 1907.

***Pany,** Lenore, geb. am 8. August 1877 in Hollenburg a. d. Donau als die Tochter eines Seminarprofessors, der bald darauf nach St. Pölten in

*

Niederösterreich versetzt ward, besuchte hier seit dem 12. Jahre das Institut der Englischen Fräulein, wo sie einen gediegenen Unterricht erhielt, und setzte auch nach dem Verlassen des Instituts ihre Studien in Sprachen u. Musik eifrig fort. Mit 19 Jahren nahm sie eine Stelle als Erzieherin in der Familie eines serbischen Offiziers in Kragujewatz an, gab dieselbe aber nach einem halben Jahre, als ein Einfall der Türken ins serbische Gebiet drohte, wieder auf, reiste in demselben Jahre noch nach Italien und wurde Gesellschafterin im Hause eines reichen Seidenfabrikanten der Lagunenstadt. Den Sommer verbrachte sie auf einem Gute nahe bei Treviso, so daß sie nicht nur das prächtige Leben der venetianischen Großen, sondern auch das Leben der italienischen Landbewohner zur Genüge kennen lernte. Leider wurde ihr das heimtückische Klima Venedigs zum Verhängnis; krank kehrte sie heim, und Jahre vergingen, bis sie sich halbwegs erholt hatte. Daher kam es auch, daß sie trotz ihrer dichterischen Begabung erst seit 1902 als Schriftstellerin in den verschiedensten Blättern Österreichs und Deutschlands hervortrat. Seit 1904 lebt sie in Wien, verbringt aber den Sommer stets in ihrem reizenden Asyl in Hollenburg a. d. Donau. *S:* Der Weg zur Ehe (Lsp.), 1904. – Jungfräuliche Briefe (R.), 1906. – Traumseele. Herzblättchen (2 Nn.), 1907. – Kinderaugen (N.), 1907. – Das Rätsel von Lovrana. Sirenenkünste (2 Nn.), 1908. – Barmherzigkeit (N.), 1910. – Büßerinnen (R.), 1911.

Panzer, Franziska, geb. 1868, ist die Tochter eines Schauspielers, der unter dem Namen „Fürst" auf Provinzbühnen spielte. Da der Vater nur wenig zum Unterhalt der Mutter und Tochter, die in Berlin und seit 1892 in Groß-Lichterfelde wohnten, beitragen konnte, so lag die Hauptsorge um Beschaffung des Notwendigsten meist auf der Tochter, welche ihre schriftstellerische Begabung in den Dienst des Erwerbs stellte. Da erkrankte die Mutter, die Not nahm einen steigenden Umfang an, und so beschlossen Mutter und Tochter, gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Sie stürzten sich am 31. Oktbr. 1899 in den Teltower See. Die Mutter ertrank, während die Tochter gerettet wurde. *S:* In Gottes Mühle. Jephthas Tochter (2 Gn.), 1899.

Paoli, Betty, Pseud. für Barbara (Babette) Glück; s. d.!

Pape, Diederich, geb. am 16. Aug. 1802 im Hannöverschen als der Sohn eines Müllers, studierte 1824–27 in Göttingen Philosophie u. Theologie und war hier der Gründer und Förderer einer Art kleinen Hainbundes, dem unter andern Adf. Peters (s. d.!), Werner Bergmann (s. d.!), Schumacher, Fortlage u. a. angehörten. Auch mit Heinrich Heine, der damals in Göttingen an seiner Harzreise schrieb, verkehrte er (1826) sehr viel. Mitte der dreißiger Jahre wurde P. Prediger in Kirchohsen, ein Jahrzehnt später in Hanstedt und im Mai 1857 in Sülfeld b. Fallersleben, wo er am 28. September 1877 starb. *S:* Die Täler (Idyll. G.), 1827. – Die Sterne (Ein Schöpfungslied in fünf Ges. [Ottaven]), 1837. – Christus (Ep. Gemälde), 1840.

***Pape,** Joseph, wurde am 4. April 1831 zu Eslohe, einem Dorfe in Westfalen, geboren, wo seine Eltern Bauersleute waren. Unter der Hut einer früh verwitweten Mutter wuchs er als deren einziges Kind in der Fülle katholisch-westfäl. Volkslebens heran, absolvierte das Gymnasium zu Arnsberg u. studierte seit 1849 in München, seit 1850 in Tübingen und seit 1851 in Berlin die Rechte. Nachdem er dann als Auskultator und Referendar sich bei ver-

schiedenen Gerichten seiner Heimat ie vorschriftsmäßige praktische Aus=ildung erworben, wurde er 1858 ssessor, 1861 Rechtsanwalt u. Notar u Hilchenbach im Siegenschen und 866 in Büren bei Paderborn. Im Jahre 1885 erhielt er das Prädikat Justizrat. Er starb in Büren am 16. Mai 1898. *S:* Der treue Eckart (Ep.), 854. 3. A. 1873. – Josephine (Romanzen), 1854. 3. A. 1868. – Schneeröschen vom Gral (Ep.), 1856. 3. A. 883. – Gedichte, 1857; 3. verm. A. 875. – Friedrich von Spee (Tr.), 857. Neue A. u. d. T.: Berta Maria Schsp.), 1863. – Herzog Konrad Tr.), 1859. 2. A. 1864. – Die Trutznachtigall=Lieder von Frdr. v. Spee, umgedichtet, 1862. – Aus verschiedenen Zeiten (Nn.), 1868 (Inhalt: Pfalzgrafentöchterlein [Sep. 1868]. – Kurfürstliches Gericht. – Westfälische Fahrten). – Das apokalyptische Weib und ihr Herrschersohn (G.), 1868. – Dramatische Bilder aus dem Leben eines deutschen Patrioten, 1869. – Das Liebespaar von Andernach (Schsp.), 1870. – Dem Vaterlande (G.), 1869. – Vaterländische Schauspiele, 2. A. 1875. – Jut'm Sinerlamme (Mundartliches), 1878. – Das Lied von der Welt Zeiten (Dd. Ge.), 1885. – Das Kaiser=Schauspiel, 1886. – Die deutsche Singmesse, 1885. – Das Kirchenlied, zu erweiterter Benutzung, insbesondere für Schule und Haus, 1884. – Verschiedene theologische Schriften.

Pape, Ludwig Matthias Henrich, jüngster Bruder des Dichters Samuel Christian P., wurde am 14. Januar 1802 zu Visselhövede geboren, kam, 13 Jahre alt, in das Pensionat des Pfarrers Wallbaum zu Groß=Berkel, später zu Sievershausen, und 1817 auf das Gymnasium zu Verden, von wo er 1820 zur Universität Tübingen überging, um Theologie zu studieren. In Leipzig brachte er seine Studien zum Abschluß, machte 1827 sein Examen in Stade u. übernahm dann eine Hauslehrerstelle in Poggemühlen. Am 16. Juli 1828 ordiniert, ward er Adjunkt des Probstes Ehlers in Sittensen, ein Jahr darauf Adjunkt am Dom zu Verden und im September 1829 zum zweiten Prediger in Buxtehude gewählt. Seit 1843 Senior und erster Prediger daselbst, wirkte er in seiner Gemeinde mehr als 42 Jahre. Er starb an den Blattern am 27. Mai 1872. *S:* Christusharfe (Relig. Ge.), 1823. – Der Beruf des Geistlichen (G.), 1830. – Lieder u. Elegien, 1834. – Epigramme, 1834. – Gnomen (Poet. Sprüche), 1850.

Papke, Käthe, geb. am 4. Juli 1872 in Cleveland (Vereinigte Staaten v. Nordamerika), kam in ihrem sechsten Jahre mit ihren Eltern nach Deutschland und wohnte mit ihnen bis 1884 in Elbing. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in der Schweiz nahmen sie dann ihren dauernden Wohnsitz in Berlin. Seit 1890 ist K. P. für Wochenschriften schriftstellerisch tätig. *S:* Auf römischem Boden (E. a. der Zeit der Christenverfolg. unter Domitian), 1895. – Der Abt von St. Cölestin (R.), 1900. – Unsere Feste (Aufführgn. für Jungfrauenvereine); 7 Hefte, 1905–09. – Der Hilligenlei=Finder (Gesch. a. d. Leben), 1907. – Die Letzten von Rötteln (Alten Chroniken nacherz.), 1910.

***Pappenheim,** Alfred, geb. am 5. Juni 1864 (nicht 1863) in Wien, wurde nach Beendigung seiner Gymnasialstudien Journalist und war seit 1890 Redakteur des „Wiener Tagblatt", für das er besonders das Gerichtssaal=Feuilleton bearbeitete. Seit 1894 ist er Herausgeber der Journalkorrespondenz „Gerichtshalle", auch Präsident des „Verbandes der Wiener Zeitungskorrespondenzen" und wirkt als ständiger beeideter Sachverständiger für Zeitungswesen beim k. k. Landgericht in Wien. *S:* In letzter Stunde (Plauderei), 1894. –

Lyrische Gänge (Ge.), 1895. – Herrenmoral (Schsp.), 1895. – Die Olga und anderes (Nn.), 1896. – Dekamerone aus dem Gerichtssaal, 1898. – Neue Dekamerone a. d. Gerichtssaal, 1904.

Pappenheim, Pauline, geb. am 24. Dezbr. 1846 in Wien als Tochter eines Staatsbeamten, weilte im elterlichen Hause bis zu ihrem 20. Jahre und verheiratete sich später mit dem Schriftsteller u. Journaleigentümer Gustav P. in Wien. *S:* Kleine Novellen, 1888.

***Papperitz,** Georg, * am 3. Aug. 1846 in Dresden, widmete sich nach genossener Schulbildung der Malerei u. erlernte die Anfangsgründe dieser Kunst auf der Akademie in Dresden (seit 1861); seine höhere malerische Ausbildung aber suchte er seit 1865 in Antwerpen u. Paris. Der Krieg von 1870–71, den er im deutschen Heere mitmachte, unterbrach den dortigen Aufenthalt. Nach Beendigung des Feldzuges wandte sich P. zunächst nach München, ging aber bald nach Italien, wo er am längsten in der Stadt Tizians u. Palmas, Ballinis und Giorgiones, Paolos u. Tintorettos verweilte, durch welche Meister sein Talent vorzugsweise befruchtet worden ist. Auch Holland und England wurden von ihm besucht; nach letzterem Lande haben ihn Porträtaufträge zu wiederholten Malen geführt. Auf der internationalen Kunstausstellung in München 1879 trat er mit dem kolossalen Gemälde „Die Ankunft in der Unterwelt" hervor, dessen groß disponierte, phantasievolle Komposition, dessen mächtige Zeichnung u. malerische Behandlung ihm einen bedeutenden Erfolg errangen. Zur Berliner Jubiläums-Ausstellung sandte er ein anderes umfang- und gestaltenreiches Bild „Die Kreuztragung Christi" ein. Aber nicht nur solchen Werken hoher Kunst, auch seinen Genrebildern, seinen Gemälden reizender u. fesselnder weiblicher Einzelgestalten verdankt d Meister seinen Ruf. Er lebt noch je in München oder auf seinem Land Bruck-Emmering bei München. « In der Dämmerung (Ge.), 1887.

***Pappritz,** Anna, geb. am 9. M 1861 auf dem Rittergute Radach k Drossen in der Mark Brandenbu als einzige Tochter eines Ritte schaftsrates, verlebte in ländlich Zurückgezogenheit eine ziemlich ei same Kindheit, da ihre zum Teil se viel älteren, zum Teil sehr viel jü geren Brüder keine Spielgefährt sein konnten. Um so mehr bevölker schon damals die Phantasie ihre Ei samkeit mit erdichteten Gestalten, denen sie Ersatz für die mangelnd Jugendgefährtinnen fand. Ihre E ziehung wurde durch Erzieherinn und den Pfarrer des Orts geleit während der Vater selbst sie zu er sten Studien der Geschichte anleite und sie anderseits in den praktisch Kenntnissen der Landwirtschaft u terwies. Nach dem Tode des Vate zog Anna 1884 mit der Mutter n Berlin, wo sie seitdem lebt. E schweres Hüftleiden, welches sie s einige Jahre vorher durch einen F zugezogen, hinderte sie, an dem g selligen Leben u. Treiben der Gro stadt teilzunehmen; um so mehr ha sie als stille Zuschauerin Gelegenhe ihren Blick für die Charaktere u Verhältnisse zu schärfen. Nach zeh jährigem Leiden gelang es einem jü geren Arzte, sie durch eine Operati zu heilen und damit konnte nun a ihr Lieblingswunsch erfüllt werd auf größeren Reisen die Welt u Menschen kennen zu lernen und il Kenntnisse zu bereichern. *S:* Aus d Bergen Tirols (4 Nn.), 1894. – Vr urteile (Zeit-N.), 1894. – Die Wal heit (N.), 1897. – Ein Enterbter (N 1898. – Die Welt, von der man ni spricht (Aus den Papieren einer P lizeibeamtin bearb.), 1907.

*

Papst (auch: Pabst), Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Baronin v. Engelhardt-(Schnellenstein), wurde am 21. August (2. Sept. n. St.) 1850 auf dem Rittergute Wileiki in Litauen als die Tochter des Rittergutsbesitzers Alphons von E. geboren, der nach fünf Jahren das Rittergut Lautzen in Kurland erwarb. Hier verlebte Helene bei ihrem hochgebildeten Vater eine glückliche Jugendzeit. Bis zum 12. Jahre wurde sie von einer Hauslehrerin unterrichtet, dann kam sie in die öffentliche Schule einer nahegelegenen kurischen Stadt und im 14. Jahre in ein Institut nach Mitau, wo sie ein weiteres Jahr blieb. Bereits in ihrem neunten Jahre hatte sie sich in gebundener Rede versucht; jetzt übersetzte sie die Epen der russisch. Dichter Puschkin u. Lermontoff, wie auch lettische Volkslieder, französische u. englische Dichtungen ins Deutsche, ja sie trieb mit großem Eifer privatim das Studium der lateinischen Sprache, worin sie während eines Aufenthalts in Stuttgart, 1869-70, geregelten Unterricht empfing. Seit 1870 lebte die Familie in Riga, wo die Dichterin sich besonders unter dem trefflichen Musiker Louis Papst der Musik widmete. Im Jahre 1872 raubte ihr eine Epidemie zwei Schwestern u. den Vater. Sie selbst wurde infolge der Nachtwachen am Krankenbett so leidend, daß sie das Stahlbad Elster besuchen mußte. Im Oktober 1872 nach Riga zurückgekehrt, nahm Helene ihre Studien wieder auf, die sie nun auch auf die griechische Sprache ausdehnte. Im Sommer 1876 reichte sie ihrem Lehrer Papst, der in Riga eine Hochschule für Musik gegründet hatte, zum Ehebunde die Hand und begleitete ihn 1877 auf einer Konzerttournee. Doch gab Papst schon 1878 sein Institut auf, um sich auf Konzertreisen und Herausgabe musikalischer Kompositionen zu beschränken. Im Jahre 1885 siedelten die Gatten nach Melbourne in Australien über, wo die Dichterin ihrem Gatten als treue Gehilfin, sowohl im Haushalt als auch im Konzertsaal, zur Seite stand. Zehn Jahre später verlegten sie ihren Wohnsitz nach London, später nach Moskau, 1907 nach Weimar u. 1909 nach Wien. Hier starb Helene am 24. Juni 1910. *L:* Morgenrot (Jugendlieder), 1870. – Wein-Album (Ge.), 1880. – Eine Hochzeitsreise, 1882. – Normannische Balladen, 1884. – Im Windesrauschen (Ep. Dn.), 1890. – Beatennacht (Märchengesang a. Kurland), 1900. – „Meine Stärke und mein Schild" (Ge.), 1903. – Zeichnungen eines Fahrenden (Nn., Studien und Erinnerungsblätter); 1. Bd., 1908. – Gunnar von Hlidarandi (Isländ. Epos in 36 Ges.); II, 1909.

Paquet, Alfons, geb. am 26. Januar 1881 in Wiesbaden, besuchte die dortige Oberrealschule und die Handelsschule in London u. wurde 1901 Kaufmann in Berlin. Schon im folgenden Jahre ging er zur Journalistik über, war Redakteur in Mühlhausen in Thür. und in Düsseldorf, wo er Mitarbeiter der amtlichen Denkschrift über die Düsseldorfer Ausstellung war, und begann danach 1903 seine Universitätsstudien in Heidelberg, die er dann in München und Jena fortsetzte. Zwischendurch unternahm er große Reisen, so im Herbst 1903 durch Sibirien und die Mandschurei, während des Sommers 1904 durch Nordamerika u. im Herbst 1905 in die Donauländer, nach Kleinasien und Syrien. P. hat seinen Wohnsitz jetzt (1910) in Frankfurt am Main. *L:* Schutzmann Mentrup und anderes, 1901. – Lieder und Gesänge, 1902. – Auf Erden (Ein Zeit- und Reisebuch in 5 Passionen), 1906. 2. A. 1908. – Kamerad Fleming (R.), 1911.

Paquet, Louis, geb. am 11. Febr. 1863 zu Bellevue, Jackson Co., Iowa, besuchte die öffentliche Schule in Dacada, Wisconsin, und von 1882–85 das katholische Lehrer-Seminar in Milwaukee, war dann Lehrer in Neu-Wien, Iowa, u. lebt jetzt (1893) als Geschäftsmann in Chicago. *S:* Nach Westen (Bild aus dem Wanderleben eines Farmers und kleinere Gedichte), 1889.

Parameny, K., Pseud. f. Anna Kempe; s. d.!

Parisius, Ludolf, wurde am 15. Oktober 1827 zu Gardelegen in der Altmark geboren, wo sein Vater Superintendent war, studierte 1846 bis 1849 in Halle zuerst Mathematik, dann die Rechte, wurde 1855 Gerichtsassessor und 1858 Kreisrichter in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1861 zum Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses erwählt, schloß er sich der Fortschrittspartei an, wurde am 4. Oktbr. 1864 wegen politischer Wahlagitationen durch Disziplinarurteil des Obertribunals seines Amtes entsetzt u. siedelte nun nach Berlin über, um sich der publizistischen Tätigkeit zu widmen. Seit 1862 Mitglied des Zentral-Wahlkomitees der Fortschrittspartei, redigierte er mit Eugen Richter die fortschrittliche „Korrespondenz". Ferner war er seit 1865 Mitredakteur der „Blätter für Genossenschaftswesen" (Schulze-Delitzsch) u. gab 1868–72 das Wochenblatt „Der Volksfreund" heraus. Dem Abgeordnetenhause hat er 1861 bis 1898 beständig als Mitglied angehört; im deutschen Reichstage vertrat er 1867–74 den ersten Berliner Wahlkreis, 1874–76 Stallupönen-Goldap-Darkehmen u. 1881–87 Eisenach. Er starb am 11. März 1900. Von seinen politischen Broschüren sind besonders die gegen den Minister von Mühler gerichteten, „Ein Minister, der seinen Beruf verfehlt hat" (15. A. 1871) und „Exzellenz, warum so mißvergnügt?" (1871) seiner Zeit viel gelesen worden. *S:* Pflicht und Schuldigkeit (R.); III, 1872. – Ein Freiheitsmüder (E.), 1873. – Im Wald und auf der Heide (E.); II, 1876. – Deutsche Volkslieder mit ihren Singweisen, in der Altmark u. im Magdeburgischen aus dem Volksmunde gesammelt, 1879. – Bilder a. d. Altmark (mit Hermann Dietrichs), 1882 ff.

Parlow, Hans, geb. in Ostpreußen, ging als Schiffsjunge zur See u. brachte es zum Vollmatrosen. Später studierte er u. wurde Dr. phil. Seit drei Jahrzehnten lebt er vorwiegend in Spanien, (1907) in Santafé, Provinz Granada. *S:* Spanische Nächte (Sk.), 1884. – James Bothwell (Tr.), 1887. – Bilder und Träume aus Spanien (Reiseerinnerungen), 1889. – Carmen (R.), 1891. – Fürstin Eboli (Histor. R.), 1891. – Gloria Alvarado (R. a. d. spanischen Gesellschaft), 1892. – Über das Meer (R.); III, 1895. – Das Kattegat (Seeroman), 1896. – Spanische Novellen, 1898. – Matrosenlieder, 1899. – Die Kaptaube (Seeroman), 1902. – Um Dannebrog und Schwarz-Weiß-Rot (desgl.), 1905. – Die hohe See (Schiffsroman), 1907. – Dunkelrot-weiß-rosenrot (R. aus d. Studentenleben), 1907. 2. Aufl. 1911. – Die Königspalmen (R.), 1911. – Die Königin in Thule (See-R.), 1912.

***Parpart,** Gertrud Baronin von, wurde am 27. Juli 1848 auf dem Rittergute Schötzow bei Kolberg (Pommern) als Tochter des Rittergutsbesitzers Schröder geboren, erhielt ihren ersten Unterricht durch Erzieherinnen, dann in einem Pensionate in Köslin und pflegte schon damals mit Vorliebe Musik u. Poesie. Im Jahre 1867 vermählte sie sich mit dem Rittergutsbesitzer Baron von P. in der Provinz Posen. Nach verschiedenen Wechselfällen des Lebens kam sie nach Stettin, wo sie, nachdem ihre Kinder herangewachsen waren

und ſich gute Stellungen erworben hatten, ganz ihren künſtleriſchen Neigungen leben konnte. Seit 1900 hat ſie ihren Wohnſitz in Berlin. *S:* Profeſſors Barbiertag (Lſp.), 1903.

Parr, M. J., Pſeud. für Maria Juſtina Kapp; ſ. d.!

Parriſius, Eduard, geb. am 24. März 1857 in Berlin, erhielt daſelbſt ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung in der Philoſophie u. verwandten Diſziplinen und erwarb ſich im November 1881 in Tübingen mit der Diſſertation „Das Ethiſche in der Kunſt" den Doktorgrad. Mit Beginn des Jahres 1882 unternahm P. eine größere Reiſe durch Süddeutſchland und Norditalien nach Nizza, um ſeine Geſundheit, die in ernſter Gefahr ſchwebte, zu kräftigen. Aber nicht lange weilte er hier; er eilte nach Paris, verbrachte den Sommer am Genfer See, durchſtreifte die Schweiz und kehrte am Schluß des Jahres nach Berlin zurück, um mit Beginn d. J. 1883 von neuem über Paris, Turin und Piſa nach Rom zu eilen. Schwer krank kehrte er heim, und am 19. Oktober 1883 erlag er in Berlin dem heimtückiſchen Lungenleiden. *S:* Zerſtreute Blätter. Nach ſeinem Tode geſamm. u. hrsg.; II, 1884–85 (I. Tl. a. u. d. T.: Gedenkblätter. Gewidmet den Freunden des Dr. Ed. P. [enthaltend: Reiſetagebücher, Ge. und das Schauſpiel: Der Graf von Einſiedel]).

***Parſche,** Julius, geb. am 14. Januar 1866 in Altſtadt bei Tetſchen a. Elbe (Böhmen), beſuchte die k. k. Lehrerbildungs-Anſtalt in Komotau und wirkt ſeit mehreren Jahren als Lehrer in Dauba in Böhmen. *S:* Heimatliche Herzensklänge (Ge.), 1895.

Parthenau, Moritz, Pſeud. für Friedrich Moritz Schuſter; ſ. d.!

Parucker, Karl, geb. am 2. Dezbr. 1826 zu Kloſchwitz bei Plauen i. V. (Sachſen), beſuchte das Gymnaſium in Plauen und ſtudierte darauf in Leipzig Theologie, gab hier auch mit Julius Schanz das „Deutſche Liederbuch" (1848) und ſelbſtändig einen Band Gedichte heraus. In den ſechziger Jahren lebte er als Präfekt in Mexiko u. gegenwärtig (1896) weilt er zu Joinville in Braſilien. *S:* Gedichte, 1851.

Paſchali, Pſeudon. für Georg Weick; ſ. d.!

***Paſchke(-Diergarten),** Marie, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Marie Diergarten, wurde am 11. Oktober 1870 in Kierspe, einem weſtfäliſchen Dorfe, geboren und verlebte dort eine ſonnige Kindheit. Sie beſuchte nur die Ortsſchule, die von ihrem Onkel verwaltet wurde; aber dem Einfluß desſelben ſowie ihrer ſpielend leichten Auffaſſungsgabe verdankte ſie es, daß ihre Bildung weit über die Ziele einer Elementarſchule hinausragte. Mit 14 Jahren völlig verwaiſt, kam ſie nach Lüdenſcheid zu Verwandten, die nach Kräften bemüht waren, ihr alles Verlorene zu erſetzen. Hier regte ſie auch zuerſt die poetiſchen Schwingen, und manches Gedicht flog in die heimatlichen Wochenblätter und Zeitungen. Sich mehr und mehr auf eigene Füße zu ſtellen, nahm ſie eine Beamtinnenſtellung bei der Firma Friedrich Krupp in Eſſen an, welche ſie neun Jahre innehatte, und in der ſie ſich, nicht nur wegen ihrer Pflichttreue, ſondern auch wegen ihrer Poeſien der Zuneigung des Chefs der Firma erfreuen durfte. Im Mai 1900 verheiratete ſie ſich mit dem Stadtſekretär Paſchke in Kiel und lebt ſeitdem daſelbſt. *S:* Herbſtſtürme (Ge.), 1897. 3. A. 1905. – Blumen am Wege (Ge.), 1902.

Paſchkis, Moritz, geb. am 4. April 1850 in Nicolsburg (Mähr.), Dr. jur., lebt (1898) als Direktor der Bukowiner Boden-Kreditanſtalt in Czernowitz. *S:* Oſteuropäiſche Geſchichten, 1898.

*

***Paſchkowsky,** Dorothea von, * am 25. Juli 1829 auf dem adeligen Gute Drage bei Itzehoe in Holſtein, lebte (1858) in Eimsbüttel und ließ ſich 1866 in Jena nieder. *S:* Cornelia (Aus dem Privatleben eines Arztes), 1859. – Geld u. Kunſt (R.); IV, 1865. – Chriſtine (R.); III, 1870. – Auf Sylt (R.), 1876.

***Paſig,** Guſtav, wurde am 17. Oktober 1833 zu Wurzen im Königreich Sachſen geboren, empfing ſeine Vorbildung auf der Fürſtenſchule zu Grimma und ſtudierte dann in Leipzig Theologie und Philologie. Nach beendigten Studien verweilte er etliche Jahre als Hauslehrer im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin u. ging dann wieder nach Leipzig, wo er als Lehrer am Teichmannſchen Inſtitute tätig war u. nebenher noch Vorleſungen an der Univerſität hörte. Im Jahre 1862 wurde er Diakonus zu Johanngeorgenſtadt im ſächſiſchen Erzgebirge und 1866 Paſtor zu Lauſigk bei Leipzig, wo er 1876 zum Oberpfarrer aufrückte. Hier ſtarb er am 30. Novbr. 1895. *S:* Perpetua (Ep. D.), 1869. – Der Bildhauer von Rom (E.), 1875. – Dichtungen, 1876. 2. A. 1882. – Glockenſagen, 1880. – Rigberta (E.), 1882. – Unter dem Rautenkranz (Hiſtor. En.), 1889. – Schattenbilder (M.), 1893.

***Paſig,** Paul Richard, geb. am 27. Juni 1852 in Leipzig als der Sohn des durch ſeine hymnologiſchen u. kirchenhiſtoriſchen Schriften rühmlichſt bekannten Superintendenten Dr. Jul. Leopold P., beſuchte 1865 bis 1871 das Nikolaigymnaſium in Leipzig u. ſtudierte 1871–74 in Leipzig u. Erlangen Philologie u. Theologie. Nach beſtandenen Staatsprüfungen war er einige Zeit Hauslehrer und Erzieher, wirkte 1876–82 als Oberlehrer am Lehrerſeminar in Borna, weilte, Heilung von einem Gehörleiden ſuchend, 1886 91 als Erzieher in Kairo, war dann 1892 bis 1897 Lehrer an der Erziehungsanſtalt in Gumperda (Thüringen), lebte ſeitdem als Privatgelehrter u. Schriftſteller in Altenburg (S.-A.) und ſeit 1899 in Ilmenau. Wegen zunehmender Schwerhörigkeit zog er ſich nach einigen Jahren nach Leipzig zurück, wo er ſeitdem als Privatgelehrter u. Schriftſteller lebt. *S:* Aus der Jugendzeit (Lr. u. Ge.), 1879. – Herzensklänge (Lr. u. Ge.), 1884. – Am Nil (Bilder u. Sk. a. d. Pharaonenlande), 1888. – Das evangeliſche Kirchenjahr in Geſchichte, Volksglauben und Dichtung, 1899. – Ilmenau Goethe u. Corona Schröter in ihren wechſelſeitigen Beziehungen, 1902 3. A. 1911.

***Pasqué,** Ernſt Heinrich Anton * am 3. Septbr. 1821 zu Köln, erhielt ſeinen Unterricht in dem Inſtitut der Brüder Schuhmacher und ging, um ſich dem Studium des Geſanges und der Bühne zu widmen 1838 nach Paris, wurde dort Schüler Lütgens u. Delſarts u. 1842 als Geſangseleve in das Conſervatoi aufgenommen, wo er Schüler Ponchards, des graziöſen Sängers der komiſchen Oper, ward. Konradin Kreutzer, deſſen Bekanntſchaft P. zu jener Zeit in Paris machte, zog ihn wieder nach Deutſchland, u. ſo debütierte er am 9. Mai 1844 zu Mainz als „Jäger" in Kreutzers „Nachtlager von Granada". Mit der Mainzer Oper Remys und Kreutzers zog P. im Sommer d. J. nach Belgien, gaſtierte in Aachen u. trat dann ein Engagement in Darmſtadt an, wo er mit einigen Unterbrechungen — wie 1846–47 in Leipzig, 1848–49 in Amſterdam und 1854 in London — bis zum Jahr 1855 als Sänger wirkte. Dann übernahm er die Leitung der deutſchen Oper in Amſterdam, ging 1856 als Opernregiſſeur unter Franz Liſzt und Dingelſtedt nach Weimar und kehrte 1859, der Bühne entſagend als Beamter des Hoftheaters nach

*

armstadt zurück. Nach dem Brande s Hoftheaters 1871 und dem bald rauf folgenden Direktionswechsel ernahm P. provisorisch die Leitung s großherzogl. Hoftheaters u. wurde 874 auf sein Ansuchen pensioniert. eitdem lebte er in einem freundchen selbstgeschaffenen Heim zu Alsach an der Bergstraße, nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt, und ort starb er am 20. März 1892. *S:* as Griesheimer Haus (E.); II, 1865. Des Glockenspielers Töchterchen E.), 1861. – Das öde Haus (E.), 1862. . A. 1902. – Die Komödiantenhexe R.); III, 1866. – Goldengel von öln (E.); IV, 1867. – Drei Gesellen E.); IV, 1869. – In Paris (Heitere eschichten); II, 1872. – Montroyal E.); III, 1873. – Das Haus zur goldenen Rose (R.); III, 1874. – Sieben Tage aus dem Leben eines Sängers Künstlerroman), 1875. – Der Freischütz (Jagdgesch.), 1874. – Der Postillon von Lonjumeau (E.), 1875. – Rossinis Uhr (E.), 1875. – Der Grenadier von Pirmasens (E.), 1875. – Der Karlsberg (Kulturhist. R.); IV, 1876. – Der Roman eines Mutterherzens; III, 1877. – Aus der Welt der Töne, 1878. – Virginie Dejazet (Künstlernovelle), 1879. – Die Primadonna (R.); III, 1879. – Die Logenschließerin (R.); III, 1879. – Rübezahl (Märchenroman); III, 1880. 2. A. 1906. – Auf dem Dom-Krahnen (E.), 1884. 2. A. 1906. – Das Dombaufest zu Köln (E.), 1881. Neue Ausgabe 1901. – Frau Musika (4 Es.), 1881. – Prinzessin Alse (R.); III, 1882. – Die Mühle im Wisperthal (E.); III, 1882. – Das Glück des Drei-Königenhauses (R.); IV, 1882. – Zwei Eleven Worths (R.), 1885. – Die Vagabunden (R.); III, 1886. – Die Glocken von Plurs (R.), 1887. – Musikantengeschichten, 1888. – Mary u. Mariette (R.), 1889. – Magdalena (R.), 1890. – Es steht ein Baum im Odenwald (E.), 1891. 3. A. 1905. – Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Darmstadt von 1559–1710; 1850 bis 1854. – Frankfurter Musik- und Theatergeschichte, 1852. – Goethes Theaterleitung in Weimar; II, 1863. – Gold-Anina (E. a. d. Engadin), 1897. – Der steinerne Mann und die steinerne Frau (E.), 1898. – Eine Visitkarte Bismarcks (E.). Herr Kommerzienrat Igs (Hum.), 1899. – Aus vergangenen Tagen (Es.), 1901. – Hans Kleberg (Der Roman des „bon Allemand" und der „belle Allemande"), 1902. – Ernstes u. Heiteres (Es.), 1900. – Ferner in den Jahren 1845–82 schrieb er 22 Operntexte, die von den bedeutendsten Musikern (Konr. Kreutzer, David, Lassen, Hiller, Rietz, Hochstätter, Abert, Schindelmeißer und andern) komponiert wurden.

***Passarge,** Ludwig, * am 6. Aug. 1825 zu Wolittnick bei Heiligenbeil in Ostpreußen als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Gymnasium in Königsberg u. studierte auf den Universitäten Königsberg und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1856 wurde er Kreisrichter in Heiligenbeil, 1872 Apellationsgerichtsrat in Königsberg u. mit Eintritt der Neuorganisation der Justiz (1879) Oberlandesgerichtsrat daselbst. Im Jahre 1887 trat er mit dem Titel eines Geh. Justizrats in den Ruhestand und siedelte er bald darauf nach Lana in Südtirol über, um Studien über Oswald von Wolkenstein zu machen, dessen „Gedichte" er 1891 herausgab. Auch jetzt verlebt er noch einen großen Teil des Jahres daselbst. Sonst hat er seinen Wohnsitz in Wiesbaden, seit 1906 in Jena u. seit 1909 wieder in Wiesbaden. Schon während seiner Studienzeit hatte er bei regem Interesse an Ländern und Völkern, an Denkmälern d. Geschichte u. der Kunst ausgedehnte Reisen unternommen, welche er später in allen Ferienzeiten fortsetzte. Er lernte den

größten Teil Europas kennen, sah außer Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Spanien, Portugal, Dänemark, Schweden u. Norwegen, letztere Länder viermal. Seine literarische Tätigkeit richtete sich vorzugsweise auf glückliche Wiedergabe des Geschauten und Erlebten. **S.:** Aus dem Weichseldelta, 1857. – Fragmente aus Italien, 1860. – Schweden, Wisby und Kopenhagen, 1867. – Aus baltischen Landen, 1878. – Drei Sommer in Norwegen, 1881. 3. A. 1901. – Peer Gynt (Dr. G. von H. Ibsen; übers.), 1881. – Brand (Dr. G. von H. Ibsen; übers.), 1881. – Norwegische Balladen, übertragen und erläutert, 1883. – Baltische Novellen, 1884. – Aus dem heutigen Spanien und Portugal (Reisebriefe); II, 1884. 2. A. 1905. – Dichtungen von Oswald von Wolkenstein (übersetzt), 1891. – Litauische Dichtungen von Christian Donalitius. übers., 1894. – Schweden (Fahrten in Schweden, besonders in Nordschweden u. Lappland), 1897. – Aus fünfzig Jahren (Ge.), 1895. – Peter Daß: Die Trompete des Nordlands und andere Gedichte; a. d. Norwegischen übertragen, 1897. – Ein ostpreußisches Jugendleben, 1903. 2. A. 1906. – Dalmatien und Montenegro (Reiseschildergn.), 1904. – P. † August 1912 in Lindenfels.

Paßer, Arnold von der, Pfd., für F. L. Hoffmann; s. d.!

***Pastor,** Willy, geb. am 22. Sept. 1867 in Burtscheid bei Aachen, verlor seinen Vater sehr frühe und verlebte die entscheidenden Jahre der Jugend in Wiesbaden, wo er auch das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1885 kam er mit seiner Mutter nach Berlin, wo er 1887 seine Gymnasialstudien beendete. Er ging nach Leipzig, um Musik zu studieren, mußte aber infolge nervöser Erkrankung beider Arme dieses Studium aufgeben und wandte sich nun an der Universität der Philosophie und Geschichte zu. In diese Zeit (1880-90) fallen auch seine ersten literarischen Veröffentlichungen, unter andern seine Schrift „Donatello, eine revolutionistische Untersuchung auf kunsthistorischem Gebiet" (1891). Im Jahre 1890 ging er zum Studium der Medizin über, gab es aber nach zwei Jahren auch wieder auf und wurde als Sozialpolitiker Schüler Brentanos. Seine Schrift „Vom Kapitalismus zur Einzelarbeit" (1892) war die Frucht dieser Studien. Nachdem er die letzteren im Sommer 1892 beendet, siedelte er wieder nach Berlin über und lebt jetzt zu Wilmersdorf als Schriftsteller. Seit 1906 gibt er das „Jahrbuch der bildenden Kunst" heraus. **S.** Abendschatten (Bilder und Skizzen) 1893. – Stimmen der Wüste, 1895. – Wanderjahre (Essays), 1897. – Der Andere (Aus den Aufzeichnungen eines Dichters), 1897. – Wana (R.) 1897. – Lichtungen (Essays), 1899. – Der neue Stern (Dr.), 1899. – Berlin, wie es war und wurde (Zur Gesch. menschlicher Arbeit), 1901. – Das Reich des Kristalls (Dr.), 1900 – Gustav Theodor Fechner und die durch ihm erschlossene Weltanschauung, 1901. – Natur und Geist (Ge.) 1902. – Studienköpfe (Essays), 1902 – Der Zug vom Norden (Anregung z. Studium der nordischen Altertumskunde), 1906. – Aus germanischer Vorzeit (Bilder aus unserer Vorgeschichte), 1907. – Die Geburt der Musik (Kulturstudie), 1910. – Im Norden, 1911.

***Paetel,** Erich, geb. am 30. Juni 1875 in Berlin als der Sohn des Verlagsbuchhändlers u. Begründers der „Deutschen Rundschau", Kommerzienrats Dr. Hermann P., wuchs in glücklichen Verhältnissen auf und widmete sich auf den Wunsch des Vaters dem Studium der Rechte, dem er mehrere Jahre oblag. Doch überwog bei ihm schließlich die Neigung

*

zur Schriftstellerei, die auf seinen Reisen nach England, Frankreich und Italien neuen Antrieb fand. Mit Vorliebe bearbeitete er das dramatische Gebiet, nahm auch 1899 die Stelle eines Dramaturgen der vereinigten Stadttheater in Graz an, wo er auch als Regisseur mit Erfolg tätig war. Seit 1900 lebt er wieder in Berlin und begründete hier 1903 die „Neue Shakespeare-Bühne", deren Publikationen er herausgibt. *K:* Ein Recht auf Liebe (R.), 1896. – Aus vier Jahrhunderten (Sat. Festsp.), 1896. – Der Ewigkeitskuß (R.), 1900. – Das Irrlicht (Dr.), 1900.

Pater Profundus, Pseud. für Karl Hepp; s. d.!

Paeth, Karl August, * am 10. Januar 1854 zu Zemmin in Pommern, wanderte 1873 nach Amerika aus, besuchte das Northwestern Kollegium in Naperville, Illinois, wurde Geistlicher und 1882 Professor an dem N.-W. Kollegium. Im Jahre 1886 unternahm er eine längere Studienreise durch England, Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz, Österreich und Deutschland und wurde nach seiner Rückkehr Pastor der unabhängigen evangelisch. Immanuelsgemeinde in Chicago. *K:* Deutsche Lebensbilder, 1894. – Gedichte u. Übersetzungen in Anthologien.

Patruban, Hermine von, wurde am 26. März 1840 zu Wien als die Tochter des kaiserl. österreich. Ministerial- und Sektionsrates Joseph Franz v. P. geboren. Sie genoß im Hause ihrer Eltern die sorgfältigste Erziehung, und ihre Anlagen entwickelten sich in einer Weise, die zu schönen Hoffnungen berechtigte. Schon in den Kinderjahren zeigte sie eine besondere Vorliebe für das Studium der heiligen Schriften, der Geschichte, der Sprachen u. der schönen Künste. Rastlos tätig in wissenschaftlicher Beziehung, war sie es auch in Geschäften des väterlichen Hauses. Sie war gleich Meisterin in weiblichen Arbeiten, wie im Zeichnen u. Malen. Schon frühzeitig begleitete sie ihre Eltern auf Reisen in Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich u. Ungarn. Ihr Aufenthalt in Rom 1869 entschied für ihren schriftstellerischen Beruf. Als ersten Versuch gab sie „Erinnerung an Oberammergau" (Wien 1871), eine Beschreibung der Passionsspiele, heraus. Eine Geschichte der Stadt Rom, ein Drama aus der Zeit Kaiser Trajans blieben unvollendet. Ein unheilbares Brustleiden raffte sie am 7. Mai 1876 hinweg. Sie ruht in der Familiengruft zu Hietzing. *K:* Gedichte (nach ihrem Tode herausgegeben), 1878.

Patuzzi, Alexander Eduard Johann Joseph, stammte aus einer alten italienischen Familie u. wurde am 11. März 1813 zu Wien geboren. Seine Erziehung erhielt er im Elternhause u. dann sieben Jahr lang im gräfl. Löwenburgischen Konvikte; doch unterbrach er seine Studien und widmete sich dem Buchhandel. In Leipzig, wo er längere Zeit bei dem Buchhändler Kollmann konditionierte, brach P. mit seinem Berufe, kehrte dem Buchhandel den Rücken und wandte sich medizinischen u. historischen Studien zu. Nach Beendigung derselben führte er von 1838 bis 1847 ein fröhliches Wanderleben u. durchstreifte, meist zu Fuß, Österreich, Deutschland, Italien und die Schweiz, ja er wechselte auch nach seiner Vermählung wiederholt seinen Aufenthalt. Nachdem er dann in Württemberg als Redakteur der „Schnellpost" u. später der „Chronik" einige Jahre gelebt, zog ihn die Sehnsucht nach seiner Heimat 1850 nach Graz, wo er die Mitredaktion der „Grazer Zeitung" übernahm. Im Jahre 1851 ging er nach Wien, wo er, einige Monate abgerechnet, die er als Berichterstatter mehrerer Jour-

nale auf dem Kriegsschauplatze in Italien zubrachte (1859), bis an seinen Tod verweilte, der am 10. April 1869 erfolgte. *S:* Bunte Reihe deutscher Originalnovellen; V, 1840 bis 1841 (darin v. P.: Der finstere Herzog. – Die Taufe des Erstgebornen. – Die tote Schwester). – Des Wanderers Pilgerfahrt und Heimkehr, 1841. – Die beiden Bürgermeister von Ulm (Histor. Dr.), 1843. – Schwäbische Sagenchronik, 1844. – Der Thron von Württemberg (Dn.), 1848. – König und Äbtissin (Tr.), 1852.

Paucker, Heinrich Johann von, * am 7. (19. n. St.) August 1839 zu Reval als der Sohn des bekannten Rechtsgelehrten und estländischen Prokurators Karl Jul. Albert v. P., besuchte die Domschule in Reval, dann das Gymnasium in Mitau und trat 1855 in das Militär ein. Darauf war er in verschiedenen Stellungen im Innern des Reiches tätig, später Hauslehrer und freier Zuhörer der Universität Petersburg, 1865 wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg, 1866-71 Lehrer der russischen Sprache daselbst u. ist seitdem in gleicher Eigenschaft an der Kreisschule in Reval tätig. Gleichzeitig war er 1871–74 Geschäftsführer der Estländischen Gouvern.-Regierung, 1882 stellvertretender Zensor und ist seit 1881 Schriftführer beim Estländischen Schulendirektorat. *S:* Die Nähnadel des Hetman (N.), 1883. – Das Lied von der Heerfahrt Igors (Ep., aus dem Altrussischen), 1884.

Paudler, A., * am 8. Oktbr. 1844 zu Kamnitzerneudörfel im nördlichen Deutsch-Böhmen, besuchte das Gymnasium zu Leipa und studierte fünf Jahre lang an der Universität Prag Theologie u. Philologie. Im Jahre 1870 wurde er als Gymnasialprofessor in Leipa angestellt. Hier gründete er im Verein mit Walda, Kreibich und Lauermann den „Nordböhmischen Exkursions-Klub" (1877), um die Kenntnis des deutschen Nordböhmen zu erweitern und zu verbreiten, gab auch seit 1878 eine Vierteljahrsschrift „Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs" heraus. Sein im Jahre 1883 mit F. Hantschel herausgegebenes „Spitzberg-Album", eine umfangreiche Sammlung neuer und älterer Dichtungen aus Nordböhmen, veranlaßte eine heftige Zeitungsfehde, die selbst auf die Entwicklung der politischen Zustände Deutsch-Böhmens nicht ohne Einfluß blieb. P. starb in Leipa am 10. November 1905. *S:* Nordböhmische Volkslieder, 1877. – Kulturbilder und Wanderskizzen aus dem nördlichen Böhmen, 1883. – Sagen und Märchen (Umdichtungen), 1883. 2. Tl. 1890. – Lieder und Launen (Ge.), 1888. – Forschungen u. Wanderungen im nördlichen Böhmen, 1889. – Ein deutsches Buch aus Böhmen, 1894. – Liederfrühling (Ge.), 1891. – Sommersprossen (Ge), 1891, – Sagenschatz aus Deutschböhmen (f. d. Jugend ges.), 1893. – Lied und Leid (Ge.), 1893. – Leipaer Dichterbuch (Anthol.), 1899. – Neue Fabeln, 1902.

Pauer, Friedrich, * am 24. April 1802 zu Hannover als der Sohn eines Hofrats und Kriegssekretärs, war einige Jahre Kadett und trat als Offizier in die Artillerie ein, verließ jedoch, da die Armee-Reduktion die Aussichten auf Avancement mehr u. mehr trübte, den Militärstand u. vollendete das Studium der Rechte. Einige früher in die Vereinigten Staaten ausgewanderte Kameraden vermittelten ihm die Stelle eines Eisenbahndirektors daselbst. Als solcher baute er die Bahn Baltimore-Ohio, kehrte dann heim, starb aber bald darauf infolge einer Verletzung, die er sich durch einen Sturz zugezogen hatte, am 1. April 1848

Bremen. *L:* Erzählungen. 2 Sammlungen, 1826–28. – Die Stiefbrüder, der: Die Wahnsinnige auf dem Frauensteine (2 Nn.), 1828. – Jakobea, Königin der Niederlande (Schsp.), 1829. – Neue Novellen (Bilder a. d. wirklichen Welt), 1832.

Pauer, Ignaz,* am 27. Juni 1859 in Waldegg in Niederösterreich, absolvierte die Realschule bei den Piaristen in Wien und darauf die dortige Handelsschule. Er trat dann als Kolonialer in ein Großhandelshaus in Wien, um sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen, nahm aber später eine Stellung als Privatbeamter an. *L:* Freda (Schw.), 1890. – Logische Konsequenzen (Schw.), 1891. – Die Hosen des Vaters und anderes (Hum.), 1892. – Sündhafte Lieder, 1892. – Heitere Abende (Wiener Vortragshumor), 1895. – Spottvögel (Humor. E.), 1909.

Paul, Adolf, geb. als Sohn eines Gutsbesitzers am 6. Januar 1863 auf Bromö in Schweden, kam mit neun Jahren nach Finnland, wo er das Lyzeum in Abo und 1880–81 die landwirtschaftliche Hochschule in Mustiala besuchte. Er war dann bis 1886 als Landwirt praktisch tätig, änderte dann seinen Lebensplan und bezog 1886 das Konservatorium für Musik in Helsingfors, an dem er drei Jahre lang studierte. 1889 kam er mit dem Pianisten und Komponisten Ferruccio Busoni nach Weimar, setzte dann noch ein Jahr lang unter Klindworth in Berlin seine musikalischen Studien fort, ging dann aber in das Lager der Schriftsteller über. Er lebt seitdem als Korrespondent schwedischer und finnisch-schwedischer Zeitungen in Charlottenburg. Sei 1891 ist er auch als Roman- und dramatischer Schriftsteller tätig u. schreibt er seit 1894 seine Werke in deutscher Sprache. *L:* In deutscher Übersetzung: Das Buch eines Menschen (R.), 1891. – The Ripper (Nn.), 1892. – Herr Ludwigs (R.), 1893. – Alte Sünden (Spießbürgerl. Schsp.), 1893. – Blindebukk (R.), 1894. – Ein gefallener Prophet (En.), 1895. – Mit dem falschen und dem ehrlichen Auge (R.), 1895. – In deutscher Sprache: Jung-Hansens Liebesbriefe (R.), 1897. – Mater Dolorosa (Schauspiel), 1897. – König Kristian II. (Schsp.), 1899. Neue deutsche Ausg. 1903. – Karin Månstochter (Schsp.), 1899. Neue deutsche Ausg. 1903. – Harpagos (Schsp.), 1900. Neue deutsche Ausg. 1903. – Heroische Komödien (3 Einakter: David und Goliath. – Der Fall Voltaire. – Der Tiger.) – Die Doppelgänger (Komödie), 1903. – Die Madonna mit dem Rosenbusch (Alt-lübische Gesch.), 1903. – Hille Bobbe (Komödie), 1905. – Die Teufelskirche (Kom.), 1905. – Lohndiener (Kom.), 1906. – Heroische Komödien. 2. Folge (Der Klingelbeutel. – St. Helena), 1907. – Oedipus im Norden und andere Erzählungen, 1907. – Der Triumph der Pompadour (Kom.), 1908. – Wie die Sünde in die Welt kam (Dram. Lg.), 1909. – De veer Uhlen (Nord-Ostsee-R.), 1909. 3. Aufl. 1910. – Blauer Dunst (Kom.), 1909.

Paul, Albert, wurde am 2. Febr. 1856 (u. a. 1859) in Berlin als der Sohn des langjährigen Redakteurs der „Gartenlaube", Dr. Albert Fränkel geboren und erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium in Leipzig. Obgleich er zum Studium bestimmt war, wählte er doch, durch den häufigen Besuch des Theaters angeregt, den Schauspielerberuf. Sein Vater war damit einverstanden unter der Bedingung, daß des Sohnes Talent von dem bekannten Schauspieler Friedrich Haase geprüft werde, und da dieser eine entschiedene Begabung festgestellt hatte, betrat P. am 14. November 1871 in einer kleinen Rolle zum erstenmal die Bühne des Leipziger Stadttheaters. Da ihm

*

aber auch später keine größeren Rollen zugeteilt wurden, trat er 1875 in den Verband des Meininger Hoftheaters und schloß sich dann, da es ihm dort nicht viel besser erging, reisenden Schauspielergesellschaften an, mit denen er nach Passau, Amberg, Straubing usw. zog, bis es ihm endlich glückte, in Rostock und Stralsund Engagement zu erhalten. 1877 kam er an das Nationaltheater in Berlin, 1879 an das Stadttheater in Mainz, im September desselben Jahres an das Residenztheater in Berlin, 1881 an das Hoftheater in St. Petersburg, 1882 an das Deutsche Theater in Moskau, 1883 an das Thaliatheater in Hamburg, 1885 an das Hoftheater in Karlsruhe und trat 1888 in den Verband des Hoftheaters in Dresden, dem er bis 1899 angehörte. Unter beispiellos zu nennenden Ehrungen vonseiten seiner Kollegen und des Publikums schied er von dieser Bühne, um sich hinfort nur noch gastierend als Schauspieler zu betätigen. Nur im J. 1901 war er noch einmal am Thaliatheater in Hamburg angestellt, kehrte dann aber wieder zu seiner gastierenden Tätigkeit zurück. Auf einer Reise in Rußland wurde er, wohl infolge einer Verwechslung, das Opfer eines nihilistischen Mordangriffs, der bis heute noch nicht aufgeklärt ist. Seinen Wohnsitz hat P. in Berlin-Charlottenburg. *S:* Auf Wanderwegen (Erinnerungen), 1904. – Der unheimliche Apfelstrudel und andere Humoresken, 1907. – Als Manuskr. gedruckt: Auf Triberg und Rodeck (Schsp. 4. A.) – Alte Geschichten (Schsp. 4. A.) – Tante Regine (Lsp. 3. A.) – In unsern Kreisen (Lsp., 4 A.). – Russisch (Lsp.).

Paul, C., Pseudon. für Faustus Pachler; s. d.!

Paul, Karl, Pseudon. für Karl Pawel; s. d.!

Paul, Ludwig, geb. am 10. Jan. 1826 zu Weimar, besuchte von 1840 bis 1846 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte bis 1849 in Jena und Berlin Theologie u. Philosophie. Nachdem er sein theologisches und philologisches Examen bestanden, leitete er von 1851–57 eine Vorschule für das Gymnasium in Weimar, wurde dann Pfarrer in Weida bei Jena, 1860 in Berga und im November 1866 Lehrer am Gymnasium in Kiel, an dem er bis zum zweiten Oberlehrer aufrückte. Seit Dezbr. 1884 Professor, trat er Michaelis 1886 in den Ruhestand und siedelte nach Dresden über. *S:* Ariadne (G.), 1855. – Heviala (Trsp.), 1856.

Paul, Richard, Pseud., aber seit 1878 auf gesetzlichem Wege anerkannter Name für Richard Paul Wurst, wurde am 25. August 1843 zu Breslau geboren und nach seiner Konfirmation zu einem Glasermeister in die Lehre getan. Nachdem er seine Lehrzeit beendet, wurde er durch Professor Ernst Resch in Breslau der Kunst zugeführt und übte dann seine vielseitige Tätigkeit als Holzschnitzer und dann als Maler. Kürzere oder längere Zeit hat er nacheinander in Dresden, Bremen, Berlin und Ulm gewohnt; zuletzt ist er in München seßhaft geworden (seit 1871) und wirkte hier besonders als Porträtmaler und als Kartonzeichner im Geiste von Peter Cornelius und Führig. Für die Hofglasmalerei von F. H. Zettler in München schuf er einen 10 qm umspannenden Rundfensterkarton, ein im Stil der italienischen Meister des 16. Jahrhunderts gehaltenes Engelorchester. Eine im ähnlichen Stil behandelte Komposition brachte in figurenreichen Darstellungen die vielfachen Repräsentanten des Zeitalters der Entdeckungen und Erfindungen. Nach einem längeren Aufenthalte in Italien versuchte er, die Resultate seiner in Florenz, Rom und Neapel eingeheimsten Studien zu gestalten,

ıdem er sich mit dem ihm eigenen euereifer auf das damals erst auf=ämmernde Projekt warf, für die apelle im neuen östlichen Friedhof ünchens einen Bilderzyklus auszu=rbeiten. Fünf Jahre aufregendster ätigkeit widmete er ohne gewisse lussicht oder bestimmte Bestellung en idealen Entwürfen zu diesen tuppelbildern, welche dann später ber bei der Konkurrenz aus unbe=annten Gründen keine Berücksichti=ung fanden. Dadurch wurde er aufs iefste und schmerzlichste getroffen, u. ie frühere Freudigkeit des Schaffens var ihm geraubt. Zwar errichtete er n München eine eigene Malschule, ber ein zunehmendes Magenleiden ieß ihn auch darin keine rechte Be=riedigung finden. Er starb am 18. Januar 1900. *S:* Der entfesselte Prometheus (Dr. G.), 1874. – Ge=ichte, 1878.

Paul, Wilhelm, Pseud. für **Wil=helm Paul Graff**; s. d.!

***Pauli,** Karl, * am 8. März 1856 zu Nieder=Wiesa bei Greiffenberg in Schlesien als der Sohn eines Geist=lichen, besuchte die Lateinschule sei=ner Heimat und das Gymnasium zu Lauban, worauf er sich dem Kauf=mannsberufe widmete. Bei der aben=teuerlich angelegten Natur des Jüng=lings fand er wenig Befriedigung in demselben u. wandte sich deshalb dem Theater zu. Aber auch hier behagte es ihm nicht, u. so ging er 1876 nach Serbien, um in der von der Fürstin Natalie gebildeten Legion als Frei=williger an dem serbisch=türkischen Feldzuge teilzunehmen. Heimgekehrt, lebte er als Schriftsteller in Breslau, wo er 1880 die „Allgemeine Deutsche Theater=Zeitung" herausgab, und als dies Unternehmen mißglückte, ging er wieder zur Bühne. Seit 1885 ist er Mitglied des Residenztheaters in Berlin. *S:* Die Namenlosen (Tr.), 1879. – Ehrenämter (Schw.), 1880. – Gemma (Schsp.), 1884. – Um höhe=res Recht (Schsp.), 1885. – Gänse=liesel (Schsp.), 1886. – Klippen der Weltstadt (Sittenbild), 1888. – Der verhängnisvolle Skat (Schw.), 1889. – Der Scheidungsgrund (Schw.), 1890. – Die Waffen nieder! (Dr. nach B. v. Suttner), 1893. – Theater=Humoresken, 1896. – Dreizehn und eine Geschichte (Humor.), 1897. – Versichert (Schw.), 1898. – Der Ro=land von Berlin (Dr.), 1898. – Vor Ankauf wird gewarnt und andere Humoresken, 1901. – Joseph u. seine Brüder (Ein Blatt a. d. Tagebuche eines Schmieren=Komödianten u. a. Humorsk.), 1901. – Der Vorschußfex und andere Humoresken, 1902. – Das Gebetbuch und andere Humo=resken, 1902. – Der Doppelgänger (Krim. R.), 1903. – Beim Schieds=mann (Schw.), 1907. – Ein zweiter Salomo (Schw.), 1907. – Der Schleier der Naiven (Nn.), 1908. – Masken (Theaterhumorskn.), 1909. – Das Geheimnis der Sturzbachschenke (Schw.), 1908. – Schill (Vaterl. Dr.), 1910. – Der Richtige u. a. Hum., 1912.

Paulowna, Reinhold, Pseudon. für **Paul Ludwig**; s. d.!

***Pauls,** Eilhard Erich, entstammt einer alten, durch Jahrhunderte in Ostfriesland ansässigen Famil[illegible]. Seine Eltern verlegten ihren Wohn=sitz in die Magdeburger Gegend und leiteten in Groß=Salze eine höhere Privatmädchenschule und ein Pensio=nat. Hier wurde der Sohn am 26. August 1877 geboren. Erzogen wurde er nach dem frühen Tode seiner El=tern in dem streng humanistischen Pädagogium zum Kloster Unser Lie=ben Frauen in Magdeburg, worauf er von Ostern 1896 ab in Tübingen, Berlin und Halle in erster Linie Ger=manistik, Geschichte u. Erdkunde stu=dierte, nebenher aber in eifriger Lek=türe eigene Bildungswege suchte. Nachdem er im Dezember 1900 sein Oberlehrerexamen abgelegt, danach sein Seminarjahr in Bromberg und

sein Probejahr in Roßleben a. d. Unstrut absolviert hatte, wurde er Ostern 1903 Oberlehrer am Reformrealgymnasium zum Johanneum in Lübeck. *S:* Vom Leid (Nn.), 1909. – Der Freiheit Hauch (N. a. d. Franzosenzeit), 1910. – Frau Christel (N.), 1911.

Paulsen, Johannes Joachim Hinrich, geb. am 18. März 1847 zu Witzhave, besuchte die Schulen in Hamburg, studierte in Kiel, Berlin und Tübingen Theologie und erhielt im Novbr. 1870 die Ordination. Anfänglich Adjunkt zu Kropp, Propstei Schleswig, wurde er 1872 Pastor daselbst. Er gründete dort 1879 die Anstalt Eben-Ezer, gibt auch den „Kropper kirchlichen Anzeiger" und das mit demselben verbundene Beiblatt „Der Jugend Sonntagslust" heraus. *S:* Nachtisch für Gotteskinder (En.), 1881. – Geschichten aus dem Reiche Gottes, 1882. – Zukost (En.), 1883. – Haideblumen, gepflückt; II, 1891.

***Paulsen,** Rudolf, geb. am 18. März 1883 in Berlin als Sohn des bekannten (1908 †) Universitätsprofessors Friedrich P., absolvierte das Gymnasium in Steglitz, studierte danach einige Semester in Erlangen, Berlin und Kiel, fand aber am Studium keine Befriedigung u. ging 1904, bestimmt durch die Mitarbeiter an der Monatsschrift „Charon" zur Schriftstellerei über. Seit 1906 ist er besonders für die Bestrebungen des Sozialpolitikers und Schulreformers Berthold Otto tätig. Er hat seinen Wohnsitz in Leipzig. *S:* Töne der stillen Erinnerung und der Leidenschaft zum Kommenden (Ge.), 1910.

Paulus, Eduard (der ältere), wurde am 29. Januar 1803 zu Berghausen bei Speyer geboren, wo sich sein Vater, der einer altwürttembergischen Beamtenfamilie entstammte, vorübergehend aufhielt. Schon 1806 kehrte die Familie in die schwäbische Heimat zurück. Eduard wurde zum Forstmann bestimmt und herangebildet, doch führten ihn seine mathematischen und topographischen Talente frühzeitig einem andern Beruf zu: er trat 1824 in das statistisch-topographische Bureau in Stuttgart ein und war in diesem Amte, allmählich zum Finanzrat emporsteigend, bis 1877 tätig. Er lieferte eine Reihe kartographischer Arbeiten, beschäftigte sich dann mit den geognostischen Verhältnissen des Landes und ging zuletzt zum Studium der Altertumskunde über. Er gehörte mit zu den Gründern und zeitweise auch zu den Leitern des württembergischen Altertumsvereins und war ganz besonders bemüht, das römische Straßen- und Befestigungsnetz auf württembergischen Boden wieder aufzufinden. Er starb in Stuttgart am 16. Juni 1878. *S:* Waldbilder, 1850. 2. A. u. d. T.: Wald- und Jagdbilder, 1861.

Paulus, Eduard (der jüngere), Sohn des Vorigen, wurde am 16. Oktbr. 1837 in Stuttgart geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte dann am dortigen Polytechnikum Architektur und an der Universität in München Kunstgeschichte. Wiederholte Reisen nach Italien und durch Deutschland boten ihm nicht nur Stoff zu humoristischen Reisebildern, welche Gattung der Poesie in ihm einen der begabtesten Pfleger gefunden, sondern sie erweiterten auch seine Anschauungen und vertieften seine künstlerischen Überzeugungen. Das letztere bezeugt sein mit dem Wiener Architekten Emil v. Förster und dem Stuttgarter Adolf Gnauth herausgegebenes Werk über „Die Bauwerke der Renaissance in Toskana" (1866 ff.) und eine Arbeit über „Die Villa d'Este in Tivoli", mit der er sich die Doktorwürde erwarb. Da sich ihm keine Aussicht auf eine Lehrstuhl für Kunstgeschichte eröffnete, wollte, praktische Betätigung al-

Architekt aber seinen Neigungen und Anlagen wenig entsprach, so trat er 1866 in das statistisch-topographische Institut in Stuttgart ein, an welchem sein Vater tätig war. Im Jahre 1873 wurde er Konservator der württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmale und 1893 wurde ihm dazu die Direktion der Staatssammlung vaterländischer Altertümer übertragen. Der König ernannte ihn zum Hofrat und 1895 zum Oberstudienrat. 1899 trat P. in den Ruhestand, und am 16. April 1907 ist er nach längerem Leiden in Stuttgart gestorben. Er hat sich durch eine Reihe von Schriften aus seiner beruflichen Tätigkeit einen weit über seine engere Heimat hinausreichenden Namen gemacht, vor allem durch die Werke über die Zisterzienserabteien „Bebenhausen" (1886) und „Maulbronn" (3. A. 1889) und durch das groß angelegte, jetzt von seinem Nachfolger weitergeführte Werk „Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg" (1889 ff.). *L:* Die Photographie (Hum.), 1868. – Aus meinem Leben (Ge.), 1867. – Bilder aus Italien, 1870. 3. A. 1879. – Ein Ausflug nach Rom, 1870. – Bilder aus Deutschland, 1873. – Lieder, 1877. – Krach und Liebe. Aus dem Leben eines modernen Buddhisten (Hum. Ep.), 1879. – Bilder und Humoresken, 1880. – Bilder aus Kunst und Altertum in Deutschland, 1883. – Aus dem Schwabenland (Prachtwerk, Text von P.), 1877. – Italien (Prachtwerk; einen Teil des Textes lieferte P.), 1874. 2. A. 1880. – Ein schwäbisches Dichterbuch (Anthologie, mit Karl Weitbrecht), 1884. – Stimmen aus der Wüste (Son.), 1886. – Ludwig Uhland und seine Heimat Tübingen, 1887. – Der neue Merlin (Ge.), 1888. – Die Kunst und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, 1890. – Gesammelte Dichtungen, 1892. – Die Alb, 1893. Helgi (Ein Sang aus der Edda), 1896. – Arabesken, 1897. – Tilman Riemenschneider um 1460 bis 1531. Ein Künstlerleben (Ep. G.), 1899. – Der Alte vom Hohen-Neuffen (Berglieder), 1899. – Drei Künstlerleben (Ep. Dn.: Tilman Riemenschneider. – Erwin von Steinbach. – Michelangelo), 1900. – Aus Orient und Okzident (Kulturhist. M. f. jung und alt. Dichtungen), 1901. – Heimatkunst (Neue Lr. und Elegien), 1902. – Wolkenschatten (Neue Lr. u. Son.), 1904.

***Paungarten,** Ferdinand Freiherr von, geb. am 30. Mai 1874 in Graz als der einzige Sohn des verstorbenen Freiherrn Maximilian von P., wollte sich erst dem Soldaten-, dann dem Beamtenstande widmen, zog es aber vor, als Privatmann ungestört seinen philosophischen und wissenschaftlichen Studien und seiner literarischen Neigung zu leben. Nach dem Tode seiner Mutter Marianne, geb. von Miskey-Delney (1903) unternahm er größere Reisen, hat aber sonst seinen Wohnsitz in Graz. *L:* Sterne und Irrlichter (Ge.), 1904. – Auf den Zinnen der Zeit (Ein Versbuch), 1908.

Paura, A. von der, Pseudon. für Auguste Groner; s. d.!

***Pause,** Klara, * am 17. Juni 1844 zu Dresden, lernte schon frühe den Ernst des Lebens kennen, da sie ihren Vater, einen tüchtigen Ingenieur, bereits im neunten Jahre ihres Lebens verlor. Ihr Wunsch, Lehrerin werden zu dürfen, scheiterte an der Mittellosigkeit der Mutter; dagegen erhielt sie durch Vermittelung wohlwollender Damen, die zufällig auf ihre geistige Begabung aufmerksam geworden waren, dramatischen Unterricht und ging mit 18 Jahren zur Bühne. Aber die tiefen Schattenseiten des Theaterlebens lähmten nur zu bald die glühende Begeisterung für die Kunst, u. Klara strebte

mit allen Kräften dahin, aus der Bühnenluft herauszukommen u. sich durch ihre Feder ein neues Feld geistigen, künstlerischen Schaffens zu erkämpfen. Im Winter 1876–77 betrat sie dann in Bautzen zum letztenmal die Bühne, u. seitdem widmete sie sich ausschließlich literarischer Tätigkeit. Sie starb in Meißen, wo sie die letzten Jahre gewohnt hatte, am 21. November 1884. *S:* Manuela (R.), 1882. – Andere Romane in Zeitschriften.

Pawel, Jaro, geb. am 11. Oktober 1852 in Budislau (Böhmen) besuchte das akademische Gymnasium in Prag und studierte dann an der Wiener Universität klassische Philologie und Germanistik, erwarb sich auch die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1884 wurde er Lehrer und 1902 Professor für Theorie und Geschichte des Turnens an der Universität Wien und wirkte seit 1892 auch als Turnlehrer an verschiedenen höheren Lehranstalten Wiens u. seit 1902 am Lehrerseminar in St. Pölten bei Wien. Im Jahre 1906 wurde er Professor am Real-Obergymnasium in Baden bei Wien. Er unternahm große Reisen, um die Turnanstalten in Deutschland, Dänemark, Schweden und England kennen zu lernen und schrieb eine Reihe von Werken über das Turnwesen. Als Literarhistoriker hat er sich besonders mit den Werken Klopstocks befaßt. *S:* König Erik (Trsp.), 1877. – Gretchen Wunderhold (Romant. Ep.), 1879. – Klopstocks Oden, 1880. Kritische Ausg. derselben, 1889. – Klopstocks Wingolf (Krit. Ausg.), 1882. – Auswahl aus Klopstocks ungedrucktem Briefwechsel, 1888. – Klopstocks Messias; II, 1888. – Auswahl aus Herders noch ungedruckten Briefen, 1891.

***Pawel,** Karl, pfd. Karl Paul, wurde am 3. Januar 1877 in Brünn (Mähren) geboren, wo sein Vater Wenzel P. Direktor der ersten mährischen Sparkasse war. Er besuchte die Gymnasien in Brünn und Ung. Hradisch (Mähren) und widmete sich dann der „natürlichen" Pharmazie, deren anstrengende Praxis ihn bald zu erdrücken drohte. Er eilte nach dem Süden, wo es ihm zwei Winter hindurch möglich wurde, seinem intensiven Naturempfinden nachgehen zu können. Heimgekehrt, ließ er sich in Wien und dann in Brünn nieder, wo er seitdem als Schriftsteller lebt. *S:* Das Leben (Sk.), 1902. – Gedachtes (Aphorismen), 1906. – Spott (Aphorismen), 1907.

***Pawel-Rammingen,** Alexander Baron von, wurde am 30. Juli 1855 zu Gotha als der Sohn des (1882 †) Oberstleutnants und herzoglichen Flügel-Adjutanten, Kammerherrn Alexander v. P.-R. geboren, erhielt seinen Unterricht in Gotha, Bamberg, 1868–71 in Schnepfenthal, mußte dann seiner Gesundheit wegen fast zwei Jahre ohne allen Unterricht auf Reisen in Böhmen, Bayern, Tirol zubringen und empfing darauf seine weitere Ausbildung durch Privatunterricht. Im Jahre 1875 bezog er die polytechnische Hochschule in Hannover, 1877 die zu Dresden und 1878 das landwirtschaftliche Institut der Universität Jena, worauf er sich zu seiner praktischen Ausbildung als Landwirt je ein Jahr in Canitz bei Riesa, in Schwabhausen bei Gotha und in Callenberg bei Koburg aufhielt. Nachdem er dann noch im Winter 1882–83 in Leipzig den Studien obgelegen, übernahm er die Bewirtschaftung seines Gutes Lengröden bei Eisenach. Im Februar 1886 wurde er wegen Tötung des Barons von König im Duell zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, aber bald darauf begnadigt. Seitdem lebte er bei Thal in Thüringen, später in Amalienruh, einem Landgut bei Meiningen, seit 1905 in Gotha, seit

905 in Schönebeck a. d. Elbe und seit 908 wieder in Gotha. Außer einer Reihe von landwirtschaftl. Fachzeitschriften, besonders über das Brauereiwesen, veröffentlichte er *S:* Dichtung und Wahrheit (Ge.), 1882.

Pawelsz, Richard von, pseudon. R. von der Gruben, geboren am 7. Dezember 1872 in Stade, lebt als Hauptmann in Berlin. *S:* Der Ehusar (R. a. dem Offiziersleben), 1899. – Seelenwucher (R.), 1905.

***Pawikowski,** Gustav Franz, geb. am 2. Aug. 1851 z. Halberstadt bei Braunau in Böhmen, wo sein Vater damals herrschaftlicher Ökonomieverwalter war, erhielt seine Schulbildung auf dem Gymnasium in Braunau, wohin sein Vater 1856 versetzt worden war, und seit 1866 auf dem Obergymnasium auf der Prager Kleinseite und der Prager Handelsschule. Er widmete sich dem kaufmännischen Berufe und lebt seit 1873 als Buchhaltungsbeamter in Wien, seit 1906 in Baden bei Wien. Auch ist er Oberleutnant in der österreichischen Landwehr. *S:* Um eine Krone (Agnes von Meran. Tr.), 1878. – Nerudas kosmische Lieder, aus dem Böhmischen übers., 1881. – Trutzbüchlein der Deutschen in Österreich (hrsg. mit A. Müller-Gutterbrunn), 1888. – Die Raxhexe (E. a. d. österr. Alpen), 1910.

***Pawlecki,** Johannes, pseudon. Hans Offen, wurde am 22. Febr. 1864 in Schönlanke (Posen) geboren, bildete sich auf dem Seminar in Koschmin zum Lehrer aus, wirkte als solcher seit 1884 in seiner Vaterstadt, wurde dann Lehrer an der Präparandenanstalt in Czarnikau und trat 1887 in den Gemeindeschuldienst der Stadt Hamburg. *S:* Dichterstimmen aus der deutschen Lehrerwelt (Anthol.), 1892. 4. A. 1902. – Martin Gasreck. Lose Blätter. 50 Jahre Lehrerleben (Ge.), 1901. 2. A. 1908.

Pawlitschek, Anna, geb. am 15. März 1864 zu Troppau (Österreich. Schlesien), hatte schon als junges Mädchen den Wunsch, sich zur Lehrerin auszubilden, und trieb zu diesem Zwecke ernste Musik- u. Sprachstudien in romanischen u. slavischen Sprachen; jedoch scheiterte ihr Wunsch an dem Widerstande der Eltern. Mit 20 Jahren verheiratete sie sich mit dem Gymnasialprofessor Dr. Alfred P., der in späteren Jahren in Radautz (Bukowina) die Redaktion einer Lokalzeitung übernahm. Für letztere lieferte auch Anna P. bald Beiträge, und, einmal im literarischen Fahrwasser, schrieb sie jene bekannten Skizzen aus dem Volksleben des gemischtsprachlichen Ostens, welche in Wiener und Berliner Blättern beliebte Feuilletons bildeten. Jetzt lebt die Schriftstellerin in Czernowitz. *S:* Ob ich dich liebe (R. a. d. Kleinstadtleben der Bukowina), 1896. – Die entlobte Braut und andere Geschichten, 1911.

***Payſen,** bekannter unter dem Namen Palmé-Payſen, Hilda Ottilie, wurde zu Hamburg am 26. Sept. 1843 als die Tochter eines Schweden, Theodor Palmé auf Ljungbyholm bei Kalmar, u. einer Hamburgerin geboren und verlebte nach dem frühen Tode ihrer Mutter ihre Kinder- und Jugendzeit größtenteils in deutschen Familienpensionaten, während der Vater nach seiner Wiederverheiratung in Schweden ansässig blieb. Ihre zarte Körperkonstitution verlangte die Schonung aller geistigen Kräfte, und so führte sie vom 9.-13. Jahre in der Pension eines Arztes auf dem Lande ein ungebundenes Leben. Ihre eigentliche Bildung erhielt Hilda vorzugsweise in Lüneburg an dem unter des bekannten Oltrogge Leitung stehenden Töchterinstitut. Im Jahre 1865 verheiratete sie sich mit ihrem Vetter, dem Hauptmann L. Chr. Payſen, und lebte mit ihm mehrere Jahre in

Flensburg. Durch den Krieg gegen Frankreich invalid geworden, erbat ihr Gatte den Abschied, den er als Oberstleutnant a. D. zugleich mit einer Zivilbedienung als Postdirektor erhielt. Als solcher lebte er zuerst in Duisburg, später in Kleve und 1893 bis 1898 in Koblenz, bezw. Ehrenbreitstein. Nach einem kurzen Aufenthalt in Bad Kreuznach siedelte die Dichterin 1899 nach Berlin über. *S:* Marietta Tonelli (N.), 1881. 3. A. 1888. – Mädchenliebe (2 Nn.), 1885. – Meine Nachbarin zur Rechten (Lsp.), 1885. – Monsieur Lafaire (Lsp.), 1885. – Frost in Blüten (N.), 1888. 3. A. 1893. – Pflicht und Liebe (N.), 1888. – Die rote Ulla (N. a. d. Gesellschaft), 1895. – Lodernde Flammen (R.), 1898. – Wie sie liebten (R.), 1898. – Dr. M. Burgländer (Sicilian. R.), 1902. – Ein Hochzeitstag (R.), 1903. – Nur eine Tänzerin (R.), 1903. – Das Rätsel am Mälarsee (R.), 1904. – Die Ehestifterin (E.), 1908.

***Payſen Petersen,** Georg, ostfriesischen Stammes, wurde am 1. Dez. 1852 in Rendsburg geboren, kam frühe nach Hamburg, besuchte hier das Johanneum u. später das Schullehrerseminar und trat 1874 in den hamburgischen Schuldienst ein. Seit 1887 ist er Lehrer an einer Volksschule in Eimsbüttel, seit 1901 in Großborstel und seit 1910 in Eppendorf bei Hamburg. *S:* Reinhart Rotfuchs (Deutsche Tiersage), 1892. – Geschichten aus der Heimatstadt (Nn.), 1893. – Mütterchen, erzähl uns was! (En., Ge., Lr. usw.), 1894. 2. A. II, 1902. – Fürs deutsche Haus (M.), 1896. – Till Eulenspiegels lustige Streiche (f. d. Jugend bearb.), 1896. 14. A. 1907. – Kiekinnewelt (Plattd. Familienbuch), 1905. – Beowulf (Älteste deutsche Heldendichtung n. d. Angelsächsischen erz.), 1905. – Wahrhaftige Geschichte der Schildbürger und wie Till Eulenspiegel sie besuchte, 1907.

***Pazaurek,** Gustav Eduard, pseud. Gustav Eduard, wurde am 21. Mai 1865 in Prag geboren und gehört einer seit Generationen deutschen Doktorenfamilie an. Die gesamte Ausbildung genoß er in Prag, wo er 1883 die deutsche Universität bezog, um Jura zu studieren, dieses Studium aber bald mit dem der Philosophie vertauschte. Mit Vorliebe beschäftigte er sich unter Leitung des Prof. Dr. Alwin Schultz mit Kunstgeschichte und wurde auch in diesem Fache 1888 zum Dr. phil. promoviert. Im Jahre 1892 wurde er zur Leitung des größten Kunstgewerbemuseums von Böhmen nach Reichenberg berufen, wo er bis 1905 blieb. In diesem Jahre siedelte er nach Stuttgart über, wo ihm unter Verleihung des Titels „Professor" das Amt des Vorstandes des Württembergischen Landesgewerbemuseums übertragen wurde. *S:* Ergo bibamus! (Neue Lr. für durstige Kehlen), 1886. – Grüß aus Prag (Anthol.). 1887. – Liebesgeschosse (Ge.), 1889. – „A." (Lsp.), 1890. – Wallensteins Verrat (Lsp.), 1890. – Die Venus (Lsp.), 1890. Der Kampf mit dem Drachen (Lsp.) 1890. – Die Liebeserklärung (D. mit lebenden Bildern), 1891.

***Pazdera,** Ludwig Franz, pseud. Leo Carinthus, wurde am 15. Juli 1861 zu Klagenfurt in Kärnten geboren, erhielt daselbst seine Gymnasial- und theologische Bildung und wirkte seit 1890 an dem dortigen k. k. Staatsobergymnasium als Religionsprofessor. *S:* Armins Wei (Dr.), 1896.

Pechhold, Rudolf Karl, pseudon. Michel Treu, wurde am 26. Febr. 1863 in Wien geboren, absolvierte das Obergymnasium daselbst, hörte dann längere Zeit Vorlesungen an der Universität und legte darauf die Lehrprüfung für Bürger- und Landwirtschaftsschulen ab. 1897 war er Schulleiter in Unter-Weschnitz (Böh-

*

en), seit 1905 Oberlehrer in Seelenz ei Polna (Böhmen), seit 1906 Bürerschullehrer in Stadt Gewitsch Mähren) und seit 1908 in Mährisch-rübau. *S:* Im Grenzwalde (Ge.), 897. – Heimatsegen (E.), 1903.

***Peerdt,** Ernst te, geb. am 25. Nov. 852 in Tecklenburg (Westfalen) als er zweite Sohn des Kreisgerichtsats Heinrich te P., besuchte das Gymasium in Wesel und bildete sich auf en Malerakademien in Düsseldorf, ünchen und Berlin sowie durch rivatunterricht bei dem berühmten kademie-Direktor Eduard Bendeann zum Maler aus. Seiner Miliärpflicht genügte er 1874–75 als injähriger bei dem 7. westfäl. Inf.-eg. In den Jahren 1878-80 weilte r zu Studienzwecken in Italien. Am ekanntesten ist unter seinen Bildern ohl die Duellszene „Um ein Nichts" eworden, da es in photographischen eproduktionen in den Handel geangte; sein bestes Bild aber „Ein chöner Märztag", ging bekanntlich einerzeit in Ilmenau verloren. B. lebt seit Jahren in Düsseldorf, rankt aber leider seit 1888 an einem hronischen Halsleiden mit interittierender Sprachlähmung, wodurch seine malerische und literarische Produktion und Entwicklung stark beeinträchtigt wird. Außer einigen unsthistorischen Schriften (z. B. Von dem Wesen der Kunst, 1893 – Das Problem der Darstellung der Zeit n den Werken der malenden und eichnenden Kunst, 1899) veröffentlichte er *S:* Berufung (Volksstück), 1901. – Der Dichter und der Tod. Have pia anima (Darstellung in 1 Akt. Bühnentext), 1906.

Peetz, Hartwig Freimund, geb. am 28. März 1822 zu Baireuth als Sohn eines Subalternbeamten, absolvierte seine Gymnasialstudien in Baireuth, Regensburg und München und studierte 1842-46 in Erlangen erst Theologie, dann Jurisprudenz. Den Vorbereitungskursus in der gerichtlichen Praxis machte er in Baireuth, und 1848 trat er bei der Regierungsfinanzkammer von Oberbayern ein. Im Jahre 1855 wurde er königl. Rechnungskommissär, 1858 als solcher nach München versetzt und 1859 Verweser des Rentamts Trostberg. Hier verfaßte er seine Schrift „Die Fischmaid in den bayerischen Seen", welche ihm die Sympathie des Königs Max II. von Bayern verschaffte, der ihn beauftragte, an den Arbeiten zur Bavaria teilzunehmen. Infolge dessen schrieb P. „Die Ortsgeschichte des ehemaligen Fürstentums Baireuth". Von 1860–82 war P. Vorstand des Rentamts Traunstein im bayerischen Hochgebirge und hier seit 1867 Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins. Im Jahre 1883 wurde er als Vorstand zum Landratsamte München versetzt und 1890 zum königl. Regierungsrat ernannt. Er starb am 18. April 1892. — Außer topographischen Arbeiten veröffentlichte er noch *S:* Chiemseer Volk (Erinnerungen eines Chiemseer Amtmannes); II, 1892.

***Pego,** Marie, geb. am 7. Januar 1882 in Hamburg, war in den ersten Jahren der Kindheit viel kränklich, offenbarte aber seit ihrem neunten Lebensjahre eine hervorragende geistige Begabung, die dann in verschiedenen Romanen und Gedichten sich äußerte. Als dann ein ganzes Heft mit leidenschaftlich bewegten, regellosen Versen einem kritischen Kenner zu Gesicht kam, nahm er sich des jungen, suchenden Talents an, und je mehr sich in den folgenden vier Jahren das Durcheinander in der Dichterin selbst klärte, um so harmonischer gestalteten sich ihre Poesien. Danach folgte eine bewegte Reisezeit, welche die Dichterin weit durch Deutschland herum bis nach Italien führte, wo sie im Verkehr mit den verschiedenartigsten Menschen viel zu lernen

fand, bis eine Ansiedlung im stillen Schwabenstädtchen Cannstatt sie wieder am festen Platze heimich machte. *S:* Und du sollst ein Segen sein (Ein Porträt in Briefen), 1905. – Die reinen Herzens sind (R.), 1910. – Leidesgewinn (Ge.), 1910.

Pehling, Gerd Heinrich Philipp, geb. am 4. Oktbr. 1817 zu Bassum im Hannöverschen als der Sohn eines Brunnen- und Gastwirts, verlor seinen Vater frühzeitig u. mußte gegen seinen Wunsch, der zum Lehrerberuf hindrängte, erst eine Schreiberstelle im Amte Rotenburg und später eine Stelle als Lehrling in einem Handelshause in Bremen annehmen. Endlich gelang es ihm durch Unterstützung von seiten seines Bruders, 1837–38 das Seminar in Hannover besuchen zu können. Er bekleidete dann mehrere Hauslehrerstellen und ging 1840 nach Hamburg, wo er seitdem als Lehrer tätig gewesen ist. *S:* Vermischte Gedichte; III, 1843–54. – Gedichte (Auswahl), 1856. – Erbauungsbuch (Religiöse Erhebungen für Geist und Herz), 1857. – Gedichte für die Jugend, 1867.

Peickert-Graefinghoff, Erna, wurde am 23. Januar 1880 in Dortmund (Westfalen) geboren, verlor ihre Mutter im zartesten Kindesalter, wuchs aber unter der Leitung einer verehrungswürdigen Stiefmutter u. einer überaus zärtlichen Großmutter heran. Sie verlebte ihre Kindheit in Annen in Westfalen, in Elberfeld u. in Köln am Rhein. Hier besuchte sie die Antonitterschule des Direktors Beck, der es ihr ermöglichte, sich mit 17 Jahren auf ihre eigenen Füße zu stellen. Sie wurde Mitglied des „Vereins weiblicher Angestellten" im Klapperhof zu Köln und verwertete ihre Kenntnisse in kaufmännischer Tätigkeit. In jener Zeit entdeckte sie ihr poetisches Talent; aber es ward ihr nicht leicht, die Ergebnisse desselben unterzubringen. Erst als die „Kölnische Zeitung" ihr dauernd die Spalten öffnete und sie 1902 bei der Kölner Blumenspielen für ihre Liebesballade den ersten Preis empfing ging es bergauf. Im Jahre 1903 verheiratete sie sich und folgte ihren Gatten nach Berlin, kehrte aber schon nach wenigen Jahren nach Köln zurück, wo sie jetzt noch (1906) lebt. *S* Und hätte der Liebe nicht . . . (Ge.) 1906.

***Peinlich,** Richard (eigentlich Gabriel), * am 5. Mai 1819 in Graz erhielt seine Bildung auf dem dortigen Staatsgymnasium, trat am 2. Jan. 1838 als Novize in das Benediktiner-Stift Admont in Obersteiermark ein, wo er sich theologischen u. mit besonderer Vorliebe historischen Studien widmete, und legte 1841 die Ordensprofeß ab. Zuerst Lehrer am Sängerknaben-Institut zu Admont wurde P. 1844 Präfekt im Konvikt zu Graz, 1848 als Religionslehrer für Gymnasien approbiert und Kaplan in der akademischen Legion daselbst, später Feldkaplan im steirischen Freikorps in Italien, danach Professor der deutschen Sprache am Gymnasium in Judenburg, 1851 am Obergymnasium in Ofen, wo er auch ein Zeitlang das Wochenblatt „Der katholische Christ" redigierte, und 1855 Professor am Staatsgymnasium in Graz, an welchem er 1861 zum Direktor befördert wurde u. bis zu seiner Pensionierung (1878) tätig war. Im Jahre 1863 war er zum fürstbischöflichen geistlichen und Konsistorialrat 1870 zum k. k. Schulrat u. 1875 zum Regierungsrat ernannt worden. E. starb in Graz am 29. Juli 1882. *S* R. Peinlichs Dichtungen. Aus dem Nachlaß hrsg. v. P. Florian C. Kinnast, 1883.

Peist, Hermann Christian Gustav, Sohn eines Tuchstopfers z. Hamburg, wurde daselbst am 17. Januar 1835 geboren, erhielt seine Schulbildung in Hamburg und a

*

em Gymnasium zu Braunschweig nd studierte von 1859–62 in Kiel, München und Berlin Geschichte und Philosophie. Nach der Rückkehr in eine Vaterstadt wirkte er als Lehrer in verschiedenen Privatlehranstalten nd als Schriftsteller und starb am .7. Dezbr. 1869. *S:* Löwen u. Nessel 10 holstein. Ge.), 1861. – Die Dithmarschen (Schsp.), 1864. – Poetisches Album der Reform; hrsg., 1864. – Hamburgs Ruin und Wiedergeburt 3 Ge.), 1867. – Gedichte, 1868. – Geschichte des Thalia-Theaters in Hamburg 1843–68; 1868.

Peitl, Paul, pseudon. Paul Mannsberg, geb. am 2. August 1853 in Wien, lebt (1892) daselbst als Schriftsteller, seit 1905 in Traunstein (Bayern). *S:* Der wilde Jäger (D.), 1879. – Otto der Schütz (D.), 1881. – Der Fall Stelzer (P., mit Wilhelm Fuchs), 1891. – Allerlei Typen (Federzeichnungen nach dem Leben), 1895.

***Pelelmann,** Konrad, geb. am 29. August 1864 zu Kamenez-Podolski (Rußland) als der Sohn eines Gutsverwalters, kam mit zehn Jahren zu seinem Großvater, einem Zahntechniker, nach Österreich, wo er auf dessen Kosten die Volksschule in Radautz u. das Gymnasium in Czernowitz bis zur sechsten Klasse besuchte. Dann sollte er gleichfalls Zahnkünstler werden. Es kam darüber zum Bruch zwischen Großvater und Enkel, und dieser begab sich ganz mittellos nach Wien. Durch die Empfehlung des Hofschauspielers Altmann erhielt er eine Freistelle in der Schauspielschule des Wiener Konservatoriums, die er drei Jahre besuchte. Dann unternahm er als Rezitator große Reisen durch den Orient, Deutschland, die Schweiz, Belgien und zur Chicagoer Weltausstellung nach Amerika. Heimgekehrt, ließ er sich in Czernowitz (Bukowina) nieder, wo er seitdem als Journalist u. Schriftsteller tätig ist. *S:* Vom Baume der Erkenntnis (Dr.), 1899. 2. A. 1906. – Der Sündenfall (Dr.), 1900. – Adam (Dramenzyklus); III, 1902 [Inhalt: I. Das Recht auf Reinheit (Prolog). – II. Die Treue (Dr.). – III. Die Spitzen (Dr.)]. – Lessing u. das Theater der Gegenwart; III, 1906.

***Pelzeln,** Franziska von, pseud. Henriette Franz, und Marie von Pelzeln, pseud. Emmy Franz, sind zwei Schwestern, von denen die erste am 6. Dezbr. 1826 und die letztere am 4. Dezbr. 1830 als Töchter des k. k. Appellationsrats Joseph v. P. geboren wurden. Dieser starb bereits 1832 und die Witwe kehrte nun mit ihren Kindern in das Haus ihrer Mutter, der bekannten Schriftstellerin Karoline Pichler zurück. Hatte sich die letztere auch nach dem Tode ihres Gatten (1837) mehr und mehr von der Welt zurückgezogen, so herrschte doch immer noch ein reges Leben in ihrem Kreise, zu welchem unter andern Pannasch, L. A. Frankl, L. Pyrker, O. Prechtler, Franul von Weißenthurn, Littrow, Feuchtersleben u. a. gehörten. Der Einfluß dieser Umgebung erweckte schon in früher Jugend in beiden Schwestern, deren Erziehung übrigens durch Mutter und Großmutter aufs sorgsamste geleitet wurde, die Lust, sich in poetischen Arbeiten zu versuchen. Die Freude am Schaffen wuchs mit den Jahren, aber doch erst spät traten beide mit ihren Erzählungen an die Öffentlichkeit, Henriette 1863 u. Marie 1862. Seitdem haben beide eine große Fruchtbarkeit auf dem Felde der Novelle entwickelt, wenngleich ihre Arbeiten bisher auch nur in Zeitschriften zerstreut erschienen sind. Beide Schwestern lebten gemeinschaftlich in Wien, bis der Tod der jüngeren Schwester Marie, am 25. Juli 1894, dieses geschwisterliche Band löste. Am 12. Aug. 1904 folgte ihr die ältere Schwester im Tode nach,

und mit ihr erlosch das Geschlecht der „Edlen von P.", welches genau vor hundert Jahren vom Kaiser in den erblichen Adelstand erhoben wurde. *S:* von Fr. von Pelzeln: Der Erbe von Weidenhof (R.), 1885. *S:* von Marie von Pelzeln: Marie Edle von Pelzeln. Ein Beitrag zur Literaturgesch. Österr. von H. M. von Truxa (mit 3 Nn. der Dichterin), 1894.

***Penias,** Johann Gottfried, geb. am 7. Oktbr. 1871 in Brünn (Mähren) als Sohn eines einfachen Baufachmannes, kam erst im 14. Lebensjahre in die deutsche Schule, mußte aber wegen Kränklichkeit den Schulbesuch bald aufgeben u. widmete sich dann dem Kanzleifache. Er lebt noch jetzt als Beamter in Brünn. *S:* Natur-Klänge (Poesie u. Prosa), 1893.

***Penn,** Heinrich Moritz, wurde am 2. Dezember 1839 zu Laibach in Krain geboren u. vollendete daselbst u. in Graz seine Studien. Frühzeitig entwickelte sich in ihm ein energisches literarisches sowie journalistisches Streben, und bereits 1861 gab er, kaum 21 Jahre alt, in Graz eine illustrierte wissenschaftlich-belletristische Zeitschrift „Der Dachstein" heraus, welche den Mittelpunkt für die literarischen Bestrebungen Innerösterreichs bildete. Nach größeren Reisen, die ihn mit Land u. Leuten der Heimat und Fremde bekannt machten, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er als Schriftsteller tätig war u. sich besonders mit der Abfassung der Biographie des slowenischen Dichters Franz Presern u. mit Übersetzungen seiner Dichtungen beschäftigte. Im Jahre 1866 ging P. nach Graz und gründete hier die „Österreichische Gartenlaube", die er im folgenden Jahre seinem Freunde Sacher-Masoch zu leiten überließ, um einem Rufe nach Görz zu folgen, wo er die „Görzer Zeitung", ein Organ für deutsche Interessen, herausgab. Anfang 1869 ging P. nach Triest, zu Ende d. J. nach Lemberg, wo er die Zeitschrift „Das Veloziped" — damals das einzige deutsche Blatt in Galizien — gründete, 1870 nach Pest, wo er Mitarbeiter am „Pester Lloyd" u. „Pester Journal" wurde, und bald darauf nach Gablonz b. Reichenberg in Böhmen. Hier redigierte er das „Gablonzer Blatt", siedelte jedoch schon zu Anfang 1871 nach Wien über, u. gehörte hier den Redaktionen der „Vorstadtzeitung", später der „Morgenpost" und endlich des „Illustrierten Extrablatts" an. Gleichzeitig erwarb er sich als einer der hervorragendsten Vertreter des Wiener Romans große Popularität. Nachdem er hier noch 1877 die „Dichterstimmen aus Österreich-Ungarn", einen Mittel- und Sammelpunkt für die lyrischen Poeten aller Sprachen Österreichs gegründet hatte, folgte er zu Anfang des Jahres 1878 einem Rufe nach Brünn, wo er drei Jahre lang den „Mährisch-schlesischen Korrespondent" redigierte und darauf die „Brünner Morgenpost" leitete. Ende 1892 siedelte P. zu dauerndem Aufenthalte nach Wien über, wo er noch jetzt die „Dichterstimmen" u. ferner „Storchs Blatt für alles" redigiert. *S:* Blätter aus der Zeit (Deutsche Lr.), 1864 – Der Untergang Metullums (Tr.) 1866. – Moderne Lebemänner (Dr.) 1866. – Sonette aus dem Schauspielhause, 1866. – Ungarns schönster Tag (Festsp.), 1867. – Flecken im Wappen (R.), 1867. – Waldmärchen (Ep.) 1868. – Liebesleben (Jd.), 1868. – Tagebuchblätter, 1869. – Ein Mord (R.), 1869. – Blaublutsünden (R.) 1869. – Aus den Geheimnissen v. Triest (R.), 1868. – Auch eine Badegeschichte (R.), 1868. – Moderne Egoisten, 1868 – Eine Komödiantin (R.), 1871. – Weibliche Sekundanten (Dr.), 1873 – Der slawische Bauernkönig (R.) II, 1874. – Geld für alles (R.), 1874 – Das Geheimnis des Polizeirates (R.), 1875. – Der Gefangene (R.)

*

1876. – Der schwarze Handschuh (R.), 1876. – Ein rätselhafter Gast (R.), 1875. – Zwei Tage aus dem Leben eines Toten (R.), 1876. – Hilf dir selbst (R.), 1877. – Charakterköpfe (Dn.), 1877. – Ein Vergessener im Polizeihause (R.), 1877. – Der Gehenkte (R.), 1877. – Die Spionin am Pruth (R.), 1877. – Der tolle Lenz (R.), 1877. – Miß Olympia (R.), 1877. – Die schwarze Sultanin (R.), 1877. – Mara (Tr.), 1879. – Unsere Soldaten (Ge.), 1878. – Die Österreicher in Bosnien (R.), 1879. – Der Kaiser kommt (Festsp.), 1880. – Hadscha Loja und die Geschichte der österreich. Okkupation (R.); IV, 1879. – Durch eigene Kraft (E.), 1880. – Calderon (Festgedicht), 1881. – Die Brüder der Auferstehung (R.), 1881. – Dämon Gold (R.), 1882. – Der Sekretär des Kaisers (R.), 1882. – Die Türken vor Wien (R.), 1883. – Von der Bühne ins Irrenhaus (R.), 1883. – Das Buch der Treue (Ge.), 1883. – Friede den Menschen auf Erden (Ge.), 1884. – Ein Tag in Moskau (Sgsp.), 1884. – Unser Doktor (Sittenbild), 1885. – Ein Waldmärchen (Ep.), 1885. – Um deutsche Erde (Histor. Schsp.), 1888. – Eine Spazierfahrt nach Indien, o. J. – Auf zitternder Erde (Die Geich. eines Erdbebens; R.), 1897. – Olympia, die Tierbändigerin (E. a. d. Artistenleben), 1897. – Aus treuem Österreicher-Herzen (Huldigungsblätter), 1898.

***Penschke,** Fritz Julius, wurde am 25. Mai 1857 in Schwiebus (Mark Brandenburg) als Sohn des Rektors Robert Arnold P. geboren, der sich um das Volksschul- u. Fortbildungsschulwesen in der Stadt große Verdienste erworben u. auch die gebührende Anerkennung gefunden hat. Der Sohn wuchs in einem Kreise zahlreicher Geschwister auf, besuchte bis zum 14. Jahre die Stadtschule, danach die Gymnasien in Greifenberg in Pommern und Frankfurt a. O. u. verließ das letztere als Primaner, um Pionieroffizier zu werden. Während er sich mit der Vorbereitung dazu beschäftigte, machte sich plötzlich während einer Krankheit der schon früher gehegte Lieblingswunsch des Knaben geltend, Theologie zu studieren, und so kehrte er auf das Gymnasium nach Greifenberg zurück, das er in verhältnismäßig kurzer Zeit absolvierte. Er studierte darauf in Berlin, wo er auch Mitglied des kirchenhistorischen Seminars war, u. durch regen Fleiß gelang es ihm, seinen Unterhalt auf der Universität selbst zu bestreiten. Innerhalb eines Jahres legte er in Berlin beide theologische Examina u. in Stettin das wissenschaftliche ab, ging dann als Hauslehrer und Erzieher in einer hohen Familie mit seinem Zögling nach Dresden, wo letzterer das Vitzthumsche Gymnasium besuchte, und empfing hier im Verkehr mit hochbedeutenden Pädagogen reiche geistige Anregung. Im Jahre 1882 wurde P. Diakonus in Lauenburg in Pommern, bald darauf Prediger in Schweinitz (Sachsen), von wo ihn der Minister des Innern als Hausgeistlichen u. 1. Strafanstaltsgeistlichen am Zuchthause in Lichtenburg (Kr. Torgau) berief, und 1887 Pfarrer in Straupitz (Prov. Brandenburg). Hier begann er unter schweren Kämpfen seine vielseitige, aber doch erfolgreiche Tätigkeit auf dem sozialen Gebiete, für innere Mission, Fortbildungsschulen, Jünglings-, Reiffeisenvereine und andere aktuelle Fragen der Gegenwart. Diese Tätigkeit setzt er auch in Wallmow, einem Dorfe der Ukermark, fort, wo er seit 1896 als Pfarrer im Amte steht. Von hier aus bediente er zwei Winter hintereinander die deutsch-evangelischen Gemeinden in Bordighera in der Riviera und auf Capri als Kurprediger. Andere schöne und bildungsreiche Reisen haben ihn auch nach England, Schweden, Dänemark,

der Schweiz, Frankreich und durch Deutschland geführt. *K:* Treu bis zum Tod, oder: Paul Gerhardt in Berlin (Hist. Schsp.), 1899. – Zuchthausbilder (nach dem Leben gezeichnet), 1900. – Das Weib des Holländers (Sittenroman), 1906. Dasselbe vereinigt mit der E. „Der Glücksweg" und dem R. „Dennoch", 1908. – Der Bauernsohn (R.), 1909.

***Pentz,** M. von, pseud. M. v. P. und M. von Panitza, ist 1870 geboren u. lebt in Neustrelitz (Mecklenburg). Sie ist Verfasserin zahlreicher, kleiner Traktätchen, christlicher Erzählungen, die in Zeitschriften und Sammelwerken erschienen. An Volkserzählungen veröffentlichte sie *K:* Hinter der Nebelwand (E.), 1901. – Auf hoher See (E.), 1902. – Verfolgt (E.), 1906. – Stine Stark, eine von der alten Art (E.), 1908.

Percival, Ludwig, Pseudon. für Heinrich Flemmich; s. d.!

Peregrin, Pseudon. für Franz Tiefenbacher; s. d.!

Peregrin, Paul, Pseud. f. Paul Göpfert; s. d.!

Peregrina, Cordula, Pseud. für Cordula Schmid; s. d.!

***Perels,** Martin, entstammt einer geachteten Patrizierfamilie der Stadt Danzig und wurde daselbst am 17. August 1838 geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, erlernte 1853–57 in Berlin den Buchhandel, konditionierte einige Zeit in Wien, ging dann wider den Willen seiner Eltern zum Theater, trat als Schauspieler in Oldenburg, Preßburg, Baden bei Wien, Olmütz und Mainz auf und erntete namentlich in rhetorischen Partien u. Deklamationsrollen großen Beifall. Durch den Einfluß seiner Eltern bestimmt, wandte er sich aber wieder dem Buchhandel zu und begründete mit Dr. Feodor Wehl in Hamburg die „Deutsche Schaubühne", ein achtbares Bühnenorgan, dem bedeutende Mitarbeiter ihre Kräfte liehen. Im Jahre 1865 ging das alleinige Eigentumsrecht dieser Zeitschrift an P. über, u. dieser setzte die Herausgabe bis 1873 fort. Seit dieser Zeit führte er ein Wanderleben u. hielt in den größeren Städten Deutschlands Literatur- u. rhetorische Vorträge, die mit großem Beifall gehört wurden. Noch mehr Aufsehen erregten seine psychiatrischen Vorträge, die dann gesammelt erschienen als „Vorträge über Sinnesempfindungen, Sinnestäuschungen, Mondsucht, Traum- u. Seelenleben, über Dämonomanie, Verfolgungsmanie, Attentat, Wahnsinn u. Selbstmord" (1876). P. hatte, wenn er nicht auf Reisen war, seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. Dort begann er von neuem die Herausgabe der „Deutsch. Schaubühne" (1882), starb aber bereits am 26. Juli 1882 daselbst. *K:* Klänge aus Böhmen (Zeitgedichte), 1862.

Perfall, Anton Freiherr v., * am 11. Dezbr. 1853 zu Landsberg am Lech in Bayern, entstammte einem der ältesten bayerisch. Adelsgeschlechter und bezog nach genossener Vorbildung das Polytechnikum in München, um sich einem technischen Berufe zu widmen. Bald aber trat er zur Universität über u. studierte an derselben bis 1876 Philosophie und Geschichte in der Absicht, später die Dozentenlaufbahn einzuschlagen. Dieser Plan scheiterte jedoch an seiner Vermählung mit der bekannten Tragödin des Münchener Hoftheaters Magda Irschick. Für die Bühne und die dramatische Kunst begeistert, begleitete er 1878–79 seine Gattin auf einer Tournee durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche von dem größten Erfolge begleitet war. Dieser Reise, welcher sich eine weitgehende Expedition in die Wildnis des Westens anschloß, verdanken wir P.s vortreffliche amerikanische Skizzen u. Lebensbilder, die er in sei-

*

ten späteren Romandichtungen gezeichnet hat. Leider unternahm er bald darauf auf eigenes Risiko eine zweite Tournee, welche ihm infolge unglücklicher Verhältnisse, wohl auch infolge ungenügender Erfahrung im geschäftlichen Teil des Unternehmens, sein ganzes Vermögen kostete. Heimgekehrt, zog er sich auf seine Villa am Schliersee zurück (1883) u. begann nun, seine Erfahrungen und Eindrücke schriftstellerisch zu verwerten. Seitdem hat er eine geradezu erstaunliche Fruchtbarkeit als Schriftsteller entfaltet. Er lebt noch jetzt in Schliersee und wurde 1903 vom Prinzregenten von Bayern zum Königl. Hofrat ernannt. *S:* Über alle Gewalten (2 Nn.: Der Trudenstein. – Ein verhängnisvolles Blatt), 1889. – Dämon „Ruhm" (R.); II, 1889. – Justiz der Seele (R.), 1889. – Harte Herzen (2 En.: Cens. – Rassenkampf), 1890. – Gift und Gegengift (R.), 1890. – Das Erdmannshaus (R.); II, 1890. – Auf Irrwegen der Liebe (3 Nn.), 1891. – Totenröschen. Licht (2 En.), 1892. – Unterwühlter Grund (E.), 1891. – Truggeister (R.), 1892. – Anca (Zirkusgesch.), 1892. – Romanzero (Exotische Nn.), 1892. – Ketten (R.), 1892. – Sein Dämon (R.), 1893. – Klippen (R.), 1893. – Das Geheimnis der „Maria" (R.), 1894. – Aus Kunst u. Leben, 1894. – Der Scharfenstein (R.), 1894. – Die Sünde (R.), 1895. 40. T. 1903. – Stevens Werft (R.), 1896. – Das verlorene Paradies (R.), 1896. – Schüchterchen (R.), 1896. – Die Tragödie (R.), 1896. – Die Krone (Romant. E.), 1896. – Ihr Glück (R.), 1897. – Loni (E.), 1897. – Wilde Triebe (R.), 1897. – Die Achenbacher (R.), 1897. – Jack. Der weiße Gemsbock (En.), 1897. – Faisul (R.), 1898. – Das Glück von Tennerton (R.), 1898. – Ein Akkord. Die Libelle (Nn.), 1898. Neue Ausg. 1908. – Die Sonne (R.), 1898. – Die Krone (Schsp.), 1899. – Der Jagdteufel (R.), 1899. – Das Goldherz (R.), 1899. – König „Erfolg" (R.), 1899. – Pygmalion (R.), 1900. – Das verkaufte Genie. Ein Sommernachtstraum (Nn.), 1900. – Der Freihof (R.), 1900. 2. A. 1911. – Die Uhr (E.), 1900. – Aus der Schule der Ehe (2 Geschichten), 1901. – Der Bauer vom Wald (R.), 1901. – König Wiglaf (Ep. E.), 1901. 2. A. 1906. – Die Landstreicherin (Oberbayr. E.), 1901. – Die Malschule (R.), 1901. – Aus Berg und Tal (Jagdgeschn.), 1902. – An der Tafel des Lebens (R.), 1902. – Die Hexe von Norderoog (R.), 1902. – Der Almschreck und andere Geschichten, 1903. – Kraft u. Liebe (R.), 1904. – Klippen (s. o.) u.: König Lear der Sümpfe (Erinnerg. a. d. Westen), 1904. – Münchener Kindeln (R.), 1904. – Allerhand Lebendiges, 1904. – Künstlerblut (3 Nn.), 1904. – Der Kroatersteig (R. aus dem Hochgebirg), 1905. – Er lebt von seiner Frau (R.), 1905. – Die Finsternis und ihr Eigentum (R.), 1905. 3. A. 1905. – Der Nachtfalter (R.), 1906. – Das Gesetz der Erde (R.), 1905. – Lebendige Wasser (R.), 1905. – Aus meinem Jägerleben (Jagderzählgn.), 1906. – Das verlorene Paradies (R.). Neue Ausg. 1906. – Der Wurmstich (R.), 1906. – Jägerblut (Eine Hochgebirgsgeschichte), 1907. – Ein Weidmannsjahr, 2. A. 1908. – Das verkaufte Genie. Ein Sommernachtstraum (R.), 1909. – Schloß Phantasie (R.), 1909. – Gesammelte Jagd- und Berggeschichten (Volksausg.), 1909. – Der Jäger (Jagd-En. u. Sk.), 1910. – Seltsame Geschichten, 1910. – Glühwurmzeit. Totenröschen (2 En.), 1911. – Förster Söllmann (R.), 1911. – Dämon Ruhm (R.). Neue Ausg. 1911.

***Perfall,** Karl Freiherr v., älterer Bruder des Vorigen, wurde am 24. März 1851 zu Landsberg am Lech in Bayern geboren. Als Sprosse einer altadeligen, in Greifenberg am Am-

mersee ansässigen Familie, genoß er eine sehr sorgfältige Erziehung; er besuchte die höheren Schulen in Regensburg u. München u. bezog 1870 die Universität München, um dort nach dem Wunsche seines Vaters sich den Rechtswissenschaften zu widmen. Die schöngeistigen Anlagen, die ihn schon als Gymnasiasten beseelten, veranlaßten ihn aber, neben seinem Fachstudium sich mit besonderem Eifer literarischen Bestrebungen hinzugeben. Noch als Student begann er seine schriftstellerische Tätigkeit mit ästhetischen u. theoretischen Artikeln, die in verschiedenen Zeitschriften unter dem Pseudon. Theodor von der Ammer erschienen. Nachdem er seine Studien beendet u. zwei Jahre als Referendar an Münchener Ämtern tätig gewesen, starb sein Vater (1877). Der Sohn begab sich nun auf Reisen, lebte in Dresden, Wien, Genf und Paris u. übernahm zu Anfang der achtziger Jahre die Leitung der „Düsseldorfer Zeitung", die er bis 1886 führte, wo er einem Rufe der „Kölnischen Zeitung" als deren Leiter des Feuilletons und Kunstkritiker nach Köln folgte. Im Mai 1911 zog er sich nach Gierenfeld bei Schönenberg, Bez. Köln, zurück. *S:* Münchener Bilderbogen (Hum.), 1877. – Ein Wintermärchen (R.), 1879. – Vornehme Geister (R.); II, 1883. – Wanda (Schausp.), 1883. – Die Heirat des Herrn von Radenau (R.), 1884. – Vicomte Bossu (R.), 1885. 2. A. 1890. – Die Langsteiner (R.); II, 1886. – Ein Verhältnis (R.), 1887. 9. A. 1901. – Die fromme Witwe (R.), 1889. 2. A. 1890. – Natürliche Liebe (E.), 1890. – Verlorenes Eden, heiliger Gral (R.); III, 1893. – Das Königsliebchen (R.), 1895. 5. A. 1901. – Sein Recht. Die Geschichte einer Leidenschaft (R.), 1897. 4. A. 1901. – Damals. Ein Frauenleben (R.), 1899. 4. A. 1900. – Der schöne Wahn (R.), 1901. 5. A. 1905. – Loras Sommerfrische (R.), 1. u. 2. A. 1902. – Die Treulosen (R.), 1.–5. A. 1903. – Frau Sensburg (R.), 1.–4. A. 1904. – Bitterfüß (R.), 1.–4. A. 1905. – Um die Familie (R.), 1.–3. A. 1906. – Der Ehering (R.), 1907. – Ritter und Damen (R.), 1908. – Vaterschaft (R.), 1.–3. Aufl. 1909. – Hörner trägt der Ziegenbock (R.), 1910. – Denn das Geld ... (R.), 4. A. 1911. – Der neue König (R.), 1912.

Pergen, Alix von, Pseudon. für Alexandrine von Emperger; s. d.!

Perger, Rudolf, wurde am 5. Okt. 1858 geboren und nach Wingschgau in Tirol in Pflege gegeben. Mit dem 7. Lebensjahre besuchte er die Bürgerschule in Bozen, da er von seiner Mutter für den Kaufmannsstand bestimmt ward. Indessen drängte ihn seine Neigung mehr zum Studium hin, und so erlangte er die Erlaubnis, das Gymnasium besuchen zu dürfen, das er denn auch mit Auszeichnung absolvierte. Er studierte darauf in Wien Medizin, erlangte 1884 die medizinische Doktorwürde, war dann drei Jahre Sekundärarzt am Sophienhospital in Wien, danach Stadtarzt in Kufstein und nach Erstehung der Physikatsprüfung Bezirksarzt in Imst, später in Lienz. Im Januar 1895 erkrankte er an einer Nierenkrankheit, der er bereits am 19. März d. J. erlag. *S:* Hochlandfahrt (Ge. aus d. Tiroler Alpen), 1890.

***Perl,** Ernst Paul Salvator, pseud. Ernst Rügen, entstammt einer alten bekannten Wiener Bürgerfamilie u. wurde daselbst am 8. Mai 1863 geboren. Anfangs für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, verbrachte er eine Reihe von Jahren im Auslande, teils in Amerika, teils auf dem Kontinent, und versuchte sich, angeregt durch die mannigfaltigen Reiseeindrücke, mit einigen flott geschriebenen Feuilletons. Seit 1886 lebt

*

r als Berufsschriftsteller in Wien u. ist seit 1907 verantwortlicher Redakteur des Wochenblatts „Figaro". *S:* Dollariaden (Geschn. a. dem Dollarande), 1892.

Perl, Henriette, psd. Henry Perl, wurde am 24. Dezbr. 1845 in Lemberg (Galizien) geboren, verließ aber schon im zartesten Kindesalter das Land, in dem sie zufällig das Licht der Welt erblickt hatte, und kam zu Verwandten ihrer Mutter nach Italien, wo sie ihre Kindheit abwechselnd in Neapel, Palermo, Florenz und Venedig verlebte. Gleich ihrer um 16 Jahre älteren Schwester, einer italienischen Opernsängerin, sollte auch sie für die Bühne ausgebildet werden. Da lernte sie aber während eines Aufenthalts in Wien 1861 den Sohn eines angesehenen Wiener Fabrikanten kennen, dem sie bald darauf die Hand zum Ehebunde reichte. Fünfzehn Jahre lebte sie in den behaglichsten Verhältnissen, teils in Wien, teils in Prag, ihre freie Zeit vorwiegend dem Studium moderner Sprachen und ihrer literarischen Schätze widmend. Dann kam der „Wiener Krach" und brachte eine vollständige Umwälzung in das Leben der bis dahin sorglosen und an vielfache Verfeinerungen gewöhnten Frau. Nahrungssorgen traten an die Stelle des Überflusses, und der Kampf ums tägliche Brot begann. Henriette hatte jetzt Gelegenheit, ihre gesammelten Kenntnisse zu verwerten; sie wurde Schriftstellerin. Mit Übersetzungen fing sie an, Tagesfeuilletons und Novellen in verschiedenen Zeitschriften folgten; eine Reise nach dem Norden Amerikas förderte und erweiterte den Kreis dieser Tätigkeit ganz wesentlich. Im Jahre 1878 kehrte sie nach Italien zurück und nahm dort ihren Aufenthalt vorwiegend in Venedig; im Jahre 1896 verlegte sie ihren Wohnsitz nach München bezw. Bruck bei München, *S:* Novellen, 1877. – Richard Wagner in Venedig (Mosaikbilder aus seinen letzten Lebenstagen), 1883. – Venezia (Mit Orig.-Zeichngn. von verschiedenen Malern), 1894. – Venezianine (Venetianische Lebensbilder, 3 Serien), 1895–98. – Briefe von Madame Jerôme Bonaparte, deutsch, 1900. – Briefe der Marquise von Pompadour, hrsg., 1. Bd. 1907. – Die Tugend seiner Frau (Dr.), 1910.

***Perl,** Jakob, psd. J. P. Ostland, wurde am 1. Juli 1824 zu Wien als der Sohn eines wohlhabenden Seifensieders geboren und schon bei der Geburt zum Nachfolger seines Vaters im Geschäfte bestimmt. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, besuchte die Volksschule und das Gymnasium bei den Piaristen u. später die technische Schule am Polytechnikum. Auf seine poetische Bildung hatte der Schriftsteller J. H. Mirani, der zehn Jahre als Buchhalter im väterlichen Geschäfte bedienstet war, und dessen literarischer Verkehr großen Einfluß. Nach Miranis Austritt (1842) leitete Perl das väterliche Geschäft allein, das er, nachdem er 1850 eine große Studienreise durch Deutschland, Belgien, Holland, Britannien, Frankreich, die Schweiz u. ganz Italien gemacht hatte, nach des Vaters Tode 1851 selbständig übernahm und in vergrößert. Maßstabe fortführte, bis er es 1874 verkaufte und sich in das Privatleben zurückzog. Er lebt noch jetzt in Wien. *S:* Der Freunde Fastnachtzug (Schw. in V.), 1856. – An die deutsch-feindlichen Ungarn (G.), 1880. – Ein Mann, der den Mut verliert (Zeitbild), 1881. – Der Entsatz von Wien 1683 (Volksst.), 1883.

***Perley,** Olga, bekannt unter ihrem Mädchennamen Olga von Werther, ist in Budapest geboren und lebt jetzt als Gattin des Oberfinanzrats Dr. Anton P. in Graz (Steiermark). Sie ist in erster Linie

*

Gattin und Mutter, widmet sich aber auch ethischen und humanitären Bestrebungen und veröffentlichte nach dieser Richtung hin die beiden Schriften „Menschenpflichten" (1898) und „Recht den Rechtlosen" (1903. 4. A. 1909); außerdem *L:* Nirvana (Ge.), 1906 (Sv., nur in 100 Exemplaren gedruckt).

***Perls,** Arnold, * am 15. Jan. 1856 (nicht 1853) zu Tarnowitz in Oberschlesien, erhielt seine wissenschaftliche und akademische Ausbildung zu Beuthen in Oberschlesien und in Breslau. Im Jahre 1871 begründete er mit seiner „Zeitschrift für Gymnasiasten und Realschüler", der sich im folgenden Jahr das „Jahrbuch für Gymnasiasten u. Realschüler" anschloß, einen neuen Zweig der periodischen Literatur. P. lebte längere Zeit als Redakteur in Leipzig, siedelte 1885 nach Berlin über, wo er als Schriftsteller und Publizist tätig war, Redaktionen der „Berliner Zeitung", der „Berliner Presse", der „Kaufmännischen Rundschau" angehörte und zuletzt Chefredakteur des „Berliner Beobachters" war. Seit 1887 trat er wiederholt als freisinniger Kandidat für Reichstag und Landtag auf, ohne jedoch gewählt zu werden; dagegen wurde ihm 1895 ein Platz in der Berliner Stadtverordnetenversammlung zuteil. Er starb am 5. Februar 1907. *L:* Herzensklänge (Lyr. Anthologie), 1875. – Moderne Minne (Komisches Ep.), 1876. – Streifzüge (Histor., literarhistor. und dramaturgische Aufsätze), 1877. – Das Buch vom Küssen (Studien), 1877. – Hammerschläge (Fröhliches und Bitterböses aus der Zeit), 1887.

Pernauhm, Fritz Geron, Pseud. für Guido Hermann Eckardt, s. d.!

***Pernwerth von Bärnstein,** Adolf, wurde am 20. Mai 1836 zu Würzburg als der Sohn eines aus altem tirolischen Adelsgeschlechte stammenden bayr. Offiziers geboren, erhielt, für den Staatsdienst bestimmt, seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Würzburg, und studierte an der dortigen Universität seit 1855 die Rechte. Die Jahre 1859–61 verbrachte er teils als Rechtspraktikant an verschiedenen Gerichten in Würzburg, teils auf einer längeren Reise nach Österreich, Italien u. Griechenland. Nachdem er Ende Dezember 1861 die juristische Staatskonkursprüfung bestanden, wurde er 1862 Assistent, 1867 Offizial u. 1868 Sekretär im Generaldirektorium der kgl. Verkehrsanstalten in München, fungierte, in den äußeren Dienst des Verkehrswesens zurückberufen, von 1874–77 als Vorstand der kgl. Post- und Bahnverwaltung Traunstein, seitdem in gleicher Eigenschaft in Treuchtlingen, wurde 1880 Eisenbahninspektor u. Vorstand des Zentralbahnhofes in München, 1882 Oberbahnamtsvorsteher in Weiden, 1884 Rat bei der Generaldirektion der Verkehrsanstalten in München, 1886 bei der Neuorganisation derselben königl. Oberregierungsrat und Vorstand der 2. Abteilung der Generaldirektion u. 1893 Regierungsdirektor. Im Jahre 1901 trat er mit Titel und Rang eines Geh. Rats in den Ruhestand. *L:* Iterumque vivat Academia! (Poetische Reminiszenzen), 1878. – Carmina burana selecta (Lateinische Studenten-, Trink- und Liebeslieder, mit deutschen Übersetzungen), 1879. – Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere? (Lateinische Studenten-, Trink- und Liebeslieder, mit deutschen Übersetzungen), 1880. – In duplo (Ge., lateinisch u. deutsch), 1888. – Imitata (Lateinische Nachbildungen deutscher Ge.), 1897.

Perron, Paul, Pfd. für Oskar Riecke; s. d.!

Perthaler, Hanns Alois, Ritter von, wurde am 31. Oktbr. 1816 zu Olang im Pusterthale Tirols als der

Sohn des Landgerichtsarztes Dr. Joseph P. geboren, machte seine Gymnasialstudien in Judenburg (Steiermark) u. Salzburg u. bezog 1834 die Universität Innsbruck, wo er die philosophischen Studien absolvierte und die juridischen begann, die er seit dem Herbst 1838 in Wien fortsetzte und 1840 daselbst beendete. Nachdem er 1842 zum Dr. jur. promoviert worden, trat P. als Konzipient in die Kanzlei des Advokaten Budinski und wurde 1849 in das Justizministerium berufen, dessen Leiter, der Minister Bach, ihn mit der Vertretung der Regierungsansichten in der offiziellen Zeitung beauftragte. In demselben Jahre wurde er in das Frankfurter Parlament gewählt. In der Folge wurde er Substitut der Staatsanwaltschaft beim Wiener Landgerichte, nebenbei Erzieher der Brüder des Kaisers und administrativer Leiter des von ihm angeregten Baues der Votivkirche, begleitete 1857 den Erzherzog Ferdinand Max als Sektionsrat in das Gouvernement zu Mailand und wurde nach seiner Rückkehr (1859) Rat beim Oberlandesgericht in Wien, aber schon im folgenden Jahre zu den Arbeiten an dem Verfassungswerke berufen. Seinen Anteil daran würdigte der Kaiser 1861 durch Erhebung P.s in den Ritterstand. P. starb am 11. März 1862 in Wien. *S:* Hans v. Perthalers auserleiene Schriften; hrsg. von Ambros Mayr; II, 1883 (Inhalt: Biographie. – Lyrische Dichtungen. – Schöngeistige Prosa. – Aus dem Briefwechsel. – Staatsmännische Schriften).

Pertz, Georg Wilhelm, Sohn des bekannten Geschichtsforschers G. H. P., wurde am 18. Mai 1830 zu Hannover geboren und siedelte 1842 mit seinem Vater nach Berlin über. Nach vollendetem Gymnasialkursus studierte er von 1851–55 in Bonn und Göttingen die Rechte und lebte dann bis zum Jahre 1863 als Auskultator in Naumburg a. d. Saale. Zur Vorbereitung auf das zweite juristische Examen kehrte er hierauf nach Berlin zurück und reiste im Oktbr. 1864 über Naumburg nach Trier, wo der Termin angesetzt war. Hier verschwand er plötzlich und blieb acht Tage verschollen, bis er dann in geisteskrankem Zustande bei seinem jüngsten Bruder in Koblenz auftrat. Er wurde hierauf der Heilanstalt des Dr. Richartz in Endenich bei Bonn übergeben, u. hier machte ein Schlaganfall seinem Leben am 11. Oktober 1870 ein Ende. *S:* Robert Burns Lieder, übertragen, 1859. – Verwandte Klänge (Engl. u. amerikan. Ge., übertr.), 1860. – Fremdes und Eigenes (Ge.), 1862.

***Peschel,** Emil, * am 6. Juli 1835 zu Dresden als der Sohn eines Kammermusikus, genoß daselbst auf der St. Annenschule seinen Schulunterricht, widmete sich dann in Gießen dem Studium der neueren Sprachen und Literatur und hielt sich zu seiner weiteren linguistischen Ausbildung 1855–58 in England (Oxford) und Amerika (Franklin College in Philadelphia) auf. In sein Vaterland zurückgekehrt, promovierte P. und bekleidete nun 1860–67 das Lehramt für englische Sprache an der 1. Realschule zu Neustadt-Dresden. Daneben war er als Lehrer an verschiedenen Privatinstituten tätig, gab aber 1878 seine Lehrtätigkeit auf, um sich ganz dem von ihm 1871–75 gegründeten Körner-Museum zu widmen. Als dieses 1885 in den Besitz der Stadt Dresden überging, ernannte die städtische Behörde P. zum Direktor des Museums. Der König von Sachsen verlieh ihm 1890 den Titel eines Hofrats. *S:* Wer Kinder liebt (Poet. Reminiszenzen), 1873. – Verschiedene Schriften über Theodor Körner.

***Peschier,** Eugen, Sohn des um die französische Sprache und Literatur hochverdienten Genfers Ad. P., Pro-

fessors an der Universität Tübingen, wurde am 10. Juli 1835 in Genf geboren, besuchte das Lyzeum in Tübingen und das niedere theologische Seminar in Blaubeuren, studierte in Tübingen Theologie, bekleidete einige Jahre die Stelle eines Diakonus in Genf, wirkte, nachdem er die theologische Laufbahn aufgegeben, acht Jahre lang als Professor der deutschen Literatur an der Akademie in Genf, darauf in ähnlicher Stellung zu Frankfurt a. M., seit 1876 als Prof. am Gymnasium zu Freiberg i. Br. u. lebte seit 1879 als Privatgelehrter in Konstanz am Bodensee, von wo er 1888 nach Lahr und später nach Schaffhausen übersiedelte. Seit 1896 lebte er wieder in Konstanz. Er starb am 25. März 1910. *S:* Das weiße Kreuz in rotem Felde (Preisgedicht), 1855. – Die Pfeife des Invaliden (Gedicht), 1863. – Dichterbuch aus der französischen Schweiz (Übersetzgn.), 1865. – An zwei Seen (Ge.), 1890. – Lazarus Geiger (Sein Leben und Denken), 1871. – Johann Ludwig Runeberg, ein schwedisch-finnischer Dichter (Gedenkblatt), 1881. – Esaias Tegnér (Sein Leben und Dichten), 1882.

***Peschkau,** Emil, wurde am 19. Febr. 1856 zu Wien als der Sohn eines Kaufmanns geb. u. absolvierte dort die für das Lehramt der Naturwissenschaften und den Ingenieurberuf vorgeschriebenen Studien. Schon in seinem 14. Jahre war er gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt durch Stundengeben selbst zu erwerben. So trat der Ernst des Lebens frühe an ihn heran und trieb ihn zu eifrigem Studium seiner Berufswissenschaften, so daß er schon 1877 im Wiener Stadtbauamte eine Anstellung als Ingenieur erhielt. Aber bereits im folgenden Jahre gab er dieselbe auf, um sich journalistischer Tätigkeit zu widmen. Er begann dieselbe 1879 als Redakteur der „Bayerischen Volkszeitung" in Würzburg, redigierte in der Folge die „Neue Würzburger Zeitung", das „Neue Tageblatt" in Stuttgart, führte seit dem 1. Januar 1881 fünf Jahre lang die Redaktion der „Didaskalia" und des Feuilletons des „Frankfurter Journals" in Frankfurt a. M. und übernahm, nachdem er sechs Jahre lang als unabhängiger Schriftsteller teils in Hofheim, teils in Frankfurt a. M. gelebt, 1892 die Redaktion von „Schorers Familienblatt" in Berlin, die er bis zu dessen Verschmelzung mit d. „Gartenlaube" (1. April 1894) führte. Seitdem lebt er in Berlin als unabhängiger Schriftsteller. Von 1900–05 war er artistischer und literarischer Redakteur von Reclams „Universum". *S:* Ein- und Ausfälle (Humorsk.), 1882. – Friedburg. Zwei Tanten (2 Nn.), 1883. – Ein Reiseabenteuer (Schw.), 1883. – Die Reichsgrafen v. Waldeck (R.), 1884. – Traum und Leben (Ge.), 1884. – Die Prinzessin (N.), 1883. – Miniaturen (Ernste u. heitere Geschn.), 1884. – Sommersprossen (Neue Hum.), 1884. – Hinter dem Vorhang (Neue Nn.), 1884. – Aus Herz und Welt (Humorsk.), 1885. – Herr u. Frau Pieps (Hum.), 1886. – Zeitglossen (Essays, Plauder., Sat.), 1886. – Am Abgrund (Nn.), 1887. – Frau Regine (R.), 1889. – Die Primadonna u. andere Humoresken, 1890. – Noras Roman, 1891. – Die Siegerin (N.), 1893. – Lebensrätsel (Neue Nn.), 1893. – Unsere lieben Frauen (Hum.), 1895. – Moderne Probleme (Ein Zeitbrevier), 1895. – Narren und Närrchen (Hum.), 1897. – Furcht vor dem Leben. Ein Politiker (Nn.), 1897. – Die Ärmsten (Lebensbild), 1897. – Welt, Weib und Wagenpferd (Hum.), 1899. – Allerlei Menschen. Helden (2 Nn.), 1899. – Familie Skram (R.), 1899. – Ein moderner Märtyrer. Schloßzauber (2 Nn.), 1901. – Die

*

Stadtfraubas (R.), 1902. – Leidenschaft. Löwenherz (2 En.), 1902. – Das Rätsel einer Nacht (R.), 1907. – Jehovah (Tr.), 1907. – Suzons Ende (R.), 1909. – Die Jagd nach dem Glück (R.), 1911.

*__Peschke,__ Julius, geboren am 13. August 1865 in Buchbergsthal (Bezirk Freudenthal in Österr. Schlesien) als Sohn des Forstinspektors Johann N. P., besuchte die Gymnasien in Breslau und Weidenau und widmete sich dann gleichfalls dem Forstfach. Er absolvierte 1885 die höhere Forstlehranstalt Eulenberg, trat mit Beginn d. J. 1886 in die Dienste des regierenden Fürsten von Liechtenstein, legte 1887 die höhere Staatsprüfung für Forstwirte in Brünn ab, genügte 1888 seiner Militärpflicht beim 16. Feldjägerbataillon und wurde Reserveoffizier. 1894 zum Forstingenieur ernannt, war er elf Jahre hindurch beim Wege- und Straßenbau, bei Vermessungsarbeiten und Forstsystemisierungen in Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederösterreich und Steiermark tätig und kam 1905 mit Beförderung zur Forstdirektion nach Olmütz, wo er noch jetzt als Oberbeamter dieser fürstlichen Zentralbehörde wirkt. Außer vielen Humoresken und Erzählungen in waidmännischen Zeitschriften veröffentlichte er *S:* Der Vizepapa (Schw.), 1905. – Die Auerhahnjagd (Schw.), 1905. – Unter Verbrechern (Schw., mit Fritz Lunzer), 1906. – Bruder Leichtsinn (P. mit Ges., mit Eduard Lunzer), 1906. – Die Jungfernrede (Operette, mit Fritz Lunzer), 1906. – Der Glückstaler (Waldstück mit Ges.), 1907. – Ein genialer Kopf (Kom. mit Ges.), 1907. – Ein guter Kerl (Gesangsposse), 1907. – Der rote Toifl (P. mit Ges.), 1908. – Die Mörder (P.), 1908. – Nach vierzig Jahren (Krim.-R.), 1908. – Ein modernes Aschenbrödel (Humor. R.), 1909. – Möbliertes Zimmer zu vermieten (Schw., mit Lothar Sachs), 1909. – Im Ehebett! (Schw., mit dems.), 1909. – Ein Teufelsmädel (P.), 1910. – Der Deserteur (P.), 1910. – Das richtige Temperament (Lsp.), 1911. – Der Hypochonder und seine Ärzte (Lsp.), 1911.

*__Peschmann,__ Max Emil, pseud. Max Waldenburg, wurde am 26. Juni 1852 in Waldenburg (Schlesien) als der Sohn des Goldarbeiters Heinrich P. geboren und verlebte dort trotz häufiger Kränklichkeit eine glückliche Jugend. Nach Besuch der Volksschule mit obligatorischem fremdsprachlichen Unterricht und nebenher genossenen Privatunterricht widmete er sich dem Berufe seines Vaters und machte eine vierjährige Lehrzeit (1866–70) in Jauer durch, während welcher Zeit er die Feierabendstunden zu eifriger Lektüre verwandte. 1871 ging er auf die Wanderschaft. Über Dresden, wo er neun Monate arbeitete, kam er nach Berlin, wo er indessen nur kurze Zeit bleiben konnte, da die Erkrankung seines Vaters ihn nach Hause rief. Als dieser im Frühjahr 1872 starb, führte P. mit seiner Mutter das väterliche Geschäft weiter, bis er es 1894 allein übernahm. Die Verhältnisse der dortigen bürgerlichen Gesellschaft wurden Veranlassung, daß er nicht nur hin und wieder die Liebhaberbühne betrat, sondern auch Festspiele, kleine Possen usw. dichtete und zur Aufführung brachte. Später kam er auf den Gedanken, sich im schlesischen Dialekt zu versuchen, den er nach vielen Wanderungen durch das Riesengebirge gründlich beherrschte, und auf diesem Gebiete sind denn auch die Erfolge nicht ausgeblieben. *S:* De Pfingstreese (E.), 1897. 2. A. 1899. – Spoaß muß sein! (Ge. in schles. Mdt.), 1899. 2. A. 1904. – Fidele Feste (Ge. und Vorträge), 1899. – 's Iberbraat'l (Ge., Lr., Couplets 2c.), 1901. – Frisch vo

*

der Laber (Ge. in schles. Mdt.), 1903. – Bunte Blätter (Scherz und Ernst in Vers u. Prosa), 1903. – Der Leierkasten (Heiteres und Ernstes für Gesellschaft und Haus), 1.–4. Heft (Inhalt: 1. Der Kampf mit dem Lindwurm. P., 1903. – 2. Eine Nacht im Panoptikum. Der Sängerkrieg auf der Narrenburg, 1904. – 3. Die Boten. Kom. Szene, 1904. – 4. Humoristische Vorträge, 1904.

***Pesendorfer,** Friedrich Joseph, geb. am 9. März 1867 zu Gmunden in Oberösterreich als der Sohn eines praktischen Arztes, besuchte dort die Volks- und Bürgerschule, danach drei Jahre lang das Staatsgymnasium in Linz, seit 1881 das Jesuitengymnasium am Freinberge bei Linz und trat 1886 in das Priesterseminar zu Linz ein, wo er 1889 die Priesterweihe empfing. Im Jahre 1890 wurde er als Stadtpfarrkooperator in Wels angestellt, und 1896 kam er nach Linz a. d. Donau als Domprediger und Direktor der Druckereien des katholischen Preßvereins. Hier redigiert er die Monatsschrift „Ave Maria", die Frauenzeitschrift „Elisabeth-Blatt", die Kinderzeitschrift „Kleines Ave Maria", den „Ave Maria-Kalender" u. den großen u. kleinen „Preßvereins-Kalender". Einen Pilgerzug, den er 1904 nach Jerusalem unternahm, hat er in seiner Schrift „Vom Donaustrand ins Heilige Land" geschildert. Im Jahre 1907 wurde er zum Geistlichen Rat ernannt. Außer mehreren theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Der Welt Huldigung vor Leo XIII. (Dram. Szene), 1893. – Leo-Hymne, 1893. – Immakulataroſen (Mariengedichte), 1893. 2. A. 1894. – Reiseerinnerungen aus d. schönen Frankreich, 1895. – Fest- und Gelegenheitsgedichte, 1. Teil, 1897. – Beim Pfarrach in Bertsham (Bilder aus Tirol), 1899. 2. Teil u. d. T.: Alpenblumen aus Tirol, 1910. – In die Siebenhügelstadt (Reiseskizzen), 190[illegible] – Vom Donaustrand ins Heilige Lan[illegible] (Gedenkbuch), 1905. – Der Inschri[illegible]tendichter, 1905. – Konstantinop[illegible] (Gedenkbuch), 1908. – Grüß Gott (Ge.), 1911.

***Pesstack,** Luise, geb. Trobath wurde am 12. Juni 1828 in Laibac[illegible] als die Tochter eines angesehene[illegible] Advokaten geboren, vermählte sie 1848 mit dem Kaufmann Simon P[illegible] daselbst und lebte mit ihm in glücklichster Ehe, bis sie im Jahre 187[illegible] Witwe wurde. Erst nach der Erziehung ihrer fünf Töchter widmet sie sich schriftstellerischer Tätigkeit so wohl in deutscher als in slowenische Sprache, war auch durch zehn Jahr[illegible] ständige Mitarbeiterin einer slowenischen Jugendschrift und hat zahlreiche Übersetzungen aus romanische[illegible] und slawischen Sprachen geliefert Sie starb am 31. März 1898. Außer einem Bändchen Gedichte „Violice[illegible] u. einem Roman „Beatin dneonik[illegible] (beide in slowen. Sprache) veröffentlichte sie *S:* Ins Kindesherz (Ge.) 1883.

***Peter,** Eva Hermine, pseudon[illegible] Hero Max, wurde am 26. Februa[illegible] 1863 zu Meiningen in Thüringen al[illegible] die Tochter eines Militärbeamten geboren, der 1866 in preußische Dienst[illegible] übertrat. Sie verlebte daselbst ihr[illegible] Kindheit und empfing in einem ausgezeichneten englisch-französischen Institut ihre Ausbildung. Mit ungewöhnlicher Begabung und einem lebhaften Eifer ausgerüstet, sammelte sie in den verschiedensten Fächern eine Fülle von Kenntnissen, huldigte auch schon in frühen Jahren der poetischen Muse. Im Jahre 1876 wurde ihr Vater nach Hersfeld versetzt, wo sie ihre Mutter verlor, infolgedessen sie in noch jugendlichem Alter sich der Führung des Haushalts unterziehen mußte. Als aber ihr Vater nach einiger Zeit als Vorstand der Garnisonverwaltung nach Meiningen zurück-

*

ersetzt ward, nahm sie ihre Studien in vollem Umfange wieder auf. Dann folgte die Übersiedlung nach Trier, wo der Vater Direktor der Garnisonverwaltung ward, u. hier begann Hermine ihre schriftstellerische Tätigkeit, indem sie für verschiedene Zeitschriften Skizzen lieferte, auch ein Lustspiel „Leute von der Feder" dichtete (1883), das in Trier zur Aufführung gelangte. Im Jahre 1892 weilte sie als Lehrpflegerin des Johanniterordens in Berlin, doch trat sie, da die Ausübung dieses Berufes sie nicht voll befriedigte, wieder zurück und kehrte heim nach Trier zu ihren Eltern, mit denen sie dann zu Ostern 1896 nach Freiburg i. B. übersiedelte. *S:* Das Buch Eros (Ge.), 1895. – Um Mitternacht (Neue Dn.), 1900. – Maja (Ep. in 14 Ges.), 1906. – Nächstenliebe (Dr.), 1908. – Szene im Kloster (Dram. St.), 1908. – Die Seligkeit der Einsamen (Metaphysische Gespräche), 1908.

Peter, Fritz, Pseudon. für Fritz Petermann; s. d.!

***Peter,** Johann, geb. am 23. Febr. 1858 zu Buchwald im Böhmerwalde als der Sohn schlichter Waldleute, verlebte im Elternhause eine glückliche Jugend und wurde schon vom sechsten Jahre an durch seinen musikalisch feingebildeten Vater sorgfältig in der Musik unterwiesen. Seinen Schulunterricht erhielt er seit 1870 in der Realschule zu Bergreichenstein und bezog 1874 die Lehrerbildungsanstalt zu Budweis, die er 1878 absolvierte, worauf er Lehrer in Budweis wurde. Um der österreichischen Hauptstadt und ihren Bildungsquellen näher zu sein, ging P. 1882 nach Niederösterreich, wo er in Groß-Meiseldorf bei Wien eine Stellung als Lehrer fand, die er bis 1897 innehatte. Dann wurde er Lehrer in Prachatitz im Böhmerwalde u. 1903 in Haida (Nordböhmen). Im Jahre 1895 gründete er die Monatsschrift „Der Böhmerwald", die er neun Jahre hindurch redigierte. *S:* Frühling, Wald und Liebe (Ge.), 1881. – Charakter- und Sittenbilder a. dem deutschen Böhmerwalde, 1887. – Wildfarren (Hochwaldgeschn.), 1888. – Dorfgeschichten a. d. Böhmerwalde, 1890. – Junges Blut (Dorfgeschn.), 1891. – Der Poet im Dorfschulhause (Ge.), 1894. – Waldmeister u. Enzian (Gestalten u. Geschn. a. dem Böhmerwalde), 1896. – Buchengrün (Dorfgeschn. a. d. Böhmerwalde), 1887. – Tanne u. Rebe (Dorfgeschn. a. d. Böhmerwalde u. d. niederösterr. Weinlande), 1897. – Im tiefen Keller (Dorfgeschn. a. d. niederösterr. Weinlande), 1902. – Der Schelm aus dem Böhmerwalde (Ein lustiges Buch), 1903. – Geschichten aus dem Böhmerwald, 1907. – Es war im Böhmerwald (Gn. u. St.), 1909. – Granit und Gneis (Neue Geschn. a. d. Böhmerwalde), 1909. – Die Hunde von Weißenstein (Volksdr.), 1912.

***Peter,** Juliane Richarde, wurde am 3. Septbr. 1843 zu Schkölen in der Provinz Sachsen als das jüngste von acht Kindern des Schlossermeisters Reinhardt geboren und vermählte sich 1862 mit dem dortigen Zimmermeister Hermann Peter, mit dem sie noch in glücklichster Ehe lebt. An schwerem Leid hat es ihr freilich auch nicht gefehlt, da ihr der Tod alle ihre Kinder nahm; seitdem gewähren ihr die Kinder ihrer Muse Poesie einen lieben Trost für alle Verluste. *S:* Heideblüten (Ge.), 1896. – Glockenklänge (Relig. Lr.), 1897. – Den Kleinen u. den Großen (M. u. Nn.). 1897. – Märchen u. allerlei, 1898. N. Ausg. u. d. T.: Der Märchenkessel, 1910. – Was Angerbächlein fabuliert, 1902.

***Petermann,** Fritz, pseud. Fritz Peter, wurde am 21. Febr. 1835 zu Ellrich am Harz geboren, widmete sich dem Berufe eines Lehrers und wirkte als solcher seit 1857 in Schleusingen, Erfurt und Jena. Nachdem

er hier in Jena sich 1873 die Würde eines Dr. phil. erworben, leitete er ein privates Realgymnasium mit Pensionat, ging 1884 als Leiter einer höheren Knabenschule (Realprogymnasium) nach Breslau und von hier 1888 nach Meran in Tirol, wo er bis 1896 als Direktor des sogenannten Schulsanatoriums wirkte. Dann gründete er auf Schloß Röteln bei Hohenthengen in Baden eine Naturheilanstalt, die er bis 1901 leitete. *S:* Der Nachtwächter von Ellrich (Kleinstädtisches Charakterbild); II, 1887. – Das Priestererbe (Ein Beitrag zur neuesten Gesch. der Wiederkatholisierung Deutschlands; R.), 1890. 4. A. 1911.

Peters, Adolf, wurde am 9. Febr. 1803 zu Hamburg geboren, wo sein Vater Kaufmann war, und von diesem infolge der kriegerischen Verhältnisse unter Napoleons Gewaltherrschaft zu einem mütterlichen Oheim, dem Wasserbaudirektor Dammert in Hameln gebracht, wo er das Gymnasium besuchte. Dort entwickelte sich in ihm eine gleich lebhafte Neigung für Mathematik und Poesie. Nachdem er das Gymnasium absolviert, arbeitete er auf seiner Angehörigen Wunsch einige Jahre in Rechnungs-, Bau- u. Vermessungsgeschäften und bezog dann 1822 die Universität Göttingen, um neben der Philosophie besonders Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Leipzig (1825–26) nahm P. die Stelle eines Erziehers und Lehrers der Mathematik am Blochmannschen Institut in Dresden an, u. als bald darauf mit dieser Anstalt das Vitzthumsche Geschlechtsgymnasium vereinigt wurde, ward P. von der sächsischen Regierung auch an diese Lehranstalt berufen. 17 Jahre (bis 1843) versah er beide Stellen, gab dann aber dieselben auf, um seine Mußestunden neben dichterischen Arbeiten ganz den mathematischen Forschungen zu widmen. Seitdem und auch schon vorher erteilte er drei sächsischen Prinzen und der Prinzessin Elisabeth, sowie dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Unterricht in der Mathematik. Seit dem Jahre 1851 wirkte er als Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften an der Landesschule St. Afra zu Meißen u. trat 1873 in den Ruhestand. Er starb in Meißen am 5. Juni 1876. *S:* Gesänge der Liebe 1840. – Natur und Gottheit (Ge.) 1859. – Germania im Herbst 186((Zeitgedicht), 1867.

Peters, August, pseud. Elfried von Taura, wurde am 4. März 1817 zu Taura bei Burgstädt im sächsischen Erzgebirge geboren und war der Sohn eines armen Strumpfwirkers, der später nach Marienberg übersiedelte. Hier besuchte August P. die lateinische Schule u. darauf die Gymnasien in Annaberg u. Chemnitz, wo er sich die nötigen Subsistenzmittel durch Erteilen von Privatunterricht erwerben mußte. Trotzdem gestatteten ihm seine ärmlichen Verhältnisse nicht, den Gymnasialkursus zu beenden, u. so trat er denn 1834 als Artillerist in das Heer ein. Ein Augenübel zwang ihn, nach zwei Jahren seinen Abschied zu nehmen. Nachdem er nun an verschiedenen Orten als Schreiber, Kaufmannslehrling, Schauspieler, Forstmeisterei-Expedient tätig gewesen war u. sich durch schriftstellerische Arbeiten die Mittel erworben hatte, bezog er, bereits 2[illegible] Jahre alt, 1845 die Universität Leipzig, wo er zwei Jahre lang studierte, und ging dann 1847 als Redakteur des „Volksvertreters" nach Berlin. Beim Ausbruch der Revolution von 1848 ließ er sich vom allgemeinen Zeitstrom mit fortreißen, beteiligte sich 1849 an dem Maiaufstand in Dresden und dann an dem Kampf in der Pfalz u. in Baden. Er wurde

*

gefangengenommen und in Bruchsal (1850) zu sechsjähriger Haft verurteilt, Ende Juli 1852 zwar begnadigt, aber nach Sachsen ausgeliefert, wo er von neuem mit achtjähriger Zuchthausstrafe belegt wurde. Im Juni 1856 völlig begnadigt, ließ er sich zunächst in Annaberg nieder, verheiratete sich dann mit der Dichterin Luise Otto (s. d.!) und siedelte 1858 nach Leipzig über, wo er die Redaktion der „Mitteldeutschen Volkszeitung" übernahm, die er bis zu seinem Tode am 4. Juli 1864 fortführte. *S:* Gedichte, 1844. – Die stille Mühle (E.), 1856. – Eine reiche Erbin (R.), 1856. – Friedrich der Freudige (Ep. Dn.), 1857. – Mutige Herzen (R.), 1858. – Erzgebirgische Geschichten; II, 1858. Volksausg., hrsg. von F. H. Löscher, 1910. – Die Tochter des Wilddiebes (E.), 1857. – Die Malerin v. Dresden (E.), 1859. – Aus Heimat u. Fremde (Nn. u. En.); II, 1860. – Zawis von Rosenberg (R.); III, 1860. – Die Witkowetze (R.); III, 1863. – Der Ring der Kaiserin (R.); II, 1864.

***Peters,** Arnold, geb. am 6. Juni 1844 in Neuhaus an der Elbe (Hannover) als der Sohn eines Pastors, besuchte als Kind die dortige Privatschule, absolvierte dann das Gymnasium in Hildesheim und studierte darauf in Göttingen u. Berlin Theologie und Philosophie. Er war dann zuerst Lehrer an der Privatschule seines Heimatortes, wo er u. a. auch seinen jüngeren Bruder Karl P., den späteren Afrikareisenden u. Gründer der deutsch-ostafrikanischen Kolonie, unterrichtete, wurde dann Lehrer an dem Realgymnasium in Osnabrück, aber schon nach einiger Zeit nach Neuhaus zurückgerufen, um seinem erkrankten Vater als Prädikant zur Seite zu stehen. Nach einigen Kollaboraturjahren in der Lüneburger Heide kam er als Pastor in das schöne Leinetal bei Alfeld und 1882 nach Bodenburg, einer braunschweig. Enklave mitten im Hildesheimischen. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1905.

***Peters,** Fritz, geb. am 28. Oktbr. 1849 zu Thalberg im Kreise Demmin (Pommern), studierte die Rechte und trat 1873 als Referendar in den Dienst des Reichslandes. Er war bis 1889 Amtsrichter in Finstingen, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Mülhausen im Els. u. wurde dort 1892 zum Landgerichtsrat befördert. Er † dort im Ruhestand am 29. Juli 1911. *S:* Übergangszeiten in den Reichslanden (Belletr. Sk.), 1883. – Sagen und Märchen aus Lothringen, 1887. 2. A. 1907. – Andere Übergangszeiten (R.), 1888. – Märchen a. Lothringen, 1888. – Onkel August (R.); II, 1892. – Die Kreissekretärin (R.), 1892. – Vom Meier mit 'nem Jot (Norddeutsches Sittenbild in Gesprächform), 1898.

***Peters,** Georg Wilhelm, geb. am 8. April 1865 zu Swinemünde, verlebte seine Jugendzeit in dieser Stadt, in Kolberg und Köslin, in welchen Städten sein Vater als praktischer Arzt tätig war. Als Primaner verließ er das Gymnasium, um sich dem Verlagsbuchhandel zu widmen, kehrte jedoch, nachdem er eingesehen, daß ihn dieser Beruf nicht befriedigen könne, aufs Gymnasium zurück und entschied sich nach erlangter Reife für das Studium der Medizin, dem er an den Universitäten Würzburg, Greifswald und Berlin oblag. In der Reichshauptstadt trat er in nahe Beziehung zu dem damals in Blüte stehenden akademisch-dramatischen Verein u. empfing hier im lebhaften Verkehr mit gleichgesinnten, für die Kunst begeisterten Jünglingen mannigfache Anregung. Belehrung und Förderung wurde ihm durch manche Autorität auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zuteil, unter andern durch Ernst von Wildenbruch, Friedrich Mitterwurzer, Otto Sommerstorff und Professor W. Preger. Nach

Erstehung seiner Prüfungen ließ sich P. als Dr. med. und praktischer Arzt am 1. April 1894 in Dessau nieder, siedelte aber schon im folgenden Jahre nach seiner Vaterstadt über und ging 1896 als Badearzt nach dem nahegelegenen Heringsdorf. Im Jahre 1903 wurde er königl. Kreisassistenzarzt auf Helgoland und 1905 königl. Kreisarzt in Bublitz (Pommern. *S:* Fata Morgana (Dr.), 1893. – Der Professor (R.), 1896. – Heinrich Kirchbach (Schsp.), 1897. – Leopardi (Dr.), 1904.

***Peters,** Lisbeth, geboren am 18. Dezbr. 1839 in Bredentin b. Güstrow (Mecklenburg) als die Tochter des dortigen Domänenpächters, verlebte dort eine freudenreiche Kindheit und Jugendzeit und zeigte schon früh die Gabe, das Geschaute oder Erlebte in lebensvoller Darstellung wiederzugeben. Mit dem Alter der Eltern kam dann die Übersiedlung nach Rostock, und hier wurde Lisbeth durch die reicheren geistigen Interessen der Universitätsstadt mächtig angezogen. Nach dem Tode der Eltern ließ sie der Johanniterorden in der Krankenpflege ausbilden, und als dienende Schwester desselben fand sie einige Jahre reiches Genügen in der Pflege der Kranken. Dann trat sie als Helferin in das Haus des verwitweten Superintendenten von Rostock, der bald darauf völlig erblindete. Als nach einem Jahrzehnt derselbe starb, ohne die Zukunft seiner treuen Helferin sichergestellt zu haben, trat die schwere Frage nach einer Existenz an sie heran, und so griff sie denn zur Feder, um damit ihren Unterhalt zu erwerben. *S:* Erzählungen zu den heiligen zehn Geboten. 1901. – Erzählungen zu den sieben Seligpreisungen. 1903.

Peters, Luise, siehe Luise Otto-Peters!

***Peters,** Wilhelmine, pseudon. A. Fromm, wurde am 13. Oktbr. 1837 in Elbing geboren, besuchte die dortige höhere Töchterschule und legte 1854 in Danzig ihr Examen als Sprachlehrerin ab. Seitdem war sie als solche in ihrer Vaterstadt tätig. *S:* Donnerlotte u. andere Novellen, 1888.

***Petersdorff,** Ulrike von, pseud. Heribert Bauer, wurde als die Tochter einer alteingesessenen, aber nicht reichen Adelsfamilie am 5. Juni 1843 zu Prust in Westpreußen geboren und verlebte, geleitet durch vortreffliche Eltern und eine pflichttreue Gouvernante, auf dem väterlichen Gute eine äußerst glückliche Kindheit und Jugend. Der Poesie huldigte sie schon als Mädchen von neun Jahren, doch nur bei Familienfesten wagte sie sich mit einigen Gelegenheitsdichtungen hervor. Früh mit einem hochbegabten Offizier zu glücklichem Ehebunde vermählt, traten die literarischen Bestrebungen hinter den Pflichten der Gattin und Mutter zurück, und erst, als ihre Kinder zum Teil erwachsen waren, griff sie wieder zur Feder und veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften, „Tägliche Rundschau", „Romanzeitung", „Über Land und Meer", „Vom Fels zum Meer", besonders aber in „Bachems Novellensammlung", eine Reihe von Novellen und Erzählungen. Die Schriftstellerin lebt jetzt als Witwe zu Freiburg im Breisgau. Selbständig erschien von ihr *S:* Treu im Kampf (R.), 1894.

***Petersen,** Albert, geb. am 24. August 1883 in Husum (Schleswig) als Sohn eines Lehrers, besuchte seit 1889 die Bürgerschule und seit 1894 das Gymnasium daselbst und trat 1901 in den Postdienst ein, der ihn in die verschiedensten Gegenden führte. 1906-07 genügte er als Einjähriger seiner Militärpflicht. Jetzt hat er seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt. *S:* Ralves Karsten (Hist. E. a. Dithmarschens Vergangenh.), 1906.

*

***Petersen,** Hugo, geb. am 14. Dezember 1863 zu Schwiesow bei Güstrow in Mecklenburg-Schwerin, absolvierte das Gymnasium in Rendsburg, wo er den ersten Entwurf seines „Herzog Gothland" niederschrieb, u. widmete sich dann dem Studium der Chemie. Er lebte danach als Chemiker und Betriebsleiter der den Grafen Henckel von Donnersmarck gehörigen Fabrik „Lazyhütte" in Radzionkau (Oberschlesien) und ging 1906 als Chef eines Ingenieur-Bureaus für die chemische Industrie nach Wilmersdorf bei Berlin. Widrige Verhältnisse zwangen ihn, der Dichtkunst durch 20 Jahre fast vollständig zu entsagen, u. erst in der Folge hat er wieder Muße u. Neigung gewonnen, sich von neuem der dramatischen Dichtung zuzuwenden. *L:* Herzog Gothland (Tr.), 1900. – Kulturfeinde (Schsp.), 1908.

***Petersen,** Johannes, geb. am 6. Jan. 1837 zu Eggebeck im Kreise Flensburg als der Sohn des dortigen Lehrers, besuchte die Dorfschule und von 1855–57 das Schullehrerseminar zu Skaarup auf der Insel Fühnen, wurde dann Hauslehrer in Angeln, 1859 Lehrer in Flensburg, 1861 in Schleswig, Ostern 1865 Seminarlehrer in Tondern u. Neujahr 1876 königl. Kreisschulinspektor in Apenrade, in welcher Stellung er sich bis zu seinem Tode befand. Seit dem Herbst 1885 kränkelnd, verbrachte er zwei Winter in Meran, ohne die erhoffte Heilung von seinem Lungenleiden zu finden; er starb am 4. Dezember 1887 in Apenrade. *L:* Der schwarze Graf (Tr.), 1876. – Rahel (Tr.), 1881. – Gebrüder Hagedorn (Schsp.), 1881. – Korfiz Lind (Tr.), 1904.

Petersen, Marie, wurde am 31. Juli 1816 in Frankfurt a. d. O. als Tochter eines Apothekers und Stadtrats geboren. Eine Verkrümmung des Rückgrats, die sich schon in den ersten Kinderjahren zeigte, nötigte die Eltern, ihre Tochter einer orthopädischen Anstalt in Berlin zu übergeben; doch vermochte ärztliche Hilfe dem Übel nicht abzuhelfen. In frühester Jugend entwickelte sich bei dem sinnigen, reichbegabten Kinde das poetische Talent, das, genährt und gestärkt durch gründliche, gediegene Kenntnisse und durch eine ästhetische Bildung, in der Stille des Vaterhauses, beschienen von der Sonne häuslichen Friedens u. warmer Familienliebe, mehr und mehr erblühte und später in ihren beiden reizenden Dichtungen so grell zutage trat. Ihr äußerer Lebensgang war ein einfacher, einsamer u. trotz steter Kränklichkeit doch glücklicher. Sie starb am 30. Juni 1859. *L:* Prinzessin Ilse (M. a. d. Harzgebirge), 1852. 19. A. 1878. – Die Irrlichter (M.), 1856. 38. A. 1880.

***Petersen,** Thusnelda, bekannt unter ihrem Mädchennamen Thusnelda Kühl, wurde am 14. August 1872 in Kollmar, nahe der Elbmündung (Holstein) als die Tochter des dortigen Predigers geboren, der dann nach Büsum und später nach Oldenswort versetzt ward. Hier verlebte sie den größten Teil ihrer Jugend, besuchte die Dorfschule u. erhielt dann den Unterricht durch eine Gouvernante. Daran schloß sich ein halbes Pensionsjahr in Lübeck u. ein letztes Schuljahr in Flensburg, worauf sie zwei Jahre lang das Lehrerinnenseminar in Augustenburg auf der Insel Alsen besuchte. Sie wirkte dann als Lehrerin in Flensburg, als Erzieherin in einem Doktorhaus mit engen Wänden in Angeln, legte dann ihr Examen als Sprachlehrerin in Schleswig ab, ward Lehrerin in Lauterberg am Harz, Vorsteherin einer kleinen Privatschule in Friedrichstadt a. d. Eider, Erzieherin auf einem Gute in der Altmark, wo ihr erster schriftstellerischer Versuch ge-

macht wurde, danach kurze Zeit Aushilfslehrerin in Hamburg und endlich 1897 Lehrerin an der Dorfschule ihres Heimatortes Oldenswort. Während der sechsjährigen Wirksamkeit daselbst hat sie eine sehr fruchtbare Tätigkeit als Schriftstellerin entfaltet, die indes im Verein mit der Schularbeit sie schließlich doch in hohem Grade belastete, so daß, als ihr Vater im Novbr. 1903 sich in den Ruhestand nach Meldorf zurückzog, auch sie ihr Lehramt niederlegte und mit nach Meldorf ging. Im Jahre 1905 verheiratete sie sich mit dem Rektor P. und lebt seitdem in Nortorf (Holstein). *S:* Am grauen Strand, am grauen Meer (E.), 1899. 2. A. u. d. T.: Das Pfarrhaus von Herbersfleth (R.), 1907. – Die Reidings (R.), 1902. – Rüm Hart — klar Kimming (E.), 1903. – Der Lehnsmann von Brösum (R.), 1904. 4. A. 1911. – Um Ellwurth (R.), 1904. – Die Leute von Effkebüll (R.), 1905. – Harro Harring der Friese, 1906. – Margaret Wendt (R.), 1907. – Der Inseldoktor (E.), 1908.

***Petersilie,** Erich, pseud. Erich Erichsen, wurde am 14. Dezbr. 1877 in Berlin als der Sohn des Professors und Geh. Regierungsrats Alwin P. geboren, erhielt seine Vorbildung auf den Gymnasien in Berlin und Schwedt a. Oder u. studierte auf den Universitäten Breslau, Berlin, Paris und Rostock vorzugsweise Germanistik. Er unternahm viele große Studienreisen, die ihn durch den größten Teil von Europa führten; am eingehendsten studierte er die Verhältnisse in Rußland und Frankreich. Kurze Zeit war er als Kritiker in der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten" tätig. Im Jahre 1902 wurde er Hilfsarbeiter im königl. Literarischen Bureau des Staatsministeriums, 1905 Lektor bei demselben, im Juli 1906 kommissarisches und im Juni 1908 definitives Mitglied des königl. Statistischen Landesamts in Berlin. 1904 hatte er sich die Würde eines Dr. phil. erworben. *S:* Verborgene Schuld (Nn.), 1900. – Wingolf; eine Studentengesch. Home sweet home (2 Nn.), 1898. – Sonnenuntergang (Dr.), 1900. – Maria (Dr.), 1901.

Peterson, Eugen, pfd. E. Menoch, Sohn der Luise P. (s. d.!), wurde am 2. Febr. 1860 in Elbing geboren, siedelte nach des Vaters frühem Tode mit der Mutter nach Königsberg in Preußen über, widmete sich dem Buchhandel und war in diesem Berufe seit 1882 in Leipzig, seit 1888 in Dresden, seit 1889 in Breslau tätig. *S* Die Gepidentochter (German. Schsp.) 1887.

***Peterson,** Luise, pseudon. (als Novellistin) Egon Velten und (als Jugendschriftstellerin) Erna Velten, wurde am 29. April 182[illegible] zu Thorn in Preußen als die jüngste Tochter des dortigen Stadtrats Fr. Huhn geboren, siedelte nach dem frühen Tode desselben mit ihrer Mutter nach Elbing über u. besuchte hier die königliche höhere Töchterschule. Später verbrachte sie mehrere Jahre im Hause ihrer Schwester in Berlin und verheiratete sich nachmals mit Ed. Peterson in Elbing, einem früheren Gutsbesitzer. Nach dessen Tode zog sie mit ihrem einzigen Sohne nach Königsberg in Pr., lebte dort in literarischen Kreisen sehr angenehm und begann ihre schriftstellerische Tätigkeit. Seit dem Oktober 1883 lebte sie mit ihrem Sohn in Leipzig, wo ihre schriftstellerische Tätigkeit auch auf das praktische Gebiet der Frauenfrage hinüberlenkte. Ihr praktisches Handbuch „Frau Loras Wegweiser in Deutschlands Küche und Haus" (1886) fand auf der internationalen Kochkunstausstellung in Leipzig auszeichnende Anerkennung. Im Jahre 1889 siedelte sie nach Liegnitz über, wo sie seitdem

*

...s Pensionärin im Evangelischen ...auenstift lebte und seit Oktober ...94 in der Redaktion der illustrier...en Zeitschrift „Deutsche Reichspost" ...e Leiterin des „Frauendaheim" war. Sie starb daselbst am 29. Juni 902. *S:* Fürs Dämmerstündchen (En. für junge Mädchen), 1883 (Inhalt: Atlante und Ozeana. – Aus Tante Berthas Jugend. – Im Pfarrhause auf dem Lande. – Waldleben. – Im Gebirge. – Aus der Klosterschule in die große Welt). – Blau-Blümchen (En. für junge Mädchen), 1886. – Aus vergangener Zeit (Eine Familiengesch.), 1889. – Neue Lebenswege. In der Fremde (En. für junge Mädchen), 1897. – Heideröslein (desgl.), 1909. – Im Lebensmai (desgl.), 1909. – Wald- und Strandgeschichten (desgl.), 1909. – Die Schwestern (E. f. desgl.), 1909.

Petersen, Friedrich Karl, * am 6. Jan. 1829 zu Emden ist Ostfriesland, trat nach Besuch der Volksschule mit 14 Jahren als Lehrling in ein Handlungshaus u. später, um seine Lernbegierde mehr befriedigen zu können, in die Offizin der „Ostfriesischen Zeitung", wo er die Buchdruckerkunst erlernte. Nachdem er sich nebenher eine genügende Kenntnis der französischen Sprache verschafft hatte, folgte er seiner Wanderlust, ging nach Süddeutschland, wo er in Cannstatt längere Zeit arbeitete, durch die französische Schweiz nach Frankreich, England u. wieder nach Frankreich zurück. In Paris, wo er sich 1857 verheiratete, trat er 1859 in die Redaktion der „Pariser Zeitung" und damit zugleich in die langersehnte Laufbahn eines Schriftstellers, indem er als Feuilletonist an den bessern Zeitschriften mitwirkte. 1870 aus Paris verwiesen, ging er nach Brüssel, kehrte aber nach dem Frieden dorthin zurück und siedelte endlich 1880 nach Blainville über, wo er noch jetzt als Schriftsteller tätig ist. *S:* Pariser Leben (Federzeichnungen u. Plaudereien); II, 1867. – Genrebilder aus dem modernen Babel. 1870. – Aus Frankreich (Bilder und Sk.), 1887. – Von der Teufelsbank (R.), 1901.

***Petersson,** Erich, pseud. Peter Robinson, wurde am 19. August 1876 in Danzig geboren, verlebte hier u. in Berlin u. in Weimar seine Jugend. Ursprünglich zum Theologen bestimmt, trat er jedoch 1898 in Berlin in die Redaktion der „Romanwelt" ein, war hier später als Theaterreferent tätig, weilte dann längere Zeit in Paris u. London und lebt jetzt (1910) in München. *S:* Der letzte Sarg, die Ziege und die polnische Gefahr (Hum. En.), 1909.

***Petrasch,** Eugenie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Eugenie Wohlmuth, wurde am 6. Dez. 1860 zu Brünn geboren, besuchte mit 19 Jahren das Konservatorium in Wien und bereiste seit 1883 als Vortragsmeisterin Europa, Amerika u. Nordafrika, überall als Interpretin reichen Beifall erntend. Seit dem Sommer 1893 ist sie verheiratet und lebt nunmehr in Wien, wo sie sich als Professorin für dramatische Kunst am Konservatorium und als Privatlehrerin für dramatischen Vortrag betätigt. *S:* Was's Moidl erzählt (Aus dem Tiroler Volksleben, 1882. – La Christiana (Volksidylle), 1884. – Im Freiheitskampfe (G. a. d. serbischen Volks- und Kriegsleben), 1888. – Die Kunst der Darstellung, nach Ernst Legouvé, Coquelin u. a. frei bearb., 1900.

***Petri,** Julius, * am 11. Septbr. 1868 zu Lippstadt in Westfalen als ältestes von sieben Kindern eines tüchtigen Klempnermeisters, der aber schon 1881 starb, besuchte das dortige Realgymnasium, studierte 1887–91 in Berlin Philosophie und promovierte im Dezember 1891 in Rostock zum Dr. phil. auf Grund seiner Disser-

tation „Der Agnes-Bernauer-Stoff im deutschen Drama". Die folgenden Jahre brachte er teils in Lippstadt, teils in Mannheim und Hannover zu und siedelte 1893 nach Berlin über, wo er seit März 1894 der Redaktion der „Deutschen Rundschau" angehörte. Er starb daselbst in der Nacht vom 15. auf den 16. November 1894 im Elisabethkrankenhause. *S:* Pater peccavi! (R.), 1892. – Rote Erde (Aus d. Nachlaß hrsg. v. E. Schmidt), 1895.

***Petri,** Marie, geb. am 7. Januar 1856 in Elberfeld als die Tochter des Gymnasialoberlehrers Dr. Gustav Petri, lebt in Braunschweig und ist seit 1891 als Schriftstellerin besonders auf dem Gebiete der Volkserzählung tätig. *S:* Die Nachbarn (E.), 1895. – Wohr is't (Lustige Stückchen in plattdeutscher Mdt.), 1896. – Marienblumen (En.); 15 Hefte, 1899–1902. – Die letzten Homburger (Hist. E.), 1900. – Echte Minne (Hist. E.), 1900. – Durch Kampf und Not (E. aus dem alten Wolfenbüttel), 1903.

Petrick, Alexander Heinrich, wurde am 26. Febr. (10. März n. St.) 1846 in Riga geboren, besuchte die Pensionsanstalt des Dr. A. Buchholtz daselbst, darauf das Obergymnasium in Braunschweig u. studierte von 1865 bis 1868 in Jena u. Berlin klassische Philologie und Geschichte. Er kehrte dann nach Riga zurück, wirkte hier zwei Jahre als Lehrer an einer Privatschule und an der Vorschule zum Polytechnikum und begab sich 1871 nach Petersburg, wo er zwei Jahre als Oberlehrer der Geschichte am deutschen Privatgymnasium Wiedemanns tätig war und seit 1873 als Oberlehrer am deutschen Gymnasium der reformierten und Katharinen-Gemeinde wirkte. Vom November 1875 bis Juli 1878 redigierte er auch den St. Petersburger „Herold". Er starb daselbst im Februar 1890. *S:* Ernst von Schwaben (Tr.), 1873. – Konrad von Marburg (Tr.), 1876. – Balladen, 1877. – Die Eroberung von Konstantinopel (Tr.), 1883.

Petrowitsch, Karolus Boromäus, geb. am 22. Juni 1846 in Belgrad, widmete, sich zuerst dem Bergbau und der Hüttenkunde, zu welchem Zwecke er die Bergakademie zu Schemnitz in Ungarn besuchte, wandte sich dann der Bühne zu und war in Brünn, Hermannstadt, Linz, Lemberg, Meiningen, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Berlin, Wien und München als Schauspieler tätig. Nach 15 Jahren entsagte er diesem Beruf, begleitete Friederike Bognar auf ihren Gastspielreisen und ging später mit dem Fürsten Joseph Sulkowski nach Schweden und Norwegen, lebte danach lange Zeit in Paris und ließ sich dann in Berlin nieder, von wo aus er Rezitationsabende in ganz Deutschland veranstaltete. Im Jahre 1892 übersiedelte er nach Wien und war von hier aus als Rezitator tätig. *S:* Feldblumen (Ge.), 1860. – Klänge vom Donaustrand (Ge.), 1864. – Gebrochene Rosen (Ge.), 1866. – Wird er wieder kommen? (R.), 1868. – Gescheitert und geläutert (R.), 1870. – Sagen und Märchen, 1872. – Heimatklänge (Ge.), 1875. – Der Falkonier (G.), 1880. – Soldatenliede 1883. – Aus der Gesellschaft, 1884. – Blumen am Wege (Ge.), 1887. – Der Zigeuner (G.), 1887. – Lose Blätter (Ge.), 1887. – Glande, der Wendenfürst (Dr.), 1888. – Lieder und Gesänge, 1891. – Balladen u. Donausagen, 1891.

Petsch, Wilhelm Friedrich, * am 8. Aug. 1837 zu Alt-Töplitz bei Potsdam, als der Sohn eines Schneiders, erhielt seine Vorbildung auf den Schulen u. der Präparandenanstalt zu Potsdam u. war von Ostern 1858 bis 1858 Zögling des Berliner Seminars für Stadtschulen. Nach Absolvierung desselben wirkte er einige

Jahre als Lehrer an Berliner Privatschulen und trat zu Ostern 1863 als Gemeindelehrer in den städtischen Dienst. Er machte die Feldzüge 1864, 1866 u. 1870–71 mit, die indes seine nicht sehr kräftige Gesundheit untergruben und die Schwindsucht in ihm entwickelten, der er am 2. Febr. 1874 erlag. *S:* Wilde Rosen (M.), 1861. – Mein Feldtagebuch (Sk.), 1865. – In Schleswig-Holstein (Ge.), 1865. – Hausbuch für deutsche Familien, 1865. – Düppel und Alsen (Du.), 1865. – Königgrätz (Vaterländ. G.), 1868. – Vom Kurhut bis zur Königskrone, 1870. – Der Tag von Lüneburg (E.), 1870. – Die beiden Liebhaberinnen (E.), 1871. – Verschiedene Jugendschriften.

***Pettersch,** Karl Hugo, pfd. Carl Hugo, wurde am 23. März 1850 zu Friedland in Böhmen als Sohn des verstorbenen Stadtrats und Landesadvokaten Dr. Hermann Christoph P. geboren, absolvierte 1859–67 das Gymnasium in Leitmeritz und studierte dann in Göttingen, Leipzig und Bonn Philosophie, klassische Philologie, Geschichte und Nationalökonomie. Nachdem er 1872 in Rostock zum Dr. phil. promoviert worden, verlah er 1873–78 die Stelle eines Konzipisten und vereideten Marken- u. Muster-Registrators der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg (Böhmen), übersiedelte zu Anfang d. J. 1879 nach Wien, wo er zunächst Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung", dann durch 2 Jahre Sekretär des „Wiener Lloyd" und ferner durch 2 Jahre Sekretär des „Deutschen Schulvereins", seit 1886 aber ausschließlich als Schriftsteller und Korrespondent für reichsdeutsche und französische politische Blätter tätig war. Er starb 1904. Außer verschiedenen philologischen und politischen Schriften veröffentlichte er *S:* Nero (Ep. G.), 1888. 2. A. 1894. – Aus ernster und heiterer Zeit (Ge.), 1895. – Der Jonier (Hist. E.); II, 1895. – Gedichte (Neue Folge), 1897.

***Petzel,** Marie, pfd. M. Claudius (als Jugendschriftstellerin) u. Redeatis (als Volksschriftstellerin), wurde am 4. Januar 1835 zu Schollene an der Havel, in der Nähe von Rathenow, als die Tochter des dortigen evangelischen Pfarrers geb. Der Vater unterrichtete seine 5 Kinder selber, die von der Mutter alle die „Lust zum Fabulieren" geerbt haben. Marie bildete sich zur Lehrerin aus und wirkte lange Jahre als solche, zuletzt am Sophienstift in Weimar, bis sie 1880 zur katholischen Kirche übertrat und damit dieser Stelle verlustig ging. Sie zog nun nach Berlin, wo die Mutter (der Vater war bereits 1874 gestorben) und zwei Schwestern Minna und Rosa ein gemeinsames Heim besaßen, das nach dem Tode der Mutter (1885) die drei Schwestern beibehielten. Marie beteiligte sich an den schriftstellerischen Arbeiten ihrer Schwester Rosa Petzel, die für die Jugend eine ganze Reihe von Büchern geschrieben hat, schrieb nach 1874 unter dem Namen M. Claudius selbst mehrere Jugendschriften und nach ihrer Konversion unter dem sehr bezeichnenden Namen Redeatis mehrere Volksschriften, selbstverständlich im Sinn u. Geist der katholischen Kirche. Von ihren „Kurzen Lebensbildern von Heiligen" sind 95 Hefte (1890–93) erschienen. Marie P. lebt seit 1901 in Dresden. *S:* Hausmütterchen (E.), 1894. – Das Papageikleid und andere Geschichten für junge Mädchen, 1894. – Das häßliche junge Entlein und andere Gesch., 1893. – Gut verzinst. Der Berggeist. Onkel Eduard (3 En.), 1896. – Cordelias Geheimnis (N. für die reifere weibliche Jugend), 1896. – Herzenswünsche (En. für desgl.), 1896. – Blüte und Frucht (En. für desgl.), 1897. – Frau Holle u. andere Geschn. für die reifere Jugend, 1898.

– Gottes Führen (desgl.), 1898. – Das kostbare Erbe und andere Erzählungen, 1899. – Dornröschen und andere Erzählungen für junge Mädchen, 2. A. 1907. – Saat und Ernte und andere Erzählungen für junge Mädchen, 2. A. 1907. – Das Heilsjahr der Kirche (Lr.), 1908. – Jeannette Bardeau (Aus d. Leben e. jungen Schweizerin) und: Liselotte (E.), 1911.

*__Petzet,__ Johannes Heinrich, wurde am 13. Jan. 1829 zu Hof in Bayern als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1846–50 in Erlangen und Leipzig Theologie. Er begab sich dann als Hauslehrer nach Warschau, kehrte nach zwei Jahren in das Vaterland zurück und wurde 1858 als Pfarrer in Bonnland angestellt. Hier genoß er jahrelang das Glück, mit der in Greifenstein ob Bonnland wohnenden Tochter Schillers, Emilie von Gleichen-Rußwurm, in fast täglichem Verkehr zu stehen, bis er 1865 nach Nürnberg übersiedelte, wo er das Amt eines ersten Pfarrers bei St. Lorenz bekleidete und gleichzeitig Mitglied des Pegnesischen Blumenordens war. Er starb daselbst am 25. Dezember 1889. *S:* Lenz und Liebe (Ge.), 1850. – Ein Mutterherz (Ep. G.), 1867. – Schön Bunle (Ep. G.), 1868. – Magdalena (Ep. G.), 1870. – Zwei von Tausenden (Ep. G.), 1872.

*__Petzholdt,__ Maruzzi v., wurde als die älteste Tochter des im bosnischen Okkupationsfeldzuge 1879 gebliebenen k. k. Majors und Generalstabschefs der 7. Truppendivision, Clemens von P., am 23. Febr. 1873 zu Wien geboren. Frühzeitig offenbarte sich bei ihr ein poetisches Talent, das sich bald in kleinen Liedern äußerte, u. eine besondere Vorliebe für alles, was dem Gebiete der Dichtkunst angehört. Gefördert wurde beides durch die trefflichen Lehrer, welche die Mutter für ihre Tochter auswählte, besonders durch den selbst als Dichter bekannten Professor Ed. Samhaber in Linz. Dort lebte auch die Dichterin in großer Zurückgezogenheit ganz ihren schönwissenschaftlich. Neigungen, bis ein Lungenleiden am 17. Mai 1895 ihrem Leben ein frühes Ende bereitete. *S:* Gedichte, 1894.

*__Petzold,__ Alfons, geb. 1882 in Wien, hat trotz seiner Jugend bereits ein schweres, dornenvolles Leben hinter sich. Sein Vater hatte an der Leipziger Militärrevolution teilgenommen und war durch die folgende Festungshaft um seine Existenz gekommen. Dann erkrankte der Vater an einem unheilbaren Leiden, das ihn vollständig lähmte; und als einmal die Mutter, die nun alles zu verdienen hatte, bei der Arbeit beide Hände brach, steigerten sich Not und Elend des Knaben. Kaum hatte dieser die Schulzeit — darunter sechs Jahre Besuch einer Klosterschule — hinter sich, so mußte er, der sich so gern dem Studium gewidmet hätte, selbst in das Triebwerk des Alltags hinein. Er wurde Lehrling in einer Metallschleiferei, mußte aber, da sein Körper rhachitisch verkrümmt war, bald zu anderen Berufen übergehen. So war er nacheinander Kellnerlehrling, Tagelöhner, Laufbursche, Fabrikhilfsarbeiter, Fensterputzer, Geschäftsdiener in einer Buchdruckerei, Packer in einer Schokoladenfabrik, aber an keinem Platze duldete ihn sein krankhafter Zustand für längere Zeit. Ende 1908 bekam er einen Blutsturz; mitleidige Bekannte, zwei tapfere Arbeiterfrauen, nahmen ihn zu sich und pflegten ihn, bis sich endlich einige Gönner fanden, die ihm den Aufenthalt in Alland u. später in Gries bei Bozen ermöglichten. Und in all diesem Elend erwachte und wuchs der Dichter in dem jungen Manne, der allerdings, wie selten einer, auf seine Fortbildung bedacht war und in Ar-

beiterbildungsvereinen, in Volksbibliotheken, im Volksheim und Settlement seinen Wissensdurst zu stillen suchte. Es darf nicht wundernehmen, wenn die Brunnen seiner Poesie in denselben Tiefen rauschen, aus denen das Proletariat der ganzen Erde Kraft und Größe schöpft. *S:* Trotz alledem! (Ge.), 1910. – Memoiren eines Auges, 1911.

***Petzold,** Max, geb. am 3. Mai 1865 in Halle a. S., machte daselbst seine Studien und lebte nun dort als freier Schriftsteller. Nach einem verunglückten Versuch auf dem Gebiet des historischen Romans fand er schnell das Feld, auf dem er seiner ganzen Eigenart nach etwas Hervorragendes zu leisten imstande ist, und haben sich seine bisherigen Dramen der Beachtung u. Anerkennung zu erfreuen gehabt. Er lebt seit 1906 in Hamburg. *S:* Iris (Hist. R.), 1891. – Unterm Dach (Lebensbild), 1895. – Die Einzige (Schsp.), 1896. – Fremdlinge (Schsp.), 1897. – Der Zeuge (Schsp.), 1898. – Erna (Dr.), 1898. – Marienfaden (Schsp.), 1899. – Geschwister (Schsp.), 1899. – Das Alte stürzt, (Schsp.), 1904. – Fritigil (Dr.), 1904. – Es werde Licht (Schsp.), 1905.

***Penker,** Paul, geb. am 22. März 1858 in Wien, widmete sich nach beendeten Realschulstudien auf den Wunsch seiner Eltern dem Berufe eines Kaufmanns, erhielt aber, als seine Abneigung gegen eine derartige Lebensrichtung immer mehr hervortrat, ihre Einwilligung zum Besuch einer Kunstschule. Im Jahre 1879 unterzog er sich der Lehramtsprüfung und erhielt 1887 eine definitive Lehrstelle für Freihandzeichnen am Staatsgymnasium im Bezirk Unter-Meidling, die er, später mit dem Titel Professor beehrt, bis zu seinem Tode, am 10. Oktbr. 1896, bekleidete. *S:* Blätter der Liebe (Ge.), 1874. – Schriften; hrsg. von Frdr. Haßlwander u. Hanns Fraungruber; II. 1899 (Inhalt: I. Gedichte. – II. Novellen. Touristisches Mosaik).

***Peyerl,** von **Peyersfeld,** Helene, pseud. Helene Czechowski-Peyersfeld, wurde 1880 zu Kimpolung in der Bukowina als die Tochter des damaligen Bezirksrichters, jetzigen Landesgerichtsrats und Advokaten Czechowsky geboren. Der Vater war ein Rumäne, die Mutter eine Deutsche, und obwohl Helene beide Sprachen beherrscht, beschäftigt sie sich doch vorwiegend mit deutscher Literatur und dichtete bereits im 11. Jahre in deutscher Sprache. Als Schülerin von 12 Jahren schrieb sie Sagen und Märchen, die von ihrer Lehrerin der Drucklegung gewürdigt wurden. Seitdem hat sie Beiträge zu zahlreichen Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien geliefert. Im Jahre 1900 verheiratete sie sich mit dem k. k. Gerichtsadjunkten Peyerl Ritter von Peyersfeld und lebt in Gurahumora in der Bukowina. *S:* Herbstzeitlosen (Ge.), 1903.

***Pfaff,** Ludwig, nach seiner Heimat sich auch Pfaff von Jägersburg nennend, wurde am 2. März 1819 im Forsthause Jägersburg, eine halbe Stunde vom Rhein, zunächst Groß-Rohrheims bei Gernheim geboren, woselbst damals sein Vater als großherzoglich hessischer Oberförster im Amte stand. P. scheint sich früh der schriftstellerischen, besonders der journalistischen Tätigkeit gewidmet zu haben. Im Jahre 1870 zog er als Redakteur des „Dürkheimer Anzeigers" mit nach Frankreich. Nach dem Frieden siedelte er nach Darmstadt über, wo er ein humoristisches Blatt in Darmstädter Mundart, den „Datterich", herausgab, das in Wort und Bild ganz seine Erfindung war, das aber, weil es zu wenig Unterstützung fand, nach einigen Jahren wieder einging. Seit Septbr. 1876 lebt er in Frankfurt a. M. *S:* Heimatblumen (Ge.), 1865. 2. A. u. d.

*

T.: Des Lebens Luft und Leid (Lr.) 1873.

*Pfaff, Karl Hermann Siegfried, geb. am 7. März 1827 in Eßlingen (Württemberg) als der Sohn des Konrektors Karl P., der als württemberg. Geschichtschreiber bekannt ist, besuchte das Lyzeum in seiner Vaterstadt, dann durch vier Jahre das theologische Seminar in Schönthal und studierte danach in Tübingen Philologie. Nach mehrmonatigem Aufenthalt in Berlin (1849) und Paris (1851) trat er in den württembergischen Staatsdienst und war bis 1872 als Lehrer in Gingen, Münsingen und Tübingen tätig. Im Januar 1872 trat er in den reichsländischen Schuldienst über und wirkte bis Ostern 1893 als Professor am Gymnasium in Buchsweiler (Unterelsaß), worauf er in den Ruhestand trat und in seine Vaterstadt Eßlingen zurückkehrte. Als Archivar der Stadt beschäftigte er sich viel mit geschichtlichen Studien und veröffentlichte mehrere Schriften, welche auf die Geschichte Eßlingens Bezug nehmen. Auch novelliftische Arbeiten lieferte er für verschiedene Zeitschriften. Ein schweres Augenleiden hinderte ihn seit 1902 an solcher Tätigkeit. Er starb am 4. Oktober 1907. S.: Mein Liederbuch (Ge.), 1898. – Fünf Kaiserlieder, 1906.

Pfaffenlob, Ignaz, Pseudon. für Albrecht Deetz; s. d.!

Pfahlburg, J. L. von, Pseudon. für Johann Leopold Panske; s. d!

*Pfalz, Franz, geb. am 25. Juni 1832 in Borsdorf bei Leipzig als der Sohn eines Chausseegelderhebers, ward von seinem 12. Jahre an für den Lehrerberuf vorbereitet und fand in diesem fortan die Richtung aller seiner Bestrebungen vorgezeichnet. Er besuchte 1847–51 das Lehrerseminar in Grimma, wirkte zwei Jahre als Hauslehrer und Dorfschullehrer und wurde 1853 Taubstummenlehrer in Leipzig. Hier fand er Gelegenheit, das Studium der alten Sprachen unter guter Anleitung privatim nachzuholen, bestand Ostern 1856 an der Thomasschule die Reifeprüfung und studierte nun unter Drobisch, Zarncke, Ziller, Wachsmuth und Overbeck Pädagogik, Geschichte und deutsche Sprache und Literatur. Nachdem er 1858 die Staatsprüfung bestanden und die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, widmete er sich dem höheren Schulwesen. Er wurde Lehrer an der Realschule 1. Ordnung in Dresden-Altstadt, später in Leipzig und übernahm hier 1873 das Direktorat an der höheren Knabenschule, einer Anstalt, die er ohne Schwierigkeit in eine sechsklassige Realschule umgestaltete. Hieran wirkte er, bis er Ostern 1901 in den Ruhestand trat. Außer mehreren pädagogischen und Schulschriften veröffentlichte er S.: Bilder a. d. deutschen Städteleben im Mittelalter; II, 1869–71. – Literaturgeschichtliche Lebensbilder, 1881. – Ein Knabenleben vor sechzig Jahren; II, 1901–02. – Fritz Spalteholz, der junge Volksschullehrer (Plaudereien), 1903.

Pfander, Gertrud, geboren am 1. Mai 1874 in Basel als einziges Kind einer unglücklichen Mutter, die sich dann, da ihr Vater ihr sein Haus verweigert hatte, mit einem älteren Manne verheiratete, dessen Namen dann Gertrud in der Folge führte. Die Kindheit der letzteren war eine lange Kette von Leiden und Demütigungen. Mit sechs Jahren völlig verwaist, kam sie zu Verwandten nach Bern, wo sie erst die Primarschule und vom 10. bis 15. Jahre die „Neue Mädchenschule" besuchte. Später genoß sie dann noch den Unterricht in der „Handelsklasse". Nach dem Tode ihrer Verwandten, die ihr ein kleines Vermögen hinterließen, kehrte sie zu den Großeltern zurück, pflegte ihre Großmutter bis zu deren Tode und

*

begab sich als Erzieherin nach England, Schottland und Belgien. Im Jahre 1893 kehrte sie heim u. übernahm eine Stelle als Telephonistin im Zentralbureau in Bern, die sie indes nur ein halbes Jahr verwalten konnte, da sich ein erbliches Lungenleiden bemerkbar machte. Von nun an war ihr ferneres Leben nur noch ein ruheloses Hin und Her zwischen verschiedenen Kurorten und Heilstationen für Lungenkranke, besonders am Genfer See, unterbrochen durch zeitweilige Reisen und Aufenthalt in Brüssel, Lyon und Bern. Am 9. November 1898 ist sie in Davos gestorben. *S:* Passifloren (Ge., hrsg. von Karl Henckell, 1896. 2. A. u. d. T.: Helldunkel (Ge. und Bekenntnisse, hrsg. von demselben), 1908.

Pfannenschmidt, Julie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Julie Burow, wurde am 24. Febr. 1806 (nicht 1804) zu Kydullen im ehemaligen Neu-Ostpreußen als die Tochter eines Salzinspektors geboren, kam nach dem Tilsiter Frieden mit den Eltern nach Elbing u. ging, als letztere sich infolge gegenseitiger Abneigung trennten, mit der Mutter nach Tilsit (1816) und drei Jahre später nach Langgarben. Von hier aus nahm sie die Stelle einer Erzieherin in Pohiebels bei Rastenburg in Ostpreußen an, kehrte aber, da auch die Mutter sich mit ihrem Gatten ausgesöhnt hatte, im Jahre 1823 in das Vaterhaus nach Danzig zurück. Hier hatte der Vater eine Stelle als Regierungssekretär erhalten, und hier lernte Julie auch einen jungen Baubeamten, namens Pfannenschmidt, kennen, mit dem sie sich 1831 verheiratete und dann nach Neufahrwasser zog. Versetzungen des Gatten führten sie später nach Driesen (Neumark), Züllichau und endlich nach Bromberg. Hier starb die Dichterin am 20. (nicht 19.) Febr. 1868 an den Folgen eines Schlaganfalls. *S:* Frauen-Los (R.); II, 1850. – Aus dem Leben eines Glücklichen (R.); III, 1853. – Novellen; II, 1853. 2. Ausg. u. d. T.: Aus dem Frauenleben, 1857. – Ein Arzt in einer kleinen Stadt (R.), und: Der Weg in den Himmel (R.), 1854. – Bilder a. d. Leben, 1854. – Ein Lebenstraum (R.); III, 1855. – Erinnerungen einer Großmutter (R.); II, 1856. – Der Armut Leid u. Glück (R.); III, 1857. – Der Glücksstern (R.). 1857. – Johannes Kepler (Hist. E.); III, 1857. – Versuch einer Selbstbiographie, 1857. – Lebensbilder; II, 1858. (Inhalt: I. Nenuphar. – Der Sohn einer Amme. – II. Ein weißes Kätzchen. – Der Geist des Martin Grunewald). – Gedichte, 1858. – Künstlerliebe (R.). 1859. – Laute Welt – stilles Herz (R.), 1860. – Das Glück eines Weibes, 1860. – Walter Kühne (R.), 1860. – An der polnischen Grenze (E.), 1861. – Ein Bürgermeister (Hist. R.); III, 1862. – Die Kinder des Hauses (R.), 1863. – Den Frieden finden (R.), 1864. – Aus den letzten Tagen der polnischen Revolution, 1864. – Die Preußen in Prag (R.), 1867. – Im Wellenrauschen (R.); II, 1869. – Blumen u. Früchte deutscher Dichtung (Anthologie), 22. Aufl. bearb. v. Elise Polko, 1877. – Denksprüche für das Leben. (Gesammelte Perlen für Geist und Herz), 23. A. bearb. von Elise Polko, 1884. – Frauenleben (Goldene Stufen auf dem Wege des Weibes zu Gott), 5. A. 1865. – Die Liebe als Führerin der Menschheit durchs Erdenleben zu Gott, 1863. – Frauen Liebe und Leben (Ein Brautgeschenk), 3. Aufl. 1893. – Gesammelte Früchte aus dem Garten des Lebens, 3. A. 1897. – Herzensworte (Mitgabe auf den Lebensweg), 25. A. 1895. – In stillen Stunden (Gedanken einer Frau), 1861. 5. A. 1871.

***Pfannschmidt-(Beutner),** Renata, bekannt auch unter ihrem Mäd-

*

chennamen Renata Beutner, wurde am 2. Juni 1862 in Berlin als die Tochter des bekannten (1893 †) Chefredakteurs der „Neuen Preuß. (Kreuz-)Zeitung", Dr. Theod. Beutner, geboren und erhielt daselbst auch ihre Ausbildung. Ihr poetisches Talent bekundete sich schon frühzeitig, und ihre ersten Gedichte wurden gedruckt, als sie eben achtzehn Jahre alt war. Seit 1890 ist sie verheiratet mit dem Chordirektor und Komponisten Heinrich Pfannschmidt, dem Sohne des berühmten Historienmalers Dr. theol. Karl Gottfried Pf. und hat ihren Wohnsitz in Pankow bei Berlin. Außer einigen Kinder- und Jugendschriften veröffentlichte sie *S:* Kirchliche Festgrüße (10 Kompositionen in Kupferdruck von C. G. Pfannschmidt mit Ge. von R. B.), 1891. – Gedichte, 1898. – Aus dem Hochgebirge (Nn.), 1899. – Im Sturm gewonnen (E.), 1902. – Lebenswege (Erz. für junge Mädchen), 1906. – Reformationsfestspiel, 1908. – Der Hirten Weihnacht (Festspiel), 1909. – Der Vogelbau. Ein Waldmärchen (desgl.), 1910. – Aus großen Tagen (Patriot. Festsp.), 1911.

Pfarrius, Gustav, * am 31. Dez. 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, dem reformierten Pfarrer daselbst, studierte darauf nach vollendeter Gymnasialbildung von 1818–22 in Halle u. Bonn Philologie und Theologie und erhielt 1823 die Würde eines Dr. phil. und bald darauf eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium in Saarbrücken. Im Jahre 1834 wurde er als Oberlehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium nach Köln berufen und später zum Professor befördert. Am 1. Oktober 1863 pensioniert, starb er am 15. August 1884. *S:* Das Nahetal in Liedern, 1833. 3. A. 1845. – Karlmann (Ep.-lyr. G.), 1844. – Chriemhildens Rache, dem Nibelungenliede nacherzählt, 1844. – Die Waldlieder, 1850. – Trümmer und Efeu (N.), 1852. – Gedichte. Neue Sammlung, 1860. – Zwischen Soonwald und Westrich (En.), 1861. – Schein u. Sein (E.), 1863. – Natur- und Menschenleben (En.), 1869 (Inhalt: Ein Schiffbruch. – Der blaue Span. – Das Forsthaus im Entenbruch. – La Creche. – Der Urmensch. – Der tugendhafte Sünder).

Pfau, Karl Ludwig, wurde am 25. August 1821 zu Heilbronn in Württemberg als der Sohn eines Gärtners geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und sollte sich dann auf den Wunsch seines Vaters den Universitätsstudien widmen. Indessen ging der Sohn nach Paris, arbeitete hier eine Zeitlang als Gärtner u. beschäftigte sich dann mit dem Studium der französischen Sprache und Literatur, mit Malen u. Zeichnen. In die Heimat zurückgekehrt, bezog er die Universität Tübingen und brachte seine philosophischen Studien in Heidelberg, zum Abschluß. An den politischen Bewegungen des Jahres 1848 nahm er den lebhaftesten Anteil, gründete auch in diesem Jahre das Witzblatt „Eulenspiegel". Als Mitglied des Landesausschusses i. den Hochverratsprozeß verwickelt, mußte er in die Schweiz flüchten, wandte sich aber 1852 wieder nach Paris, wo er mit Heinrich Heine und Moritz Hartmann in engster Verbindung stand und sich mit dem Studium der schönen Künste beschäftigte, deren Resultate er erst später in der Schrift „Freie Studien" (1865) niederlegte. Nachdem er von Paris aus nach Brüssel, Antwerpen und London gegangen war und sich in diesen Städten längere Zeit aufgehalten hatte, kehrte er nach erfolgter Amnestie und 14jähriger Abwesenheit von der Heimat nach Stuttgart zurück und redigierte hier zuerst den Stuttgarter „Beobachter", betätigte sich dann aber

vorwiegend als Mitarbeiter an der „Allgemeinen Augsburger Zeitung". An seinem 70. Geburtsfeste ernannte ihn seine Vaterstadt Heilbronn zum Ehrenbürger. Auch wurde ihm an diesem Tage von Freunden u. Verehrern eine Ehrengabe überreicht, die ihm ein sorgenfreies Alter sicherte. Er starb am 12. April 1894 in Stuttgart. *S:* Gedichte, 1842. 3. Aufl. und Gesamtausgabe, 1874. 4. A. 1889. – Stimmen der Zeit, 1848. – Deutsche Sonette a. d. Jahr 1850; 1849. – Bretonische Volkslieder (übersetzt mit Moritz Hartmann), 1859. – Mein Onkel Benjamin (R. v. Claude Tilliers, übersetzt), 1866. – Ausgewählte Romane von Erckmann-Chatrian, übers., 1882. – Ausgewählte Gedichte, hrsg. von Ernst Ziel, 1898. – Politisches und Polemisches aus den nachgelassenen Schriften; hrsg. v. Ernst Ziel, 1896. – Verschiedene Schriften über Kunst und Gewerbe.

***Pfaundler (von Hadermur),** Hermann, geb. am 12. Dezbr. 1882 in Innsbruck (Tirol) als Sohn des bekannten Prof. der Physik Dr. Leopold von Pf., verlebte seine Jugend in Innsbruck und Graz und bezog nach Absolvierung der Mittelschule (Gymnasium) die Militärakademie in Wiener Neustadt, wandte sich aber bald dem Studium der Rechte zu, das er durch Promotion zum Dr. jur. 1905 in Graz zum Abschluß brachte. Er ist jetzt (1911) k. k. Hofkonzipist in Wien. *S:* Meine Jugendgedichte, 1909. – Mein Himmele (Neue Dn.), 1911.

Pfeifer, Eduard, geb. am 17. Nov. 1855 in Rumburg (Böhmen), Dr. phil., lebt (1897) als Redakteur der „Bohemia" in Prag, seit 1898 als Chefredakteur des „Tagesboten aus Mähren und Schlesien" in Brünn. *S:* Frau Eugenie (Heitere Geschichten), 1902.

Pfeifer, Johann, geboren am 7. Juli 1820 zu Galtür in Tirol, erhielt seine Gymnasialbildung in Meran und Brixen, studierte in Innsbruck und Wien Philosophie und Jurisprudenz und weilte danach einige Jahre in Wien als erzherzoglicher Beamter. Seit 1850 lebte er, mit ästhetischen und literarischen Studien beschäftigt, erst in Innsbruck, zuletzt in Meran, wo er am 31. März 1888 starb. *S:* Gedichte, 1853. 3. A. 1860. – Neue Gedichte, 1880. 2. A. 1884.

***Pfeifer,** Martin, geb. am 19. Aug. 1854 in Bibra, Reg.-Bezirk Merseburg, besuchte seit 1867 die Landesschule Pforta und studierte seit 1873 in Leipzig und Berlin Philologie und Geschichte. Im Jahre 1883 wurde er Oberlehrer am herzoglichen Friedrichs-Gymnasium in Altenburg, und ist er noch jetzt an demselben, und zwar seit 1898 als Professor, tätig. *S:* Der deutsche Freiheitskrieg in Lied und Wort (Patriotische Aufführung), 1890. – Das neue Reich (desgleichen), 1892. – Friedericus Magnus (desgleichen), 1894. – Das verschleierte Bild zu Saïs (Lsp.), 1894. – Der Schmied von Ruhla (Volkst.), 1894. – Periander (Tr.), 1894. – Friedrich der Große (Schsp.), 1896. – Leben, Abenteuer und Reisen Joh. Frdr. Voigts, weil. Bürgers, Lohgerbers ꝛc. in Eisenberg. Von ihm selbst beschrieben. Bearbeitet u. neu hrsgeg., 1897. – Armin (Sammlung patriot. Aufführungen), 1900.

***Pfeiffer,** Ernst, geb. am 18. Febr. 1862 in Hamburg als Sohn des Kaufmanns Leo Pf., besuchte einige Jahre die Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg, später eine Realschule und widmete sich dann dem Berufe eines Kaufmanns, bei dem er zehn Jahre verblieb. Seit 1889 betätigt er sich als Schriftsteller, und pflegt er besonders die plattdeutsche Mundart der Hamburger und Mecklenburger, da er auch letztere durch häufiges und längeres Verweilen in Mecklenburg vollkommen beherrscht. *S:* Der

Gesandte (Lsp., als Manuskr. gedr.), 1900. – Fomili Buhsch (En Gesch. in nedderdiltscher Mdt.), 1910.

Pfeiffer, Freimund (eigentl. Wilhelm Valentin Christian), wurde am 5. Mai 1810 zu Eutin als der Sohn eines Pastors geboren, studierte in Göttingen Philologie, wurde 1834 daselbst zum Dr. phil. promoviert, war danach eine Zeitlang Lehrer an einer Realschule in Altona und lebte dann in Oldenburg, wo er am 28. Dezember 1841 starb. *S:* Jugendklänge (Ge.), 1835. – Sie sollen ihn nicht haben, oder: Des Dichters Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Eine Farce), 1841. – Goethes Friederike. Mit Anhang: Sesenheimer Liederbuch, 1841. – Goethe und Klopstock, 1842. – Göttinger Burschenlieder, 1842.

***Pfeiffer,** Maximilian Georg, geb. am 1. Juni 1859 in Zwickau in Sachsen, besuchte die dortige Realschule und wollte sich dem Studium der neueren Sprachen widmen, mußte diese Absicht aber aus Mangel an ausreichenden Mitteln aufgeben und betrat nun die Beamtenlaufbahn. Er war zuerst im Justizministerium, dann im Ministerium des Innern tätig und gehört seit 1882 als Beamter der königl. Polizeidirektion in Dresden an, bei der er das Amt eines Kassierers verwaltet. *S:* Dresdener Pikanterien, 1887. – Im Zauberreich (Ge.), 1888. – Welt u. Liebe (Ge.), 1890.

***Pfeil,** Friedrich Eduard Adolf Graf v. Pf. u. Klein-Ellguth, wurde am 25. März 1833 zu Breslau als der älteste Sohn des als wissenschaftlicher u. politisch. Tagesschriftsteller bekannten Grafen Ludwig v. Pf. auf Hausdorf bei Neurode in Schlesien geboren. Nach einer sorgfältigen Vorbereitung durch Hauslehrer im elterlichen Hause legte Eduard von Pf. 1852 bei dem Friedrichs-Gymnasium in Breslau als Extraneus seine Maturitätsprüfung ab und bezog darauf die Universität in Berlin, wo er gleichzeitig seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte. Von Berlin ging er auf die Universität Breslau, trat aber später ganz in die Armee und stand einige Jahre als Offizier teils beim 10. Infanterieregiment in Posen, teils beim 2. in Stettin. Dann nahm er seinen Abschied und ging auf seine Güter in Schlesien zurück. Nach dem Feldzuge von 1866, den er als Führer einer Kompagnie der sogenannten Landesverteidigung mitmachte, unternahm er eine längere Reise über Wien und Pest nach den Donaufürstentümern, wo er sich einige Zeit in Bukarest aufhielt, lebte dann in Stuttgart und Konstanz und nahm 1870–71 beim Werderschen Korps an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Anfang 1872 erhielt er den erbetenen Abschied, worauf er sich in Stuttgart niederließ. Später lebte er in Gnadenfeld und gelangte nach dem Tode seines Vaters am 1. Januar 1896 in den Besitz des Majorats Laasau bei Saarau im Reg.-Bez. Breslau. Seitdem nannte er sich Graf Pfeil-Burghauß. In Laasau lebte er bis zu seinem Tode, der am 23. März 1899 erfolgte. *S:* Gedichte, 1869.

***Pfeil,** Heinrich Anton Theodor, wurde am 18. Dezbr. 1835 in Leipzig als der Sohn eines Buchdruckfarben-Fabrikanten geboren, erhielt seine Schulbildung auf der dortigen Ratsfreischule, deren Gesanglehrer Karl Zöllner Pf. seine Liebe für ausübende Musik verdankte, wurde 1850 Buchhändler und gab seit 1862–1887 die „Sängerhalle. Allgemeine deutsche Gesangvereinszeitung für das In- und Ausland" heraus. Bereits 1864 war er in die Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer eingetreten, deren Chef ihm die Anregung gab, eine Reihe von Volks- und Jugendschriften zu verfassen.

*

Nach einer kurzen Selbständigkeit als Buchhändler widmete er sich der Publizistik, namentlich aber der Komposition und betätigte seine Befähigung als Dirigent. Seit 1875 gab er den „Deutschen Sängerkalender" und 1884–89 den „Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger" heraus. Im Jahre 1891 übernahm er die Redaktion eines kleinen amtlichen Blattes in Glauchau, die er bis 1896 führte, zog sich dann von jeder redaktionellen Tätigkeit zurück, und siedelte im Herbst 1897 nach Gohlis bei Leipzig über, wo er am 17. April 1899 starb. *S:* Aus deutschen Sängerherzen (Ge.), 1865. – Liederbuch der Sängerhalle, 1. Heft, 1865. – Gut Sang! (Lr.), 3. A. 1874. – Aus meiner Liedermappe (Ge.), 4. A. 1879. – Leipziger Deklamatorium; II, 1867. 2. A. 1870. – Der Frühling eines Buchhändlers (Sk.), 1870. – Der Sommer eines Buchhändlers (Sk.), 1870. – Leicht Gepäck (Ernst und Humor), 1874. 2. A. 1879. – Des Mädchens Wunderhorn (Lyr. Anthologie), 11. A., 1874. – Album der Freundschaft, 1874. – Kleine Musikanten-Geschichten, 1878. – Brautlieder, 1879. – Mit Gott (Stunden der Andacht in Dn.), 1881. – Dur und Moll (Ernsteres und Heiteres zum Vortrag), 1880. – Mariengarn (Gereimtes und Ungereimtes), 1880. – Neue und alte Musikgeschichten, 1878. 2. A. 1881. – Auf Wegen und Stegen (En. usw.), 1885. – Verschiedene Kinder- und Jugendschriften.

***Pfeil,** Richard Graf von, ein Sohn Ludwigs, ersten Grafen von Pfeil-Burghauß, wurde am 13. Februar 1846 auf dem väterlichen Gute Hausdorf in der Grafschaft Glatz (Schlesien) geboren, erhielt die erste Erziehung im elterlichen Hause, danach auf der Ritterakademie in Liegnitz und trat im April 1864 als Fahnenjunker beim 1. Gardegrenadierregiment z. F. in Potsdam in die Armee ein. Mit Erlaubnis seines Kommandeurs durfte er seinen Vater nach dem Kriegsschauplatz in Schleswig begleiten, war hier inaktiver Zeuge des Sturms auf Düppel und aktiver Helfer der Verwundeten. Seit Oktober 1865 Offizier, nahm er 1866 im 2. Reserveregiment an den Kämpfen gegen die Bayern und 1870–71 als Bataillonsadjutant an dem Kriege gegen Frankreich (St. Privat, Sedan, Paris) teil, in welchem er sich das Eiserne Kreuz erwarb. Im J. 1877 wurde P. Hauptmann u. Kompagniechef, trat aber bei Ausbruch des Krieges Rußlands gegen die Türkei in russische Kriegsdienste u. wurde, wie er gebeten, einem vor dem Feinde stehenden Regiment zugeteilt. Hier wurde er bald in den Generalstab des Fürsten Swjatopolk-Mirski kommandiert, nahm an der blutigen Schlacht bei Schipka teil und wurde für Auszeichnung vor dem Feinde in das berühmte Preobraschenskische Leib-Garderegiment versetzt u. durch Verleihung der höchsten Orden geehrt. Nachdem er mit seinem Regiment mehrere Monate vor Konstantinopel gelegen, kehrte er nach Petersburg zurück, wo er zu dem Hofe u. der Gesellschaft in nahe Beziehungen trat und nach und nach zum Oberst aufrückte. In Petersburg begann er auch seine schriftstellerische Tätigkeit, zunächst als Mitarbeiter am „Petersburger Herold", dann an der „Petersburger Zeitung", später an den gelesensten deutschen Blättern, u. führten die Arbeiten an letzteren nähere Beziehungen zum Fürsten Bismarck herbei. Im März 1890 schied er aus dem russischen Dienst und trat als Major in die preußische Armee zurück. Er wurde zuerst dem Generalstab zugeteilt, dann Kommandeur u. Oberstleutnant beim 11. Grenadierregiment in Breslau und 1898 Oberst u. Kommandeur des Füsilierregiments Graf Moltke in Glatz, trat 1901 als Gene-

ralmajor in den Ruhestand und lebt seitdem in Berlin oder auf seinem Gute Wölfelsgrund in der Grafschaft Glatz. Er schrieb eine „Familiengeschichte der Grafen von Pfeil u. Klein Ellguth" (1893), die geschichtlichen Werke „Das Ende Kaiser Alexanders II." (1902), „Neun Jahre unter Kaiser Alexander III." (1906), „Japan und seine See-Erfolge" (1910) u. außerdem *S:* Erinnerungen eines preußischen Offiziers in russischen Diensten und dem russisch-türkischen Kriege, 1892. – Vom Schipka zum Zarenhofe (Kriegsgeschichtlicher R.), 1910.

Pfeilschmidt, Ernst Heinrich, geb. am 20. Okt. 1809 zu Großenhain im Königr. Sachsen, trat nach vollendeter Schulbildung, die er teils auf der lateinischen Schule seiner Vaterstadt, teils in Privatanstalten zu Dresden erhielt, 1823 als Lehrling in eine lithographische Anstalt und besuchte gleichzeitig die Akademie der Künste. Im 17. Jahre faßte er jedoch den Entschluß, Theologie zu studieren, und führte ihn auch trotz seiner Mittellosigkeit, trotz seines vorgerückten Alters u. des Mangels an der nötigen Vorbildung mit Hilfe eines ihm wohlwollenden Geistlichen durch. Er bezog als Schüler 1826 die Kreuzschule in Dresden und 1830 die Universität Leipzig, kehrte nach beendigten Studien nach Dresden zurück, wirkte hier ein Jahr lang als Hauslehrer u. wurde 1834 als Kollaborator an der Kreuzschule angestellt. Im Jahre 1838 wurde er Diakonus u. 1865 Archidiakonus an der Annenkirche u. gleichzeitig Hausgeistlicher am Maternispital und der Blindenanstalt, um welche er sich vielfache Verdienste erwarb. 1874 trat er in den Ruhestand, dessen er sich noch 20 Jahre erfreuen durfte. Er starb am 10. März 1894. *S:* Klänge des Herzens an Rottecks Grabe (anonym), 1840. – Drei Tage zu Augsburg (D.), 1855. – Heilige Zeiten (Relig. Ge.), 1858. – Drei Friedhofsrosen (Dd. D.), 1860.

Pfizer, Gustav, wurde am 29. Juli 1807 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater Direktor des Obertribunals war, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und seit 1823 auf dem theologischen Seminar zu Blaubeuren u. widmete sich dann von 1825–30 auf der Hochschule zu Tübingen theologischen und philosophischen Studien. Nachdem er eine Zeitlang Repetent am Tübinger Stift gewesen, nahm er Stuttgart zu seinem bleibenden Wohnsitz u. widmete seine nur durch eine Reise nach Italien (1834) unterbrochene Muße ganz literarischen Arbeiten. Im Jahre 1836 übernahm er die Redaktion des als Beiblatt zum „Ausland" erscheinenden „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes" u. 1838 die des poetischen Teils des „Morgenblattes", während er gleichzeitig vorzugsweise Übersetzungen englischer Dichter lieferte. Im Jahre 1847 erhielt er die Stelle eines Professors der Literatur am Obergymnasium zu Stuttgart, welche er bis 1872 bekleidete, wo er in den Ruhestand trat. Seit 1848 sich lebhaft an den politischen Fragen beteiligend, trat er 1849 auch in den württembergischen die Verfassung revidierenden Landtag. Er starb in Stuttgart am 19. Juli 1890. *S:* Gedichte, 1831. – Gedichte (Neue Sammlung), 1835. – Uhland und Rückert (Ein kritischer Versuch), 1837. – Charakteristik Shakespeares, 1838. – Charakteristik Schillers, 1839. – Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung, 1840. – Der Nibelungen Not (Textbearbeitung), 1843. – Der Welsche und der Deutsche, Aeneas Sylvius Piccolomini u. Gregor v. Heimburg (Hist. poetische Bilder), 1844. – Gereimte Rätsel a. d. deutschen Reich, 1876. – Gereimte Rätsel, aus dem Nachla

*

hrsg., 1891. – Bulwers sämtliche Romane (mit Fr. Notter übersetzt); XV, 1838 43. – Byrons Dichtungen; übersetzt, 4 Sammlungen 1835-39. – G. P. R. James' Romane (mit Fr. Notter übersetzt); CXVII, 1838-44. – Einige Jugendschriften.

Pflanz, Joseph Anton, pfd. Klemens Specht, wurde am 25. Febr. 1819 zu Ellwangen (Württemberg) als der Sohn eines Zimmermanns geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre die Stadtschule daselbst und erlernte darauf das Handwerk seines Vaters. Aber schon nach zwei Jahren gab er dasselbe auf, trat zum Gymnasium in Ellwangen über, bezog im Frühjahr 1838 die polytechnische Schule in Stuttgart, im Herbst d. J. die Universität Tübingen und absolvierte ein Jahr später das Oberlehrerexamen. Nachdem er mit Staatsunterstützung eine anderthalb Jahre dauernde Reise ins Ausland unternommen und meist in Paris geweilt hatte, wurde P. im Herbst 1841 Lehrer der Mathematik u. Naturwissenschaften an der Studienanstalt in Hedingen (Hohenzollern) und Ostern 1844 Reallehrer zu Rottenburg a. N. Im Jahre 1850 nahm er Urlaub, um seine Gesundheit wiederherzustellen, u. redigierte durch zwei Jahre das „Deutsche Volksblatt", trat 1853 wieder in den Staatsdienst zurück, wurde Reallehrer in Neresheim, 1857 in Rottweil a. N. und 1869 in Riedlingen. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand lebte er in Buchau am Federsee, wo er am 16. Septbr. 1883 starb. Außer zahlreichen pädagogischen und Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Gedichte und Erzählungen in schwäbischer Mundart, 1840. – Wahre Volksgeschichten, 1852. – Geschichten fürs Volk und seine Freunde; II, 1854-55. – Lebensbilder aus Dorf und Stadt, 1865.

***Pflanzl,** Otto, geb. am 17. Aug. 1865 in Urfahr b. Linz als Sohn des späteren Gemeinde- und Sparkassenbeamten von Freistadt, Sigmund P., wurde durch den frühen Tod des Vaters (dieser † 1881) aus seinen Gymnasialstudien herausgerissen und mußte nun darauf bedacht sein, sich sein Brot selbst zu verdienen. Nach manchen wechselvollen Schicksalen kam er endlich 1894 zu sicherem Erwerbe bei der Linzer Aktienbrauerei, später bei der Poschacher Brauerei, von der er 1898 als Beamter der Stieglbrauerei nach Salzburg übersiedelte. *S:* Auf da Ofnbänk (Allerhand dumme u. g'scheite Sachen in da hoamatlich'n Sprach), 1900. 4. A. 1907. – Auf da Hausbänk (desgl.), 1904. – Im Lusthäusl (desgl. in Salzburger Mdt.), 1906. 2. A. 1910. – Salzburger Nockerl (z'sammgerührt a. lauter frische Sacherln u. außabacha in echt'n Almschmalz), 1911.

***Pfliegl,** Anton, geb. am 20. Juni 1869 in Obernberg am Inn (Oberösterreich), besuchte das Gymnasium in Ried und widmete sich seit 1889 in Wien und Graz dem Studium der Rechte, worauf er in den Staatsdienst trat. Er war Auskultant beim Landgerichte in Graz u. beim Kreisgericht in Leoben, kam 1898 als Gerichtsadjunkt nach Schärding am Inn u. ist seit 1899 Untersuchungsrichter beim Kreisgericht Korneuburg bei Wien. Die Nähe der Hauptstadt und der Verkehr in den literarischen Kreisen daselbst gewährt ihm zwar manche Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit, doch läßt ihm seine Berufsarbeit nur wenig Zeit dafür übrig. Von seinen Werken ist deshalb bisher nur erschienen *S:* Das Treuringelein (M. in Versen), 1899. – Ein Viatikum (Reisenovelle), 1900.

***Pflug,** Ferdinand, * am 5. März 1823 zu Berlin, studierte anfänglich Tierheilkunde und später (1845-47) Philosophie u. Geschichte an der Universität seiner Vaterstadt, machte darauf größere Reisen durch Frank-

reich, England, Deutschland und die Niederlande u. ließ sich dann in seiner Vaterstadt nieder, wo er seitdem als Schriftsteller tätig gewesen ist. Auch gehörte er viele Jahre der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an. Er starb am 28. Februar 1888 daselbst. *S:* Katharina v. Troczynow (Hist. R.), 1861. – Aus den Tagen des großen Königs, 1864. – Auch Blut und Eisen! (En.), 1867 (Inhalt: Schill und Gollnow. – Der Schulmeister von Hagelsberg. – An der Göhrde). – Ein Dichterherz (R.), 1866. – Von nah und fern, 1866. – Geglänzt und erloschen (R.); III, 1866. – Der kleine Abbé v. Savoyen (Hist. R.); II, 1868. – Unter den Fittichen des schwarzen Adlers (Histor. Skizzenbuch), 1868. – Die Marquise von St. Prie (R.); III, 1873. – Der Verurteilte (E.), 1876. – Historische Erzählungen; 1 Bändchen, 1877. – Geschichtsbilder (En. und Sk.); II, 1878. – Hodica. (Kulturgesch. R.); III, 1886. – Leopold von Anhalt-Dessau (Lebensbild), 1887. – Verschiedene Jugendschriften.

***Pflugfelder,** Atta (Albert), geb. am 30. September 1878 in Essen a. d. Ruhr, wurde nach Absolvierung der Realschule zum kaufmännischen Beruf bestimmt, drang jedoch nach kurzer Zeit mit seinem Plan, sich der Schriftstellerei zu widmen, durch. Er besuchte 1900–02 die Universität Gießen und war hier schon als Student verantwortlicher Redakteur der „Gießener Neuesten Nachrichten"; dann redigierte er 1902–04 die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" in Essen und war dann als freier Journalist und Schriftsteller daselbst tätig, bis er sich nach seiner Verheiratung im Dezember 1906 in Grafenberg bei Düsseldorf niederließ. *S:* Menschen oder: Des Sängers Tod (Dr.), 1906. – Amors Beute (R.), 1910.

Pflugk-Harttung, Julius Albert G. von, ein Sohn des Gutsbesitzers F. Harttung und der Elise von Pflugk, die durch Adoption und Kabinettsorder Kaiser Wilhelms II. geadelt ward, wurde am 8. März 1848 auf dem Landsitz seines Vaters, Warnikow bei Wittstock (Prov. Brandenburg) geboren, kam bald darauf nach Mecklenburg, wo er den ersten Unterricht durch Privatlehrer empfing, u. später mit seiner Mutter nach Hamburg. Hier und in Altona erhielt er seine weitere Schulbildung, trat mit 14 Jahren in das Geschäft seines Stiefvaters ein, wurde aber, da er keine sonderliche Lust dazu zeigte, auf ein Jahr nach Amerika geschickt, wo er in Neuyork, Boston und Providence tätig war. Heimgekehrt, übernahm er die Leitung eines der Ladengeschäfte seines Stiefvaters. Von fremdem Verkehr fast gänzlich abgeschlossen, ging er unsicher tastend seinen Neigungen nach, lernte Englisch und Französisch, schrieb Gedichte und Dramen und übte sich vor allem im Zeichnen, wozu er am meisten Talent verspürte. Aber alle Versuche, sich der Malerkunst widmen zu dürfen, scheiterten an dem Widerstande der Eltern. Nachdem er das Einjährigen-Examen bestanden, genügte er 1868 bis 1869 in Hamburg seiner Militärpflicht, zog 1870 mit nach Frankreich, wurde aber in Orleans krank und danach in die Heimat zurückgesandt. Jetzt beschloß P., sich den Studien zu widmen. Er ging nach Bonn, wo er Vorlesungen hörte und sich gleichzeitig auf das Maturitätsexamen vorbereitete, welches er nach $1^1/_2$ Jahren in Hamm bestand. Durch Sybels Einfluß widmete er sich dem Studium der Geschichte, das er in Berlin und Göttingen fortsetzte, erwarb sich 1876 in Bonn den Doktorgrad und habilitierte sich 1877 in Tübingen, wo er nach einigen Jahren den Professortitel erhielt. 1886 wurde er an Jakob Burckhardts Stelle als ordentlicher Professor der Geschichte nach

*

Basel berufen, legte aber nach 2 Jahren dieses Amt nieder und trat später in den preußischen Archivdienst. Er lebt als Geh. Archivrat am königl. Geh. Staatsarchiv in Berlin und ist Mitglied zahlreicher in- und ausländischer Akademien und Sozietäten. Außer einer sehr großen Anzahl historischer Werke schrieb er *S:* Nitokris (Tr.), 1891. – Splitter u. Späne aus Geschichte und Gegenwart, 1908. Neue Folge 1909.

***Pfohl,** Ferdinand, * am 12. Oktober 1863 zu Elbogen in Böhmen als Sohn eines Stadtsekretärs, besuchte das Benediktiner-Gymnasium in Braunau, wo er sich schon als Kritiker über die Aufführungen des dortigen Stadttheaters für das Trautenauer Wochenblatt versuchte, und bezog 1881 die Universität Prag, wo er nach dem Wunsche der Eltern Jura studieren sollte, sich aber mehr mit Philosophie, Naturwissenschaften und Musik beschäftigte. Schließlich löste er den Konflikt zwischen Pflicht und Neigung gewaltsam und ging 1885 nach Leipzig, wo er sich zunächst bei harten Entbehrungen unter Leitung des Prof. Oskar Paul der Musik widmete, daneben aber auch 1886–89 Philosophie studierte. Die nächsten Jahre beschäftigte er sich als Schriftsteller auf dem Gebiete der Musik, schrieb mehrere Studien über Richard Wagners Kompositionen und sein größeres Werk „Die deutsche Oper" (1894), veröffentlichte auch eine Reihe symphonischer Orchester-Werke. Im November 1892 nahm er einen Ruf als Redakteur der „Hamburger Nachrichten" in Hamburg an; seinen Wohnsitz hat er jetzt (seit 1903) in Bergedorf. *S:* Höllenbreughel als Erzieher (Sat.), 1890. 9. A. 1892. – Quer durch Afrika (Wüsten- u. Urwaldabenteuer eines Pianisten), 1891. – Baireuther Fanfaren, 1891. – Die Nibelungen in Baireuth (Neue Bayer. Fanfaren), 1896. – West-östliche Fahrten an Bord der „Prinzessin Viktoria Luise", 1901.

***Pfordten,** Otto Freih. von der, wurde am 23. Mai 1861 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater, der bekannte bayerische Staatsmann Ludwig von der Pf. damals Bundestagsgesandter war, kam 1864 mit den Eltern nach München und absolvierte hier 1877 das humanistische Gymnasium. Er studirte dann ein Jahr lang die Rechte, darauf Naturwissenschaften, speziell Chemie und erwarb sich in letzterem Fache 1883 die Würde eines Dr. phil. Im Jahre 1886 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität in München und las über anorganische und theoretische Chemie, gab aber 1888 diese Laufbahn auf, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Von 1888–95 lebte er in Berlin, ging dann auf Reisen und ließ sich im Herbst 1896 in Heidelberg, wo er wieder Fühlung mit der Universität gewann, 1898 in Berlin und 1902 in seiner Vaterstadt München nieder. Hier gab er seine schönwissenschaftl. Produktion auf u. warf sich auf das Studium der Philosophie, dem er bis dahin seine Nebenbeschäftigung gewidmet. Im Jahre 1907 habilitierte er sich als Privatdozent für Philosophie an der Universität Straßburg und erhielt 1911 den Charakter als Professor. *S:* 1812! (Schsp.), 1897. 2. A. 1900. – Michelangelo (Histor. Genrebild), 1897. – Mohammed (Dr. G.), 1898. – Der König von Rom (Dr. G.), 1900. – Werden und Wesen des historischen Dramas, 1901. – Friedrich der Große (Hist. Dr.), 1902. – Das offene Fenster (R.), 1904. – Die Osterlinge (Hist. Dr.), 1903.

Pfotenhauer, Ludwig, geb. am 20. Febr. 1815 zu Celle im Hannöverschen, studierte in Göttingen Theologie und wirkte lange Jahre als Vorsteher einer Töchterschule in Har-

burg. Nach der langen Bahn des Kandidatenlebens wurde er endlich in den fünfziger Jahren Prediger zu Gillersheim am Harz, wo er nach mancherlei schweren Schicksalsschlägen am 8. Septbr. 1870 starb. *S:* Freiheitslieder, 1848. – Deutsche Worte und Hiebe (Ge.), 1869. – Wogen des Zorns und Wellen der Liebe (Dn.). 1870.

Pfudel, Fritz, geb. am 20. Dezbr. 1864 in Kirn a. d. Nahe, lebt daselbst. *S:* Acht Tage Präsident, oder: Die Schröpfköpfe (Schw.), 1895. – Der Blitzjunge (Lsp.), 1895. – Der Kapitän und sein Bursche (Lsp.), 1895. – Klassisch gebildet (Lsp.), 1896.

***Pfudel,** Klara, geb. am 2. Febr. 1865 in Berlin, bildete sich dort zur wissenschaftlichen Lehrerin aus und war als solche 18 Jahre hindurch an der evangel.-lutherischen Schule in Berlin tätig. Im Herbst 1902 zog sie sich aus Gesundheitsrücksichten gänzlich vom Schuldienst zurück u. findet nun in der Führung des väterlichen Haushalts und in schriftstellerischer Betätigung volle Befriedigung. *S:* Johanna Gray (Tr.), 1894. – Vor Sonnenaufgang (Dram. D.), 1907. – Die Gottesbotschaft (Dr.), 1907. – Frühlingsgeister (Märchensp.), 1909.

Pfundheller, Joseph, * am 22. Mai 1813 zu Wien, war seit dem Jahre 1840 literarisch tätig u. Mitarbeiter aller bedeutenderen Wiener Zeitschriften des Vor- u. Nachmärz (1848). Von 1872–73 gab er die „Gemeinde-Zeitung" und von 1886 bis 1887 als Chefredakteur den „Österreichischen Reichsboten" heraus. Er starb in Wien am 26. Febr. 1889. *S:* Novellen u. Erzählungen; II, 1844. – Ein Gang durch die Vorzeit (En.), 1846. – Die schwarze Bibliothek (Kriminal-Geschn.); X, 1861–63.

***Pfungst,** Arthur, pfd. Arthur Cornelius, wurde am 9. März 1864 zu Franfurt a. M. als der Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, bezog 1882 das Polytechnikum in Hannover, um Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren, absolvierte an dem dortigen Realgymnasium 1884 als Externer sein Maturitätsexamen und bezog darauf die Universität Leipzig, wo er nach zwei Jahren eifrigen Studiums zum Dr. phil. promoviert wurde. Nach Ableistung seiner Militärpflicht trat er in die väterliche Fabrik ein, um sich der Industrie zu widmen. Reisen im Interesse seines Berufs haben ihn sowohl nach dem hohen Norden (Schweden) als auch nach Italien geführt. Seine Mußezeit widmet er poetischen und wissenschaftlichen Neigungen, wie auch der Gesellschaft für Verbreitung ethischer Kultur. *S:* Lose Blätter (Ge.), 1884. – Die Leuchte Asiens von Edwin Arnold (ins Deutsche im Versmaße des Originals übertr.), 1886. – Das Sutta Nipâta (buddhistische Verssammlung, übersetzt), 1889. – Laskaris (Ep. G.); III; 1890–97. 4. A. 1900. (Inhalt: I. Laskaris Jugend. – II. Der Alchimist. – III. Philalethes.) – Neue Gedichte, 1894. 3. A. 1904. Ins Englische übersetzt, 1906. – Ein deutscher Buddhist (Oberpräsidialrat Theodor Schultze. Biogr. Sk.), 1899. 2. A. 1901. – Aus der indischen Kulturwelt (Aufsätze), 1904. — Pf. † am 3. Oktbr. 1912.

Pfyffer zu Neueck, Joseph Xaver, geboren 1802 zu Ebikon, Kanton Luzern, trat bei Errichtung der Schweizer Regimenter in den Niederlanden in das Regiment Aufdermaur ein, ging zu Anfang der zwanziger Jahre als Sekretär des Gouverneurs Vanderkappel nach Java und kehrte 1828 nach Luzern zurück. Hier wurde er im Jahre 1837 Stadtschreiber, später Teilhaber eines Advokatur-Geschäfts und starb daselbst am 16. November 1853. *S:* Jugendphantasien, 1824. – Frischhans Theiling oder: Die Schlacht von Giornico

1829. – Skizzen von Java, 1829. – Sonnenblicke und Nebelwolken, 1831. – Gedichte und Novellen. 1. Bdchn., 1830. – Briefe einer Sonnenjungfrau, 1833. – Freuden und Leiden einer Bergreise, 1837. – Die Mordnacht von Luzern (N.), 1841. – Rigi-Scheideck (N.), 1841.

Phantasus, Pseud. für Maximilian Herzog in Bayern; s. d.!

Philalethes, Pseud. für Johann König von Sachsen; s. d.!

Philander, Pseud. für Ludwig Hoyf; s. d.!

***Philipp,** Eduard, geb. am 19. Septbr. 1882 in Schönhorst an der Weichsel (Westpreußen) als der Sohn eines Revier-Buhnenmeisters, besuchte seit 1898 die Präparandenanstalt in Preußisch-Stargard und darauf das Lehrerseminar in Marienburg. 1902 wurde er Lehrer an der Mädchenschule in Radlin, ging dann an die deutsche Bürgerschule in Antwerpen, wo er noch zu seiner weiteren Ausbildung in der Musik das „Peter Benoit-Konservatorium" besuchte, u. kehrte dann nach Deutschland zurück. Kurze Zeit war er Musik- und technischer Lehrer an einer Realschule in Jena, seit 1905 Lehrer und Organist in Eschenbergen bei Gotha und seit 1906 in Arnstadt-Holzhausen. Im Jahre 1907 siedelte er nach Heidelberg und 1908 nach Berlin über. Seine Reise- und Wanderlust trieb ihn in den Ferien hinaus in die Weite, u. so lernte er Russisch-Polen, einen Teil von Rußland, Holland, ganz Belgien, Frankreich u. England kennen. Seit dem 1. Juli 1906 gibt er die literar.-ästhetische Wochenschrift „Der Merker" heraus. *S:* Liebe oder Pflicht? (R. a. d. Flämischen übers.) und: Strandgut (E.), 1906. – Hab' immer das Meer so lieb gehabt (zwei Strandgeschn.), 1907.

***Philipp,** Hugo, geb. am 2. Febr. 1883 in Dortmund (Westfalen), besuchte das Gymnasium daselbst und ging 1899 nach Berlin, wo er sich in verschiedenen Berufen versuchte, ohne indessen eine Befriedigung darin zu finden. Er nahm deshalb im Herbst 1901 seine Studien an der dortigen Universität wieder auf. *S:* Ver sacrum (Ge.), 1902.

***Philipp(-Heergesell),** Julius, älterer Bruder des Vorigen, hat zur wirksamen Unterscheidung von den verschiedenen Schriftstellern des Namens Ph. dem seinigen den Namen Heergesell hinzugefügt. Er wurde am 9. Febr. 1875 in Dortmund geboren und erhielt daselbst auch seine Schulbildung. Frühzeitig offenbarte er einen ausgeprägten Schönheitssinn und ein künstlerisches Produktionsbedürfnis, das indessen zwischen verschiedenen Künsten unentschlossen hin und her schwankte. 1895 ging er nach Berlin, um sich in der Musik auszubilden, doch scheiterte der Plan schließlich an dem Mangel pekuniärer Unterlage. Nachdem Ph. danach in kaufmännischen und kunstgewerblichen Unternehmungen seinen Unterhalt zu gewinnen gesucht hatte, wandte er sich der Literatur zu u. gründete mit seinem Bruder Hugo (s. d.!) 1901 das literarische Monatsblatt „Arkadien", das er nach neun Monaten mit den „Stimmen der Gegenwart" vereinigte, die er bis 1903 redigierte. Seitdem wirkt er als Berufsschriftsteller und Theaterkritiker in Berlin. *S:* Der steinerne Zeuge (R. a. Berliner Architektenkreisen), 1909. – Der Hals voll Lügen (Nn.), 1909.

Philipp, Peter, geb. am 25. Juli 1847 zu Landskron in Böhmen, verlor seinen Vater, den Besitzer der Herrenmühle in Olbersdorf, schon im sechsten Lebensjahre u. zog dann mit der Mutter und neun Geschwistern nach Landskron. Hier verweilte die Familie nur zwei Jahre. Infolge eines Brandes, der den Rest des Wohlstandes vertilgte, entschloß sich die Mutter zur Auswanderung nach

Ungarn, wo sie sich zehn Jahre lang als Mühlenpächterin um den Unterhalt und die Erziehung der Kinder abmühte. Peter besuchte die Volksschulen zu Baan u. Trentschin u. kam dann auf das Gymnasium in Neutra. Die letzte Klasse des Gymnasiums machte er in Neusohl durch, worauf er 1867 die Wiener Universität bezog, an der er die Rechte studierte. Unter harten Entbehrungen absolvierte er seine Studien, dann trat er nach Ablegung der juridisch-politischen Staatsprüfungen in den Dienst des Wiener Magistrats (1872), in welchem er zuerst als Sekretär und seit 1895 als Rat tätig war, bis er 1900 in den Ruhestand trat. *S:* Deutsche Klänge aus Ungarn (Ge.), 1867. – Eine versinkende Welt (Dr. D.), 1879. 2. A. 1892. – Im Strome der Zeit (Dr. D.), 1881. 2. A. 1892. – Die beiden Fiedler (R. a. d. Zeit d. deutschen Bauernkr.), 1891. – Welt und Leben (Ge.), 1893. – Teufels Badstube (Humor. E.), 1893. – Nirwana und Samsara (Ghaselen), 1900.

Philippi, Adolf, * in Hamburg am 12. Jan. 1809, Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Johanneum und studierte von 1830–34 in Bonn und Berlin Philologie. Nachdem er in letzterer Stadt sein Examen absolviert, war er bis 1838 Hilfslehrer in Köln, lebte dann sechs Jahre lang als Privaterzieher in Paris u. erhielt Ostern 1845 eine Stelle als Lehrer an der Realschule in Düsseldorf. Seit 1849 Oberlehrer daselbst, starb er am 29. Juni 1855 eines plötzlichen Todes. *S:* Lukretia (Tr., nach Ponsard), 1840. – Polyeukt (Tr.), 1845.

***Philippi,** Felix, geb. am 5. Aug. 1851 in Berlin, wandte sich früh der Journalistik zu u. siedelte 1875 nach München über, wo er für deutsche u. französische Blätter tätig war. Als glühender Verehrer Ibsens inszenierte er die ersten deutschen Aufführungen der „Gespenster" u. von „Rosmersholm" am Augsburger Stadttheater. 1884 wandte er sich ganz der Bühnenschriftstellerei zu und nahm 1891 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. *S:* Die Münchener Oper und das Münchener Schauspiel, 1884. – Der Advokat (Schsp.), 1886. – Irrlicht (Schausp.), 1886. – Meeresleuchten (Lsp.), 1887. – Gaudeamus igitur (Lsp.), 1887. – Daniela (Schsp.), 1888. – Dagmar (Schsp.), 1887. – Veritas (Schsp.), 1888. – Am Fenster (Lsp.), 1889. – Das alte Lied (Schsp.), 1891. – Die kleine Frau (Schsp.), 1891. – Der verlorene Sohn (Schsp.), 1892. – Wohltäter der Menschheit (Schsp.), 1895. – Der Dornenweg (Schsp.), 1896. – Wer war's? (Schsp.), 1897. – Die Wunderquelle (Schw.), 1898. – Mengersfelde (Schsp.), 1898. – Asra (Schsp.), 1898. – Das Erbe (Schsp.), 1899. 2. A. 1903. – Der goldene Käfig (Schsp.), 1900. – Das große Licht (Schsp.), 1902. – Das dunkle Tor (Schsp.), 1903. – Der grüne Zweig (Schsp.), 1904. – Der Helfer (Schsp.), 1905. 2. A. 1906. – Pariser Schattenspiel (Dramat. St.); II, 1906–07. – Die Ernte (Schsp.), 1908.

Philippi, Fritz, geb. am 5. Jan. 1869 in Wiesbaden, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich dann an den Universitäten Berlin, Tübingen und Marburg dem Studium der Theologie. Im Jahre 1895 trat er in den Dienst der nassauischen Landeskirche u. wurde 1897 Pfarrer in Breitscheid bei Herborn. Die sieben Jahre, welche er hier inmitten des Westerwaldes mit seiner herrlichen Natur und seiner Bevölkerung von starker Eigenart verlebte, waren von entscheidender Bedeutung für seine schriftstellerische Tätigkeit; denn die Eindrücke, die er dort gewann, zwangen ihn zu novellistischer Darstellung des Gesehenen und Erlebten. Seit 1904 war Ph. Pfarrer an St. Peter in Diez a. d. Lahn u. gleich-

zeitig Strafanstaltsprediger daselbst; seit 1910 wirkt er als Pfarrer in Wiesbaden. *S:* Einfache Geschichten, 1899. - Aus der Stille (Lr.), 1902. – Hasselbach und Wildendorn (Erzählungen aus dem Westerwälder Volksleben), 1903. – Jeremia (Dramat. D.), 1905. – Unter den langen Dächern (Neue Erzähl. vom Westerwald), 1906. – Menschenlied (Neue Ge.), 1906. – Westerwälder Volkserzählungen. Eingeleitet v. Walther Schulte vom Brühl; 1. Tl., 1906 (Inhalt: I. „Freibier". – Das Stoppelkalb). - Adam Notmann. Ein Leben in der Zelle (R.), 1906. – Von der Erde und vom Menschen (Bauerngeschn.), 1907. - Auf der Insel (Zuchthausgeschn.), 1910. – Vom Weibe bist du (R.), 1911. – Im Netz (Nn.), 1912.

Philippson, Ludwig, Sohn eines jüdischen Lehrers an der herzoglichen Franz-Schule und Schriftstellers in deutscher und hebräischer Sprache, wurde am 28. Dezbr. 1811 zu Dessau geboren, verlor seinen Vater bereits im dritten Jahre u. wurde von seiner Mutter u. seinem älteren Bruder in der Liebe zur Wissenschaft erzogen. Im Jahre 1825 kam er auf die lateinische Schule des Waisenhauses in Halle, als deren Zögling er „Die Propheten Hosea, Joel, Jona, Obadja und Nahum in metrisch-deutscher Übersetzung" veröffentlichte u. unter dem Namen seines Bruders Phöbus, der in Halle Medizin studierte, herausgab. Ludwig studierte dann von 1829–33 in Berlin Philologie, Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte und jüdische Theologie. In diese Zeit fallen mehrere seiner gelehrten Schriften, deren Bedeutung die Universität Jena durch Verleihung der Doktorwürde anerkannte. Im Herbst 1833 folgte er einem Rufe als Prediger u. Dirigent der Religionsschule, sowie als Rabbiner des Magdeburger Synagogenbezirks nach Magdeburg, wo er durch seine Predigten (erschienen unter dem Titel „Siloah"), durch das im Jahre 1834 begründete „Israelitische Predigt- und Schulmagazin", durch die 1836 an dessen Stelle gesetzte „Allgemeine Zeitung des Judentums", insonderheit aber durch seine großartigen Bemühungen zur Verbesserung der sozialen und politischen Zustände seiner Glaubensgenossen in außerdeutschen Ländern eine weitverbreitete und segensreiche Wirksamkeit entwickelte. Die Ereignisse des Jahres 1848 trafen P. auf der gemäßigt-liberalen Seite; er nahm sich damals besonders der gewerblichen Verhältnisse an, wurde 1849 Mitglied des Gewerberates u. 1850 des inneren Gewerberates, auch Präsident des allgemeinen Lehrervereins der Provinz Sachsen. Im Winter 1850–51 u. 1852–53 hielt er wieder öffentliche Vorlesungen, erkrankte aber infolge seiner vielseitigen, anstrengenden Tätigkeit. Nach seiner Genesung machte er 1853 eine Reise nach Prag u. Wien, 1854 nach Paris und 1855 nach Brüssel, wo er in maßgebenden Kreisen für die russischen u. orientalischen Juden wirkte; auch gründete er 1855 das Institut zur Förderung israelitischer Literatur, das sich durch 18 Jahre seines Bestehens schöner Erfolge erfreute. Das Unglück, beinahe gänzlich zu erblinden, nötigte ihn, 1862 sein Amt niederzulegen; er siedelte nach Bonn über, wo er seitdem, von seiner Gattin unterstützt, seine schriftstellerische Tätigkeit fortsetzte u. am 29. Dezbr. 1889 starb. *S:* Stimmen und Stimmungen aus der Zeit (Ge.), 1849. – Saron (Gesammelte Dn., mit seinem Bruder hrsg.); V, 1843–63. – Das Ich (Dd. G.), 1859. – Sepphoris u. Rom (Histor. R.); II, 2. A. 1866. – Jakob Tirado (Hist. R.), 1867. – An den Strömen durch drei Jahrhunderte (En.), 1872. – Die Entthronten (Tr.), 1869. – Gesammelte Schriften (hrsg. v. Martin Philippson), 1891 ff.

– Novellenbuch; II, 1892. – Gesammelte Abhandlungen; II, 1911.

Philips, Franz, geb. am 29. Dezember 1868 in Aachen, lebte (1896) in Berlin, wo er 1897–98 die Zeitschrift „Neuland" und 1900–03 das „Magazin für Literatur" herausgab, lebt seitdem als Redakteur am „Schwäbischen Merkur" in Stuttgart. *S:* Tage und Jahre, 1900.

***Philips,** Karl, geb. am 27. März 1854 zu Osnabrück, studierte an den Hochschulen in Münster, München und Straßburg neuere Sprachen, bestand im Februar 1879 sein Oberlehrerexamen und erwarb sich später die Würde eines Dr. phil. Seit dem Juni 1879 war er als Probandus und Hilfslehrer am Gymnasium in Bonn beschäftigt u. wurde 1884 als Oberlehrer an das Realgymnasium in Köln berufen, an welchem er als Professor bis 1912 tätig war. *S:* Klein Emmely und andere Gedichte, 1893. – Die fünf Stationen des Leidens, 1911.

Philo vom Walde, Pseud. für Johannes Reinelt, s. d.!

***Pianta,** Joseph Ludwig, geb. am 3. Juni 1863 in Wien als der Sohn eines Magistratsrats, bezog nach vollendeten Gymnasialstudien die philosophische Fakultät der Wiener Universität u. genoß gleichzeitig dramatischen Unterricht bei dem pension. Dresdner Hofschauspieler und Professor am Wiener Konservatorium, Emil Bürde. Im Jahre 1889 trat P. zum erstenmal als Schauspieler auf, doch hinderte ihn ein Nervenleiden, die an ihn ergangenen Engagements anzunehmen, u. widmet er sich nunmehr der dramatischen Dichtkunst. *S:* Strohfeuer (Lsp.), 1890. – Verlobt (Lsp.), 1891. – Edelwild (Schsp.), 1901. – Die Weiber von Weinsberg (Lsp.), 1901. – Folgende Parodien: König Lear, 1901. – Die Räuber, 1901. – Der Freischütz, 1902. – Das Käthchen von Heilbronn, 1903.

Piccolomini, Max, Pseud. für Max Bauer; s. d.!

***Pichler,** Adolf, wurde am 4. September 1819 zu Erl, einem Grenzorte Tirols, unweit Kufstein, geboren, wo sein Vater Mautbeamter war, der dann in der Folge nach Leutasch, Scharnitz, Leitenhofen in Vorarlberg, Weißenhaus bei Füssen, Reutte und Vils versetzt wurde. An diesen Orten verlebte P. seine Kindheit. Die unbemittelten Eltern konnten für seine Erziehung wenig tun, desto mehr tat die Natur der öden Grenzpässe, wo der Knabe frühzeitig in Wald und Bergen umherstreifte. Die Schule besuchte er in Reutte und Vils. Nach des Vaters Pensionierung trat er ins Gymnasium zu Innsbruck und absolvierte hier auch 1840 die philosophischen Studien. Der Ästhetiker und Dichter Alois Flir (s. d.!) gehörte zu seinen liebsten Lehrern. Sehr fördernd wirkte auf P. auch der Umgang mit Seb. Ruf (Kaplan in Hall), der seinen Sinn auf anthropologische u. physiologische Fragen lenkte. Seine Absicht, Medizin zu studieren, mußte P. vorläufig fallen lassen, da ihm dazu die nötigen Mittel fehlten und Innsbruck damals nur eine theologische und juristische Fakultät hatte. Er widmete sich daher den Rechtswissenschaften, studierte aber nebenbei fleißig Hegelsche Philosophie, griechische und römische Klassiker, ja auch Luthers Bibel, die er sich aus Bayern zu verschaffen gewußt hatte. Inzwischen hatte er aber doch durch Freunde Mittel und Wege gefunden, sich dem Studium der Medizin hingeben zu können, u. er verließ deshalb Innsbruck u. wandte sich nach Wien. Die Reise dorthin unternahm er im September 1842 mit seinem Freunde Purtscher auf einem kleinen Schiffe, auf dem beide eigenhändig Ruderer und Koch spielen mußten. In Wien betrieb P. vorzugsweise das Studium der Naturwissenschaften u. verweilte

*

auch daselbst noch in den gelehrten Kreisen, nachdem er 1848 Doktor der Medizin geworden war. Als das Revolutionswetter des Jahres 1848 losbrach, nahm P. an dem großartigen Aufschwunge den lebhaftesten Anteil. Er eilte nach Tirol, das von den Italienern bedroht wurde, und führte als Hauptmann eine von ihm aufgebotene Schar Tiroler gegen die Feinde, beteiligte sich auch an den Gefechten bei Ponte tedesco u. Caffaro. Der Kaiser verlieh ihm dafür später den Orden der eisernen Krone und erhob ihn unter Beilegung des Prädikats Ritter von Rautenkar in den österreichischen Ritterstand. Im Oktober 1848 nach Wien zurückgekehrt, weilte er nur noch kurze Zeit dort und ging nach Eroberung der Stadt zurück nach Tirol, wo er 1849 eine Stelle als Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Innsbruck erhielt. Im folgenden Jahre eilte er nach Schleswig, um sich an dem Kampfe gegen die Dänen zu beteiligen, kam jedoch zu spät, da die Ohnmacht des Deutschen Bundes Schleswig-Holstein den Feinden bereits wieder überliefert hatte. Nach seiner schnellen Rückkehr nach Innsbruck zog sich P. als Mann von unabhängiger Gesinnung ganz auf sich zurück, erwarb sich in allen Fächern der Naturgeschichte die nötigen Vorkenntnisse u. wendete sich ausschließlich der geognostischen Untersuchung seines Heimatlandes zu, wobei er mit der geologischen Reichsanstalt zu Wien in Verbindung trat u. für seine schönen Entdeckungen die Anerkennung der Fachgelehrten sich erwarb. Im Jahre 1855 trat P. eine größere Reise an, die ihn nach Berlin führte u. dort mit Alexander v. Humboldt bekannt machte; von dort ging er nach Wien, dann nach Istrien und über das Adriatische Meer zurück. Als die Niederlage von Solferino (1859) einen kleinen Umschwung im politischen Leben Österreichs brachte, lehrte P. durch zwei Jahre Naturwissenschaften an der Universität; aber obwohl ihn die Fakultät wiederholt zu einer ordentlichen Professur empfahl, so erlangte er dieselbe doch erst im Jahre 1867. Er lehrte vornehmlich Mineralogie und Geologie und trat nach Vollendung des 70. Lebensjahres den österreich. Gesetzen entsprechend in den Ruhestand. Sein 80. Geburtstag (1899) wurde von den Tirolern in der herzlichsten Weise mitgefeiert, u. die Stadt Innsbruck ernannte ihn bei dieser Gelegenheit zu ihrem Ehrenbürger. Die Muße des Alters benutzte P., um eine Gesamtausgabe seiner Werke zu veranstalten, wobei ihm die Verlagshandlung von Georg Heinrich Meyer in Leipzig in liebenswürdigster Bereitwilligkeit entgegenkam. P. starb in Innsbruck am 15. November 1900 und am 16. Mai 1909 wurde ihm daselbst ein Denkmal errichtet. *S:* Frühlieder aus Tirol; hrsg., 1846. – Lieder der Liebe, 1850. – Über das Drama des Mittelalters in Tirol, 1851. – Gedichte, 1853. – Hymnen, 1855. 3. A. 1896. – Die Tarquinier (Tr.), 1860. 2. A. 1898. – Aus den Tirolerbergen, 1861. – Rodrigo (Tr.), 1862. – Epigramme, 1865. – Allerlei Geschichten aus Tirol, 1867. 2. A. 1897. – In Lieb und Haß (Elegien u. Epigr.), 1869. 4. A. 1909. – Deutsche Tage (Zeitgedichte), 1870. – Der Hexenmeister (G.), 1872. – Marksteine (Erzählg. Dn.), 1874. 3. A. 1906. – Jahr und Tag (G.), 1873. – Zu Literatur u. Kunst (Epigr.), 1879. – Fra Serafico (D.), 1879. – Vorwinter (Ge.), 1885. – Der Zaggler Franz (G.), 1889. – Neue Marksteine (Erzählg. Dn.), 1890. 3. A. 1906. – Zu meiner Zeit (Schattenbilder a. d. Vergangenheit), 1892. 2. A. 1905. – Spätfrüchte (Ge.), 1895. – Kreuz u. quer (Streifzüge), 1896. 4. A. 1905. – Der Einsiedler (E. a. d. Tiroler Bergen), 1896. –

Gesammelte Erzählungen (3 Sammlungen; VI, 1897–98 Inhalt: I–II. Allerlei Geschichten aus Tirol; s. o.! – III–IV. Jochrauten. Neue Geschn. a. Tirol. – V–VI. Letzte Alpenrosen. En. a. Tirol). – Der Anderl und 's Resei (Faschingsschwank), 1898. – Tiroler Geschichten und Wanderungen; III. 2. A. 1899. – Das Sturmjahr (Erinnergn. a. d. März- u. Oktobertagen 1848; a. d. Nachlaß hrsg.), 1903. – Aus Tagebüchern 1850–1899; 1905. – Autobiographische Werke; III, 1905 (Inhalt: I. Zu meiner Zeit. – II. Das Sturmjahr. – III. Aus Tagebüchern). – Gesammelte Werke; 1. bis 17. Bd., 1905–09. – Allerlei aus Italien (Aus dem Nachlasse), 1906. – Wanderlieder (Aus dem Nachl.), 1906. – Der Flüchtling. Ein Brautpaar (2 Gesch. aus Tirol), 1906. – Der Galgenpeter u. anderes (desgl.), 1910.

***Pichler,** Alois, geb. am 23. Aug. 1869, ist Mitglied des Ordens der Redemptoristen und lebt als Geistlicher in Wartha (Schlesien). *L:* Gottesminne (Dem heil. Alphonsus nachgedichtet), 1899. 3. A. 1904. – Charitas (Weihnachtsspiel), 1900. 2. A. 1902. – Lucian von Antiochien (Fronleichnamsspiel), 1904.

Pichler, Fritz, * am 7. Juli 1834 zu Klagenfurt, besuchte das dortige Gymnasium und studierte 1851–55 in Wien Geschichte, Altertumskunde, deutsche Sprache und Literatur. Er wurde in der Folge, nachdem er durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Johann erregt hatte, im Münz- u. Antikenkabinett des Joanneums in Graz angestellt (1856), promovierte 1862 zum Dr. phil., habilitierte sich 1866 an der dortigen Universität für Heraldik u. Sphragistik, übernahm 1867 die Leitung des numismatischen Kabinetts der Universität, wurde 1868 nach einer mit Staatsunterstützung unternommenen Reise außerordentlicher Professor für seine Fächer und 1869 Vorstand des steiermärkischen Münz- u. Antikenkabinetts am Joanneum. Im Jahre 1891 trat er als Beamter des Joanneums in den Ruhestand, behielt aber seine Professur noch bei. Er starb in Graz am 11. Nov. 1911. *L:* Balladen, 1856. – Christian u. Else (N.), 1856. – Runen u. Reime (Ep. Ge.), 1875. – Margareta von Schweden (N. in V.), 1880. – Robinson (Lsp.), 1882. – Brockmann (Schsp.), 1886. – Aias (Tr., nach Sophokles bearb.), 1887. – Der Müller am Anio (Altrömische Komödie), 1893. – Der Attentäter (Dram. Proverbe), 1895. – Aus Sabbatha (Eine antike E.), 1899. – Der Frankfurter (Gesch. a. d. 18. Jahrh.), 1900.

Pichler, Georg Abdon, wurde am 9. März 1806 zu Salzburg als der Sohn eines Lohnkutschers geboren, besuchte die niederen Schulen u. das Gymnasium daselbst und ging 1826 nach Wien, um die Rechte zu studieren, kehrte aber schon 1827 nach Salzburg zurück, wo er sein ganzes Leben in kümmerlichen Verhältnissen verbracht hat. Von 1827–32 war er Praktikant beim Magistrat und bei Stiften, 1834–36 Hilfslehrer für italienische Sprache; dann hielt er drei Jahre lang historische Vorträge am Lyzeum und arbeitete acht Jahre hindurch an der Salzburger Studienbibliothek — alles ohne nennenswerten Lohn. Endlich erhielt er 1851 die Oberverwaltung der kleinen gräflich Firmianschen Herrschaft Leopoldskron, die ihn wenigstens kümmerlich ernährte. Er † am 24. Oktbr. 1864. Außer einigen Schriften über salzburgische Spezialgeschichte veröffentlichte er *L:* Gedichte aus und über Salzburg, 1837. – Die erste Rolle, und: Das Strohfeuer (2 Lsp.), 1837. – Epigrammatische Zentifolie, 1840. – Lieder in der Mundart des Salzburger Flachlandes, 1845.

Pichler, Helene, siehe Helene Felsing!

*

Pichler, Luise, s. Luise Zeller!

Pick, Friedrich Alphons, geb. zu Straßburg i. E. am 4. Juni 1808, machte nach Absolvierung des Gymnasiums und des Lyzeums, damals Collége royal, auf der dortigen Akademie seine Rechtsstudien u. beschäftigte sich zugleich in einer Notar-Schreibstube. Infolge seiner geringen Vorliebe für das Notariat wandte er sich im Jahre 1829 zur Industrie. Im Jahre 1837 assoziierte er sich mit seinem Schwager u. andern für den Betrieb der Eisenwarenfabrik Zornhof bei Zabern. Dort dirigierte er das technische Fach bis zum Jahre 1861, wo er sich nach Straßburg zurückzog. Hier verwandte er seine Zeit mit Bekleidung einiger unentgeltlichen Stellen und mit dem Studium der englischen Sprache, sowie mit kleinen literarischen Arbeiten. Im Jahre 1874 wurde er zum Mitglied des unterelsässischen Bezirkstags, später auch in den Landesausschuß gewählt, dessen Alterspräsident er jahrelang war. Im Jahre 1887 zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Durch das Yf're Mannsbüechel, das eine außerordentlich günstige Aufnahme fand, ist er es besonders gewesen, der den ersten Anstoß gab, um den Geschmack an Dialektschriften im Elsaß aufs neue zu beleben. Er starb in Straßburg am 8. März 1896. *S:* Der tolle Morgen (Lustsp.), 1864. – Anno 1873. 's Yf're Mannsbüechel, 1873. – Unseri Reichsda-Wahlen, 1874. – Anno 1975. E Brief vom Yf're Mann an syni Frind, 1875.

Piderit, Theodor, wurde am 15. September 1826 in Detmold geboren. Sein Vater war Geh. Hofrat und Arzt; seine Mutter starb bei seiner Geburt. Er besuchte bis 1843 das Gymnasium seiner Vaterstadt, bis 1846 dasjenige zu Minden und studierte dann in Göttingen, Heidelberg u. Berlin Medizin. Im Herbst 1850 zog er, teils aus Widerwillen gegen die damalige politische Misere, teils von Wanderlust getrieben, übers Meer nach Valparaiso. Nach einer aufreibenden achtjährigen praktischen Tätigkeit bereiste er dann Süd- und Nordamerika, Frankreich, Spanien usw., verheiratete sich darauf in der Heimat und siedelte dann nochmals nach Valparaiso über, wo er wiederum vier Jahre als praktischer Arzt tätig war. Seit dem Jahre 1863 lebte er in Detmold als Privatmann und Schriftsteller und starb daselbst Mitte Januar 1912. *S:* Kuriose Geschichten, 1872. – Schön Rotraut (Schsp.), 1874. – Mister Williamsman (Lsp.), 1875. – Charlotte von Wolfenbüttel (Schsp.), 1876. – Drei Bühnendichtungen, 1880. 2. A. 1882 (enthält die drei vorher genannten Stücke). – Die Städinger (Tr.), 1880.

Piefke, Mary, wurde 1871 in Berlin als die Tochter des städtischen Hydrologen u. Zivilingenieurs Karl P. geboren und erhielt daselbst auch ihre Schulbildung. Danach machte sie in Begleitung des Vaters längere und häufige Reisen nach Ungarn, der Steiermark, Oberitalien, Tirol, den Rheinlanden, und diese Reisen erhöhten das Interesse an den Schöpfungen der Baukunst u. ihrer Schwesterkünste, das der Vater frühzeitig in der Tochter geweckt hatte, so daß sich diese seitdem einem eifrigen Studium der bildenden Künste zugewendet hat. *S:* Mosaik (Ge.), 1896.

Piening, Peter Karl Theodor, wurde am 16. Juli 1831 zu Meldorf in Holstein geboren, wo sein Vater Organist und Musiklehrer war, besuchte das dortige Gymnasium, nahm in den Jahren 1849 u. 1850 an dem schleswig-holsteinischen Kriege gegen Dänemark teil und bezog Michaelis 1851 die Universität Kiel, wo er Philologie studierte, auch Mitglied des philologischen Seminars des Professors Nitzsch war. Er setzte seine Studien 1852-53 in Göttingen fort

und ließ sich 1855 in Hamburg nieder, wo er seitdem teils als Privatlehrer, teils als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, namentlich der „Hamburger Reform", tätig war und am 14. August 1906 starb. *S:* Snack un Snurren ut de Spinnstuv (Plattdeutsche Dorfgeschichten), 1858. 2. A., herausgegeben von J. Hell, 1909. – De Reis na'n Hamborger Dom, 1859. 18. A. 1912. – Wat för'n Winter (Dree spaßige Geschn.), 1863. – Dat Hamborger Döntjenbook, 1866. – Luerfritz (E.), 1866. – De anner Reis na'n Hamborger Dom; 2. Teil 1874. 3. A. 1882. 3. Teil 1876. – Krischan Wehnkes Abenteuer im Mittelmeer, 1874. Neue A. 1891. – Hans un Grethen (E.), 1875. – Hund und Katz (Lsp.), 1869. – Dree spaßige Vertelln, 1880. – För den Winterabend (Plattdeutsche Geschn.), 1892. – Der unbekannte Wohltäter (Lustige Gesch.), 1895. – Mein erster spiritistischer Versuch und andere humor. Geschichten, 1905. – Pastor Hille und Familie auf Reisen (E.), 1907. – Unkel Prädikant und andere Humoresken; herausgeg. von J. Hell, 1910.

Pieper, Antonie, psd. Hans von der Mark, wurde am 1. Aug. 1859 zu Langenfuhr in der Neumark geboren, hatte später ihren Wohnsitz in Stettin, Bromberg, Liegnitz, Barmen, Leipzig, und wohnte seit 1890 wieder in Barmen. Ihre dramatischen Dichtungen sind besonders zu „patriotischen Vorstellungen für die Jugend" geeignet und berechnet, um schon in der Jugend durch Vorführung begeisternder historischer Dramen ein besseres Theaterpublikum zu erziehen. Seit 1899 lebt sie in Godesberg bei Bonn. *S:* Derfflinger (Dr. nebst lebenden Bildern zu: Von der Memel bis zum Rhein), 1891. – Königin Luise oder: Der Friede zu Tilsit (Dram. Geschichtsbild), 1892. – Der alte Nettelbeck (Dr.), 1891. – Der Rheinübergang (Deutsches Dr.), 1890. – Ein graphologischer Irrtum (Lsp.), 1891.

***Pieper,** Richard, geboren am 19. November 1883 in Köslin (Pommern), besuchte die dortige Mittelschule und trat mit 15 Jahren als Lehrling in eine Schlosserwerkstatt ein und arbeitete nach zweijähriger Lehrzeit noch ein Jahr lang als Lokomotivschlosser in der königl. Eisenbahnwerkstatt in Stolp (Pommern). Die Schwere dieses, eigentlich ohne Neigung ergriffenen Berufes lastete oft sehr auf dem Jüngling, aber der erwachte Ehrgeiz trieb ihn schließlich doch auf seiner Bahn vorwärts. Er absolvierte die königl. Maschinenbauschule in Magdeburg, erwarb sich dort auch nach dem Künstlerparagraphen die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst und ging dann als Ingenieur nach Köln, wo er noch Vorträge und Übungen in der Handelshochschule besuchte und gleichzeitig seine schriftstellerische Tätigkeit begann. Mit 25 Jahren bezog er die Technische Hochschule in Darmstadt, die er aber nach drei Semestern aus Mangel an Geldmitteln wieder verließ, und ist seit 1909 wieder als praktischer Ingenieur tätig. Er lebt jetzt in Wetter an der Ruhr. *S:* Humoristische Betrachtungen über Jungfer und Junggesellen, 1909. – Aus Dorf und Stadt. 1. Tl.: Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts, mit einem Anhang: Balladen, 1910 (Sv.)

***Pierson,** Karoline geb. Leonhardt, wurde am 6. Januar 1811 (nicht 1814) zu Zittau als die Tochter eines sächsischen Hauptmanns geboren. Kurz nach ihrer Geburt starb die Mutter; der Vater, der sich wieder verheiratet hatte, erlag bald den Folgen seiner in Rußland empfangenen Wunden. Karolinens Stiefmutter heiratete später den sächs. Hauptmann Dreverhoff, und beide bemühten sich, dem jungen Mädchen eine vortreffliche Erziehung zu geben. Gelegent-

lich einer Schulprüfung verriet sich, als Karoline zwölf Jahre alt war, ihr sogenanntes Improvisationstalent, infolgedessen sie von ihrem Lehrer Anleitung im deutschen Versbau erhielt. Überhaupt beschäftigten sich ihre Lehrer, meist ausgezeichnete Gelehrte, viel mit ihr, u. besonders der Direktor Burdach verstand es, ihr poetisches Talent zu fördern. Auch ihrem Verwandten, dem berühmten Archäologen Dr. Peschek, verdankte sie viel, so daß ihr, als sie später als Improvisatrice auftrat, eine gründliche wissenschaftliche Bildung dienstbar war. Wegen ihrer schönen Singstimme hätte ihr Landsmann Heinrich Marschner sie gern der Bühne zugeführt; allein Familienverhältnisse und vor allem des jungen Mädchens Neigung für literarische Arbeiten verhinderten dies. Erwachsen, wandte sie sich nach Dresden, wo Friedrich Kind sie in literarische Kreise einführte und ihr die nötige Unterstützung und Anregung zur Vertiefung ihrer Bildung gewährte. In Dresden lernte sie auch ihren Gatten, Joh. Peter Lyser, kennen, mit dem sie sich 1836 verheiratete; doch wurde die Ehe, der zwei Töchter entsprossen, schon nach sechs Jahren wieder gelöst. Die Beschäftigung mit dem Leben und Dichten der Luise Karschin, deren Biographie sie auch verfaßte, erweckte in ihr die Lust, sich auch öffentlich, wie sie es ja privatim so oft mit Erfolg getan, als Stegreifdichterin zu betätigen. Friedr. Rückert ermutigte sie, ihren Entschluß auszuführen, und so trat sie von 1840–43 nacheinander in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig, Prag, Pest, Frankfurt a. M. mit kaum geahntem Erfolge als Improvisatrice auf, infolgedessen sie fast an alle Höfe gezogen wurde. Im Jahre 1844 vermählte sie sich mit dem Komponisten Henri Hugo Pierson, wodurch ihre kurze Laufbahn als Improvisatrice schon wieder zum Abschluß gelangte, da sie dieselbe auf Wunsch ihres Gatten aufgab. Sie lebte mit demselben in der Folge in Wien, Mainz, Würzburg, Stuttgart und seit 1846 in Hamburg, später in Leipzig, bis sie am 27. Januar 1873 Witwe ward. Nach langer Unterbrechung ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, erst nachdem ihre Kinder herangewachsen waren, nahm Karoline P. wieder die Feder zur Hand und schrieb teils anonym, teils unter dem Pseudonym R. E. Hahn oder R. Edmund Hahn. Die Dichterin lebte viele Jahre in Dresden, wo zwei ihrer Söhne Besitzer einer Buchhandlung sind, und konnte hier 1886 ihr 60jähriges Jubiläum als Dichterin festlich begehen. Im Jahre 1892 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Coswig bei Dresden in das Haus ihres Sohnes Reginald P., der dort die bekannte Heilanstalt „Lindenhof" leitet, und ist daselbst am 2. April 1899 gestorben. *S:* Liederkranz, 1834. – Charakterbilder für deutsche Frauen und Mädchen (Nn.), 1838. – (Inhalt: Die Verwahrloste. – Lea. – Die weiße Locke. – Die beiden Perlenschnüre. – Die Malerin. – Buch der Lieder). – Herbstgabe (Taschenbuch a. d. J. 1839–41). Neue Ausg. u. d. T.: Zehn Novellen; III, 1842. – Meister Albrecht Dürer (Dr.), 1840. – Novellen, 1842 (Inhalt: Getrennt und doch vereint. – Das Leben im Waldschlosse. – Lebensschattierungen. – Imanuel. – Konradin.) Starhemberg, oder: Die Bürger von Wien, 1865. – Der Verschwundene, 1866. – Das graue Haus in der Rue Richelieu (R.), 1867. – Hohenzollern u. Welfen (R.); III, 1867–69. – Das Dokument (R.), 1865. – Tat u. Gedanken (R.), 1868. – Bilder aus der Dichter- und Künstlerwelt, 1870. – Schloß Hrawodar (R.); III, 1870. – Die Sklaverei der Liebe (R.); II, 1873. – Stephanie (R.); II, 1873. – Die falsche

Gräfin (R.), 1873. – Der Zögling des Diplomaten (R.); III, 1876. – Zu früh vermählt (R.), 1876. – Ein Jahr in der großen Welt (R.); II, 1879. – Schöne Frauen (R.), III, 1881. – Im Park zu Rodenstein (R.); II, 1881. – Die beiden Gräfinnen (R.); II, 1884. – Die Geheimnisse des Waldschlosses (R.); II, 1885. 4. A. 1894. – Ehen werden im Himmel geschlossen (R.), 1886. – Das Erbfräulein (R.); II, 1889. – Der letzte Jagiello (Hist. Tr.), 2. A. 1895. – Verschiedene Operntexte [z. B. Bertha von Bretagne (1835) – Vorgestern und heute (1836). – Leïla. – Konradin von Schwaben].

Piesling, Theodor, geb. am 12. Dezember 1834 in Prag, studierte an der dortigen Universität erst Philosophie, später aber Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftskunde, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und wandte sich dann ausschließlich der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1863 siedelte er nach Wien über, trat hier in die Redaktion des „Beobachter" ein, kam später zum „Fremdenblatt", korrespondierte für mehrere größere auswärtige Journale und machte sich 1869 durch eine Artikelserie finanziellen Inhalts im „Wanderer" in weiteren Kreisen bekannt. Später wurde er Mitredakteur der amtlichen „Wiener Zeitung", bei der er noch jetzt in Verwendung steht. Der Kaiser verlieh ihm den Titel eines k. k. Regierungsrats. Seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiete der Nationalökonomie, Volkswirtschaft, Belletristik, Literaturgeschichte sind äußerst zahlreich, aber meist in Zeitschriften erschienen. Auch schrieb er *S:* Il n'y a personne (R.), 1858. – Ein Volkswirt (Lsp., Mskrpt.) – Die Erben (Lstsp., Mskrpt.).

***Pietzcker,** Eduard, * am 10. Juni 1858 zu Frankfurt a. O., absolvierte das Gymnasium Friedericianum daselbst und widmete sich dann dem Berufe eines Apothekers. Er ging indessen bald zur Journalistik über, wirkte auf diesem Gebiet erst in seiner Vaterstadt, seit 1883 in Braunschweig u. seit 1889 in Danzig, wo er bis Ende 1898 die „Danziger Neueste Nachrichten" redigierte und seit Beginn d. J. 1899 das „Literarische Bureau für Westpreußen" leitete. Seit dem Herbst 1908 war er als Musik- und Kunstkritiker und Feuilletonist der „Braunschweiger Nachrichten" in Braunschweig tätig, und hier starb er am 4. Januar 1912. *S:* Norddeutsches Wandern (Eine Lenzfahrt in 15 Ges.), 1889. – Ostseestrandlieder, 1893. – Ein Sang an Hela (Kunstblatt), 1896. – Preislied an Danzig (Kunstblatt), 1897. – Aus dem Forsthause (Liederzyklus), 1898. – Aus des Spielmanns Ranzen (Liederbuch), 1899. – Die Glocken von St. Marien (Stimmungen), 1901. 4. A. 1910. – Aus des Lebens Maientagen (Liederzyklus), 1905. – Hela. Ein Liederstrauß, 1906. – Festspiel zur 100jähr. Feier des Regiments der Braunschweiger Husaren, 1909.

***Pilati (von Tassul zu Daxberg),** Max Graf, wurde am 20. Mai 1851 zu Liegnitz gebor., verlebte seine Kinderjahre in und bei Reichenbach in Schlesien, von wo aus der Vater die Verwaltung der in Schlegel (Grafschaft Glatz) belegenen, der Familie gehörigen Bergwerke leitete, besuchte das Gymnasium in Schweidnitz und bestand hier 1870 die Maturitätsprüfung, nachdem er wenige Wochen zuvor bei dem 2. Schlesischen Dragonerregiment zu Öls als Freiwilliger eingetreten war. Nachdem er noch den letzten Teil des Feldzuges gegen Frankreich mitgemacht, studierte er in Breslau, Genf und Berlin die Rechte, arbeitete seit 1874 als Referendar in Glatz, Breslau und Berlin u. übernahm nach des Vaters Tode (1875) die Leitung der Berg-

werke in Schlesien. Im Novbr. 1879 absolvierte er sein zweites juristisches Examen u. trat sofort zur Verwaltung über. Nachdem er bereits im Sommer 1880 das Landratsamt zu Waldenburg verwaltet, wurde er 1882 zum Landrat des Kreises Glogau ernannt und verblieb in dieser Stellung 15 Jahre. Dann wurde er Verwaltungsgerichtsdirektor in Lüneburg, trat 1902 in den Ruhestand und übernahm im Juli 1903 die Chefredaktion der „Deutschen Warte", die er vier Jahre führte, während welcher Zeit er in Großlichterfelde bei Berlin lebte. Seit Sommer 1908 hat er seinen Wohnsitz in Schlegel (Grafschaft Glatz). *S:* Der Herthasee (Ep. G.), 1879.

***Pilf,** Traugott, geb. am 13. Oktober 1866 in Sickte bei Braunschweig als Sohn des Pastors Friedrich P., erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule und durch den Vater, besuchte dann die Gymnasien in Burg bei Magdeburg und in Seehausen (Altmark) und studierte darauf Medizin in Göttingen, Berlin, Erlangen und Bonn. Nachdem er 1892 zum Dr. med. promoviert worden und 1893 die Staatsprüfung abgelegt hatte, war er mehrere Jahre Soldat und aktiver Sanitätsoffizier, übte dann bis 1908 in Krombach (Westfalen), Alsleben an der Saale, Schocken (Posen), Thiede (Braunschweig) und Blankenburg a. Harz die ärztliche Praxis aus und ist jetzt Medizinalbeamter (stellvertretender Kreisarzt) in Wiesbaden. *S:* Glück im Vorübergehen (Nn.), 1893. – Doktor Tackels Operationstisch (Eine fröhliche Geich.), 1908. 2. A. 1910. – Geschichten aus der Ostmark, 1908. – Grete Rautenstrauch (N.), 1910. – Das bunte Haus (N. aus der Ostmark), 1911.

Pilgram-Diehl, Margareta, wurde am 23. Febr. 1817 zu Butzbach in Hessen als die Tochter des in der Wetterau unvergeßlichen Arztes und Medizinalrats Dr. Pilgram geboren. Schon frühe zeigte sie ein schönes poetisches Talent, die bescheidene Frau trat jedoch erst seit dem Frühjahr 1855 mit den Erzeugnissen ihrer Muse vor die Öffentlichkeit, indem sie einige Gaben ihres Geistes und Herzens in belletristischen Blättern mitteilte. Seit 1840 Gattin des großherzoglichen Kreisarztes Dr. Diehl in Butzbach, starb sie daselbst am 1. September 1870 nach kurzem Krankenlager. *S:* Gedichte, 1860.

***Pillmann,** Wilhelm, geb. am 22. März 1846 in Räbke, einem braunschweigischen Dorfe, als Sohn des dortigen Pfarrers, erhielt von letzterem den vorbereitenden Unterricht für das Gymnasium in Helmstedt, das er 1856 besuchte und Ostern 1865 absolvierte. Er studierte dann sechs Semester Theologie, in Jena hauptsächlich unter Hase und Grimm, in Berlin unter Twesten, Dorner und Steinmeyer, übernahm Ostern 1868 eine Stelle als Lehrer und Erzieher a. Pädagogium des Professors Dr. Brinkmeyer in Ballenstedt a. H. und fand während einer fünfjährigen Wirksamkeit daselbst viel Anregung, sich theoretisch und praktisch in das Erziehungswesen hineinzuarbeiten und darin zu vervollkommnen. Inzwischen legte er im Febr. 1869 seine erste theolog. Prüfung ab, trat Ostern 1873 in das herzogliche Predigerseminar in Wolfenbüttel ein und wurde, nachdem er im Juni d. J. die theologische Hauptprüfung bestanden, im Okt. d. J. Pfarradjunkt in Dettum. Seit dem Mai 1877 wirkte er als Pastor in Uehrde. Im Jahre 1899 wurde er von der braunschweigischen Landesgeistlichkeit in den Landtag und 1900 für die Generalinspektion Wolfenbüttel in die Landessynode gewählt; beiden Körperschaften gehört er noch jetzt (1909) an. An der Pfarrervereinsbewegung

im evangelischen Deutschland hat er hervorragenden Anteil; er ist seit Gründung des braunschweigischen Landes-Prediger-Vereins (1892) dessen Vorsitzender und seit 1897 ordent. Mitglied im Vorstande des Verbandes deutscher evang. Pfarrervereine. *S:* Himmelwärts (L. und Ge.), 1897. 2. A. 1898. – Blumengrüße (L. und Ge.), 1903.

Pilot, Anna, Pseud. für Anna Ahrens; s. d.!

***Piloty,** Robert, geb. am 1. September 1863 in München als Sohn des berühmten Historienmalers Karl von P., absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte dann 1881–85 in München und Berlin die Rechte. Die Poesie ist frühe seine Muse geworden, die er wie eine heimliche Liebe in allen Formen gepflegt hat, und die noch heute die starke Unterströmung seines geistigen Lebens ist, zumal er durch das Geschick von der bildenden Kunst, der er nach seiner ursprünglichen Veranlagung näher stand, abgedrängt worden ist. Nachdem P. sich 1887 mit einer Dissertation über „Die Haftung des Staates für pflichtwidrige Handlungen seiner Beamten" den juristischen Doktorgrad erworben und 1888 sein zweites Staatsexamen in München bestanden hatte, entschied er sich unter dem Einfluß seines Vaters, Bismarcks und Max von Seydels (s. d.) für die akademische Laufbahn. Er habilitierte sich 1890 in Würzburg für allgemeines deutsches und bayerisches Staats- und Verwaltungsrecht, wirkte seit 1892 als Privatdozent in München und kehrte 1895 als ordentlicher Professor nach Würzburg zurück. Seit 1896 ist er Mitherausgeber des „Handbuchs des öffentlichen Rechts der Gegenwart". Außer mehreren staatsrechtlichen Arbeiten veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1. und 2. A. 1907.

***Pilz,** Ottomar, geboren am 9. Oktbr. 1864 in Deuben bei Dresden als der Sohn eines Handwerkers, absolvierte das Realgymnasium in Dresden und studierte darauf an den Universitäten Leipzig u. Genf. Schon als Student war er Mitarbeiter an Witzblättern und Zeitungen. Im Jahre 1889 brachte er seine Übersetzung der „Dramen der Roswitha von Gandersheim" heraus. Bald darauf wurde er Redakteur der Trierschen Zeitung" und ging 1891 als Korrespondent der Magdeburgischen Zeitung nach Italien, und aus Gesundheitsrücksichten hat er hier seinen Wohnsitz beibehalten. Jahrelang lebte er im Maderno am Gardasee und rief hier 1900 die erste deutsche Zeitung Italiens, den „Boten vom Gardasee" ins Leben, schrieb auch einen „Führer vom Gardasee" (3. A. 1905). Großen Einfluß auf seine schriftstellerische Betätigung übte die Bekanntschaft mit dem Dichter Otto Erich Hartleben (s. d.) aus, mit dem er das Drama „Lucifer" von Butti aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzte. Dann unternahm er den Versuch, deutsche Stücke für die italienische Bühne zu gewinnen, was ihm auch mit „Alt-Heidelberg" den „Logenbrüdern", dem „Hochtouristen" u. anderen Stücken gelang. P. lebt seit 1906 in Salò am Gardasee, vorwiegend als Mitarbeiter an deutschen Blättern, und hat jetzt begonnen, eine Folge italienischer Reiseführer herauszugeben, die in 25 Bänden ganz Italien umfassen soll. *S:* Sommernächte am Gardasee (Sk. u. An.), 2. A. 1907.

***Pilz,** Karl Hermann, * am 13. Novbr. 1856 zu Leipzig, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte an der dortigen Universität die Rechte, betrieb daneben auch hauptsächlich das Studium d. Staats- und Volkswirtschaft. Nachdem er sein Examen als Referendar gemacht,

*

wandte er sich der Schriftstellerei zu. Seine Tätigkeit auf diesem Gebiete ist eine sehr mannigfache; er war als Feuilletonist, Theaterkritiker und Essayist an einer großen Anzahl von Journalen tätig, war Mitbegründer der „Deutschen Studienblätter" und redigierte das humoristisch-satirische Wochenblatt „Die Eselswiese". Seit dem 1. Mai 1880 gab er einige Zeit den „Akademischen Herold" in Leipzig heraus, redigierte das Organ des „Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands" die „Post reisender Kaufleute Deutschlands" (seit 1891) und gründete im Oktober 1894 die „Deutsche Reichspost", die er mehrere Jahre herausgab. Seit 1896 ist P. Syndikus und seit 1909 auch Direktor des „Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands." *S:* Der Herr Leutnant (Lsp.), 1878. – Der Pfeil in der Rose (D.), 1879. – Die vier Jahreszeiten (D.), 1881. – Kaiser Rotbart (M.), 1882. – Die Liebesprobe (Svan. Rz.), 1890. – Schwirrendes Volk (Dn.), 1891. – Im Reiche der Mitte (Chines. Bilder mit Dn. v. H. P.), 1891. – Lose Gesellen (Humor.), 1891. – König Alberts Ruhmesbahn (Vaterl. Dn.), 1893. – Von Herzen zu Herzen! (Dn. aus zwei Jahrzehnten), 1896. – Was der Frühling bringt (Dn.), 1894. – König Albert. Ein Heldenlied (Ep.), 1896. 2. Aufl. 1898. – Paris amüsiert sich (Intimes aus der Stadt der Weltausstellung), 1900. – Feierstunden der Seele (Der Ge. 2. Bd.), 1909.

***Pilz,** Johann, wurde am 11. März 1885 in Nixdorf in Nordböhmen als Sohn eines Messerschmieds geboren, der aber schon drei Jahre später starb. Der Knabe besuchte zunächst die Volksschule bei einem für Großes und Schönes begeisterten Lehrer und seit 1896 unter schweren Opfern seiner Mutter das Gymnasium in Leitmeritz, das er 1904 absolvierte, um dann an der Universität Wien Philosophie und moderne Philologie zu studieren. Zur Vollendung seiner Studien übernahm er danach die Stelle eines Erziehers in Kladrub a. d. Elbe (Böhmen), wo er noch jetzt (1910) weilt. *S:* Von Geigen und Gästen (Ge.), 1910. – Sprossende Saat (Anthol. deutsch-böhmischer Dichter; mit H. Hajek hrsg.), 1911.

Pinder, Marie, pseud. Marino, eine geborne Jachmann, wurde am 20. Januar 1821 zu Danzig geboren u. lebte als Witwe auf ihrem Gute Jaczombkowitz in Oberschlesien, später in Breslau. *S:* St. Florians Rache, 1858. – Novellen, 1861.

***Pindter,** Heinrich, geb. am 23. Septbr. 1832 zu Podgorze in Galizien als der Sohn eines österreichischen Finanzbeamten, erhielt seine erste Erziehung im Elternhause, besuchte danach ein Gymnasium u. die Kadettenanstalt u. machte als Leutnant in der Armee 1859 den Feldzug in Italien mit. Nach dem Frieden war er in Ungarn als Militärauditor tätig. Als aber 1867 die deutschen Beamten dieses Land verlassen mußten, wirkte P. längere Zeit in Wien als Journalist, bis er beim Grafen Oswald Thun eine Erzieherstelle erhielt. Er hielt sich nun in Prag auf, wo er sehr bald in die gebildeten Kreise eintrat, besonders viel mit dem Philosophen Leonhardi verkehrte u. ein begeisterter Anhänger der Fröbelschen Idee ward. Nach einem zweiten kurzen Hauslehrertum beim Baron v. Neipperg trat er als Unterlehrer zu Liebenau in den öffentlichen Schuldienst, erwarb sich hier die Lehrbefähigung für Volks- u. Bürgerschulen u. kam darauf an die Schule zu Mefersdorf bei Reichenberg in Böhmen. Im Juli 1874 wurde er Bürgerschullehrer an der Knabenschule zu Gablonz in Böhmen, wo er wegen seiner freien Ansichten mancherlei Zurücksetzung erfuhr und am 10. Ja-

nuar 1888 nach längerem Leiden starb. *S:* Gedichte, 1864. – Seelenklänge (Ge., Aphorism. u. Aufsätze), 1869.

Pinelli(-Rizzutto), Signora Ada, geborne von Treskow, pseud. Günther von Freiberg, wurde am 31. März 1840 zu Berlin als die Tochter des Premierleutnants von Treskow, eines hochgebildeten Mannes, geboren, der bald darauf als Legationsrat im Ministerium des Auswärtigen angestellt ward. In seinem Hause, dem Sammelplatz der hervorragendsten Personen aus der Berliner Gelehrten- u. Dichterwelt, wurde das Talent der Tochter schnell entwickelt und gefördert. Besonders wirksame Anregung verdankte sie dem greisen Fürsten von Pückler-Muskau, dem Dichter Fr. Ad. von Schack, dem Prinzen Georg v. Preußen, sowie dem jungen Karl Frenzel. Obgleich für Musik u. Malerei reichbegabt, traten beide schließlich doch gegen die Poesie zurück. Nach dem Tode des Vaters (1865) siedelte Ada P. mit ihrer Mutter nach Italien über, wo sie meist in Florenz weilte. Im Jahre 1866 vermählte sie sich mit dem Direktionschef des Justizministeriums J. Pinelli, doch war die Ehe keine glückliche und wurde 1881 getrennt. Die Dichterin ging nach Venedig, wo sie bei der Fürstin Hatzfeld eine gastliche Aufnahme fand u. fünf Jahre verblieb. Im Jahre 1886 siedelte sie nach Wien über, und hier war sie viele Jahre hindurch Mitarbeiterin an der „Schlesischen Zeitung in Breslau". Seit 1910 lebt sie in Südende bei Berlin. *S:* Aquarelle (Nn.); II, 1861. – Fiamma (R.); II, 1869. – Die Perle von Palermo, 1871. – Hildebrandt und Schirmer, 1871. – Aus dem Süden (Nn.), 1873. – Dijon-Rosen (Ge.), 1888. – Puderwolken, 1890. – Don Juan de Maraña (Monodrama), 1894. – Thorwaldsens Liebe (E.), 1895. – Geschichten aus Welschland, 1895. – Kinder der Flamme (R.), 1896. – Blonde Teufel (R.), 1901. – Timandra von Korinth (Dr.), 1911.

Pinkus, Lazar Felix, pseudon. L. Felix Pinus, wurde am 13. August 1881 in Breslau geboren, absolvierte das dortige Realgymnasium und studierte dann in Breslau, Berlin und Bern erst Naturwissenschaften, später Nationalökonomie. Nach Erlangung der Würde eines Dr. phil. war er erst als Journalist in Berlin, danach als Redakteur in Hamburg tätig und ließ sich darauf als freier Schriftsteller in Bern nieder. Er unternahm zu Studienzwecken große Reisen durch Deutschland, Österreich, Oberitalien und Rußland. Seit 1908 hat er seinen Wohnsitz in Zürich. *S:* Die Entfesselten (Nn.), 1908.

***Pinner,** Rudolf, geb. am 8. Okt. 1882 in Glogau (Schlesien) besuchte die Gymnasien daselbst, in Hirschberg und Berlin und studierte darauf hier, wie auch in Breslau und Heidelberg Philosophie u. Medizin, erwarb sich auch 1908 den medizinischen Doktorgrad. Er war zwei Jahre an der von Bardelebenschen Frauenklinik u. als Assistent eines bekannten Dermatologen in Berlin tätig und lebt noch jetzt hierselbst, hauptsächlich mit Studien über die Syphilis und ihre Behandlung beschäftigt. *S:* Was ihm das Leben gab (R.), 1906. – Das Lied der Welt, 1906. – „Es blasen die Trompeten!" (Milit. Ge. zur Jahrhundertfeier des Feldartillerie-Reg. Nr. 6), 1908. – Das endverlorene Lied (Nn.), 1909. – Draußen am Kreuzweg (Lr. von der Lebensstraße), 1910. – Singende Liebe (Ge.), 1910.

Pinus, L. Felix, Pseud. für Lazar Felix Pinkus; s. d.!

Piorkowska, Jenny, geb. am 14. März 1845 in Leipzig, lebt daselbst. Außer zahlreichen Übersetzungen schrieb sie *S:* Eine traurige Geschichte, 1886. – Gott verläßt die Seinen nicht (Erzählgn. für die Jugend), 1888. –

*

Gwenda, des Sträflings Tochter (E.). 1890.

***Piper,** Bruno, pseud. B. von Conti und Karl Piper, wurde am 17. Oktober 1869 in Berlin als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, besuchte die Gymnasien in Stettin und Berlin und hatte bei einer ausgesprochenen Vorliebe für die Natur und ihrer Darbietungen die Absicht, Naturwissenschaften (Zoologie) zu studieren. Kam nun auch diese Absicht aus eigenartigen Umständen nicht zur Ausführung, indem er das Gymnasium vor der Zeit verließ, so blieb doch jede freie Stunde dem Studium der Vogelwelt und vor allem der Kynologie gewidmet. P. ging früh in das Lager der Schriftsteller; mit 16 Jahren schrieb er sein Waldmärchen „Die Johannisnacht" und mit 18 Jahren war er Korrespondent für verschiedene Blätter. Nach seiner Militärzeit widmete er sich speziell der Beobachtung und Darstellung des Berliner Lebens, das er in die verschiedenartigsten Verzweigungen verfolgte, wie seine Studien darüber beweisen. Seit 1897 war er als Schriftsteller, Redakteur usw. in Straßburg, Genf, Paris, Karlsruhe, Dortmund und Hamburg tätig und lebt seit 1905 wieder in Berlin. *S:* Es mußte sein! (Berliner R.), 1890. Berliner Verbrecherwelt (Kriminalist. Sk. und Studien), 1891. – Berliner Halbwelt (desgl.), 1892. – Der Roman des Athleten (R.), 1896. – Tierbändiger Marco (R.), 1898. – Polizei- und Verbrecherhunde (Kriminal. Studie), 1904 (Sv.). – Berliner Nieselbrüder (desgl.), 1910 (Sv.). – Berliner Hundediebe (desgl.), 1911 (Sv.).

Piper, Karl Anton, geb. am 15. Februar 1874 in Neubrandenburg (Mecklenburg) als Sohn eines Richters, verlebte hier und in Neustrelitz, wohin der Vater versetzt worden war, seine Jugend und ging 1893 nach München, wo er einige Jahre d. Rechte, dann aber Literaturgeschichte und Ästhetik studierte. Er widmete sich dann der Schriftstellerei, lebte einige Zeit als Redakteur der „Woche" in Berlin und ist seit 1901 Redakteur an der Zeitschrift „Über Land und Meer" in Stuttgart. *S:* Der Burschenschafter (Dr. a. d. J. 1848), 1903.

Piper, Kurt, geb. am 23. Dezbr. 1875 in Altona, studierte Medizin lebte (1907) als Dr. med. u. Arzt an der Ernst-Ludwig-Heilstätte b. Höchst im Odenwald u. seit 1911 in Altona. *S:* Fegefeuer (Ge.), 1903. – Waffen u. Wunden (Neue Ge.), 1905. – Tellurische Feuer (Neue Ge.), 1910.

***Piper,** Otto Karl Heinrich Christoph, geboren am 22. Dezbr. 1841 in Röckwitz bei Stavenhagen (Mecklenburg-Schwerin) als der Sohn des dortigen Pastors, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer u. besuchte dann seit 1851 das Gymnasium in Neubrandenburg, nach dessen Absolvierung er in München, Berlin u. Rostock die Rechte studierte. Als Rechtsanwalt u. Notar in Rostock bestand er die Richterprüfung mit Auszeichnung und erwarb den juristischen Doktorgrad. Zu Anfang des J. 1873 übernahm er in Straßburg die Redaktion des „Niederrheinischen Kuriers", war später in Trier und Düsseldorf als Journalist tätig und kehrte 1879 in sein Heimatland zurück, um das Amt eines Bürgermeisters in Penzlin zu übernehmen. Nach zehn Jahren legte er dasselbe wegen eines Augenleidens nieder u. privatisierte bis 1893 in Konstanz und seitdem in München. Im Jahre 1896 ernannte ihn der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Hofrat und 1911 zum Geheimen Hofrat. Außer rechts- und staatswissenschaftlichen und archäologischen Schriften („Abriß der Burgenkunde", 1899. 2. A. 1904. – „Österreichische Burgen"; VIII, 1902-10) veröffentlichte er *S:* Ut' ne lütt Stadt

*

(Plattdütsch Gesch.), 1898. – In'n Middelkraug (desgl.), 1899.

Piper, Reinhard, geb. am 31. Okt. 1879 in Penzlin (Mecklenburg), lebt (1903) in Dresden. *S:* Meine Jugend (Ge.), 1899.

***Pipirs,** Gustav, wurde am 1. September 1862 in dem Fischerdorfe Nidden auf der kurischen Nehrung geboren, wo sein Vater kurze Zeit als lutherischer Pfarrer wirkte. Zumeist von letzterem vorbereitet, bezog er das Gymnasium zu Insterburg und nach anderthalb Jahren die Prima des Tilsiter Gymnasiums, um hier in den Genuß des litauischen Stipendiums zu treten. Im Jahre 1880 ging er zur Universität über und studierte in Königsberg drei Jahre lang Geschichte, Geographie, deutsche Sprache und Literatur und atwas Nationalökonomie. Dann siedelte er in die russischen Ostseeprovinzen über, erwarb sich im September 1883 in Dorpat den Grad eines Oberlehrers der deutschen Sprache und der historischen Wissenschaften und lebte seit 1884 als Lehrer und Schriftsteller in Riga. Am 1. Januar 1888 gründete er mit russischen Kronsubsidien die „Düna-Zeitung", ein Blatt, das in deutscher Sprache die russischen Interessen vertrat und deshalb von den Deutschen völlig ignoriert wurde u. im Oktober 1890 in andere Hände überging. Nach diesem Fiasko verließ P. Riga und wandte sich nach Petersburg, wo er in die Redaktion des „Herold" eintrat. 1899 beteiligte er sich hier an der Gründung des „Neuen deutschen Theaters", das aber schon im Herbst 1900 als nicht lebensfähig wieder geschlossen ward. *S:* Am Aryssee. Sirenenstimmen (2 Nn.), 1886.

***Pirazzi,** Emil, Sohn des Dichters Joseph P., der eine Saitenhandlung in Offenbach am Main besaß, wurde daselbst am 3. August 1832 geboren, trat, nachdem er die dortige Realschule absolviert hatte, in das Geschäft seines Vaters ein, wurde später dessen Associé und nach des Vaters Tode (1868) alleiniger Inhaber der alten Firma G. Pirazzi u. Söhne. Zwischendurch machte er größere Reisen, so 1851 zur ersten Weltindustrieausstellung nach London; im Winter 1856 auf 1857 über Korfu Korinth, Athen, Smyrna nach Alexandrien u. Kairo, wo er einen mehrmonatigen Aufenthalt nahm; dann den Nil hinauf bis zur Insel Philä in Nubien, zurück im Frühjahr 1857 über Malta, Sizilien, Neapel und Südfrankreich; den Winter u. Frühling 1861–62 brachte er in Italien (Florenz und Rom) zu. In seiner Heimat war P. auch im öffentlichen Leben vielfach tätig; er begründete 1855 einen Zweigverein der Schiller-Stiftung, rief 1858 die „Freireligiöse Stiftung" und 1861 den „Deutschen Schützenbund" ins Leben und beteiligte sich 1859 und 1860 in hervorragender Weise bei der Gründung u. Ausbreitung des Nationalvereins, wofür er eine kurze Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Seit Jahren war er Vorsteher der von seinem Vater 1845 gegründeten deutsch-katholischen Gemeinde in seiner Vaterstadt u. der deutschen freireligiösen Stiftungen; daneben war er vielfach als Tagesschriftsteller bei Frankfurter und anderen Blättern politisch und schöngeistig tätig. Er starb in Offenbach am 8. Jan. 1898. Unter seinen politischen Schriften sind besonders hervorzuheben die selbst gesammelten „Stimmen des Mittelalters wider die Päpste und ihr weltliches Reich" (1872). *S:* Vorspieldichtung zu Schillers 50jähriger Todesfeier, 1855. – Gräfin Chateaubriand (Dr.), 1856, 1882. – Fünf Zeitgedichte, 1859. – Ein Dichtertraum (Prologdichtung), 1859. – Rienzi, der Tribun (Dr.), 1873. – Moderne Größen (Schsp.), 1873. – Die Erbin von Maurach

*

(Dr.), 1875. – Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit, 1879. – Der Sturm (Operntext), 1884. – Im Herbst des Lebens (Lyr. und ep. Dn.), 1888. – Die Hochzeitsreisenden (Lsp.), 1890. – Gräfin Sonnenburg (Dr.), 1891. – Florence Hamilton (Ein Abenteuer in Rom), 1894. – Deutschland (10 vaterländ. Gesänge), 1896. 2. A. (12 Gesänge), 1897.

Piringer, Beda (eigentlich Leopold), wurde am 14. Oktober 1810 im Dorfe Zulüssen bei Freystadt in Oberösterreich als der Sohn eines Landmannes geboren. Dieser, ein begabter und charaktervoller Mann, unterrichtete den Sohn selber in den Elementen u. sandte ihn dann in die Normalschule der Piaristen zu Freystadt und später in das Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster. Hier absolvierte der Sohn die Gymnasialstudien und den zweijährigen philosophischen Lehrkursus, trat am 23. Septbr. 1831 in den Benediktinerorden u. wurde von seinen Oberen für das Lehrfach bestimmt. In Wien studierte er nun Theologie und klassische Philologie, legte 1835 das Ordensgelübde ab und erhielt 1836 die Priesterweihe. Ein Jahr lang wirkte er als Kooperator in der Seelsorge, drei Jahre als Lehrer der Grammatik, sieben Jahre als Professor der Philologie und Geschichte, ging dann als Abgeordneter zur Nationalversammlung nach Frankfurt und wurde seit 1850 wieder als Lehrer am Gymnasium in Kremsmünster verwendet. Im Jahre 1859 wurde er zum Stiftsarchivar u. 1865 zum Gymnasialdirektor ernannt; als solcher starb er am 3. Mai 1876. *S:* Der Christbaum (Lyr.-dd. G.), 1848. – Zäar und Ostra (Ep. G.), 1853. – Der Wunderstrauß (B.), 1854.

***Pirka,** Rosa, geborne Pleithner Edle von Lichtenfels, psd. Robert von Fels, wurde am 4. März 1812 zu Wien geboren und infolge einer Verkettung von Umständen einige Monate später in Raab getauft. Ihre Erziehung erhielt sie im Englischen Fräuleinstift zu Budapest; auch war die Weltbildung und das künstlerische Verständnis ihres Vaters von dem günstigsten Einfluß auf ihre geistige Entwicklung. Sie vermählte sich mit dem Hofrat Pirka u. lebte viele Jahre mit ihm in Agram. Nach Auflösung der ehemaligen Militärgrenze wurde ihr Gatte als Präsident des Gerichtshofes nach Petrinja (Kroatien) versetzt, und hier in den mehr einsamen Verhältnissen war sie dem Eindruck, den Land und Leute bewirkten, besonders zugänglich. Die Überfälle fanatischer u. räuberischer Grenznachbarn in österreich. Gebiet, die sie unmittelbar in die Raubritterromantik hineinversetzten, wurden die Veranlassung zu ihrer ersten schriftstellerischen Arbeit, zu der Erzählung „Die Wirtin zum roten Eber", welche dann ohne ihr Wissen in der „Illustrierten Welt" unter ihrem Pseudonym zum Abdruck gelangte. Witwe geworden, ist sie neuerdings nach Pancsova in Ungarn übergesiedelt. *S:* Kontraste (Nn.), 1881. – Aus alten Akten (Kriminalgeschn.), 1882. – Neidoscha (R.), 1886. – Agramer Schreckenstage (Nn.), 1890. – Und doch — abergläubisch! (R.), 1891. – Das äußerste Mittel (R.), 1893.

***Pischinger,** Arnold, geb. am 16. März 1868 in Euerdorf in Unterfranken als der Sohn eines königl. Rentbeamten, besuchte die Volksschulen in Lauingen und Ottobeuren, den ferneren Amtssitzen seines Vaters, seit 1877 die Lateinschule in Memmingen und zuletzt das Gymnasium in Würzburg, wohin sein Vater nach der Pensionierung übergesiedelt war. Nach Erstehung der Reifeprüfung (1886) widmete sich der Sohn an den Universitäten in Würzburg und seit April 1888 in München dem Studium der klassischen Philologie,

erledigte 1890 sein Staatsexamen, 1892 das Spezialexamen, 1893 seine Promotion zum Dr. phil. und wurde im April d. J. als Gymnasialassistent in München angestellt. Seit Beginn d. J. 1895 wirkte er als Gymnasiallehrer in Eichstätt und wurde 1904 zum Professor am Gymnasium in Ingolstadt ernannt u. 1907 in gleicher Eigenschaft nach München berufen. *S:* Stille Stunden (Ge. und Sprüche), 1897.

***Pistohlkors,** Marie von, pseud. Iwan Delicz, wurde am 21. Dez. 1858 in Hamburg als Tochter des damaligen kaiserl. russischen Generalkonsuls Freiherrn Charles v. Freytag-Loringhoven geboren und kam 1864, da ihr Vater das Familienfideikommiß Pajomois auf der Insel Oesel antrat, nach Rußland. Ihre Erziehung erhielt sie teils im väterlichen Hause durch Gouvernanten, teils in Arensburg durch Gymnasialprofessoren. Im Jahre 1877 vermählte sie sich mit ihrem Vetter, dem Schriftsteller und Kammerherrn Alexander Freiherrn von Freytag-Loringhoven (s. d.!), der zuerst das Streben nach literarischer Tätigkeit in ihr wachrief. Als diese Ehe 1883 geschieden ward und Marie ins elterliche Haus zurückgekehrt war, beschäftigte sie sich viel mit literarischen Arbeiten; als man aber einmal irrtümlich annahm, sie hätte eine bestimmte Persönlichkeit in einem Helden ihrer Novellen gezeichnet, forderte ihre Familie von ihr das Versprechen, nicht mehr zu schriftstellern. Bald darauf kam sie nach Wiesbaden, u. hier bestimmte sie der Redakteur Schellenberg, unter einem Pseudonym ihre alte geliebte Tätigkeit wieder aufzunehmen, und sie ist derselben auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat treu geblieben. Im Jahre 1889 ging sie eine zweite Ehe ein, und zwar mit dem kaiserl. russischen Wirkl. Staatsrat, Direktor der Reichsschulden-Tilgungskommission, Léonide von P., dem sie nach Petersburg folgte. Im folgenden Jahre kam sie nach Wien, wo sie drei unvergeßliche Jahre verbrachte. Seit 1898 verwitwet, lebt sie seitdem in Görz im Küstenlande ganz ihrer geistigen Arbeit. *S:* Sarmatenliebe (Russische Nn.), 1903. – Durchs Fenster gesehn (Nn. u. Sk.), 1905. – Lebensglaube (R.); II, 1907. – Totes Wasser (R. aus Habsburger Landen), 1907. – Seltsame Leute (Nn.), 1909. 2. A. 1911.

Pistor, Gustav, geb. am 14. Oktober 1842 zu Elberfeld als der Sohn eines Agenten, besuchte die dortige Realschule u. widmete sich dann dem kaufmännischen Berufe. Im Jahre 1866 nahm er als Einjährig-Freiwilliger an dem Feldzuge der Elbarmee in Böhmen teil und wurde in dem Vorpostengefecht bei Hühnerwasser durch einen Gewehrschuß in den Unterschenkel schwer verwundet. Später übernahm er mit seinem Bruder gemeinschaftlich das väterliche Agenturgeschäft und steht demselben noch heute vor. *S:* Leier und Harfe (Ge.), 1890.

Pistorius, Fritz, Pseudon. für Robert Eule; s. d.!

Pitawall, Ernst, Pseudon. für Eugen Hermann von Dedenroth; s. d.!

***Pitlik,** Karl, * am 3. Jan. 1867 zu Brunnenthal bei Schärding in Oberösterreich, verlebte seine Jugend daselbst und in Ried, Wels und Linz, wohin sein Vater, Inspektor der k. k. Staatsbahnen, versetzt worden war, und absolvierte in Linz auch das Gymnasium (1885). Er begab sich nach Wien, um die Rechte zu studieren, doch zwangen ihn mancherlei Verhältnisse, noch vor Abschluß seiner Studien ein Amt anzunehmen. Er trat als Postpraktikant in Wien in den Staatsdienst, wurde nach einigen Jahren nach Linz versetzt und hier auch zum Assistenten befördert.

*

Zerwürfnisse mit seinen Vorgesetzten veranlaßten ihn, zu Anfang d. J. 1894 den Staatsdienst zu quittieren, und lebte er nunmehr seinen literarischen Neigungen in Linz, starb aber bereits am 21. Dezbr. 1895 an einem Lungenleiden. *S:* Nur diese Nacht! (Schw., mit Heinr. Plach), 1894. – Sonnenschein u. Wetterwolken (Dn.), 1894.

***Placzek,** Baruch, pseud. Benno Planeck, wurde am 4. Oktbr. 1839 zu Weißkirchen in Mähren geboren, absolvierte seine Fakultätsstudien in Wien und Leipzig, wo er auch zum Doktor promovierte, und gründete dann 1859 in Hamburg eine höhere Bürgerschule, die er zwei Jahre lang mit dem besten Erfolge leitete. Er nahm darauf einen Ruf an als Prediger nach Brünn in einer der bedeutendsten u. intelligentesten israelitischen Gemeinden, in der er seitdem ununterbrochen gewirkt hat. Er rückte später zum Oberrabbiner auf und wurde 1903 auch zum Landesrabbiner von Mähren ernannt. *S:* Im Erun (Ge.), 1867. – Stimmungsbilder (Ge.), 1872. – Der Tachif (N.), 1896.

***Plahn,** Hermann, pseudon. Appiani, wurde am 2. März 1865 zu Schweidnitz in Schlesien geboren, kam aber schon im ersten Lebensjahre nach Berlin. Sein Vater, ein Buchhändler, verunglückte 1874 auf einer italienischen Reise, und da die Mutter schon drei Jahre vorher gestorben war, so kam der Sohn zu den Großeltern nach Potsdam, wo er das Gymnasium besuchte. Infolge des Todes der Großeltern mußte er 1883 seine Studien unterbrechen. Er widmete sich dem Buchhandel und später redaktionellen Arbeiten, bis er, durch eine Erbschaft in den Stand gesetzt, 1887 seine Studien wieder aufnehmen konnte. Nachdem er sich als Externer das Reifezeugnis erworben, ging er 1888 zu literarischen Studien nach Leipzig und 1889 nach Berlin, wo er die Naturwissenschaften zum Berufsstudium erwählte. In den Jahren 1892 bis 1903 war er in verschiedenen Fabriken Deutschlands u. in Rumänien als Betriebschemiker tätig und lebt jetzt (1906) als Chemiker in Aschersleben (Prov. Sachsen). Außer einigen Arbeiten in seinem Berufsfach veröffentlichte er *S:* Carthalo (Histor. Dr.), 1892. – Die Wette (Lsp.), 1892.

***Planck,** Ernst, geb. am 14. Juni 1870 zu Fluorn bei Oberndorf in Württemberg, besuchte die niederen theologischen Seminare zu Schönthal und Urach und studierte seit 1890 in Tübingen klassische Philologie. Nachdem er sich 1894 in der Germanistik die Würde eines Dr. phil. erworben, ging er 1895 als Redakteur am „Landboten" nach Winterthur in der Schweiz. *S:* Gedichte, 1896. – Die Lyriker des schwäbischen Klassizismus, 1896. – Lieder und Idyllen, 1901. – Auf stillen Wegen (Ge.), 1906. – Der Waldsee (Id.), 1907. – Aus sonnigen Tagen (Neue Lr. und Id.), 1908.

Planeck, Benno, Pseud. für Baruch Placzek; s. d.!

***Planer,** Alfons, * am 18. Novbr. 1854 als der Sohn eines Redakteurs in Landshut (Bayern), besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, widmete sich dann dem Lehrfache, das er aber bald mit der Journalistik vertauschte, und war 1879–93 Chefredakteur der „Augsb. Postzeitung". Aus Gesundheitsrücksichten gab er diese Stelle auf. Er benutzte die nächsten Jahre, um an der Universität München philosoph. Studien zu betreiben, u. übernahm 1895 die Redaktion des „Straubinger Tagblatts". Lebt jetzt (1900) als Redakteur des „Bayerischen Kurier" in München. *S:* Krystalla (Märchendrama), 1891. – Das Lied vom Herzog Christoph (Ep. D.), 1896.

*

***Planitz,** Ernst Edler von der, entstammte einem altsächsischen evangelischen Adelsgeschlechte u. zählt zu seinen direkten Vorfahren jenen Hans von der Planitz, der im Verein mit andern Rittern Luther am 4. Mai 1521 auf der Wartburg in Sicherheit brachte. Trotzdem ist P. selbst katholisch erzogen worden. Geboren zu Norwich in Nordamerika am 3. März 1857 als der Sohn des Gutsbesitzers Moritz E. v. d. Pl. auf Tobelhof bei Ravensburg in Württemberg, kam er mit drei Jahren nach Deutschland. Bald danach starb der Vater, die Mutter zog sich in ein Nonnenkloster zurück und der kleine Ernst wuchs als das einzige männliche Wesen zwischen 300 Nonnen in einem geschlossenen Kloster auf. Mit zehn Jahren kam er nach Rottenburg am Neckar, wo der nachmalige Bischof Reiser seine Erziehung übernahm, mit 15 Jahren auf das Gymnasium in Ellwangen, mit 17 Jahren auf das Obergymnasium in Ehingen a. d. Donau, erlangte das Reifezeugnis in Rottweil und hörte dann auf deutschen und französischen Universitäten (München und Paris) Vorlesungen sämtlicher Fakultäten, da es ihm nicht um ein sogenanntes Brotstudium, sondern zunächst um eine universelle Bildung zu tun war. In Paris gab er (1878 bis 1880) die erste nach dem Deutsch-Französisch. Kriege erscheinende deutsche Zeitschrift „Wanderlust" heraus. Als Berichterstatter zu den wichtigsten Ereignissen entsendet, hatte er Gelegenheit, fast ganz Europa kennen zu lernen u. Augenzeuge der meisten politisch und kulturgeschichtlich bedeutsamen Ereignisse zu sein (Rückkehr der Communards in Paris, 1879 — Königskatastrophe in Bayern, 1886 — Tod des Kronprinzen Rudolf, 1889 — Anarchistenunruhen in Spanien, 1893 — Russisch-französische Flottendemonstration in Toulon, 1893 — Zarenkrönung in Moskau 1896), die er sämtlich literarisch verwertete. Im Winter 1893–94 fungierte P. als Kriegsberichterstatter während des spanisch-marokkanischen Krieges in Nordafrika. Desgleichen war er als Kunst- u. Theaterkritiker für große Blätter des In- u. Auslandes auf fast allen Kunstausstellungen seit 1878 tätig. Nach Begründung der „Deutschen Warte" in Berlin (1890) fungierte er längere Zeit als erster Redakteur derselben und lebt nunmehr daselbst als unabhängiger Schriftsteller. In seiner Schrift „Das Melophantasma, eine neue Kunstform" (1901) hat er die Prinzipien einer neuen Vortragsweise niedergelegt, die im wesentlichen auf einer Kombination von Rezitation und Musikbegleitung beruht. *S:* Das Land der Mitternachtssonne (Reiseschildergn.); II, 1887–94. – Neu-Deutschlands Heldenbuch (Epen-Zyklus); 1. Stück: Der Dragoner von Gravelotte, 1886. Neue Bearb. 1897. 9. A. 1901. – Ein Königsmärchen (Lyr. Ep.), 1889. 6. A. 1901. – Das Epos des Privatdozenten, 1888. – Die volle Wahrheit (in Österreich verboten), 1889. 22. A. 1897. – Verschämte Lieder, auf Leder gedichtet, 1890. 7. A. 1893. – Vergessene Geschichten, 1892. – Eine Königstochter (R.), 1893. – Das Geheimnis der Frauenkirche in München (R.), 1893. – Minnelieder, 1893. – Wach auf, Germania! (Festspiel), 1895. – Das Redaktionsgeheimnis (Lsp.), 1896. – Die Weiber von Weinsberg (Ep.), 1897. 2. A. 1901. – Die Hexe von Goslar (Ein Spuk- u. Zaubersang), 1900. – Der graue Reiter (Melophantasma), 1902. – Die Weihe des Reiches (desgl.), 1901. – Gebet im Sturm (desgl.), 1902. – Der Sturm auf Bionville (Ep. G.), 1901. – Der letzte Königsumritt (Ep. G.), 1901. – Die volle Wahrheit über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Österreich; II, 1.–46. A. 1901. – Großmamas

Weihnachten (Dramat. Lebensbild), 1902. – Der Roman der Prinzessin Luise von Koburg (Ein Fürstenschicksal ohne Schleier), 1.–2. A. 1903. – Zum viertenmal verlobt (P.), 1902. – Liebschaften (En. eines Don Juan), 1. u. 2. A. 1903. – Thronflüchtig (Liebesfehl u. Liebesleid einer Kronprinzessin), 1.–3. A. 1903. – Der Esel vor Gericht (Lsp.), 1904. – Die Heimkehr des Geliebten (Schsp.), 1904. – Sisyphus' Geschlecht (Dr.), 1905. – Hyänen der Liebe (Dr.), 1906.

***Planitz,** Karl Edler von der, vsd. Mikado, wurde am 30. Aug. 1845 in Dorfstadt bei Auerbach im sächsischen Voigtlande als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, erhielt seine Erziehung und Bildung in Auerbach, in Ebersdorf (Reuß), in Calbitz bei Oschatz und seit 1859 in einer Vorbereitungsanstalt fürs Kadettenhaus in Dresden, worauf er 1860 in das letztere aufgenommen wurde. 1865 trat er zu Dresden in das 11. Infanterie-Bataillon ein, wurde 1866 Offizier, machte als solcher den Feldzug in Böhmen mit u. stand danach in Plauen, Leisnig und Döbeln in Garnison. 1868 zum Premierleutnant im 5. Infanterieregiment zu Zwickau befördert, machte er den Krieg gegen Frankreich mit, wurde 1871 nach Straßburg im Elsaß versetzt und 1874 zum Hauptmann ernannt. Im folgenden Jahre wegen Krankheit zur Disposition gestellt, nahm er 1885 seinen Abschied u. lebte nun als Schriftsteller in Dresden. In einem Anfall von Schwermut stürzte er sich am 10. Dezember 1899 aus dem Fenster seiner Wohnung und war sofort tot. *L:* Sächsische Schnadahüpfln – Schnadahüpfln der alten Sachsen, ausgegraben bei Dresden, 1882. – Reglement für die Verheiratung der Offiziere (Sat.), 1884. – Goldblech (Kom. Zitate mit einem Anhang humoristischer Ge.), 1885. – Briefe August Bemmchens in Kamerun, 1885. – Des sächsischen Knaben Wunderhorn (Ge. in sächsischer Mundart), 1888. – Die Mopsiade (Burleske, frei nach der Jobsiade), 1888. – Der Landsturm (Hum.), 1889. – Sächsisches Gaudeamus (Ge. in sächsischer Mundart), 1890. – Militärhumoresken, 1889. – Wilhelm Tell in der sächsischen Schweiz (Schsp., frei nach Schiller in sächsischer Mdt.), 1897. – Äh, äh! (Militärhum.), 1899.

Plankenberg, A. von, Pseud. für Agnes Bogler; s. d.!

Planta, Peter Konradin von, wurde am 24. Sept. 1815 im Schlosse Wildenberg zu Zernetz im Kt. Graubünden geboren, erhielt den ersten Elementarunterricht von seiner Mutter, besuchte von 1825–28 das damalige Institut des Pfarrers Wetzel zu Silvaplana im Engadin, von 1828 bis 1834 die Kantonsschule in Chur, bis 1835 die Thomasschule in Leipzig und ging dann zur dortigen Universität über, wo er ein Jahr lang Philosophie studierte. Von 1836–38 widmete er sich in Heidelberg dem Studium der Rechtswissenschaft und kehrte dann in die Heimat zurück. Hier trat er als Sachwalter bei der Veltliner Confisca-Kommission ein, deren Aufgabe es war, die Erstattung des von den cisalpinischen Behörden im Jahre 1797 konfiszierten bündnerischen Privateigentums zu bewirken. Doch zog ihn bald die Publizistik mehr an als die Rechtshändel, und so ließ er sich denn bereit finden, die Redaktion der 1841 in Zürich gegründeten Zeitschrift „Der Pfeil des Tellen, eine Monatsschrift für Volk, Wissenschaft und Politik" zu übernehmen. Da dieselbe aber keinen Erfolg hatte, gründete er 1842 in Zürich die „Neue Helvetia", der aber ein gleiches Los beschieden war. Im Herbst 1843 siedelte P. nach Chur über und redigierte hier mit kurzen Unterbrechungen bis 1865 drei Zeitungen, die sich einander unter ver-

*

schiedenen Namen „Freier Rhätier", „Alpenbote", „Bündnerische Wochenzeitung" folgten. Von 1845–48 war P. Stadtschreiber in Chur, 1849 Präsident des dortigen Stadtgerichts, 1850 Mitglied der Kantonsregierung und wurde 1854 Präsident des bündnerischen Obergerichts, der er bis 1870 blieb. Seit 1852 war P. auch ein tätiges und geachtetes Mitglied des schweizerischen Ständerates und seit 1856 des schweizerischen Nationalrates, und 1867–74 bekleidete er auch das Amt eines Bundesgerichtsschreibers. Im Jahre 1862 hatte ihn die Züricher Universität durch Verleihung des Ehrendiploms eines Dr. juris geehrt. P. starb am 13. September 1902 zu Canova-Paspels im Domleschg (Graubünden). Außer einigen juristischen Werken veröffentlichte er *S:* Der rhätische Aristokrat (Bündnerisches Charakterbild), 1849. – Ritter Rudolf Planta (Schsp.), 1849. – Nikolaus von der Flüe auf dem Tag zu Stans (Schauspiel), 1863. – Rhätische Parteigänger (Hist. Tr.), 1864. 2. A. 1898. – Thomas Maßner, Ratsherr von Chur (Dr.), 1874. – Dramatisierte Geschichten; II, 1885–86. – Vermischte Dichtungen, 1897. – Mein Lebensgang, 1901.

***Plaeschke,** Moritz, geboren am 29. Juli 1847 zu Düsseldorf als ältester Sohn des (1888 †) Genremalers Moritz P., besuchte dort das Gymnasium bis zur Obersekunda und widmete sich seit 1865 dem Buchhandel. Als Einjährig-Freiwilliger machte er im 39. Regiment den Feldzug in Frankreich mit, ging dann 1871 zu weiterer Ausbildung nach Stettin u. 1873 nach Krefeld, wo er in demselben Jahre eine Buchhandlung erwarb u. seitdem dort dauernd lebt. *S:* Es war ein herziges Veilchen (Genrebild), 1865. – Kriegstagebuch in Liedern, 1871. – Gedichte, 1887. – Aus Deutschlands Schmerzenstagen (Ge.), 1888. – Der Linderhof (Niederrheinische D.), 1889. – Der Eisenkönig (Ep. G.), 1890. – Gedichte, 3. A. 1893. 4. A. 1901. Festlied der Deutschen zum 1. April 1895, 1895. – Neue Gedichte, 1908. 2. A. 1909. – Ältere Gedichte, 1910. – Gestalten (7 Ge.), 1910. – Neue Lieder, 1910. – Neues Leben (Ein Liederkreis), 1911. – Nachklänge, (Ge.), 1911.

Plaß, Joseph, pseud. Benedikt Mey, geb. am 10. Nov. 1821 zu Furth im Wald, lebte (1887) als Lehrer und Redakteur des „Literaturblatt für kathol. Erzieher" im „Cassianeum" in Donauwörth. *S:* Zwei Stunden in München (Lsp.), 1885. – Er ist verrückt (Lsp.), 1892. – Früchte der Affenliebe (Dr.), 1893. – Barrabas (Dr.), 1893. – Der erste Gesellenverein in Elberfeld (Dr.), 1895.

***Plate,** J. D., pseud. Lüder Woort, wurde am 18. Jan. 1816 zu Masen in der Grafschaft Hoya (Hannover) geboren, kam in seinem neunten Lebensjahre mit seinen Eltern in die Landdrostei Stade und besuchte hier während der Wintermonate die Dorfschule zu Kirchwistedt. Da er sich unter seinen Mitschülern durch Kenntnisse auszeichnete, wurde er bald nach seiner Konfirmation von den Einwohnern eines benachbarten Dorfes zu ihrem Schulmeister oder Präzeptor erwählt, wo er den Winter über gegen drei Taler Lohn und Reihetisch Schule hielt, während er im Sommer seinem Vater bei den ländlichen Arbeiten half oder als Knecht diente. Im 21. Lebensjahre machte er einen Kursus im Seminar zu Stade durch, war dann zwei Jahre Hilfslehrer in Scharmbeck bei Bremen, sechs Jahre Lehrer im Blaklande des Bremer Gebiets und kam darauf nach Vegesack. Schon nach einem Jahre mußte er wegen Krankheit diese Stelle aufgeben. Nur eine gänzliche Veränderung in den äußeren Verhältnissen schien ihn von sei-

nem Leiden, das mehr geistiger als körperlicher Art war, befreien zu können: er wanderte daher nach Amerika aus. Infolge eines langen Krankenlagers im Hospital zu Pittsburg aller Mittel entblößt, ließ er sich als Soldat anwerben, um den Feldzug gegen Mexiko mitzumachen. Der baldige Friede führte ihn gar nicht ins Feld; doch hatte P. von dem Werbesold so viel erübrigt, daß er nach Europa zurückkehren konnte. Er wurde wieder Lehrer, wirkte als solcher von 1848-59 an zwei kleinen Orten in der Gemeinde Bremen (Land Wursten), kam dann nach Lüdingsworth im Lande Hadeln und nach zehnjähriger Wirksamkeit 1869 nach Altenbruch im Kreise Otterndorf, wo er bis zu seiner Pensionierung (1886) blieb. Dann zog er nach Groden bei Kuxhaven, und hier ist er am 12. Februar 1902 gestorben. *S:* Achtzig Fabeln und Erzählungen (poetische), 1851. – Dietrich u. Meta, oder: Wo de Weierbarg herkummt (Plattd. G.), 1858. – Plattdeutsche Dichtungen, 1860. 3. Ausg. 1880. – Waldleben, 1895.

***Plath,** Friedrich Wilhelm, geb. am 2. Jan. 1826 zu Potsdam, erhielt daselbst seine erste Bildung u. begab sich im Jahre 1845 nach Berlin, wo er ein Schulamt übernahm u. gleichzeitig durch den Besuch von Vorlesungen an der Universität seine weitere Entwicklung zu fördern suchte. Seit 1858 ist P. Lehrer an der kgl. Elisabethschule in Berlin und erhielt 1895 den Titel Oberlehrer. Ostern 1898 trat er in den Ruhestand. *S* Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1849. – Ehre sei Gott in der Höhe (Geistl. Lr.), 1883.

***Platen zu Hallermund,** Hedwig Gräfin, bekannt unter ihrem Mädchennamen Hedwig Erlin u. unter dem Pseudonym Hedwig Erlin-Schmeckebier, wurde am 18. April 1873 in Gommern bei Magdeburg geboren, erhielt in Halle an der Saale bis zum 15. Jahre ihre Ausbildung und begann dort ihre schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahre 1892 siedelte sie mit ihrer Mutter nach Berlin über und vermählte sich hier 1902 mit dem Reichsgrafen Julius P. Sie hat, wenn sie nicht auf Reisen ist, ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Kinderseelen (Sk.), 1895. – Der Mut zum Glück (R.), 1902. – Gezeichnet (R.), 1902. – Ich will! (R.); II, 1903. – Du bist mein (R.), 1904. – Die erste Beste (R.), 1906.

***Plattensteiner,** Richard, pseud. Robert Palten, wurde am 18. März 1878 in Wien als Sohn des Advokaten Dr. Moritz Pl. geboren, besuchte seit 1888 das Gymnasium an der Landstraße, das er 1896 absolvierte und studierte dann Chemie u. Physik an der Wiener Universität, an der er auch 1900 zum Dr. phil. promoviert ward. Nebenher betrieb er eifrig germanistische Studien, die er auch in Innsbruck fortsetzte. Seine Vorliebe für das Theater und dramatische Dichtung führten ihn schließlich zu dem Beruf eines Rezitators, und hat er bereits größere Vortragsreisen auch in deutsche Gauen unternommen. P. ist übrigens auch als Komponist seiner Lieder bekannt geworden. *S:* Empfundenes (Lr. und Ge.), 1902. 2. A. 1903. – Franz Stelzhamer (Eine biogr. und literar. Würdigung), 1903. – Kunst, Leben und Natur (Lr. und Ge.), 1905. – Lautes und Leises (Ein Liederbuch), 1905. – Von Dr. Hons und andere Wiener Geschichteln und Gedichteln; II, 1905. 2. A. 1906. – Peter Rosegger (Biogr. und literar. Würdigung), 1906. – Frau Not (Franz Stelzhamers Freud' u. Leid; Volksschsp.), 1908. – Der Schusterfranzl (Aus d. reichen Leben eines armen Teufels), 1908.

Platter, J. C., geb. am 17. Aug. 1858 zu Thuins bei Sterzing in Ti-

rol als der Sohn eines Bauern, besuchte die Volksschule in Sterzing u. in Finkenberg im Zillertal, später das Gymnasium in Brixen, wandte sich 1879 der Schriftstellerei zu und gründete 1882 in Bozen die politische Wochenschrift „Tiroler Sonntagsbote", deren Eigentümer er bis 1893 und deren Redakteur er bis 1891 geblieben ist. Ein Freund alpinistischer Bestrebungen, verlegte er 1891 seinen Wohnsitz nach Innsbruck, wo er seitdem als Sekretär und Bureauleiter des Tiroler Landesverbandes für Fremdenverkehr tätig war und auch die „Fremden-Zeitung" redigierte. Er starb dort am 22. März 1905. *S:* Raut'n und Rosmarin (Geschichten und Sk. aus Tirol), 1892. 2. A. 1904. – Graf und Saltnerstochter (E. aus Andreas Hofers Zeit), 1894. – Berg- und Talfahrten in Tirol, 1900.

Plattner, Johann, geb. am 6. März 1854 in Stolzenburg (Siebenbürgen), absolvierte 1875 das Gymnasium in Hermannstadt u. studierte dann je drei Semester in Wien und Jena Theologie, Philologie u. Philosophie. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Lehrer am Unter-Realgymnasium in S.-Reen, 1886 am Gymnasium in Hermannstadt und im Herbst 1897 Pfarrer in seinem Heimatorte Stolzenburg. *S:* Die Müßigen, oder: Wer ist der Pfiffigste? (Volksst.), 1909. – Auf nach Wien! (Schw.), 1910.

Plattner, Placidus, * am 22. Jan. 1834 zu Untervatz, Kt. Graubünden in der Schweiz, erhielt seine Gymnasialbildung in Disentis, Einsiedeln, Chur und St. Gallen und studierte in München und Prag Philosophie, Philologie u. Geschichte. Im Herbst 1858 wurde er Professor am Kollegium Mariahilf zu Schwyz, später in Zug und 1864 Professor für Geschichte, Griechisch und Deutsch an der Kantonsschule in Chur. Seit 1872 war P. Mitglied des Großen Rats des Kt. Graubünden, dazwischen auch durch sechs Jahre Mitglied der Kantonsregierung, des Erziehungsrats, des Bezirks- und Obergerichts und führte daneben 1888–90 einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb. *S:* Alpenstimmen (Anthol. kathol. Dichter), 1859. – Aus den rhätischen Alpen (Dn.), 1859. – Johann Caldar (Hist. Dr.), 1859. 2. Ausg. 1863. – Ulrich Wikard (Hist. Dr.), 1874. – Des Simon Lemnius Raeteis im Original hrsg. 1874; ins Deutsche metrisch übertragen, 1882. – Rink von Baldenstein (Schsp.), 1889. – Das Lied von den ersten Eidgenossen, 1896.

***Plattner,** Samuel, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 15. Juli 1838 zu Untervatz in Graubünden geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Disentis u. Schwyz, absolvierte einen philosophischen Kurs in Einsiedeln und studierte darauf in München und Freiburg (Schweiz) die Rechte. Dann schlug er die redaktionelle Laufbahn ein und verharrte in derselben — mit Ausnahme eines Jahres, das er als Professor an der Kantonsschule in Zug verlebte — bis zum Jahre 1890. Er redigierte zuerst die neu gegründete „Rorschacher Zeitung", dann das „Tageblatt der östlichen Schweiz", darauf fünf Jahre lang die „Vorarlberger Landeszeitung" in Bregenz und endlich 18 Jahre lang das „Bündener Tageblatt" in Chur. Daneben beteiligte er sich literarisch an verschiedenen Zeitschriften, war auch Kreisrichter, Stadtrat, Stadtschulrat 2c. in Chur. Gegenwärtig lebt er daselbst als Regierungssekretär. *S:* Rudolf von Werdenberg im Freiheitskampf der Appenzeller (Dr.), 1862. – Gedichte, 1865. – Graubündens Altertümer u. Kunstschätze, 1878. – Rudolf von Ems, ein rhätischer Sänger des 13. Jahrh., 1886. – Sigband (Eine Historie in 10 Ges.), 1887. – Don Alle-

*

gro (Eine Studentengeschichte in 15 Abent.), 1890. – Donat von Vaz (Ep. D.), 1895. – Guardaval. Am Ende des Jahrhund. (Eine Historie in V.), 1895. – Jürg Jenatsch (Hist. Tr.), 1901.

Plaugmann, D., Pseudon. für David Heinrich Müller; s. d.!

***Plawina,** Oswald, geboren am 29. März 1864 in Brünn (Mähren) als der Sohn eines Webers, besuchte das erste deutsche Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann seit 1884 an der Universität in Wien die Rechte. Nach Absolvierung der juridisch-politischen Studien trat er im Februar 1892 bei der k. k. Steueradministration in Brünn als Finanz-Konzeptspraktikant in den österreich. Staatsdienst, wurde im Juli d. J. dem Steuerreferate bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Olmütz zugewiesen und im November d. J. der dortigen Finanz-Bezirks-Direktion zur Verfügung gestellt. Da er aber dem Finanzdienst keinen Geschmack abgewinnen konnte, trat er im Aug. 1893 aus dem Staatsdienst und in den Konzeptsdienst des Stadtrats in Brünn, wo er jetzt als Sekretär lebt. Im Juli 1894 wurde er an der Universität Wien zum Dr. jur. utr. promoviert. *S:* Aus Zeit und Leben (Ge.), 1905.

Plazer, Maria Edle von, pseud. Andreas Feiertag, wurde am 29. Sept. 1842 zu Graz in Steiermark als die Tochter des Finanzrats Rudolf Ritter v. P. geboren und lebt noch jetzt in Graz ihren literarischen Neigungen und humanitären Bestrebungen. Den letzteren verdankte sie ihre Ernennung zur Ehrenbürgerin von Malpurgetto. *S:* Blätter eines Waldkirschbaumes (3 En.), 1888. – Das Haus Trotzenstein (E.), 1889.

***Plazer,** Viktor Ritter v., ein Sohn des (1888 †) k. k. Landes-Sanitätsrats von Steiermark und Stadtphysikus von Graz, Viktor Ritter v. P., und ein Neffe der Vorigen, wurde am 16. August 1868 in Radkerburg (Steiermark) geboren, widmete sich nach Absolvierung der Unterrealschule dem Forstfache, gab aber nach dem Tode seines Vaters diesen Beruf auf, besuchte einige Zeit später die Universität Graz u. widmete sich dann literarischer Tätigkeit. Im Jahre 1892 unternahm er eine Reise nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich u. lebte seit dem Oktober d. J. auf dem Gute einer Tante in Anglet bei Biarritz. Im Jahre 1897 siedelte er nach München über, wo er den „Neuen bayer. und österreich. Touristenführer" redigierte. Dort soll er nach Kürschners Lit.-Kal. 1904 gestorben sein. Außer der Schrift „Zeitgemäße Betrachtungen" (1893) veröffentlichte er *S:* Ein seltsam Spiel, oder: Deutschnational (Lsp.), 1893. – Politische Gesänge, 1895. – Die Oskariden (Trsp.), 1897.

***Plehn,** Auguste, psd. Brigitte Augusti, wurde am 1. Febr. 1839 in Danzig als die Tochter des bekannten Predigers, Konsistorialrats Dr. Karl Heinrich Bresler (s. d.) geboren u. erhielt daselbst auch ihre Ausbildung. Im Jahre 1860 verheiratete sie sich mit dem Gutsbesitzer Plehn und lebte mit ihm in glücklicher, aber kinderloser Ehe in Borkau bei Preußisch Stargard (Westpreußen). Nach dem Tode des Gatten verkaufte sie ihr Gut und zog zu ihrer gleichfalls verwitweten Schwester, mit der sie 1882–86 in Summin, dann in Lippy bei Pr. Stargard und seit 1891 im Seebade Zoppot bei Danzig lebte. Im Jahre 1897 bezog sie ihr eigenes Heim im Stift zum Heil. Leichnam in Danzig, wo sie ihren Lebensabend zu verbringen gedenkt. Erst in reiferen Jahren fing sie an, schriftstellerisch zu wirken, hat aber seitdem eine große Fruchtbarkeit entfaltet. *S:* Mädchenlose. Bilder a. d. Lebens Mai, 1882. 2. A.

*

1888. – Haus und Welt (Fortsetzung des vorigen), 1883. 2. A. 1900. – Knospen und Blüten (En. für junge Mädchen), 1884. 3. A. 1900. – An deutschem Herd (Kulturgesch. En. a. alter und neuer Zeit); V, 1885–89. 6. A. 1897 (Inhalt: I. Edelfalk und Waldvöglein. – II. Im Banne der freien Reichsstadt. – III. Das Pfarrhaus zu Tannenrode. – IV. Die letzten Maltheims. – V. Die Erben von Scharfeneck). – An fremdem Herd (Bunte Bilder aus der Nähe und Ferne); IV, 1890–93 (Inhalt: I. Gertruds Wanderjahre. 3. A. 1900. – II. Zwillingsschwestern. – III. Unter Palmen. – IV. Jenseit des Weltmeers). – Im Kampfe des Lebens (E. a. d. amerik. Leben, nach d. Engl.), 1890. – Liebe um Liebe (E. nach den Franz.), 1889. 2. A. 1900. – Miriam, das Zigeunerkind (E. n. d. Franz.), 2. A. 1892. – Hans im Glück. Das vierte Gebot (En.), Nürnberg o. J. – In gutem Geleit (Denk- und Merkbüchlein), 1895. – Luise, Königin von Preußen (Lebensbild), 1897.

***Pleißner,** Artur, geb. als Sohn eines Sanitätsrats am 10. Februar 1872 in Rippien bei Dresden, besuchte zunächst die Volksschule, seit 1882 das königl. Gymnasium in Dresden, wo er 1890 die Maturitätsprüfung bestand, und studierte dann in Leipzig und Jena die Rechte. Obwohl er keine Minute Berufsjurist gewesen ist, erwarb sich doch 1898 vor der Leipziger Juristenfakultät die Würde eines Dr. jur. Er ist Schriftsteller geworden und geblieben. 1899 redigierte er den „Deutschen Michel", 1900 die „Sachsenwarte" und „Leipziger Dramaturgie", 1902 als Chefredakteur den „Generalanzeiger für Leipzig und Umgegend" und 1904–10 die Halbmonatsschrift „Deutscher Kampf". Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Dresden-Kl. Zschachwitz. *S:* Robert Forster (Dr.), 1892. – Doktor Bartay (R.), 1894. – Alkohol, Weiber (Ein Mahnwort an die deutschen Hochschüler), 1897. – Das Modell ohne Kopf (R.), 1898. 3. A. 1901. – Schlußakkorde (Novellenzyklus), 1897. – Vor los! (Studentennovelle), 1899. 2. A. 1904. – Lex Heinze (Protestnovellen), 1.–5. A. 1900. – Der Talisman (R.), 1900. – Kommandierende Generale? (R. eines Zeitungsschreibers), 1904. – Millionen-Brand (R.), 1909.

***Pleitner,** Emil, geb. am 3. September 1863 in Brake a. d. Weser (Oldenburg) als der Sohn eines Zigarrenfabrikanten, besuchte 1878 bis 1882 das Seminar in Oldenburg, wurde dann Lehrer in Schönemoor, 1883 in Etzhorn, 1886 in Oldenburg und erhielt 1900 einen Ruf als Lehrer an das evangelische Seminar in Oldenburg. *S:* Hinrich Janßen, der Butjadinger Bauernpoet, 1898. – Heil dir, o Oldenburg! (Aufsätze und Ge.), 1901. – Botterbloomen (Plattdeutsche Ge.), 1905. – Van use Slag (Plattd. Geschn.), 1906. – Zum Rhein, übern Rhein (Festsp.), 1910. – Altsächsische Weihnacht (Spiel), 1911.

Pleßner, Elsa, siehe Elsa Ginsberg!

***Pletscher,** Anton, geb. 1827 in Schleitheim am Fuße des Hohen Randen (Kanton Schaffhausen), besuchte die Ortsschule während der Wintermonate, da er im Sommer in der Wirtschaft seiner Eltern hilfreiche Hand leisten mußte, und kam mit 15 Jahren als Lehrling eines großen Gold- u. Silberwarengeschäfts nach Schaffhausen. Indessen behagte ihm dieser Beruf nicht; er wollte Lehrer werden. Nach privater Vorbereitung, teils theoretisch, teils praktisch in der Schule zu Schleitheim, bezog er zu Ostern 1845 das Seminar in Lichtenstern bei Weinsberg in Württemberg, das er nach zwei Jahren absolvierte. Nach einem kurzen Provisorium in einer württembergischen Gemeinde trat er im November 1847 seinen

*

Schuldienst in Schleitheim an, in dem er 52 Jahre, bis zum Jahre 1899 tätig gewesen ist. *S:* Der Bund der drei Länder von 1291 (Dramatischer Beitrag zur 600jährigen Erinnerungsfeier 1891), 1892. – Altes und Neues von Randen, 1898. – Ländlich-Sittlich (13 Dialektstücke u. Poeme zur Aufführung), 1902. – Randen-Gestalten und Randen-Geschichten, 1905.

Pletscher(-Hauser), Samuel, * am 2. Sept. 1838 zu Schleitheim bei Schaffhausen, absolvierte die Elementar- u. Realschule u. wurde dann aushilfsweise Unterlehrer in Neuhausen bei Schaffhausen. Im Jahre 1857 bezog er das Lehrerseminar zu Eßlingen in Württemberg, absolvierte 1858 sein Examen und wurde Lehrer an der Klosterschule in Schaffhausen. 1860 ging er zu weiterer Ausbildung nach Zürich, trat hier in das Polytechnikum ein und 1863 an die Universität über, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Nebenbei redigierte er 1864–66 die „Schaffhauser Nachrichten". Nach vollendeten Studien trat er in die Advokatur ein, war Mitglied des Bezirksgerichts u. Sekretär des Kantongerichts, später Fürsprech (Advokat) in Schaffhausen und lebt seit 1878 als solcher in seinem Geburtsorte, wo das Studium der Geschichte der Thalschaft Schleitheim Beggingen seine freie Zeit ausfüllt. *S:* Lyrische Blätter (Ge.), 1863. – Aus verwichenen Tagen (Ge.), 1869. – Schaffhauser Spaziergänge, 1879. – Der Wielandinger (Murgthal-Sage), 1894.

***Plettke,** Friedrich, geb. am 2. Jan. 1864 als der Sohn eines Landwirts in Flinten bei Bodenteich, einem kleinen Dorfe der Lüneburger Heide, besuchte 1881–84 das Lehrerseminar in Bederkesa, war dann zwei Jahre Lehrer in Enger bei Bremervörde und wirkt seit 1886 als Lehrer in Geestemünde. Hermann Allmers, den P. 1884 kennen lernte, und dem dieser seine dichterischen Versuche vorlegte, ermunterte ihn zu weiterem Schaffen. Weit über die Grenzen seines Heimatlandes bekannt wurde P. durch sein Gedicht „Die Sturmflut raste übers Meer", in welchem er den Untergang von sechs Dampfern mit ihrer ganzen Besatzung (Dez. 1894) schilderte. Er gibt seit 1899 „Aus der Heimat — für die Heimat. Beiträge zur Naturkunde Nordwestdeutschlands" und seit 1910 das heimatliche Kalenderbuch „Der Schütting" heraus. *S:* Strandgut (Du.), 1896. – Die Karlsburg (Histor. E.), 1902.

Pletzer, August Friedrich, * am 26. Jan. 1823 zu Bremen, studierte in Leipzig, Halle und Berlin vorzugsweise Philologie, promovierte in Halle und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er sich an der Redaktion der „Weser-Zeitung" beteiligte. Vom Jahre 1853 an redigierte er das „Bremer Sonntagsblatt". Im Jahre 1857 erhielt er eine Anstellung als Hilfslehrer an der Handelsschule, wurde 1859 ordentlicher Lehrer an derselben und starb als solcher am 9. Juni 1868. *S:* Bilder aus dem Süden und zerstreute Blätter aus dem Nachlasse, 1868.

***Ploch,** Mathilde, pseud. Silvia, wurde am 4. Juli 1851 in Gießen als die Tochter des Geh. Justizrats P. geboren und lebt noch jetzt daselbst im elterlichen Hause, engen Anschluß findend in der Familie ihres Bruders, eines praktischen Arztes. Ihre schriftlichen Arbeiten spiegeln mit Vorliebe das häusliche und gesellige Leben ihrer Vaterstadt wider; doch hatte sie auch hinreichend Gelegenheit, durch längeren Aufenthalt im Hause naher Verwandten an der Geselligkeit einer großen Handelsstadt, einer kleinen deutschen Residenz und der Berliner Generalstabs-

kreise regen Anteil zu nehmen. *S:* Des Herzens Lehrgeld (3 En. für junge Mädchen), 1891. – Als Zaungast (R.), 1892. – Es war einmal (R.), 1895. – Andere Menschen, andere Sitten (Reiseberichte), 1897. – Cornelie Goethe (Lebensbild), 1898.

Ploecker, J. P. Otto, pfd. Raimund Eckardt, wurde am 20. Okt. 1872 zu Frankfurt a. M. geboren, kam schon im folgenden Jahre nach München u. erhielt hier, sowie später in der Garnierschen Erziehungsanstalt zu Friedrichshof bei Homburg und auf dem Gymnasium zu Wiesbaden seine Schulbildung. Nachdem er Ostern 1891 das Zeugnis der Reife erhalten, genügte er seiner Militärpflicht und studierte in Freiburg, München und Berlin Philosophie, Naturwissenschaften, Literatur- und Kunstgeschichte. Seit Ende 1893 war er in Berlin als Mitarbeiter und Redakteur an verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften tätig u. leitete seit Anfang 1897 das „Dramaturgische Institut" daselbst, gab auch die Zeitschrift „Das Theater der Gegenwart" heraus. Am 1. Septbr. 1905 übernahm er die Leitung des Frankfurter Residenztheaters (bisherigen Orpheum-Theaters) in Frankfurt a. M. *S:* Phantast! (Ironisches Trsp.), 1894. 2. A. 1897. – Nach zwanzig Jahren (Schsp., mit M. Schlesinger), 1894. – Zwischen gestern und morgen [Inhalt: 1. Das neue Geschlecht (Komödie). – 2. Brautfieber (Dr.). – 3. Larven (Schsp.). – 4. Die heilige Taufe (D.)], 1900.

Plöhn, Robert,* am 15. Mai 1861 zu Wien, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und studierte an der dortigen Universität Philosophie, Ästhetik und Literatur. Nachdem er die Staatsprüfung zur Lehrbefähigung in den neueren Sprachen abgelegt hatte und zum Dr. phil. promoviert worden war, wandte er sich dem journalistischen und schriftstellerischen Berufe zu, war mehrfach redaktionell tätig und lebt jetzt als Mitarbeiter mehrerer literarischen Zeitschriften in Wien. *S:* Erbsünden und Erbfeinde der Literatur, 1889. – Ein Jahr der Liebe (Ge.), 1889. – Realistische Märchen, 1890. – Moderne Märtyrer (En.), 1891. – Moderne Heldinnen, 1894. – Ein Liebeshandel (R.), 1896. – Fräulein Astarte (Ge.), 1898. – Das Problem des Glücks und andere Novellen, 1903. – Wienerinnen (En.), 1904. – Im Feuerzauber der Leidenschaft (En.), 1905. – Madonna Eva (G.), 1904.

Plönnies, Luise von, wurde am 7. Nov. 1803 zu Hanau geboren, wo ihr als Naturforscher bekannt gewordener Vater, Dr. Johann Philipp Leisler, als Obermedizinalrat lebte. Dieser weckte u. nährte frühe bei der Tochter den Sinn für Poesie, und so kam es, daß sie, unterstützt durch große Gewandtheit in der Erlernung fremder Sprachen, schon mit neun Jahren metrische Übersetzungen aus dem Englischen machte. Im zehnten Jahre verlor sie den Vater, und im vierzehnten kam sie in das Haus ihres mütterlichen Großvaters, des Geheimrats und großherzoglichen Leibarztes Freiherrn Georg von Wedekind in Darmstadt, welcher alles aufwendete, die Erziehung seines Lieblings zu vollenden. Im Jahre 1824 vermählte sich Luise mit dem Medizinalrat Dr. August von Plönnies, einem geistvollen jungen Arzte, der als Leibmedikus nach Darmstadt berufen worden war. Eine Reise, die sie im Anfange der vierziger Jahre nach Belgien unternahm, um dort vlämische u. niederländische Sprache und Literatur zu studieren, beschrieb sie in den interessanten „Reiseerinnerungen aus Belgien. Nebst einer Übersicht der vlämischen Literatur" (1845) und wurde dafür von der königl. Akademie zu Brüssel und von der litera-

*

rischen Akademie zu Gent und Antwerpen zum Mitgliede ernannt. Im Sommer 1847 Witwe geworden, siedelte sie nun nach Jugenheim an der Bergstraße über, um sich in stiller Landeinsamkeit ganz der Erziehung ihrer Kinder und der Poesie zu widmen. Leider wurden ihre Tage hier durch das lange Leiden und den Tod ihres als Gelehrten rühmlichst bekannten Schwiegersohnes Dr. Johann Wilhelm Wolf bitter getrübt. Seit dem Jahre 1860 wohnte sie wieder in Darmstadt, wo sie am 22. Januar 1872 starb. Wenige Monate vorher war ihr Sohn Wilhelm P. (s. d.) ihr im Tode vorangegangen. *S:* Gedichte, 1844. – Ein Kranz den Kindern (Ge.), 1844. – Abälard und Heloise (Son.), 1849. – Britannia (Auswahl a. engl. Dichtern; übers.), 1843. – Ein fremder Strauß (Ge.), 1845. – Joost van den Vondels Lucifer, übers., 1845. – Die Sagen Belgiens, 1846. – Oskar und Gianetta (Son.), 1850. – Neue Gedichte, 1851. – Marieken von Nymwegen (G.), 1853. – Die sieben Raben (G.), 1862. – Sawitri (D.), 1862. 3. A. 1867. – Lilien auf dem Felde (Relig. Dn.), 1864. Neue Ausg. 1883. – Ruth (Bibl. D.), 1864. – Englische Lyriker des 19. Jahrhunderts, übers., 1864. – Joseph und seine Brüder (Ep. D.), 1866. – Maria v. Bethanien (G.), 1867. – Die heilige Elisabeth (Ep. G.), 1870. – Maria Magdalena (Dr.), 1870. – David (Biblisches Dram.), 1874. – Sagen und Legenden (nebst verm. Ge.), 1874.

Plönnies, Wilhelm von, pseud. Ludwig Sigrist, Sohn der Vorigen, wurde am 7. Sept. 1828 zu Darmstadt geboren, trat 1847 als Offizier ins großherzoglich hessische Militär, machte 1848 den Zug gegen Dänemark und 1849 den gegen die Insurgenten in Baden mit, wo er bei Hemsbach schwer verwundet ward. 1850 focht er in den Reihen der Schleswig-Holsteiner vor Friedrichstadt. Im Jahre 1852 kam er zum Scharfschützen-Korps, um dessen Organisation er sich große Verdienste erwarb, und wurde 1856 Mitglied der Zeughausdirektion. Im folgenden Jahre nahm er Urlaub und ging nach Rußland, wohin er zur Teilnahme an den Versuchen mit Handfeuerwaffen aller Art berufen worden war. Krank kehrte er heim, so daß er 1862 seinen Abschied nehmen mußte. Er avancierte noch zum charakterisierten Hauptmann, zuletzt zum Major und starb, gelähmt und fast erblindet, am 24. (n. a. 21.) Aug. 1871 in Darmstadt. *S:* Kudrun. Urtext und Übersetzung, 1853. – Immortellen des Schlachtfeldes (Ge.), 1870. – Schwanenlieder, 1871. – Leben, Wirken und Ende des Generals Leberecht von Knopf (Humor. R.), 1869. 2. A. 1877. – Gedichte (als Manuskript gedruckt), 1874. – Gesammelte Werke, hrsg. v. Karl Noack; III, 1909 [Inhalt: I. Leberecht von Knopf. – II. Gedichte u. Dramen. – III. Militärische Briefe (1866–71) und biogr. Beiträge].

Plönnis, Adolf, pseud. A. von Adolphi, geb. am 23. Januar 1842 in Altenkirchen (Rheinprovinz), ist (1885) Kaplan in Münstereifel, (1891) Pfarrer in Sieglar bei Troisdorf (Rheinland). *S:* Artemisia (Hist. R. a. d. römischen Kaiserzeit), 1881.

Plothow, Anna, geb. Schwerdt, wurde in Berlin am 4. Febr. 1853 als Tochter eines Handschuhfabrikanten geboren, besuchte eine dortige höhere Töchterschule und trat mit 15 Jahren in das Geschäft ihres Vaters ein. Ihre Bildung zu erweitern, besuchte sie die Vortragskurse an der Viktoria-Schule, die Humboldt-Akademie, die Freie Hochschule und war später auch Hörerin an der Universität. Nach dem Tode ihres Vaters führte sie dessen Geschäft noch vier Jahre weiter, verheiratete sich 1883

mit dem Komponisten Paul P., wurde aber schon im folgenden Jahre Witwe. Seitdem wandte sie sich der Schriftstellerei zu und ist besonders für Tagesblätter u. Zeitschriften tätig, seit 1898 auch als Redaktrize am „Berliner Tageblatt". Der Frauenbewegung hat sie ihr lebhaftes Interesse zugewandt: sie gründete mit Emilie Mosse und Elisabeth Vogeler 1884 den Verein Mädchenhort, ist Vorstandsmitglied der Frauen- u. Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit, Mitglied des Berliner Frauenklubs von 1900, des internationalen Lyzeumklubs u. a. Vereine. *S:* Romeos Debüt (R.), 1888. – Märkische Skizzen, 1905. 2. A. 1906. – Verschiedene Schriften zur Frauenbewegung.

***Plötz,** Ludwig von, entstammt einer alten pommerschen Adelsfamilie und wurde am 26. Septbr. 1867 zu Hannover geboren, wo damals sein Vater als Leutnant im Halberstädter Kürassierregiment zur neu errichteten Offizierreitschule kommandiert war. Der Sohn wurde gleichfalls für den militärischen Beruf bestimmt u. besuchte deshalb die Kadettenanstalten zu Potsdam und Groß-Lichterfelde bei Berlin. Er fühlte aber wenig Befriedigung in diesem Beruf, trat deshalb Ostern 1885 aus, bezog das Gymnasium zu Stendal u. studierte 1889–92 in Göttingen u. Leipzig die Rechte, worauf er im Herbst 1892 das erste juristische Examen ablegte. Im Januar 1898 wurde er zum Assessor ernannt und fand als solcher in Breslau Verwendung. Nach seiner Übernahme in die allgemeine Staatsverwaltung war er Regierungsassessor in Liegnitz, wurde am 1. September 1905 zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung im Reg.-Bez. Oppeln mit dem Sitz in Oppeln ernannt und hier 1906 zum Regierungsrat befördert. Zu Anfang d. J. 1909 wurde er nach Münster in Westfalen versetzt. *S:* O alte Burschenherrlichkeit (Geschn. eines Alten Herrn), 1894. – Die Schlangenhaut (Lsp.), 1894. – Kein Raum (Eine Kadettengesch.), 1897. – Das Jauchzen der Geigen (R.), 1904.

***Plowitz,** Erwin, wurde am 30. März 1848 zu Prag als das einzige Kind vermögender Eltern geboren, studierte im dortigen Gymnasium u. widmete sich nach anderthalbjährigem Studium der Philosophie an den Universitäten zu Prag, Wien u. Paris der Medizin. Im Jahre 1869 promovierte er zum Doktor. Nach einer mehrjährigen, aber undankbaren Spitals- u. Privatpraxis wandte er sich speziell der Zahnheilkunde zu u. lebt er noch jetzt als Zahnarzt in Wien. Daneben war er vielfach als Schriftsteller und Redakteur tätig, z. B. 1875 bei der illustr. Wochenschrift „Donaunixen", 1887–88 bei dem „Lachenden Wien", 1894–96 bei der „Gegenwart", später bei dem „Inland". Auch ist er Gründer des Grillparzer-Vereins", des Vorschuß- und Hilfsvereins österr. Künstler" u. des „Vereins der Konfessionslosen und Freidenker". *S:* In Sturm und Frieden (Aphorismen), 1870. – Dichtergrüße aus Österreich (Ge.), 1874. – Bühnenwerke; II, 1901-06.

Plüß, Rudolf, wurde am 22. Aug. 1850 zu Aarburg in der Schweiz als der Sohn eines Gastwirts geboren. Nachdem er 1866 die dortige Bezirksschule absolviert; trat er bei einem Apotheker in Murten in die Lehre, konditionierte dann seit 1869 als Gehilfe in Brugg, Freiburg i. d. Schweiz u. Soele u. bezog 1871 die Universität München. Hier blieb er ein Semester und trat darauf in das Polytechnikum zu Zürich ein. Eine schon in München ausgebrochene Krankheit zwang ihn zur Unterbrechung der Studien. Wieder genesen, sah er sich durch äußere und innere Umstände veranlaßt, in den Handels-

stand überzutreten. Seit 1872 ist er in einer Firma zu Mülhausen im Elsaß tätig. *S:* Gedichte, 1875. – Erzählungen von den Rheinufern (Aus dem Franz. d. Erckmann-Chatrian übers.). 1877.

***Pniower,** Gisbert, pseud. Paul Gisbert, wurde am 11. Okt. 1851 zu Beuthen in Oberschlesien als der Sohn eines Malers geboren u. kam mit seiner Familie 1862 nach Breslau, wo er das Matthias-Gymnasium absolvierte und seine Studien begann. Der Tod des Vaters zwang ihn, dieselben zu unterbrechen u. in ein kaufmännisches Kontor einzutreten. Doch schüttelte er diesen lästigen Beruf bald wieder ab u. ging 1872 nach Berlin, wo er seitdem als Journalist tätig ist. In den Jahren 1878–82 machte er viele u. große Reisen durch Österreich, die Schweiz und Italien, gab auch 1882 in Rom eine deutsche Zeitung „Italienische Blätter" heraus. Seit Februar 1910 leitet er die freigeistige Halbmonatsschrift „Die Raketen". *S:* Der Ring, der nie gelungen (Parodie), 1878. – Zeit-Arabesken (Sk.), 1879. – Komische Käuze (Humorsk.), 1879. – Humoristen-Brevier, 1880. – Nur kein Italiener (Rn.), 1883. – Im Glühlicht der Weltstadt (Ernstes und Heiteres aus Berlin), 1884. – Der hinkende Teufel in Berlin (Satir. Zeitbilder), 1902. – Der Schrecken von Peking (Hist. R. a. Chinas Gegenwart), 1904.

Pocci, Franz Graf, Maler, Dichter u. Musiker, wurde am 7. März 1807 zu München geboren. Sein Vater, aus Viterbo im Kirchenstaate gebürtig, war 1781 als Edelknabe an den Hof des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz gekommen und wurde später Generalleutnant und Oberst-hofmeister der Königin von Bayern. Schon in frühester Jugend wurde die künstlerische Begabung des Knaben geweckt, da seine Mutter ein ausgezeichnetes Talent für Landschaftsmalerei besaß. Nachdem er von 1825–28 in Landshut und München die Rechte studiert, trat er als Accessist bei der Regierung in München ein. Aber schon 1830 ernannte ihn König Ludwig I. zum Zeremonienmeister am königlichen Hofe, um ihm Muße zu gewähren, seine bereits erprobten Talente in Malerei, Musik u. Dichtkunst zu pflegen. Er lieferte seitdem viele humoristische und gemütliche Randzeichnungen zu Liedern und Erzählungen, für Kind und Volk berechnet. Vom Könige und dem Kronprinzen Max mehrmals als Reisebegleiter nach Italien ausersehen, brachte er stets ein gefülltes Skizzenbuch in die Heimat zurück. Seine Stellung bei Hofe wurde eine immer bevorzugtere: 1847 wurde er Hofmusik-Intendant, 1863 Oberzeremonienmeister und 1864 Oberstkämmerer des Königs, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode, 7. Mai 1876, verblieb. Bereits 1854 hatte ihn die Universität München zum Ehrendoktor ernannt. *S:* Festkalender in Bildern und Lieder, V, 1835 bis 1839. – Sechs altdeutsche Minnelieder, 1835. – Spruchbüchlein mit Bildern, 1838. – Märchen; 3 Hefte, 1837–39 (Inhalt: Sneewittchen. – Hansel und Gräthel. – Vom kleinen Frieder [sämtlich illustriert von Pocci]). – Märlein von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen, 1839. – Legende vom St. Hubertus, und: Das Märlein v. Schneeweißchen und Rosenrot, 1840. – Geschichten und Lieder mit Bildern (im Verein mit andern); 3 Bde. 1840–45; Auswahl, hrsg. von Dr. Thalhofer, 1906. – Neue und alte Soldatenlieder (mit A. Jürgens hrsg.), 1842. – Ein Büchlein für Kinder (Ge.), 1843. – Dichtungen, 1843. – Alte u. neue Jägerlieder (mit F. v. Kobell), 1843. – Studentenlieder, 1845. – Blaubart (M.), 1845. – Ein Märlein von Hu-

bertus und seinem Horn, 1842. – Trifolien (Lr. mit Zeichngn.), 1845. – Spruchbüchlein mit Bildern, 1847. – Schattenspiele mit Versen, 1847. – Kinderreime, 1848. – Der Osterhas, 1849. – Dramatische Spiele für Kinder, 1850. – Allerneuestes Spruchbüchlein, 1850. 2. A. 1876. – Alte und neue Kinderlieder (mit Raumer hrsg.), 1852. – Lustiges Bilderbuch, 1852. – Die Nacht im Walde (Weihnachtsgesch.), 1852. – Frühlingsglaube für gute Kinder, 3. A. 1853. – Was du willst (Büchlein für Kinder), 1853. 2. A. 1876. – Neues Kasperltheater, 1855. – Gevatter Tod (Dr. G.), 1855. – Altes und Neues (mit Reding v. Biberegg hrsg.); II, 1855-56. – Die Jahreszeiten (4 dr. Spiele), 1857. – Totentänze, 1857. – Lustiges Komödienbüchlein; VI, 1859 bis 1877. Neue Ausg. 1893. Auswahl; II; 1907. – Der Karfunkel (Volksdr.), 1860. – Gedenkblätter, 1860. – Der Landsknecht, 1861. – Herbstblätter, 1866. – Lustige Gesellschaft, 1867. – Odoardo (Schattensp.), 1869. – Viola tricolor (Bilder und Verse), 1877. – Güldenes Weihnachts-ABC in Verslein, 1884. – Märchen, Lieder und lustige Komödien, eingeleitet von Martin Greif, 1906. Fortsetzg. u. d. T.: Heitere Lieder, Kasperliaden und Schattenspiele, 1908. – Puppenspiele (ausgew. u. eingel. von Karl Schloß), 1909. – Sämtliche Kasperl-Komödien; III, 1909; für die Volks- und Jugendbühne eingerichtet von Demetr. Schrutz; III, 1910.

*__Pochhammer,__ Edmund v., pfd. E. D. Mund, wurde am 16. Juni 1812 in Berlin geboren, absolvierte das Gymnasium in Neiße, studierte 1830–34 am medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin, promovierte als Charité-Chirurg 1835 und diente bis 1842 als Militärchirurg im Gardekorps. Dann erhielt er eine Anstellung als Berg- und Hüttenarzt, wurde 1850 Kreisphysikus in Potsdam und bald darauf Regierungs-Medizinalrat u. Hofarzt. Im Jahre 1859 verließ er den Staatsdienst und siedelte nach Freiburg in Br. über. Beim Ausbruch des Krieges 1870 in die Heimat zurückgekehrt, stellte er sich der Medizinalbehörde zur Verfügung u. wurde mit der Errichtung u. Oberleitung eines bedeutenden Reservelazaretts in Wesel betraut. Nach dem Frieden folgte er einer Aufforderung aus Karlsruhe in Baden, dort eine Pension für junge In- und Ausländer zu errichten, u. leitete er dieselbe bis 1881. Dann zog er, um sich hinfort der Schriftstellerei zu widmen, nach Gernsbach im Murgtal und 1887 nach Oberkirch im Renchtal, wo er am 23. Oktober 1891 starb. *S:* Erlebnisse eines Arztes (R.); IV, 1866. – Die geraubte Schatulle (E.); II, 1868. – Aus Dr. Fichtners Tagebuch, 1868. – Zahlreiche Jugendschriften.

*__Pochhammer,__ Margarete, wurde am 5. August 1852 in Breslau als die Tochter Dr. Eduard Cauers geboren, der 1868 nach Hamm in Westfalen, 1871 nach Danzig und 1879 als Stadtschulrat nach Berlin berufen ward. Die Tochter besuchte die Schule in Breslau und Potsdam, folgte dann ihrem Vater nach Hamm und Danzig und lernte hier ihren späteren Gatten, einen früheren Schüler ihres Vaters, den Hauptmann Paul P. kennen, mit dem sich am 17. Mai 1874 verheiratete. Bis 1883 lebten die Gatten in Berlin, bis 1887 in Magdeburg, bis 1888 in Neiße. In diesem Jahre nahm der Gatte seinen Abschied aus dem Heere, da er wegen schwerer Erkrankung eine Heilanstalt aufsuchen mußte. Seine Gattin aber eröffnete in Berlin eine Familienpension, die sie bis 1903 leitete. Sie ist Mitarbeiterin der gelesensten Zeitschriften, dabei auch eine der energischsten Vertreterinnen

*

der Verbesserung der Frauenkleidung, war auch, solange in Berlin der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung" bestand, Vorsitzende desselben. *S:* Die Geschichten der Eltern (E.), 1903. – Mariemmütter (Lsp.), 1904. – Frau Major Lüdicke (Lsp.), 1908.

***Poeck,** Wilhelm, geb. als Sohn eines Schmiedes am 29. Dezbr. 1866 in Moisburg (Prov. Hannover), widmete sich seit 1886 in Göttingen und Marburg dem Studium der Literatur und neueren Sprachen, brach aber 1888 aus äußeren Gründen seine Studien ab und wandte sich dem Steuerfache zu. Er war bis 1907 Oberzollkontrolleur in Hamburg und widmet sich seitdem ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit. Im Jahre 1908 unternahm er eine mehrjährige Reise durch Frankreich u. Italien u. weilte 1911 in Ascona b. Locarno. *S:* Schicksale (Nn.), 1901. – Islandzauber (E.), 1904. – De Herr Innehmer Barkenbusch und andere Geschichten von der Waterkant, 1906. – In de Ellernbucht (En Gesch. von de Hamborger Waterkant), 1906. – Turmschwalben (Humorist. R.), 1907. – Von Löwen, Lumpen und anständigen Leuten (Lustige Hamburger Geschichten), 1908. 2. A. 1908. – Lebendige Bütt (Humor.), 1907. – Nordkaper (Fideler Reise-R.), 1908. – Sinkendes Land (R.), 1908. – Von Hamburger Herrschaften, Kökschen und Kindern (3 lustige Geschn.), 1909. – Simon Külpers Kinder (Fischer-R. von der Nordsee), 1910. – Planetenpleite (Hum.-sat. R.), 1910. – Der Austauschprofessor u. andere Humoresken, 1911. – Das Kraut Drant (R.), 1912.

***Podewils,** Tom Freiherr von, wurde am 2. Januar 1876 zu Amberg in der Oberpfalz geboren und verlebte seine Jugendzeit bei den Eltern nach deren jeweiligen Aufenthaltsort teils in Nürnberg oder Amberg, wo er das Gymnasium besuchte, teils auf dem Familiengute Hohenberg in der Nähe des Starnberger Sees, wo er durch einen Privatlehrer weiter unterrichtet ward. Als sich seine Eltern dauernd in München niederließen, besuchte er dort das Gymnasium und begann dann seine Universitätsstudien, die er jedoch unterbrechen mußte, da infolge anstrengender geistiger Arbeit seine Gesundheit stark angegriffen war. Er ließ sich nun im Frühjahr 1899 in Pfullingen im lieblichen Echaztal nieder u. widmet sich, nachdem seine Gesundheit sich dauernd gekräftigt hat, der Schriftstellerei. *S:* Der Versuchung erlegen (Krim. E.), 1906. – Selbstverschuldetes Leid (E. n. d. Leben), 1907. – Zweifelhafte Charaktere (N.), 1909.

***Pogge,** Günther, geboren am 12. Juni 1879 in Merseburg als der Sohn eines Juristen, besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt und seit 1891 die Kadettenhäuser in Bensberg und Groß-Lichterfelde bei Berlin. Nachdem er in Naumburg a. S. das Abiturium gemacht, studierte er in München, Kiel u. Halle die Rechte, arbeitete als Referendar u. a. in Magdeburg u. Berlin und ist jetzt (1911) Assessor bei der Staatsanwaltschaft in Hamburg. *S:* Frühe Wanderung (Ge.), 1901. – Einsame Feuer (Ge.), 1907.

***Pogge,** Karl, geb. am 13. Aug. 1875 in Schwaan, einem kleinen Städtchen in Mecklenburg, erhielt seine Schulbildung hauptsächlich auf dem Gymnasium in Rostock, nach dessen Absolvierung er sich dem Studium der Theologie widmete. Nach Erledigung des ersten theolog. Examens lebte er als Hauslehrer zwei Jahre im Auslande, fand es aber nach seiner Rückkehr aus inneren und äußeren Gründen unmöglich, die eingeschlagene Laufbahn weiter zu verfolgen. Er wurde Lehrer an einer Privatschule in einem Dorfe des Teutoburger Waldes und entschloß sich nach vier Jahren, abermals die

Universität zu beziehen und moderne Sprachen zu studieren. Im Juni 1905 erwarb er sich die Befähigung als Oberlehrer für Religion, Hebräisch, Französisch und Englisch und erhielt am 1. April 1906 eine Anstellung als solcher an der Viktoria-Luisenschule (einer höheren Töchterschule) in Wilmersdorf bei Berlin. *S:* Verklärung (R.), 1911.

Pohl, August, geb. am 19. Nov. 1820 zu Heinersdorf im Kreise Neiße (Schlesien), besuchte seit 1832 das Gymnasium in Neiße und studierte seit 1840 in Breslau besonders Philologie und Geschichte. Dann war er einige Jahre Hauslehrer, machte nach Erstehung seines Oberlehrer-Examens 1849–50 sein Probejahr am Gymnasium in Leobschütz durch und wirkte dann als Lehrer an den Gymnasien zu Gleiwitz, Sagan, Breslau, an der hiesigen Realschule am Zwinger und wurde 1857 Kollaborator an der Realschule in Neiße. Seit 1875 Oberlehrer, trat er 1883 in den Ruhestand und starb am 2. September 1889 daselbst. *S:* Mein Vermächtnis (Dn., hrsg. von Paul Schwarzer), 1890. 2. A.; III, 1896 (Inhalt: I. Epigrammatisches, Soziales und Lyrisches. – II. Fabeln. – III. Freie Übersetzgn. aus Horaz u. Vergil).

Pohl, Eduard, pfd. Paul Gottwalt, * am 1. Novbr. 1801 in Breslau von armen Eltern, besuchte das Friedrichs-Gymnasium und studierte seit 1823 unter großen Entbehrungen in Breslau und Berlin Theologie. Nachdem er längere Zeit als Hauslehrer beim Grafen Pilotti in Schlegel geweilt, kehrte er 1829 nach Breslau zurück, starb hier aber, der Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen auf Amt und Vermählung nahe, infolge einer Erkältung bereits am 13. Mai 1829. *S:* Lyrische Gedichte, 1829.

Pohl, Emil, wurde am 7. Juni 1824 zu Königsberg i. Pr. geboren. Gleich seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder Julius widmete auch er sich der Bühne; aber während jener sich am Pregelstrand festsetzte u. 1842 bis 1888 ein gefeierter Komiker der heimischen Bühne blieb, zog es den begabteren Emil in die Welt hinaus, höheren Zielen entgegen. Er wirkte lange Zeit am Hoftheater in Kassel, am Hoftheater zu Schwerin, war seit 1878 Direktor des Stadttheaters in Bremen, ging 1884 in gleicher Eigenschaft nach Riga, zog sich aber bald von der Bühne zurück, um hinfort schriftstellerisch tätig zu sein, lebte seit 1886 in Berlin und dann einige Jahre zu Ems, wo er am 18. Aug. 1901 starb. *S:* Sachsen in Preußen (Genrebild), 1858. – Jeremias Grille (P.), 1863. – Seine Dritte! oder: Amerika in Spandau (Schw.). 1860. – Acht Tage vernünftig (Lsp.), 1862. – Possen. 1. Bd., 1863. – Unruhige Zeiten (P.), 1862. – Eine Sylphide außer Dienst (P.), 1863. – Ein flotter Bursche von der Flotte (Schw.), 1863. – Herr Meidinger und sein Kontrabaß (Schw.), 1865. – Eine verfolgte Unschuld (P.), 1873. – Zahnschmerzen (Schw.), 1874. – Morgenstündchen einer Soubrette (P., mit Träger), 1877. – Die Sterne wollen es (Lsp.), 1881. – Lucinde vom Theater (P.), 1881. – Der Jongleur (P.), 1882. – Der Goldonkel (P.), 1882. – Bruder Liederlich (P.), 1882. – Die sieben Raben (Zaubermärchen), 1882. – Eine leichte Person (P.), 1882. – Auf eigenen Füßen (P., mit H. Wilken), 1883. – Klein Geld (P.), 1883. – Die Schulreiterin (Lsp.), 1885. – Vom landwirtschaftlichen Ball (Lsp.), 1886. – Heydemann u. Sohn (Lebensbild, mit Hugo Müller), 1888. – Vasantasena (Dr. mit Benutzung einer altindischen D.), 1893. – Lygia (Dr. nach Sienkiewicz' „Quo vadis?"), 1901. – Namenlos (P., mit D. Kalisch), 1864.

*

***Pohl,** Julius, geb. am 13. Juli 1830 zu Frauenburg im Ermlande (Ostpreußen), wo sein Vater als angesehener Bürger, Ratmann und Stadtkämmerer lebte, besuchte seit 1842 das Gymnasium in Braunsberg, studierte seit 1854 am Lyzeum Hosianum daselbst Theologie und erhielt 1857 die Priesterweihe. Nachdem er darauf an verschiedenen Orten des Bistums Ermeland (in Freudenberg, Migehnen, Elbing) als Hilfspriester gewirkt hatte, ging er im Herbst 1861 nach Rom, wo er bis zum Sommer 1862 weilte, und wurde 1863 Domvikar in Frauenburg. In dieser Stellung wirkte er vorübergehend auch als bischöflicher u. neun Jahre lang als Kapitels-Sekretär. Seit 1863 gab er den „Illustrierten katholischen Hauskalender" heraus, dessen Inhalt zum größten Teil von ihm herrührte. Ferner war er der eigentliche Gründer der „Ermländischen Zeitung" (1873), der er in schwierigster Zeit zu großer Blüte verhalf u. bis 1878 diente, sowie der „Ermländischen Druckerei" (1875). Seit dem Jahre 1881 Domherr von Ermeland, wurde er in den letzten Lebensjahren vielfach von Krankheit und Kummer heimgesucht, so daß er fortan die ermländische Heimat mied. Im Bade Cudova (Schlesien) erlitt er 1902 einen Schlaganfall, der sich im Frühjahr 1906 im Breslauer Kloster der barmherzigen Brüder wiederholte. Ein Jahr später siedelte P. in das St. Norbertusheim zu Zell a. Main über, wo er am 26. Juli 1907 sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte u. am 9. März 1909 einem erneuten Schlaganfall erlag. *S:* Jubelgold (Kränze um die Tiara), 1892. 4. A. 1903. – Bernsteinperlen (Zum Schmucke der ermländ.-kölnischen Jubelmitra), 1893. Neue A. u. d. T.: Bernsteinperlen vom Haffesstrand für König, Heimat, Vaterland, 1895. – Vaterland u. Königshaus (Deutsche Weisen), 1895. – Veilchen und Vergißmeinnicht für gute Kinder und fromme Mütter (Ein Bilderbuch mit Reimen und Ge.), 1896. – Immortellen (Ge.), 1899.

***Pohl,** Klara, pseudon. Ernst Justrau, wurde in Schweidnitz in Schlesien geboren, erhielt dort auch ihre Schulbildung und besuchte später zwei Jahre lang das Konservatorium für Musik in Berlin. Gesundheitsrücksichten zwangen sie indes, Klavierspiel und Musikunterricht aufzugeben, worauf sie sich der schriftstellerischen Tätigkeit zuwandte. Sie lebt noch jetzt in Schweidnitz. *S:* Alle Neune! (Schlä'sche Gedichtel un Geschichtel), 1902. – Das liebe Geld (Heiter. Volksst. in schles. Mdt.), 1904. – Zu spät! (Eine alte Gerichtsszene), 1904.

Pohl, Georg Richard, pseudon. Jean Richard oder Hoplit, wurde am 12. September 1826 in Leipzig geboren. Sein Vater, Arzt daselbst, bestimmte ihn zum Ingenieurfache. Seine Neigung für Musik wurde von seinen Eltern weder beachtet noch gefördert; doch bildete er sich selbst durch den steten Verkehr mit großen Musikern später zu einem geachteten Kritiker auf musikalischem Gebiet aus. Inzwischen besuchte er seit 1841 die Gewerbeschule in Chemnitz und arbeitete danach als Volontär im Konstruktionsbureau einer Maschinenfabrik. Nach 6 Jahren erlangte er endlich vom Vater die Erlaubnis, aus der technischen Praxis in die theoretische Wissenschaft des Maschinenbaues treten zu dürfen. Er besuchte nun das Polytechnikum in Karlsruhe, 1849 die Universität Göttingen, 1850 die zu Leipzig und erwarb sich hier die Würde eines Dr. phil. Wegen seiner Beteiligung an der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 blieb ihm ein Lehramt an einem Polytechnikum verschlossen, und so mußte er sich als Privatge-

*

lehrter durchzuschlagen suchen. Er ging nach Dresden, wo er Referent an der „Dresdener Zeitung" und ständiger Mitarbeiter an der „Neuen Zeitschrift für Musik" unter Brendels Redaktion war. Durch seine Bekanntschaft mit Richard Wagner wurde er Anhänger der neudeutschen Schule, und um deren Vertretern nahe zu sein, siedelte er 1854 nach Weimar über, wo seine Gattin, die berühmte Johanna Eyth aus Karlsruhe im Opernorchester unter Liszts Direktion eine Anstellung erhielt. Im Jahre 1863 zog er nach Baden-Baden als Redakteur des „Badeblatts", und dort ist er am 17. Dezbr. 1896 gestorben. – Außer vielen Kompositionen und Werken über Musik und Musikgeschichte veröffentlichte er *S:* Musikalische Leiden (Lsp.), 1856. – Gedichte, 1859. 2. A. 1883. – Verbindende Dichtung zu Schumanns Manfred, 1860. – Verbindende Dichtung zu Liszts Prometheus, 1864. – Baireuth. Erinnerungen (Freundschaftl. Br.), 1877. – Auto-Biographisches, 1881. – Erinnerungen an Baden-Baden und Umgebung v. G. A. Amberger. Dichtungen v. R. Pohl, 1881. – Grundstein zum Meraner Theaterbau (Anthol. deutsch. Dichter und Schriftsteller), 1895. – Gesammelte Schriften über Musik und Musiker; II, 1883. – Richard Wiegand (Episoden a. d. Leben eines großen Meisters. Nach Aufzeichnungen hrsg. von Richard P. und dessen Gattin Luise P.), 1904.

Pohl, Robert, geb. am 15. März 1850 in Prag, absolvierte die Realschule daselbst und später die Handelsakademie in Dresden. Seit Jahrzehnten lebt er als Schriftsteller in Meran (Tirol). *S:* Die Sonnenfinsternis (Lsp.), 1888. - Peppis Soldat und andere heitere Geschichten, 1893. – Mamsell' Cerevis (Op., mit Rich. Genée), 1894. – Inkognito (Schw. mit Rud. Greinz), 1894. – Elektrisch (Schw.), 1895. – Monsieur Filou (Lsp.), 1895. – Servus (Schw.), 1895. – Die fliegende Holländerin (Schw. u. dem Franz.), 1898. – Der Bernhardiner (Schw. m. Paul Hirschberger), 1898. – Jadwiga (Libretto, mit dems.), 1899. – Rohrpostbriefe (Schw. mit E. Kraatz), 1900. – Der neue Bürgermeister (Libretto mit E. Gettke), 1902. – Er kann nicht untreu werden (P. mit O. Eisenschitz), 1903. – Die Marketenderin (Libr. mit W. Ascher), 1904. – Unser Theodor (Libr. m. dems.), 1906. – Spitzbub & Co. (Libretto m. dems.), 1907. – Der Stadtregent (Libretto m. E. Gettke), 1904. – Der Polizeichef (Libr. m. Jul. Horst), 1905. – Mutzi (Libr. m. Jul. Wilhelm), 1906. – Freie Ehe (Schw. u. Bela Jenbach), 1906. – Madame Troubadour (Schwank mit dems.), 1907.

Pohler, Amand, geb. am 24. Jan. 1852 in Wien als der Sohn eines Apothekers, wendete sich zuerst dem Studium der Medizin zu, gab aber diese Laufbahn aus Neigung zum Theater bald auf und widmete sich, ohne dramatischen Unterricht genossen zu haben, der Bühne. Er debütierte in Linz a. D., spielte dann in Marburg a. d. Drau, in Esseg, Lübeck, Preßburg, Reichenberg, Karlsbad und kam 1879 nach Brünn, wo er nicht nur als Darsteller, sondern eine Zeitlang als Regisseur wirkte u. sich in fast 20 Jahren die Achtung u. Gunst des Publikums in hohem Grade erwarb. Als 1898 in Wien das Kaiserjubiläums-Theater eröffnet wurde, berief man P. als Oberregisseur an dasselbe, und diese Stellung hatte er bis zu seinem Tode, 15. Dezember 1903, inne. *S:* Der Musen Dank (Festsp.), 1885. – Rund um den Spielberg (Humoresken und Feuilletons), 1898.

***Pohlidal,** Helene, pfd. Helene Dahl, wurde am 21. September (nicht: Juli) 1857 zu Groß-Glogau

(Schlesien) als die jüngste Tochter des Kaufmanns Adolf Bernhardt geboren, kam 1864 mit den Eltern nach Breslau und erhielt hier ihre Ausbildung. Nachdem sie das Lehrerinnenexamen absolviert, verheiratete sie sich mit 18 Jahren mit dem Fabrikanten Alfred Pohlidal und zog mit ihm nach Leitmeritz in Böhmen und zehn Jahre später nach Wien, wo sie, nachdem sie 1904 Witwe geworden, noch jetzt lebt. Durch Adam Müller-Guttenbrunn ermuntert, trat sie 1890 zuerst mit Skizzen und Kritiken in der „Deutschen Zeitung" und „Wiener Mode" an die Öffentlichkeit. *S:* Psyche (Sensitive Nn.), 1893. – Ein freigewordenes Weib (Komödie), 1896. – Felix (Familiendrama), 1901. – Der Göttliche (R.), 1903. – Harald Atterdal (R.), 1906. – Das Reich in uns (R.), 1906. – Der Missionar (Dr.), 1906. – Andreas Schroll (Dr.), 1906. – „Schilf-Lotte". Eine Dichterliebe (R.), 1910.

***Pohlman-(Hohenaspe),** Ad., wurde am 25. Jan. 1854 in Hohenaspe bei Itzehoe (Holstein) geboren, wo sein Vater einen früher größeren, jetzt parzellierten Landbesitz hatte, kam mit seiner Familie in den sechziger Jahren nach Eisenach, wo er das Realgymnasium besuchte, seinen einjährigen Militärdienst absolvierte, der mit der Wahl zum Reserveoffizier schloß, und seine Lehrzeit im kaufmännischen Berufe durchmachte. Dieser Beruf führte ihn darauf nach Hamburg in das Geschäft seines Oheims, des Senators Tesdorpf, danach für drei Jahre in dessen Geschäft nach London und endlich, um sich auf eigene Füße zu stellen und seinem Drange nach Kenntnis der weiten Welt zu genügen, in eine Vertrauensstellung nach Bahia in Brasilien. Im Jahre 1880 gründete er in Pernambuco unter seinem Namen ein noch heute blühendes Exporthaus, das er später auf Maçeio und São Paulo ausdehnte, und das ihm Gelegenheit bot, ausgedehnte Reisen durch Brasilien, Nordamerika, Kanada und Westeuropa zu unternehmen. Nach 15 jähriger Tätigkeit übergab er das Geschäft seinen Nachfolgern und kehrte nach Europa zurück, wo er sich verheiratete. Nach längeren Reisen weilte er einige Jahre auf dem väterlichen Besitztum Hohenaspe, hat aber seit 1888 seinen Wohnsitz dauernd gewechselt. Seine Muße verwandte er zu schriftstellerischer Tätigkeit, besonders auf dem Gebiet der Volkswirtschaft, auf dem er in seinem Berufe reiche Erfahrungen gesammelt hatte, und so schloß er sich auch 1898 dem Bunde deutscher Bodenreformer an, wurde dessen stellvertretender Vorsitzender u. fleißiger Mitarbeiter an dem Bundesorgan „Die Bodenreform". Er lebt zurzeit (1911) in Detmold. Von seinen Fachschriften fand besonders das „Laienbrevier der Nationalökonomie" (1908) eine gute Aufnahme. *S:* Gedichte und Übersetzungen, 1895. – „1806" (Schauspiel nach einer Erzählung von O. L. Tesdorpf, frei bearbeitet), 1897.

***Pohlmann,** Alfred, entstammt einer alten Pastorenfamilie u. wurde am 18. Nov. 1849 zu Klein-Schwarzlosen im Kr. Stendal (Altmark) als Sohn des Pastors August P. geboren. Im Kreise von acht Geschwistern verlebte er eine glückliche Kindheit, wenn ihm auch die Sorgen seiner Eltern bei dem damals noch kärglichen Einkommen nicht verborgen blieben. Erst mit 13 Jahren konnte ihn sein Vater auf das Gymnasium in Stendal schicken, wo die Kriegszeit 1864-71 ihn zu verschiedenen patriotischen Gedichten begeisterte. Ostern 1872 bestand er sein Maturitätsexamen und bezog zum Studium der Theologie die Universität in Halle, wohin seine 1869 verwitwete Mutter schon 1870 übergesiedelt war. Nach beendigter Stu-

*

dienzeit wurde er Hauslehrer, erst für kurze Zeit in Helmarshausen (Bezirk Kassel), dann im Hause des Amtsrats Dietze in Neubeesen b. Alsleben a. S., von wo aus er seine beiden theolog. Prüfungen erledigte. Im März 1879 wurde er Stadtvikar in Baden-Baden, im Juni 1880 Pfarrer in Schernikau bei Stendal (Altmark) u. 1883 in Flessau bei Osterburg (Altmark), wo er jetzt noch im Amte steht. *S:* Sagen aus der Wiege Preußens und des Deutschen Reiches, der Altmark, 1901. – Allerhand ut't ollmärk'sch Land (Plattd. Ge.), 1906.

***Pöhnl,** Hans,* zu Wien am 3. Mai 1849, ging von der Hochschule zur Bühne und wirkte mit Erfolg als Schauspieler, bis er infolge eines Brustleidens diesem Berufe entsagen mußte. Er widmete sich nun privatim germanistischen Studien, sowie während eines längern Aufenthalts in Italien, Frankreich und England dem Studium des Bühnenwesens dieser Länder. Nach Wien zurückgekehrt, machte er durch öffentliche Vorlesungen Propaganda für Errichtung nationaler Bühnenspiele im Sinne des altnürnberger Theaters, errichtete dann 1883 das Renaissancetheater in Wien, das indessen von der Feuerpolizei nicht konzessioniert ward, u. wurde danach Oberregisseur und Dramaturg am Karl-Theater in Wien. Seit 1889 lebt er in Oberweis bei Gmunden. *S:* Mauz und Mizi (Schw.), 1879. – Schopf (Schw.), 1879. – Ein Damenliebling (Schw.), 1879. – Katilina (Tr.), 1879. – Deutsche Volksbühnenspiele; II, 1887 (Inhalt: I. Unser deutsches Volksbühnenspiel. Eine Studie. – Der arme Heinrich. – Die schöne Magelone. – II. Gismunda. – Ritter Staufenberg und die schöne Meerfei. – Der liebe Augustin.).

Poinz, Pseudon. für Heinrich Schmidt; s. d.!

Pokorny, Eduard, * am 19. April 1818 zu Otwitz bei Görkau in Böhmen, bekleidete nach vollendeten Studien verschiedene Beamtenstellen und war Hauptkassen-Kontrolor der böhmischen Sparkasse in Prag, als er 1848 als Abgeordneter in den Reichstag zu Wien gewählt wurde. Er schrieb fast für alle deutschen Zeitungen in Böhmen humoristische Aufsätze und war einer der fleißigsten Mitarbeiter für den zu Brüx erscheinenden „Boten von der Eger und Biela". Nach jahrelanger Krankheit starb er zu Bruck in Böhmen am 10 Mai 1855. *S:* Bücher für Herz und Scherz (Gesammelte Schriften); V, 1855.

***Pokorny,** Hans, pseud. Hans Weber-Lutkow, entstammt einer in Galizien ansässigen deutschen Familie u. wurde am 27. Septbr. 1861 in Lemberg geboren. Er studierte die Rechte und Philosophie in Lemberg und Wien, erwarb sich hier die Würde eines Dr. jur. und fand dann Verwendung als Richter in Wien. Im Jahre 1899 wurde er zum Bezirksrichter in Wildshut bei Salzburg befördert u. 1910 zum Landgerichtsrat ernannt. Er weilt abwechselnd hier oder in Lutkow bei Radymno (Galizien). P. ist neben seinem Berufe auch als Kritiker und Novellist tätig. *S:* Schlummernde Seelen (Geschn. aus Kleinrußland), 1900. – Die schwarze Madonna (desgl.), 1901. – Bilder aus der französischen Revolution, 1901.

Pol, Jan, * am 5. Febr. 1807 zu Borno an der Yssel in Holland, wurde 1832 Pastor zu Heedfeld im märkischen Süderlande und starb daselbst am 6. August 1838. *S:* Gedichte, 1837.

***Poland,** Franz Maria Vincenz, wurde am 6. Febr. 1813 zu Dresden geboren. Sein Vater, der verstorbene k. sächsische Kammermusikus und berühmte Künstler auf der Viola Franz P., bestimmte den Sohn gleich-

*

falls zum Künstler auf jenem Instrument und bildete ihn selbst dazu aus, so daß der junge Franz bereits im elften Jahre sich öffentlich im Konzert hören lassen konnte. Neben diesem Talente für Musik offenbarte der Knabe jedoch eine ungleich höhere Liebe für die Wissenschaften. Nach Besuch der katholischen Normalschule in Dresden kam er 1824 auf das katholische Progymnasium u. 1826 auf die Kreuzschule daselbst, die er bis 1831 frequentierte. Als Sekundaner erhielt er eine Anstellung in der kgl. Kapelle und als Mitglied derselben bestand er sein Maturitätsexamen. Er studierte nun seit 1832 in Leipzig die Rechte, wurde nach Absolvierung seines Studiums Akzessist beim Stadtgericht in Leipzig, 1837 Aktuar beim dortigen Ratslandgericht und ließ sich nach zehnjähriger Wirksamkeit 1847 als Advokat in Dresden nieder. Gelegentlich der Organisation der Bezirksgerichte in den Staatsdienst berufen (1856), wählte er Pirna zu seinem Wohnsitz, ging im folgenden Jahre als Sekretär (Syndikus) nach Kloster Marienthal in der Oberlausitz, kehrte aber 1859 in den Staatsdienst zurück und bekleidete neben seinem Amte als Assessor und Hilfsrichter beim Bezirksgericht in Dresden seit 1865 auch das Sekretariat des Apostolischen Vikariats im Königreich Sachsen. Er starb als königlich sächs. Hofrat im Ruhestande in Radebeul bei Dresden am 6. Dezbr. 1901. *S:* Dichter und Kanzler (Dr.), 1852.

***Polenz,** Hertha Klara Elisabeth von, pseudon. Léon Sloët, wurde am 5. Mai 1856 auf Schloß Ober-Cunewalde in der sächsischen Oberlausitz als die Tochter eines Kammerherrn u. Klostervogts geboren, erlernte zuerst die wendische Sprache, dann Französisch u. darauf Deutsch, wozu sich später noch das Englische u. Spanische gesellten. Im Vaterhause von Erzieherinnen und Hauslehrern unterrichtet, brachte sie ihre Bildung im Luisenstift zu Tharand und im freiadligen Erziehungsstifte zu Altenburg zum Abschluß und lebt seitdem im Sommer mit ihren Eltern auf dem alten Stammschlosse oder bei Verwandten in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, im Winter gewöhnlich im Auslande. *S:* Capriccio (R.); II, 1884. – Sünden der Väter (R. a. d. heutigen Rußland); II, 1885. – Der Raugraf (E.), 1887.

Polenz, Wilhelm Christoph Wolf von, ein jüngerer Bruder der Vorigen und der älteste Sohn des Kammerherrn und Klostervogts v. P., wurde am 14. Januar 1861 auf Schloß Ober-Cunewalde in der Oberlausitz geboren, bis zu seinem 14. Jahre im elterlichen Hause unterrichtet und dann dem Internat des „Vitzthumschen Gymnasiums" in Dresden übergeben. Nach Absolvierung desselben genügte er seiner Militärpflicht im Dresdener Gardereiterregiment, dessen Rittmeister Moritz von Egidy starken und nachhaltigen Eindruck auf P. ausübte, und studierte darauf in Berlin, Breslau und Leipzig die Rechte. Eine Zeitlang arbeitete er nun als Referendar bei einem Gericht in Dresden, aber immer offener traten jetzt die litterarischen Interessen in den Vordergrund, die ihm nicht selten aus den Kreisen seiner Geburt offene Anfeindung eintrugen. Nach seiner Verlobung mit einer jungen Engländerin schied er aus dem Staatsdienst und lebte danach einige Zeit in Berlin und Freiburg seinen literarischen Neigungen u. dem Studium der Geschichte. Er erwarb später das Rittergut Lauba und siedelte bald danach auf sein Stammschloß Ober-Cunewalde über, wo er während des Sommers zu weilen pflegte, während er den Winter gewöhnlich in Berlin verlebte. Mancherlei Rei-

sen unterbrachen seine schriftstellerische Tätigkeit; eine führte ihn sogar noch kurz vor seinem Tode nach Amerika, und über dieselbe berichtete er in seinem Buche „Das Land der Zukunft" (1903), das allerdings nicht ohne polemische Kritik aufgenommen ward, insofern die Kenner der sozialen Verhältnisse jenes Landes ihm eine zu gutmütige Beurteilung des Yankeetums vorwarfen. P. starb am 13. Novbr. 1903 im Stadtkrankenhause zu Bautzen an einem bösartigen Darmleiden, bei dem eine Operation nicht mehr möglich war. *S:* Sühne (R.); II, 1890. 3. A. 1909. – Die Versuchung (Novellist. Studie), 1891. – Preußische Männer (Dr.), 1891. – Heinrich von Kleist (Tr.), 1891. – Die Unschuld und andere Federzeichnungen, 1892. – Der Pfarrer von Breitendorf (R.); III, 1895. 4. A. 1908. – Karline (Nn. u. Ge.), 1894. – Der Büttnerbauer (R.), 1893. 11. A. 1909. – Reinheit (Nn.), 1896. – Der Grabenhäger (R.); II, 1897. 4. A. 1908. – Andreas Bockholdt (Tr.). 1898. – Wald (R.), 1899. – Thekla Lüdekind. Die Geschichte eines Herzens; II, 1899. 4. A. 1909. – Liebe ist ewig (R.), 1900. 3. A. 1904. – Luginsland (Dorfgeschn.), 1901. 3. A. 1905. – Junker und Fröhner (Dorftragödie), 1901. – Wurzellocker (R.); II, 1902. 3. A. 1909. – Erntezeit (Nachgelassene Ge.), 1904. – Glückliche Menschen (R.), 2. A. 1905. – Dorfgeschichten, 1911. – Novellen, eingeführt von Dr. W. Kommel, 1911. – Gesammelte Werke; X, 1909-11.

***Poli,** Anna Auguste Mathilde Gräfin, bekannt als Schriftstellerin unter ihrem ersten Frauennamen Mathilde Diesterweg, wurde am 4. März 1850 als älteste Tochter des bekannten Verlagsbuchhändlers und Kommerzienrats Otto Janke in Berlin geboren. Nachdem sie dort die höhere Töchterschule absolviert hatte, gab sie sich eifrig musikalischen und literarischen Studien hin, welche letzteren besonders durch den anregenden Verkehr fast aller Literaturgrößen Berlins im Hause ihres Vaters große Förderung erhielten. Persönlich schloß sie sich besonders eng an die Familien A. E. Brachvogels (s. d.) und Karl Gutzkows (s. d.) an, auch die berühmte Schauspielerin Frieb-Blumauer war ihr eine mütterliche Freundin. Gelegenheit zur Betätigung ihrer kritischen Begabung gewann sie als Lektorin im Verlage ihres Vaters. Im Jahre 1875 verheiratete sie sich mit Dr. Alexander Diesterweg, einem Neffen des großen Pädagogen, aber der Tod ihres Gatten löste die Ehe schon nach kurzer Zeit. Sie begab sich nun ihrer Gesundheit und der Zerstreuung halber auf Reisen; sie besuchte zunächst Italien, und unter den dort gewonnenen Eindrücken entstand ihre erste Erzählung „Die Strandprinzessin". Weitere Reisen führten sie in den folgenden Jahren nach Ägypten, Griechenland und Palästina. Nachdem sie eine zweite Ehe mit dem Grafen Jacopo Poli eingegangen war, einem Venezianer, nahm sie 1890 ihren ständigen Wohnsitz in Neapel. *S:* Die Strandprinzessin (E.), 1881. 2. A. 1898. – Auf der Sirenen-Insel (E.); 1882. 2. A. 1899. – Es hat nicht sollen sein (E.), 1882. 2. A. 1898. – Auf feuriger Erde (E.), 1885. Neue Ausg. 1890.

Polko, Elise, geb. (nach der Angabe ihres Bruders) am 31. Januar 1823, war eine Tochter des bekannten Schulmannes, späteren Direktors der allgemeinen Bürgerschule in Leipzig, Joh. Karl Christoph Vogel, der damals Mitdirektor am Langschen Institut in Wackerbartsruhe bei Dresden war. Elise erhielt unter ihres Vaters Leitung eine vortreffliche Erziehung und ihr Talent zur Musik u. Dichtkunst, das sie schon frühzeitig bekundete, die sorgsamste Pflege. Der

rühmlichst bekannte Musikdirektor Poblenz und nach dessen Tode der Gesangsprofessor F. Böhme in Leipzig waren ihre Lehrer. Noch sehr jung trat sie in die musikalischen Kreise ein, welche sich damals um Felix Mendelssohn und Frau Livia Frege bildeten, und nahm an dem öffentlichen und privaten höheren Musikleben Leipzigs tätigen Anteil. Später ging sie, v. Mendelssohn warm empfohlen, nach Berlin, wo sie im Hause seiner Schwester, Fanny Hensel, nicht nur eine herzliche Aufnahme fand, sondern auch den bedeutendsten künstlerisch und geistig hervortretenden Männern begegnete. Als sie ihre schöne sympathische Stimme genügend ausgebildet glaubte, betrat sie in Frankfurt a. Main als Pamina (Zauberflöte), Zerline (Don Juan) und Cherubin (Figaro) die Bühne, wendete sich dann aber mit guten Empfehlungen nach Paris zu dem berühmten Gesanglehrer Manuel Garcia, dessen reizvolle Unterrichtsstunden sie später in ihren „Musikalischen Märchen" so anmutend schilderte. Da indessen ihre Gesundheit auf die Dauer den Anstrengungen der Bühnenlaufbahn nicht hätte standhalten können, so gab sie diese auf u. wurde eine ungemein fruchtbare Schriftstellerin. Nach ihrer Verheiratung mit dem Techniker P. bei der Köln-Mindener Eisenbahn (1849) lebte sie erst in Duisburg, dann viele Jahre in Minden, seit 1877 in Wetzlar und seit 1880 in Deutz. Hier verlor sie ihren einzigen Sohn und bald darauf auch am 5. Februar 1887 ihren Gatten, der inzwischen zum Eisenbahnbetriebsdirektor befördert war, durch den Tod; 1891 siedelte sie nach Wiesbaden über; mit Beginn des Jahres 1895 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Frankfurt am Main und nicht lange darauf nach München. Im Sommer 1898 erlitt sie während eines Aufenthalts in Schliersee einen Unfall, infolgedessen sie nach schweren Leiden bei ihrer Schwester Julie Dohmke in München am 15. Mai 1899 aus dem Leben schied. *S:* Musikalische Märchen, Phantasien und Skizzen; 3 Reihen 1852–72. Neue Ausg. in II, 1896. 25. bzw. 15. A. 1904. – Ein Frauenleben (R.); II, 1854. – Kleine Malereien für die Kinderstube; II, 1854. – Mädchenspielzeug (Blumenlieder mit Illustr.), 1856. – Sabbathfeier (R.); II, 1858. – Aus der Künstlerwelt; II, 1858–63. Neue A. u. d. T.: Künstlermärchen und Malernovellen, 1879. – Faustina Hasse (Musik. R.); II, 1860. 4. A. 1895. – Erzählungen f. d. Silvesterabend (mit L. Esche und O. Wildermuth), 1860. – Neue Novellen, 1.–6. Folge, 1861–66. – Erinnerungen an einen Verschollenen (Aufzeichnungen und Briefe von und über Eduard Vogel [ihren Bruder]), 1863. – Notizen und Briefe von und über Karl Vogel (ihren Vater), 1863. – Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd, 1863. 64. T. 1903. – Die Bettler-Oper (Lebensbild); III, 1864. – Genzianen (Sk.), 1865. – Schöne Frauen (Handzeichngn.), 2 Reihen, 1865–69. – Briefblätter u. Frauenbilder, 1866. – Alte Herren (6 Kantoren der Leipziger Thomasschule), 1866. – Am Teetisch einer schönen Frau, 1866. – Verklungene Akkorde (Gedenkblätter), 1868. – Auf dunklem Grunde (Frauengestalten), 1869. – Sie schreibt (R.), 1869. – Erinnerung an Felix Mendelssohn-Bartholdy, 1868. – Aus dem Jahre 1870 (Briefblätter und Sk.), 1873. – Eine deutsche Fürstin: Pauline zur Lippe (R.), 1870. – Dichtergrüße (Anthol.), 16. A. 1900. – Haus-Album (Sk.), 1870. – Plaudereien; II, 1872. – Hausgarten (Zitate und Ge.), 1872. – Brautstrauß (Zitate u. Ge.), 1871. – Kinderstube (Zitate u. Ge.), 1873. – Ein Frauen-Album (Jahrbuch), 1872. – Aquarellskizzen, 1874. – Im

*

Fluge (Reiseblätter und Sk.), 1874. – Nicolo Paganini und die Geigenbauer, 1876. – Vom Gesange (Winke und Lebensbilder), 1876. – Selam (Blumensprache nebst Liebesliedern), 1876. – Weder Glück noch Stern (E.), 1876. – Aus Vergangenheit und Gegenwart (Bilder und Sk.), 1877. – Stephanie (R.), 1878. – Umsonst (R.), 1878. 3. A. 1904. – In der Villa Diodati, 1878. – Poetische Albumsprüche, 1879. – Aus der Fremde (Neue Dichtergrüße), 1879. – Neue Novellen, 7.–18. Folge, 1867–79 (Inhalt: Versunkene Sterne. – Herzensgeheimnisse, – Aus dem wunderlichsten Buche. – Aus Staub und Asche. – Frische Blätter. – Freudvoll und leidvoll. – Im Vorübergehen. – Wolken-Schatten. – Suchen und finden. – Weiße und rote Rosen. – Glück ohne Ruh. – Von der Staffelei im Lahntal). – Vom Herzen zum Herzen (Plauderei), 1879. 3. A. 1885. – Unsere Musikklassiker (6 biographische Lebensbilder), 1880. – Miniaturen und Novellen, 1880. – Ein Familienideal (R.), 1880. – Stimmungsbilder (Nn. und Sk.), 1881. – Blumen und Lieder, 1881. – Freundschaftsalbum, 1882. – Getrennt (R.), 1882. 2. A. 1898. – Unsere Mama (R.), 1882. – Im Silberkranz (Gedenkblätter zur silbernen Hochzeit des Kronprinzen usw. von Preußen), 1883. – Am stillen Herd (Ge. u. Sprüche a. d. deutschen Dichterschatz), 1884. – Herzensfrühling und Rosenzeit (Nn.), 1884. – Neues Märchenbuch (Musik. Sk. 2c.), 1884. – Ein Vergißmeinnichtstrauß (Nn. u. Sk.), 1884. – Unser Heim, 1884. – Kleine Bildermappe (Federzeichngn.), 1886. – Im Banne der Erinnerung (Nn.), 1888. – Ins deutsche Heim, 1889. – Gesammelte Novellen, 1890. – Kleine Blumen, kleine Blätter, 1891. – Ohne Sang und Klang (R.), 1891. – Unser Glauben, Lieben und Hoffen (Anthol. von Lr. u. Ge.), 1891. – Con amore! (Neueste Nn.), 1892. – Unsere Kinder (Poet. Gedanken, gesammelt), 1892. – Verwöhnt. Der Hausfreund. Wenn Wände reden (3 Nn.), 1892. – Glück und Leid (Re. u. Sk.), 1894. – Klingende Geschichten, 1894. – Blauveilchen (Deutsche Dichterblüten), 1894. – Hell und dunkel (Neue Nn.), 1895. – Bedeutende Menschen (Porträtsk., Erinnergn. und Nn.), 1895. – Verwehte und frische Spuren (Geschn. u. Bilder), 1896. – Meister der Tonkunst (Ein Stück Musikgeschichte in Biogr.), 1897. – Jugendliebe (R.), 2. A. von „Aus den nachgelassenen Papieren eines Einsamen", 1898. – Lavinia (R. über die englische Bohème a. d. Zeit Georgs I.); II, 1903.

Poll, Karl, Pseud. für Leopold Scheiner, s. d.!

***Pollaczek,** Max, * am 15. März 1868 in Nikolai (Oberschlesien), kam schon im 2. Lebensjahre nach Breslau, besuchte hier das Friedrichs-Gymnasium, studierte in Breslau und Berlin die Rechte, erwarb sich den juristischen Doktorgrad u. wurde Referendar am Kammergericht. Auf Wunsch seines Vaters verließ er aber den juristischen Beruf und widmete sich dem Versicherungswesen; er war schon längere Zeit als General-Agent in Plauen i. V. tätig, als er 1898 auch diesen Beruf aufgab, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er war bis Ende 1905 Redakteur an der „Morgenpost" in Berlin und lebt seitdem als freier Schriftsteller daselbst. *S:* Gertrud (R.), 1897. – Die neue Brücke (Kleinstadtgesch.), 1900. – Der zweite Doktor. Dr. Wholstone. Lord Roberts Reise. Sterns Gedichte (En.), 1901. – Die Marracher-Partie (E.), 1903. – Vor dem Gesindeball (Lsp.), 1903. – Geläutert (R.), 1904. – Der Assessor (Erzählung), 1905. – Glatteis (R.), 1907.

Pollak, Alice, siehe Alice Gurschner!

Pollak, Gustav Alexander, siehe G. A. Pahlen!

Pollak, Heinrich, pfd. P. Heinrich u. H. Klein, wurde am 2. April 1835 (n. a. 1837) zu Mattersdorf im Ödenburger Komitate (Ungarn) als einziger Sohn wenig bemittelter Eltern geboren, kam schon in frühester Jugend nach Wien und besuchte hier das Schotten-Gymnasium. Noch vor Absolvierung desselben ließ er sich durch Dr. Basch, den damaligen Chefredakteur des „Österreichischen Lloyd" bestimmen, zur Journalistik überzugehen. Er war längere Zeit in der Redaktion des genannten Blattes beschäftigt, u. wurde 1859 als Kriegsberichterstatter für dasselbe in das österreichische Hauptquartier entsendet. Einige Jahre später trat er in den Redaktionsverband der „Morgenpost", wo er erst seine eigentliche journalistische Ausbildung erhielt u. sich als Berichterstatter hervortat. Als solcher fungierte er auch im Kriege von 1866 im Hauptquartier der österreichischen Nordarmee für die „Wiener Abendpost" und versah nach dem Frieden in Böhmen die Funktionen eines Sekretärs des patriotischen Hilfsvereins. Im folgenden Jahre beteiligte sich P. an der Gründung des „Neuen Wiener Tagblatt", dessen Miteigentümer, Redakteur und Herausgeber er bis 1896 blieb. Seine Erfahrungen und Erlebnisse als solcher legte er in dem Buche „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Journalisten" (III, 1897) nieder. P. starb in Wien im Oktober 1908. Außer mehreren Romanen in Zeitungen veröffentlichte er *L:* Kleine Residenzgeschichten, 1884.

***Pollak,** Karl, pseudon. Karl Walde, wurde am 24. Febr. 1876 in Hernals, einem damaligen Vorort von Wien, als Sohn eines Uhrmachers geboren, verlor seinen Vater schon 1881, und da die Mutter den Haushalt auflöste und in Stellung ging, so wurden die Kinder bei Verwandten untergebracht. Erst als sich die Mutter wieder verheiratete (1888), fanden letztere ein neues Heim. Nach Besuch der Volksschule und Bürgerschule kam Karl P. mit 14 Jahren bei einem Kaufmann in die Lehre, und wenn er in diesem Berufe anfänglich auch gar keine Befriedigung fand – er wäre am liebsten Schauspieler geworden – so hat er sich doch damit ausgesöhnt, als er Gelegenheit fand, auch seinen geistigen Interessen und Neigungen mehr leben zu können. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit, die er in Klosterneuburg verbrachte, hat er als Privatbeamter seinen Wohnsitz immer in Wien gehabt. *L:* Das Wesen des Dramas, 1902. – Selbstbildung, 1905. – Gabriel (Dram. G.), 1907.

Pollatschek, Moritz, geboren am 6. Oktober 1850 in Neu-Cerekwe (Böhmen), lebt als Schriftsteller in Wien, war hier 1882–84 Chefredakteur des illustrierten Familienjournals „Neue Welt", dann viele Jahre Mitarbeiter am „Illustrierten Extrablatt" und seit 1891 Herausgeber einer „Gerichtssaal-Korrespondenz". *L:* Calderons letzte Liebe (Hist. N.), 1882. – Georg Werfen (Hist. R. a. d. Zeit der deutschen Bauernkriege), 1884.

***Pollhammer,** Joseph, geb. am 20. Febr. 1832 zu Aussee in Steiermark, wo sein Vater Postmeister war, erhielt den Elementarunterricht daselbst u. kam 1840 nach Graz, wo er bis 1850 das Gymnasium besuchte. In Wien, wo er von 1850–54 dem Studium der Rechte oblag und nach Beendigung desselben die Doktorwürde erhielt, lernte er Deffauer, Mosenthal, Zedlitz und Grillparzer kennen, u. besonders der letzte war es, der in seinem bekannten liebenswürdigen Entgegenkommen den jungen begabten Poeten aufmunterte. Für die Advokatur sich entscheidend,

trat P. in Wien bei einem Advokaten in die Praxis und arbeitete daselbst als Konzipient bis zum Jahre 1864, worauf er Notar zu Gföhl in Niederösterreich wurde. Seit dem Jahre 1873 wirkte er in gleicher Eigenschaft in Krems. Besonderes Verdienst erwarb er sich hier durch seine Tätigkeit für den „Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsverein", zu dessen Obmann er denn auch 1891 gewählt ward. Er starb in Krems am 2. Oktober 1903. *S:* Gedichte, 1863. – Kolumbus (Ep. G.), 1873. 3. A. 1892. – Neue Gedichte, 1881. Neue Ausg. 1894. – Die Protestanten von Salzburg (E. aus den Jahren 1730–31), 1890. – Gedichte. Neue Folge, 1897. – Donaulieder, 3. A. 1902.

***Pollmann,** Ludwig, pseud. R. Hoffmann, jüngerer Bruder des Folgenden, wurde am 4. Dez. 1852 zu Kellen bei Kleve als der Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren, widmete sich nach vollendeten Studien dem Buchhandel und gründete im September 1885 in Karlsruhe die Buchhandlung „Gebrüder Pollmann", die er im Juli 1888 nach Kleve verlegte. Dort lebt er noch jetzt. *S:* Ein Kampf um die Heimat (R.), 1886.

***Pollmann,** Theodor Ludwig, pseud. Oskar von Kellen und H. Grube, wurde am 7. Septbr. 1846 zu Kellen bei Kleve als der Sohn eines Bürgermeisters geboren, besuchte von 1856–66 das Gymnasium zu Kleve und studierte darauf bis 1870 in Bonn, Heidelberg und wieder in Bonn anderthalb Jahre Medizin und die folgende Zeit Jura u. Kameralia. Nachdem er bis zum Jahre 1876 sämtliche juristische Prüfungen absolviert, gab er plötzlich die richterliche Laufbahn auf, um für die Folge sich schriftstellerischer Tätigkeit zu widmen. Nach dem Tode seines Vaters (1879) nahm er mit seinen Geschwistern Aufenthalt in Lüneburg, siedelte 1882 nach Ludwigsburg in Württemberg über und lebte seit Aug. 1885 in Karlsruhe als Teilhaber einer mit seinem Bruder Ludwig Pollmann gemeinschaftlich erworbenen Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung. Als diese im Juli 1888 nach Kleve verlegt wurde, siedelte P. nach Materborn bei Kleve über, wo er eine Reihe von Jahren lebte. Später hatte er seinen Wohnsitz in Bonn. *S:* Und noch heute erlöset sie uns! (E.), 1882. – Säemanns Feierabend (Ep. D.), 1882. – Badische Treue (Hist. N.), 1886. – Der Heidelberger Studentenkrieg (N.), 1886. – Der letzte Schultheiß v. Bardowick (Hist. E.), 1887. – Der Verbrecher aus Ehrgeiz (R.), 1887. – Hie Mann – hie Weib! (Lsp.), 1887. – Der Alpenkönig (R.), 1887.

***Pöllmann,** P. Ansgar (Theodor), wurde am 21. Septbr. 1871 als dritter Sohn des (1902 †) Landgerichtsrats August P. in Hechingen am Fuße des Hohenzollern geboren, besuchte in seiner Vaterstadt die Elementarschule und die Lateinklassen der höheren Bürgerschule, später die Gymnasien in Sigmaringen und Brilon in Westfalen. Schon als Kind öfters in Westfalen, der Heimat seiner Eltern, weilend, wurde er bald auf den Unterschied des hoch- und niederdeutschen Idioms aufmerksam und frühzeitig für die germanistische Philologie gewonnen. Ein Versuch des Gymnasiasten, Maler zu werden, schlug fehl, hatte aber ein umfassendes Studium der Kunst zur Folge. Ein Gehörleiden erschwerte ihm die Teilnahme am Unterricht, und da er durch besonders von ihm begünstigte Studien der Weltliteratur und des Mittelalters sowie durch seine literarischen Versuche manche Unterrichtsfächer vernachlässigte, so nahm ihn sein strenger Vater 1893 aus der Prima weg und stellte ihn als Volon-

tär bei der Spar- und Leihkasse für die Hohenzollernschen Lande ein, wo er selbst Justitiar war. Anderthalb Jahre brachte P. hier zu, indem er diese Zeit als Vorstufe zur journalistischen Tätigkeit behandelte. Im Herbst 1894 aber trat er in der Erzabtei Beuron im Donautale in den Benediktinerorden, wurde im März 1895 mit dem Namen Ansgar in das kanonische Noviziat aufgenommen und legte im März 1896 die heiligen Gelübde ab, worauf er zwei Jahre Philosophie und Kirchengeschichte, dann drei Jahre Theologie studierte und noch vor Ablauf seiner Studienzeit im September 1900 die Priesterweihe empfing. Arbeiten an Bibliotheken u. Archiven vervollständigten seine Bildung. Er lebt in Beuron, mit Germanistik und Hagiographie beschäftigt und gab seit 1903 die Monatsschrift für religiöse Dichtkunst „Gottesminne" heraus, die er 1907 wieder eingehen ließ, aber September 1911 zu neuem Leben erweckte. *S:* Sonnenschein (Ge.), 1902. 2. A. 1904. – Kleine Lieder. Nebst einem Anhang, 1904. – Was ist uns Schiller?, 1.–3. T. 1905. – Rückständigkeiten (Gesamm. Aufsätze); II, 1906–11.

Pollmanns, Theodor, geb. am 3. Aug. 1847 in Dülken (Rheinland), studierte 1863–68 in dem Kollegium Augustinianeum in Gaesdonk, danach Theologie an der Akademie in Münster, erhielt hier am 10. August 1872 die Priesterweihe, wirkte als Kaplan 1873–92 in Duisburg-Hochfeld und 1892–98 in Recklinghausen, worauf er Pfarrer in Amern (Reg.-Bez. Düsseldorf) wurde. *S:* Durch Trübsal mürbe (Lsp.), 1880. – Der neue Bürgermeister von Beckum (Lsp.), 1880. – Fünf Grad westlich von Ferro (Lsp.), 1881. – Der Mauscheljude vor dem Göttergericht (Lsp.), 1882. – Das Gartenfest (Lsp.), 1882. – Itzig im Faß (Lsp.), 1883. – Das Silberkörbchen (Dr.), 1887. – Wie Hannes Prülfbaas Baron was (Lsp.), 1911. – Wie Hannes Prülfbaas beim Baron aß (Schw., Nachspiel z. d. vorigen), 1911. – Nathan in der Kiste (Schw.), 1911.

Polster, Ludwig, geb. am 19. Juli 1849, studierte alte Sprachen, Germanistik und Geschichte, bestand im Februar 1873 seine Staatsprüfung und war Professor am Gymnasium in Schrimm (Posen). Er trat zu Ostern 1906 in den Ruhestand und starb am 8. Oktober 1909. *S:* Ines de Castro (Dram. Gemälde), 1903.

***Pöls,** Karl, wurde am 20. Jan. 1815 zu Elberfeld als der Sohn eines dortigen Bürgers u. Klempners geboren. Ursprünglich für das Studium der Theologie bestimmt, mußte er dieser wegen eintretender Kränklichkeit des Vaters entsagen, und sich zur Versorgung der wenig bemittelten Familie dem väterlichen Geschäfte widmen. Nach dem frühen Tode des Vaters hat er dasselbe unter mancherlei Sorgen, Mühen und Freuden bis zum Jahre 1856 weitergeführt. Aus dem Gesangbuch der Kirche, das schon in seiner Jugend sein liebstes Lesebuch war, schöpfte P. seine genaue Kenntnis der Kirchenlieder und ihrer Singweisen, sog er die erste Anregung zur Dichtung geistlicher Lieder, machte er sich befähigt, für eine Reform dieses Buches wirken zu können. Zehn Jahre war er nach dieser Seite hin tätig, bis er 1857 die Einführung eines neuen Gesangbuches erreichte. Bald nach dem Tode seiner Mutter (1855) gab er sein Geschäft auf u. widmete sich nun als Privatmann der Poesie u. dem Dienste der kirchlichen Ehrenämter in der lutherischen Gemeinde zu Elberfeld. Er starb am 15. Juli 1884. *S:* Klänge aus der Sonntagsfrühe (Ge.), 1855. – Kirchhofsblüten, 1858. – Klänge aus der Vesperzeit, 1860. – Aus dem Stilleben (Ge.), 1866. – Veilchenblau und Tannengrün (Ge.), 1876. – Karl August

Dörings Leben und Lieder; hrsg., 1861.

***Polzer,** Aurelius, pseud. Erich Fels und Armin Stark, wurde am 16. Dezbr. 1848 in Tisis b. Feldkirch (Vorarlberg) als Sohn des k. k. Zollamts-Oberkontrolleurs Anton P. geboren, besuchte die Gymnasien in Feldkirch und Innsbruck, das akademische Gymnasium in Wien und studierte dann in Wien Philologie. Nachdem er 1870–71 als Hilfslehrer am Gymnasium in Czernowitz (Bukowina), 1871–72 als Erzieher in Wien und 1872–73 hier als Hilfslehrer an dem Gymn. auf der Landstraße tätig gewesen war, wurde er als Gymnasiallehrer in Reichenberg in Böhmen angestellt. Wegen eines Angriffes auf den Minister Stremayr wurde er hier 1875 entlassen und darauf als Gymnasialprofessor am Landesgymnasium zu Horn in Niederösterreich angestellt. Hier schrieb er seine Aufsehen erregende Broschüre „Bekennet euch zur deutschen Nationalkirche", worin er aus nationalen Gründen zum Verlassen des Katholizismus u. zum Übertritt zum Protestantismus aufforderte. Infolgedessen gemaßregelt, vom Amte enthoben und endlich im November d. J. 1887 pensioniert, siedelte P. nach Graz über, wo ihm die Stelle eines Sekretärs im deutsch-nationalen Schulverein übertragen wurde, die er ein Jahr lang innehatte. Nachdem er dann wieder ein Jahr als Erzieher gewirkt, übernahm er 1889 die verantwortliche Leitung des „Grazer Wochenblattes", die noch heute in seinen Händen liegt. Daneben war er 1889 bis 1903 auch Sekretär des deutsch-nationalen Schutzvereins „Südmark" und gab 1898 bis 1905 mit K. W. Gawalowski den „Südmark-Kalender" heraus. Er ist als energischer Vertreter des Deutschtums Mitglied zahlreicher Vereine. *S:* Zu Schutz und Trutz. Deutscher Sang a. d. Ostmark (Ge.), 1884. – Rufe aus dem deutschen Osten (Ge., mit A. Harpf), 1884. – Wehr und Waffen (Ge., mit J. Harpf), 1885. – Im Harnisch (Trutzgesang a. d. bedrängten Ostmark), 1887. – Kalender des Schulvereins für Deutsche, 1888. – Robert Hamerling, sein Leben und Wirken, 1890. – In Sturmnacht und Sonnenschein (Ge.), 1907.

Polzer, Ludwig Ritter von, * am 16. Oktbr. 1807 in Wien, absolvierte das Gymnasium zu Brünn, studierte an der Wiener Universität die Rechte und trat 1828 beim damaligen Hofkriegsrat in den Staatsdienst. Da indes die erwählte Laufbahn durchaus nicht seiner Geschmacksrichtung entsprach, so bewegte er sich mit Vorliebe in musikalischen und literarischen Kreisen u. benutzte die Stürme des Jahres 1848 als willkommenen Anlaß, aus dem Staatsdienst zu scheiden u. hinfort seinen Lieblingsbeschäftigungen zu leben. Er zog sich nach Graz zurück und starb daselbst am 14. Juni 1874. *S:* In Mußestunden (Nn.), 1874 (Inhalt: Marie. – Verschlungene Wege. – Reiseerinnerungen).

Polzin, Albert, geb. am 18. Okt. 1877 in Nienburg an der Weser, studierte neuere Sprachen und Germanistik, Dr. phil., absolvierte im November 1901 seine Oberlehrerprüfung und Herbst 1902–03 sein Probejahr am Andreas-Gymnasium in Hildesheim und wurde dann Oberlehrer an der Oberrealschule in Graudenz, wo er aber schon am 26. Dezember 1905 starb. *S:* Erik Gollmann (Künstlertrag.), 1902.

***Pomeranz,** Rosa, geb. 1877 in Tarnopol (Galizien), erhielt dort ihre Schulbildung und ging mit 14 Jahren nach Leipzig, um ihre musikalische Ausbildung am dortigen Konservatorium zu vollenden. Fünf Jahre blieb sie dort, absolvierte das Institut mit Auszeichnung u. kehrte dann (1896) in das Elternhaus zurück.

Seitdem widmet sie ihre Kraft und Zeit, sowohl schriftstellerisch wie agitatorisch, der zionistischen Bewegung, welche die Wiedergeburt des jüdischen Volkes auf dem Boden seiner alten historischen Heimat zum Ziele hat. *S:* Im Lande der Not (E.), 1901.

***Pompecki,** Bruno, geb. am 7. April 1880 in Schwetz a. der Weichsel als der Sohn des dortigen Lehrers, Komponisten u. Schriftstellers Bernhard P., besuchte das damalige Progymnasium seiner Vaterstadt, später das Gymnasium in Kulm a. d. Weichsel (Westpreußen) und studierte seit 1900 in Marburg, Breslau und Königsberg Philosophie, Germanistik, Geschichte und Erdkunde. Nachdem er im März 1906 sein Staatsexamen abgelegt, trat er als Seminarmitglied am Gymnasium in Kulm seine Lehrtätigkeit an, legte sein Probejahr 1907-08 am Progymnasium in Neumark zurück und wurde Ostern 1909 als Oberlehrer am Gymnasium in Neustadt (Westpreußen) angestellt. *S:* Heine u. Geibel (Literar. Studie), 1901. – Weichselrauschen (Lr. eines Westpreußen), 1905. – Ernst Hardt (Versuch e. Würdigung s. dichter. Persönlichk.), 1909. – Verklungene Tage (Lyrik u. Prosa), 1909.

Pongrácz, Anna Gräfin, * am 28. August 1849 zu Teschen in Schlesien als die Tochter des k. k. Kämmerers Grafen Franz Pongrácz von Miklos und Ovár, lebt jetzt in Wien. *S:* Vom Wege (Kleine Es.), 1889. – Severin (Eine Lebensgesch.), 1896.

Ponholzer, Bartholomäus, wurde am 12. März 1827 zu Ostersee, einem Dorfe am gleichnamigen See in Altbayern, geboren, erhielt von dem Pfarrer Aloys Mayer zu Isseldorf, wohin Ostersee eingepfarrt ist, den vorbereitenden Unterricht u. kam im zwölften Jahre nach Freising, wo er nicht nur in den alten Sprachen, sondern auch im Generalbasse und in der Harmonielehre gute Fortschritte machte. Seine Studien machte er in München und trat später in das dortige Georgianum (Priesterhaus) ein. Nach empfangener Priesterweihe (7. Aug. 1853) wirkte er zwei Jahre lang als Seelsorger auf dem Lande und wurde dann nach Landsberg versetzt, wo er sich besonders die Hebung und Bildung des Handwerkerstandes in Gesellenkreisen angelegen sein ließ. Nach drei Jahren wurde er Religionslehrer und Stadtkaplan in Kempten und 1861 Katechet an den Klosterschulen in Augsburg, wo er 1862 die Diözesan-Präsesstelle der Gesellenvereine übernahm. Er starb daselbst am 25. April 1892. *S:* Volksdramen zur Belehrung u. Unterhaltung, 1862. Zweite bis siebente Folge, 1865–76. – Otto von Wittelsbach, Herzog von Bayern (Vaterl. Schsp.), 1880.

***Ponten,** Joseph, geb. am 3. Juni 1883 in Raeren bei Aachen, wuchs in kleinen Verhältnissen auf, obwohl sein Vater seiner großen Familie einen gewissen Wohlstand erwarb. Der Sohn besuchte die Dorfschule, später eine Stadtschule, erhielt dann Privatunterricht und bezog darauf das Karls-Gymnasium in Aachen, nach dessen Absolvierung er auf die Universität nach Genf ging, um sich dem Studium der französisch. Sprache und Literatur zu widmen. Dann bezog er zum Studium der Philosophie die Universität Bonn und endlich die Technische Hochschule in Aachen, an der er Architektur und Kunstwissenschaft studierte. Hauptsächlich als Kunstkritiker unternahm er Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und England, und lebt nun als Roman- u. Kunstschriftsteller in Aachen. *S:* Jungfräulichkeit (R.), 1. 4. A. 1906. – Augenlust (Poetisch-ästhetisches Werk), 1907. – Siebenquellen (Landschafts-R.), 1908. 3. A. 1909. – Peter Justus. Eine Kommödie der Liebeshemmungen (R.), 1912.

*

***Pontini,** Rosa, pseudon. Constanze Monter, wurde am 4. Dezember 1844 zu Franzensbad in Böhmen als das Kind wohlhabender Eltern geboren. Obgleich früh verwaist, erhielt sie doch eine gute Erziehung. Schon in der Jugend machte sich bei ihr der Drang zur Beschäftigung mit Literatur und Poesie geltend. Eingehendes Selbststudium sowie der Verkehr mit all den wechselnden Gästen ihres während der Saison vielbesuchten Hauses und beständige Anregung von seiten einzelner Freunde mit gleichem Streben mußten sie bald aus der Rezeption zur Produktion hinüberleiten, und so ist sie seit dem Jahre 1863 an verschiedenen Blättern Böhmens als Novellistin tätig gewesen und in ihnen auch mit lyrischen Gedichten vertreten. Die Dichterin lebte fernerhin in Franzensbad, und machte nur hin und wieder zu körperlicher Kräftigung u. geistiger Anregung kleinere oder größere Ausflüge. Sie starb am 11. März 1899. *S:* Gedichte, 1874.

***Popert,** Hermann Martin, wurde am 12. Novbr. 1871 in Hamburg als Sohn des Kaufmanns Martin Anton P. geboren u. erhielt seine Vorbildung auf dem Wilhelms-Gymnasium daselbst. Häufiger Aufenthalt an der See erfüllte ihn mit starker Liebe für das Meer, seine Küste und seine Anwohner, besonders für die Friesen, während in späteren Jahren ein längerer Aufenthalt in England und Norwegen in ihm den Pangermanismus als politische Überzeugung weckte. P. studierte in Straßburg, Leipzig und München die Rechte. Die Beobachtung der studentischen Trinkstätten ließ ihn in denselben bald die Hauptquelle völkischen Verfalls erkennen und führte ihn schließlich zum Studium der Alkoholfrage. Nachdem er alle sogenannten Mäßigkeitsbestrebungen als nutzlos erkannt, wurde er Abstinent u. steht seit Jahren in der vordersten Linie der Abstinenzbewegung. Besonders bekämpft er in Wort und Schrift den verderblichen Einfluß des Alkoholkapitals, den es in der Öffentlichkeit, besonders in der Presse, ausübt. In seinem Berufe war P. in seiner Vaterstadt tätig, als Referendar, Assessor, Rechtsanwalt, Verwaltungsbeamter, Amtsrichter u. Landrichter, bis er mit Schluß des Jahres 1909 aus dem Justizdienst schied. Seiner Militärpflicht hatte P. 1893–94 beim Schützenregiment in Dresden genügt, und gehört er als Hauptmann der Landwehr noch jetzt dem Heeresverbande an. Er widmet sich jetzt ausschließlich seinen humanitären und völkischen Bestrebungen und gibt seit Neujahr 1912 mit Hans Paasche die Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit „Der Vortrupp" heraus. *S:* Helmut Harringa (Eine Gesch. a. unserer Zeit), 1910.

***Poppe,** Franz, * am 24. März 1834 zu Rastede im Großherzogtum Oldenburg als der Sohn eines Lehrers, widmete sich 1849–52 auf dem Seminare zu Oldenburg gleichfalls dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher in Stuhr bei Bremen, in Zwischenahn, in Bardenfleth und in Sande (im Jeverlande), bis er 1862 als Hauptlehrer an einer Schule im Stadtgebiete Oldenburg angestellt wurde. Im Jahre 1868 übernahm P. die Redaktion des „Oldenburger Schulblattes", die er bis 1870 führte, und 1873 die des „Oldenburger Gesellschafters", die einige Jahre in seiner Hand lag. Im Jahre 1877 folgte P. einem Rufe als Lehrer an die städtischen Schulen zu Frankfurt am Main, doch nötigten ihn Gesundheitsrücksichten, 1880 nach Oldenburg zurückzukehren, wo er wieder eine Anstellung als Hauptlehrer fand. Wegen Kränklichkeit trat er im Herbst 1891 in den Ruhestand. *S:* Wihnachtsbom un Haßelstruck, 1867. –

*

Am Zwischenahner See (Lr.), 1869. – Marsch u. Geest (Ge. humor. u. ernsten Inhalts), 1879. – Album oldenburgischer Dichter, 1883. 2. A. 1896. – Zwischen Ems und Weser (Land u. Leute in Oldenburg u. Ostfriesland), 1888. – Am Lebensborn (Gesamm. Ge.), 1897. – Jan un Hinnerks gesammelte Werke; III, 1901–09 [Inh.: I. Vadderinack twilschen Jan un Hinnerk. – II. Geschichten, Döhnjes, Komödien usw. – III. Marsch un Geest (s. o.!)] – Norddütsche Wihnachtsböm (Plattd. Geschn.), 1908. – Franz Anton Högl aus Warschau, Bildhauer (Familien-R. a. d. Franzosen- und Biedermeierzeit), 1911.

***Poppe,** Hans Joseph, geb. am 5. Juni 1882 in Oppeln (Schlesien) als zweiter Sohn des Rektors Joseph P., verlebte im elterlichen Hause eine überaus glückliche Kindheit u. Jugend, besuchte dort das Gymnasium, das er Ostern 1902 absolvierte, und wandte sich nun den Studien zu. In München und Berlin betrieb er je ein Semester Mathematik, Naturwissenschaften und Philosophie, studierte seit dem Sommer 1903 in Breslau die Rechte, legte hier 1906 die erste juristische Prüfung ab und erwarb sich den Grad eines Doktors beider Rechte. Als Referendar genügte er 1907–08 seiner Militärpflicht in Breslau und arbeitete bei den Gerichten in Neurode, Oppeln u. seit 1911 beim Oberlandesgericht in Breslau. *S:* Mädchenklüsse (Studentenverse), 1907. – Der Liebesspiegel (Ge.), 1911. – Gekrönte Liebe (R.), 1911.

Poppe, Theodor Adolf, geb. am 23. Dezember 1875 in Frankfurt a. M. als Sohn des Ingenieurs Ludwig P., besuchte die Gymnasien in Freiburg i. B. und Frankfurt a. M. und studierte darauf in Berlin und München Philosophie und deutsche Sprache und Literatur. Nach Erlangung der Doktorwürde (1900) ließ er sich als Schriftsteller in seiner Vaterstadt nieder, wo er den „Literarischen Ratgeber der Frankfurter Buchhändler" redigierte und verlegte 1906 seinen Wohnsitz nach Friedenau-Berlin. *S:* Friedrich Hebbel u. sein Drama, 1900. – Friedrich Hebbel (Essay), 1903. – Die Tragoedia von Vinzenz Fettmilch (Dr.), 1905.

Pöppelbaum, Johann, pseud. Joh. Clericus, geb. am 11. Dez. 1845 in Niederntudorf, empfing am 12. März 1870 die Priesterweihe und lebt (1897) als Pfarrer in Sümmern (Westfalen). *S:* Joseph in Ägypten und die verfolgte Unschuld in ihrem Triumphe (Schsp.), 3. A. 1894.

***Popper,** Wilma, wurde 1857 in Raab (Ungarn) als die Tochter eines Arztes geboren und lebt noch jetzt daselbst. *S:* Märchen und Geschichten für große u. kleine Kinder, 1891. – Altmodische Leute (Novelletten und Sk.), 1894. – Miniaturen (Novelletten), 1896. – Neue Märchen und Geschichten, 1898. – Sonderlinge (Novelletten), 1899. – Nieten (R.), 1900. – Gegen den Strom (Nn.), 1902. – Die Fahne hoch! (Ein Knabenbuch), 1902. – Fratres sumus! (Nn.), 1903. – Fünfe aus einer Hülse (Nn.), 1904. – Kleine Münze (Sk. und Parabeln), 1906. – Wintersonne (Nn.), 1907. – Fromme Seelen (Nn.), 1909. – Auf Abwegen (Nn.), 1912.

***Poritzky,** Helene, bekannt unter ihrem Mädchennamen Helene Orzolkowska, wurde am 10. Januar 1874 zu Lessen in Westpreußen geboren, wuchs im Hause ihrer Eltern auf und widmete sich von frühester Jugend an der Musik, in der sie volle Befriedigung fand. Da ihr Vater Kantor russischer Nationalität war, wechselte sie öfter ihren Wohnsitz. Nach dem Tode ihrer Eltern siedelte sie mit den Geschwistern nach Berlin über, wo sie ihre musikalischen Studien mit noch größerem Eifer betrieb, aber dadurch auch gleichzeitig angeregt wurde, ihr poetisches Talent zu

erproben. Seit dem März 1898 hatte sie ihren Wohnsitz in Karlsruhe, kehrte dann im folgenden Jahre nach Berlin zurück und verheiratete sich hier am 1. Oktbr. 1901 mit dem Schriftsteller J. E. Poritzky (s. den Folgenden!). *S:* Gedichte, 1896. – Einsame Straße (Ge.), 1898. – Skizzen, 1898.

***Poritzky,** J. E., geb. am 13. Januar 1876 zu Lomza in Polen als der Sohn eines Kaufmanns, kam frühe mit seinen Eltern nach Karlsruhe in Baden, besuchte hier erst die Volksschule und seit seinem neunten Jahre die Oberrealschule und widmete sich seit 1890 dem Kaufmannsstande, in welchem er in den verschiedensten Zweigen tätig war. Dann wollte er Schauspieler werden, empfing auch in Paris und Frankfurt a. M. dahin abzielenden Unterricht, kehrte aber schließlich zu seinem Berufe zurück, bis er sich 1894 nach Berlin begab, wo er seit 1897 Philosophie studierte. Er lebt jetzt als Schriftsteller daselbst. *S:* Bolko (Tr.), 1895. – Tugend (Dr.), 1894. – Heilige Nacht (Dr.), 1895. – Humoristische Schwarzwaldreise (1895). – Nikola Stachinoff (Psychologischer R.), 1895. – Abseits vom Leben (Sk. aus der Anatomie), 1896. – „Keinen Kadosch wird man sagen ..." (Aus dem Tagebuche eines Verwaisten), 1896. – Wie sollen wir Heinrich Heine verstehen (Psycholog. Studie), 1896. – Fern vom Glück (Psychol. R.), 1897. 2. A. u. d. T.: Kasimir Wirda (Moderner R. a. dem Berliner Kleinleben), 1898. – Todgeweihte (Sk.), 1897. – Das Buckelchen und andere Skizzen, 1898. – Die Studentin (Berliner N.), 1901. – Brüder (Dr.), 1902. – Gedichte, 1902. – Heine, Dostojewski, Gorkij (Essays), 1902. – Skizzen, 1903. – Die da müde sind ... (Nn.), 1904. – Peter Brohs Geständnis (E.), 1907. – Liebesgewalten (Nn.), 1907. – Probleme und Porträts (Essays), 1908. – Die Glücklichen (Märchenspiel), 1908. – Historische Charakterbilder (f. d. Jugend hrsg.), 1911. – Von jungen Philosophen und alten Narren (Nn.), 1912. – Liebesgeschichten, 1912. – Im Reiche der Geister (Nn.), 1912. – Kulturhistorische Charakterbilder, 1912.

***Pörksen,** Peter Christian Emil, wurde am 7. Juli 1840 zu Rettin bei Neustadt in Holstein als der Sohn eines Dorfschullehrers geboren, erhielt unter den damaligen dänischen Verhältnissen nur einen sehr dürftigen Unterricht in der Dorfschule u. erlernte 1855–60 in Neustadt die Buchdruckerkunst. Danach bereiste er bis 1863 als Gehilfe Deutschland, bis 1867 seine Heimatprovinz, und ließ sich dann in Kiel nieder, wo er in der Universitätsbuchdruckerei Beschäftigung fand. Nach dem finanziellen Zusammenbruch derselben 1872 zog er nach Itzehoe, wo er als Korrektor in die Buchdruckerei von J. G. Pfingsten eintrat und im April 1905 sein goldenes Berufsjubiläum feiern konnte. P. ist in seiner literarischen und wissenschaftlichen Bildung völlig Autodidakt. *S:* Sturmbraut. Ein Sang vom Strande (Ep. D.), 1894.

***Port,** Frieda, wurde in München geboren, wo sie als einziges Kind eines Beamten in einfachen Verhältnissen, aber von liebevollen Eltern sorgsam behütet, ihre Kindheit verlebte. Schon in dieser Zeit war sie häufig Besucherin der in der Nähe gelegenen Propyläen, der Glyptothek, des Aquariums, wodurch ihre Vorliebe zur Antike, besonders zum Griechentum, geweckt wurde. Nach dem Tode ihrer Mutter kam Frieda zu einer Schwester ihres Vaters, die Erzieherin der Töchter des Barons Sina in Wien gewesen war, nach Nürnberg. Das Leben gestaltete sich für sie, die damals 14 Jahre alt war, in dem Hause der Tante ganz anders, als es in München gewesen war. Dort galt häusliche Tüchtigkeit als erste Tugend, u. großer Wert wurde

auf Selbstbeherrschung gelegt. Wenn sich dadurch nun wohl das junge Mädchen moralisch festigte, so versäumte sie dagegen auf geistigem Gebiete sehr viel, da ihre Bestrebungen nach Erweiterung ihrer Kenntnisse bei der Tante wenig Verständnis fanden. Nach drei Jahren übernahm Frieda die Stelle einer Erzieherin im Hause des Notars Weingärtner in Lauf bei Nürnberg, wo sie sieben Jahre vollen Glücks genießen durfte, durch den hochgebildeten Hausherrn in die Kenntnis der lateinischen Sprache eingeführt ward u. mit ihm alle großen lateinischen Schriftsteller lesen durfte. Die Freundschaft, welche sie auch später noch mit diesem Hause verband, war so fest gegründet, daß die gütigen Menschen, als Frieda während eines Besuchs von einer tödlichen Krankheit befallen wurde, sie vier Monate mit der größten Aufopferung pflegten. Als dann ihre Anwesenheit bei ihrem Vater in München notwendig wurde, kehrte sie dorthin zurück, um ihn bis zu seinem Tode zu pflegen. Seitdem hat sie dort, beglückt und ermuntert durch die Freundschaft mit Paul Heyse, Hermann Lingg und Amélie Godin, dichterischer Beschäftigung gelebt. *S:* Gedichte, 1888.

Portal, Rudolf, geboren am 27. Septbr. 1869 in Leipzig, Schauspieler (1897) am Hoftheater in Gera, (1900) in Altenburg. *S:* Moderne Liebe (Familiendrama), 1901. – „Er" (Bismarckfestsp.), 1898.

Portefée, Heinrich, geb. am 17. Novbr. 1843 in Niebüll, Kr. Tondern (Schleswig), wurde von seinem Vater unter der Dänenherrschaft in kerndeutschem Sinn erzogen u. kam nach seiner Konfirmation zu einem Kaufmann in Flensburg in die Lehre. Später konditionierte P. in Lübeck und Hamburg, genügte, nachdem Schleswig-Holstein preußisch geworden, seiner Militärpflicht und machte 1870 den Krieg gegen Frankreich im Alexander-Grenadier-Regiment mit, in welchem er bei Gravelotte, St. Privat und Le Bourget focht und an der Belagerung von Paris teilnahm. Nach dem Kriege richtete er sich in Berlin ein Geschäft ein und gründete 1874 seinen Familienstand. Im Jahre 1891 gab er sein Geschäft auf u. lebte seitdem als Rentner in Charlottenburg, wo er am 3. April 1906 starb. *S:* Heimat (Plattd. Ge. in Sleswig-Holsteensche Mdt.), 1902. – Dat erst Gebot (Schsp.), 1903.

Poschinger, Heinrich Ritter von, geb. am 31. Aug. 1845 in München, studierte daselbst u. in Berlin Philosophie und Rechtswissenschaften, promovierte zum Dr. jur. und war dann mehrere Jahre im bayerischen Staatsverwaltungsdienst tätig, bis er 1876 als ständiger Hilfsarbeiter in den Reichsdienst nach Berlin berufen ward. Hier war er durch ein Vierteljahrhundert teils im Reichskanzleramt, teils im Reichsamt des Innern beschäftigt, wurde zum Geh. Rat ernannt u. nahm in den Jahren 1878 bis 1898 eine festgegründete Vertrauensstellung zu dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ein, welchen in einer großen Zahl von Schriften zu verherrlichen (man zählt 16 Werke in 34 Bänden) hinfort einen Teil seiner Lebensaufgabe bildete. Am 1. Juli 1901 trat er in den Ruhestand und verlegte nach einigen Jahren seinen Wohnsitz nach Nizza, wo er seit 1907 Chefredakteur des „Reviera-Tageblatts" war, das er selbst gegründet hat. Er starb am 9. August 1911 in La Bollène (Seealpen). Außer den Werken über Bismarck und anderen politischen Schriften veröffentlichte er *S:* Aus allen Welten, 1904. – Auf dem Wege zur Künstlerin, 1904. – Bei Fürst Bismarck (Schausp.), 1905. – Fesseln (Schsp.), 1907.

***Poschinger,** Margarete, Edle von, wurde am 2. Mai 1861 in Bres-

lau als Tochter des Bankiers Jakob Landau geboren, erhielt dort ihre Erziehung und ging 1875 zu weiterer Ausbildung in der Musik nach Berlin, wo sie ihre Studien bis 1880 in der Neuen Akademie der Tonkunst unter persönlicher Leitung von Theodor Kullak betrieb, die sie später bei Wilhelm Tappert, Moritz Moszkowski, Xaver Scharwenka und Franz Liszt fortsetzte. Im Jahre 1883 verheiratete sie sich mit Heinrich Ritter von Poschinger, dem bekannten Bismarck-Biographen (s. d. Vorigen!) u. hatte dadurch das Glück, dem Bismarckschen Hause näherzutreten. Die Ehe wurde indes 1899 geschieden und — ein Aufsehen erregender Fall — 1908 auch vom Papste für nichtig erklärt. Margarete von P., die seitdem ihren Wohnsitz in Berlin beibehalten hat, ist seit 1892 auch als Schriftstellerin tätig. Veranlaßt wurde sie zu dieser Tätigkeit durch ein längeres Leiden, das sie an das Zimmer fesselte u. der Gesellschaft fernhielt. Unter dem Pseud. Margarete v. Frauenau schrieb sie Märchen und Gedichte für verschiedene Blätter, gab auch ein Bändchen lyrischer Poesien heraus, die indes nur als Manuskript gedruckt sind. Sehr beachtenswert ist ihr Werk „Kaiser Friedrich. In neuer quellenmäßiger Darstellung" (II, 1898 bis 1900); auch gab sie „Kaiser Friedrichs Tagebücher über die Kriege von 1866 und 1870–71, sowie über seine Reisen nach dem Morgenlande und nach Spanien" (1901) heraus. *S:* Erlebtes und Erdichtetes (Nn. u. literar. Aufsätze), 1893. – Ebenbürtig (R.), 1895. – Wie Künstler lieben (R.), 1896.

Poschinger, Heriberte von, pseud. Heinz Ossen, geb. am 1. Dezbr. 1849 in Rabenstein (Bayern), lebt (1893) als Gattin eines Kommerzienrates in München. Sie ist Dichterin und Malerin. *S:* Lieder der Waldfrau (Ge.), 1893.

Posgaru, Pseud. für Karl Adolf Suckow; s. d.!

***Post,** Albert Hermann, geb. am 8. Okt. 1839 zu Bremen, empfing dort seine Gymnasialbildung u. studierte darauf an verschiedenen Hochschulen die Rechte. Nachdem er die Würde eines Dr. jur. erworben und die Bestallung zum Advokaten erlangt hatte, kehrte er 1863 in seine Vaterstadt zurück u. versah hier eine Zeitlang die Stelle eines Gerichtssekretärs, bis er am 21. Februar 1874 Mitglied des Richterkollegiums wurde. Seit 1879 Landrichter daselbst, starb er am 25. August 1895. P. war ein namhafter Schriftsteller auf juristisch-philosophischem Gebiet und einer der rüstigsten Pioniere auf dem Felde der vergleichenden Rechtswissenschaft auf ethnologischer Basis und hat nach dieser Seite hin zahlreiche wertvolle Werke geschrieben. Hier bleiben zu erwähnen *S:* Bremer Leben (Satir. G.), 1872. – Wismund (Ein Mysterium in 8 Szenen), 1873.

Postel, Georg, pseudon. Georg von der Halde, wurde am 23. April 1862 in Neiße geboren, besuchte das Gymnasium in Glatz u. trat 1881 in die sächsische Armee ein, der er bis 1903 angehörte, zuletzt als Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier in Chemnitz. Nach seinem Ausscheiden als Major a. D. lebte er erst in Dresden u. seit 1906 als Geschäftsführer des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien u. der Vereinigung deutscher Webereien englischer Gardinen in Greiz i. V. *S:* Aus dem Tornister (Launige Erinnerungen), 1902. – Der Bergmann von Falun (Eine Bergmannsmär), 1902.

Posthumus, Theodor, Pseudon. f. Theodor Freih. v. Treitschke; s. d.!

***Pöstion,** Auguste, geb. am 12. Januar 1885 in Aussee (Steiermark), verlebte dort ihre Kindheit u. Jugend und weilt seit einigen Jahren mit

ihren Eltern in Graz. Sie ist seit ihrem 15. Jahre dichterisch tätig, und sind bereits mehrere ihrer Gedichte von verschiedenen Komponisten vertont worden. *S:* Ich möcht' ein Lied dir singen! (Ge.), 1907.

***Postler,** Elisabeth, pseudon. E. Linden, wurde am 11. April 1863 zu Santomysl (Posen) als die zweite Tochter des dortigen evangelischen Pfarrers geboren. Schon frühzeitig begann bei ihr ein lebhaftes Schönheitsgefühl und ein reger Sinn für Poesie sich zu entwickeln. In Verden an der Aller, wohin ihr Vater als Seminardirektor versetzt ward, entstanden ihre ersten Gedichte u. später folgten zahlreiche prosaische Arbeiten in den verschiedensten Zeitschriften. Im Jahre 1884 zog sie mit ihrem Vater in das Oberpfarrhaus in Schwanebeck bei Halberstadt, wo sie noch jetzt lebt, sofern sie nicht in Freundeskreisen zu Schlölen b. Camburg an der Saale weilt. *S:* Unter dem Weihnachtsstern (E.), 1895. – Ernstes und Heiteres zum Hochzeitsfeste, 1900. – Um eine Pflaume (E.), 1902. – Schwester Martha Postler (Lebensbild ihrer in China als Missionarin 1909 † Schwester), 1907. – In alle Welt (Missionsspiel), 1909. – Das Walten der Frau (Festsp.), 1910. – Gustav Adolf (Bilderkranz aus s. Leben. D.), 1912.

Postumus, Karl, Pseudon. für Postuma Wilhelmine von Leesen; s. d.!

***Poths-Wegner,** Friedrich, geb. am 21. Januar 1844 in Wiesbaden, entstammt einer dort altangesessenen begüterten Bürgerfamilie, besuchte das Realgymnasium daselbst u. ging 1858 nach Amsterdam in Holland, wo er im Großhandel bis 1864 tätig war. Nach größeren Reisen in Europa, Amerika, Afrika und einem Teil von Asien, ließ er sich 1865 auf seiner Besitzung bei Wiesbaden nieder, wo er, wenn er nicht in Italien oder im Orient weilte, seinen Wohnsitz bis 1897 beibehielt. Seitdem lebt er in München. *S:* Verschiedene Wege (R.), 1885. – Die eiserne Maske (R.), 1893. – Reisen durch Ungarn bis zur Grenze des Halbmondes, 1895. – Kreuz- und Querfahrten, 1896. – Korsika, 1897. – Venedig, 1898. – Capri, 1898. – Reisen an der Adria, durch Dalmatien, Montenegro u. Albanien, 1899. – Kreuz- und Querfahrten. Neue Folge, 1899. – Eine Gesellschaft wider Willen (Lsp.), 1900. – Neu-Hellas (R.), 1901. – Lola Montez (R.), 1902. – Deutschlands Einigung und Kaiser Wilhelm II. (Hist. E.), 1903. – Spekulation (Dr.), 1906. – Komödien; IV, 1907 [Inhalt: I. Eine Gesellschaft wider Willen. – II. Wahlkampf (Schsp.). – III. Handel und Wandel (Schsp.). – IV. Beim Brett'l (Kom.)]. – Ein Teufelsweib (R.), 1908. – Karneval in Ragusa (Lsp.), 1908. – Theodor Körner (Dr.), 1909. – Benvenuto Cellini (Romant. Kom.), 1909. – Lose Blätter (Reiseerinnergn.), 1909. – Der große Krieg (R.), 1911. – Gesammelte Gedichte; 1. Bd., 1911.

***Potier,** Julius Baron, pseudon. Ernst Marbach, wurde am 20. Mai 1835 zu Verona in Italien als der Sohn eines k. k. österreichischen Stabsoffiziers geboren und gleichfalls für die militärische Laufbahn bestimmt. Nachdem er die Militär-Ingenieurakademie in Wien absolviert, trat er als Offizier in die Armee ein. Ein chronisches Lungenleiden machte ihn später für den Kriegsdienst untauglich, und so trat er zur Militärbauverwaltung über u. avancierte in derselben zum Hauptmann-Rechnungsführer. Im Jahre 1874 schied er mit Pension aus dem Dienste und übernahm die Chefredaktion der „Oldenburger Zeitung", die er noch heute in Oldenburg leitet. *S:* Am Strande (Lr.), 1859. – Melusine (Dr.). 1860. – Gelbe Rosen (Lustsp.), 1870. – Das Vermächtnis (Lustsp.),

1875. – Von Arenenberg bis Wilhelmshöhe, 1880. – Buntes Weben Ge.), 1887.

Pott, Gabriele von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Gabriele Freiin von Weichs, wurde am 22. Oktober 1854 als die Tochter des Oberleutnants und Landstandes im Erzherzogtum Österreich ob der Enns, Freiherrn Karl von Weichs, geboren, vermählte sich mit einem Herrn von Pott, starb aber nach kurzer Ehe 1884 im Wochenbette. *S:* Lose Blätter (Tagebuch, Nn.), 1875.

Pötting, Hedwig Gräfin von, geb. Persing, wurde am 23. März 1853 in Prag geboren und schon mit 15 Jahren zur Stiftsdame des adeligen freiweltlichen Damenstifts in dieser Stadt ernannt. Sie lebt jetzt in Wien. *S:* Um ein Buch (N.), 1901.

***Pötzl,** Eduard, * zu Wien am 17. März 1851 als der älteste Sohn eines k. k. Notars, besuchte das Gymnasium zu Wiener Neustadt, wohin sein Vater als Advokat übergesiedelt war, später das Obergymnasium der Piaristen in Wien, war 1869–70 Beamter der Franz-Joseph-Bahn und studierte dann an der Wiener Universität die Rechte. Infolge des Todes seines Vaters (1873) unterbrach er seine Studien und widmete sich, um schneller zur Selbständigkeit zu gelangen, der Journalistik, für welchen Beruf er frühzeitig große Vorliebe gehegt hatte. Bereits 1874 erhielt er eine Stelle als Gerichtssaalredakteur bei dem „Neuen Wiener Tagblatt", die er bis 1884 versah u. die ihm Gelegenheit gab, sich durch die literarische Sorgfalt in seinen Berichten und durch einen von seinen Lesern gern gesehenen frischen Humor einen guten Namen als Schriftsteller zu erwerben. Seit 1884 besorgt P. das Lokalfeuilleton in dem genannten Blatte sowie die Redaktion eines Teils der Chronik. *S:* Wiener Skizzen aus dem Gerichtssaal, 1884. – Kriminalhumoresken, 3 Hefte; 1884–87. – Jung-Wien (Sk.), 1885. – Wien (Hum. Sk.), 3 Bdchn., 1885 bis 1886. – Rund um den Stephansturm (Hum. En., Sk. und Studien), 1888. – Die Leute von Wien (Hum. Sk.), 1889. – Klein-Wiener (Sk.), 1890. – Wiener von heute (Sk.), 1891. – Der Herr von Nigerl und andere humorist. Skizzen, 1892. – Wiener Schattenbilder von Hans Schließmann (Text von E. P.), 1892. – Wiener von Eisen, 1893. – Das weltliche Kloster, 1893. 6. Aufl. 1910. – Ein Hexenprozeß (Histor. Schw.), 1894. – Stadtmenschen (Ein Wiener Skizzenbuch), 1895. 3. A. 1903. – Bummelei (Neue Sk.), 1896. – Launen (Neue Samml. ausgewählter Sk.), 1896. – Wiener Zeitbilder (Ausgew. Humor. und Sk.), 1897. – Hoch vom Kahlenberg (Heitere u. ernste Sk. a. d. Wiener Leben); III, 1898. – Landsleute (Kleine Beobachtgn. eines Wieners), 3. Aufl. 1898. – Mitbürger (Neueste Skizzensamml.), 3. A. 1900. – Moderner Gschnas u. andere Wiener Skizzen, 1. u. 2. A. 1900. – Heuriges (Sk. a. Kunst und Leben), 1.–4. A. 1902. – Eingeboren (Wienerische Sk.), 1903. – Wiener (Sk. a. d. Vaterstadt), 1904. – Zeitgenossen (Sat. u. Sk. a. Wien), 1905. – Wiener Tage, 1906. – Stadt und Land (Allerlei Studien u. Stimmungen), 1908. – Wiener Skizzen (Gesamtausg.); 18 Bdchn., 1907. – Leises Leben (Neue Sk.), 1910. – Donauluft (Neue Sk. von Wien und Umgebung), 1912. – Der liebe Augustin (Heitere Bilder), 1912.

***Povinelli,** Adolf Heinrich, geb. am 12. Juli 1861 zu Innsbruck als der Sohn eines Handelsmanns, widmete sich nach absolvierten Realstudien dem Handels- u. Assekuranzfache und fungierte in dieser Branche als Beamter 1878–79 in Wien u. 1879–82 in Paris, worauf er wieder in die Heimat zurückkehrte, um 1883 seiner Militärpflicht als Einjährig-Frei-

williger zu genügen. Im Jahre 1884 zum inaktiven Offizier der Tiroler Landesschützen ernannt, betätigte er sich in den folgenden Jahren in Innsbruck vielfach als Journalist u. ging 1886, nach dem Tode seines Vaters, nach Wien, um sich wieder dem Assekuranzfache zu widmen. Seit 1889 ist er Beamter der Auskunftei W. Schimmelpfeng in Wien. *S:* Morgenwolken (Ge.), 1883. – Ahasverus in Tirol (Ep. D.), 1890. 2. A. 1892. – Mönch und Herzogin (Zeit- und Sittengemälde), 1894. – Freie Liebe (Lied in 2 Sonettenkränzen), 1895. – Thalias Weihe (Festsp.), 1895.

***Poyssl(-Loiffling),** Ludwig Freiherr von, wurde am 31. März 1831 in München als der Sohn des kgl. bayerischen Hofmusik- und Hoftheaterintendanten und nachmaligen Oberstkämmerers Johann Nepomuk Freiherr von P. geboren. Nach Absolvierung seiner Studien in der kgl. Pagerie trat er als Junker in das Infanterie-Leibregiment ein, quittierte aber, von dem unwiderstehlichen Drange geleitet, sich in voller Unabhängigkeit dem Schriftstellerberufe zu widmen, schon nach anderthalb Jahren den Dienst. Mit seinen Musik- und Theaterbriefen, seinen Plaudereien aus der Hofwelt, die (1866–71) in den gelesensten Blättern erschienen, erwarb er sich bald einen geachteten Namen. Durch vier Jahre wirkte er als Redakteur des „Süddeutschen Telegraphen-Korrespondenzbureaus" in München, vom österreichischen Handelsministerium in diese Stelle berufen. Nach dem Übergange dieses Bureaus in ausschließlich preußische Leitung siedelte P. nach Wien über, wo er als Spezialkorrespondent des Petersburger „Golos" bis zur Unterdrückung dieses tonangebenden russischen Blattes tätig war. Jetzt lebt er als unabhängiger Schriftsteller daselbst. *S:* Der Hoheit Ehre (E. a. d. Hofwelt), 1892. – Graf Hartenau (R.). 1893. – Prinz Paul (R.); II, 1895. – Der Zar (R.), 1895. – Zwischen Donau und Balkan (R.), 1895. – Fürstin und Zigeuner (R. a. d. Gegenwart), 1897. – Was zum Lachen (Humor. Vers-G'schicht'ln), 1903.

***Pozorny,** Tony, pfd. T. Orny, wurde am 8. Febr. 1841 zu Brünn in Mähren geboren und erhielt eine rein häusliche Erziehung. Sie besuchte niemals die Schule; dagegen empfing sie von ihrem vielseitig gebildeten Vater, der als Landeskassadirektor 1871 starb, Unterricht in allen Wissenschaften, während sie ihr Bruder, heute Advokat in Brünn, in den Gebrauch der deutschen Sprache einführte. Seit dem Jahre 1878 ist Tony P. als Schriftstellerin tätig. Von ihren Arbeiten, die sich zum Teil mit der Geschichte Brünns und Mährens beschäftigen, zum Teil novellistischer Art sind, ist erst ein kleiner Teil im Buchhandel erschienen. Die Bekanntschaft mit dem Dichter Ludwig Goldhann (s. d.!), die sie 1887 machte, ist für ihr literarisches Schaffen von großem Einfluß und Erfolge gewesen. Die Schriftstellerin lebt noch jetzt in Brünn, wo ihr auch 1893 das Amt eines Sekretärs im patriotischen Frauenhilfsverein übertragen ward. Verschiedene Reisen haben sie nach Italien, Tirol u. andern Südländern geführt. *S:* Im Banne des Kometen (E.), 1883. – Verdacht und Schuld (R. in der Illustr. Welt), 1885. – Die Goldschmiedstochter (E. im Boten a. Mähren), 1887.

***Prade,** Marie, geb. 1852 in Neu-Ratschendorf bei Reichenberg i. Böhmen als die Tochter eines Maurers, mußte schon vom 11. Jahre an ihr Brot in einer Fabrik verdienen und in derselben von fünf Uhr morgens bis acht Uhr abends gegen einen Taglohn von zwanzig Kreuzern sich abmühen. Dazu kam dann noch jeden Tag der eine Stunde weite Weg in

die Fabrik und wieder heim. Als sie einst im Winter den Weg auf schneebedeckter Straße zurücklegte, stürzte sie in der grausamen Kälte und Finsternis in einen Bach und wurde in der Folge so krank, daß die Gliedmaßen den Dienst versagten. In Teplitz fand sie nicht nur Linderung ihres Leidens, sondern auch Wohltäter, die es ihr möglich machten, ihr Brot auch fernerhin selbst zu verdienen. Sie hat das im Laufe der Jahre durch verschiedene Beschäftigung erreicht und betreibt jetzt einen Handel mit Kleiderstoffresten. Auch ihren alten Vater pflegt sie und vertritt Mutterstelle an den zwei verwaisten Kindern ihres Bruders. *S:* Gedichte (mit Begleitwort v. Karl Schrattenthal), 1906.

***Pramberger,** Romuald (eigentlich Julius Gottfried), pseud. Walter Elsenau, wurde am 12. April 1877 in Groß-Pechlarn (Niederösterreich) als Sohn des Kaufmanns und Bürgermeisters Gottfried P. geboren und, da letzterer bereits 1883 starb, von seiner Mutter sehr sorgfältig erzogen. Letztere siedelte dann auch nach Melk über, wo der Sohn 1890 ins Gymnasium eintrat. Nach absolvierter Maturitätsprüfung schwankte er längere Zeit, wohin er sich eigentlich wenden sollte, wurde dann am 1. September 1899 Mitglied des Benediktinerordens in Melk, studierte nach abgelegtem Probejahr, das er ganz dem Studium der Ästhetik, Literatur und Geschichte gewidmet hatte, auf der Universität in Innsbruck Theologie und Philosophie und ging im Oktober 1902 nach Rom, wo er bis Juli 1903 im Anselmianum weilte und auch Zeit fand, die Schönheit dieser Stadt und die bildende Macht des klassischen Bodens zu genießen. Reisen durch fast ganz Italien und übers Meer erweiterten seinen Horizont. In das Benediktinerstift zu St. Lambrecht in Obersteiermark übergetreten, vollendete er in Salzburg seine theolog. Studien, legte am 11. Juli 1904 die feierlichen Ordensgelübde ab und erhielt am 24. Juli d. J. die Priesterweihe. Seit dieser Zeit war er bald als Lehrer am Privatgymnasium, bald als Seelsorger im Stift oder in den zum Stift gehörigen Pfarreien tätig, gegenwärtig (1909) in Schloß Kainbach bei Graz (Steiermark). *S:* Der Pfleger auf (der Ruine) Stein (E. aus den steir. Bergen), 1907. – Die Lambertuszelle (E. a. d. 8. Jahrh.), 1908. – Marienminne (Hist. En.); III, 1909 (Inhalt: I. Die Kreuzfahrer. – II. Abt Hartmann. – III. Marienminne).

Prantner, Ferdinand, pseud. Leo Wolfram, wurde 1817 zu Wien als der Sohn eines Seidenhändlers geboren u. nach dessen frühem Tode von seinem Oheim, dem Kabinettsdirektor Dollinger, erzogen. Ganz besonderen Einfluß auf ihn hatte seine geistreiche Tante, welche die jesuitischen Errungenschaften seiner Gymnasial- und Universitätsbildung mit der größten Liebenswürdigkeit beseitigte. Nachdem P. seine Studien beendet, trat er 1836 in den Staatsdienst und zwar in das Kabinett des Fürsten Metternich. Es war kein Wunder, daß er sich aus demselben bald herausseh nte, um so mehr, als verschiedene öffentliche Arbeiten, die er in der „Neuen Freien Presse" hatte abdrucken lassen, ihm mehrfach ernstliche Rügen von seinen Vorgesetzten zuzogen. Eine überaus glückliche Heirat, die er 1840 eingegangen war, hatte ihn übrigens ganz unabhängig hingestellt, u. so war er schon im Begriffe, sein Vaterland zu verlassen u. im Auslande für dasselbe zu wirken, als durch Österreichs Fall im Jahre 1866 die Verhältnisse in der Heimat einen Umschwung erfuhren. Der Kaiser ernannte P. 1868 zum Sektionsrat und 1869 zum Hof- und Ministerialrat im Ministerium des kaiserl.

Hauses und des Äußern, sowie auch 1865 zum Vorstande des Departements für Chiffrenwesen. Waren seine amtlichen Verhältnisse nun auch so angenehm wie nur möglich, so rieb doch die anstrengende Tätigkeit seinen nur schwächlichen Körper auf, u. nach längerer Krankheit starb er im Alter von 51 Jahren am 28. April 1871. *S:* Dissolwing views (Romanfragmente); III, 1861. – Ein Goldkind (R.); II, 1867. – Verlorene Seelen (R.); III, 1867. – Wiener Federzeichnungen, 1871.

Prasch, Alois, entstammte einer bekannten österreichischen Juristenfamilie und wurde als der Sohn eines Staatsanwalts am 2. Oktober 1858 zu Leipa in Böhmen geboren. Nachdem er das Gymnasium in Prag besucht, sollte er sich gleichfalls dem Studium der Jurisprudenz widmen, ihn trieb es aber mit mächtigem Drange der Bühne zu: er ging nach Wien, um sich unter tüchtigen Lehrern (Alexander Strakosch, Dr. Aug. Förster, Eduard und Franz Kierschner) für den Beruf eines Schauspielers vorzubereiten, und wurde, nach einem kurzen Engagement in Linz, 1876 an das Hoftheater in Meiningen berufen. Mit den Meiningern gastierte P. in Berlin, Wien, Pest, Dresden, Breslau, Köln u. a. O. u. teilte ihre Erfolge. 1878 ging er an das Frankfurter Stadttheater, 1879 an das Hoftheater in Karlsruhe, u. hier schuf er 1885 das sogenannte Süddeutsche Gastspielensemble, das zum Teil aus Mitgliedern der süddeutschen Hofbühnen bestand u. sich seinen Wirkungskreis vorwiegend in Süddeutschland suchte. In der Leitung dieser Gesellschaft, die alljährlich in Baden-Baden spielte, auch in Stuttgart, Wiesbaden, Mannheim und Hamburg mit Erfolg gastierte, erwarb sich P. seine Sporen als Regisseur. Im Jahre 1889 wurde er zum artistischen Direktor des Stadttheaters in Straßburg berufen und im Sommer 1892 zum Intendanten am großherzogl. Hof- und Nationaltheater in Mannheim ernannt, in welcher Stellung er bis Septbr. 1895 verblieb. Seitdem leitete er das Berliner Theater in Berlin, daneben auch vom Herbst 1897–98 das Theater des Westens. Im Herbst 1898 wandelte er das „Berliner Theater" in eine Aktiengesellschaft um, behielt aber die künstlerische Leitung noch bis zum Novbr. 1899 bei, um sie dann in Paul Lindaus Hände zu legen. Noch einmal, am 1. Septbr. 1903, übernahm er die Direktion eines Theaters, und zwar des „Theaters des Westens", die er noch drei Jahre führte. Dann zog er sich ins Privatleben zurück, dessen Ruhe er leider nicht lange genießen sollte. Er starb am 22. Febr. 1907 im Krankenhause in Prag und fand auf dem Zentralfriedhof in Aussig seine letzte Ruhestätte. *S:* Der Jägerwirt (Dr., Musik von Hans Steiner), 1885. – Dornröschen (Dramat. M.), 1891. 2. A. 1902. – Der Kärntner Kirchweihtag (Schauspiel), 1892. – Hohenzollern (Vaterl. Festspiel), 1894. – Das Fröschlein, das auf Reisen geht (M. in 7 Ges.), 1894. – Das tapfere Schneiderlein (Zaubermärchen), 1895. – Lieder eines Wandervogels, 1899. – Struwwelpeter (Märchensp.). 1902.

Praxmarer, Joseph, geb. am 19. Mai 1820 zu Imsterberg im Oberinntal, war erst Polizeikommissär, widmete sich aber dann schon in reiferen Jahren nach dem Tode seiner geliebten Frau dem Priesterstande (1859) und starb am 6. April 1883 als Kurat von Kematen. Er gehört zu den bessern Volksschriftstellern. Eine Reise nach Frankreich veranlaßte ihn zu der Schrift „Paris, das moderne Babylon" (1864); außerdem veröffentlichte er *S:* Perpetua, oder: Die afrikanische Märtyrin des 3. Jahrh. (R.), 1866. – Bilder aus dem

Tiroler Volksleben; V, 1892–1906 (Inhalt: I. Die Auswanderer a. dem Zillertale. – II. Die Pestkapelle im Gaistale. – III. Eine Dörcherfamilie. – Die Wilderer. – Das Heimweh [3 En.]. – IV. Der Deutschtümler. – V. Der Dorfschulmeister, oder: Harte Köpfe, weiche Herzen u. andere En. – Die Verbrecher der Hochstraße, oder: Zwei Märtyrer aus Tirol (4 En. a. Tirols Vergangenheit: Das selige Märtyrlein Andreas von Rinn. – Die Räuber am Glockenhause. – Gertrud Angerer, die Märtyrin der Unschuld. – Der Glückstraum des Mehrerbauern, 3. A. 1909). – Aus den Flegeljahren in die Mannesjahre, 3. A. 1902. 4. A. 1911.

Precht, Viktor, wurde am 14. Juni 1820 in Bremen geboren, studierte in Erlangen u. Halle Theologie und Philologie, promovierte in Leipzig, leitete dann von 1843–1855 ein von ihm gegründetes Handels- u. Realinstitut in seiner Vaterstadt und bereiste darauf England, Frankreich u. Spanien. In dieser Zeit gab er eine „Grammatik der spanisch. Sprache" u. andere spanische Arbeiten heraus, schrieb Reisebriefe u. lieferte lyrische Beiträge zu Prutz' „Museum", dem „Düsseldorfer Künstleralbum" usw. Im Jahre 1862 siedelte er nach Amerika über und schrieb Berichte vom Kriegsschauplatze, Skizzen für die „Weser-Zeitung", dann als Pflanzer in Louisiana „Südliche Elegien" für Butz' „Monatshefte" (Chicago 1864) und eine größere Skizze „Die Regierungspächter in Goodrich-Landung" für die „Illinois Staatszeitung". Seitdem in Neuyork ansässig, nahm er als Herausgeber des „Patriotischen Frauenbazars" im Herbst 1870, als Sekretär des „Patriotisch. Hilfsvereins" und des „Friedensfestkomitees" leitenden Anteil an der deutschen Bewegung und publizierte die Erinnerungsschrift: „Die Friedensfeste in den Vereinigten Staaten" (Neuyork 1871). Nachdem er darauf viele Jahre als Generalinspektor der „Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft" in Neuyork gewirkt, kehrte er um die Mitte der achtziger Jahre nach Europa zurück und nahm seinen Wohnsitz zu Freiburg i. Br. *L:* Patriot. Lieder, Schleswig-Holstein gewidmet, 2 Samml. 1850 bis 1853. – Jakob Leisler (Histor. Tr.), 1876.

***Prechtler,** Otto, wurde am 21. Januar 1813 zu Grieskirchen, einem Städtchen in Oberösterreich, geboren. Auf den Wunsch seiner unbemittelten Eltern sollte er sich dem geistlichen Stande widmen, und schon stand er nach vollendeten philosophischen Studien mit einem Fuß im Kloster, als er noch zu rechter Zeit umkehrte und seinem inneren Drange nach weltlichen Studien folgte. In Wien hatte er das Glück, bei Grillparzer und Feuchtersleben eingeführt zu werden, und sowohl sein äußeres als sein inneres Leben wurde von diesen Männern in schönster Weise beeinflußt. Grillparzer war es, der P. den Eintritt in den Staatsdienst erleichterte u. ihm nach Kräften weiterhalf. Im Mai 1834 trat P. als Beamter in die allgemeine Hofkammer ein und erhielt nach u. nach höhere Stellen, bis er endlich (1856) als Archivdirektor im Reichsfinanzministerium Grillparzers Nachfolger ward. Im November 1866 trat P. wegen eines schweren Augenleidens in den Ruhestand und lebte seitdem abwechselnd in Grieskirchen, Passau, Steier, Linz und zuletzt in Innsbruck, wo er am 6. Aug. 1881 starb. *L:* Dichtungen, 1836. – Die Braut aus Süden (Dr. D.), 1836. – Die Waffen der Liebe (Schsp.), 1842. – Isfendiar (Dr. G.), 1843. – Die Kronenwächter (Romant. Dr.), 1844. – Gedichte, 1844. – Falconiere (Romant. Dr.), 1846. – König Heinrich von Deutschland (Hist. Dr.), 1846. – Adrienne (Dram. G.), 1847. – Das Kloster am See (Ep. G.), 1847.

*

2. A. u. d. T.: Das Kloster am Traunsee, 1869. – Die Rose von Sorrent (Dr. G.), 1849. – Ein Jahr in Liedern (Zeitstimmen), 1849. – Johanna v. Neapel (Hist. Tr.), 1850. – Paola Rocca (Dr. G.), 1852. – Michel Colomb (Dr.), 1854. – Zeitlosen (Ge.), 1855. – Sommer und Herbst (Neue Ge.), 1870. – Zeitakkorde (Ein Zyklus jüngster Ge.), 1873. – Die Nymphe von Kreuzen (Sonettenkranz. Manuskript), 1873. – Das Paradies der Kronprinz-Rudolfs-Bahn (Ge.), 1874. – Akkorde von der Gisela-Bahn (Neueste Ge.), 1878. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen, wie: Ein deutsches Herz (Schsp.). – Die Kinder des Königs (Schausp.). – Ein Mann der Tat (Dr.). – Die wohlerzogenen Kinder (Lsp.). – Er sucht seine Braut (Lsp.). – Cäcilie (Schsp.) usw. und mehr als vierzig Operntexte.

***Preczang,** Ernst, geb. am 16. Januar 1870 in Winsen a. d. Luhe (Hannover) als Sohn eines Beamten, besuchte die Volksschule in mehreren Dörfern und Städten, zuletzt in Berlin, und wurde dann Lehrling in der Buchdruckerei einer kleinen Stadt Norddeutschlands. Als Gehilfe arbeitete er in verschiedenen Buchdruckereien Berlins, lernte auch in den Jahren 1889 und 1895 auf der Wanderschaft alle Leiden u. Freuden des arbeitlosen Handwerksgesellen kennen. Im Jahre 1900 gab er seine Tätigkeit als Buchdrucker ganz auf, um hinfort als freier Schriftsteller zu wirken, nachdem er schon früher als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften mitgewirkt und namentlich seine Schulbildung durch eifriges Selbststudium ganz wesentlich erweitert hatte. Er lebt jetzt (1909) in Zingst an der Ostsee. *L:* Sein Jubiläum (Dr.), 1897. – Töchter der Arbeit (Sozialist. Dr.), 1898. – Der verlorene Sohn (desgl.), 1900. – Die Polizei als Ehestifterin (Schw.), 1901. – Die Wiederkehr Gutenbergs (Festsp.), 1899. – Der Teufel in der Wahlurne (Lsp.), 1903. – Lieder eines Arbeitslosen, 2. A. 1903. – Im Hinterhause (Dr.), 1903. – Leuchtkugeln (Sammlg. ernster und heiterer Vortragsgedichte f. Arbeiterfeste, hrsg.), 1905. – Im Strom der Zeit (Ge.), 1.–3. A. 1908. – Der Bankerott (Dr.), 1908 (Mnskr.). – Finsterberge (Lsp.), 1908 (Mnskr.). – Inventur (Lsp.), 1908 (Mnskr.). – Die Glücksbude (E.), 1909. – 66 Prologe für Arbeiterfeste, 1911. – Der Ausweg (E.), 1912.

Preger, Johann Wilhelm, geboren am 25. Aug. 1827 zu Schweinfurt, wurde nach Absolvierung seiner theologischen Studien in Erlangen und Berlin 1850 in das protestantische Predigerseminar zu München berufen und 1851 zum Professor der Religion u. Geschichte an dem Münchener Gymnasium befördert. Seit 1857 betätigte er sich als historischer und als theologischer Schriftsteller auf dem Gebiete der älteren protestantischen Kirchen- und Dogmengeschichte und wurde dafür von der Münchener Akademie der Wissenschaften 1868 zum außerordentl. und 1875 zum ordentl. Mitgliede ihrer historischen Klasse ernannt. Im Jahre 1890 erhielt er die Würde und das Amt eines Oberkonsistorialrats. Er starb am 30. Jan. 1896. *L:* Psalmbüchlein. Biblische Psalmen in deutschen Liederweisen, 1886. 2. A. u. d. T.: Stimmen aus dem Heiligtum, 1888.

Preindlsberger, Milena, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Milena Mrazovic,** wurde am 28. Dezbr. 1868 in einem Dorfe Türkisch-Kroatiens, im Nordwesten des heutigen Bosnien, geboren. Ihr Vater war bosnisch-türkischer Landesbeamter und kam nach der Okkupation des Landes durch Österreich (1878) nach Serajevo. Im Jahre 1884 wurde hier die „Bosnische Post"

gegründet, das einzige deutsche Blatt in diesem Lande, und Milena wurde dessen Mitarbeiterin. Fünf Jahre später übertrug die Regierung, nachdem die Eigentümer des Blattes kurz nacheinander gestorben waren, an M. M. die Konzession, das Blatt u. die damit verbundene Druckerei weiterzuführen. Mit Umsicht u. Erfolg leitete sie dies verzweigte Geschäft sieben Jahre lang, bis sie es veräußerte, um im November 1896 dem Wiener Chirurgen, Dr. Joseph Preindlsberger, dem jetzigen Primarius des Landesspitals in Serajevo u. Landessanitätsrat, die Hand zum Ehebunde zu reichen. *S:* Selam (Sk. u. Nn. a. d. bosnischen Volksleben), 1893. – Bosnisches Skizzenbuch (Landschafts- und Kulturbilder aus Bosnien), 1900. – Bosnische Volksmärchen, 1905. – Das Grabesfenster (Eine Gesch. a. der Serajevoer Okkupation), 1906.

du Prel, Karl Freiherr, geb. am 3. April 1839 zu Landshut in Bayern als der Sohn des Rechtsanwalts u. Notars Max Freiherrn du P., besuchte das Ludwigs-Gymnasium in München, war längere Zeit Zögling der königl. Pagerie daselbst und studierte an der dortigen Universität auf Wunsch seines Vaters, eines ausgezeichneten Juristen, seit 1857 Jurisprudenz und Philosophie. Erstere sagte ihm gar nicht zu; da ihm aber die Eltern nur die Wahl ließen zwischen der juristischen u. militärischen Laufbahn, so trat er 1859 als Junker in die bayerische Armee ein. Er machte 1866 als Oberleutnant den Krieg gegen Preußen mit u. fungierte 1870 bis 1871 als Hauptmann und Kommandant eines Depots gefangener französischer Offiziere in Neuburg a. d. Donau. Im Herbst 1872 quittierte er den Militärdienst, um sich hinfort ganz den Wissenschaften u. der Schriftstellerei zu widmen. Schon als junger Offizier hatte er sich in seinen Mußestunden mit philosophischen Problemen beschäftigt und vielfach Kritiken über neu erschienene Bücher geschrieben. In einem gleichgesinnten Freundeskreise, dem Robert v. Hornstein, H. Noé, Martin Greif, Adolf Bayersdorfer u. a. angehörten, fand er Verständnis u. Anregung, so daß er sich bereits 1869 in Tübingen auf Grund seiner Schrift „Oneirokritikon. Der Traum vom Standpunkt des transszendentalen Idealismus" die Würde eines Dr. phil. erwerben konnte. Im Ruhestande gab er sich gern der Wanderlust hin, und mit Heinrich Noé (s. d.!) wanderte er im Winter 1873–74 zu Fuß über die Tauern nach Venedig; dann durchforschte er Tirol, Italien, Dalmatien und Montenegro und schrieb sein mit Unrecht verschollenes Buch „Unter Tannen und Pinien" (1875). In Brixen a. d. Eisack, wo er mit kurzen Unterbrechungen 1876-79 lebte, lernte er eine junge Witwe kennen, mit der er sich 1880 vermählte u. dann seinen Wohnsitz in München nahm. Er starb in Heiligenkreuz bei Hall in Tirol am 5. August 1899 und wurde in München beerdigt. P. war als Schriftsteller besonders auf dem Gebiete der Naturphilosophie tätig und gelangte von den Naturwissenschaften über Hypnotismus und Somnambulismus schließlich zum Spiritismus. Auf diesen Gebieten hat er eine ganze Reihe von Schriften verfaßt, wie „Über die Intelligenz des Zufalls und die Berechenbarkeit des Glücks" (1870), „Der Kampf ums Dasein am Himmel" (1873. 3. A. u. d. T.: „Entwicklungsgeschichte des Weltalls. Entwurf einer Philosophie der Astronomie" 1882), „Die Planetenbewohner und die Nebularhypothese" (1880), „Psychologie der Lyrik" (1880), „Das hypnotische Verbrechen u. seine Entdeckung" (1889), „Die Philosophie der Mystik" (1885), „Die Mystik der alten Griechen" (1888), „Die Ent-

*

deckung der Seele" (II, 1894–95), „Die Magie der Naturwissenschaft" (II, 1899), „Der Tod, das Jenseits und das Leben im Jenseits" (1899), „Das Rätsel des Menschen" (1892), „Der Spiritismus" (1893) u. v. a. Hier ist besonders zu erwähnen *S:* Das Kreuz am Ferner (Hypnotisch-spiritist. R.); II, 1891. 3. A. 1905. – Nachgelassene Schriften, 1911.

Prell, Konrad Gustav, pseudon. Gustav vom Bach, wurde am 15. Septbr. 1822 in Krefeld geboren und widmete sich, da er durch den frühen Tod seines Vaters gezwungen ward, die Gymnasialstudien abzubrechen, zunächst dem Lehrerberufe, den er aber, nachdem er nach kurzer Ehe die Frau u. zwei Kinder verloren hatte, wieder aufgab, um seine Studien wieder aufzunehmen und sich auf den Priesterstand vorzubereiten. Im Jahre 1857 empfing er die Weihe u. wurde zum Rektor in Heiligenhaus ernannt, wo er sechs Jahre in angestrengtem Wirken für das Aufblühen der katholischen Gemeinde verbrachte; 1865 kam er als Seelsorger an das Arresthaus in Düsseldorf, übernahm später auch die Sorge für das neubegründete „Düsseldorfer Sonntagsblatt", das er im Kulturkampfe in ein politisches Organ, das heutige „Düsseldorfer Volksblatt" umwandelte. Ein Preßprozeß machte dieser redaktionellen Tätigkeit ein Ende, u. Verurteilung zu längerer Festungshaft zwang ihn, auch seine Stelle als Seelsorger zu quittieren. Mit der des Landes verwiesenen Erziehungsanstalt der Kreuzschwestern ging er für zehn Jahre ins Ausland, wurde nach Zurückberufung (1884) Pfarrer in Buir und 1887 in Menken, u. übernahm schließlich aus Gesundheitsrücksichten das leichtere Pfarramt am Hubertusstift in Düsseldorf. Hier ist er Ende Januar 1901 gestorben. *S:* Gedichte, 1860. – Deutsche Grüße aus fremdem Lande (Ge.), 1882.

Preller, Karl Heinrich, * am 20. Febr. 1830 zu Lübeck, wo sein Vater Oberappellationsgerichts-Prokurator war, kam mit diesem 1838 nach Hamburg u. besuchte hier von 1842 bis 1849 das Johanneum, worauf er in Bonn Naturwissenschaften studierte. Nachdem er in Jena zum Dr. phil. promoviert worden, war er Vorsteher eines Knabeninstituts zu Woltersmühle bei Eutin 1854–56, dann zu Preetz 1856–60. Darauf kehrte er nach Hamburg zurück und war hier erst als Lehrer und zuletzt, seit 1871, als Beamter der Aktiengesellschaft „Neue Börsenhalle" und als solcher seit 1875 auch als Redakteur des „Hamburger Korrespondent" tätig. Als solcher starb er am 2. Juli 1890. P. gehörte zu den tüchtigsten Entomologen der Gegenwart. *S:* Neunzig Lieder und neun polemische Episteln, 1854. – Königstein (Ep. G.), 1871. – Rhythmen und Reime, 1884.

Prellwitz, Gertrud, geboren am 5. April 1869 in Tilsit, studierte an der Königsberger Universität Philosophie und Theologie, war daselbst nach Ablegung der Oberlehrerinnenprüfung als Lehrerin tätig, seit 1901 Oberlehrerin in Berlin, seit 1905 in Mittel-Schreiberhau (Schles.) und seit 1910 in Woltersdorf b. Erkner (Mark). *S:* Oedipus, oder: Das Rätsel des Lebens (Tr.), 1898. – Zwischen zwei Welten (Eine dram. Weltanschauung), 1900. – Michael Kohlhas (Tr.), 1905. – Der religiöse Mensch u. die moderne Geistesentwicklung (7 Vortr.), 1905. – Vom Wunder des Lebens (D.), 1909.

***Prels,** Max Franz Lambert, geb. am 28. Juli 1878 in Wien als der Sohn eines städtischen Schuldirektors, verlor schon im 10. Jahre seinen Vater, erreichte es aber durch die aufopfernde Liebe seiner Mutter, daß er sich den Studien widmen konnte. Er besuchte das Leopoldstädter Real- u. Obergymnasium und studierte seit 1897 an der Wiener

Universität die Rechte u. Philosophie. Im Jahre 1903 erwarb er sich die Würde eines Dr. jur., ging dann zur Journalistik über und ist jetzt (1911) Redakteur der „Wiener Mittagszeitung" und gleichzeitig Chefredakteur von „Ton und Wort". *S:* Jugend-Ernte (Ge.), 1901. – Juris utriusque Doctor und anderes (Nn. und Sk.), 1905.

Prenzlau, Karl von, Pseud. für Karl Zastrow; s. d.!

***Presber,** Hermann, wurde am 9. Dezember 1830 in Rüdesheim, wo sein Vater Bürgermeister war, geboren und verlebte dort im Hause liebevoller und verständiger Eltern eine fröhliche Jugend. Er besuchte die Gymnasien zu Kreuznach u. Wiesbaden und bezog, durch die Bewegungen von 1848 mächtig und nachhaltig angeregt, zu Ostern 1849 die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Geschichte, Literatur u. Ästhetik zu widmen. Von lebhafter Sympathie für die zeitgenössischen Autoren Frankreichs, insbesondere für Béranger und George Sand, beseelt, ging er noch vor Beendigung seiner Studien nach Paris, wo er vielfach mit hervorragenden Persönlichkeiten in Beziehungen trat. Nach Verlauf eines Jahres kehrte er nach Deutschland zurück, promovierte in Tübingen und ließ sich 1853 als Lehrer der Geschichte und Literatur in Frankfurt a. M. nieder, wo er rasch eine geachtete Stellung und auch eine dauernde Heimat fand. Hier veröffentlichte er seine humoristischen Genrebilder u. Novellen, welche meistens in Rüdesheim und Wiesbaden spielen, die unter dem Namen Wolkenkuckucksheim und Windig im Staate Luftenburg geschildert werden. Als Mitglied des Verwaltungsrats der Frankfurter Stadttheater, als Vorstandsmitglied des Bürgervereins, als Leiter von dessen stattlicher Bibliothek, als Mitglied des Vorstandes der Schiller-Stiftung wie des Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes hat P. Gelegenheit gehabt, nach verschiedenen Seiten hin seine literarische und kritische Begabung zeigen zu können. Er starb nach kurzem, aber schwerem Leiden am 3. März 1884. *S:* Ideal und Kritik (Hum. Genrebilder), 1856 (Inhalt: Villa Scherr. – Der scheele Kasper. – Westwind). – Wolkenkuckucksheim (Humor. Genrebild), 1858. – Ein Anempfinder (N.), 1862. – Rudolf (N.), 1876.

***Presber,** Hermann Otto Rudolf, Sohn des Vorigen, geb. am 4. Juli 1868 zu Frankfurt a. Main, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima, darauf das Gymnasium in Karlsruhe u. studierte in Freiburg und Heidelberg Philosophie. Nachdem er hier unter Kuno Fischer zum Dr. phil. promoviert worden war, kehrte er nach Frankfurt a. M. zurück und ließ sich dort als Schriftsteller nieder. Im Jahre 1894 übernahm er die Redaktion des „Frankf. General-Anzeigers", und seine darin veröffentlichten „Frankfurter Spaziergänge", reizende humoristische Plaudereien, bildeten bald das Tagesgespräch der dortigen literarisch angeregten Kreise. 1898 siedelte er nach Berlin über, wo er die Berichterstattung für den „Frankfurter General-Anzeiger" weiterführte, bis er 1899 in die Redaktion der „Post" eintrat, der er bis 1905 angehörte. Seit dem 1. April 1906 gab er die „Arena. Illustr. Monatshefte für modernes Leben" heraus, und seit 1909 ist er Chefredakteur der in Stuttgart erscheinenden Wochenschrift „Über Land und Meer". *S:* Festspiel zum 300jährigen Jubiläum des Gymnasiums in Karlsruhe, 1886. – Leben und leben lassen (Liederbuch), 1892. – Poveretto und andere Novellen, 1894. – Der Schatten (Schsp.), 1892. – Der Schuß (Modern. Schsp.), 1896. – Das Fellahmädchen (Nn.),

*

1895. 2. A. 1903. – Poins. „Meine Verse", 1896. – Der Vikomte (Kom.), 1897. – Zwölf Kapitel vom Theater um die Jahrhundertwende, 1900. – Aus dem Lande der Liebe (Ge.), 1901. 6. Aufl. 1907. – Herbstzauber (Ein Mondscheinszenchen), 1902. – Media in vita (Ge.), 1902. 3. A. 1906. – Die Diva und andere Satiren, 1902. 8. A. 1911. – Dreiklang (Ein Buch Gedichte), 1904. 2. A. 1905. – Der Untermensch und andere Satiren, 1905. – Das Eichhorn und andere Satiren, 1905. – Pharaos Tochter (Lsp., mit Hans von Wenzel), 1905. – Von Leutchen, die ich liebgewann (St.), 1905. 27. A. 1910. – Also sprach Shakespeare (Ein Brevier), 1906. – Von Kindern u. jungen Hunden (Nn.), 1906. 11. A. 1911. – Ein Auftakt zur Feier des 80. Geburtstags des Großh. Friedrich v. Baden, 1906. – Spuren im Sande (Neue Ge.), 1906. – Venus Anadyomene (Modern. Dr.), 1906. – Der Knick im Ohr (St.), 1907. – Die sieben törichten Jungfrauen, 1.–4. A. 1907. 8. A. 1911. – Die Dame mit den Lilien (Phantast. Lsp.), 1908. – Aus Traum und Tanz (Ge.), 1908. 2. A. 1909. – Der Vetter aus Köln (Schw.), 1909. – Der Jüngere. Das Versöhnungsfest (2 Kom.), 1909. – Freut euch des Lebens! (Blütenstrauß deutscher Lyrik, hersgeg.), 1910. – Theater (Ein Bündel Sat.), 1909. – Späne, 2. A. 1910. – Von Torheit und Freude (Gesamtausg. der humorist. Nn.); II, 1910. – Das Mädchen vom Nil und andere Novellen, 6. A. 1909. – Die bunte Kuh (Humoristischer R.), 1911. – Und all die Kränze! . . . (Ge.), 1. und 2. A. 1911.

Presbyter, Johannes, Pseudon. für Johannes Klein; s. d.)

***Preser,** Karl, wurde am 21. Dezember 1828 (nicht 1829) zu Kassel als der Sohn eines Polizeibeamten geboren, der später nach Marburg, Rinteln und Fulda versetzt ward, durch diese häufigen Versetzungen aber in traurige finanzielle Verhältnisse geriet, so daß er dem Sohne, der seine erste Ausbildung im von Ditfurthschen Privatinstitute in Kassel erhalten hatte, keine Unterstützung zu seiner Fortbildung gewähren konnte und dieser sich selbst die Mittel verschaffen mußte, die polytechn. Schule in Kassel und daneben die Akademie der bildenden Künste besuchen zu können, um sich zum Architekten auszubilden. Bei der Überfülle dieser Karriere war aber an ein schnelles Fortkommen nicht zu denken, und so ging P. 1850 zum Finanzfach über, legte 1854 sein Staatsexamen ab u. wurde gleich darauf in der Dominialpartie der kurhessischen Finanzverwaltung verwendet, wo er sich als tüchtiger Beamter, begabt mit einer seltenen Arbeitskraft, auszeichnete und dadurch die besondere Gunst der Oberfinanzkammer genoß. Inzwischen hatte sich P. nicht nur als Dichter, sondern auch als Kunstkritiker so bemerklich gemacht, daß er, der wohl besser die staatsdienstliche Karriere weiter verfolgt hätte, als Hoftheatersekretär in den kurfürstlichen Hofdienst berufen wurde, und man ihm gleichzeitig die Redaktion der amtlichen „Kasseler Zeitung" übertrug, in welcher Doppelstellung er eine große Regsamkeit auf dem Felde der Politik und der Kunst entwickelte. Leider war der Kurfürst persönlich gegen alle dichterische Tätigkeit und somit auch gegen P. eingenommen, so daß er dessen Zurückversetzung in den Staatsdienst verlangte. Erst später stieg P. in der Gunst des Kurfürsten, und dieser berief ihn auch nach der Katastrophe von 1866 nach Hanau, wo P. als Hofsekretär die neue Hofverwaltung zu organisieren hatte. Später folgte P. dem Kurfürsten in die Verbannung nach Prag, wo er, durch die politischen Verhältnisse veranlaßt, eine rege

publizistische Tätigkeit entfaltete. In dem Kampfe gegen die preußische Politik zog er sich von dem preußischen Staatsgerichtshofe eine Festungsstrafe von $1^1/_4$ Jahren zu, wurde jedoch vom König Wilhelm sofort begnadigt. Neben seiner politischen Tätigkeit bekundete sich P. auch in seiner neuen Heimat als Nationalökonom. Er war Hörer des Staatsrechts an der Prager Universität, studierte eifrig die Verhältnisse der böhmischen Privatverwaltungen und schrieb seit Dezember 1868 alle Leitartikel für die „Prager Bank- und Handelszeitung". Nach den Ereignissen des Jahres 1870 kehrte P. jeder politischen Tätigkeit den Rücken und nach dem Tode des Kurfürsten (1875) schloß er mit den Verhältnissen vollständig Frieden. Bereits Mitglied des Landeskulturrats des Königreichs Böhmen, trat er 1876 als Zentraldirektor in die Dienste des Grafen Erwein von Nostiz; auch wurde er zum Mitgliede des k. k. Staatseisenbahnrats ernannt und vom Landesverein der böhmischen Zuckerindustriellen in seinen Ausschuß berufen. Nachdem im Jahre 1884 sein größtes nationalökonomisches Werk „Die Erhaltung des Bauernstandes" erschienen war, erinnerte man sich seiner wieder in der alten hessischen Heimat, u. der Fürst zu Ysenburg und Büdingen in Wächtersbach berief ihn als Kammerdirektor an die Spitze seiner Verwaltung. Diese Stellung hatte er bis 1903 inne, wo er in den Ruhestand trat. Seitdem lebte er in Kassel, wo er am 18. Dezbr. 1910 starb. *S:* Geharnischte Sonette, 1860. – Die Sterner (Histor. Dr.), 1866. – König Autharis Brautfahrt (Ep. G.), 1865. 4. A. 1878. – Ulrich von Hutten (Heldengedicht), 1889. – Gedichte, 1856. 5. A. 1899. – Heimatliche Bilder und Gestalten, 1892. 2. A. 1909. – Das Arminslied (Nation. Ep.), 1895. 2. A. 1909. – Waldesrauschen (Wald- und Jagdlieder), 1899.

***Presler(-Flohr),** Johanna, geboren am 17. Febr. 1862 in Gleidingen (Kr. Hildesheim) als Tochter des Hofbesitzers Christoph Flohr, verlebte ihre Kindheit vom 9. Jahre an im Hause eines Onkels, eines kinderlosen Eisenbahnbeamten, erst in Hohengandern auf dem Eichsfelde u. seit 1875 in Osterode a. Harz, wo sie eine höhere Privattöchterschule besuchte. Nach anderthalb Jahren wurde der Onkel nach Kassel versetzt, u. hier brachte Johanna ihre Ausbildung nach Besuch einer Privat- und der städtischen höheren Töchterschule und des Lehrerinnenseminars 1880 zum Abschluß. Nach kurzem Aufenthalt im Elternhause übernahm sie für drei Monate eine Vertretung in Grebenstein und dann die Stelle einer Erzieherin in der Familie eines Rittergutspächters in Ramholz (Kreis Schlüchtern), die sie bis Ostern 1882 innehatte. Im August d. J. ging sie für ein halbes Jahr in die französische Schweiz, um die französische Sprache gründlich kennen und gebrauchen zu lernen, u. weilte danach im Elternhause, bis sie sich im April 1886 mit dem Oberlehrer, jetzigen Professor Otto Presler in Hannover vermählte. Ihre schon früher gern gepflegte Neigung zur Dichtkunst trat nun unter den Pflichten der Hausfrau und der Mutter von fünf Kindern völlig in den Hintergrund; wiederholt auftretende Schwäche der Körperkräfte, die häufig den Besuch von Heilstätten nötig machte, war jener Neigung auch nicht günstig, und erst in den letzten Jahren fand sie wieder den Mut und die Kraft, sich lebhafter als Dichterin zu betätigen. *S:* Gedichte, 1901. – Ulrich von Hutten (Dr.), 1909.

Pressel, Ludwig Heinrich, geb. am 23. November 1800 in Stuttgart, war Oberjustiz-Registrator in Ell-

wangen und starb hier am 11. Aug. 1846. *S:* Nachtbilder; 1. Bdchn. (En.: Der Rival. – Die Geächtete), 1828. – Die Hugenotten (Histor. N.), 1830. – Abendstunden (En.), 1833.

***Pressel,** Paul, geb. am 16. Juni 1824 in Tübingen als der Sohn des dortigen Dekans Johann Gottfried P., besuchte seit 1838 das niedere Seminar in Urach und studierte 1842 bis 1846 im Stift zu Tübingen Theologie. Nach Ablegung seines Examens trieb er noch ein Jahr lang in Tübingen Germanistik und ging dann für ein halbes Jahr nach Paris. Heimgekehrt, war er Pfarrvikar in Alfdorf (O. A. Welzheim), danach kurze Zeit Hofmeister in einem adeligen Hause, Stadtvikar in Reutlingen und Vorstand der dortigen höheren Töchterschule und kam dann als Stadtvikar nach Ulm. Im J. 1860 wurde P. Helfer in Brackenheim, 1866 Helfer und zugleich Schulinspektor in Geislingen, 1871 Dekan in Neuenstadt am Kocher, 1872 auch Schulinspektor daselbst und 1876 erster Münsterpfarrer und Dekan in Ulm, wo ihm 1884 auch das Ulmer Schulinspektorat übertragen ward. Seit 1869 gehörte P. auch der württembergischen Landessynode u. seit 1874 dem Ausschuß derselben an. Ein Schlaganfall setzte 1887 seiner Tätigkeit ein Ziel; er trat 1888 in den Ruhestand und siedelte in das Haus seiner einzigen Tochter nach Ellwangen über. Nach dem Tode seines Schwiegersohnes zog er mit Tochter und Enkelkindern erst nach Eßlingen, dann nach Tübingen, und hier ist er am 4. April 1898 gestorben. *S:* Franz von Sickingen (Ep. G.), 1860. – Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock, 1864. – Einige Jugend- u. Volksschriften.

***Pressel,** Wilhelm Friedrich Martin, Bruder des Vorigen, wurde am 25. Novbr. 1818 zu Tübingen als der Sohn des Dekans u. Stadtpfarrers Gottfried P. geboren, studierte Theologie und wurde 1847 Pfarrer in Wankheim bei Tübingen. In demselben Jahre verheiratete er sich mit Friederike Jäger (* 1822), die sich als Verfasserin verschiedener Schriften, besonders über spanische und französische Geschichte, bekannt gemacht hat. Im Jahre 1874 wurde P. auf die Pfarrei Lustnau-Bebenhausen versetzt, wo er bis zu seiner Pensionierung (1883) wirksam war. Dann zog er nach Tübingen und später (1891) nach Cannstatt. Von seinen Schriften sind besonders die „Briefe von Priscilla an Sabina a. den Jahren 29–33 nach Chr. Geb." (III, 1873-1875) bekannt geworden. *S:* Bebenhausen (Nz. a. seiner ältesten Gesch.), 1885.

***Pressentin,** genannt v. Rautter, Botho von, entstammt einer ostpreußischen, reichbegüterten Adelsfamilie u. wurde am 10. April 1840 zu Kanoten bei Gerdauen in Ostpreußen geboren. Seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause überwachte die zartsinnige, feingebildete Mutter; dann kam er auf das Gymnasium zu Rastenburg, da der Vater ihn für das Studium der Forstwissenschaft bestimmt hatte. Da aber der letztere bald starb, so widmete sich der Sohn dem Berufe eines Soldaten, trat als Avantageur beim 1. Garde-Dragonerregiment ein und wurde bei Gelegenheit der militärischen Neuorganisation als Offizier zum 2. Garde-Dragonerregiment versetzt. Als solcher benutzte er einen einjährigen Urlaub, zunächst nach Paris zu gehen. Hier wurde er dem französischen Kaiserpaare vorgestellt und bald danach mit Genehmigung des Kaisers Napoleon III. dem 1. Chasseurs d'Afrique-Regiment attachiert. In Afrika machte er eine Expedition gegen aufrührerische Kabylen und außerdem viele ausgedehnte Jagdzüge mit, deren Abenteuer er

später so lebhaft zu schildern verstand. Nachdem er noch an der Unterdrückung der Christenverfolgung in Syrien teilgenommen, kehrte er nach Deutschland zurück, wo seiner harte Schicksalsschläge warteten. Beim Verkauf seines Gutes Gusitz in Schlesien war er vermittels gefälschter Urkunden um sein ganzes beträchtliches Vermögen gebracht worden, und seine Versuche, wenigstens einen Teil des Verlorenen zurückzuerhalten, blieben nahezu erfolglos. Inzwischen hatte er den Krieg gegen Österreich mitgemacht, war 1866 zum Premierleutnant befördert worden und nahm darauf auch 1870–71 an dem deutsch-französischen Kriege mit Auszeichnung teil. Die aus letzterem mit heimgebrachten Leiden, Gicht u. Neuralgie, zwangen ihn bald, mit Pension den Abschied zu nehmen. Er ließ sich erst in Eisenach nieder, wo er durch Fritz Reuter mannigfache Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit erhielt, und wandte sich 1874 nach Berlin, wo ihm die General-Agentur der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft für die Provinz Brandenburg übertragen worden war. Jetzt ist er Generalinspektor für ganz Deutschland bei der Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Dordrecht und wohnt in Steglitz bei Berlin. Seine Gattin Margot von Pressentin-Rautter, geborene von Frantzius, hat sich gleichfalls als Romanschriftstellerin bekannt gemacht. Sie ist am 18. Juli 1849 in Danzig als die Tochter des Kaufherrn, Rittergutsbesitzers und Konsuls v. Fr. geboren und war durch günstige äußere Verhältnisse in der Lage, auf Reisen wie im Verkehr mit hervorragenden Persönlichkeiten die mannigfachsten Studien zu machen. Seit 1874 ist sie mit Botho von Pr. vermählt. Außer einigen militärischen Schriften veröffentlichte Botho von Pressentin *S:* Lebensbahnen (R.), 1886. – Erlösende Worte (R.), 1886. – Die Frau Marquise (R.); II, 1889. – Apokalypse (Berliner R.); II, 1889. Neue A. u. d. T.: Leidenschaften, 1891. – „Wenn und Aber" (R.), 1891. – Ein Taugenichts (R.), 1897. – Mehrere andere Romane sind bisher nur in Zeitschriften erschienen.

***Pretzell,** Hermann Ernst Ferdinand, pseud. Ferdinand Ringer, geb. zu Danzig am 26. Dezbr. 1851, absolvierte bis 1869 das dortige Gymnasium und studierte dann in Göttingen und, nachdem er 1870 seiner Militärpflicht genügt, in Bonn Geschichte u. ältere Sprachen. Darauf wandte er sich nach Berlin und Leipzig, wo er sich dem Studium der neueren Sprachen zuwandte, u. kehrte danach wieder nach Göttingen zurück in der Absicht, ganz in die schriftstellerische Laufbahn einzutreten. *S:* Gedichte, 1875. 2. Samml., 1877.

***Preu,** Eduard Friedrich Adolf, geb. am 11. März 1849 zu Hersbruck in Mittelfranken als der Sohn eines praktischen Arztes, wuchs daselbst in einem zahlreichen Geschwisterkreise auf. Nach Besuch der dortigen Volksschule und genossenem Privatunterricht in Sprachen und Musik kam er nach Schwabach, wo er die Präparandenschule und das Seminar besuchte, und trat im Herbst 1867 in die Schulpraxis ein. Nach Erstehung der Konkursprüfung wurde er 1873 Lehrer in Völkersleier (Unterfranken), nach $^3/_4$ Jahren in Gleißenberg im Steigerwald und 1876 in Erlangen, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Glosperla auf Seid'nstramin (Ge. in Nürnberger Mundart), 1889. – Die Hochzeit der Karnevalskinder (Allegor. Festsp.), 1892. – Glühlichter fürs Herzkämmerlein (Ge.), 1894.

Preuschen-Telmann, Baronin Hermione v., so nennt sich jetzt Hermine Telmann, die auch unter ihrem Mädchennamen Hermine v. Preuschen bekannt geworden ist.

*

Sie wurde am 7. Aug. 1857 als die Tochter des Oberkonsistorial- u. Regierungsrats Freih. v. Preuschen in Darmstadt geb. Mit 19 Jahren kam sie in das Haus des Dichters Gustav zu Putlitz nach Karlsruhe, u. hier wurde Ferdinand Keller ihr Lehrer in der Malkunst. Nach dreijähriger Lehrzeit trat sie ausgedehnte Studienreisen an u. malte in Sizilien, Rom, Paris, Berlin u. a. O., bis sie sich 1882 mit dem Arzte Dr. Oswald Schmidt vermählte. Diese Ehe wurde indessen bald geschieden, und Hermine wählte nun zu erneuten Studien bald Rom, bald München, Berlin, Kopenhagen zum Aufenthalt. Zu ihren bedeutendsten Werken gehören die historisch-symbolischen Stilleben „Evoë Bacche", „Kleopatra", „Pannaeus", „Japanisch. Frühling", „Römisch. Herbst". Bekannter wurde der Name der Künstlerin erst, als ihr Bild „Mors imperator" 1887 von dem Vorstande der Berliner Kunstausstellung zurückgewiesen wurde. Neuerdings (1893), rief ihr Gemälde „Die Lebenssphinx" auf der Ausstellung in Fr. Gurlitts Kunstsaal (Berlin) großes Aufsehen hervor, und war die Malerin auf dieser Ausstellung allein mit 72 Nummern vertreten. Seit dem 23. Juni 1891 war Hermine von Pr. mit dem Dichter Konrad Telmann vermählt und lebte teils in Italien, teils in Höckendorf bei Stettin, bis sie im Januar 1897 ihren Gatten durch den Tod verlor. Nach einem Aufenthalt in Kairo, wo sie eines Brustleidens wegen den Winter 1897–98 verbrachte, siedelte sie im Sommer 1898 dauernd nach Berlin (Schmargendorf) über, wo sie als Dichterin und Malerin tätig ist. Im Herbst 1905 unternahm sie eine Studienreise nach Indien, Ceylon und Birma, von der sie erst im Sommer 1907 zurückkehrte. *S:* Regina vitae (Ge.), 1888. – Tollkraut (Nn.), 1893. – Via passionis (Ge.), 1895. – Noch einmal „Mors imperator" (Ein Requiem für Konrad Telmann), 1897. – Vom Mondberg (Erlebte Ge.), 1900. – Von Ihm und Ihr (Nn.), 1900. – Dunkelkammer (Nn.), 1900. – Lebenssphinx (Nn.), 1902. – Astartenlieder, 1902. – Flammenmal (Ge.), 1903. – Halbweiber (Nn.), 1905. – Kreuz des Südens (Ge.), 1907. – Durch Glut und Geheimnis (Reiseberichte), 1909. – Konrad Telmanns Briefe an Hermione von Pr.; hrsg. 1911.

***Preuß(-Laudien)**, Henriette, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Henriette Laudien**, wurde am 19. Januar 1825 zu Königsberg in Preußen geboren. Ihr Vater, Heinrich Laudien, war Baurat in Elbing, starb aber bald nach ihrer Geburt am Nervenfieber. Die Mutter zog danach mit ihrer Tochter zunächst nach Königsberg, wo die Großmutter lebte, und wenige Jahre später nahmen alle ihren Wohnsitz in Pillau, wo Henriette eine glückselige Kinderzeit verlebte. Der Großmutter, einer geistvollen, hochgebildeten, feinen Frau aus kurländischem Adelsgeschlecht verdankte sie den inneren Gehalt ihres Lebens. Von ihr u. einem Kandidaten der Theologie unterrichtet, besuchte sie dann vom neunten Jahre ab die höhere Töchterschule, absolvierte noch ziemlich jung ihr Lehrerinnenexamen u. war dann als Lehrerin teils in Familien, teils an Privatschulen viele Jahre tätig, hatte auch zwischendurch in Halle anderthalb Jahre Gelegenheit genommen, ihre Kenntnisse in der Musik, in Sprachen und andern Wissenschaften zu ergänzen. In Pillau verheiratete sich Henriette mit dem Lehrer Preuß, der bald darauf als Leiter der Schule in einer kleinen Stadt Westpreußens gewählt wurde und 1873 als Vorschullehrer an das neubegründete Gymnasium in Strasburg in Westpreußen berufen ward. Hier gründete sie 1880 die Zeitschrift „Unserer

*

Frauen Blatt", die sie drei Jahre leitete und mit zahlreichen Beiträgen versorgte. Im Jahre 1886 verlegten die Gatten ihren Wohnsitz nach Breslau, wo Henriette 1888 ihren Gatten durch den Tod verlor. Sie siedelte im folgenden Jahre nach Berlin über und erhielt nach einigen Jahren auf Verwendung des Ministerialdirektors Greiff eine Stiftsstelle im Kaiser-Wilhelm-Stift (Charlottenburg), für welches sie bei seiner Gründung durch ihr poetisches Talent erfolgreich gewirkt hatte. Die meisten ihrer nicht eben umfangreichen Gedichtsammlungen sollten ein Scherflein zur Linderung oder Beseitigung irgendeines Notstandes oder zur Förderung irgendeiner wohltätigen Stiftung beitragen: wieder andere sollten dem Bedürfnisse der Unterhaltung im Familienkreise oder bei Familienfesten dienen. H. P. starb am 23. Juli 1902. *S:* Märchenbilder, 1859. – Neue Märchen, 1860. 2. A. 1863. – Heideblüten (En.), 1862. – Plaudereien. 2. A. 1862. – Preußische Helden a. d. vaterländischen Geschichte, 1873. Neue Ausg. 1897. – Das Märchen von Sylt, 1877. 2. A. 1892. – Fata Morgana (Ep.), 1877. – Im Sturm des Lebens (N.), 1878. – Immergrün (Märchen-Poesien), 1879. – Der Patriot in der Schulstube (Ge.), 1880. – Heidelbeeren (Ge.), 1881. – Deutsche Polterabende; II, 1885. – Schnitzel und Späne (Kleine Nn.), 1884. – Kindermund (Glückwünsche), 1884. – Drewenzblüten (Ge.), 1885. – Weihnachts- und Neujahrslieder, 1885. – Kinderglückwünsche, 1886. – Boten Gottes (Ep. D.), 1887. – Bettelgang (G.), 1888. – Luciola (Ep. D.), 1891. – Er naht! (Ge.), 1893. – Polterabend- und Hochzeitsgedichte; III, 1894. – Rätselbüchlein für Dämmerstunden, 1894. – Tonwellen (Gesammelte Ge.), 1895. – Verwehender Klang (Ge.), 1897. – Frühlingsreigen (D.), 1897. – Kains Ende (Ep. D.), 1898. – Verschiedene Erzählungen für die Jugend.

***Prévôt,** René, geb. am 14. Dez. 1880 in Moosch (Elsaß), studierte Nationalökonomie, erwarb sich 1905 in München den Doktorgrad u. lebt dort jetzt (1912) als Schriftsteller. Er schreibt vornehmlich Essays, u. zwar sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache. *S:* Die Waldmühl (Volksst., mit Hans Karl Abel), 1901. – Elsassisch Blüet (Dram. Episode a. d. J. 1870) und: Freiheit! (Elsässisches Dr.), 1902. – Lieder für sie, 1903.

***Preyer,** Johann Nepomuk, der Sohn eines Beamten, wurde am 28. Okt. 1805 zu Lugos, dem Hauptorte der Krasoer Gespanschaft in Ungarn geboren, empfing den ersten Unterricht in der Elementarschule seines Geburtsortes und besuchte dann eine Privatschule, welche ein Geistlicher des Minoritenordens errichtet hatte. Mittlerweile war sein Vater als Kameral-Rentmeister in Rékás gestorben (1816); der Sohn kam nun auf das Gymnasium zu Temesvar, hörte zwei Jahre die philosophischen Vorträge am Lyzeum in Szegedin u. besuchte dann ein Jahr die Akademie in Großwardein u. ein zweites Jahr jene in Preßburg, woselbst er die Rechtsstudien beendete. Seine Rechtspraxis begann er als Kanzleipraktikant der Temerer Gespanschaft und zugleich in einer Advokaturkanzlei. Nach diesen Vorbereitungen ging er im Jahre 1827 nach Pest und wurde da zur weiteren Ausbildung in das königl. Rechtsdirektorat aufgenommen. Endlich unterzog er sich im Sommer 1828 in Pest der Prüfung als Advokat mit vorzüglichem Erfolge und ließ sich dann in Temesvar als Advokat nieder. 1830 trat er in den Dienst der königl. Freistadt Temesvar und wurde, zuerst als zweiter Rechtsanwalt, später als Magistratsrat und Stadtrichter dienend, 1844 zum Bürgermeister u. Stadtvorstand

gewählt — eine Stellung, in der er bis zum Jahre 1858 verblieb. Dann trat er in den einstweiligen Ruhestand, um sich mit seiner Familie in Gmünden anzusiedeln, kehrte aber mit dem politischen Umschwung des Jahres 1861 nach Temesvar zurück, trat im Dezember desselben Jahres als Gerichtsrat in den Dienst der Temeser Gespanschaft, übernahm 1868 das Präsidium des Strafgerichtes u. wurde im Dezember 1871 zum ersten Gerichtsrat am kgl. Gerichtshof und zum Stellvertreter des Gerichtspräsidenten ernannt. Nach beinahe 42 Dienstjahren voll Mühe und Arbeit nahm er im Sommer 1876 seine Entlassung und ließ sich später in Kirchberg (Niederösterreich) nieder. *S:* Canova (Dr. G.), 1853. – Die Sulioten (Tr.), 1854. – Hannibal (Tr.), 1882. – Hunyady László (Tr.), 1883.

Priem, Johann Paul, * am 10. Juli 1815 zu Nürnberg, besuchte die dortige Lateinschule und nach dem Tode beider Eltern die Realschule bis 1829. Gegen seine Neigung mußte er nun bei seinem Oheim das Schreinerhandwerk erlernen, benutzte aber redlich alle Freistunden zu seiner geistigen Fortbildung. 1835 ging er auf die Wanderschaft, wandte sich aber, nachdem er großjährig geworden, gänzlich von dem erlernten Gewerbe ab u. zuerst der Kunst, später der Literatur zu, war längere Zeit Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen, auch als Korrektor in einer Nürnberger Buchhandlung tätig. Bereits 1840 hatte er sein Lustspiel „Verlegenheiten" auf die Nürnberger Bühne gebracht; um indes das Theater praktisch kennen zu lernen, nahm er 1843 die ihm angebotene Stelle eines Theatersekretärs in Regensburg an. 1850 ging er als Redakteur des „Courier für Niederbayern" nach Landshut und kehrte im November 1853 nach Nürnberg zurück, wo er bis 1861 im Geschäft des Buchhändlers Merz tätig war, 1864 eine Anstellung als Bibliothekassistent am germanischen Museum erhielt u. 1867 Kustos der Nürnberger Stadtbibliothek u. des städtischen Archivs wurde, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Im Jahre 1877 wurde ihm auch die Verwesung des Stadtbibliothekariats übertragen. Er starb am 27. Dezbr. 1890. *S:* Ludwig der Bayer in Nürnberg (Schsp.), o. J. – Prinz Eugen von Savoyen (Schsp.), 1845. – Alma und Beresina (Dram. Episode), 1854. – Der Geschworne (Schausp.), 1854. – Gedichte, 1862. – Veit Stoß, der Bildschnitzer v. Nürnberg (Schsp.), 1863. – Festliche und heitere Stunden (Dr. Spiele u. Ge.), 1865. – Taten und Schicksale (Bilder a. dem Leben des deutschen Volkes), 1865. – Sommer- und Winterfrüchte (Dram. Spiele), 1868. – Nürnberger Sagen und Geschichten, 1869. – Grübel und seine Nachfolger in der Nürnberger mundartlichen Dichtung, 1873.

Přibyl, Leo E., geb. am 8. Mai 1848 in Skworetz (Böhmen), wurde nach beendeten Studien und erlangter Doktorwürde Schriftsteller und gehörte lange Zeit als Redakteur der „Neuen Freien Presse" an, in welchem Blatte er die Landwirtschaft, das Assekuranzwesen und die Volkswirtschaft vertrat. Auch war er Mitarbeiter an den meisten landwirtschaftlichen Zeitungen Österreichs und Mitherausgeber und Chefredakteur des als Erinnerungszeichen an die land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien (1890) geschaffenen „Goldenen Buches der Land- und Forstwirtschaft in Österreich-Ungarn". Er starb am 10. Juli 1897. *S:* Wie die Guttendorfer reich wurden (E.), 1886. – Der Häusler Franz (Dorfgesch.), 1888. – Martin Frisch, der Rekrut (Gesch. a. d. Volksleben), 1898.

Pries, Erich Heinrich Robert, geb. am 8. Septbr. 1852 in Rostock

als der Sohn des Landsyndikus Dr. Joach. Heinr. Hermann P., absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte 1872–76 je ein Jahr in Rostock, Tübingen, Leipzig und wieder in Rostock Theologie. Von Tübingen aus besuchte er auch in den Ferien die Schweiz, Italien, Österreich und Süddeutschland, kehrte auch hierher nach Ablegung seiner ersten theologischen Prüfung auf ein Jahr zurück. Danach ward er Lehrer in Grevesmühlen in Mecklenburg, darauf Rektor der Bürgerschule in Bützow, 1881 Pastor in Satow bei Malchow und 1893 Diakonus an St. Jakobi in Rostock. *S:* Aus den Papieren eines Landgeistlichen, 1888. – Kandidat Hand (Gespräche Tübinger Studenten), 1891. – Krippe, Kreuz u. Krone (Geistl. Lr.), 1893. – Auf Urlaub (Ge. a. d. Sommerfrische), 1910.

***Priester,** Oskar, geboren am 21. Septbr. 1872 in Frankfurt a. Main als Sohn eines damaligen Mittelschullehrers, besuchte seit 1879 die Vorschule und 1882–91 das städtische und königl. Kaiser-Friedrichs-Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte dann 1891-95 an den Universitäten zu Leipzig, Straßburg, München, Gießen, Berlin und Marburg die Rechte. Seit 1895 Referendar, war er bis 1900 am Amtsgericht in Eltville und an verschiedenen Gerichten in Frankfurt a. M. tätig, erwarb sich 1896 die Würde eines Dr. jur. und wurde im März 1900 Assessor. Im Juni 1901 wurde er von den Städten Lehrte u. Wunstorf (Hannover) einstimmig zum Bürgermeister gewählt; doch zog er vor, sich als Rechtsanwalt zu betätigen. Seit 1902 als solcher in Eberswalde tätig, nahm er im Juli 1903 seinen Abschied aus preußischem Dienst und ließ sich dann in Darmstadt als Rechtsanwalt nieder. Im Jahre 1911 gab er diesen Beruf auf und zog nach Frankfurt a. M., wo er sich nun als juristischer u. sozialpolitischer Schriftsteller betätigt. Außer einer großen Zahl juristischer Werke veröffentlichte er *S:* „Lie" (Ein Lenzestraum vom Rhein), 1901. – Innenleben — Außenwelt (Ge.), 1902.

Prigge-Brook, Marie, siehe Marie Brook!

***Primer,** Fred W., geb. am 11. Dezember 1860 in der Stadt Mexiko, kam schon als Kind nach Deutschland, besuchte 1868–79 das Magdalenen-Gymnasium in Breslau und studierte hierauf drei Jahre in Paris. Im Jahre 1883 ging er nach Mexiko zurück und führte dort im Innern des Landes ein buntes, wechselreiches Leben in allen nur möglichen Lebensstellungen (Lehrer, Börsenmakler, Jäger, Theater-Impresario usw.). Nach vier Jahren siedelte er nach den Verein. Staaten über und trat sofort in den Dienst des Journalismus. Er war zuerst Lokalredakteur bei der „Freien Presse" in Cincinnati, von 1889 ab ständiger, belletristischer Mitarbeiter am „Saturday Evening Herold" in Chicago, bis zum Erlöschen des Blattes (1899), in dessen Interesse er drei große Reisen um die Welt und unzählige kleinere durch ganz Nordamerika, Mexiko, Zentral- und Südamerika machte. Die Frucht dieser Reisen waren in erster Linie zahllose Reiseberichte, Essays, soziologisch-psychologische Betrachtungen, Novelletten usw., in zweiter Linie entsproß aber diesem vielbewegten Leben eine bedeutende Menschenkenntnis, sowie eine scharfe und sichere Welt- und Lebensbeobachtung. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ließ sich P. in Tempelhof bei Berlin nieder, wo er seine reichen Erfahrungen schriftstellerisch verwertet. *S:* Die Grenze (R. a. d. amerik. Gesellschaft), 1901. – Aaron (Ein amerik. Sittenbild), 1902. – Der Polizeidirektor (Bürgerl. Tr.), 1902. – Der Pulsschlag einer Großstadt (Amerik. Sit-

tenbild), 1904. – Erzählungen aus dem amerikanischen Volksleben; III, 1904–06 (Inhalt: I. Das Prärie-mädchen. – II. Verschollen. – III. Im Leuchtturm). – Die Erde bebt! (R. a. d. letzten Tagen von San Franzisko), 1906. – Die Ausgestoßenen einer Großstadt (R. a. d. modernen amerik. Leben), 1907. – Die Rückkehr (R. a. d. merikan. Leben), 1908.

***Prittwitz,** Hedwig von, geb. von Prittwitz und Gaffron, wurde am 16. Dezbr. 1841 in Liegnitz geboren, vermählte sich mit Ludwig von Pr. u. G. und nach dessen Tode mit dem älteren Bruder desselben, dem Majoratsherrn Konrad von Pr. u. G. (s. d. Folgenden!) und wurde im Dezember 1906 zum zweitenmal Witwe. Sie verzog darauf nach Gnadenfrei in Schlesien. *S:* Lebensbilder (3 Nn.), 1899. – Lose Blätter (Ge.), 1901. – Humoresken, 1903.

***Prittwitz und Gaffron,** gen. **von Kreckwitz,** Konrad Bernhard Karl von, wurde am 1. August 1826 auf Schloß Guhlau b. Nimptsch, einem der Güter seines Vaters, des Landrats und Landesältesten von P. u. G., geboren, empfing seine Gymnasialbildung in Groß-Glogau und studierte in Breslau u. Berlin Jura und Kameralia. Nach Absolvierung des ersten Examens verheiratete er sich mit einer Baronesse v. Rothkirch-Panten u. übernahm nach dem Tode seines Vaters (1856) die Fideikommißgüter Hennersdorf und Ober-Langseiffersdorf. Er widmete sich hinfort dem Privatstudium und der Landwirtschaft, sowie als Kreisdeputierter, Mitglied des Kreisausschusses, Kreistages usw. u. als Landesältester der Mitverwaltung des heimatlichen Kreises. Als Johanniterrechtsritter war er während des Krieges von 1866 in heimatlichen Lazaretten und 1870 71 fünf Monate lang in Frankreich bei der Evakuationskommission in Epernay als Hauptdelegierter tätig, wurde auch mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. Er lebte in der Folge auf seinem Majorat Hennersdorf bei Reichenbach, im Alter gehegt und gepflegt von seiner zweiten Gattin Hedwig (s. d. Vorige!) und starb am 22. Dezbr. 1906. *S:* Lieder, 1865. – Neue Lieder, 1875. – Emanuel Geibel (Vortrag), 1880. – Joseph von Eichendorff (Vortrag), 1881. – Lieder und Balladen, 1882. – August Graf von Platen (Vortrag), 1881.

***Prittwitz-Gaffron,** gen. **von Kreckwitz,** Leonhard, ältester Sohn des Vorigen, wurde am 8. Juli 1856 zu Guhlau, Kr. Reichenbach in Schlesien, geboren, genoß seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause und besuchte seit 1870 das Gymnasium, nach dessen Absolvierung er in Breslau und Halle die Rechte studierte, ohne indes die juristische Laufbahn weiter zu verfolgen. Er ist Oberleutnant a. D., Ehrenritter des Johanniterordens und seit dem Tode seines Vaters Majoratsherr auf Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien. *S:* Gedichte, 1881.

Probst, Eugen, geb. 1858 in Wien, lebt daselbst. *S:* Elisabeth Tarrakanow (Dr. D.), 1882.

***Probst,** Hans, geb. am 2. März 1861 in der Schwarzenmühle im Taubertal bei Rothenburg a. d. T., absolvierte das Gymnasium in Baireuth u. studierte seit 1879 in München orientalische und klassische Philologie. Nachdem er sich 1883 vier Monate in Italien zum Studium der Sammlungen aufgehalten hatte, bestand er 1884 die philologisch-historische Hauptprüfung, wurde 1886 Assistent am alten, dann am neuen Gymnasium in Bamberg, 1892 Gymnasiallehrer in Dürkheim (Rheinpfalz), wirkte seit 1896 als solcher am Maximilians-Gymnasium in München und wurde 1901 zum Professor am Gymnasium in Bamberg ernannt. *S:* Lieder sind wir! (Ge.), 1896. –

*

Deutsche Redelehre, 1897. 3. A. 1905. – Wen soll ich malen? (Ein Bilderbuch), 1899. 6. A. 1905. – Der Schnellmaler (Ein neues Bilderbuch), 1901. 3. A. 1905. – Der junge Künstler (Bilderbuch), 1904. – Die Mitschüler (Festsp.), 1905. – Der Heinrichstag von 1520 (Festsp. f. d. Altenburg bei Bamberg), 1908. – Kribbel-Krabbel (Ein lustig. Bilderbuch von K. Storch, V. v. H. Pr.), 1911.

***Prochaska,** Franz Joseph, pfd. Oskar Pach, wurde am 7. Oktbr. 1865 zu Wien als der Sohn eines Advokaten geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und hörte darauf an der Universität juristische und philosophische Vorlesungen. Nachdem er vorübergehend journalistisch tätig gewesen, trat er in den österreichischen Staatspostdienst und war darin später zu Wien in Funktion, wo er am 9. Oktober 1908 starb. Er redigierte zwei Jahrgänge des „Jahrbuchs des Scheffelbundes" („Nicht rasten und nicht rosten", II, 1896–97) u. veröffentlichte *S:* Vorfrühling (Ausgew. Dn.), 1888. – Schlimme Kinder (Satir. Ge.), 1900. 3. A. 1901.

Prochazka, Rudolf Freiherr von, geb. am 23. Februar 1864 in Prag als Sohn des (1868 †) verstorbenen Freiherrn Josef von P., absolvierte das Gymnasium daselbst u. studierte an der dortigen deutschen Universität die Rechte. Nach Erledigung seiner Prüfung trat er bei der Statthalterei in Prag in den Staatsdienst, wurde 1893 Statthalterei-Konzipist in Eger, dann Bezirkskommissar daselbst, kam in gleicher Eigenschaft 1897 nach Prag, wurde hier 1903 Sekretär bei der Statthalterei und 1910 k. k. Bezirkshauptmann. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmet sich P. besonders der Musik. Schon als Schüler und Student in Prag genoß er den Unterricht im Geigenspiel durch den Violinpädagogen Eduard Wittich, während er durch die Professoren Fibich und Grünberger in der Harmonie- und Kompositionslehre und im Klavierspiel ausgebildet ward. Er wurde dann auch bald Musikkritiker des „Prager Tageblatt", Mitarbeiter der Stuttgarter „Neuen Musikzeitung", später Mitglied der k. k. Musik-Staatsprüfungskommission und ist seit 1910 Präsident derselben. Er schrieb biographische Werke über „Robert Franz" (1894), „Mozart in Prag" (1892. 2. A. 1899), „Johann Strauß" (1899. 2. A. 1903), ferner „Arpeggien „Musikalisches aus alten und neuen Tagen" (1897) und veröffentlichte eine Reihe von Kompositionen für Klavier und Orchester (bis jetzt im ganzen 24 Werke, darunter auch die Oper „Das Glück", 1898). *S:* Asteroiden (Ge. und Aphorismen), 1887. – Versuch einer Reform der deutschen Lyrik, 1888. – Christus. Das Mysterium seines Leidens (Geistl. Melodrama), 1901.

***Prohl,** Hedwig, geb. Taube, wurde am 30. Juni 1823 zu Mewe in Westpreußen als das dritte Kind eines Postsekretärs geboren, kam mit demselben bald nach Marienburg u. im fünften Lebensjahre zu einem kinderlosen Onkel nach Bromberg, wo sie einige Zeit besuchsweise verweilen sollte. Sie blieb indessen 12 Jahre daselbst u. verlebte hier eine Jugend, wie sie schöner und glücklicher nicht gedacht werden kann. In den Ferien reiste sie mit der Tante stets zu den Eltern, die später nach Riesenburg versetzt wurden und, obwohl sie noch fünf Kinder um sich hatten, ihre Tochter Hedwig nicht ganz entbehren mochten. Hedwig erhielt ihre Bildung in der Töchterschule zu Bromberg, außerdem Privatunterricht im Französischen und in der Musik, für welche letztere sie unbeschreibliche Liebe und viel Talent hatte, so daß die Eltern nur durch Rücksichten auf den

Gesundheitszustand ihrer Tochter bestimmt wurden, alle Aufforderungen Sachverständiger, die Tochter für Kirchenmusik u. Kirchengesang ausbilden zu lassen, zurückzuweisen. Nachdem Hedwig im 15. Lebensjahre mit ihren Eltern eine längere Reise nach Pommern u. Berlin unternommen, von der sie die lebendigsten, unauslöschlichsten Eindrücke mitgebracht hatte, kehrte sie, 17 Jahre alt, nach Bromberg zurück, wo sie ihr Jugendleben in sorglos-glücklicher Weise fortsetzte. Der Sommer wurde zum Teil in dem Bade Zoppot verlebt und der Winter der regsten Geselligkeit gewidmet. Zu dem Kreise ihrer Bekannten zählte auch Bogumil Goltz. Im Jahre 1845 verheiratete sich Hedwig mit einem Beamten und und lebte mit ihm erst in Krakau, dann in Graudenz, Marienwerder und zuletzt in Breslau in glücklichster Ehe. Eine Tochter und vier Söhne erhöhten das eheliche Glück. Der ersteren eine gediegene geistige Nahrung zuzuführen, kam die Mutter auf den Gedanken, für ihre Tochter selbst Jugendschriften zu schreiben, um so mehr, als die Kinderlektüre jener Tage ihr in keiner Weise zusagte. Die ersten Arbeiten Hedwigs wurden sofort mit Freuden vom Verleger angenommen, und letzterer ermunterte die Verfasserin zu weiteren Schriften. So wurde Hedwig P. zur Schriftstellerin und ist es bis zu ihrem Tode geblieben. Sie starb in Breslau am 12. Febr. 1886, und am 19. Novbr. d. J. wurde ihr von Verehrern ihrer Schriften ein Grabstein errichtet. *S:* Samenkörner für junge Herzen (En.), 1862. - Ernster Sinn in bunten Bildern (E.), 1863. – Erfreue und nütze (En.), 1864. – Sei willkommen! (En.), 1866. – Das Glückskind (E.), 1871. – Gefunden (E.), 1872. – In Leid u. Freud (Nn.), 1878. – Wo ist der Himmel? (E.), 1881. – Rosige Jugendzeit (Gesammelte En.), 1881. Im trauten Daheim (E.), 1884. – Brauseköpfchen (E.), 1884. – Stiefmütterchen (E.), 2. A. 1885.

***Pröhle,** Heinrich Christoph Ferdinand, wurde am 4. Juni 1822 zu Satuelle bei Neuhaldensleben im Magdeburgischen geboren, wo sein Vater, der auch als Dichter bekannte Andreas Heinrich P., damals Pfarrer war. Als dieser 1835 nach Hornhausen bei Oschersleben versetzt worden, brachte er den Sohn auf die Domschule zu Halberstadt, später auf das Gymnasium zu Merseburg. Nachdem der junge P. von 1843–45 in Halle und dann bis 1846 in Berlin unter Böckh und Jakob Grimm Geschichte und Philologie studiert hatte, unternahm er 1847 eine Reise durch Ungarn, Deutschland, Tirol, wobei er sich das Studium des Volkslebens zur Hauptaufgabe machte. Eine Beschreibung dieser Reise hatte zur Folge, daß die Redaktion der „Augsburger Allgem. Zeitung" P. während der Wiener Oktoberrevolution 1848 nach Wien sandte, damit er von da aus besonders auch über Ungarn berichte. Bis zu Anfang des Jahres 1849 weilte P. in den österreichischen Kaiserstaaten, siedelte darauf nach Berlin über und wählte dann seit 1851 die Harzgegend zu seinem Aufenthalt, indem er dieses Gebirge und dessen Sagenkreis zum Mittelpunkt seiner Forschungen machte und daher seinen Wohnsitz abwechselnd in Zellerfeld, in Lerbach, Nöschenrode und anderen Orten nahm. Nachdem er im Jahre 1855 von der Universität Bonn die philosophische Doktorwürde empfangen, wandte er sich dem Lehrfach zu, bestand sein Probejahr in Berlin, wurde Ostern 1858 Lehrer an der Realschule in Mühlheim am Rhein, Ostern 1859 Hilfslehrer und 1860 ordentl. Lehrer an der Luisenstädtischen Realschule in Berlin und 1878 an derselben zum Oberlehrer befördert. 1890 erhielt er den Titel

*

Professor, trat noch in demselben Jahre in den Ruhestand und lebte nun als Schriftsteller in Steglitz bei Berlin. Er starb während eines Besuchs in Berlin am 28. Mai 1895. *S:* Norddeutsches Jahrbuch für Poesie und Prosa, 1846. – Aus dem Kaiserstaat (Schilderungen), 1849. – Berlin und Wien (Schilderungen), 1850. – Walddrossel (R.), 1851. – Aus dem Harze (Sk. u. Sg.), 1851. 2. A. 1857. – Hausbüchlein fürs Volk (En., M. usw.); II, 1852. – Der Pfarrer von Grünrode (Lebensbild); II, 1852. – Kinder- und Volksmärchen, 1853. – Deutsches Leben; hrsgeg., 1853. – Volkslieder u. Volksschauspiele; herausgeg., 1855. 2. A. 1863. – Gottfried August Bürger (Lebensbild), 1856. – Kriegsdichter des 7jährigen Krieges u. der Freiheitskriege; hrsg. 1857. – Harzsagen, 1853; II, 1859. 2. A. 1886. – Märchen f. d. Jugend, 1854. – Harzbilder, 1855. – Unterharzische Sagen, 1856. – Das Leben des alten Köhlermeisters Hillebille, 1859. – Gedichte, 1859. – Feldgarben, 1859. – Erzählungen aus dem Harzgebirge, 1862. – Deutsche Sagen, 1863. – Deutsche Lieder und Oden, 1870. – Harz u. Kyffhäuser in Gedichten (von verschied. Dichtern), 1870. – Neue Lieder aus Wittenberg gegen Rom, 1875. – Patriotische Erinnerungen (Aufsätze u. Nn.), 1873. – Friedrich der Große u. die deutsche Literatur, 1878. – Volksrätsel, 1876. – Lessing, Wieland und Heinse, 1877. – Märchenstrauß, 1882. – Rheinlands schönste Sagen u. Geschichten, 1886. 2. A. 1893. – Heinrich Heine und der Harz, 1888. – Brockensagen, 1888. – Abhandlungen über Schiller, Goethe, Bürger usw., 1889. – Die Lehniner Weissagung, 1888.

Prokesch-Osten, Friederike Gräfin v., bekannt unter ihrem Mädchennamen Friederike Goßmann, wurde am 23. März 1839 in Würzburg als die Tochter des dortigen Gymnasialprofessors Johann Barth. G. (s. d.!) geboren. Ihre Mutter Johanna Constantia, geb. Weinzierl eine ausgezeichnete Sängerin, starb schon 1840; aber unter der Leitung ihres Vaters, der 1848 nach München berufen wurde, erhielt sie eine vortreffliche Erziehung. Dramatischen Unterricht erteilte ihr die berühmte Schauspielerin Constanze Dahn, und am 25. Juni 1853 betrat Friederike am Münchener Hoftheater zum erstenmal die Bühne. Dann spielte sie in Königsberg, Danzig, Elbing, Gumbinnen, war 1855–57 am Thaliatheater in Hamburg, 1857–61 am Burgtheater in Wien engagiert und vermählte sich am 19. März 1861 mit dem Freiherrn (späteren Grafen) Anton von Prokesch-Osten. Nach dieser Zeit nahm sie kein festes Engagement mehr an, trat aber bis zum Jahre 1868 noch in Gastspielen in den größeren Städten Deutschlands auf. Nach einem Winteraufenthalt in Ägypten (1868–1869) zog sie sich gänzlich von der Bühne zurück. Sie lebte seitdem in Graz (Steiermark) und später in Gmunden, wo sie in der Nacht vom 14. auf den 15. Aug. 1906 starb. *S:* Rosenlieder, 1875.

Pröll, Karl, geb. am 27. Mai 1840 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines österr. Majors der Artillerie, widmete sich anfänglich dem Beruf eines Technikers, ging aber 1867 zur Journalistik über, redigierte zuerst die „Österreichische Gartenlaube", 1868 die „Klagenfurter Zeitung", und als diese einen offiziösen Charakter annahm, gründete er in Klagenfurt eine neue Zeitung, „Freie Stimmen". Gegen Ende 1872 wurde er zum neugegründeten deutsch-nationalen Zentralorgan, zur „Deutschen Zeitung" berufen, wanderte aber 1873, veranlaßt durch die trüben Erfahrungen, die er auf dem deutsch-böhmischen Parteitag in Teplitz machen mußte, nach Deutschland aus, war

*

1874 Redakteur der „Neuen Frankfurter Presse“ in Frankfurt a. M., 1876 Leiter des „Mainzer Tagebl.“, 1878 stellvertretender Chefredakteur der „Breslauer Zeitung“, 1881 Redakteur der liberalen „Neuesten Nachrichten“ in München u. siedelte 1883 nach Berlin über, wo er als unabhängiger Schriftsteller für die Sache der bedrängten Deutschen in Österreich wirkte u. am 15. (nicht 16. Sept.) 1910 starb. Das preußische Indigenat hatte er bereits 1875 erworben. *S:* Das österreichische Deutschtum in Not und Gefahr (Ge.), 1887. – Vergessene deutsche Brüder (Wanderungen in Böhmen und Siebenbürgen), 1887. 3. A. 1893. – Sturmvögel (Deutschnationale Kämpfe), 1888. 3. A. 1892. – Moderner Totentanz (Kohlen-Skizzen); IV, 1881–91. 4. A. 1891. – Bilderbuch eines Bummlers, 1888. – 3. A. 1890. – Berliner Federzeichnungen eines Deutsch-Österreichers, 1888. 3. A. 1890. – Kreuz und quer (Wanderungen), 1888. – Spreu im Winde (Lustiges und Boshaftes), 1889. – Leute von heute (Lose Sk.), 1892. 2. A. 1894. – Deutsche Vermächtnisse und deutsche Versäumnisse, 1892. – Das muntere Jahrhundert (Hum.), 1892. – Zerbrochenes Spielzeug (Sk.), 1892. – Am Seelentelephon (Neue Kurzgeschichten), 1895. – Deutsches Leben und Weben (Nationale Sn.), 1895. – Unter altdeutschem Banner (Nationale Weckrufe u. Klagen), 1896. – Halt! Wer da? (Lr. a. d. deutsch-österreich. Feldlager), 1897. – Die vier letzten Dinge in Österreich, 1897. – Nachfolge Bismarcks (Deutsch-österreichische Zeitgedichte), 1899. – Kriegsvolk und Radvolk (Heitere Geschn.), 1900. – Auf ferner Wacht (Heerrufe u. Heimgrüße), 1902. – Gesammelte Kurzgeschichten, 1910.

***Prölß,** Adolf Eduard, geb. am 11. Nov. 1803 zu Dresden, studierte Theologie u. Philologie, wirkte dann vier Jahre lang in Leipzig und Großenhain als Hauslehrer, wurde 1831 Hilfslehrer an der Kreuzschule zu Dresden und 1835 Lehrer am Gymnasium zu Freiberg, an dem er seit 1865 als Religionslehrer und Lehrer für Hebräisch und Französisch tätig war. Im Jahre 1866 zum Professor ernannt, trat er 1874 in den Ruhestand und starb am 14. August 1882. *S:* Der Erlöser (Orator., komp. von K. E. Hering), 1833. – Kreuz u. Leier (Dn.), 1844. – Gab mehrere Gesang- und Erbauungsbücher heraus.

***Prölß,** Johannes, Sohn des Folgenden, wurde am 4. Juli 1853 zu Dresden geboren, studierte in Jena und Leipzig Philosophie u. Geschichte und hatte die Absicht, sich später dem Berufe eines Bibliothekars zu widmen. Deshalb ging er im Sommer 1874 nach London, wo er, im großen Buch-Export- und Importgeschäft Williams & Norgate angestellt, für das Feuilleton der „Dresdener Zeitung“ seine „Londoner Plauderbriefe“ schrieb, kehrte Ende 1875 zurück und trat in die Redaktion des „Börsenblatts für den deutschen Buchhandel“ u. Ostern 1877 in die Redaktion von „Meyers Konversationslexikon“ ein, der er bis Oktober 1878 angehörte. Von 1877 bis Herbst 1879 und dann wieder vom 1. März 1880 an redigierte er auch die „Allgemeine literarische Korrespondenz“. Am 1. Juli 1881 siedelte P. von Leipzig nach Frankfurt a. M. über, wo er seitdem die Redaktion des Feuilletons der „Frankfurter Zeitung“ führte, und zehn Jahre später folgte er einem Rufe nach Stuttgart, wo er als Redakteur der Zeitschrift „Von Fels zu Meer“ in die literar. Geschäfte der „Union“ eintrat, von 1894–1903 die „Gartenlaube“ redigierte u. dann als freier Schriftsteller lebte. Er starb nach schweren Leiden in der Heilanstalt Kennenberg bei Eßlingen am 21. September 1911. *S:* Weinphantasien aus Auerbachs Keller,

1877. 2. A. 1890. – Am Meer (Sk. u. Bilder), 1878. – Ein lustig Spiel vom Gott Humor (Schw.), 1880. – Ein neuer Sängerkrieg auf der Wartburg (Festsp.), 1880. – Karl Gutzkow. Sein Leben u. seine Werke; II, 1880 bis 1881. – Emanzipierte Novellen, 1881. – Dolce far niente (Reisebriefe), 1882. – Katastrophen (Poet. Bilder a. unserer Zeit), 1883. – Trotz alledem! (Ge.), 1886. – Scheffels Leben und Dichten, 1887. – In der Alpenschutzhütte (Nn.), 1888. – Unsere Zeitung (Lsp.), 1888. – Der heilige Amor, 1889. – Modelle (Nn.), 1891. 2. A. 1901. – Das junge Deutschland (Ein Buch deutsch. Geistesgeschichte), 1892. – Bilderstürmer! (R. a. d. Gegenwart), 1895. – Deutsch-Capri in Kunst, Dichtung, Leben (Histor. Rückblick und poet. Blütenlese), 1901. – Scheffel, ein Dichterleben (Volksausg.), 1902. – Er soll dein Narr sein (Eine Buchdrucker- und Ehestandsgeschichte), 1903. – Die schönste Frau (Nn.), 1904 (Inhalt: Die schönste Frau. – Ein Burenweib. – Hedwig Niemann. – Die Tugendrose. – Weshalb Nanni nicht mehr in Familie mag). – Das Bild der Königin (R.), 1904. – Friedrich Stoltze und Frankfurt a. Main (Zeit- und Lebensbild), 1905. – Aus Scheffels Herzensleben, 1905. – Scheffels Leben (Biogr. Einführung in die Werke des Dichters), 1907. – Gab heraus: Scheffels gesammelte Werke, 1907. – Scheffels nachgelassene Dichtungen, 1908.

Prölß, Karl Robert, * zu Dresden am 18. Jan. 1821, wurde Kaufmann, widmete sich aber nebenbei wissenschaftlichen und künstlerischen Studien u. unternahm, um dieselben zu ergänzen u. fruchtbar zu machen, größere Reisen, hielt sich besonders längere Zeit in Italien auf. Heimgekehrt, übernahm er das Geschäft seines Vaters, das er mit seinem Bruder gemeinschaftlich führte, bis P. davon 1863 wieder zurücktrat, um sich hinfort gänzlich der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Er hat sich im Laufe der Jahre zu einem hervorragenden Dramaturgen u. Kritiker herausgebildet u. 30 Jahre lang, bis zu seinem Tode am 26. April 1906, der „Dresdener Zeitung" als Kritiker gedient. *S:* Das Recht der Liebe (Lustsp.), 1847. – Sophonisbe (Tr.), 1862. – Michael Kohlhaas (Tr.), 1863. – Katharina Howard (Tr.), 1865. – Eine edle Tat (Lsp.), 1866. – Erläuterungen zu Shakespeares Dramen; VIII, 1874–77. – Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, 1878. – Das herzoglich meiningensche Hoftheater und die Bühnenreform, 1878. – Geschichte des neueren Dramas, VI; 1880–83. – Altenglisches Theater (Übersetzungen mit Einleitgn.); II, 1880. – Heinrich Heine. Sein Lebensgang und seine Schriften, 1886. – Das herzoglich meiningensche Hoftheater, 1887. – Das deutsche Volkstheater (Eine Frage d. Zeit), 1889. – Königin Marie Antoinette (Bilder a. ihrem Leben), 1894. – Romeo und Julia im Lichte der Philosophie des Unbewußten, 1874. 2. A. 1889. – Katechismus der Dramaturgie, 1878. – Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Schauspielkunst von den Anfängen bis 1850; 1900.

***Promber,** Otto, geb. am 22. November 1874 in Zittau in Sachsen als der Sohn eines Kaufmanns, widmete sich nach Besuch der ersten Bürgerschule gleichfalls dem Handelsstande und frequentierte als Lehrling noch die Zittauer Handelsschule. Nachdem er dann kurze Zeit in einer Woll- und Baumwollagentur tätig gewesen, gab er 1893 seinen Beruf auf, um hinfort als Schriftsteller u. Mitarbeiter verschiedener größerer Familien- und Jugendschriften zu wirken; daneben betätigt er sich auch als Musterzeichner für Spielfabriken. Er lebt in Dresden-Laubegast. *S:* Was wir Männer von den Frauen

*

sagen (Samml. von Aussprüchen), 1897. – Neue Heine-Lieder (Ge.), 1899. – Herzmuscheln (Ge.), 1900. – Träumereien eines Nachtwandlers, 1902. – Aus dem Märchenland der Tiere (Heitere Geschn. a. dem Tierleben), 1905. – Kreuz und quer durch Steppe und Meer (Jagd-En.), 1906. – In Sturm und Not im Lenkballon (E. f. die reifere Jugend), 1911.

***Proschko,** Franz Isidor, pseud. Franz von Hohenfurth, wurde am 2. April 1816 zu Hohenfurth in Böhm. als der Sohn des Justitiars u. Amtsdirektors des dortigen Zisterzienerstifts geboren. Er besuchte zuerst die Schule seines Heimatortes, seit 1828 das Gymnasium zu Budweis und vollendete hier seine Gymnasial- und philosophischen Studien, worauf er zur Universität Prag abging, um sich den Rechts- u. Staatswissenschaften zu widmen. Nach Beendigung derselben trat P. zu Linz in den Staatsdienst. Er wählte zuerst die Zivil- und Kriminalamtspraxis, absolvierte hier auch noch die Zivil- u. Kriminalappellationsprüfung und machte einen Lehramtskursus für eine in Marburg und später für eine in Cilli erledigte Gymnasialprofessur. Die Bekanntschaft mit dem Linzer Polizeidirektor Adalbert Ritter von Graff war die Ursache, daß P. auf dessen Aufforderung am 23. April 1842 als Konzeptspraktikant bei der Polizeidirektion in Linz eintrat. Im Jahre 1847 zum Kommissar ernannt, war P. während der Bewegung von 1848 in Linz eins der tätigsten Mitglieder des katholischen Zentralvereins, zu dessen Sekretär er auch erwählt wurde. Im Jahre 1850 wurde er Aushilfskonzipist in der k. k. österreichischen Statthalterei, und da er hier auch in Unterrichtsangelegenheiten arbeiten mußte, so weckte dies die alte Vorliebe für die Lehrtätigkeit in ihm, u. er suchte eine Supplentenstelle am Gymnasium zu Linz nach, an dem er ein Jahr das Lehramt für Naturgeschichte u. deutsche Literatur versah, bis er wieder zur Dienstleistung bei der Polizeidirektion einberufen wurde. Während seines Aufenthalts in Linz, wo er mit Adalbert Stifter befreundet ward, war er ein eifriger Mitarbeiter und eine Zeitlang auch Redakteur der belletristischen Zeitschrift „Das österreichische Bürgerblatt"; durch seine 1852 erfolgte Ernennung zum Sekretär des oberösterr. Museums Franzisko-Karolinum wurde seine Tätigkeit mehr auf das Gebiet der vaterländischen Geschichte gelenkt. Im Jahre 1857 promovierte P. an der Universität zu Wien zum Doktor der Rechte, wurde 1861 zum Oberkommissar ernannt, als solcher 1865 nach Graz und 1867, nach erfolgter Auflösung der Grazer Polizeidirektion, in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, wo er, zum Polizeirat befördert, als Bezirksleiter des Kommissariats Neubau mit solchem Erfolge wirkte, daß, als P. nach 41jähriger Dienstzeit 1883 in den Ruhestand trat, allgemein der Wunsch nach seinem weiteren Verbleiben im Amte ausgesprochen wurde. Neben seinem amtlichen Berufe entwickelte P. eine ungemein fruchtbare und vielseitige Tätigkeit als Roman-, Volks- und Jugendschriftsteller. Auszeichnungen verschiedenster Art von Fürsten, Universitäten und gelehrten Gesellschaften wurden dem Dichter als Anerkennung seiner Leistungen dargebracht. Der Kaiser von Österreich ernannte ihn wegen seiner patriotischen u. schriftstellerischen Leistungen zum kaiserlichen Rate u. verlieh ihm die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Er starb am 6. Febr. 1891. *S:* Fels und Aster (Ep. u. lyr. Dn.), 1848. – Leuchtkäferchen (Fabeln u. Parabeln), 1849. 2. A. 1857. – Eichenblätter (Histor. En.), 1850. – Daguerrotypen (Hist. En. a. d. Franz.),

1851. – Splitter vom Baume der Geschichte u. Sage (En.), 1851. – Feierstunden (Ge., Fab., En.), 1854. – Die Höllenmaschine (R.); II, 1854. – Ein deutsches Schneiderlein (R.); II, 1856. 2. A. 1863. – Der Jesuit (R.); II, 1857. 5. A. 1875. – Die Nadel (Hist. R.); II, 1858. – Album geschichtlicher Erzählungen, 1859. – Eichenkränze (Ge. und En.), 1860. – Pugatschew (Hist. R.); II, 1860; 2. A. u. d. T.: Der falsche Zar, 1865. – Ein böhmischer Student (Hist. R.); II, 1861. – Der letzte der Rosenberge (Hist. E.), 1863. – Der Peter in der Luft (E.), 1863. – Der schwarze Mann (Histor. R.); III, 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Österreich und Ungarn, 1865. – Feldzeichen vom Baume des Vaterlandes (Ge., En. 2c.), 1864. – Eichenblätter (En., Ge. 2c.), 1865. – Ein Hexenprozeß (Hist. R.), 1866. – Ein Admiral Napoleons (En.), 1866. – Der Meisterschuß (Histor. E.), 1866. – Perlen aus der Krone des letzten deutschen Kaisers (Ge., En. 2c.), 1867. – Historische Erzählungen und Sagen aus der Steiermark, 1869. – Erasmus Tattenbach (R.); II, 1870. Neue Ausg. 1905. – Ein Wiener Freiwilliger 1869. – Der Teufel am Traunsee (Histor. E.), 1869. – Der Totenbrief (Hist. E.), 1870. – Der Berggeist im Riesengebirge (Histor. E.), 1870. – Marie in der Grüne (Hist. E.), 1870. – Ausgewählte Gedichte und Erzählungen, 1874 ff. – Perlen aus der österreichischen Vaterlandsgeschichte, 1888. – Gesammelte Schriften; hrsg. von Hermine Proschko; VI, 1901–07. 1. Bd.: Für Volk u. Jugend, 1901. 2. u. 3. Bd.: Erzählungen u. Gedichte f. Jugend u. Volk, 1902. – Der Totenbruder von St. Augustin, od.: Die drei Verfemten (Histor. R.), 1907. – Der Murat von Mexiko (Hist. R.), 1908.

*__Proschko__, Hermine Camilla, * am 29. Juli 1854 zu Linz in Oberösterreich als die jüngste Tochter des Vorigen, verlebte ihre Kinderjahre in ihrer Vaterstadt und widmete sich seit ihrer Jugend vorzugsweise musikalischen Studien, bei welchen sie den Unterricht des Professors am Wiener Konservatorium, Julius Epstein, des Prof. Gänsbacher und der Sängerin Frau Marchesi genoß, doch nötigte sie eine Überreizung der Stimmbänder, den Gesang aufzugeben. Im Jahre 1874 machte sie den ersten schriftstellerischen Versuch mit der historischen Novelle „Der Hofkanzler", die in dem Jahrbuch „Die Dioskuren" zum Abdruck gelangte. Von ihren späteren Arbeiten ist noch zu erwähnen „Habsburgs Kaiserfrauen. Ein Festgeschenk für Österreichs Volk und Jugend" (Wien, 1878. 4. A. 1906), wozu ihre Schwester Emilie Originalzeichnungen lieferte. Die Dichterin wurde in Anbetracht ihres patriotisch-literarischen Wirkens vom Kaiser durch Verleihung der goldenen Medaille (1879) u. vom Herzoge Maximilian in Bayern durch Verleihung der großen silbernen Medaille (1881) ausgezeichnet. Seit 1891 gibt sie die in Graz erscheinende Jugendbibliothek „Jugendlaube" (18 Bdchn., wovon fünf Bdchn. speziell aus ihrer Feder flossen), und seit 1887 das Jahrbuch für die Jugend „Jugendheimat" (12 Bde.) heraus. *S:* Heimatsklänge aus Österreich (Ge. zum Deklamieren), 1876. 2. A. 1879. – Aus Habsburgs Heimgarten (En. u. Ge.), 1879. – Unter Tannen und Palmen (Hist. En.), 1880. – Schneeweißchen. Eichener Hirtenstab, goldener Hirtenstab (2 En.), 1880. – Der Halbmond vor Wien (Geschichtsbilder), 1882. – Zu spät. Ein Mann, ein Wort (2 En.), 1884. – Seerosen (En. f. d. Jugend), 1886. – Aus der Heimat (desgl.), 1889. – Aus Österreichs Lorbeerhain (desgl.), 1891. – In Freud und Not (desgl.), 1893. – Gott lenkt (desgl.), 1895. – Unsers Kaisers Jubelfest (E.), 1898. – Lorbeersträußchen (En. a. dem Leben be-

*

rühmter vaterl. Künstler), 1897. – Gesammelte Erzählungen u. Gedichte; V, 1901–07. – Du sollst nicht töten. Als die Sonntagsglocken klangen (2 En.), 1906. – Ins Herz getroffen und andere Erzählungen, 1909. – Die Weihnachtsglocken klingen (Kleine Theaterstücke), 1911. – Wie der Hirt die Schäflein wiederfand (Dr. Spiel), 1911. – Christrosen (Deklamat. und Spiele f. Kinder), 1911.

Proßnitz, M., Pseud. für Marie Norenberg; s. d.!

Prott, Jakobus, geb. am 4. März 1843 in Brudersberg (Luxemburg), lebt (1892) als Pfarrer in Steinheim bei Echternach, jetzt (1911) im Ruhestande in Saarburg (Bez. Trier). *S:* Johannes der Blinde (Ep. D.), 1865. – Parzival u. Liasse (Dram. Seelengemälde), 1875. – Rüdiger von Bechlaren (Tr.), 1880.

***Prowe,** Adolf Georg, geb. am 30. Oktober 1829 zu Thorn als der Sohn eines Kaufmanns, empfing seine erste Bildung in Privatschulen und in der Bürgerschule und besuchte von 1839–47 das Gymnasium daselbst, worauf er bis 1852 in Königsberg, Leipzig u. Berlin alte Sprachen und Geschichte studierte. Nachdem er seine Examina in diesen Fächern absolviert, wurde er Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt u. trat 1857, nachdem er noch die Prüfungen für Französisch, Englisch, Italienisch, Polnisch und Spanisch abgelegt, als Direktor an die neu organisierte höhere Töchterschule über. Er leitete dieselbe, sowie die damit verbundenen und von ihm zum Teil selbst ins Leben gerufenen Anstalten wie Kindergarten, Gewerbeschule für Mädchen, Lehrerinnenseminar, bis Ende 1884, wo er in den Ruhestand trat. Von 1867–72 gab er das „Organ für höheres Töchterschulwesen" erst als Quartalsschrift, dann als Monatsschrift heraus, rief auch mit Direktor Kreyenberg die erste allgemeine Versammlung der Leiter u. Lehrer aller deutschen Mädchenschulen ins Leben. Neuerdings hat er seine Kräfte der Popularisierung des Buddhismus gewidmet und unter andern die Gedichte des berühmten Buddhadichters Edwin Arnold aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. *S:* Otto und Editha (Festgedicht zum Einzuge des Kronprinzen von Preußen), 1858. – Alte und Neue Welt (Poet. En.), 1860. – Die Wacht an der Weichsel (E.), 1870. – Kopernikus (Dr.), 1873. – Das Thorner Blutgericht (E.), 1866.

***Prümer,** Karl, geb. am 23. Mai 1846 zu Dortmund, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Buchhandel. Er war in dieser Branche in Elberfeld, Köln, Hamburg, Graz, Wien u. Rom tätig, kehrte darauf wieder nach Dortmund zurück, wo er zuerst die politische Zeitschrift „Der Fortschritt" und später die „Dortmunder Volks-Zeitung" herausgab und zuletzt als Hauptagent lebte. 1906 verlegte er seinen Wohnsitz nach Münster i. Westfalen, 1910 nach Bochum und kehrte 1911 nach Dortmund zurück. Seit 1907 ist er Mitherausgeber der „Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde". *S:* Dä westfölsche Ulenspegel (Lustige Historien), 1880. – Westfälische Volksweisheit (Plattdeutsche Sprichw., Redensarten u. Volkslieder), 1880. – Geschichten und Gestalten ut Westfalen, 1889. – De westfölsche Husfrönd (Geschn.); II, 1891 bis 1892. – Dä Chronika van Düöpm (Dortmund), 1891. – Die Kneippkur (Studie), 1892. – Doktor Wittelquast (Hum.), 1893. – Jan un Jup auf der Kirmeß (Eine lustige Gesch.), 1897. – Spund, der fidele Radler (Humor.), 1898. – Was sich das niederdeutsche Volk erzählt, 1901. – Westfälische Charakterbilder, 1902. – Unter der alten Linde (Deutsche Weisen), 1902. – Aus Altwestfalen (Volkskundl. u. kulturgeschichtl. Beiträge), 1908. – Unsere

westfälische Heimat u. ihre Nachbargebiete, 1909. – Kornblumen un Hiegenrausen ('n Strauß füört Hus), 1911.

***Prusse,** Ulrich Ludwig Friedrich Maximilian, wurde am 13. Febr. 1848 zu Trachenberg in Schlesien als Sohn des dortigen Geistlichen Karl P. geboren, der später als Superintendent nach Kreuzburg (Oberschlesien) kam. Er besuchte das Gymnasium zu Öls in Schlesien und trat darauf als Avantageur in das preußische Heer. Als Offizier nahm er 1870–71 an dem Feldzuge gegen Frankreich teil. Darauf beschäftigte er sich mit Sprach- und literarischen Studien und der Vorbereitung junger Leute für die Militärexamina, war seit 1877 acht Jahre lang als Inspektor an mehreren preußischen Strafanstalten im Staatsdienste tätig, ließ sich aber infolge der durch die Strapazen des Feldzuges herbeigeführten körperlichen Leiden pensionieren und widmete sich hinfort schriftstellerischer Tätigkeit. Die von ihm 1885 in Berlin gegründete poetische Zeitschrift „Freyja" bestand infolge des damals immer mehr anwachsenden Naturalismus nicht lange. In der Folge wechselte er seit 1886 seinen Wohnsitz mehrmals; er lebte in Warmbrunn, Berlin, Olbersdorf bei Zittau, Breslau, wieder in Berlin, Krummhübel und seit 1909 in Greiffenberg (Schlesien). P. ist auch als Liederkomponist hervorgetreten. *S:* Ein deutsches Fürstenpaar (Lyr.-ep. D.), 1883. – Dramatische Fragmente, 1885. – Kaiserjubellieder, 1886. – Rudolf von Habsburg (Hist. Schsp.), 1886. – Mirjam (Tr.), 1886. – Rolf Gernau (Dr.), 1886. – Arminius (T.), 1886. – Kreuz und Halbmond (Ritterschsp.), 1887. – Stralsund (Volksschausp.), 1877. – Reineke in der Falle (Dram. Humoreske), 1887. – Das Handwerk in der Poesie, 3. A. 1887. – Aus Kampf und Frieden (Ge.), 1897. – Im Selbstverlag erschienen: Im Kampf der Richtung (Dr.), 1887. – Politik und Liebe (Schsp.), 1897. – Melechsala (Libretto), 1897. – Der Wild- und Rheingraf (desgl.), 1897. – „Der König soll's entscheiden" (Volksdr.), 1897. – Die Hexenlori (Dr.), 1897. – Kriegsfahrten der Liebe (Lsp.), 1903. – Das Lied vom Kaiser Friedrich (Heldendichtung), 1903. – Widukind, der Sachsenherzog (Dr.), 1897. N. A. 1903. – Ulysses (Lsp.), 1903. – Vineta (Volksschsp.), 1903. – Sunhilde (Heldendrama), 1903. – Belladonna (Sittendrama), 1903. – Deine Lieder, 1906. – Am Brunnen von Pytho (Epigr.), 1906. – Zu Füßen der Koppe (Ge.), 1907. – Im Strahl der Sonne (Tragikom.), 1908. – Hueskar und Torrejo (Dr.), 1908. – Zu Füßen der Koppe (Stimmungsbilder a. d. Bergen), 1908. – Um ein Weib (Dr.), 1909. – Brunhildens Rache (Dr.), 1909. – Hortense (Epos), 1909. – Der blinde Geiger (Dr.), 1910. – Burg Zion (Tr.), 1911.

Prutz, Robert Eduard, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 30. Mai 1816 zu Stettin geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte seit 1834 in Berlin, Breslau u. Halle Philologie, Philosophie und Geschichte. Nachdem er 1838 in Halle promoviert hatte, unternahm er eine größere Reise, kehrte dann nach dieser Stadt zurück u. trat nun mit Arnold Ruge u. den von ihm gegründeten „Halleschen Jahrbüchern" (später „Deutschen Jahrbüchern") in Verbindung, wodurch er unmittelbar in die damalige sogenannte liberale Bewegung hineingezogen wurde. Gleichzeitig beschäftigte er sich mit literar-historischen Studien, deren Früchte im Laufe der nächstfolgenden Jahre in mehreren Werken zutage traten. Mancherlei Unannehmlichkeiten wegen seiner liberalen Richtung bewogen ihn, 1840 nach Dresden u. 1841 nach Jena überzusiedeln, wo er

*

noch in demselben Jahre seinen Hausstand gründete. Seine Hoffnung, an dortiger Universität eine Professur zu erlangen, erfüllte sich nicht, ja er mußte 1843 wegen eines Abschiedsgedichts an Dahlmann, das er ohne Erlaubnis der Zensurbehörde hatte drucken lassen, die weimarischen Lande verlassen. Er wandte sich nach Halle zurück, wo er seine historischen Studien wieder aufnahm und seit 1843 das „Literar-historische Taschenbuch" (IV, 1843–48) herausgab. Die Erlaubnis, sich als Dozent zu habilitieren, erlangte er auch in Halle nicht, ja es wurden ihm sogar die Privatvorträge untersagt. Im Jahre 1846 siedelte er nach Berlin über und erhielt hier die Erlaubnis zu literarhistorischen Vorlesungen, und seine Vorträge „Über die Geschichte der Entwicklung des deutschen Theaters" erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs. Da indes seine angekündigten Vorlesungen „Über deutsche Literaturgeschichte" gleich nach dem ersten Vortrage polizeilich verboten wurden, so verließ er 1847 Berlin und übernahm in Hamburg die dramaturgische Leitung des Stadttheaters. Hier gab er auch seine „Dramaturgischen Blätter" heraus, legte indes seine Stellung sehr bald nieder und begab sich nach Dresden, wo er nach Ausbruch der Februar-Revolution Vorträge über die neuesten Zeitereignisse hielt, und im März 1848 nach Berlin, wo er im demokratisch-konstitutionellen Klub längere Zeit eine hervorragende Stellung einnahm. Im November ging er nach Stettin, wo er 1849 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte an die Universität Halle erhielt. So erfolgreich er auch in dieser Stellung wirkte, so fühlte er sich darin doch unbehaglich, teils weil er mit seinen Behörden in Konflikt geriet, teils weil ihn der Neid einiger Kollegen in manche unangenehme Situation brachte. Er legte daher 1859 seine Professur freiwillig nieder und privatisierte seitdem in seiner Vaterstadt Stettin, wo er, wie auch in andern größeren Städten, Vorträge über historische u. literar-historische Gegenstände hielt, die zahlreich besucht wurden u. reichen Beifall fanden. Im Jahre 1851 hatte P. mit Wolfsohn die Wochenschrift „Deutsches Museum" gegründet, die er seit 1861 allein redigierte; fortgesetzte Kränklichkeit nötigte ihn jedoch, später (1866) von der Redaktion ganz zurückzutreten. Infolge seines Gedichtes „Im Mai 1866" wurde ihm wegen Majestätsbeleidigung der Prozeß gemacht u. er zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt, die jedoch durch die inzwischen erlassene Amnestie nicht zum Vollzug gelangte. Seit längerer Zeit leidend und eben im Begriff, zu einer Kur nach Schlangenbad abzureisen, machte ein Gehirnschlag seinem Leben am 21. Juni 1872 plötzlich ein Ende. *S:* Der Rhein (G.), 1840. – Ein Märchen (G.), 1841. – Gedichte, 1841. Neue Sammlg., 1843. 4. A. 1857. – Der Göttinger Dichterbund, 1841. – Die politische Wochenstube (Kom.), 1843. – Badens zweite Kammer (3 Ge.), 1842. – Die politische Poesie der Deutschen, 1845. – Geschichte des deutschen Journalismus, 1. Bd., 1845. – Dramaturgische Blätter, 1846. – Kleine Schriften für Politik und Literatur; II, 1847. – Dramatische Werke; IV, 1847–49 [Inhalt: Nach Leiden Lust (Kom.). – Karl von Bourbon (Tr., 1845). – Erich, der Bauernkönig (Schsp.). – Moritz von Sachsen (Tr., 1845)]. – Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters, 1847. – Zehn Jahre 1840 bis 1850 (Geschichte d. neuesten Zeit); II, 1850–57. – Das Engelchen (R.); III, 1851. – Die Schwägerin (R.), 1851. – Felix (R.); II, 1851. – Neue Schriften. Zur deutschen Literatur- und Kulturgeschichte; II, 1854. – Der

Musikantenturm (R.); III, 1855. – Helene (R.); III, 1856. – Goethe (Biogr.), 1856. – Der Weg zum Ruhme (R.), 1857. – Aus der Heimat (Neue Ge.), 1858. – Die deutsche Literatur der Gegenwart; II, 1860. – Aus goldenen Tagen (Neue Ge.), 1861. – Menschen u. Bücher, 1862. – Oberndorf (R.); II, 1862. – Herbstrosen (Neue Ge.), 1865. 5. A. 1879. – Deutsche Dichter der Gegenwart (Lyr. Album), 1859. – Buch der Liebe (Ge.), 1869. 5. A. 1883. – Stimmen der Liebe. Gezeichnet v. Gustav von Drage, 1868.

***Przedak,** Wenzel Ottokar, pseud. Siegfried Spinner, Karl von Wald, Konrad von Kutten, wurde im Oktober 1822 in Prag geboren und entstammte einer alteingesessenen Bürgerfamilie. Er studierte an der heimischen Universität die Rechte und trat daneben schon seit 1842 in Prager Blättern, namentlich in „Ost und West" als Schriftsteller auf. Seit 1846 war er als praktischer Jurist in Gräfenberg, Beregszaß, Szegedin u. Rima-Szombath tätig, kam 1859 als Kreisgerichtsrat nach Reichenberg (Böhmen), später nach Tabor und Budweis, 1867 als Landesgerichtsrat nach Prag, wurde hier später Oberlandesgerichtsrat u. 1874 zum Präsidenten des Kreisgerichtshofes in Kuttenberg ernannt. Hier starb er am 30. April 1879. Nach längerer Pause hatte er 1860 seine schriftstellerische Tätigkeit wieder aufgenommen, durch die er die Eindrücke verwertete, die er als Justizbeamter in Ungarn, Süd- und Nordböhmen gesammelt hatte. In den Jahren 1868–74 war er auch als Kunstreferent für die „Bohemia" in Prag tätig. *S:* Arra (E. a. Ungarn), 1860. – Am Waldesrande (R.), 1863. – Vom Abend bis zum Morgen (R.), 1864. – Recht (Kulturhist. E.), 1864. – Bilder aus Böhmen, 1865. – Merkantilische Bilder aus der Gegenwart (R.), 1868. – Die Arkaden in Prag (Archäolog. Plaudereien eines Dilettanten), 1871. – Wer wirft den ersten Stein auf sie? (R.), 1873. – Bilder von der Weltausstellung, 1873. – Die Kunst und die Kunstindustrie auf der Weltausstellung in Wien, 1873. – In einer anderen Welt (R.), 1874. – Verfehlte Richtung (Eine Kriminalgeschichte), 1878. – Vysoka (Archäolog. Studie), 1878. – Aus unbekannten Kreisen (Reisesk. eines dilettierenden Archäologen), 1878.

***Przybyszewski,** Felix Stanislaus, geb. am 7. Mai 1868 zu Lojewo, Kr. Inowrazlaw der Provinz Posen, als der Sohn eines polnisch-deutschen Lehrers, erlernte die deutsche Sprache verhältnismäßig spät, auf dem Gymnasium zu Thorn, das er drei Jahre lang besuchte, absolvierte Ostern 1888 das Gymnasium in Wongrowitz und bezog darauf das Polytechnikum in Charlottenburg, wo er ein Jahr lang Architektur und Kunstgeschichte studierte. Dann trat er zur Universität Berlin über und widmete sich auf derselben 1888–93 dem Studium der Medizin und vorzugsweise der physiologischen Psychologie. Noch als Student gab er unter dem Titel „Zur Psychologie des Individuums" zwei Schriften (Chopin und Nietzsche — Ola Hansson, 1892) heraus, die insofern wichtig sind, als sie das Programm und die Grundzüge seiner späteren Produktion enthalten, die im Gewande des Romans vorwiegend ästhetisch-psychologische Anschauungen bietet. P. lebte seit 1895 in Kongswinger (Norwegen), in Thorn, Posen oder in Berlin. *S:* Totenmesse (Psycholog. R.), 1893. 2. A. 1900. – Vigilien (Weiterführung des Vorigen), 1894. 2. Aufl. 1901. – De profundis, 1896. – Homo sapiens (Romanzyklus); III, 1895–96 (Inhalt: I. Über Bord. – II. Unterwegs. – III. Im Mahlstrom). – Satans Kinder (R.), 1897. 2. A.

*

1905. – In diesem Erdental der Tränen, 1900. – Epipsychidion, 1900. – Totentanz der Liebe (1 Dr.), 1902. – Schnee (Dr.), 1903. – Erdensöhne (R.), 1905. – Androgyne, 1906. – Gelübde (Dram. D.), 1906.

Pferhofer, Artur, geb. am 28. Oktober 1873 in Wien als der Sohn des Apothekers Ignaz P., und Enkel des ungarischen Arztes u. Erfinders des Inhalationsapparates, Samuel P., besuchte das akademische Gymnasium in Wien und studierte darauf an der dortigen Universität die Rechte. Er war dann in der Gerichtspraxis in Wien tätig, erwarb sich auch die Doktorwürde, beschäftigte sich aber mit Vorliebe mit der Bühnenschriftstellerei. Am 8. März 1899 debütierte er mit dem Schwank „Flitterwochen", und der Erfolg bestimmte ihn denn, seinen Beruf aufzugeben und sich der Bühne zu widmen. Er ging 1901 nach Berlin, wo er sich zunächst an Wolzogens u. Liliencrons Überbrettl beteiligte, 1901–02 die Leitung des Theaters am Alexander-Platz führte und, nach einigen größeren Tourneen, 1905 als Conférencier beim Kabarett „Roland von Berlin" eintrat. Er verheiratete sich im Juli 1905 mit Elly Salter, ehemaligem Mitgliede des Residenztheaters in Dresden, starb aber schon am 13. Januar 1907. *S:* Aprilwetter, 1898. – Flitterwochen (Schw.), 1899. – Tutti frutti, 1900. – Sträfliche Einfälle (Komödie), 1901. – Vier Einakter (Dichterschmerzen. – Madame Esprit. – Er, sie und jener. – Der Papa), 1903. – Die Diplomatin (Lsp.), 1903. – Nemesis (Lsp.), 1905. – Aus jungen Tagen (Ge.), 1907.

Ptak, Karl, geboren am 7. Dezbr. 1859 in Wien als der Sohn der Karoline P., deren Vater, der Instrumentenmacher Peter P. aus Manetin in Böhmen zugewandert war u. 1856 in den Wiener Gemeindeverband aufgenommen wurde. Über die Kindheit Karl P.'s ist nichts bekannt; sie mag nicht eben glücklich gewesen sein, da sein Vater, ein fahrender Musikant, sich um ihn und die Mutter nicht mehr kümmerte. P. besuchte 1874–82 das Gymnasium bei den Schotten und bezog dann die Wiener Universität, an der er bis 1884 juridische und danach bis 1888 philosophische Studien betrieb, letztere, um sich auf eine Professur für Deutsch und klassische Philologie vorzubereiten. Allein die Notwendigkeit, einem Broterwerb nachzugehen, und die Neigung, als Literat in das öffentliche Leben einzugreifen, entfremdeten ihn dem vorgesteckten Ziel. Schon als Student (seit 1883) war er als Privatlehrer und Erzieher tätig und wirkte als solcher bis 1897; daneben übte er seit 1892 eine journalistische Tätigkeit als Mitarbeiter am „Kyffhäuser", an der „Ostdeutschen Rundschau" und seit 1898 an der „Deutschen Zeitung". Vorübergehend war er auch Herausgeber des Witzblattes „Kikeriki". Wenige Monate vor seinem Tode erhielt er noch eine Ehrengabe von 1000 Kronen aus der Grillparzerstiftung. Er starb an einem Lungenleiden am 17. November 1907. *S:* Die Schlacht von Einbeck. Liebestod. Omar Chijams des Jüngeren Diwan (3 Dn.), 1892 Bilder und Klänge (Ge. u. Sk. aus d. Nachlasse, eingeleitet von Franz Christel), 1910.

Puchner, Karl, * am 17. Septbr. 1813 in der Ortschaft Gröbming (Bezirk Haag in Oberösterreich) als der Sohn eines herrschaftlichen Amtsschreibers, der später nach Köppach bei Schwanenstadt kam, studierte unter sehr dürftigen Verhältnissen auf dem Gymnasium in Linz und Salzburg u. trat dann in die Kanzlei seines Vaters ein. Hier hielt er es aber nicht lange aus. Er ging wieder nach Salzburg, studierte hier zwei Jahre Medizin, vollendete im folgenden Jahre seine Studien in

*

Graz u. absolvierte 1836 seine Prüfungen in Salzburg mit gutem Erfolge. Er etablierte sich nun als Arzt in Vöcklamarkt, später in Ebensee u. 1842 in Schwanenstadt, wo er bis zum Jahre 1866 seine Kunst als viel gesuchter und höchst beliebter Arzt übte. Dann zog er sich auf sein vor der Stadt gelegenes Landhaus zurück, seine Muße fröhlicher Geselligkeit widmend. Er † am 15. Febr. 1880. *S:* Hötschnpötschn (d. i. Heckenrosen; Ge. in obderennsischer Mundart), 1880.

Puchner, Rudolf, geb. am 24. Januar 1829 in Beutelsbach, Oberamt Schorndorf im Königreich Württemberg, erhielt seine Erziehung in der königlichen Erziehungsanstalt zu Stetten im Remsthale und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Unglückliche Verhältnisse bestimmten ihn, 1849 nach Amerika auszuwandern. Er siedelte sich in dem damals eben zum Staate erhobenen Wisconsin an und lebt noch jetzt zu Neu-Holstein, wo er ein kaufmännisches Geschäft gegründet hat. *S:* Klänge aus dem Westen (Ge.), 1879. – Aglaja (Ep. G.), 1887. – Anna Ruland (Sittenbild a. d. Westen der Vereinigten Staaten), 1903.

Puchta, Christian Rudolf Heinrich, wurde am 19. August 1808 zu Kadolzburg in Bayern geboren, wo sein Vater, der als ausgezeichneter juristischer Schriftsteller bekannte Wolfgang Heinrich P., damals Landrichter war, studierte seit 1826 in Erlangen, wo Schelling u. Kraft den größten Einfluß auf ihn ausübten, und in Berlin, wo ihn besonders Schleiermacher und Neander anzogen, Theologie u. Philosophie. Im Jahre 1852 wurde P. Stadtvikar in München, wo er eine Reihe älterer und gleichaltriger berühmter Männer zu Freunden gewann, wie Gotthilf Heinrich von Schubert, Prof. v. Thiersch, Peter von Cornelius, Schnorr von Carolsfeld u. a. 1839 habilitierte er sich als Privatdozent in der theologischen Fakultät in Erlangen, folgte aber schon 1840 einem Rufe als Professor der Philosophie und Religion am Lyzeum in Speyer. Hier erkrankte er im folgenden Jahre infolge geistiger Überarbeitung und infolge des Anblicks der entstellten Leiche eines Freundes, der seinen Tod im Rhein gesucht hatte, so schwer, daß man den von Schwermut und Willensschwäche kranken Mann in die Heilanstalt Winnenthal in Württemberg bringen mußte. Nach einem Jahre hatte er seine Gesundheit wiedererlangt, und um Rückfällen vorzubeugen, übertrug man ihm die kleine Pfarrei Eyb bei Ansbach. 1852 wurde er zweiter und 1856 erster Prediger an St. Jakob in Augsburg, wo er am 12. September 1858 starb. *S:* Zeiten u. Dinge (Ep. D.), 1835. – Morgen- u. Abendandacht in Gesängen, 1843; 2. A. u. d. T.: Hausaltar, 1857. – Gedichte. In Auswahl hrsg. von A. Knapp 1860. – Geistliche Lieder u. Gedichte hrsg. von Rudolf Eckart, 1908.

***Pudor,** Heinrich, heißt eigentlich Heinrich Scham und wurde am 29. August 1865 zu Dresden geboren, wo sein aus Leipzig stammender Vater 1856 ein Konservatorium der Musik gegründet hatte. Der Sohn besuchte seit seinem 9. Jahre das Kreuzgymnasium und außerdem das Konservatorium, wo er bei Friedrich Grützmacher Violoncello u. bei Professor Rischbieter Kontrapunkt und weiter Klavier studierte, da er nach dem Wunsche des Vaters einmal das Konservatorium weiterführen sollte. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium trat P. als Cellist in das Leipziger Stadttheater- und Gewandhausorchester ein und wurde gleichzeitig Student der Philosophie an der dortigen Universität. Am 11. Oktober 1887 starb der Vater P.s und der Sohn wurde nun Erbe des

*

Konservatoriums. Da ihm indessen im Laufe der Zeit die Überzeugung geworden war, daß er als Musiker nicht volle Befriedigung finden könne, überließ er sein Institut einem geeigneten Vertreter und ging zum Studium nach Heidelberg, wo er Philosophie (unter Kuno Fischer), Kunstgeschichte u. Archäologie hörte und am 26. Juli 1888 die Doktorwürde erlangte. Mit dem Jahre 1889 begann er sein Wander- und Reiseleben. Durch die Schweiz ging er nach Paris, wo er ein Vierteljahr blieb und Literatur, Musik, Theater u. bildende Kunst der Franzosen studierte; den Winter 1890–91 brachte er in Italien (Florenz und Rom) zu; im Sommer 1891 bereiste er ganz Deutschland, um die bedeutendsten Städte kennen zu lernen; im Febr. 1893 begab er sich zum Studium der Malerei nach London und im September, um die Plastik zu studieren, nach Brüssel. Im November 1893 verlegte Sch., der bis dahin teils in Dresden, teils in Loschwitz ansässig gewesen war, seinen ständigen Wohnsitz nach München, wo er im Frühling 1894 seine sogenannte erste Einer-Ausstellung (Malerei, Zeichnung, Plastik) eröffnete. Ein Rückgang in seinen Vermögensverhältnissen veranlaßte ihn danach, sich wieder als praktischer Musiker zu betätigen. Er ging nach England, wirkte 1898 als 1. Solocellist im schottischen Orchester zu Glasgow, 1899 als solcher in Petersburg und Finnland und ließ sich nach seiner Heimkehr im August 1900 in Berlin nieder. Sch. ist nicht nur als Maler und Komponist, sondern auch als Schriftsteller auf den verschiedensten Gebieten tätig gewesen (Musik, Kunstästhetik, Religion, Regeneration) und gab in Berlin, wo er bis 1907 seinen Wohnsitz hatte, die „Dokumente des modernen Kunstgewerbes" und die illustrierte Monatsschrift „Kultur der Familie" heraus. Seitdem lebt er als Schriftsteller und Redakteur in Leipzig-Stötteritz. Hier interessieren uns nur seine schönwissenschaftlichen *S:* Das deutsche Herz, 1890. – Liebe u. Leben (Dn.), 1891. – Lieder aus Lug ins Land, 1892. – Englische Reiseskizzen, 1893. – Guten Appetit! (Modernes Erbauungsbüchlein), 1893. – Tragödie (Ge. nebst d. Dr.: Lady Tryon), 1894. – Französische Reiseskizzen, 1895. – Geschlechtsliebe? Paradiesesstimmen, 1895. – Neues Leben (Essays), 1902. – Ihr jungen Mädchen! 1907.

Puff, Rudolf Gustav, wurde am 10. Juli 1808 zu Holzbaueregg nächst Großflorian im Marburger Kreise Steiermarks geboren. Sein Vater lebte als ständischer Beamter in Graz, u. hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Zwei Jahre nach dem 1823 erfolgten Tode des Vaters siedelte die Mutter nach Wien über, wo P. seine Studien fortsetzte und durch die Bekanntschaft mit Schleifer, Schubert, Karoline Pichler u. a. die erste Anregung zu geistigem Schaffen erhielt. Kleine Reisen erweiterten seinen Gesichtskreis und weckten seine Beobachtungsgabe. In Graz studierte er die Rechte, Pädagogik u. Ästhetik, und da um diese Zeit seine Mutter starb, so war er nun ganz auf seine eigene Kraft angewiesen. Bei seiner vollkommenen Kenntnis der italienischen Sprache gelang es ihm bald, eine Korrepetitorsstelle der Mathematik und Physik für die damals in Graz in größerer Anzahl die Hochschule besuchenden Italiener zu erlangen. Nach Beendigung seiner Studien erwarb er sich 1830 die Doktorwürde und trat im Juli d. J. als Supplent der Humanitätsklassen zu Marburg ins Lehramt. Im Mai 1831 kam er als Professor nach Capo d'Istria, kehrte aber schon nach kurzer Zeit in gleicher Eigenschaft nach Marburg zurück. Im Jahre 1834

übernahm er auch die oberste Leitung des Marburger Dilettantentheaters, die er mit kleinen Unterbrechungen bis an sein Ende beibehielt. Seit 1846 Ehrenbürger der Stadt Marburg, starb er daselbst am 20. Juni 1865. *S:* Gedichte, 1835. Zweite Samml., 1836. – Von der Mur und der Drave (Steirische Volkssagen), 1839. – Sagen und Erzählungen; II, 1837–38. – Frühlingsgruß, historischen und belletristischen Inhalts; hrsg. VIII Jahrg. 1839–46.

***Puhm,** Joseph, geb. am 18. März 1868 in Weitersfeld (Niederösterreich) entstammt einer Bauernfamilie, welche seit vielen Generationen ihr Heim im Besitze hat. Von 1879 bis 1887 besuchte er das Obergymnasium der Benediktiner in Seitenstetten (Niederösterr.) und bekundete schon damals, wie auch späterhin eine besondere Vorliebe für Literatur, Geschichte und Musik. Von 1887 ab studierte er in St. Pölten Theologie, erhielt 1891 die Priesterweihe und kam dann als Kooperator nach der altertümlichen Stadt Eggenburg und 1895 nach Krems a. D. Seit 1896 ist er Pfarrer in Mursteten bei St. Pölten. *S:* Sonnige Welt (N.) 1891. – Der Ruf der Pflicht (E.), 1892. – Schiras (R.), 1905.

Pulszky, Edler von Lebócz und Czelfalva, Franz Aurel, * am 17. Sept. 1814 zu Eperies in Ungarn, verwaiste früh und kam dann zu seinem Oheim, dem Altertumsforscher Georg Fejervári, in dessen Hause er eine gute Erziehung erhielt. Er besuchte das Kollegium in Miskolcz, wo er Philosophie u. Jurisprudenz studierte, unternahm 1833 eine Reise nach Italien, wo er in Rom längere Zeit antiquarische Forschungen anstellte, ging 1834, um sich die juristische Geschäftspraxis anzueignen, nach Preßburg zum Reichstage und erlangte 1835 die Advokatur u. Unternotarsstelle im Saroser Komitate. Im folgenden Jahre machte er eine größere Reise durch Deutschland England, Belgien, Holland u. Frankreich, schloß sich nach seiner Rückkehr der nationalen Partei an, deren Ideen er auch als Abgeordneter des Saroser Komitats auf dem Preßburger Landtag seit 1839 vertrat, zog sich aber 1845 von allen öffentlichen Angelegenheiten zurück und widmete sich auf seinem Gute Szecsengyi im Neograder Komitate der Landwirtschaft und den Studien. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen ihn wieder auf den politischen Schauplatz zurück. Im März vom Erzherzog-Palatin Stephan als Regierungskommissar nach Pest berufen, im April zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium und im Mai als solcher im ungarischen Ministerium des Auswärtigen ernannt, ging er nach Wien, leitete hier die Geschäfte im auswärtigen Amte, verließ indes beim Ausbruch der Oktoberrevolution diese Stadt und kehrte nach Pest zurück, wo er Mitglied des Landesverwaltungsausschusses wurde. Als aber Windischgrätz in Ungarn einrückte, flüchtete P., der in der Folge zum Tode verurteilt wurde, nach Paris, ging von hier 1849 nach London, begleitete 1851 Kossuth auf seiner Rundreise durch England und Nordamerika, war dann in London als Publizist tätig, begab sich 1860 als Korrespondent der Londoner „Daily News" nach Turin, trat von hier aus mit Garibaldi in Verbindung u. hielt später im Gebäude der Akademie der schönen Künste in Florenz populäre Vorträge. P. blieb sechs Jahre in Italien, bis ihm der Tod seiner Gattin und Tochter die Rückkehr in die Heimat ermöglichte (s. u.). Er wurde vom Kaiser begnadigt u. vom Neograder Komitat als Abgeordneter 1867 zum Reichstag gewählt, wo er sich der Partei Deák anschloß. Im Jahre 1869 zum Di-

rektor des ungarischen Nationalmuseums in Pest ernannt, hat er dasselbe völlig neu organisiert. Außerdem war P. Präsident der sprach- und schönwissenschaftlichen Klasse der ungarischen Akademie u. seit 1872 Generaldirektor sämtlicher Provinzialmuseen u. Bibliotheken. Er gehörte 1867–75 und wieder seit 1884 dem Reichstage als Abgeordneter an. Nach 20jährigem Witwerstande vermählte er sich 1886 mit einer Ungarin, Rosa Geszner, die ihn in seinem Alter auf das zärtlichste hegte und pflegte. Er starb in Budapest am 9. Sept. 1897. *S:* Aus dem Tagebuche eines in Großbritannien reisenden Ungarn, 1837. – Die Jakobiner in Ungarn (R.); II, 1851. – Read, white and black (Reisebeschreibg.); III, 1852; deutsch, V, 1853. – Meine Zeit, mein Leben; IV, 1880–83.

Pulszky, Therese, die Gattin des Vorigen, wurde 1819 (n. a. 1815) zu Wien als die Tochter eines angesehenen Bankiers geboren, erhielt, besonders unter dem Einflusse ihrer Mutter, eine sorgfältige Erziehung, u. vermählte sich kurz vor Ausbruch der Märzrevolution 1848 mit dem Vorigen, mit dem sie alle Geschicke, welche ihm in den Bedrängnissen seines Vaterlandes zufielen, und zuletzt das Exil teilte. Während der achtjährigen Dauer desselben unterstützte sie ihren Gatten bei dessen literarischen Arbeiten und trat auch selbst als Schriftstellerin auf. Im Jahre 1866 war sie mit ihrer Tochter von Italien aus nach Pest gereist, um persönlich die Zurücknahme der 1849 über ihr und ihres Gatten Vermögen verhängten Konfiskation zu betreiben, starb aber mit ihrer Tochter am 4. September 1866 an der Cholera. *S:* Aus dem Tagebuche einer ungarischen Dame; II, 1850. – Sagen und Legenden; II, 1851. – Weiß, Rot, Schwarz (St. aus der amerikanischen Gesellschaft in den Verein. Staaten, mit ihrem Gatten; deutsch) V, 1853.

***Pulvermacher,** Auguste, pseud. August Leo, wurde am 14. April 1835 zu Lissa in der Provinz Posen als die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geboren, kam im Alter von zwei Jahren nach Breslau und erhielt hier ihre Ausbildung. Ihr Lieblingswunsch, sich der Bühne zu widmen, scheiterte an dem energischen Widerspruch des Vaters. 19 Jahre alt, erkrankte sie an den Blattern u. verließ das Krankenlager so entstellt, daß man sie kaum wieder erkannte. Dieses Unglück, verbunden mit dem zu gleicher Zeit erfolgenden Zusammenbruch des väterlichen Wohlstandes war die Veranlassung, daß sie unvermählt blieb. Sie wurde Klavierlehrerin, siedelte 1868 nach Wien über u. fing hier an, sich durch Beiträge für Tagesblätter schriftstellerisch zu betätigen. Sie erwarb in Wien 1890 auch das österreichische Heimatsrecht, siedelte aber 1896 nach Berlin über und ist hier am 13. Dezember 1898 gestorben. *S:* Wer bezahlt? (Schw.), o. J. – Eine Wohltätigkeitsvorstellung (Lsp.), o. J. – Des Kaisers Geburtstag (Festspiel), 1885. – Deutschlands tiefstes Leid (G.), 1887.

Püringer, August, geb. am 31. August 1874 in Wien, lebt (1899) zu Graz (Steiermark). *S:* Gedichte, 1894–98; 1900. – Lieder, 1899. – Die Bändigung des Chaos (Dr.), 1901.

Purschka, Norbert, * am 6. Juni 1813 zu Linz als der Sohn eines Beamten der bischöflichen Kanzlei, studierte am Gymnasium in Linz, trat nach dessen Absolvierung in das Priesterseminar daselbst und wurde am 11. Juni 1836 zum Priester geweiht. Er wirkte dann als Kaplan in Dietach bei Steyr, wurde später Pfarrer in Grünberg bei Hall und 1873 in Waldneukirchen, nachdem er bereits 1863 zum Dechanatsspital er-

nannt worden war. Er starb daselbst am 17. Juli 1898. *S:* Bilder aus dem oberösterreichischen Dorfleben (Ge. in der Mundart des Landes); hrsg. von H. Zötl, A. Matosch und H. Commenda; II, 1886–92.

Purschke, Sidonie, siehe Sidonie Heimel!

***Püschel,** Emila, pseud. Mila Treu, wurde am 30. Jan. 1860 in deutschen Nordböhmen geboren, absolvierte den vierjährigen Kursus an der k. k. deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt in Prag und das Examen für das Lehramt an Volks- u. Bürgerschulen und ist seit 1889 als Übungslehrerin an d. genannten Bildungsanstalt tätig. In Zeitschriften vertritt sie seit Jahren die sogenannten Frauenineressen. *S:* Alpenstrauß (Festgabe für erwachsene Mädchen), 1895. – Nordseetraum (E. in V.), 1896.

Püschel, Ernst Wilhelm, geboren am 14. Juli 1881 in Berlin als Sohn des Oberpfarrers und Kreisschulinspektors P., besuchte das Askanische Gymnasium daselbst und das evangelische Pädagogium in Niesky bei Görlitz, wurde aber durch ein langjähriges schweres Lungenleiden zunächst an der Fortsetzung seiner Studien gehindert. Nach völliger Genesung studierte er dann in Leipzig und Rostock acht Semester Philosophie, Germanistik und Staatswissenschaften und hörte nebenbei auch Vorlesungen über Theologie u. Geschichte. Er lebt seitdem als Schriftsteller in Rostock und gibt seit 1911 die „Beiträge zur Geschichte der niederdeutschen Dichtung" heraus. *S:* Unsere Zeit! (Sk. u. Sat.); II, 1909. (Inhalt: I. Christen von heute. – II. Die deutsche Pest, 2.–6. A. 1911.) – Ein glücklicher Mensch (Eine fröhliche Gesch.), 1911. – Rostock und die Rostocker (Sk. u. lustige Gesch.), 1.–5. A. 1911. – Geistlicher Humor (Heiteres a. d. Leben der Pastoren), 1911. – Die neue Heimat (R.), 1912.

*

Puschmann, Theodor, geb. am 4. Mai 1844 zu Löwenberg in Schlesien, studierte an den Universitäten Berlin, Marburg, Wien und München Medizin und erwarb sich 1869 in Marburg die Doktorwürde. Während des Deutsch-französischen Krieges wirkte P. als Arzt im Reserve-Lazarett des 11. Armeekorps und lernte hier seine spätere Frau Marie Cäcilie Fälligen aus Berlin kennen, die im Dienst der freiwilligen Krankenpflege stand. Nach dem Frieden schloß er mit ihr die Ehe, wirkte dann eine Zeitlang als Arzt in München, später in Kairo, bereiste zu Studienzwecken Italien, Frankreich u. England und bekundete bei diesen Studien ein besonderes Interesse für die Geschichte der Medizin. Für dieses Fach habilitierte er sich auch 1878 als Privatdozent in Leipzig, erhielt aber schon 1800 einen Ruf als außerordentlicher Professor der Geschichte der Medizin an die Universität Wien und hier 1888 seine Ernennung zum ordentlichen Professor. Er starb am 28. September 1899. Durch eine Reihe formgewandter, von vielseitiger Kenntnis getragener Werke zur Geschichte der Medizin machte sich P. neben August Hirsch zum Führer der medizin-geschichtlichen Forschung in Deutschland. Die kritische Wendung in der Geschichte seiner 1897 geschiedenen Ehe schilderte er ganz objektiv in seiner *S:* Leonie (E.), 1897.

Putensen, Hermann, geb. 1843 zu Garlstorf bei Lüneburg, widmete sich nach genossener Schulbildung der Landwirtschaft, besuchte später die Landwirtschaftsschule in Hildesheim und die Universität Halle und wurde 1882 Landwirtschaftslehrer in Hildesheim. Im Jahre 1891 ward er zum Direktor der neu zu gründenden landwirtschaftlichen Winterschule in Lüneburg berufen, die sich unter seiner Leitung vorzüglich entwickelte. Er starb 1899 in Schnega bei Bergen

a. d. Dumme (Hannover), wo er bei iner Gutsübernahme beschäftigt war. *L:* Landluft (N.), 1894.

Putlitz, Gustav Heinrich Gans, Edler, Herr von und zu, wurde am 20. (n. a. am 21.) März 1821 auf dem väterlichen Gute Retzien in der Westprignitz geboren, besuchte von 1831 ab das Gymnasium in Magdeburg u. studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Nachdem er nach bestandener Rechtsprüfung seit 1846 bei der Regierung in Magdeburg anderthalb Jahre gearbeitet hatte, unternahm er eine Reise nach Italien und verließ 1848 den Staatsdienst gänzlich. Seit 1853 mit der Gräfin Elisabeth von Königsmark vermählt, lebte er teils auf seinem Gute Retzien, teils auf Reisen, bis er 1863 die Leitung des Hoftheaters in Schwerin übernahm. Im Jahre 1867 trat er von derselben zurück u. wurde noch in demselben Jahre zum Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen ernannt, in welcher Stellung er bis 1868 verblieb. Dann widmete er sich in Berlin schriftstellerischer Tätigkeit, bis er Ostern 1873 zum Generalintendanten des großherzogl. Hoftheaters in Karlsruhe ernannt wurde. Diese Stelle legte er erst 1889 nieder, als er als Erbmarschall der Kurmark Brandenburg in das preußische Herrenhaus berufen worden war. Er ließ sich nun dauernd auf seinem Gute Retzien nieder und starb daselbst am 5. September 1890. *L:* Was sich der Wald erzählt (M.), 1850. 49. A. 1896. – Lustspiele; IV, 1850–55 [Inhalt: Ein Hausmittel (1853). – Badekuren (1853). – Familienzwist und Frieden (1853). – Das Herz vergessen (1853). – Die blaue Schleife. – Der Brockenstrauß (1864). – Seine Frau. – Nur keine Liebe. – Die Waffen des Achill. – Rosen und Dornen. – Knüpfen und lösen. – Der Weg der Liebe. – Liebe im Arrest.] – Eine Frau, die zu sich selbst kommt (Lsp.), 1852. – Vergißmeinnicht (Arabeske), 1853. 19. A. 1890. – Luana (D.), 1855. – Ungebundenes, 1. Heft, 1856. – Das Testament des Großen Kurfürsten (Schsp.), 1859. 2. A. 1877. – Brandenburgische Geschichten, 1862. – (Inhalt: Die Vermählung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit Luise Charlotte Radziwill 1681. – Aus dem Schwarzen und in das Schwarze. – Die Bernauer Bierflasche. – Kronprinz Friedrich und Hans Hermann von Katt.) – Don Juan de Austria (Tr.), 1863. – Übers Meer (Lsp.), 1864. – Wenn die Tür zuschlägt (Lsp.), 1864. – Carolina, oder: Ein Lied am Golf von Neapel (Lrsp.), 1863. – Waldemar (Schsp.), 1863. – Wilhelm von Oranien in Whitehall (Schsp.), 1864. – Maienzauber (Festspiel), 1864. – Novellen, 1863. (Inhalt: Der Stellvertreter. – Wenn die Binde fällt. – Die Töchter der Luft.) – Die Halben (N.), 1868. – Lustspiele. Neue Folge; IV, 1869–72 [Inhalt: Um die Krone. – Das Schwert des Damokles (1878). – Die Zeichen der Liebe. – Spielt nicht mit dem Feuer, (1887). – Brandenburgische Eroberungen, (1885). – Ein Ständchen, (1893). – Unerträglich. – Der gestiefelte Kater. – Zwei Tassen. – Die alte Schachtel, (1888). – Die Schlacht von Mollwitz. – Gut gibt Mut. – Der Aufruf an mein Volk (1863). – Die böse Stiefmutter]. – Die Alpenbraut (N.), 1870. – Walpurgis (N.), 1870. – Funken unter der Asche (N.), 1871. – Die Nachtigall (N.); II, 1872. – Ausgewählte Werke; VI, 1872–78. (Inhalt: I. Die Novellen: Der Stein vom Herzen. – Die Alpenbraut. – Cäcilie. – Die Tochter der Luft. – Das rote Pulver. – II. Die Halben. – Vergißmeinnicht. – Wenn die Binde fällt. – III. Das Testament des Großen Kurfürsten. – Don Juan de Austria. – Waldemar. – Wilhelm von Oranien in White-

hall. – Funken unter der Asche. – Was sich der Wald erzählt. – Die Bernauer Bierflasche. – Der Stellvertreter. – Aus dem Schwarzen und in das Schwarze. – V. Theater-Erinnerungen [sep. 1874; II, 2. A. 1875]. – VI. Die Nachtigall). – Croquet (R.); II, 1878. – Eisen (N.), 1879. – Rolf Berndt (Schsp.), 1881. – Raffaella (N.), 1881. – Das Frölenhaus (N.), 1881. – Das Maler-Majorle (N.), 1883. – Mein Heim (Erinnerungen aus Kindheit und Jugend), 1885. – Ausgewählte Werke, Ergänzungsbd. (4 Nn.), 1888. (Inhalt: Ricordo. – Die Frau Meisterin. – Die Dame mit den Hirschzähnen. – Das Frölenhaus.) – Gustav zu Putlitz. Ein Lebensbild, aus Briefen zusammengestellt und ergänzt (von seiner Gattin Elisabeth zu P.); III, 1894–95.

Puttkamer, Alberta von, wurde am 5. Mai 1849 zu Groß-Glogau in Schlesien als eine Tochter des Kammergerichtsassessors Weise geboren und in Berlin im Kreise vieler Verwandten unter der Vormundschaft des Staatsanwalts Sterling erzogen. In der königl. Elisabethschule lagen ihr die Studien der fremden Sprachen am nächsten; gleichzeitig erhielten ihre musikalischen Talente eine gründliche Ausbildung. Im Jahre 1865 verheiratete sie sich mit dem Kreisrichter zu Fraustadt in Posen, Maximilian v. P., dem sie 1871 in das Elsaß folgte, wo ihr Gatte zunächst Rat bei dem Appellationsgericht in Colmar, 1877 Generaladvokat bei diesem Gerichtshofe, 1879 Mitglied des neugebildeten Ministeriums der Justiz für Elsaß-Lothringen, später Unterstaatssekretär in Straßburg und 1889 Staatssekretär daselbst wurde. Hier öffnete sie ihren Salon der Gesellschaft, und es bildete sich hier unter den Vertretern des Geistes- und Geburtsadels in Wissenschaft und Kunst ein kleines Kulturzentrum. Nach dem Übertritt des Gatten in den Ruhestand (1901) zog sie nach Baden-Baden. Unter Mitwirkung des Gatten veröffentlichte sie „Die Ära Manteuffel. Federzeichnungen aus Elsaß-Lothringen" (1904), eine Schrift, die das Urteil über den ersten Statthalter im Reichslande modifizieren sollte. Am 6. März 1906 verlor sie ihren Gatten durch den Tod. *S:* Kaiser Otto der Dritte (Schsp.), 1883. – Dichtungen, 1885. – Akkorde und Gesänge (Dn.), 1889. – Offenbarungen (Dn.), 1894. – Aus Vergangenheiten (Ein elsäßisches Balladenbuch), 1899. – Leb wohl, mein Elsaß! (Abschiedsgruß), 1901. – Jenseit des Lärms (Dn.), 1904.

Puttkamer, Emil Freiherr von, pseud. Otto Ludwig, geb. 1802 zu Reichenbach in Schlesien, gestorben als Geh. Regierungsrat a. D. am 9 Sept. 1875 in Potsdam, schrieb während seines Aufenthalts in Breslau (1838) unter dem obigen Pseudonym für die „Urania" (Jahrgang 1840 u. 1843) zwei Kriminalnovellen, die später fälschlich dem Eisfelder Otto Ludwig (s. d.) zugeschrieben wurden und erst bei Sammlung der Werke des letzteren von dem wahren Verfasser als sein Eigentum requiriert wurden. *S:* Zwei Novellen (Reden od. Schweigen. – Der Tote von St. Annas Kapelle), 1871.

***Puttkamer,** Jesko von, geboren zu Charlottenburg am 12. März 1855 u. erzogen auf dem väterlichen Gute in Pommern, besuchte das Realgymnasium in Kolberg, legte das Examen auf dem Friedrich-Wilhelm-Realgymnasium in Stettin ab und trat als Avantageur bei der Gardeartillerie in Berlin ein. Nach Besuch der Kriegsschule wurde er Offizier, nahm aber 1878 den Abschied u. ging Studien halber nach Südfrankreich, Italien und der Schweiz, von wo aus er für größere Zeitungen korrespondierte. Zurückgekehrt, nahm er 1880 seinen dauernden Wohnsitz in Dresden, wo er 1885 Mitinhaber der Ver-

lagsfirma Friese und von Puttkamer wurde. Er rief die Fachzeitschriften „Dresdener landwirtschaftl. Presse", „Das Pferd" und „Der Berg- und Hüttenmann" ins Leben, die er einige Jahre redigierte, begründete 1884 die vornehme illustr. Zeitschrift „Universum", die er bis zum Jahre 1890 leitete, und gab 1889–1903 den „Deutschen Familienkalender" heraus. Den Bestrebungen der Schriftstellervereine wendet er sein besonderes Interesse zu, und ist er noch jetzt 1. Vorsitzender des Vereins „Dresdener Presse" und des „Landesverbandes sächsischer Redakteure und Berufsschriftsteller. Als Schriftsteller hat er es sich in den letzten Jahren zur Lebensaufgabe gemacht, in seinen Arbeiten das Napoleonische Zeitalter zu schildern, und liegen bereits 10 darauf bezügliche Werke vor. *S:* Von der Bombe (Militärische Humoresken), 1888. 4. A. 1906. – Kismet (Nn.), 1889. 6. A. 1908. – Am Meeresstrand (Nn.), 1889. – Knusemanns Alpenreise (Hum.), 1892. – In tiefster Not (E.), 1893. – Frau Vera (R.), 1896. – Stine Mönken (E.), 1896. – Nur kein Leutnant (Lsp.), 1903. – Das Kind (Lsp.), 1904. – Die Glocken von Vineta (Humor. Strandgesch.), 1905. – Rataplan (Ernstes und Heiteres aus dem Militärleben), 1906. – Meeresfrauen (Geschichten auf Wogen und Wellen), 1906. – Onkel Paul und seine Nichte (Aus dem Helgoländer Badeleben), 1906. – Im Panzerautomobil (E. e. Weltreise), 1907. – Nixblumen (Aus dem Leben), 1907. – Südliche Nächte (Mod. Odyssee), 1907. 2. A. 1910. – Die schwarze Frau auf Rügen (E.), 1907. – Das Duallamädchen (Kolonial-R.), 1908. – Das Erbe des Verschollenen (R.), 1909. – Treibende Gewalten (R.), 1909. – Ach, die Liebe! (Humor.), 1911.

Puttkamer, M. M. Baronin von, geb. Günther, pseudon. Marie Madeleine, geb. am 4. April 1881 in Eydtkuhnen (Ostpreußen), vermählte sich am 2. August 1900 mit dem Generalmajor a.D. Baron Georg Heinrich von P. u. lebte in Berlin, seit 1905 in Baden-Baden oder Nizza. *S:* Auf Kypros (Ge.), 1900. 37. A. 1910. – Die drei Nächte (Liebeslieder), 1901. – An der Liebe Narrenseil (Ge.), 1902. 8. A. 1904. – Aus faulem Holze (Nn.), 1902. – Im Spielerparadies (Momentphotographien a. Monte Carlo), 1903. – Die indische Felsentaube, 1902. – Krabben (Seebadgeschn.), 1903. – „Frivol". Aus d. Leben eines Pferdes (R.), 1903. – Arme Ritter! (R.), 1904. – In Seligkeit u. Sünden (Verse), 1905. – Das bißchen Liebe (Schsp.), 1906. – Der rote Champion (R.), 1906. – Die Kleider der Herzogin (R.), 1906. – Die letzte Hürde (Sk., mit Paul Günther), 1907. – Die Cousine (Verslustsp.), 1908. – Die Wegweiserin (R.), 1908. – Die Stelle, wo sie sterblich sind (Nn.), 1909. – Prinz Christian (R.), 1909. – Aber das Fleisch ist stark! (Nn.), 1910. – Brennende Liebe (Nn.), 1910. – Katzen (5 Liebesspiele), 1910. – Die rote Rose Leidenschaft (Ge.), 1912.

***Puttkamer (- Schickerwitz),** Adelaide Freifrau von, wurde als das jüngste Kind des Rittmeisters von Schack am 15. Mai 1862 auf dem Rittergut Weidenbach geboren und entstammt einer Familie, deren Glieder sämtlich talentvoll, musikalisch und malerisch begabt sind. Auch Adelaide v. P. erhielt eine vorzügliche Ausbildung in der Musik u. im Gesange, in der Malerei u. Holzbildhauerei und kann sich namhafter Leistungen auf diesen Gebieten erfreuen. Daß sie dabei auch der Poesie huldigt, entspricht ihrer ganzen Geistesrichtung. Aber als eine echte Frau hat sie über den Idealen die Aufgaben der Praxis nicht vergessen. Aufgewachsen in einem romantischen Heim, kam die Liebe zur Natur bei ihr je länger, je stärker zum Durchbruch,

und so pflegt sie noch heute ihren Garten, ihre Baumschule und ihre Rosenschule selbst und bringt der Landwirtschaft und Hauswirtschaft ihr ganzes Interesse entgegen. Die Erziehung ihrer fünf Kinder ließ sie erst spät zur Feder greifen. Seit Jahren lebt sie in glücklichster Ehe mit dem Baron v. P. auf Schickerwitz bei Juliusburg in Schlesien, neuerdings (1909) in Klotzsche-Königswald. *S:* Ein Frauenhaar (R.), 1896. 2. A. 1898.

Püttner, Jane, geb. am 30. Nov. 1865 in Wien, starb am 19. Juni 1904 in Vöslau (Niederösterreich). *S:* Italienisches Novellenbuch, 1902.

***Püttner,** Johanna Augustine Elise, entstammt der alten noch in Bayern ansässigen Adelsfamilie Püttner von Segenberg und wurde als das älteste Kind des (1892 †) Rechnungsrats Robert P. am 5. August 1839 zu Danzig geboren, erhielt infolge der öfteren Versetzungen ihres Vaters ihre Bildung in Marienwerder und auf den höheren Töchterschulen in Danzig und Thorn. Im Jahre 1859 kehrte sie mit den Eltern nach Danzig zurück. Ernste Schicksale veranlaßten sie einige Jahre später, das Elternhaus und die Heimat zu verlassen, um ihre Kräfte in der Fremde zu erproben. Länger als ein Jahr weilte sie in der befreundeten Familie eines Arztes in Thüringen, wo sie die Dame des Hauses bei der Erziehung ihrer Tochter unterstützte und gleichzeitig Gelegenheit fand, die italienische Sprache zu erlernen. Ernst Eckstein, der sich damals zur Kur ebenfalls dort aufhielt, war ihr Lehrer. Dann ging sie nach Paris, wo sie französische Sprache und allgemeine Kunstgeschichte studierte, auch Vorträge an der Sorbonne hörte und die ersten Feuilletons für die „Danziger Zeitung" schrieb. Der plötzliche Tod ihrer Mutter rief sie in die Heimat zum Vater und zu den Geschwistern zurück. Zwar besuchte sie hier noch das Lehrerinnenseminar und absolvierte ihre Prüfung als Lehrerin, doch kam sie nicht zur Ausübung des Berufes einer solchen, da die Leitung des Hauswesens ganz in ihrer Hand lag. Dagegen widmete sie alle verfügbare Muße der Schriftstellerei, u. ihre Märchen („Was ein Pomuchel der Großmutter für seine lieben kleinen Landsleute erzählt hat" – „Das Märchen vom Thorner Pfefferkuchen" – „Das Herz von Marzipan") – gewannen allseitige Teilnahme. Während des Krieges gegen Frankreich stand sie im Dienste des „Vaterländ. Frauenvereins" und wurde später für ihre Bemühungen durch die Ordensmedaille für Pflichttreue im Kriege ausgezeichnet. Nach dem Übertritt ihres Vaters in den Ruhestand (1881) siedelte die Familie nach Zoppot bei Danzig über, wo die Schriftstellerin noch jetzt lebt. Außer einigen Beiträgen zu den „Nordostdeutschen Städtebildern" (über Zoppot – Danzig – Jäschkenthal) veröffentlichte sie *S:* Conrad Letzkau und seine Tochter (Hist. R.); II, 1887.

***Pütz,** Gottlieb, geb. am 1. Aug 1818 zu Meran in Tirol, studierte in Wien Medizin, promovierte daselbst zum Dr. med. und ließ sich dann als Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm auch das Amt eines Bürgermeisters und verehrte ihm später das Ehrenbürgerrecht. Er starb daselbst am 11. (n. a. 13.) Dezember 1886 *S:* König Laurin u. sein Rosengarten (Ep.), 1868. – Blätter, Blüten und Früchte (Ge.), 1886.

***Pütz (zu Pütz),** Everilde Eleonora Felicitas von, wurde am 21. Nov. 1843 zu München als die Enkelin des berühmten Architekten Leo von Klenze und als die Tochter des Kammerherrn Hippolyt von Klenze geboren und verlebte in Kreise vieler Geschwister eine glückliche, fröhliche Jugend. Von einer

*

glühenden Eifer nach Bildung beseelt, widmete sie sich frühe schon der Lektüre wissenschaftlicher, namentlich historischer Werke; häufige und ausgedehnte Reisen — sie war fünfmal in England, achtmal in Italien, mehrmals in Paris, der Schweiz, Tirol, Belgien 2c. — waren geeignet, diesen Bildungsgang zu unterstützen und ihren Blick zu erweitern. Im Jahre 1873 vermählte sie sich mit dem k. k. Bezirkshauptmann Karl von Pütz zu Pütz, verlor denselben aber schon nach einjähriger glücklicher Ehe durch den Tod. Seit dieser Zeit hat Everilda sehr zurückgezogen im Kreise ihrer Eltern und nach deren Tode mit ihrer Schwester in München gelebt und sich ganz der Erziehung und Ausbildung ihres einzigen Kindes gewidmet. *S:* Gräfin Eva (N.), 1887. – Maria Angela (N.), 1889. – Der letzte Schutz (N.), 1890. – Tiroler Dorfgeschichten (6 Bn.), 1895. – Von der Pike auf (E. a. d. J. 1812–15 f. d. reifere Jug.), 1896. 2. A. 1906. – Die Tochter des Marquis (E. f. junge Mädchen), 1896. – Versöhnt – Mein Johannes (Nn.), 1899. – Das Ende vom Lied (Nn.), 1902. – Neue Tiroler Dorfgeschichten, 1903. – Von Fesseln befreit (E.), 1904. – Geschichten aus Tirol, 1906.

***Pyl,** Karl Theodor, stammt aus einer alten, angesehenen pommerschen Familie und wurde am 10. Nov. 1826 zu Greifswald geboren. Von seinem kunstsinnigen Vater, dem Justizrat und Prokurator beim dortigen Hofgericht, Gottfried Pyl, für neuere Kunst angeregt und auf dem Gymnasium u. der Universität seiner Vaterstadt dem Leben und der Kunst des Altertums zugeführt, setzte er seit 1847 in Göttingen unter K. Fr. Hermann und seit 1849 in Berlin unter Böckh, Lachmann, Ranke und Trendelenburg seine Studien fort und erwarb sich 1850 die Doktorwürde. Nachdem er dann auf mehreren Reisen seine Kenntnisse in der alten und neuen Kunstgeschichte erweitert, habilitierte er sich 1853 als Dozent in diesem Fache an der Universität Greifswald und wurde hier 1879 zum Professor ernannt. Nach Kosegartens Tode (1860) war ihm auch die Leitung der rügisch-pommerschen Abteilung der Gesellschaft f. pommersche Geschichte übertragen worden. Seit 1896 an einer neuralgischen Lähmung erkrankt, starb er in Greifswald am 13. Dezbr. 1904. *S:* Heinrich Rubenow, oder: Die Stiftung der Hochschule zu Greifswald (Schsp.), 1853. 2. für die Bühne bearbeitete A., 1864. – Pontius Pilatus (Dr.), 1854. – Albrecht Dürer (Schsp.), 1865. – Margarete von Ravenna (Pommersches Lebensbild), 1865. – Lieder u. Sprüche des Fürsten Wizlaw v. Rügen, übers. und erläutert, 1872. – Vom Hildagestade. Heimatbilder (Die Inselkönigin. – Die Klostermühle) 1876. – Raphaels Brautfahrt (Romant. D. in Prosa), 1876. – Verschiedene historische Schriften.

Quadt, Julie Gräfin, wurde am 6. Juni 1859 als die Tochter des ehemaligen Legationsrates, Gesandten und Reichstagsmitgliedes Grafen Friedrich von Quadt-Wykradt-Isny († 1892) geboren und lebt auf dem Schlosse der Familie Moos bei Lindau am Bodensee. *S:* Glück wider Willen (E.); II, 1897. – Stella (E.), 1902. – D'Loni und andere Erzählungen, 1905.

Quaglio, Anton, der berühmten Künstlerfamilie dieses Namens angehörend und selbst ein geschickter Zeichner, wurde im Mai 1832 zu München geboren und lebte seit 1857 in Wien, wo er seitdem mehrere Arbeiten im Genre d. sogen. „Wiener Romans" veröffentlichte. Er starb im Irrenhause zu Wien im März 1878. *S:* Die Pioniere der Freiheit (R.); IV, 1864–65. – Des Briganten Liebe (R.), 1865. – Herzkönig (R.), 1865. – Der

Kampf um das tägliche Brot (R.), 1865. – Die wilde Jagd nach Geld und Glück (R.); II, 1875.

*__Quandt,__ C. (d. i. Klara), wurde im Dezbr. 1841 zu Rügenwalde in Pommern als die Tochter des Superintendenten Ludwig Qu. geboren, der seinerzeit in Pommern als volkstümlicher Kanzelredner und Geschichtsforscher eine bekannte Persönlichkeit war und 1849 eine Pfarrstelle auf dem Lande annahm. Klara erhielt infolgedessen ihren Unterricht im Hause, bis sie 1853 nach Neustettin in die Schule und Pension des Fräuleins Palleske kam, der Schwester des bekannten Schillerbiographen. Nachdem sie zu Ostern 1859 in Stettin das Lehrerinnenexamen abgelegt hatte, wurde sie Erzieherin, ging später auf einen Winter nach Berlin, um bei Hermann Eschke Malstudien zu machen, kehrte aber auf Wunsch ihres Vaters zu ihrem alten Berufe zurück und übernahm 1869 die Leitung einer kleinen Privatschule in Neustadt in Westpreußen. Da sie sich hier in den ersten Jahren etwas einsam fühlte, fing sie an, kleinere Erzählungen zu schreiben, die sie dann später veröffentlichte. Inzwischen hatten Krankheit und Tod ihr Vaterhaus zerstört; ihre übrigen Schwestern folgten ihr nach Neustadt, und mit einer derselben leitet sie noch jetzt ihre Schule, die sich allmählich bedeutend entwickelt und erweitert hatte. *S:* Verschlossene Türen (E.), 1875. 2. A. u. d. T.: Gertrud v. Loden (E. a. d. Schwedenzeit), 1891. 3. A. 1891. – Johannes Knades Selbsterkenntnis (Hist. E. a. d. Zeit der Reformation); II, 1880. 2. A. 1889. – Die Polen in Danzig (Hist. E.), 2. A. 1890. 3. A. 1902.

*__Quandt,__ Emil, wurde am 10. Febr. 1835 zu Kammin in Pommern geboren, studierte in Halle und Berlin Theologie und Philologie, wurde 1860 Schulrektor in Pyritz, 1862 Pastor zu Kollin bei Stargard in Pommern, 1865 Prediger am evang Vereinshause in Berlin, 1867 Prediger der deutschen Gemeinde im Haag in den Niederlanden und 1874 Pfarrer an der St. Elisabethgemeinde in Berlin. Im Jahre 1884 wurde ihm auch die Superintendentur über einen Teil von Berlin übertragen. In diesen Stellungen blieb er, bis er 188 einem Rufe nach Wittenberg folgte wo er seitdem als erster Direktor des Predigerseminars und als Superintendent bis zu seiner Pensionierung (1907) wirkte. Er starb End Januar 1911. *S:* Zionsblumen in zehn Kränzen (Ge.), 1860. 4. A 1860. – Zionsblumen in neuen Kränzen, 1862. – Grüße u. Wünsche (Ge.) 1864. – Weihrauch u. Myrrhen (Neue Lr.), 1867. 2. A. 1880. – Von der grünen Aue (Neue Lr.), 1872. – Deutsch Ferien (Erlebtes u. Erdachtes; Ge.) 1879. – Garben und Halme (Neue Lr.), 1888.

__Quednow,__ Mathilde, geboren am 21. November 1820 zu Berlin als die Tochter des damaligen Majors im Kadettenkorps, späteren Generals der Infanterie von Hüser († 1857 wurde mit großer Sorgfalt erzogen und verbrachte ihre Kindheit und Jugend teils in den Städten, in welch der Dienst den Vater führte, vorzugsweise in der Rheinprovinz, teils in Berlin, wo sie sich 1854 mit dem Major, späteren Oberst Albert Q. vermählte. Als dieser 1866 den Dienst quittierte, zogen die Gatten nach Bonn, wo Mathilde auch, nachdem ihr Gatte 1873 gestorben war, ihren Wohnsitz beibehielt und sich besonders als Schriftstellerin betätigte. In den Jahren 1878 und 1879 weilte sie in Italien. Seit dem Jahre 1895 wohnt sie in Bieberich a. Rhein, und im dortigen Damenheim ist sie am 4. Febr 1900 gestorben. *S:* Eine Sommerreise (E.), 1852. – Afra Veit, oder Eine Zeit der Kämpfe (Hist. R.), 185 – Die Regenbogenbrücke (M.), 185

*

– Am Ufer (Nn.), 1865. – Dornrose (R.); IV, 1870. – Kämpfe und Siege (R.); II, 1873. – Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals der Infanterie v. Hülser, 1877. – Dorina (R.), 1880. – Filippo Strozzi (Hist. R.), 1884. – Harte Zeiten (Hist. E.), 1887. – Säen und Ernten (R.), 1890. – Markgraf Otto mit dem Pfeil (Poet. E.), 1891.

***Quehl,** Otto Julius, geboren am 23. Juli 1857 in Schwedt an der Oder als Sohn des homöopathischen Arztes Dr. Otto Qu., der einer alten Juristenfamilie entstammte, die ihren Stammbaum bis ins 16. Jahrhdt. zurückverfolgen konnte. Er besuchte bis zum 12. Jahre die Stadtschule in Schwedt, darauf das Gymnasium in Königsberg (Neumark), einige Jahre dasjenige in Brandenburg a. Havel, wo sich sein älterer Bruder als Arzt niedergelassen hatte und kehrte dann nach Königsberg zurück, wo er das Zeugnis der Reife erhielt. Er studierte nun in Berlin, Greifswald u. Halle Medizin, erledigte in Halle seine Promotion u. sein Staatsexamen, unterstützte und vertrat in den folgenden Jahren verschiedentlich Ärzte in ihrer Praxis und ließ sich 1887 in Heißen bei Mülheim (Ruhr) als Landarzt nieder. Von hier siedelte er nach Broich, einer Vorstadt von Mülheim und 1901 nach Mülheim selber über, wo er noch jetzt als homöopathischer Arzt tätig ist. Seine ausgedehnte Praxis läßt ihm leider nicht viel Zeit für die Befriedigung seiner Lieblingsneigung, auch literarisch produktiv zu sein. *S:* Ein Sang von der Ruhr [das erste Industrie-Epos, das überhaupt geschrieben ist], 1895. – Erinnerungsblatt an die hundertjähr. Jubiläumsfeier der Stadt Mülheim (Ruhr), 1908. – Der Salzgraf von Halle (Histor. Schsp.), 1909. – Einquartierung (Schw., Mnskr.), 1895. – Der große Meyer P., Mnskr.), 1896. – Um den Zweikampf (Dr., Mnskr.), 1897. – Glück? (Dr., Mnskr.), 1898.

***Queisner,** Robert, pseudonym Robert Wild, neuerdings nur noch Wild-Queisner, wurde am 10. Septbr. 1862 in Groß-Malsau bei Preußisch-Stargard geboren, besuchte das Gymnasium zu Bromberg und wurde nach Absolvierung desselben Offizier. Nach wenigen Jahren gab er diesen Beruf auf und wandte sich der Journalistik zu. Er lebte meist in Berlin, wählte diese Stadt auch, nachdem er kürzere Zeit in Alt-Belitz bei Bromberg und in Nordhausen geweilt, 1889 zu längerem Aufenthalt und ließ sich 1896 in Freiburg i. B. und 1902 in Aachen nieder. *S:* Des Einjährigen Freud und Leid (Humoristische Erz.), 1885. – Fähnrichs Liebe u. Leben, 1886. – Zweierlei Tuch (Heitere Geschn.), 1885. – Der Lebensretter (Schw.), 1887. – Leichte Kavallerie, 1888. – Die Skatratte (Hum.), 1889. – Sport-Humoresken, 1889. – Der unvermeidliche Referendar, 1889. – Modern. Aus der Reichshauptstadt, 1889. – Als Kammerzofe (Lsp.), 1889. – Brillanten (Aus dem Künstlerleben), 1890. – Als Hofmeister (N.), 1890. – In Zivil (Hum. u. Sk.), 1890. – Wie man küßt (Lsp.), 1890. – Militärfromm und anderes, 1891. – Eine Jungfrau (2 Nn.), 1891. – Im Rausche der Leidenschaft, 1891. – Auf dem Rade (Schw.), 1891. – Am Sedantage (Militärisches Genrebild), 1891. – Zukunftstraum eines Jünglings (Soloszene), 1893. – Folgende militärische Schwänke: Ein Manöverscherz, 1889. – Die Herren Einjährigen, 1890. – Auf Strafwache, 1890. – Soldatenstreiche, 1890. – Als Ordonnanz, 1890. – Er war Soldat, 1890. – Eine Instruktionsstunde bei verschlossener Tür, 1890. – Ein moderner Adonis, 1891. – Zwillinge fürs Militär, 1891. – Ein Flankenangriff, 1891. – Auf Urlaub, 1891. 2. A. 1905. – Ein poetischer Soldat,

1891. – Reiff-Reiflingen und sein Bursche, 1891. – Das Löffelfest, 1891. – In Feindes Land, 1892. – Der Herr Oberst, 1892. – Wenn die Bombe platzt, 1893. – Seine Braune, oder: Der Pferdeoberst, 1893. – Im Briefkasten, 1893. – Der Schlappermentstag, 1893. – Der Herr von oben, 1895. – Der poetische Unteroffizier, 1895. – Eine moderne Küchenfee, 1895. – Ein militärischer Erfinder, 1895. – „So lernt man ‚Deutsch' oder ‚Türkisch'", 1895. – Die neue Kaserne, 1896. – Das Leben für den Kaiser (Patriotisches Genrebild), 1896. – Kaiser Wilhelm der Große (Festspiel), 1897. – Reden und Toaste zum 100jähr. Geburtstag Kaiser Wilhelms d. Gr., 1897. – Sie schnarcht (Lsp.), 1897. – Vorschriftsmäßig (Lsp.), 1897. – Der Herr Professor (Schw.), 1899. – Die Goldräuber (Aus dem Buschleben Australiens); II, 1900. – Die neue Religion (R.), 1905. – Die Geheimnisse des Spielsaals (R.), 1907.

Quensel, Paul, geb. am 9. Mai 1865 in Weimar, (1894) Seminarlehrer daselbst. *S:* Wiedersehen (Dr.), 1894. – Menschenleid (Sk. u. Dn.), 1899. – Das Alter (Eine Kleinstadtkomödie), 1904.

***Quentin,** Friedrich Wilhelm, geboren am 2. März 1889 in Detmold als Sohn des aus dem lippeschen Thronfolgestreit bekannten fürstlich. Rates Max Qu., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und später dasjenige zu Höxter, wo bei dem anregenden Unterricht seine Neigung zur Literatur und Dichtkunst in die Erscheinung trat. Nach Erlangung der Maturität bezog er die Universität Marburg, an der er Germanistik und Geschichte studierte. *S:* Aus ganzer Seele (Ge.), 1909. 2. Aufl. 1910.

***Quenzer,** Philipp, * am 25. Dez. 1846 zu Bobstadt in Baden, besuchte das Gymnasium zu Wertheim, studierte seit 1865 in Heidelberg Theologie und trat 1869 in den badischen Kirchendienst. Nachdem er in Badenweiler, Heidelberg und Durlach in der praktischen Seelsorge tätig gewesen, folgte er 1873 einem Rufe der deutschen protestantischen Gemeinde zu Manchester, an der er 20 Jahre als Geistlicher tätig war. 1893 kehrte er nach Baden zurück und widmete sich hinfort dem Schuldienste. Seit dem Juli 1900 wirkt er als Professor an der Oberrealschule in Heidelberg und gehört auch seit 1905 als Abgeordneter dem badischen Landtage an. *S:* Silber und Myrte (Ep. D.), 188– Gedichte, 1887.

***Querfurth,** Curt Oswald Edler von, pseud. Curt Oswalt, wurde am 23. Juli 1826 auf dem Eisenhüttenwerk Schönhaida im sächsischen Erzgebirge geboren, auf der Landesschule St. Afra in Meißen vorgebildet, studierte in München und Leipzig die Rechte, promovierte zum Dr. jur. und lebte seit langen Jahren als Rechtsanwalt u. Notar in Oschatz (Sachsen). Am 10. Juni 1886 erschoß er sich. Er ist übrigens auf dem Gebiete der Heraldik eine anerkannte Autorität. *S:* Aus voller Seele (Ge.), 1856. Harald Sängerkönig (D.), 1857.

Querner, Emil, wurde am 1. April 1829 in Eisenberg, Sachsen-Altenburg, geboren, wo sein Vater Beamter war. Frühzeitig verlor er seine Brüder und Eltern, und infolgedessen wurde er von Schwermütigkeit ergriffen, die erst in Amerika wich. Dahin trieb ihn die 48er Revolution. Er studierte nun Naturwissenschaften und Medizin, praktizierte als Arzt eine Zeitlang in Kanada und seit 1862 in Philadelphia. Er hatte eine sehr große ärztliche Praxis, die ihn aber nicht hinderte, literarisch äußerst tätig zu sein. Auch bekleidete er drei Jahre lang die Professur der Physiologie am medizinischen Kolleg zu Philadelphia. Er starb 1886. *S:* Wald-Blüten (Ge.), 2. A. 1874.

*

***Quiel,** Reinhold, pseud. Gero Landeck, wurde am 15. April 1855 in Schwiebus (Mark Brandenburg) als Sohn eines Tischlermeisters geboren, besuchte 1868–76 das Matthiasgymnasium zu Breslau und studierte an der dortigen Universität klassische Philologie, Geschichte und Geographie und darauf an der Berliner Universität Germanistik und neuere Sprachen. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer in der Provinz Posen gewesen war und 1883 sein Staatsexamen abgelegt hatte, machte er sein Probejahr am Friedrichs-Gymnasium in Berlin durch, wurde 1885 in Dr. Deters' Pädagogium in Groß-Lichterfelde und 1887 an der dortigen Hauptkadettenanstalt beschäftigt und 1893, nachdem er inzwischen noch seine Sprachstudien in der Schweiz und England fortgesetzt hatte, an die Kadettenanstalt in Potsdam berufen. Hier erhielt er auch 1901 den Charakter als Professor, und 1908 wurde er an die Hauptanstalt in Groß-Lichterfelde zurückversetzt. *S:* Die Grotten der Sibylle (Epos), 1906.

***Quilling,** Paul, geb. am 17. Febr. 1846 in Frankfurt a. M. als der Sohn des Musiklehrers Konrad Qu., ward nach genossener Schulbildung Uhrmacher und war in diesem Berufe bis 1894 tätig. Seitdem Vorsteher des Frankfurter Armenvereins und Bezirksvorsteher in Sachsenhausen, starb er am 17. April 1904. *S:* Sagen u. humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen, 1883. 5. A. 1895. – Schnulle un Flause von hiwwe, driwwe un drauße, 1885. 5. A. 1895. – Lustiges Samme surium aus Frankfurt — Sachsenhausen und drum herum, 1889. 3. A. 1904. – Verloren u. gefunden (Hum. E.), 1893. – Kunterbunt (Altes und Neues aus Frankfurt), 1895. – Schnick-Schnack, 1898.

Quincke, Joseph, geb. am 15. Okt. 1860 in Kirchhundem, war Oberförster in Engelborg in Westfalen, lebt (1895) im Ruhestande in Münster i. W. *S:* Fastnachtsfreuden (E.), 1895. 2. A. 1897. – Um eine Handbreit (E.), 1895. – Die Hexe v. Elsenbruch (E. a. d. Ritterzeit), 1898. – Das verlorene Paradies (M.), 1899.

***Quitzmann,** Ernst Anton, wurde am 13. November 1809 zu Freising in Oberbayern als der Sohn eines Volksschullehrers geboren, kam in seinem fünften Lebensjahre durch Versetzung seines Vaters nach München, wo er seine Schul- und Gymnasialbildung empfing und widmete sich dann dem Studium der Medizin. In Jena trat er 1830 in die allgemeine deutsche Burschenschaft u. wurde deshalb und wegen Teilnahme an dem Polen-Komitee in München in einen Hochverratsprozeß verwickelt, aber nach einer Untersuchungshaft von 38 Monaten unbedingt freigesprochen. Noch in demselben Jahre (1836), während der Choleraepidemie in München, war er als Hilfsarzt tätig, graduierte zum Doktor der Medizin und wurde 1838 als praktischer und Armenarzt in München angestellt, erfüllte auch die Vorbedingungen für das akademische Lehramt: aber trotzdem war es ihm wegen seiner burschenschaftlichen Vergangenheit nicht möglich, in Bayern die venia legendi zu erlangen. Er begab sich daher im Herbst 1842 nach Heidelberg u. habilitierte sich daselbst als Privatdozent, als welcher er bis zum Jahre 1848 in der medizinischen Fakultät tätig war. Während dieser Zeit unternahm er 1846 eine Reise durch Ungarn, Siebenbürgen, die Donaufürstentümer, die Türkei u. Griechenland. 1848 kehrte er nach München zurück, habilitierte sich hier nunmehr als Privatdozent und nahm gleichzeitig eine Stelle als Unterarzt in der Armee an; 1855 wurde er Oberarzt, 1869 mit der neuerrichteten dritten Sanitätskompagnie nach Nürnberg versetzt u. 1865 da-

selbst zum Regimentsarzt befördert. Im Jahre 1866 stand er mit seiner Truppe während des Krieges gegen Preußen in den Gefechten zu Zella, Kissingen und Helmstadt, machte auch 1870 den ganzen Feldzug gegen Frankreich mit. Bei der neuen Organisation des Militärsanitätswesens wurde Q. 1873 als Oberstabs- u. Chefarzt an das Garnisonlazarett zu Amberg versetzt, wo er am 22. (nach a. am 21.) Jan. 1879 starb. *S:* Volkslieder zu den geschichtlichen Fresken in den Münchener Arkaden, 1838. – Deutsche Briefe a. d. Orient, 1847. – Götterwanderungen und Götterdämmerung (Kulturhist. R. in 3 Abtlgn.: 1. Isomara, die Priesterin der Cisa; 2. Das Opfer der Hekate; 3. Der Hain der Nornen); VI, 1874–75.

***Quitzow,** Wilhelm Adolf, plattdeutscher Erzähler, wurde am 30. April 1812 zu Wismar geboren, verlebte, da seine Eltern frühe starben, eine trostlose Jugend und widmete sich dem Berufe eines Lehrers. Seit dem Jahre 1839 im Schulamt tätig und seit 1851 in Güstrow, zuletzt an der dortigen Realschule wirkend, trat er nach langer und schwerer Krankheit 1873 in den Ruhestand. Er lebte in Güstrow, seine Muße der Schriftstellerei widmend, bis zu seinem Tode am 14. Juli 1896. *S:* Meckelnbörger Geschichten; III, 1875–78 (Inhalt: As Wisme wedder meckelnborgsch würd. – Hanne Möller un sin Mudder). – Olaf Hellichius (Hist. R.); III 1891.

R., Agnes, Pseudon. für Agnes Schlingmann; s. d.!

Raab, Franz, geb. am 10. Oktbr. 1836 in Ried (Oberösterreich), war lange Jahre Gymnasialprofessor in Wien, Dr. phil., starb im Ruhestande daselbst am 4. Mai 1903. *S:* Ein Maitag (D.), 1865. – Ein Wendenfürst (Tr.), 1868. – Aus Vindobona (Ge. in antiker Weise), 1876. – Station Triest (Lsp.), 1877.

***Raabe,** Berthold Elias Wilhelm, geb. am 4. Januar 1853 zu Ludwigslust in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium zu Ratzeburg (Lauenburg) studierte 1872–76 in Rostock, Heidelberg und Straßburg Philosophie und Philologie und erwarb sich in Straßburg die fac. doc. für alte Sprachen. Indessen gab er aus Gesundheitsrücksichten noch 1876 den Lehrerberuf auf und wurde feuilletonistischer Mitarbeiter mehrerer Zeitschriften. Seit 1890 lebte er in Köln am Rhein und starb daselbst am 12. März 1900. *S:* Knospen (Ge.), 1867. – Kaiserlieder, 1884. – Alexander und Roxane (Schsp.), 1894. – Gudrun (Schsp.), 1897.

Raabe, Eduard, geb. am 7. April 1851 in Soest, lebt als Oberlandesgerichts-Sekretär in Hamm u. wurde 1905 zum Rechnungsrat ernannt. *S:* S. G. V. oder: De Reise in't Suerland (Eine woahre Leiwesgeschichte), 1893. – Im Reiche der Gnomen (Dram. Märchenspiel), 1898. – Der Krugwirt von Burgtal (Rheinisches Lsp.), 1902. – Geschichte van diär Stadt Hamm (Pläseierlik vertellt); II, 1903–4. – Die würdige Weihnachtsfeier (D. f. Deklamation und Gesang), 1906. – Lachendes Leben bei den Borussen in Dünkelsheim (Humor. R.), 1910.

Raabe, Julius Paul, geb. am 31. März 1868 in Leipzig, erhielt daselbst seine Schulbildung und besuchte dann ein sächsisches Lehrerseminar, das er 1888 absolvierte. Er war seitdem Lehrer in Schönefeld bei Leipzig und verwaltete dort zugleich die Volks- u. Jugendbibliothek, bis er 1909 als Verleger der „Allgemeinen Zeitung" nach Chemnitz übersiedelte. *S:* Das Kreuz im Kriege (Festsp.), 1891. – Die Post (Lebende Bilder mit verbind. Text), 1892. – Spielend gewonnen (Lsp.), 1893. – Soldaten-

*

leben im Kriege (Festsp.), 1895. – Bunte Bilder aus Deutschlands großer Zeit, 1896. – Der Prinzenraub (Romant. Schsp.), 1896. – „Hoch die deutsche Industrie!" (Szenischer Prolog), 1897. – In der Loge (Einakter), 1901. – Gott grüß' die Kunst (Festsp.), 1902. – Der Volksapostel (Komödie), 1903. – Frisch, fromm, fröhlich, frei! (Festsp.), 1908.

Raabe, Wilhelm, pseud. Jakob Corvinus, wurde am 8. Septbr. 1831 zu Eschershausen im Herzogtum Braunschweig geboren, erhielt seine Schulbildung in Stadtoldendorf, Holzminden und Wolfenbüttel u. widmete sich nach Vollendung derselben (1849) in Magdeburg dem Buchhandel. Indes fand er an diesem Berufe so wenig Geschmack, daß er ihn 1853 aufgab, sich in Wolfenbüttel zum Universitätsstudium vorbereitete und seit 1854 in Berlin den historischen und philosophischen Wissenschaften widmete. Hier entstand auch sein erstes Werk „Die Chronik der Sperlingsgasse", mit dem er sich sofort sehr vorteilhaft in die Literatur einführte. R. ist seitdem der Schriftstellerlaufbahn treu geblieben. Nachdem er einige Jahre in Wolfenbüttel geweilt, siedelte er nach seiner Verheiratung 1862 nach Stuttgart über, wo er bis zum Herbste 1870 blieb und besonders für die Berliner „Roman-Zeitung" und für „Über Land und Meer" Romane und Erzählungen schrieb. Seit 1870 hatte er seinen Wohnsitz in Braunschweig. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages, der (1901) unter Teilnahme der verschiedensten Kreise festlich begangen ward, wurde ihm von den Städten Eschershausen und Braunschweig das Ehrenbürgerrecht und von den Universitäten Göttingen und Tübingen die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen; 1907 erhielt er vom Kuratorium der Bauernfeldstiftung in Wien eine Ehrendotation, und 1910 ernannte ihn die Berliner Universität bei Gelegenheit ihrer Jahrhundertfeier zum Ehrendoktor der Medizin. R. starb am 15. Nov. 1910. *S:* Die Chronik der Sperlingsgasse, 1857. 60. A. 1910. – Ein Frühling (E.), 1857. 4. A. 1903. – Die Kinder von Finkenrode, 1859. 3. A. 1903. – Halb Mähr, halb mehr! (En., Sk. und Reime), 1859. 12. T. 1910. – Nach dem großen Kriege (Eine Gesch. in 12 Br.), 1861. 2. A. 1902. – Der heilige Born (Blätter a. d. Bilderbuche d. 16. Jahrh.), 1861. 3. A. 1891. – Unsers Herrgotts Kanzlei (E.); II, 1862. 8. A. 1911. – Verworrenes Leben (Sk. u. Nn.), 1862. – Die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale (R.); III, 1863. 5. A. 1903. – Der Hungerpastor (R.); III, 1864. 22. A. 1905. – Drei Federn (E.), 1865. 3. A. 1909. – Freie Stimmen (En.), 1865 (Inhalt: Die schwarze Galeere. – Eine Grabrede a. d. J. 1609. – Das letzte Recht. – Hollunderblüte.) – Abu Telfan, oder: Die Heimkehr vom Mondgebirge (R.); III, 1867. 6. A. 1908. – Der Regenbogen (7 En.); II, 1869. 2. A. 1871. (Inhalt: I. Die Hämelschen Kinder. – Else von der Tanne. – Keltische Knochen. – Sankt Thomas. – II. Die Gänse von Bützow. – Gedelöcke. – Im Siegeskranze.) – Der Schüdderump (R.); III, 1870. 5. A. 1905. – Der Dräumling (E.), 1872. 3. A. 1905. – Deutscher Mondschein (4 En.), 1873. 2. A. 1875 (Inhalt: Deutscher Mondschein. – Der Marsch nach Hause. – Des Reiches Krone. – Theklas Erbschaft, oder: Die Geschichte eines schwülen Tages.) – Christoph Pechlin (Eine internationale Liebesgesch.); II, 1873. 2. A. 1890. – Meister Autor, oder: Die Geschichte vom versunkenen Garten, 1874. – Horacker (Humor. R.), 1876. 13. A. 1910. – Krähenfelder Geschichten; III, 1879 (Inhalt: I. Zum wilden Mann. – Höxter und Corvey. – II. Eulen-

*

pfingsten. – Salome. – III. Die Innerste. – Vom alten Proteus.) – Wunnigel (E.), 1879. – Deutscher Adel (E.), 1880. – Alte Nester (2 Bücher Lebensgeschichten), 1880. 3. A. 1902. – Das Horn von Wanza (E.), 1881. 4. A. 1908. – Fabian und Sebastian (E.), 1882. 2. A. 1903. – Prinzessin Fisch (E.), 1883. 2. A. 1903. – Villa Schönow (E.), 1885. 2. A. 1903. – Pfisters Mühle (Ein Sommerferienheft), 1885. 3. A. 1903. – Zum wilden Mann (E.), 1885. – Unruhige Gäste (R.), 1886. 3. A. 1900. – Im alten Eisen (E.), 1887. 3. A. 1887. 1901. – Das Odfeld (E.), 1888. 3. A. 1897. – Der Lar (E.), 1889. 3. A. 1903. – Stopfkuchen (Eine See- und Mordgeschichte), 1891. 3. A. 1909. – Gutmanns Reisen, 1891. 2. Auflage 1909. – Kloster Lugau, 1893. 2. A. 1902. – Die Akten des Vogelsanges, 1895. 3. A. 1905. – Gesammelte Erzählungen; IV, 1895–1900. – Hastenbeck (E.), 1898. 3. A. 1909. – Deutsche Not und deutsches Ringen (Aus R.'s Schriften für die Jugend ausgewählt), 1902. – Die Gänse von Bützow (Eine Historie), 1906. – Eulenpfingsten (Humor. R.), 1908. – Frau Salome (E.), 1909. – Attershausen; hrsg. von Paul Wasserfall; 1.–10. T. 1911.

Raaben, Eugen, Pfd. für Eugen Wrany; s. d.!

Rabe, August, Pfd. für August Ludwig; s. d.!

Raebel, Karl Theodor, geb. am 16. Oktober 1824 zu Mißwalde im ostpreußischen Kreise Mohrungen als der Sohn eines Predigers, erhielt seinen Unterricht privatim im elterlichen Hause, besuchte 1842–45 das Lehrerseminar in Königsberg, wirkte dann als Lehrer in Königsberg, Danzig, Tharau, Marienburg und abermals in Danzig und ging von hier im Herbst 1854 nach Berlin, wo er zunächst an der Raazschen höheren Töchterschule unterrichtete und am 1. Oktober 1859 in den städtischen Gemeindeschuldienst trat. Seit Ostern 1872 Hauptlehrer (Rektor) erst an der 65., dann an der 4. Gemeindeschule, trat er Ostern 1895 in den Ruhestand, starb aber schon am 2. Mai 1895. *L:* Die Freiheitskriege 1813–15. In Liedern. 1865.

***Rabenlechner,** Michael Maria geb. am 12. Juli 1868 zu Wien als der Sohn eines k. k. Ministerialbeamten, besuchte die Volksschule und das Schottengymnasium daselbst u widmete sich seit 1888 an der Wiener Hochschule historischen, philosophischen u. germanistischen Studien Nachdem er 1893 zum Dr. phil. promoviert worden, wandte er sich schriftstellerischer Tätigkeit zu. die e gelegentl. schon seit 1889 geübt hatte ging aber 1896 zum Lehrfach über unterrichtete erst an einem Gymnasium, seit 1897 an einer Realschule in Wien, wurde 1899 Gymnasiallehrer in Triest und hier 1901 zum Professor ernannt. Als solcher wurde er 1905 nach Wien an das Karl-Ludwigs-Gymnasium zurückversetzt. *S* Der Traum in der Silvesternach (Dr. Szene), 1893. – Mystische Rosen (D.), 1893. – Lorbeerblüten (Dichterbuch der Gegenwart, mit G Eichinger), 1894. – Robert Hamerling. Sein Leben und seine Werke 1. Bd., 1895. Die ersten poetischen Versuche Hamerlings. Zur Geschicht seines Zwettler Aufenthalts, 1896. – Ein Sealsfield-Mythos, 1897. – Gab heraus: Hamerlings sämtliche Werke XVI, 1912 ff. – Hamerlings Werk (Volksausg.); IV, 5. A. 1907.

Rabenstein, Kurt Freiherr von Pseud. für Burghart von Bülow; s. d.!

***Rachè,** Hennie, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Henn Fock, wurde am 15. August 1876 in Hamburg geboren. Nach einer trüben, durch den frühzeitigen Verlus der Eltern bedingten Jugendzeit wa

*

sie mit 16 Jahren auf sich allein gestellt und machte als Erzieherin, Privatlehrerin 2c. die harte Schule des Lebens durch, die so viele allein stehende junge Mädchen durchkämpfen müssen. Auch versuchte sie sich frühzeitig als Schriftstellerin. Einige Gedichte und Novellen, die sie im „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlichte, lenkten die Aufmerksamkeit des Schriftstellers und Redakteurs Paul Raché (s. d.) auf die Verfasserin, der ihr reiches und eigenartiges Talent nach Kräften förderte und sie bald darauf (Ende 1900) als Gattin heimführte. Unter glücklichen äußeren u. inneren Verhältnissen entstanden nun in rascher Folge eine Reihe von Romanen, die ihren Namen schnell bekannt machten, und Dramen, die am ersten Hamburger Theater und an auswärtigen Bühnen zur Aufführung gelangten. Eine Krankheit, die Hennie im Oktober 1904 befiel, stellte sich bald als unheilbar heraus; sie ertrug ihr Leiden mit bewundernswerter Geduld und Seelenstärke, fort und fort schaffend, soweit ihre Kräfte reichten, bis der Tod sie am 18. Juni 1906 von hinnen rief. *S*: Gedichte, 1900. – Liebe (E.), 1901. – Nocturno (Patholog. Liebesgesch.), 1902. – Über der Liebe (Schsp.), 1902. – Ecce Ego (Schsp.), 1902. – Die Scham (Gesch. zweier Ehen), 1903. – Das heilige Leben (Schsp.), 1903. – Belsazar (Dr.), 1904. – Das Gasthaus zum deutschen Michel (R.), 1905. – Die das Glück suchen ... (Schsp.), 1905. – Töff-Töff (Lsp.), 1906.

***Raché**, Paul, * am 15. Aug. 1869 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, kam mit seinen Eltern 1879 nach Leipzig und absolvierte hier das Realgymnasium, worauf er sich an der Universität Leipzig dem Studium der Philosophie, Literatur und Volkswirtschaft widmete in der Absicht, sich der publizistischen Laufbahn zuzuwenden. Um seine volkswirtschaftlichen Studien nach der praktischen Seite hin zu vervollkommnen, begab er sich nach erfolgter Doktorpromotion Ostern 1892 nach Frankfurt a. M., wo er ein Jahr lang als Assistent an der dortigen Handelskammer tätig war. Dann nahm er die Stelle eines Redakteurs an der „Halleschen Zeitung" an, die er im Sommer 1894 wieder aufgab, um nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin mit dem Beginn des Jahres 1895 in die Redaktion des „Hamburger Fremdenblatt" einzutreten. Als Leiter des Berliner Bureaus für dieses Blatt hat er seit 1908 seinen Wohnsitz in Berlin. Besondere Aufmerksamkeit wendet R. dem Studium der holländischen Literatur zu, die er durch eigene oder von ihm herausgegebene Übersetzungen (Das Schicksal, R. v. Louis Couperus, 1892. – Das Goldfischchen, Dr. v. van Nouhuys, 1892. – Ahasver, Dr. von Heyermans, 1894. – Eine Leidenschaft, R. v. Vosmeer de Spie, 1891 u. a.) dem deutschen Publikum näher zu bringen suchte. *S*: Die Komödiantin (R.), 1890. – Die deutsche Schulkomödie, 1891. – Plebejerblut (R.), 1892. 2. A. 1893.

Rachwitz, Freiherr von, Pseud. für Franz Bonn; s. d.!

Rackwitz, Richard, geb. am 26. Mai 1850 zu Halle a. d. Saale, besuchte dort die lateinische Schule der Franckeschen Stiftungen und studierte seit 1871 in Halle, Jena u. Leipzig Germanistik und Geschichte. Im Jahre 1876 wurde er Lehrer am Realgymnasium in Nordhausen und trat hier schon als politischer Kämpfer in Wort und Schrift gegen den Freisinn auf. Im Dezbr. 1889 wurde er als Chefredakteur des „Rheinisch-Westfälischen Tageblatts" nach Bochum berufen, starb hier aber schon am 18. September 1891. *S*: Zwei Festspiele zu Kaisers Geburtstag für höhere Schulen, 1881. – Aus großer

Zeit (Festspiele zu patriotischen Gedenktagen), 1881. – Im neuen Reich (Vaterl. Dn.), 1887. – Im neuen Reich (10 Festsp.), 1890.

Racowitza-Schewitsch, Helene von, geb. am 21. März 1845 zu München als die Tochter Wilhelm Ritters von Dönniges, der damals Lehrer des Kronprinzen Maximilian von Bayern im Fache praktischer Staatswissenschaften war, kam 1845 mit ihren Eltern nach Berlin, kehrte aber 1847 nach München zurück, wohin ihr Vater als Bibliothekar des Kronprinzen berufen worden war, und folgte später den Eltern nach Italien. Während der Vater als Attaché der bayerischen Gesandtschaft (seit 1855) in Turin weilte, lebte die Familie meist in Nizza, bis der Vater 1859 nach Genf übersiedelte. Hier verlobte sich Helene mit einem walachischen Bojaren, Janko von Racowitz, erneuerte aber im Juli 1864 ihre Bekanntschaft mit Ferdinand Lassalle und verlobte sich auch mit diesem, doch nur, um ihn nach 14 Tagen wieder von sich abzuschütteln und zu ihrem ersten Verlobten zurückzukehren. Diese Handlungsweise führte bekanntlich das Duell zwischen den beiden Rivalen herbei, das am 28. August 1864 in der Nähe von Carronge, einer Vorstadt von Genf, ausgefochten, und in welchem Lassalle tödlich verwundet wurde († 31. August 1864). Helene vermählte sich dann mit Janko von Racowitz, der aber schon nach fünf Monaten starb. Später ging sie eine zweite Ehe mit dem Schauspieler Siegwart Friedmann ein (1868), die aber nach fünf Jahren wieder aufgelöst wurde, betrat dann die Bühnenlaufbahn und lernte 1875 in Rußland ihren dritten Mann, den Baron Serge von Schewitsch, kennen, der, obwohl einer der vornehmsten russischen Familien entstammend, dennoch sozialistischen Ideen huldigte. Nach seiner Verheiratung ging das Ehepaar nach Amerika, wo es in Neuyork schriftstellerisch tätig war, kehrte aber 1890 nach Europa zurück und lebte erst in Riga, siedelte dann nach einigen Jahren nach München über. Neuerdings war Helene v. Racowitza hauptsächlich als theosophische Schriftstellerin in Fachblättern hervorgetreten. In den letzten Jahren hatten die Gatten mit großer materieller Not zu kämpfen, und als dann eine tödliche Krankheit den Gatten daniederwarf, griff Helene R. in ihrer maßlosen Aufregung zum Giftbecher und tötete sich am 26. September 1911. *S:* Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalle, 1879. 11. A. 1883. – Gräfin Vera (R.); III, 1882. – Ererbtes Blut (R.); II, 1892. – Von andern und mir (Erinnerungen aller Art), 1909. 5. A. 1911. – In majorem Dei gloriam (Die Gesch. e. Lebens), 1911.

Radeck, Reinhart, Pseudon. für Georg Strähler; s. d.!

***Rademacher,** Hanna, geboren am 15. Dezember 1881 in Nürnberg als Tochter des Verlagsbuchhändlers u. Kommerzienrats Wilhelm Leuchs, erhielt ihre Ausbildung im dortigen Portschen Institut und im Paulinenstift zu Friedrichshafen am Bodensee, worauf sie zwei Semester in München studierte. Sie machte dann größere Reisen durch Italien und Sizilien, Dänemark, Schweden und Norwegen und verheiratete sich 1903 mit dem Oberingenieur Ernst R., an dessen Seite sie in Leipzig lebt. *S:* Johanna von Neapel (Dr.), 1911.

Räder, Gustav, geb. am 22. April 1810 (n. a. 1812) zu Breslau als der Sohn eines Tenoristen, betrat schon als Kind von drei Jahren die Bühne, machte seine theatralischen Versuche in Altenburg unter der Direktion des Freiherrn v. Lichtenstein, sang dann kleinere Partien in der Oper und spielte gleichzeitig die Rolle der Naturburschen in der Komödie. Spä-

ter war er in Koburg, Halle, Erfurt, Freiberg und Bautzen engagiert, kam von hier nach Posen u. dann zu dem bekannten Grafen Hahn nach Stralsund. Letzterer war es, der, R.s Begabung für die Komik herausfühlend, ihm Gelegenheit verschaffte, dieselbe mehr und mehr auszubilden. Von Stralsund ging R. nach Würzburg, ward sodann für das Königstädtische Theater in Berlin gewonnen und erhielt 1833 ein Engagement am Hamburger Theater. Seit 1838 wirkte er als Hofschauspieler in Dresden und galt für einen der bedeutendsten Komiker neuerer Zeit. Er † am 16. Juli 1868 im Bade Teplitz *S:* Gesammelte komische Theaterstücke; IV, 1859–67 [Inhalt: Robert und Bertram, oder: Die lustigen Vagabunden. – Ein Prophet, oder: Johannes' Leiden u. Freuden. – Der Weltumsegler wider Willen. – Purzel in Spanien. – Das Stelldichein. – Aladin, oder: Die Wunderlampe. – Der artesische Brunnen. – Flick u. Flock. – Wahrheit, nur Wahrheit! – Der Hochzeitbraten. – Fuchs und Luchs, oder: Die Chambregarnisten]. – Singspiele für kleinere Bühnen; 3 Hefte, 1868. – Komische Couplets; 5 Hefte, 1869–70.

***Räder,** Karl, geboren am 13. April 1870 in Bad Dürkheim (Rheinpfalz), verlor frühe beide Eltern und hat als Waisenknabe des Lebens Not und Elend zur Genüge kennen gelernt. Nach Besuch der Volks- und Lateinschule in seinem Heimatort erlernte er aus Liebe zur Natur die Gärtnerei, durchwanderte als Gehilfe fast ganz Deutschland und arbeitete als solcher in Dresden, Kassel, Hamburg, Kiel u. a. Orten. Darauf diente er 5 Jahre als Soldat, hauptsächlich in militärischen Bureaus, war dann einige Jahre Schutzmann in Neustadt a. d. Haardt und ist seit 1898 Werkschreiber im Maschinenbaubetrieb der großen badischen Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen am Rhein. *S:* Pfälzer Heimatpoesien (Ge.), 1906. – Pälzer Bitzler, 1909.

***Radetzky,** Friedrich Robert von, * 1837 zu Riga als der Sohn eines Literaten, besuchte eine Privatschule daselbst, trat, da durch die bedrängte Lage seiner Eltern ihm jede Hoffnung auf weitere Ausbildung für die Universität vereitelt ward, als Beamter in den russischen Staatsdienst u. lebt er noch jetzt als Zollbeamter in Riga. *S:* Benedikt (Schsp.), 1883.

Radics, Peter von, geboren am 26. September 1836 in Adelsberg in Krain, studierte an den Universitäten Graz und Wien und ging dann zur Schriftstellerei über, indem er Mitarbeiter an zahlreichen Journalen Österreichs und Deutschlands wurde. 1869 vermählte er sich mit Helene, Tochter des bekannten Dichters Karl Adam Kaltenbrunner u. nahm 1876 seinen dauernden Wohnsitz in Laibach. Außer einer Reihe historischer, literatur- und kulturhistorischer Arbeiten veröffentlichte er *S:* Der verirrte Soldat (Dr.), 1864. – Der heilige Eustachius (Dr.), 1867. – Anastasius Grün und seine Heimat, 1876. – Landwirtschaftliche Kulturbilder, zumeist aus Österreich, 1887. – Fürstinnen des Hauses Habsburg (Zur Milleniums- und Huldigungsfeier), 1896. – Kaiser Franz Joseph II. im Liede (Anthol.), 1898.

Radkersberg Radnicki, Maria von, siehe Maria Radnicka!

***Radlauer,** Kurt, geb. am 10. Oktober 1884 in Posen als der Sohn des Apothekenbesitzers Siegmund R., besuchte das Gymnasium daselbst und studierte seit dem Herbst 1902 an der Universität Berlin neuere Literatur und Philosophie. Ostern 1905 ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Zürich und erwarb sich hier im Herbst die Würde eines Dr. phil. Am 1. Juli 1905 begründete er daselbst die Theaterzeitschrift „Drama-

*

turgia". Im folgenden Jahre kehrte er nach Berlin zurück, wo er bald die Redaktion der Zeitschrift „Nord und Süd" übernahm, die er noch heute leitet, und seit 1910 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am königl. Museum für Völkerkunde tätig ist. *S:* Lorbeer u. Liebe (Einakter-Zyklus), 1904. – Eine Ehe (Dr.), 1905.

***Radler**, Friedrich Edler von, geboren am 3. September 1847 zu Olmütz, wurde schon in frühester Jugend mit dem Theaterwesen vertraut, da sein Vater größere und kleinere Provinzialbühnen leitete und mit dem Knaben vorkommende Kinderrollen einstudierte; später aber genoß R. eine wissenschaftliche Ausbildung, absolvierte in Wien das Gymnasium u. die juristischen Studien, promovierte 1870 zum Dr. jur., verbrachte einige Jahre als Auskultant beim Wiener Kriminal- u. auch Handelsgerichte u. trat dann in den Dienst des Wiener Magistrats, wo er zuerst die Stelle eines Konzipienten bekleidete und später zum Sekretär aufrückte. Als solcher erhielt er 1891 auch die Chefredaktion des „Amtsblattes der Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien". Seit 1896 gehörte er dem Magistrat als Rat an und trat als solcher 1911 in den Ruhestand. Er ist langjähriger Mitarbeiter der „Münchener Fliegenden Blätter" und anderer humoristischer Zeitschriften. *S:* Er ist fehlbar (Lsp.), 1870. – Roman eines Vagabunden (Lsp.), 1878. – Blitzaug', der Bettlerkönig (Lsp.), 1878. – König Wenzel in Wien (Schsp.), 1879. – Die Königin der Wiener Lieder (Lsp.), 1880. – Joseph Lanner (Genrebild), 1881. – Alois Blumauer (Volksst.), 1882. – Hopfenraths Erben (desgl.), 1883. – Schikaneder (Hist. Volksst.), 1884. – Joseph Haydn (Genrebild), 1887. – Der Herr von Angstmeier (P.), 1886. – Der Dombaumeister von St. Stephan (Volksdrama), 1889. – Charleys Onkel (Schw.), 1895. – Der Wienerische Hanswurst (7 humor. Stücke), 1894. – Phönix (Gereimte Anekdoten), 2. A. 1896. – Prinzessin Pumphia und der tyrannische Tatar Kulikan. – Das Amtsgeheimnis (Hum.), 1897. – Heitere Sensations- und harmlose Familiengeschichten, 1897. – Das Buckelhaus am Bergl (Kom. Ballett-Pantomime), 1900. – Der Blitzableiter (Schw.), 1900. – Auf der Nestroy-Insel (Festsp.), 1902. – Bora (Schsp.), 1905. – Lachtauben (Heiteres Vortragsbuch), 1910. – Als Mnskr. gedruckt und in Wiener Theatern aufgeführt folgende Possen und Volksstücke: Die Türken vor Wien. – Die Pariser Weltausstellung. – Unter Wilden. – Der Herr Professor aus Prag. – Quitt. – Die Welt ohne Geld. – Wien in Venedig. – Hundert Jahre. – Frauenrebellion in Nürnberg. – Die Wiedererstandene. – Unsere Gusti. – Der Philosophenball. – Das Drama: Zitternde Seelen (3 Tle.: Jugendtraum. – Zwei Mütter. – Eheschauer.)

***Radnicki von Lechita,** Maria, pseudon. M. von Radkersberg-Radnicki, wurde am 4. Juli 1858 in Rheinberg in der Rheinprovinz als die älteste Tochter des Kaufmanns Gerhard van Gember geboren u. erhielt ihre Erziehung und Ausbildung erst im Ursulinerinnenkloster in Venrath und danach im Franziskanerinnenkloster in Remagen. Seit frühester Jugend für alles schwärmend, was mit der Poesie zusammenhing, fing sie auch bald an, ihr schriftstellerisches Talent zu erproben, und ihr erstes Werk hatte, ihrer ganzen Erziehung entsprechend, denn auch den Titel „Religion und Poesie". Es ist ebensowenig gedruckt worden, wie alle übrigen vor ihrer Verheiratung geschriebenen Arbeiten. Seit 1886 ist Maria die Gattin eines österreichischen Offiziers, mit dem sie in verschiedenen Garnisonen (Lem-

oerg, Czortkow, Krakau, Olmütz) weilte und jetzt (1906) in Lemberg lebt, wo ihr Gatte die Stelle eines Majors innehatte. *S:* Leidenschaftliche Naturen. Neonila, die Tochter eines rhutenischen Fürsten (2 En.), 1897. – Vorurteil (R.), 1897. – Kinderszenen. Schumannschen Melodien nachgedichtet (Nn.), 1902.

Radnitzky, August, pseud. Der Fink von Mattsee, wurde am 12. Juni 1810 zu Salzburg geboren, wo sich sein Vater kurz vorher als Techniker u. Maschinist niedergelassen hatte, besuchte das dortige Gymnasium, mußte aber seinen kaum daselbst begonnenen Studien entsagen, da infolge des großen Brandes von 1818 der Wohlstand der Eltern vernichtet ward. Als 15jährig. Jüngling fand er in der gräflich Lodronschen Lehen- und Institutsverwaltung eine Stellung, die freilich durch zehn Jahre eine unbesoldete und danach eine nur kärglich dotierte war. Gleichwohl gründete R. 1836, wo er zum „Kanzlist" aufrückte, einen eigenen Hausstand und wußte durch Nebenarbeiten in dieser oder jener Verwaltung seine bescheidenen Verhältnisse wenigstens auskömmlich zu gestalten. Im Jahre 1843 berief ihn das Kollegialstift zu Mattsee zu seinem Stiftsverwalter, und hier fand er eine angenehme Heimstätte, konnte auch 1893 in rüstiger Frische sein goldenes Amtsjubiläum feiern. Er starb am 22. März 1897 in Mattsee. *S:* Gedichte in Salzburger Mundart; hrsg. von Matth. Zauner, 1901.

Rafael, L., Pseud. für Hedwig Kiesekamp; s. d.!

***Raff,** Helene, geb. am 31. März 1865 in Wiesbaden als die Tochter des bekannten Tondichters Joachim R., erhielt dort ihre Erziehung und Ausbildung durch einen vorzüglichen Hauslehrer, bis sie 1877 mit ihren Eltern nach Frankfurt a. M. übersiedelte, wo ihr Vater die Direktion des Dr. Hochschen Konservatoriums übernahm. Helene besuchte nun die Kurse dieses Instituts und interessierte sich hier besonders für Metrik u. Poetik. An dem Freunde ihres Vaters, Hans von Bülow, hat ihre Kindheit und Jugend den gütigsten Freund und Förderer gehabt. Nach dem Tode des Vaters († 1882) siedelte sie mit der Mutter 1883 nach München über, wo sie sich unter H. Lossow und Klaus Meyer zur Malerin im Porträtfach auszubilden begann; später studierte sie noch ein halbes Jahr in Paris bei G. Courtois. Ihre Arbeiten wurden mehrfach im Glaspalast in München und auch außerhalb Münchens ausgestellt. Neben dieser Kunst pflegte sie auch das Versschmieden und das Geschichtenerzählen, u. als ihr Freund Paul Heyse zufällig von einer ihrer kleinen Arbeiten Kenntnis erhielt u. ihrer Begabung ein ehrliches Lob spendete, wagte sie sich mit einigen Verserzählungen an die Öffentlichkeit. Die freundliche Aufnahme derselben hatte natürlich ihre weitere literarische Betätigung zur Folge, u. so ging sie allmählich von der einen Kunst zur anderen über. *S:* Modellgeschichten, 1902. – Die Braven und die Schlimmen (Geschn. a. Bayern u. Tirol), 1904. – Sünder u. Entsühnte (En. u. Sk.). 1907. – Naturgewalten (4 En.), 1909. – Paul Heyse (Literar. Studie), 1910.

Rahden, Wilhelm, * am 14. Februar 1818 zu Oldenburg, widmete sich dem Berufe eines Lehrers und wirkte als solcher lange Jahre zu Colmar im Oldenburgischen. Er starb daselbst am 2. Novbr. 1876. *S:* Kruse Menthen (Plattd. Ge. in oldenburg. Mundart), 1868. Neue Folge, 1879.

Rahel, Pseudon. für Rahel Meyer; s. d.!

Rahm, Johann Jakob, geb. am 12. Juli 1849 zu Hallau bei Schaffhausen, wuchs in ärmlich bäuerlichen Verhältnissen auf, genoß den Schul-

unterricht seines Ortes und mußte daneben fleißig Hand anlegen beim Betriebe der Landwirtschaft. Nachdem er dann noch für einige Jahre die Realschule besucht, ging er 1865 nach Bern, um die Telegraphie zu erlernen. Nach zwei Jahren erhielt er das Diplom als Telegraphenbeamter und war als solcher in Neuenburg, Chauxdefonds u. Zürich tätig. Nach zehnjähriger Dienstzeit trat er zum Kaufmannsstand über. Sein Verkehr mit hervorragenden Männern in Zürich, wie Kinkel, Corrodi und anderen regte ihn zum Studium der Sprachen u. Literatur, wie auch zu selbständigem poetischen Schaffen an. Im Jahre 1887 trat er wieder aus Sehnsucht nach seiner früheren Administration in die Beamtenlaufbahn zurück, und er lebt jetzt als Revisor der eidgenössischen Telegraphendirektion in Bern. *S:* D'r Koneret ond 's Grethli, oder: E gföhrlichi Wett (Charakterbild), 1883. – Drei Flüge=n=uf ein Tätsch (Lsp.), 1884. – D'Yfersucht (Lsp.), 1887. – De Geburtstag (Lustsp.), 1887. – E Stuck Studenteläbe (Schw.), 1887. – 's brochni Herze! (P.), 1892. – Marie, die Waldenserin (Hist. Schsp.), 1894. – Trotz allem e Verlobig' (Lsp.), 1894. – I de Berge (Lsp.), 1892. – Feld- und Wegblumen (Dn.), 1889. – Herr Pfarrer, i chum mit! (Dialekt=Charakterbild), 1901. – Regen und Sonnenschein (Burleske), 1906.

***Rahn,** Max Arthur, wurde am 26. März 1871 in Wurzen (Sachsen) als der Sohn des Kaufmanns Moritz R. geboren, besuchte die Bürgerschule u. das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann in Leipzig und Breslau Medizin. Nach erlangter Approbation (1896) u. Doktorwürde (1897) bildete er sich in ärztlicher Beobachtung und Praxis weiter aus und lebte gleichzeitig seinen schriftstellerischen Neigungen sowohl auf fachwissenschaftlichem als schöngeistigem Gebiete. Er hat jetzt seinen Wohnsitz in Collm bei Oschatz (Sachsen). *S:* Gedichte und Erzählungen, 1905. – Silvester (Schsp.), 1905. – Mancherlei Menschliches (Einakterzyklus: Erkenntnis. Dr. – Badekur. Lsp. – Sein Sohn. Trag.), 1906.

Rahnheld, Paul, Pseudon. für Paul Lehnhard; s. d.!

Rahter, Charlotte, geb. am 1. Januar 1865 in Oldesloe (Holstein) konditionierte (1906) in Hamburg *S:* Frau Neptun (Ein poet. Turnier) 1903.

***Raida,** Max, pseudon. Hans Klingen, wurde am 1. Jan. 1868 zu Troppau in Österreich=Schlesien geboren und erhielt seine Jugenderziehung im Benediktinerstifte zu Kremsmünster (Oberösterreich), wo er das Gymnasium absolvierte und durch seine Lehrer auch nachhaltige Anregung zur Beschäftigung mit der Poesie erhielt. Nach einer längeren zähen Krankheit suchte und fand er Erholung in dem Kurorte Karlsbrunn in den Sudeten, dessen großartige Umgebung ihn zu einer Reihe von Liedern begeisterte, die er später zu Wohltätigkeitszwecken veröffentlichte. Er lebt nach seiner Genesung in seiner Vaterstadt als Schriftsteller. Sei 1898 mit Olga von Zechner, einen Mädchen von hervorragendem Geist vermählt, mußte er seine Gattin schon nach zehnmonatiger glücklichster Ehe ins Grab sinken sehen. *S:* Karlsbrunner Spaziergänge (Ge.), 1896 2. A. 1897. – Spielmannsleben (Ge.) 1897. – Dornröschen (M.), 1898. – Ein Abend bei der Seherin, 1901. – Die Spione (Dram. G.), 1902.

Rail, Egon, Pseud. für Eduard Maria Schranka; s. d.!

Raimund, Golo, Pseudon. für Bertha Frederich; s. d.!

Rain, Karl, Pseud. für Karl Hugo Rößler; s. d.!

Rainer, Joseph, geb. am 10. Febr. 1845 zu Kaltern in Tirol, lebt (1886

als Rektor des Provinzial-Seminars zum Heil. Franz von Sales in St. Francis bei Milwaukee. *S:* Jubelklänge aus Amerika (Gedenkblatt zum Papst-Jubiläum), 1887.

Raithel, Hans, geb. am 31. März 1864 in Benk bei Baireuth, studierte neuere Sprachen und Germanistik, machte im Januar 1888 sein Staatsexamen, lebte (1897) in Berlin, (1898) in Benk, (1900) in München, (1901) in Oldenburg, absolvierte 1903–04 sein Probejahr in Lüdenscheid und wurde darauf als Oberlehrer am Realgymnasium daselbst angestellt. *S:* Herrle und Hannile (Ein Strauß Dorfblüten), 1896. 2. A. 1911. – Annamaig (Dorfgesch. a. d. Baireuther Lande), 1908.

***Rak,** Therese, geb. am 10. Febr. 1853 zu Haag in Niederösterreich, siedelte mit ihrer Familie nach Seitenstetten über, wo ihr Vater die Stelle eines Stiftsarztes bis zu seinem Tode bekleidete, u. erhielt ihren ersten Unterricht in der Volksschule daselbst. Die weitere Ausbildung leitete der Vater, ein gründlich gebildeter und poetisch veranlagter Mann, und von ihm erbte sie die Lust zum Fabulieren, die sich auch bald in kleineren Erzählungen kundgab. Für eine derselben erhielt sie, als sie erst 12 Jahre zählte, anläßlich eines Preisausschreibens der „Kinderlaube" die erste Prämie. Ihren Wunsch, sich dem Lehrfache zu widmen, zu welchem Zwecke sie das Lehrerinnenseminar in Linz besuchte, vereitelte ein schlimmes Augenleiden, und so lebt sie noch jetzt in Seitenstetten bei ihrer Mutter. Ihre Erzählungen sind bisher meist in Zeitschriften erschienen. *S:* Der Kartäuser Ortolf (E. a. d. Aufstande d. Bauern in Niederösterreich), 1900. – Sappho (N.), 1902. – Ein österreichischer General. Leopold Freiherr von Unterberger (Lebensbild), 1902. – Die Wallfahrtskirche auf dem Sonntagsberge (St.), 1901. 2. A. 1909. – Referls Pflegemutter (Weihn.-Spiel), 1909. – Der Friedensengel (Dr.), 1911.

Ralph, Pseudon. für Heinrich Lambrecht; s. d.!

***Ramann,** Adolf Moritz August Bruno, wurde am 17. April 1832 in Erfurt als der Sohn eines Weinhändlers geboren und mußte sich auf den Wunsch seines Vaters gleichfalls dem Handelsstande widmen. Später gab er aber wegen ganz entschiedener Abneigung gegen diesen Beruf denselben auf und studierte in Leipzig Musik; gleichzeitig befaßte er sich mit der Schriftstellerei. Er hat zahlreiche Kompositionen veröffentlicht; ein Zyklus „Spielmannslieder" (2 Hefte, 1887) enthält zum größten Teil Kompositionen seiner eigenen Lieder. R. lebte seit 1871 in Dresden und starb daselbst am 13. März 1897. *S:* Eine schöne Geschichte (Lsp.), 1884. – Das Gastmahl zu Rudolstadt (Schsp.), 1884. – Ein Wachtstubenabenteuer (Lsp.), 1886. – Eine Wunderkur (Lsp.), 1886. – Blinder Feuerlärm (Lsp.), 1888. – Junker Georg (Hist. Charakterbild), 1888. – Mein Roman (Lsp.), 1888.

Ramberg, Ada, Pseud. für Hella Hammer; s. d.!

***Ramberg,** Gerhard, ein Kreole, wurde am 21. Oktober 1862 zu Puntarenas in Costarica geboren, studierte in Wien anfänglich Medizin, wandte sich aber sehr bald der Schriftstellerei zu und wurde Leiter des ersten „Wiener Literarischen Bureaus", gab als solcher auch den Katalog zur ersten Wiener Ausstellung Wereschagins heraus. In den Jahren 1881–90 gehörte er der Lauserschen „Allgemeinen Kunstchronik" als Redakteur an, war als solcher auch an dem Jahrbuch „Die Kunst in Österreich-Ungarn" tätig. Daneben war er Wiener Theaterreferent der „Hamburger Nachrichten" und Mitarbeiter der ersten deutschen Zeitschriften. In politischer Hinsicht nahm

er die Stellung eines Generalkonsuls für Costarica an. Von einer langwierigen Krankheit genesen, ging er im Herbst 1890 zur Bühne, debütierte in Pilsen, spielte seit 1891 am kgl. deutschen Landestheater in Prag, dann in Linz und Meran, kehrte aber 1892 zur Schriftstellerei zurück und lebte erst in Cilli (Steiermark), wo er die „Deutsche Wacht" und die „Südmark" herausgab, u. seit 1894 wieder in Wien. *S:* Ein Gewohnheitsmensch (Schw.), 1883. – Entweder — oder (Lebensbild), 1884. – Der Justizrat (Schw.), 1884. – Die Komödiantin (Schsp.), 1884. – Der Flötenspieler von Barnim (Lustsp.), 1890. – Wladimir Nelesen (Schsp.), 1891. – Nur drei Jahre (Schausp.), 1891. – Preisausschreiben (Künstlernovelletten), 1889. – Die moderne Kunstbewegung, 1898. – Nachklang (Stimmungsbilder, illustr.), 1898. – Theaterplaudereien, 1900.

Ramsauer, Otto Heinrich David, * am 19. Novbr. 1829 in Oldenburg, wohin sein Vater, Johannes R. aus Herisau in der Schweiz, als Erzieher der Prinzen von Oldenburg gezogen war, erhielt seine Bildung teils im elterlichen Hause, teils auf dem dortigen Gymnasium und bezog nach dem Tode seines Vaters die Universität Zürich (1848), wo er Theologie studierte und sich namentlich an Joh. Peter Lange anschloß. Im Februar 1852 erhielt er nach wohlbestandener Prüfung in Herisau die Ordination und bald darauf das Vikariat beim Dekan Frei in Trogen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Pfarrer daselbst (1853), starb aber schon am 27. Mai 1856. *S:* Der Friede u. die Freude der Kirche (Ge., hrsg. von J. P. Lange), 1851.

Ramshorn, Karl, * am 25. März 1812 in Altenburg, studierte von 1831–34 in Jena unter Eichstädt, Hand, Göttling Theologie u. Philologie, setzte seine Studien 1834–35 in Leipzig unter Gottfr. Hermann fort u. brachte sie durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß. Im Jahre 1840 wurde er Lehrer an der 1. Bürgerschule in Leipzig und 1849 Direktor der 3. Bürgerschule daselbst. Nach vieljähriger Wirksamkeit trat er in den Ruhestand und siedelte nach Dresden über, wo er im Febr. 1887 starb. *S:* Deutscher Dichtersaal (Deklamationsbuch), 1848.–Weihnachtsbilder (Ep. Ge.), 1870.

***Randow,** Hermann von, geboren am 29. Januar 1847 in Raucke bei Bernstadt in Schlesien als Sohn des Majors z. D. Eugen von R., trat mit 17 Jahren beim Rheinischen Jägerbataillon Nr. 8 zu Wetzlar in das preußische Heer ein und machte die Feldzüge von 1866 gegen Österreich und 1870–71 gegen Frankreich mit. Bei Gravelotte, wo er verwundet ward, erwarb er sich das Eiserne Kreuz 2. Kl. Im Jahre 1903 nahm er als Generalleutnant seinen Abschied und lebte er seitdem in Liegnitz schriftstellerischer Tätigkeit. Er starb am 6. August 1911 in Bad Nauheim. *S:* Saalburg (R.), 1905. – Landflucht (R.), 1907.

Rank, Joseph, wurde am 10. Juni 1816 zu Friedrichsthal im Böhmerwalde nahe an der bayerischen Oberpfalz geboren. Der Vater besaß einen ansehnlichen Bauerhof im Dorfe und hatte daneben eine große Niederlage von Bettfedern, die weit hinaus über die Grenzen Deutschlands vertrieben wurden. Mit dem fünften Jahre kam Joseph in die Schule des Dorfes Hirschau, erhielt nebenher vom Ortspfarrer Steinbach in Rothenbaum Privatunterricht und bezog mit 14 Jahren das Gymnasium zu Klattau, nach dessen Absolvierung (1836) er nach Wien ging, wo ein älterer Bruder bereits die Josephs-Akademie besuchte. Bald erhielt er im Hause des Hof- u. Gerichtsadvokaten von Planer die Stelle eines Hofmeisters und

war nun aller Sorgen um die Mittel für seinen Unterhalt überhoben. In diesem Hause empfing R. auch mannigfache Anregung zu poetischen Arbeiten, und nachdem L. A. Frankl ihn freundlich zu Beiträgen für sein „Österreichisches Morgenblatt" aufgemuntert, schrieb R. seine Geschichten „Aus dem Böhmerwalde", die ihn nicht nur in den Dichterkreisen Wiens, sondern auch in seiner Heimat schnell bekannt machten. Inzwischen hatte er seine philosophischen Studien beendet, hatte seit 1838 die Rechte studiert, war dann aber nach Erscheinen seiner vorhin genannten Geschichten, für welche ihm Dingelstedt einen Verleger besorgt hatte, bei der literarischen Beschäftigung geblieben. Im Jahre 1847 ging er über Prag und Dresden nach Leipzig, wo er in einen Kreis bedeutender Männer eingeführt wurde. Die Ereignisse des Jahres 1848 riefen ihn nach Wien zurück, wo er die Redaktion des „Volksfreund" übernahm. Von seiner Heimat in das Parlament nach Frankfurt gewählt, benutzte er diese Gelegenheit, die Bekanntschaft mit L. Uhland zu machen, der ihn in seinem Hause anderen berühmten Persönlichkeiten vorstellte. In Stuttgart, wo er einen längeren Aufenthalt nahm, kam er mit den Vertretern der schwäbischen Dichterschule in Berührung. Im Jahre 1851 siedelte R. nach Frankfurt am Main über, wo er sich 1852 verheiratete, ging 1854 als Redakteur des „Sonntagsblatts" nach Weimar, 1859 als Redakteur des „Nürnberger Courier" nach Nürnberg und kehrte 1860 nach Wien zurück. Hier wirkte er zunächst als Chefredakteur der „Österreichischen Zeitung", erhielt aber 1862 die Stelle eines Direktionssekretärs des k. k. Hoftheaters (1865 definitiv), die er bis zum Sommer 1875 bekleidete, übernahm dann im Frühjahr 1876 das Amt eines Generalsekretärs am Laubeschen Stadttheater, das er bis zu Laubes Rücktritt (Ende 1879) verwaltete. Ein Nervenleiden, das sich eingestellt hatte, bewog R., ein milderes Klima aufzusuchen: er wählte Görz zu seinem Wohnsitz und blieb hier zwei Jahre. Da erhielt er den Ruf als Redakteur der Wiener belletristischen Zeitschrift „Die Heimat", dem er Folge leistete. Er kehrte nach Wien zurück und leitete die genannte Zeitschrift mit Anzengruber vom 1. April 1882 ab drei Jahre lang, worauf er sich gänzlich ins Privatleben zurückzog. Er siedelte zunächst nach Mödling, dann nach Hietzing über, und hier ist er am 27. März 1896 gestorben. *S:* Aus dem Böhmerwalde (Bilder u. En. a. d. Volksleben), 1842. Neue Erzählungen a. d. Böhmerwalde, 1847. Gesamtausgabe III, 1851. – Vier Brüder aus dem Volk (R.); II, 1844. – Waldmeister (R.); III, 1846. – Eine Mutter vom Lande (E.), 1848. – Weißdornblüten (En.), 1848. – Moorgarten (E.); II, 1851. – Der poetische Pilger durch Deutschland und die Schweiz, 1852. – Geschichten armer Leute, 1853. – Schön-Minnele (E.); II, 1853. – Florian (E.); II, 1853. – Sage und Leben (Gesch. a. dem Volke), 1854. – Die Freunde (R.); II, 1854. – Kaiser Karl der Große (Geschichtsbild), 1854. – Das Hofer-Käthchen (E.), 1854. – Poetisches Reisealbum, 1855. – Schiller-Häuser, 1856. – Von Haus zu Haus, 1856. – Sein Ideal (E.), 1856. – Achtspännig (Volksroman); II, 1857. – Ein Dorfbrutus; II, 1860. – Aus Dorf und Stadt (Neue Bilder und En.); II, 1859. – Ausgewählte Werke; 1.–11. Bd., 1859–60. – Aus meinen Wandertagen, 1863. – Steinnelken (Bilder a. d. Stadt- u. Dorfleben), 1867. – Drei Erzählungen (Johannes Volkh. – Hausmittel der Liebe. – Ein guter Mensch), 1867. – Burgei, oder: Die drei Wünsche, 1866. – Im Klosterhof (R.); II, 1875.

– Der Seelenfänger (R.), 1876. – Das Birkengräflein. Muckerl, der Taubennarr (2 Dorfgeschn.), 1878. – Auf Um- und Irrwegen (Lebensbilder), 1880. – Erinnerungen aus meinem Leben, 1896.

***Ranke,** Ernst, Bruder des berühmten Historikers Leopold von R., wurde am 10. Septbr. 1814 zu Wiehe im Unstruttale geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Schulen in Quedlinburg, Donndorf u. Schulpforta u. studierte dann in Leipzig, Berlin u. Bonn Philosophie u. Theologie. Im Jahre 1839 trat er in den Dienst der Kirche, bekleidete von 1840 bis Ende 1850 das Pfarramt zu Büchau in Oberfranken und folgte dann einem Rufe an die Universität Marburg, wo er seitdem als ordentlicher Professor wirkte u. 1878 zum Konsistorialrat ernannt wurde. Er starb im Bade Bertrich (n. a. in Marburg) am 30. Juli 1888. *S:* Das Buch Tobias, metrisch übers., 1847. – Gedichte, 1848. – An das deutsche Volk, 1848. – Carmina academica, 1866. – Horae lyricae, 1872. – Lieder aus großer Zeit, 1871. 2. A. 1875. – Die Schlacht im Teutoburg. Walde (G.), 1875. – Rhytmica, 1881. – Chorgesänge zum Preise der heil. Elisabeth; II, 1883–84.

Ranke, Johann Michael, Pseud. für Heinrich Böking; s. d. im Nachtrag!

Rantzau, Adeline Gräfin zu, geb. am 25. Juni 1867 in Rastorf (Schleswig-Holstein), lebt (1905) in Vinzelberg in der Altmark. *S:* Feuer (E.), 1902. – Hans Kamp (R.), 1906. 4. A. 1909. – Ein unmöglicher Mensch (R.), 1906. 7. A. 1908. – Aus dem Untergrund des Lebens (N.), 1908. 5. A. 1909. – Der Dritte (R.), 1910.

Ranzoni, Emmerich, geb. am 17. Dezbr. 1823 zu Unternalb in Niederösterreich als ein Sohn des als fürstlich Metternichscher Güter- u. Kanzleidirektor verstorbenen Joseph R., besuchte die unteren Schulen zu Krems, das Gymnasium zu Melk, studierte darauf Philosophie und Jurisprudenz in Wien und wandte sich 1847 der Schriftstellerlaufbahn zu. Nachdem er kurze Zeit als Amanuensis an der Wiener Universitätsbibliothek u. darauf zwei Jahre als Schauspieler gewirkt, war er seit 1852 als Journalist tätig und gehörte der Redaktion der „Neuen Freien Presse" seit Gründung dieses Blattes an. Er starb in Wien am 4. April 1898. *S:* Vor fünfzig Jahren (Nn.), 1884 (Inhalt: Karl Frühtäuscher. – Ein starkes Herz. - Nur ein Auge). – Drei Geschichten, 1880. – Jagd- u. Schießstand (3 En.), 1892. – Das Schöne und die bildenden Künste, 1895.

***Rapp,** Maria Justina, pseud. M. J. Parr, wurde 1832 zu Padua geboren, wo ihr Vater Frhr. Joseph di Pauli damals österreichischer Delegat war, und verlebte ihre Kindheit teils in Padua, teils in Verona, wohin ihr Vater später versetzt wurde. Daher erklärt es sich, daß sie, obwohl beide Eltern aus Deutsch-Südtirol stammten, zeitlebens eine ausgesprochene Vorliebe für italienisches Wesen und italienische Sprache beibehielt. In vorgeschrittenem Alter wurde Maria zu weiterer Ausbildung nach München gesandt, wo sie viel im Hause Görres' verkehrte, dem ihre Eltern befreundet waren, und mit den Geschwistern Ringseis dauernde Freundschaft schloß. Nach dem Tode des Vaters ließ sich die Mutter in Kaltern bei Bozen nieder, wo sie begütert war. Sie war eine Frau von ausgesprochen künstlerischer Begabung, besonders auch in poetischer Hinsicht, und diese künstlerischen Anlagen sind denn auch auf die Tochter übergegangen, die ein anmutiges Talent für Malerei, Musik, Gesang und Dichtkunst besaß. Im Jahre 1868 vermählte sich Maria mit dem Rechtsanwalt und späteren Landtags- und

Reichstagsabgeordn. Johann Rapp, dem Sohn des berühmten Historikers; doch blieb die Ehe kinderlos. Die letzten Jahre ihres Lebens wurden ihr durch anhaltende Kränklichkeit verbittert. Am 8. März 1895 ist sie gestorben. Sie hinterließ im Manuskript mehrere Dramen und einen Roman. Veröffentlicht ist nur *S:* Magdalenens Erinnerungen a. d. Geschichte zweier Familien, 1890. 2. A. 1902.

Rapp, Karl Moritz, pseudonym Jovialis u. Rapp-Jovialis, wurde am 23. Dezbr. 1803 zu Stuttgart als der Sohn des dortigen Kaufmanns und Kunstfreundes Gottlob Heinrich R. geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Tübingen erst die Rechte, dann neuere Sprachen und Literaturen. Größere Reisen nach Frankreich, der Schweiz, Skandinavien u. durch Deutschland erweiterten seine Sprachkenntnisse. Nachdem R. 1827 zum Dr. phil. promoviert, habilitierte er sich 1832 als Dozent für fremde Sprachen in Tübingen, gab aber schon 1837 sein Lehramt wegen Kränklichkeit auf u. lebte fortan meist in Rottweil. Erst 1844 begann er wieder Vorlesungen zu halten; er erhielt 1846 Titel u. Rang, 1852 aber die wirkliche Stellung eines außerordentlichen Professors u. trat 1880 in den Ruhestand. Er lebte nun erst in Cannstatt, dann in Stuttgart und starb hier am 7. April 1883. *S:* Dramatische Studien (Die Prager Schlacht), 1828. – Lustspiele, 1835. – Atellanen, 1836. 2. Samml. 1842. – Das goldene Alter d. deutschen Poesie; II, 1861. – Geschichte des griechischen Schauspiels vom Standpunkt der dramatischen Kunst, 1862. – Studien über das englische Theater, 1862. – Hans Sachs (Lsp.), 1877. – Die Plautinischen Lustspiele im Trimeter übers., 1838-52. – William Shakespeares Schauspiele, übers. u. erläutert (mit Adelbert Keller), 1843-46.

Rapp, Wilhelmine Susanne, wurde am 12. Jan. 1870 zu Straßburg i. E. geboren und verlor noch in demselben Jahre ihren Vater, einen Geschäftsagenten. Die Mutter, eine Lothringerin und bis zu ihrer Verheiratung Musiklehrerin, führte noch einige Jahre das Geschäft des Vaters fort, widmete sich aber dann besonders der Ausbildung ihrer beiden Töchter, wovon die ältere Pianistin wurde, während die jüngere, Susanne, sich im Geigenspiel (unter dem großherzogl. badischen Kammervirtuosen Florian Zagie) und in der Komposition (unter Leitung ihrer Schwester) ausbildete. Seit 1890 haben beide Schwestern in verschiedenen Städten des Reichslandes erfolgreich Konzerte gegeben. Die Dichtung einiger Operntexte, die teils von ihrer Schwester, teils von ihr selbst komponiert wurden, führte die letztere auf das literarische Gebiet, auf dem sie seitdem gleichfalls tätig geblieben ist. Sie lebt noch jetzt in Straßburg. *S:* Burkard Keller (Ein Lied aus alter Zeit), 1894. – Gottfried von Straßburg (Schsp.), 1894.

Rappaport, Moritz, wurde am 9. Febr. 1808 zu Lemberg von jüdischen Eltern geboren. Sein Vater, ein gebildeter und angesehener Mann, bestimmte den Sohn zum Studium der Medizin. Nachdem dieser daher die Schulen seiner Vaterstadt und seit 1822 das Gymnasium in Wien besucht hatte, bezog er 1829 die Universität in letztgenannter Stadt, promovierte hier zum Dr. med. und ließ sich dann in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Schon nach wenigen Jahren wurde er daselbst zum Primararzt und Direktor des jüdischen Spitals ernannt. Durch das fleißige Studium der deutschen Literatur war er ein eifriger Förderer deutschen Wesens, deutscher Wissenschaft und deutschen Lebens geworden, und um dieses in seinem Vaterlande immer fester zu gestalten, gründete er

1840 als Beiblatt zur offiziellen „Lemberger Zeitung" eine deutsche literarische Zeitung „Die Leseblätter", die sich bald weitverbreiteter Teilnahme zu erfreuen hatte, in dem Sturmesjahr 1848 aber einging. An den politischen Bewegungen dieser Zeit nahm auch R. eifrigen Anteil, doch zog er sich bei eintretender Reaktion vom politischen Leben zurück, seine Kräfte hinfort ganz der leidenden Menschheit und den kommunalen Interessen seiner Vaterstadt widmend. Er wurde auch Mitglied d. Stadtrats und erwarb sich in seinen Stellungen bleibende Verdienste. Im Jahre 1872 siedelte er nach Wien über, kehrte aber bald wieder nach Lemberg zurück. Hier befiel ihn ein Augenleiden, das schließlich in völlige Erblindung überging. Hilfe dagegen zu suchen, begab er sich nach Wien, starb hier aber am 28. Mai 1880. Mit ihm verlor das Deutschtum des Ostens einen seiner begeistertsten Repräsentanten. *S:* Mose (Ep. G.), 1842. – Goethe (G., seinen Manen geweiht), 1852. – Festgedichte zur Lessing-Feier, 1860. – Hebräische Gesänge. Metr. nachgebildet, 1860. – Bajazzo (Ep. G.), 1863. – Vierzehn Sonette (zum Geburtstage L. A. Frankls), 1880. – Zahlreiche poetische Flugblätter. – In seinem Nachlaß fanden sich: Der letzte der Arpaden (Dr.) – Esterka (Dr.) – Metrische Nachbildung der Psalmen.

Rasch, Julius, Pseud. für Auguste Arens von Braunrasch; s. d.!

al Raschid Bey, Helene, siehe Helene Böhlau!

***Rasmus,** Gustav, geb. am 6. Jan. 1817 (nicht 1818) zu Dessau als der Sohn eines Torschreibers, besuchte die dortige Volks- u. Vorschule, seit 1826 die herzogl. Hauptschule u. gab schon als Schüler manche Probe seines poetischen Talents. Zur Einweihung der neuen Elbbrücke trug er als Primaner ein von ihm gedichtetes Poem vor, wofür ihm König Friedrich Wilhelm III. von Preußen eine goldene Uhr verehrte. Von Ostern 1837 ab studierte er vier Jahre lang, während welcher Zeit er durch Stundengeben seinen Unterhalt erwarb, in Berlin Philologie, erwarb sich im März 1842 in Leipzig die Doktorwürde und ließ sich dann in Dessau als Privatlehrer nieder. Im Jahre 1849 kam er in den anhaltischen Landtag und erhielt vom Minister von Plötz den Auftrag, die Dessauer „Franzschule" in eine Handelsschule umzuwandeln. Im November 1849 trat dieselbe ins Leben und R. wurde Direktor derselben und blieb es bis 1869, wo sie als höhere Bürgerschule mit dem Gymnasium vereinigt ward. R. wurde zum Professor und Ordinarius der ersten Klasse ernannt und wirkte noch bis Ostern 1882 in diesem Amt. Seitdem lebte er in Dessau im Ruhestande bis zu seinem Tode, der im Jahre 1900 eintrat. *S:* Gedichte, 1841.

***Raspi,** Eugen, geb. am 28. Nov 1858 zu Wien, entstammt einem Venezianer Patriziergeschlechte, in welchem seit Jahrhunderten die Künste und Wissenschaften stets eifrige Pfleg fanden, und ist der Sohn des al Altertumsforscher und Bibliophile bekannten österreichischen Hofrats u. Eisenbahndirektors a. D. Felix von Raspi. Nach Absolvierung der akademischen Studien, trat Eugen R. äußeren Verhältnissen nachgebend in den Eisenbahnverwaltungsdienst den er aber, unbefriedigt von den dor herrschenden und jede Individualität einschränkenden bureaukratischen Zuständen, 1890 verließ, um sich fort an der Schriftstellerei zu widmen Nach einem kurzen Aufenthalte i Italien, ging er nach Zürich, wo e bis 1892 als Redakteur tätig war dann aber die literarische Leitun einer Kunst- und Verlagsanstalt über nahm, die er bis zu deren Auflösun führte. Seit 1895 lebte er als unab

*

hängiger Schriftsteller in München, siedelte 1899 nach Saalgau in Württemberg über, wo er seitdem als Redakteur und Leiter der Verlagsanstalt wirkte. Er starb hier im März 1900. *S:* Vom Stachelzaun (Satirenbuch), 1893. – Der Zürichsee im Liede (Anthol., mit Viktor Harding), 1893. – Fürstliche Kunst und Gunst (musikhistorisch-biograph. Essays), 1893. – Emanzipiert (Tendenzschrift für die Frauenbewegung), 1894.

***Raffow,** Adele, bekannt unter ihrem Mädchennamen Adele Hindermann, wurde geb. am 13. Dez. 1865 i. Halle (Prov. Westfalen) als die Tochter eines Bauunternehmers, der später nach Minden i. W. übersiedelte, besuchte hier die höhere Töchterschule und mußte sich mit 18 Jahren auf eigene Füße stellen, um ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Sie erlernte das Retouchieren u. Kolorieren von Photographien und fand bald im Atelier von Otto Gerhard in Halle eine Stellung, die sie sieben Jahre bis zum Tode ihres Prinzipals, innehatte. Dann kehrte Adele in ihr Elternhaus nach Minden zurück, über welchem nun wieder die Sonne schien, da dem Vater von der hannoverschen Baugewerks-Berufsgenossenschaft die Geschäftsführung für den Kreis Minden übertragen worden war, und hier machte sie sich daran, die in der Fremde, in dem Verkehr mit der Welt gewonnenen Eindrücke niederzuschreiben. So erschienen seitdem viele Aufsätze und Novellen in Zeitschriften, u. bei einem Preisausschreiben des „Hamburger Literarischen Wochenblatts" wurde sogar ihre Novelle „An den Weiden" mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Adele H. hat ihren Wohnsitz in Minden bis 1901 festgehalten, verlegte denselben dann nach Hamburg und 1903 nach Berlin, wo sie sich 1905 mit dem Chemiker Viktor Raffow verheiratete. *S:* Bühnenvölkchen (E.), 1900. – Des Lebens Bürde u. andere Novellen, 1901. – Glücksflüchtig (N.), 1907.

Raffow, Fritz, geb. am 22. Febr. 1881 in Bremen, lebt (1904) in Jena, (1908) in Lilienthal bei Bremen. *S:* Mutter Grön (Schsp.), 1901. – Morgen und Abend (Ge.), 1902. – Barabbas (Dramatisches Bild). Zwei Frauen (Relig. N.), 1902. – Die Sünderin ohne Schuld (Nn. in dramat. Form), 1903. – Marlene (N.), 1904. – Die drei Gemälde des Lipps Tullian (N.); II, 1909.

***Rast,** Ferdinand Freiherr v., pfd. Ferdinand Hilarius, geb. am 12. Aug. 1808 in Wien, wurde zuerst in Hofwyl in der Schweiz, dann bei Klinkowström in Wien erzogen, wo Anastasius Grün und andere seine Mitschüler waren, trat 1832 zu Wiener Neustadt in die Militärakademie und verließ dieselbe 1827 als Offizier. Später übernahm er die Administration der seinem Vater gehörigen Herrschaft Faal bei Marburg und nahm schließlich seinen dauernden Aufenthalt in letztgenannter Stadt, wo er 1866 in die Gemeindevertretung, 1873 in den Stadtrat und 1875 in den Stadtschulrat gewählt wurde. Er † daselbst im März 1889. *S:* Seelenklänge (Ge.), 1841. – Das Waldkind (Ep. D.), 1881. – Ein Märtyrer der deutschen Krone (Tr.), 1868. – Jakob Stuart, Prinz von Schottland (Hist. Schsp.), 1872.

Rath, Michael, pseud. Freudenberg, geboren am 24. Juni 1800 zu Wiesau in der Oberpfalz, wo sein Vater damals beim Klosterstifte Waldsassen Förster war, kam mit demselben nach Freudenberg bei Amberg, besuchte in dieser Stadt das Gymnasium und Lyzeum und studierte dann in Landshut und Erlangen die Rechte. Nach einigen Jahren der Praxis verließ er die juristische Laufbahn und lebte später (1834) als Hammergutsbesitzer in Neuenhammer bei Weiden. *S:* Hammerschläge (Hist. Nn.); II.,

1827 (Inhalt: Verteidigung v. Steenwyk. – Jorrü. – Schuld und Strafe). – Ahnenbilder (Hist. Nn.), 1831 (Inhalt: Das Gelübde der blutigen Hand. – Die Sage vom letzten Edeln von Hohensax).

*__Rath,__ Willy, geb. am 21. Sept. 1872 zu Wiesbaden als Sohn eines Bauunternehmers, besuchte dort und später in Montabaur das Gymnasium und studierte seit Ostern 1892 in München, Rom und Lausanne Jurisprudenz u. seit 1893 in Berlin Philosophie und Literaturgeschichte. Seit Beginn des Jahres 1895 war er in Berlin an verschiedenen Zeitungen u. Zeitschriften als Mitarbeiter und Redakteur tätig und siedelte 1897 wieder nach Wiesbaden über, wo er bis 1899 das Walhalla-Theater leitete. Dann zog er nach München, wo er die „Elf Scharfrichter" mit begründen half und als Direktor des Lyrischen Theaters tätig war, 1901 nach Berlin, 1903 nach Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., wo er der Redaktion des „Frankfurter Generalanzeigers" angehörte, 1905 nach Schöneberg-Berlin und ging 1906 nach Düsseldorf als Beirat der Direktion des dortigen Schauspielhauses. 1907 ging er nach München, wo er Gründer und bis 1909 Leiter des „Wort- und Tonbundes für volkstümliche Matineen" war, und lebt seitdem als Schriftsteller in Berlin. *S:* Prinzessin Sida (Märchenkomödie), 1896. – Hans Distelfink (Lsp.), 1896. – Die Rettung (Tragikomödie), 1897. – Die Heimatufer (Rhein. E.), 1905. – Ramon der Abenteurer (Groteskes Tr., mit E. Prange), 1905. – Don Juans Abschied (Lsp.), 1908.

*__Rathke,__ G., pseud. Armin Ritter, wurde am 21. August 1850 als dritter Sohn eines Apothekenbesitzers in Bernburg (Anhalt) geboren und hatte, da er im 2. Lebensjahre von der Skrophulose befallen wurde, eine traurige Kindheit zu durchleben. Auf Krücken in die Schule wandernd, konnte der Unterricht nur ein sehr lückenhafter, häufig unterbrochener sein. Alle Bäder und ärztlichen Verordnungen erwiesen sich als erfolglos, und erst, als er viermal die Heilanstalt des bekannten Naturheilarztes Lampe in Goslar besucht hatte, erlangte er seine Gesundheit wieder. Bei seiner Begabung hatte er doch mit 17 Jahren die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangt u. wurde nun trotz eines steifen Armes und steifer Hand Landwirt. In den Jahren 1872–74 studierte er an den landwirtschaftlichen Hochschulen in Poppelsdorf bei Bonn und Berlin, war dann als Inspektor auf verschiedenen Gütern tätig und erwarb 1880 das Gut Bartelshof bei Fürstenberg (Mecklenburg). Da dasselbe aber wenig ertragsfähig war, veräußerte er es, wurde darauf Administrator in Sternfelde bei Angermünde, später in Petershain, dann in Reuden bei Kalau und kaufte endlich das Gut Weigmannsdorf bei Lichtenberg in Sachsen. Da er aber hier keinen Erfolg sah, zog er sich nach Chemnitz (Sachsen) zurück, wo er noch als Privatmann lebt. Im Buchhandel sind von ihm nur erschienen *S:* Ein schwarzer Strumpf (Ntte.), 1908. – Lieder der Liebe, 1908.

__Rathmann,__ Paul, geb. am 12. Sept. 1852 in Schleswig, lebt (1898) in Berlin. *S:* Die Nachtigall (Hum. Ge.), 1897. – Reales und Ideales (Neue Ge.), 1898.

*__Rattermann,__ Heinrich Armin, pseud. Hugo Reimmund, wurde am 14. Oktober 1832 in Ankum, einem Dorfe im Hannöverschen, geboren, woselbst sein Vater Tischlermeister war. Als dreizehnjähriger Junge kam er mit seinen Eltern nach Amerika, wo dieselben sich in Cincinnati niederließen. Da die Reise alle Mittel aufgezehrt, so mußte er als ältester Sohn arbeiten; er tat dies erst in einer

ziegelbrennerei, dann bei einem Häu-
rmaler und erlernte schließlich das
Tischlerhandwerk. In dieser ganzen
Zeit besuchte er, mit erspartem Gelde,
ine Handelsschule und studierte eif-
igst. Bald erhielt er eine Buchhalter-
telle, die er aber wegen Eingehen des
Geschäfts wieder verlor. 1858 rief
r „Die deutsche gegenseitige Ver-
icherungsgesellschaft" ins Leben, die
inen geradezu unerhörten Erfolg
atte, und deren Sekretär und leiten-
der Geschäftsführer er durch viele
Jahre war. Seine literarische Tä-
igkeit begann schon sehr frühe,
obschon er nur Autodidakt ist. Im
Jahre 1847 übernahm er die Redak-
tion des „Deutschen Pionier", der
ersten und einzigen deutschen Monats-
schrift geschichtlichen Inhalts in der
Union und brachte seither diese Zeit-
schrift zur höchsten Blüte. Er leitete
das Blatt bis zum Jahre 1885. Zwei
Jahre später ging es ein. Jetzt ist R.
mit der Ausgabe seiner „Gesammelten
Werke" beschäftigt, die auf 18 Bände
berechnet sind. *S:* Das unterbrochene
Opferfest (Metrische Bearbeitung der
gleichnamigen Oper), 1870. – Die
Feme im Froschteich (Satir. Operette),
1869. – Vater Rhein (Son.), 1872. –
Geschichte des großen amerikanischen
Westens. 1. Tl., 1875 (Der 2. Tl. ist
im Separatdruck nicht erschienen.) –
Das Deutsch-Amerikanische Magazin,
1. (einziger) Jahrg. 1886 87. – Fest-
gedichte zur goldenen Hochzeit von
Gustav und Sophie Körner, 1886. –
Geschichte des deutschen literarischen
Klubs in Cincinnati, 1887 (mit Orig.-
Dn. von anderen). – Albrecht Dürer
(Denkrede), 1896. – Gustav Körner
(Ein Lebensbild), 1902. – Johann
Bernhard Stallo (Denkrede), 1901. –
Franz Lieber (Denkrede), 1904. –
Nordamerikanische Vögel in Liedern,
1904. – Adolf Zipperlen, Arzt, Zoo-
loge, Humorist und Reiseschriftsteller
(Denkrede), 1905. – Aphorismen und
Agrionien (Denksprüche in Prosa u.
Versen, nebst einem Anhang: Rätsel
in poetischer Fassung); II, 1906. –
Auf dem Vogelberg (Eine Alt-An-
kumer-Gesch. in V.), 1909. Gesam-
melte ausgew. Werke. XVIII, 1904 ff.
[Inhalt: 1. Oden, Lieder und Ge-
dichte vermischten Inhalts, 1904. –
2. Balladen, Romanzen und Gedichte
vermischten Inhalts, 1906. – 3. Spät-
herbst-Garben (Lyr. u. lyr.-ep. Ge.)
– 4. und 5. Aphorismen und Agrio-
nien, 1908. – 6. und 7. Blüten und
Stachelfrüchte (Epigr. und Sinnge-
dichte.) – 8. und 9. Denkreden und
Vorträge, 1910. – 10. bis 15. Deutsch-
Amerikanisches Biographikon und
Dichteralbum, 1911 ff. – 16. Kultur-
geschichtl. Abhandlungen. – 17. Ver-
mischte Aufsätze, Kritiken und Vor-
träge. – 18. Einzelblätter a. d. älte-
ren amerikanischen Geschichte.]

Rättig, Agnes, siehe Agnes Schlingmann!

***Ratzenhofer,** Wilhelm Ritter v., wurde am 28. Januar 1842 zu Wien als der einzige Sohn eines k. k. öster-
reich. Staatsbeamten geboren, der
1866 für seine Verdienste in den Rit-
terstand erhoben wurde, u. trat nach
absolvierten Schul- u. kommerziellen
Studien in ein Bankhaus, das später
in der niederösterreich. Eskompte-
gesellschaft aufging. Er lebt noch jetzt
als Beamter derselben zu Wien und
ist seit 1864 für verschiedene Journale
schriftstellerisch tätig. *S:* Gedichte,
1871. – Eusebia (Ep. G.), 1873. –
Neue Gedichte, 1879.

Ratzer, Johann Karl, geb. am 10. Dezember 1802 zu Bistriz in Mähren
als der Sohn eines Wirtschaftsdirek-
tors, erhielt seinen ersten Unterricht
im elterlichen Hause, kam 1816 auf
das Piaristengymnasium in Leipnik
und 1819 nach Kremsier, wo er die
Humanitätsklassen durchmachte. Seit
1821 lag er in Olmütz den philoso-
phischen Studien ob und widmete sich
dann an der dortigen Universität von
1824–27 dem Studium der Rechte.

*

Schon im Oktober 1827 trat er beim Magistrate in Olmütz in die Zivil- und Kriminalpraxis ein, siedelte 1829 nach Kloster Hradisch über und kam 1830 als Registrator, Grundbuchsführer und Sekretär zu dem Magistrate von Gaya in Mähren. Diese Stelle bekleidete er bis Dezbr. 1837, worauf er Amtmann der kgl. Stadt Gayaer Landgüter ward. Im Dezbr. 1849 wurde er zum Bezirkshauptmann in Mistek ernannt, 1850 zu verschiedenen Beratungen in das Justizministerium nach Wien berufen, führte 1853 fünf Monate lang die provisorische Leitung der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Trübau und wurde 1855 zum ständigen Mitgliede und Referenten der k. k. mährischen Grundlastenablösungs- und Regulierungslandeskommission in Brünn mit dem Charakter eines Statthaltereirates ernannt, in welcher Stellung er am 11. Novbr. 1863 starb. *S:* Poetische Versuche, 1837. – Balladen u. Lieder, 1839. – Genil (Romant. G.), o. J. – Liederträume; II, 1844–45. – Gedichte, 1846. – Das eroberte Granada, 1848. – Lieder des Einsamen, 1851. – Ost- und Westrosen, 1852. – Sonette, 1855. – Raphael (Tr.), o. J.

Rau, Hermine, geboren am 16. Oktober 1874 in Nürnberg, lebt daselbst. *S:* Frühlingssturm (Nn.), 1899.

***Rau,** Heribert, geb. am 11. Febr. 1813 zu Frankfurt a. M., mußte sich gegen seine Neigung dem Kaufmannsstande widmen, doch machte er sich so viel als möglich von den drückenden Fesseln frei und folgte seiner Vorliebe für geistige Beschäftigungen. Im Jahre 1844 schloß er sich der damals auftauchenden freireligiösen Bewegung an und studierte von 1844 bis 1846 noch Theologie in Heidelberg, obgleich er bereits verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Nachdem er die Prüfung glücklich bestanden, wurde er Prediger der deutsch-kathol. Gemeinde in Stuttgart und 1849 in gleicher Eigenschaft nach Mannheim berufen. Wegen seiner philosophischen und theologischen Schriften „Evangelium der Natur" (1853), „Feuerflocken der Wahrheit" (1854), „Katechismus der Kirche der Zukunft" (1855), „Neue Stunden der Andacht" (III, 3. A. 1876) lud er den ganzen Haß der Pietistenpartei auf sich, und diese setzte es durch, daß er im Juni 1856 von der Regierung seiner Stelle enthoben wurde. Seitdem lebte er in seiner Vaterstadt, schriftstellerisch tätig. Im Jahre 1868 berief die deutsch-kathol. Gemeinde in Offenbach R. in die erledigte Predigerstelle. R. leistete diesem Rufe Folge, behielt zwar seinen Wohnsitz im nahen Frankfurt bei, versah aber bis zum Sommer 1874 ununterbrochen sein Amt als Prediger und Religionslehrer in Offenbach. Dann aber kamen für ihn die Tage der Krankheit und des Leidens; vom Januar 1875 an konnte R. seine Wohnung nicht mehr verlassen, und er verbrachte seine Tage fast ausschließlich in einem ruhelosen Wechsel zwischen Bett und Rohrstuhl. In diesem leidenden Zustand traf ihn noch der härteste Schlag, seinen ältesten hoffnungsvollen Sohn vor sich ins Grab senken zu müssen. Im August 1876 traf ihn der erste Schlaganfall, und am 26. September 1876 rief ihn der Tod von hinnen. *S:* Die Pietisten (R.); III, 1841. – Girandolen; II, 1841. – Gedichte, 1843. 2. A. u. d. T.: Natur, Welt und Leben (Ge.), 1856. – Thaddäus Kosciusko (Histor. R.); III, 1843. – Kaiser u. Narr (Hist. R.); III, 1845. – Mysterien eines Freimaurers; II, 1844. – Genial (R.), 1844. – Leseabende; II, 1845. – Deutsche Erzählungen; II, 1851 (Inhalt: I. Die Sternkönigin. – Künstlergenie und Fürstenlaune. – Die letzten Meistersänger. – Der Fluch der bösen Tat. – II. Die Jesuiten in Paraguay.

*

- Die Flitterwochen.) - Der Friedensfürst (Hist. R.); II, 1855. - Mozart. Ein Künstlerleben (Kulturhistorischer R); III, 1858. 6. A. 1911. - Beethoven (Hist. R.); IV, 1859. 4. A. 1903. - Alexander von Humboldt (Kulturhist. R.); VII, 1860. - Jean Paul (Kulturhist. R.); IV, 1861. - Hölderlin (Kulturhist. R.); II, 1862. - Der Raub Straßburgs im Jahre 1681 (R.); III, 1862. - Der Fluch unserer Zeit (R.); II, 1863. - Theodor Körner (Vaterl. R.); II, 1863. - Garibaldi, Italiens Held u. Schwert (R.); III, 1864. - William Shakespeare (Kulturhist. R.); IV, 1864. - Karl Maria von Weber (Kulturhist. R.); III, 1865. - Das Papsttum, 1870. - Deutschlands Kassandra (Hist. R.), 1871. - Rast' ich, so rost' ich (R.); III, 1873. - Liederfrühling im Herbste des Lebens (Ge.), 1878. - Leiden u. Freuden eines Commis Voyageur (Schilderungen voll Witz und Humor; zuerst anonym), 60. T. 1897.

***Rauch,** Cornelius von, gehört der Adelskorporation des Gouvernements Pskoff an und wurde am 24. Juli (5. Aug. n. St.) 1835 in Dorpat geboren, wohin sein Vater 1815 übergesiedelt war. Er besuchte das (deutsche) Gymnasium daselbst und studierte 1855–59 an der dortigen Universität Medizin. Nach Erlangung der Doktorwürde (1860) unternahm er Reisen durch Mittel- und Ostrußland und zog 1862 nach Pskoff, wo er sich praktisch im großen Gouvernementshospital und mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, deren Resultate er in russischen medizinischen Zeitschriften veröffentlichte. Im Jahre 1878 nahm er den Posten eines Gehilfen des Medizinal-Inspektors an, wurde 1887 zum Gouvernements-Medizinalinspektor und Chef der Medizinalabteilung der Pskoffschen Gouvernementsregierung ernannt und 1888 zum Range eines Wirklichen Staatsrats befördert. Er befindet sich noch jetzt in dieser Stellung. Seit 1881 redigiert er auch das in russischer Sprache daselbst erscheinende literarisch-politische Stadtblatt. *S:* Jeschua ben Joseph (Kulturhist. R.), 1899 (wurde in Rußland verboten).

***Rauchalles,** Karl August, pseudon. Karl August, wurde am 22. März 1849 in Landau in der bayrischen Pfalz als der Sohn eines Gasthofbesitzers u. Musikus geboren und verlebte dort eine frohe, wenn auch entbehrungsreiche Jugendzeit, da seine Eltern einen schweren Kampf um die Existenz zu führen hatten. Er besuchte die von tüchtigen Lehrern bediente Volksschule u. Lateinschule seiner Vaterstadt und hatte den Wunsch, sich für die Laufbahn eines Offiziers auszubilden, mußte derselben aber entsagen und frühe die Mittel zu seiner eigenen Existenz erwerben. Er wurde erst Finanzbeflissener, dann Schreiber bei einem Advokaten und schließlich unter der Ausbildung von tüchtigen Männern Chef einer Advokatenkanzlei. Neben dieser Fachbildung versäumte er die allgemein wissenschaftliche Bildung nicht, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstreckte. Nach Erledigung seines Staatsexamens in Bayern nahm er freiwillig als Kriegslazarettbeamter an dem Feldzuge von 1870-71 teil und wirkte nach demselben 1872–91 in Elsaß-Lothringen als Gerichtsbeamter, worauf er Sekretär der Landes-Versicherungsanstalt Elsaß-Lothringens in Straßburg wurde, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. *S:* Kornblumen (Lr. u. Ge.), 1899. - Marlettas Balsamblüten (G.), 1901.

***Rauchenegger,** Benno, geb. am 20. Aug. 1843 zu Memmingen als der Sohn eines gleichfalls literarisch tätigen Salzbeamten, kam 1845 nach München und besuchte hier die Volksschule und das Gymnasium. Er trat

dann als Freiwilliger in das Militär und ging später in den kaufmännischen Beruf über. Mit seiner Verheiratung (1863) begann auch seine schriftstellerische Tätigkeit, die er zunächst als Feuilletonist der „Augsburger Abendzeitung" zuwandte. Später schrieb er für die „Gartenlaube", „Über Land und Meer", „Vom Fels zum Meer" und andere hervorragende Zeitschriften. Im Jahre 1877 hatte er als Beamter eine Stelle im königl. Ministerium des Innern in München erhalten, die er, zuletzt als Geh. Sekretär, bis 1897 bekleidete. Seitdem lebte er in München im Ruhestande und verwertete seine Muße als Schriftsteller. Er starb in der Nacht vom 1. zum 2. August 1910. *S:* Lustige Abenteuer (Hum.), 1874. – Münchener Skizzen; II, 1888. – Allerhand G'schichten (Ernstes und Heiteres aus dem bayer. Volksleben), 1889. – Auf dem Kriegspfad (Alpiner Schw.), 1889. – Im Nebel (Alpiner Schw.), 1890. – Jägerblut (Volksst.), 1891. – Geächtet (Volksst.), 1891. – Titel ohne Mittel (P.), 1892. – Kleine Narren (Schw.), 1892. – Frau Wurzl vom Viktualienmarkt (Ges. Briefe an die „Münchener Neuesten Nachrichten"), 1893. – In der Redaktion (Schw.), 1893. – Kleopatra (P.), 1894. – Noch was! (Heitere Geschn. a. d. Münchener Volksleben), 1894. – Vereinsangelegenheiten (Schw.), 1894. – Buch der Reden und Toaste, 1895. – Der Baum der Erkenntnis (Schw.), 1895. – Frau Wurzl (P.), 1897. – D' Schatzgräber (Volksst.), 1898. – Der Amerika-Seppl (P., mit R. Manz), 1898. – Rudlmeier jun. in Afrika und sonstige Reiseerlebnisse des Redaktionspersonals der Weltschrift „G'schaftlhuber"), 1898. – Der Berggeist (Schw.), 1898. – Die Generalprobe (Schw.), 1902. – Anno 48 (P., mit Konrad Dreher), 1901. – In der Sommerfrische (desgl.), 1902. – Die Generalprobe (Schw.), 1902. – Die Vereinsbrüder (Schw.), 1903. – Humoresken, 1903. – Schwäbische Frauen (Festsp.), 1904. – Der Herr Graf (P.), 1904. – Das Geheimnis (Volksst.), 1907. – Der Paragraphenschuster (P.), 1907.

**Rauh,* Julius, geb. am 14. Nov. 1878 als achtes Kind eines Straßenwärters in dem kleinen oberfränkischen Dörfchen Burghaig bei Kulmbach, hatte eine schwere Jugend durchzumachen und mußte sich schon frühe an die härteste Arbeit gewöhnen. In den letzten Jahren seiner Schulzeit besserten sich die Verhältnisse der Eltern etwas, und diese bestimmten ihren letzten Sohn für das Lehrfach. Aber da starb der Vater, als der Sohn zwölf Jahre alt war, und alle Pläne wurden zu Wasser. Im Sommer 1891 kam nun R. als Schriftsetzer in die Lehre nach Kulmbach, und hier begann er nun das Studium der deutschen Klassiker Schiller, Goethe, Lessing und der Werke Shakespeares nach den billigen Ausgaben von Reclam und Meyer, die er sich im Laufe der Lehrzeit vom Munde absparte. Bald versuchte er sich selbst als Dichter, und wenn auch ein Bändchen seiner Gedichte 1896 nicht zum Drucke gelangte, so erwarben sie ihm doch in dem Beurteiler derselben, Prof. Dr. Franz Muncker, auch für die Zukunft einen treuen Berater. Im Jahre 1899 trat R., seiner Militärpflicht zu genügen, in das bayer. 7. Inf.-Reg. zu Bayreuth ein und wurde im zweiten Dienstjahre in die Druckerei des königl. bayer. Kriegsministeriums nach München dirigiert. Während seiner Militärzeit begann er im Krankenzimmer seine erste Erzählung zu schreiben, die dann nach vier Jahren veröffentlicht ward. Im Jahre 1901 wandte sich R. nach Schönebeck a. d. Elbe, wo er als Buchdruckereifaktor und Berichterstatter, in letzter Zeit auch als Hilfs-

edakteur bis 1905 tätig war. Seitem lebt er als Redakteur in Göttingen. *S:* Zwei von den Armen E.), 1904. 3. A. 1905. – Gewitter im Winkel (Dorfroman), 1905. – Das ucklige Peterle und andere Novellen, 906.

Raulf, Emanuel, Pseud. für Rudolf Wickerhauser; s. d.!

Raunau, Rose, siehe Rose Lohn!

Raupp, Ludwig, geb. am 14. Mai 845 zu Karlsruhe in Baden, widmete sich erst dem kaufmännischen Berufe, ging aber mit 18 Jahren ur Bühne u. wurde Schüler Eduard Devrients. Er wirkte dann 23 Jahre ang als Schauspieler, als technischer Leiter und Regisseur an den Hoftheatern in Karlsruhe, Oldenburg nd Meiningen, sowie an den Stadtheatern in Amsterdam, Breslau und Frankfurt a. M., schied 1886 von der Bühne und führte zwei Jahre lang die Redaktion der „Badischen Presse" n Karlsruhe, worauf er sich gänzlich der Schriftstellerei zuwandte. Er ebte seitdem in Berlin. Neuerdings hat er sich wieder dem Bühnenwesen gewidmet und ist er jetzt (1894) Oberinspektor und Regisseur am königl. Theater in Wiesbaden. *S:* Ein Opfer der Kunst (Dr. Lebensbild), 1874. – Der Struwwelpeter und König Nußknacker (Weihnachtszaubermärchen), 1883. – Till Eulenspiegel, oder: Eine Fahrt durchs Märchenreich (M.), 1884. – Prinzessin Goldhaar (Dr. M.), 1885.

***Raupp,** Otto Heinrich, geboren am 25. Mai 1867 in dem Dörfchen Dossenbach bei Schopfheim im badischen Wiesental als der Sohn eines Pfarrers, der bald darauf nach Egeingen im sogenannten Reblande versetzt ward. Von seinem Vater vorgebildet, besuchte er von der Obertertia an das Gymnasium in Lörrach im Wiesental, hat also seine ganze Kindheit und Jugend in alemannischem Gebiet zugebracht und daher Land und Leute dieses Gebiets und ihre mundartliche Sprache gründlich kennen gelernt. Er studierte in Heidelberg und ein Semester in Jena Theologie und trat 1889 ins Amt. Kurze Zeit wirkte er in Eberbach am Neckar, im Dorfe Berwangen bei Eppingen und in Müllheim bei Badenweiler; dann kam er 1892 nach Freiburg i. B., 1895 nach Mannheim u. 1898 nach Auggen bei Müllheim. Hier, im Anblick des wunderschönen Blauen, entstand sein erstes alemannisches Gedicht, und was ihm dann während seines neunmonatigen Aufenthalts daselbst und dann als Pfarrer in Mundingen bei Emmendingen, seinem jetzigen Wirkungskreise, an alemannischer Poesie durch Herz und Sinn gezogen ist, hat er dann gesammelt und herausgegeben. Dabei wandte er eine neue, konsequent durchgeführte Schreibweise an, nicht phonetisch nach dem Sinne der Philologen, sondern eben folgerichtig und so, daß im allgemeinen jeder es annähernd richtig lesen kann. R. ist auch Mitarbeiter an verschiedenen kirchlichen und politischen Zeitschriften und war 1902–11 verantwortlicher Redakteur des kirchlich-liberalen „Kirchenblatts." Seit 1907 ist er auch Dekan der Diözese Emmendingen. *S:* Veiele un Zinkli (Alemann. Ge.), 1901. 2. A. 1902. – Aus ländlicher Stille (Ge.), 1907. – Heckerösli (Alemann. Ge.), 1910.

***Rausch,** Emma, wurde am 8. Dez. 1831 zu Stettin als die Tochter des Kaufmanns u. Weinhändlers Wardius geboren, verlebte nach des letzteren frühem Tode (1840) ihre Jugend unter den Augen ihrer Mutter, ihres Großvaters und teils in einer Stettiner Pension. Als sich ihre Mutter wieder verheiratet hatte (mit dem Manne ihrer verstorbenen Schwester), folgte ihr die Tochter nach Stolp in Pommern. Nachdem diese ihre Ausbildung in Breslau,

Berlin u. Stettin beendet, vermählte sie sich 1852 mit dem Arzte Wilhelm Rausch in Stolp, doch wurde die äußerst glückliche Ehe schon nach sechs Jahren durch den Tod des Gatten zerrissen. Die Witwe lebte nun in Gesellschaft ihrer Mutter, die inzwischen auch ihren Gatten durch den Tod verloren hatte, ganz der Erziehung ihrer beiden Töchter, bis sie, als sich die älteste Tochter an einen Offizier in Görlitz verheiratete, dorthin übersiedelte. Nach einigen Jahren verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Krossen. Schon die nächste Zeit brachte schwere Prüfungen für die Dichterin: sie verlor im Laufe weniger Jahre ihren Schwiegersohn, ihre älteste Tochter und dann ihre Mutter durch den Tod, und seitdem lebte sie, wenn sie nicht bei ihrer jüngsten in Posen verheirateten Tochter weilt, in Krossen. *S:* Erinnerungen (Ge.), 1886.

Rausch, Valentin, * am 1. Sept. 1821 zu Frankfurt a. M., bekannter Dialektdichter, starb daselbst am 4. September 1884. *S:* Gedichte (n. s. Tode hrsg.), 1884.

***Rauscher,** Josef, geboren am 7. April 1875 zu Landshut (Niederbayern), verlebte nach dem frühen Tode seiner Mutter eine einsame und freudlose Jugend, besuchte die Präparandenschule seiner Vaterstadt und das Lehrerseminar in Straubing, wurde 1895 Hilfslehrer in Garham, einem Dörfchen des bayerischen Vorwaldes, später Schulverweser in Abensberg und 1902 Lehrer in Nürnberg. Seine Lieder trugen ihm 1907 eine außerordentliche Zuwendung der Augsburger Schillerstiftung ein. Außer einigen „Volksliederspielen", die er mit Prof. Dr. Karl Küffner, dem Schöpfer der jeweiligen Idee, herausgab, veröffentlichte er *S:* In stiller Stunde (Lr. u. Ge.), 1903.

***Rauscher,** Ulrich, geboren am 26. Juni 1884 in Stuttgart, studierte in München, Heidelberg und Straßburg die Rechte und unternahm während dieser Studienzeit viele Reisen. Nachdem er in Straßburg das Referendarexamen bestanden, ging er zur Journalistik über, war dort ein Jahr lang Feuilletonredakteur und ist jetzt (1911) elsaß-lothring. Korrespondent der „Frankfurter Zeitung". *S:* Das Abenteuer des Herrn von Florville (Ein Rokoko-Akt), 1909. – Die Liebschaften des Chevalier von Faublas (übers.), 1910. – Richard Dankwards Weltgericht (R.), 1911.

***Rauscher (von Stainberg),** Ernst von, pseud. Ernst Almwart, wurde am 3. Sept. 1834 zu Klagenfurt in Kärnten geb., besuchte daselbst die Elementarschulen und das Gymnasium und begab sich dann nach Wien, wo er seine Studien teils am Polytechnikum, teils an der Universität fortsetzte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Wien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er seit 1859 verheiratet, auf seinem in der Nähe gelegenen Gute Waldhof in den glücklichsten Verhältnissen ganz seiner Neigung zur Poesie lebt. *S:* Gedichte, 1861. – Gedichte, 1864. – Elegien vom Wörther See, 1867. – Nora (Ep. G.), 1869. – Gedenkblätter, 1870. – In der Hängematte (Ge.), 1873. – Am Hochkar (Ep. G.), 1877. – Neue Gedichte, 1881. – Die weiße Rose (E. nach eine Klostersage), 2. A. 1889. – Nigritta (Poet. E.), 1890. – Im Wolschart (Nach einer alten Erz.)., 1894. – Die Erzählung des Werkherrn, 1896. – Hochwasser (N.), 1898. – Ein Dämon (Drama Scherz), 1904.

Rauthe, Rolf Richard, pseudon. Richard Rolf, geb. am 7. Juni 1862 in Löwenberg in Schlesien, Offizier, (1903) Hauptmann und Artillerieoffizier vom Platz in Küstrin, 1904 Hauptmann im Artillerieregiment Nr. 8 in Metz, 1906 Major daselbst, lebt (1911) als Major a. D. i

*

reslau. *S:* Sagen von Baden, 1891. Berggeist Rübezahl (Ein Sang aus chlesiens Bergen), 1893. – Wie eutnant von Ballhorn Schiller ver= ıpft (Hum. E.), 1905. – Heitere und nste Erzählungen aus Offiziers= eisen; II, 1906 (Inhalt: I. Papa eutnant und anderes. – II. Mater atriae und anderes). – Ein Ehren= pfer (Schsp.), 1907. – Reveille (Lsp.), 99. – Echtermanns Schwiegersöhne sp.), 1902. – Beletage (Schw.), 02. – Ein Ehrenopfer (Schsp.), 902. – Militärische Novellen, 1903. Das Werk des Harems (Schw.), 907.

Rauthe, Elise, psd. Erna Uthe, eb. am 26. Januar 1867 in Swine= ünde, lebt als Gattin des Vori= en in Breslau. *S:* Iris u. andere ovellen, 1903.

Raven, Mathilde, geborne Beck= ıann, wurde am 16. Febr. 1817 u Meppen im Hannöverschen gebo= en, wo ihr Vater königl. Kreisein= ehmer war. Sie besuchte die dor= ige Elementarschule. Begabt mit iner lebhaften Phantasie, schrieb sie ereits im 11. Jahre ihre Empfin= ungen in Gedichten nieder. Ihren ahlreichen Geschwistern zuliebe ver= aßte sie ein Bänkelsängerlied „Die Retter des Kapitols", erntete aber tatt einer Aufmunterung, welche ihr ıübscher Humor reichlich verdient ätte, den Spott des Philistertums. Indes trug dieser Mißerfolg für Mathilde die besten Früchte, indem ie sich nun mit unendlichem Fleiß in ie umfassendsten Studien vertiefte. Nachdem sie einige Jahre in Münster eweilt, lebte sie in Osnabrück, wohin hr Vater inzwischen versetzt worden war. Hier lernte sie auch ihren spä= eren Gemahl, den Kandidaten der Rechte, Karl Raven kennen, mit dem sie sich 1843 verlobte, u. der auf ihre späteren literarischen Arbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Im Jahre 1853 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Celle über, wo dieser als Advo= kat am Appellationsgericht angestellt worden war. An den politischen Be= wegungen der sechziger Jahre nahm sie lebhaften Anteil u. trat namentlich in mehreren Flugschriften („Herr von Bennigsen und der National= verein"; 1860. – „Die deutsche Frage und die servile Presse"; 1861) als eine Verteidigerin des Nationalver= eins auf. Im Jahre 1870 verlor Mathilde R. ihren Gatten durch den Tod, und die Witwe siedelte alsdann nach Berlin, später nach Bremen u. endlich nach Dresden über, wo sie inzwischen wohl gestorben ist. *S:* Eine Familie aus der ersten Gesell= schaft, 1848. – Welt und Wahrheit (R.); IV, 1851. – Schwanwitt (Ep. M.), 1852. 6. A. 1880. – Eversburg (R.); III, 1855. – Hermine. Der Brief= träger (2 En.), 1856. – Galileo Ga= lilei (Hist. R.); II, 1860. – Herz und Krone, oder: Wilhelm von Lecce (Tr.), 1862. 4. A. 1870. – Eine Rolle Gold (E.), 1864. – Aus vergangener Zeit (Ge.), 1863. 2. A. 1880. – Der erste April (Dramat. Scherz), 1870. – Der Zauberspiegel (Dram. Scherz), 1871. – Glänzende Aussichten (R.); III, 1872. – Elisabeth von Ungnad (Histor. R.); III, 1875. – Ein Adju= tant Bonapartes (Hist. R.); III, 1876. – Moderne Pharisäer (R.), 1882. – Die quade Foelke (Hist. R.), 1887.

Ravensberg, Otto vom, Pseud. für Otto Jacobi; s. d.!

***Raydt,** Hermann Friedrich Florens, * am 29. Mai 1851 zu Lingen in Hannover, als der Sohn der dor= tigen Gymnasial=Rektors Johannes R., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1869 an den Universitäten Berlin, Heidel= berg und Göttingen Mathematik und Naturwissenschaften. An dem Feld= zuge in Frankreich nahm er als Kriegsfreiwilliger teil. Nach abge= legter Oberlehrerprüfung (1873)

*

wurde er Ostern 1874 Lehrer am königlichen Andreaneum in Hildesheim, Ostern 1875 am königl. Christianeum in Altona, im Herbst 1878 an der Gelehrtenschule in Ratzeburg, leitete seit Ostern 1892 als kommissarischer Direktor die Albinusschule in Lauenburg a. d. Elbe und wurde 1894 Direktor der Realschule in Hannover. Im Herbst 1896 erhielt er einen Ruf als Direktor der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig, nahm hier hervorragenden Anteil an der Gründung der ersten deutschen Handelshochschule und wurde nach ihrer Eröffnung (25. April 1898) auch Studiendirektor an derselben. In diesen beiden Stellungen befindet er sich noch jetzt. Im Jahre 1905 wurde er von seinem Könige zum Hofrat ernannt. Außer einigen pädagogischen Schriften gab er heraus. *L:* Silva Maria (E. a. d. Reformationszeit), 1889. – Fröhlich Wandern, 1912.

***Rayle,** Marga, wurde als jüngstes von vier Kindern des Hauptmanns R. in Konstanz am Bodensee geboren. Sie teilte das Los der Offizierskinder, indem sie infolge der vielen Versetzungen ihres Vaters kreuz und quer durch Deutschland verschlagen wurde. Doch hat sie auf diese Weise viel Charakteristisches geschaut und in ihrem Gedächtnis festgehalten. Sie begann früh, ihre Gedanken niederzuschreiben und veröffentlichte mit 18 Jahren ihre erste Novelle. Am liebsten wäre sie bei ihrer hervorragenden musikalischen Begabung Bühnensängerin geworden, mußt jedoch auf den Rat der Ärzte diesen Plan aufgeben. Nach dem Tode ihres Vaters, der als pensionierter General in Wiesbaden starb, ging sie mit Mutter und Schwester auf Reisen, bis sich die Familie nach vier Wanderjahren in Hannover ein festes Heim gründete. Seit 1910 wohnt sie in Berlin-Friedenau. *L:* Das Briefkastenteufelchen (E.), 1901. – Majors Einzige (E. für junge Mädchen), 1906. 10. A. 1911. – Ruscha, die kleine Polin (desgl.), 1907. 3. A. 1910. – Komteß Ruth u. ihre Freundinnen (desgl.), 1909. – In der Geisterstunde (Lsp.), 1911.

Rebe, Maria, Pseud. für Marie Michel; s. d.!

Rebenstein, A., Pseudon. für Aaron Bernstein; s. d.!

Reber, Balthasar, * am 7. Dezbr. 1805 zu Basel, studierte von 1825–30 in Berlin unter Böckh, Lachmann, Raumer, Ranke, Neander u. Schleiermacher Philologie, Geschichte und Theologie und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück. Später zum Doktor der Philosophie, zum Mitgliede der Baseler historischen u. der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft ernannt, beschäftigte er sich ausschließlich mit historischen Studien und Forschungen und mit schöner Literatur. Im Jahre 1852 wurde er außerordentlicher Professor der Geschichte, speziell der helvetischen Geschichte an der Universität Basel, in welcher Stellung er bis an seinen Tod, 13. März 1875, wirkte. *L:* Zeitgedichte (mit Wilhelm Wackernagel), 1843. – Bilder aus den Burgunderkriegen (Inhalt: König Ludwig der Elfte. – Herzog Karl der Kühne. – Ritter Peter von Hagenbach. – Die Kriegserklärung der Schweizer. – Die Schlacht bei Granson), 1855. – Erasmus. Platter. Holbein (Nachklänge zur 400jähr. Jubelfeier der Universität Basel), 1860. – Verschiedene historische Schriften.

Reber, Paul, geb. am 15. Novbr 1835 in Basel, lebt (1900) als Architekt daselbst. *L:* Hie Basel — hie Schweizerboden! (Bilder a. d. Leben der Eidgenossen), 1901. – Musenkinder und Kinder der Muße (Ge. a. alter und neuer Zeit), 1907.

Reber, Friedrich Robert, geb. am 1. Dezbr. 1846 in Chemnitz, lebt (1886) als Redakteur in Dresden

S: Deutschland, wache auf! (D.), 1896.

***Recheis,** Georg, geb. am 9. Jan. 1851 zu Neunburg vorm Wald in Bayern, wandte sich nach Absolvierung seiner Studien der Journalistik zu, war in Dessau und Breslau als Journalist tätig, und kam 1876 nach Berlin, wo er durch 18 Jahre vorwiegend für das „Berliner Tageblatt" Feuilletons schrieb und am 13. März 1894 an einer Mittelohrgangentzündung starb. *S:* Bäderfahrten (Lustiges und Lehrreiches aus berühmten Bädern und Sommerfrischen), 1889.

***Rechert,** Emil, geb. am 24. März 1868 zu Wien, studierte daselbst Philosophie und Jura, promovierte zum Dr. jur. und lebt jetzt noch als Hof- und Gerichtsadvokat daselbst. Nebenher ist er Mitarbeiter der bedeutendsten Wiener Tageblätter, besonders für das Feuilleton. Außer der literarhistorischen Schrift über „Charles Baudelaire und die Modernen" (1895) veröffentlichte er *S:* Aus dem Skizzenbuche d. Flaneurs, 1896. – Rauchringe (Ge.), 1897. – Das Leben ohne Schicksal (Hum. Nn. u. Sk.), 1900. – Humor im grauen Hause (Hum. Sk.), 1912.

Recht, L., Pseudon. für Joh. Karl Ludwig Just; s. d.!

***Recke,** Bruno Theo, geboren am 3. September 1879 in Leipzig als Sohn des späteren, im Frankfurt a. M. 1902 verstorbenen königl. Eisenbahn-Rechnungsdirektors R., verlebte in Leipzig und später in Thüringen eine frohe und glückliche Kindheit, die indessen von einer schwermütigen Stimmung nicht frei blieb, und diese kommt dann auch in seinen lyrischen Dichtungen aus seiner ersten Schaffensperiode zum Ausdruck. R. widmete sich 1888 dem Buchhandel und ist in diesem Berufe noch heute in Frankfurt a. M. tätig. Daneben wirkt er auch hie und da als Schauspieler, Rezitator und Schriftsteller. Zum Zwecke weiterer Ausbildung und tieferer Studien hat er große Reisen nach der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden und Dänemark unternommen. *S:* Einsame Wege (Ge.), 1907.

Recknagel, Georg, geb. am 10. April 1835 in Gersfeld bei Fulda, Dr. phil., Professor u. Oberstudienrat, ist Rektor des Gymnasiums in Augsburg. Außer mehreren mathematischen Werken *S:* Herzgeboppelte Dingelcher (Rheinfränk. Hum.), 1902. – Das Amtsgeheimnis (Lsp.), 1903. – Mathilde von Friesen (Lsp.), 1904.

Redeatis, M., Pseud. für Marie Petzel; s. d.!

***Reden,** Friedrich Wilhelm Otto Ludwig Freiherr von, pseud. Friedrich Wiemund, wurde am 11. Februar 1802 (nicht 1804) auf dem väterlichen Gute Wendlinghausen im Lippeschen geboren. Sein Vater war der spätere hannöversche Oberst Nikolaus Friedrich von R., seine Mutter Philippine, eine Tochter des bekannten Schriftstellers Adolf Freiherrn von Knigge. Der Sohn besuchte die Schule in Detmold, dann bis 1820 das Gymnasium in Lemgo, studierte in Göttingen die Rechte, trat 1824 als Auditor beim Amte Hameln in den hannöverschen Staatsdienst, wurde 1827 Stellvertreter des ersten Beamten beim hoyaschen Amte Westen und 1832 von den hoyaschen Provinzialständen als Vertreter in die erste Kammer der allgemeinen Ständeversammlung gewählt. Nach einer darauf in industrieller Hinsicht unternommenen Reise durch Deutschland, einen Teil Frankreichs und der Schweiz wurde von R. 1834 Mitstifter u. Generalsekretär des Gewerbevereins für das Königreich Hannover, nahm aber nach Aufhebung des Grundgesetzes 1837 seine Entlassung aus dem Staatsdienste. Er ging zunächst auf Reisen, bewirtschaftete

dann bis zum Tode seiner Eltern (1840) die väterlichen Güter und begab sich darauf nach Berlin, wo er 1841 Spezialdirektor der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft und 1843 als Regierungsrat ins Ministerium berufen wurde. 1848 wurde er für den hannöverschen Harzdistrikt in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er zur Linken gehörte und teils durch seinen Antrag wegen Preußens Intervention in Sachsen am 10. Mai 1849, teils durch seinen Beitritt zu dem Antrage, daß die preußischen Abgeordneten der Abberufung ihrer Regierung nicht Folge zu leisten hätten, das Mißtrauen der preußischen Regierung erregte, so daß er von seiner Stelle suspendiert wurde. Er lebte hinfort als Privatmann erst in Frankfurt a. Main und seit 1854 in Wien, wo er am 12. Dezember 1857 starb. R. gehört zu den bedeutendsten statistischen Schriftstellern, und flossen aus seiner Feder nahezu ein halbes Hundert sehr wichtiger Schriften. *S:* Die Abtei von St. Vincent (Deutsche Bearbtg. einer engl. histor. Sage; II, 1825. – Novellen, 1829.

Reder, Guido, pseudon. Guido Bucheck, geb. am 28. März 1840 zu Saabor bei Grünberg in Schlesien, politischer, belletristischer, nationalökonomischer Schriftsteller und als letzterer eifriger Vertreter der agrarischen Interessen, starb als Redakteur der „Neuen Preuß. Zeitung" in Berlin am 5. Juli 1884. *S:* Im Kampfe ums Dasein (Agrar. R.), 1876. – Eine politische Frau (R.), 1877.

***Reder,** Heinrich von, wurde als der Sohn eines königlichen Gerichtsarztes am 19. März 1824 zu Melrichstadt in Franken geboren, widmete sich, nachdem er die lateinische Schule in Schweinfurt, die Gymnasien daselbst und in Aschaffenburg, dann die Forstschule in Aschaffenburg und die Universität München frequentiert hatte, dem Militärstande und wurde 1848 Offizier im ersten Artillerieregiment. Er garnisonierte in München, Lindau, Ingolstadt, Germersheim, Landau, Würzburg usw., zeichnete sich in den Kriegen 1866 und 1870/71 vorteilhaft aus, so daß er mit hohen Orden, unter anderen auch mit dem den persönlichen Adel bedingenden Militär-Max-Josephs-Orden geziert wurde. Er schied 1881 als Oberst aus dem aktiven Dienste und lebte seitdem in München. Im Jahre 1906 erhielt er den Charakter als Generalmajor und starb am 17. Februar 1909. Von seinen Reisen in den bayerischen Wald und ins Hochland, in Italien, Spanien und Dalmatien, brachte er als geschickter Zeichner und Maler eine reiche Ausbeute von Originalaufnahmen heim. *S:* Soldatenlieder (mit K. Wold. Neumann; s. d.!), 1854. – Gedichte, 1859. – Der Bayerwald (geschildert u. illustriert), 1861. – Federzeichnungen aus Wald und Hochland, 2. A. 1887. – Wotans Heer (Eine Märe a. dem Odenwald), 1892. – Rotes u. blaues Blut (Werner, der Falkonier. – Die Fischerrosel), 1893. – Lyrisches Skizzenbuch, 1893. – Soldatenlieder von drei deutschen Offizieren (Reder, K. W. Neumann, G. Betzel), 1893. – Mein Wanderbuch, 1895. – Gedichte (hrsg. und eingeleitet von Artur Kutscher), 1910.

Reding, August Wilhelm Heinrich von, * am 1. April 1813 zu Kodjerw im Cambyschen Kirchspiele in Livland, studierte von 1835–39 in Dorpat Diplomatie, wurde als graduierter Student Lehrer an dem Erziehungshause der Menschenliebenden Gesellschaft in St. Petersburg, dann Kanzleibeamter im lutherischen Konsistorium und darauf Advokat in Petersburg. Er starb als Titularrat 1852. *S:* Poetische Schriften; hrsg. von Baronin Uxküll, 1845.

*

***Redlich,** Ernst, wurde am 1. Oktober 1885 in Leitmeritz (Böhmen) als Sohn eines Unteroffiziers geboren, dessen häufige Versetzungen ihn in die Volksschulen verschiedener Städte Böhmens führten. Als dann der Vater eine Zivilanstellung als Gerichtsbeamter in Trautenau erhalten hatte, besuchte hier der Sohn nach vollendeter Volksschulzeit die k. k. Staatsoberrealschule, mußte aber krankheitshalber sein Studium unterbrechen, bis er 1905 in die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau eintreten konnte, die er 1909 absolvierte. Er fand dann am k. k. Blinden-Erziehungs-Institut in Wien Anstellung. In nächster Zeit sollen die ersten schönwissenschaftlichen Schriften R.s erscheinen.

Redlich, Richard, * am 5. Dezbr. 1852 in Sorau, lebt als Schriftsteller in Berlin. *S:* Empedokles (Tr.), 1903.

***Redwitz(-Schmölz),** Oskar Freiherr von, entstammt einer älteren fränkischen Adelsfamilie u. wurde am 28. Juni 1823 zu Lichtenau in Mittelfranken geboren. Im Alter von zwei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, wohin sein Vater Ludwig von R. († 1848 zu Speier) als Direktor des Zentralgefängnisses berufen worden war, und im sechsten Jahre nach Speier, wo er 1831 in die lateinische Schule eintrat. Nachdem er seit 1834 das französische Collège zu Weißenburg i. Elsaß, seit 1837 das Gymnasium zu Zweibrücken u. später wieder das zu Speier besucht hatte, studierte er vom Herbst 1841 ab, mit Ausnahme eines Semesters in Erlangen, auf der Universität zu München Philosophie und die Rechtswissenschaften und kehrte dann nach Speier zurück, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten. Als Rechtspraktikant arbeitete er 1846 u. 1847 in Speier, 1848 u. 1849 zu Kaiserslautern, gab aber, obgleich er die Staatsprüfung rühmlich bestanden, die juristische Laufbahn auf, um sich literarischen und schönwissenschaftlichen Studien zu widmen. Er ging 1850 nach Bonn, wo er unter Simrock mittelhochdeutsche Sprache und Literatur studierte und sich zum Antritt einer Professur vorbereitete. Inzwischen war 1849 seine Dichtung „Amaranth" erschienen, die größtenteils auf dem Gute Schellenberg bei Kaiserslautern an der Seite seiner Braut, Mathilde Hoscher, entstanden war, und die in jener Zeit revolutionärer Bewegungen wegen ihres christlich-romantischen Inhalts von konservativer Seite mit Freuden begrüßt wurde und eine überaus schnelle Verbreitung erlebte. Vielleicht infolge dieses glücklichen Wurfes erhielt R. 1851 einen Ruf als Professor der Ästhetik und Literaturgeschichte an die Universität Wien, den er auch annahm; indessen behagte ihm die gebundene Stellung eines Universitätsprofessors auf die Dauer nicht, u. so schied er sehr bald aus derselben u. kehrte zunächst nach dem Gute seiner Schwiegermutter, Schellenberg, zurück, um dann im Herbst 1853 den Besitz und die Verwaltung seiner fränkischen Familiengüter Schmölz und Theisenroth zu übernehmen. Nachdem er dieselben 1861 verkauft hatte, siedelte er sich in München an. Ein altes asthmatisches Leiden, das zuerst in Schmölz entstanden war, nötigte ihn seit dem Herbst 1866 wiederholt, das milde Klima von Meran aufzusuchen, und nachdem er 1870–71 seinen Wohnsitz in Aschaffenburg gehabt, ließ er sich im Herbst 1872 dauernd auf seiner bei Meran erworbenen Besitzung „Schillerhof" nieder. In den Jahren 1858 und 1862 wurde er im Bezirk Kronach (Oberfranken) zum Abgeordneten des bayerischen Landtags gewählt, dem er als liberales Mitglied bis 1866 angehörte, wo sein asthma-

tisches Leiden ihn zur Niederlegung seines Mandats nötigte. An Ehrenbezeigungen hat es R. nicht gefehlt. Die Universität Würzburg hatte ihm bereits 1851 das Ehrendiplom eines Dr. phil. zuerkannt, und der König von Bayern verlieh ihm 1864 den Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft. Im Juni 1891 begab er sich, an hochgradiger Neurasthenie leidend, in die Heilanstalt St. Gilgenberg bei Bayreuth, und hier starb er am 6. Juli 1891 an einem Herzschlage. *S:* Amaranth (D.), 1849. 43. A. 1901. – Ein Märchen vom Waldbächlein u. Tannenbaum, 1850. 4. A. 1853. – Gedichte, 1852. – Sieglinde (Trsp.), 1854. – Thomas Morus (Hist. Tr.), 1856. – Philippine Welser (Hist. Schausp.), 1859. 2. A. 1883. – Der Zunftmeister von Nürnberg (Hist. Schsp.), 1860. – Der Doge von Venedig (Histor. Tr.), 1863. – Mit einem Königsherzen, 1864. – Hermann Stark. Deutsches Leben (R.); III, 1869. Volksausg. III, 1878–80.

Das Lied vom neuen Deutschen Reich, 1871. 11. A. 1873. – Psychologische Studien, 1872. – Odilo (D.), 1878. 4. A. 1883. – Ein deutsches Hausbuch, 1883. 5. A. 1883. – Haus Wartenberg (R.), 1884. 7. A. 1894. – Hymen (R.), 1887. – Glück (R.), 1890.

Redtwitz(-Schmölz), Marie Freiin von, Tochter des Vorigen, wurde am 9. Dezbr. 1856 auf Schloß Schmölz in Oberfranken geboren u. lebte längere Zeit als Hofdame der Herzogin Amalie in Bayern in München u. jetzt (1900) in Meran. *S:* Ost und West (Nn.), 1888.

Reffelt, Johann Hermann R., geb. am 12. Dezbr. 1811 zu Bramsche bei Lingen im Hannöverschen, besuchte das Gymnasium und das Lehrerseminar zu Osnabrück, und war dann 23 Jahre lang Lehrer, erst in Melle und danach in Wester-Oldendorf. Im Jahre 1856 folgte er einem Rufe als Teilnehmer an einer Erziehungsanstalt in West-Bloomfield, Neujersey; später ließ er sich in Neuyork nieder, wo er zuerst an der Schule des aus Bremen stammenden Dr. Dulon tätig war, dann aber eine Schule für Mädchen gründete. Im Jahre 1861 wurde er Lehrer an der neuerrichteten Hoboken-Akademie, in welcher Stellung er bis 1867 verblieb. Er starb 1889. *S:* Dichtungen, 2. A. 1882.

Regenstein, Charlotte, pseudon. Alexander Römer, wurde am 27. März 1835 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, verwaiste frühe und trat nach einer sehr still u. einförmig verlebten Kindheit, kaum 15 Jahre alt, mit einem Vetter in die Ehe. Ihr Gatte hatte seine Studien aufgegeben und war Offizier in der schleswig-holsteinschen Armee geworden, um für die Befreiung dieser Herzogtümer mitzukämpfen. Die junge Gattin begleitete ihn dorthin, und ihr junges Gemüt erhielt dort Eindrücke, die unverwischbar geblieben sind. Nach Beendigung des Feldzuges von 1850 bis 1851 u. nach Auflösung der Armee trat der Gatte zu Schwerin in die Beamtenlaufbahn, und die Dichterin kann die nun folgenden neun Jahre als wolkenlos glückliche bezeichnen. Als aber ihr Mann 1860 plötzlich starb und sie vor die Aufgabe gestellt wurde, mit sehr unzureichenden Mitteln für die Erziehung ihrer vier Kinder allein zu sorgen, da blieben die Tage der Sorge nicht aus, und der nächste Zeitraum von zehn Jahren brachte Kummer und Mühen die Fülle. Durch eine Verkettung besonderer Umstände trat Charlotte R. 1870 in die Hofkreise ein; indessen war ihre Natur für diese Sphäre völlig ungeeignet, u. so schied sie nach sechsjähriger Tätigkeit 1876 aus ihrer Stellung am Hofe und siedelte bald darauf nach Dresden über, wo sie sich mit einer gleichgestimmten Freundin

ein neues Heim gründete. Verschiedene Reisen nach Paris, London, ein Jahr in Italien bauten im Geiste aus, was die stillen, an inneren Erlebnissen reichen Jahre angesammelt hatten, und so betrat Charlotte R. schon 1875 die Laufbahn einer Schriftstellerin, der sie bis zu ihrem Tode treu geblieben ist. Seit dem Jahre 1887 hatte sie ihren Wohnsitz in Hannover, und dort ist sie am 20. Mai 1904 gestorben. *S:* Gräfin Sibylle (R.); II, 1878. – Still und bewegt (R.); II, 1880. – Frühling und Hochsommer (R.), 1882. – Einer aus der Masse (R.), 1888. – Moderne Kultur (R.), 1889. – Unter dem Purpur (R.), 1890. – Die Lüge ihres Lebens, 1890. – Die Glücksjäger (R.), 1892. – Tante Jettes Pflegesöhne (R.); II, 1893. – Dem Irrlicht nach (R.); II, 1893. – Eine Entführung (R.), 1893. – Was ist Glück? (R.), 1895. – Licht und Finsternis (R.), 1895. – Im Netz (R.), 1897. – Wer hat den Frieden (R.), 1897. – Gesühnte Schuld (R.), 1898. – Ebenbürtige Gefährten (R.), 1898. – Am Ziele (R.), 1899. – Gerettet (R.), 1899. – Leidenschaft (R.), 1899. – Treue (R.), 1901. – Späte Erkenntnis (R.), 1902. – Versuchung (R.), 1903. – Die Erlöserin (E.), 1903.

Regenstein, Fritz, geb. am 31. Oktober 1862 zu Schelfwerder bei Schwerin in Mecklenburg als der Sohn eines Forstmeisters, besuchte das Gymnasium in Schwerin und seit 1875 die Kadettenkorps in Plön und Groß-Lichterfelde und trat im Mai 1882 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment Nr. 16 zu Köln a. Rh. ein, dem er bis 1897 als Leutnant, bezw. Oberleutnant angehörte. Gelegentlich der Neuformation der Regimenter 1897 wurde er in das Infanterieregiment Nr. 159 zunächst nach Wesel u. Düsseldorf versetzt u. siedelte — inzwischen zum Kompagniechef befördert — im Frühjahr 1899 mit dem Regiment in dessen neue Garnison Mülheim a. d. Ruhr über. Aus Gesundheitsrücksichten erbat er im Sept. 1902 seinen Abschied, der ihm auch unter Anstellung als Bezirksoffizier in Hattingen a. d. Ruhr genehmigt wurde. Seine Dichtungen sehen der Veröffentlichung entgegen.

Reginus, J., Pseud. für Joseph Bretzl; s. d.!

Reglow, Adolf, Pseudonym für Adolf Volger; s. d.!

Regnis le Gov, Pseudon. für Gustav Emil Vogelsinger; s. d.!

***Reh,** Eugen, geb. 18. März 1871 in Potsdam als der Sohn eines Feldzahlmeisters, der im folgenden Jahre nach Berlin versetzt wurde, besuchte hier 1878–91 die Vorschule und das Leibniz-Gymnasium u. studierte dann an der Berliner Universität bis 1894 Theologie. Nach einer größeren Reise durch Süddeutschland bestand er 1896 das erste theologische Examen und wurde 1898 Leiter einer Familienschule in Kriescht (Neumarkt), von wo aus er 1899 seine zweite theologische Prüfung bestand. Seit dem 1. Mai 1900 ist er Vorsteher einer gehobenen Privatknabenschule in Neutomischel (Prov. Posen). *S:* Galerius (Schsp.), 1900. – Blumen am Wege (Dn.), 1902.

***Rehbaum,** Theobald, geb. am 7. August 1835 in Berlin, Musiker u. Dichter, lebte viele Jahre daselbst als Musikdirektor und Musikschriftsteller, bis er 1891 seinen Wohnsitz in Wiesbaden nahm. Im Jahre 1906 wurde er zum Professor ernannt, u. 1909 kehrte er in seine Vaterstadt Berlin zurück. Außer einer Anzahl Opernlibretti, die er zum Teil mit eigener Musik versah, veröffentlichte er *S:* Oberst Lumpus (Kom. O., Text und Musik), 1892. – Alte Freundschaft (Lsp.), 1894. – Im Wein ist Wahrheit (Schw.), 1896. – Leibeigen (Schsp.), 1897.

***Rehbein,** Arthur, pseud. **Atz vom Rhyn,** wurde als Sohn des Folgenden am 26. Oktbr. 1867 in Rem-

scheid (Rheinprov.) geboren, besuchte nacheinander die Volksschule, die Realschule, das Gymnasium und war dann mehrere Jahre in einer großen Fabrik seiner Vaterstadt kaufmännisch tätig. Schon während dieser Zeit u. während seines Dienstjahres bei den Bückeburger Jägern war R. Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften, schrieb später eine Reihe von Militärhumoresken, die 1892 in Tageszeitungen und 1902 gesammelt erschienen, und ging 1893 ganz zur Schriftstellerei und zum Journalismus über, indem er in Thüringen die Redaktion des „Arnstadter Tageblatts" übernahm. Hier, sowie später in Krefeld und Köln, schrieb er Humoresken, Novellen und besonders Wanderplaudereien, deren Ertrag es ihm ermöglichte, noch vom Jahre 1904 an durch sechs Semester in Bonn, Straßburg u. Halle Kunstgeschichte u. Naturwissenschaften zu studieren. Seitdem lebt er als Privatmann in Köln, seit 1908 in Stuttgart, in Unkel und seit dem Herbst 1910 in Berlin. *S:* Gedichte, 1893. – Klänge vom Schönbrunn (Ge.), 1894. – Neue Gedichte, 1897. – Vom Kyffhäuser zur Wartburg, 1900. – Rheinische Schlendertage, 1907. – Aus dem Sennelager u. and. Humoresk., 1902. – Gedichte, 2. A. 1906. Nachlese zur 2. A., 1912. – Schwäbische Streifzüge, 1910. – Studiosus Goethe, 1910. – Grün-Weiß (Sommer- und Winterwanderungen durch Thüringen u. dem Harz), 1911.

***Rehbein,** Wilhelm, geb. am 28. Oktbr. 1830 zu Mülheim a. d. Ruhr, widmete sich dem Berufe eines Volksschullehrers und war in demselben 43 Jahre tätig, davon 37 Jahre in Remscheid als Leiter einer Knabenschule und Dirigent der städtischen Fortbildungsschule. Im Herbst 1895 trat er wegen eines Halsleidens in den Ruhestand und lebte seitdem in behaglichen Verhältnissen in Düsseldorf, konnte hier auch 1905 noch seine goldene Hochzeit feiern. Seine schriftstellerische Tätigkeit hat er bis in sein Alter fortgesetzt. Er starb auf einer Reise am 16. Mai 1909 in Wermelskirchen ganz plötzlich am Herzschlag. *S:* Patriotische Gedichte, 1870. – Gedichte, 1872. 2. A. 1875. – Engelbert, Bischof von Köln (Dr.), 1894. – Cäcilie (Opernlibretto), 1894.

***Rehberg (-Behrns),** Hella, geb. Behrns, pseud. Hans Gabriel, wurde am 19. Januar 1860 in Schlowe bei Sternberg in Mecklenburg-Schwerin geboren, wo ihr Vater als junger Forstbeamter seinen Herd gegründet hatte. Dieser kam 1866 als großherzogl. Revierförster nach Rossentiner-Hütte bei Malchow i. M., u. hier wuchs Hella in Waldeinsamkeit und Stille heran. Ihre Erziehung wurde erst durch einen Hauslehrer und durch Gouvernanten geleitet, bis in ihrem 12. Jahre eine Verwandte, eine geistreiche und literarisch auf der Höhe stehende Frau, ihre Ausbildung in die rechten Bahnen lenkte. Am meisten verdankte sie indessen der Führung ihres fein gebildeten und fein empfindenden Vaters. Im Jahre 188(verheiratete sie sich mit dem Bauunternehmer R. in Malchow, einer kleinen Stadt, die der Dichterin wenig geistige Anregung bot, so daß sie ein siedlerisch ihre intelektuellen Neigungen pflegte und in der Natur, auf Reisen, in der Musik und in ihren literarischen Studien Ersatz suchte u. fand. Durch Otto von Leixner (s.d.) mit ihren Dichtungen in die Öffentlichkeit eingeführt, hat sie dieselben doch erst im reiferen Alter gesammelt und herausgegeben. *S:* Gedichte 1899. – Stille Dönken, 1903. – Alt unnennbare Tage (Ge.), 1906.

***Rehbinder,** Nicolai Graf, geb. am 6. (18. n. St.) Dezember 1823 zu Reval in Estland, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer und auf der Ritter- u. Domschule zu Reval, trat dann in Seedienste und machte als

Aspirant u. Flottenoffizier eine Reihe Seefahrten im Baltischen Meere und in der Nordsee, darunter eine längs den finnischen Schären mit dem Großfürsten Konstantin u. eine nach Dänemark. Nachdem er den Seedienst 1845 verlassen, trat er in Zivildienste, amtierte erst eine Reihe von Jahren in dem estländischen Badeorte Hapsal, darauf in Libau, wo er 1860–61 die „Libausche Zeitung" herausgab, während des letzten polnischen Aufstandes, 1863-64, an der russisch-preußischen Grenze in Polangen und endlich bei der baltischen Eisenbahn in Reval. Treu seinen Überzeugungen und unermüdlicher Kämpfer für Wahrheit und Recht, hat er im Streit sowohl gegen alles feudale ultramontane Wesen als auch gegen die Korruption des Beamtentums viel zu leiden gehabt. Es gelang seinen Feinden sogar, ein ihm und seinen Kindern zukommendes Vermögen, diesen durch Erbschleicherei zu entziehen. Seit dem Jahre 1874 schwer krank und leidend, unterzog er sich, nachdem er in Deutschland vergebens Hilfe gesucht, in Dorpat einer schweren, gefährlichen Operation, an deren Folgen er am 31. August (12. Septbr. n. St.) 1876 in Dorpat starb. *S:* Blätter (Ge.), 1846. – Der Liebestrank (Romant. Dr.), 1848. – Neue Gedichte, 1848. – Baltisches Album; hrsg. 1848 [Darin von R. u. a.: Liebe, Glaube, Hoffnung (Dr. G.). – Herzlos (Dr.). – Ein Tag Ludwigs XI. (Histor. Gemälde)]. – Seemanns Ende (Ep. G.), 1849. – Rizzio (Tr.), 1849. – Estländische Skizzen, 1848. – Elfenmärchen (Dr. D.), 1850. – Ein Ring (Tr.), 1851. – Die Gräfin von Rochepierre (Lsp.), 1855. – Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands von 1800 bis 1852; 1853. – Musenalmanach a. d. Ostseeprovinzen, 3 Jahrg., 1854 bis 1856. – Vom Meeresstrande (Ge.), 1856. – Herrn Petermanns Schwester (P.), 1867. – Aus dem Innersten (Letzte Ge.), 1873. – Jesus von Nazareth (Tr.), 1875.

***Rehburg,** Elise, geb. am 16. Mai 1841 in Altona, wo ihr Vater ein Geschäft für Anfertigung v. Militäreffekten betrieb, verlebte im Elternhause eine sonnige Kindheit und besuchte nach vollendeter Schulzeit noch ein Institut zur Ausbildung als Erzieherin, worauf sie als solche sich auch betätigte. Da kam die politische Umwälzung des Jahres 1864; das Geschäft des Vaters wurde lahmgelegt, und da dem Vater die Gabe versagt war, sich den Verhältnissen anzupassen und in neue Bahnen einzulenken, so griff die Energie der Mutter ein. Sie gründete ein Familienpensionat, berief nun die Tochter zu ihrer Unterstützung heim, und beide haben dann durch viele Jahre diesem Unternehmen mit Erfolg vorgestanden. Dann hat sie weiter im Zusammenwirken mit einer geliebten Freundin ein arbeitsames und glückliches Leben geführt, besonders reizvoll dadurch, daß sie ihre Muße zu geistiger Fortbildung benutzen durfte. *S:* Konrad (Ep. a. d. Reformationszeit), 1888. 3. A. 1900.

Rehder, Franz, wurde am 23. Juli 1821 zu Husum im Herzogt. Schleswig geboren, ließ sich nach vollendeten Studien 1846 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, ward aber 1850 nach der Schlacht bei Idstedt gezwungen, seine Heimat zu verlassen, worauf er sich ins Holsteinische begab und hier erst in Wesselburen, später in Meldorf als Advokat tätig war. Nach Ausbruch des zweiten deutsch-dänischen Krieges wurde er 1864 zum Amtsverwalter in Husum, 1866 zum Bürgermeister in Neustadt und 1867 zum Amtsrichter in Preetz ernannt. Später zum Amtsgerichtsrat befördert, trat er 1899 in den Ruhestand und erhielt 1902 den Charakter als Geh. Justizrat. *S:* Eine moderne Brunnenkur (Lsp.), 1877. – Twee

*

Luſtſpeel'n (De forſche Peter, oder: Wort mutt man hol'n. – Um ſo'n ol' Petroleumlamp!), 1878. – Se wull'n ehr Nachtwächter nich begraben (Lebensbild), 1881. 2. A. 1908. – Frie'n oder Soldat ward'n (Lſp.), 1892.

***Reher,** Auguſt Chriſtian, pſeud. Auguſt Chriſtian, wurde am 25. September 1828 zu Hanſühn im öſtlichen Holſtein als der Sohn armer Eltern geboren, beſuchte die Dorfſchule daſelbſt und widmete ſich dann dem Kaufmannsſtande. In den Jahren 1848-50 ſtand er im Kampfe gegen die Dänen in den Reihen der Schleswig-Holſteiner und fand danach in Hamburg leicht ein Fortkommen im kaufmänniſchen Berufe, der ihm noch Zeit und Muße genug ließ, ſeinem Hang zur Lektüre folgen zu können. Als echter Bücherwurm etablierte er mit ſeinen Erſparniſſen 1864 in Wandsbeck eine Buchhandlung, die er 1869 mit gutem Nutzen verkaufte, worauf er in Altona eine Leihbibliothek und als Nebenzweig eine Verlagsbuchhandlung errichtete, die er noch heute leitet, obgleich ſein Geſundheitszuſtand ſeit 1870, wo bei ihm eine innere Blutung zum Ausbruch kam, der allergrößten Schonung bedarf. *S:* Griffenfeld oder: Chriſtian V. und ſein Kanzler (Schſp.), 1889. – Drei Jahre 1848, 1849, 1850 (Feſtſpiel in 7 Bildern, nebſt einem Anhang von Lr.), 2. Ausg. 1888.

***Rehfus(-Oberländer),** Karl, pſeud. Oberländer, wurde am 25. Oktober 1855 in Kehl (Baden) als Sohn des Fabrikanten Karl Johann Rehfus geboren und lebt noch jetzt daſelbſt als Beſitzer einer Hutfabrik. Seine Vorliebe für Jagd u. Tierwelt trieb ihn zu großen Reiſen nach Oſt-Afrika, Rußland, Norwegen, Ungarn uſw., welche Länder er mehrmals beſuchte, und er legte die gewonnenen Erfahrungen und Erlebniſſe in mehreren Schriften nieder, wie „Quer durch deutſche Jagdgründe. Aus der Mappe eines philoſophierenden Jägers" (1897. 2. A. 1901) – „Durch norwegiſche Jagdgründe. Jagd- und Reiſebilder" (1899. 2. A. 1910) – „Eine Jagdfahrt nach Oſt-Afrika" (1903) – Im Lande des braunen Bären" (1903) – „Der Lehrprinz. Lehrbuch der heutigen Jagdwiſſenſchaft" (1900. 2. A. 1910). Beſonderes Intereſſe wandte er der Dreſſur von Jagdhunden zu und ſchrieb zur Verallgemeinerung ſeiner Grundſätze und Erfahrungen ſein Werk „Die Dreſſur und Führung des Gebrauchshundes" (1875. 7. Aufl. 1911), das jetzt als Grundlage der Dreſſur der Kriegs- und Polizeihunde gilt. Außerdem *S:* Das Jägerhaus am Rhein (Jugenderinnerungen eines alten Weidmanns), 1904. – Der Leibeigene (E. aus der Zeit der ruſſiſchen Bauernaufſtände), 1911.

Rehmke, Maria Karolina, pſeud. Maria vom Berg, wurde am 21. April 1854 zu St. Gallen als die Tochter des Oberſten Emil Gonzenbach geboren. Von zarter Körperkonſtitution lernte ſie frühe, ſich mit ſich ſelbſt beſchäftigen u. ihre Geiſtesgaben mehr zu pflegen und zu entwickeln, als es im frühen Alter ſonſt der Fall iſt. Im Jahre 1870 kam ſie zu einer Verwandten nach Bonn, wo ſie ſich beſonders ernſtlich mit dem Studium der alten Sprachen und ganz beſonders des Altdeutſchen beſchäftigte. In die Heimat zurückgekehrt, ſetzte ſie im glücklichſten Familienkreiſe ihre Studien fort. Ein beginnendes Lungenleiden entzog ſie mehr u. mehr dem geſellſchaftlichen Leben; doch fand ſie immer Zeit zum Wirken für öffentliche Zwecke und zu literariſcher Beſchäftigung. Im Jahre 1881 vermählte ſie ſich mit dem Profeſſor Rehmke in St. Gallen, ſtarb aber ſchon nach ſieben Monaten, am 21. Febr. 1882. *S:* Der Burgunderzug

*

(Idyll aus St. Gallens Vergangenheit), 1880. 4. A. 1901. – Das Haus in der Turmecke. Des Spielmanns Kind (2 Nn.), 1882.

Rehren, Ludmilla v., siehe Ludmilla Heymer; s. d.!

***Rehtz,** Alfred, geb. am 10. Jan. 1875 in Breslau, besuchte dort bis zu seinem 15. Jahre das Elisabeth-Gymnasium und später, als seine Eltern ihren Wohnsitz nach Hamburg verlegten, das Matthias Claudius-Gymnasium in Wandsbeck. Geschäftliches Unglück seines Vaters ließ ihn wünschen, recht bald auf eigenen Füßen stehn und den Eltern und vier jüngeren Schwestern in schwerer Zeit helfen zu können. So gab er die Studien auf und trat in das große Handelshaus von F. A. Grimm und Co. ein. Seine Träume von großen überseeischen Reisen wurden durch den Tod seiner Eltern vereitelt, der ihn in Hamburg festhielt, wo er jetzt als Beamter der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft lebt. Seine ersten Gedichte, Oden und Sonette, entsprangen einer Schwärmerei für ein älteres Mädchen, die schließlich, da das Mädchen bereits heimlich verlobt war, zu einer etwas tragischen Ernüchterung führte. Jetzt warf sich R. auf das Studium der Naturwissenschaft und als ihn dann Frau Muse wieder besuchte, lenkte sie ihn auf Liebesgedichte, die an die Natur gerichtet waren und dann auch, als sie den Beifall von D. von Liliencron und Gustav Falke gefunden, veröffentlicht wurden. *S:* Poesie des Weltalls (Naturwissenschaftl. Ge.), 1905. – Licht und Schatten (Lyr. Ge., Bn., Reisebilder usw.), 1908.

***Reibnitz,** Klara von, geb. von Reden, pseud. C. von Waldheim, wurde am 8. Juni 1825 in Hastenbeck (Hannover) geboren, war verheiratet mit dem Präsidenten der Generalkommission Emil Freiherr von R., den sie am 16. Dezbr. 1868 durch den Tod verlor, und starb 1893. *S:* Das Waldhaus am See (R.), 1889.

Reich, Lucian, wurde am 26. Febr. 1817 zu Hüfingen in Baden als der Sohn eines Oberlehrers geboren, der neben seinem Berufe Malerei u. Bildhauerei betrieb und sogar in dem kleinen Landstädtchen eine Zeichenschule für Knaben nnd Mädchen ins Leben gerufen hatte. Während sich der ältere Bruder Franz Xaver der Bildhauerei widmete, wandte sich Lucian der Malerei zu, und beide erlernten die Anfangsgründe ihrer Kunst bei dem Vater, der sie auch in den Elementarfächern unterrichtete, während ein dem Vater befreundeter Jurist am Bezirksamt Hüfingen Privatunterricht in den alten Sprachen, Französisch, Geschichte und Deutsch erteilte. Im Jahre 1832 bezog der ältere Bruder das Städelsche Institut in Frankfurt a. M., und 1833 folgte ihm Lucian dorthin. Unterkunft fanden die Brüder im Hause ihres Onkels, des Musikdirektors Schelble, bei dem sie manche hervorragende Persönlichkeit kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Als Schelble sich 1836 auf sein Landgütchen nach Hüfingen zurückzog, folgte ihm Lucian R. auch bald dorthin nach und war hier an seiner Vervollkommnung nach verschiedenen Richtungen hin tätig. Nach einigen Jahren erhielt er auf Empfehlung des Galeriedirektors Frommel in Karlsruhe ein Stipendium und begab sich nach München, von wo er 1842 von Hübsch und Schwind nach Karlsruhe berufen ward, wo er in der Kunsthalle verschiedene Wandgemälde auszuführen hatte. Nach Beendigung dieser Arbeiten kehrte er nach Hüfingen zurück, wo er mit seinem Schwager, dem Lithographen J. N. Heinemann, mehrere Bildwerke, sowie „Musterhefte f. Schwarzwalder Uhrenschildermaler" herausgab (1858). Nach mehreren Jahren verließ er von Hüfingen

regenten Friedrich von Baden den Auftrag, die Mainau und den badischen Bodensee zu beschreiben und mit landschaftlichen Aufnahmen zu illustrieren. Mitten in diese Arbeit fiel seine Anstellung als Zeichenlehrer am Lyceum in Rastatt (1855), an dem er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1889), wirkte. Dann zog er sich in seinen Heimatort Hüfingen zurück, wo er, gepflegt von seiner Tochter, die Muße seines Alters der Malerei und Schriftstellerei widmete, bis ihn am 2. Juli 1900 der Tod abrief. *S:* Hieronymus. Lebensbilder a. d. Baar u. dem Schwarzwald, entworfen und gezeichnet (mit Lithogr. v. J. N. Heinemann), 1853. - Wanderblüten, 1854. – Die Bürgschaft (Genrebild), 1892. – Novellen und Skizzen, 1896. – Bruder Martin (E. für die Jugend), 2. A. 1899. – Die Schwarzwalduhr (Lsp.), 1898.

Reich, Moritz, wurde am 20. April 1831 zu Rokitnitz in Böhmen von armen israelitischen Eltern geboren. Der Vater war Schächter und Vorsänger der kleinen Judengemeinde u. konnte nicht viel für die Erziehung seines Sohnes tun. Er schickte wohl denselben auf das Gymnasium im benachbarten Reichenau; als Moritz aber 1847 nach Prag ging, mußte er durch Unterrichterteilen selbst für sich sorgen. In Prag zeigten sich die ersten Spuren der Lungenschwindsucht bei R., und als ihm ein Arzt die ungeschminkte Wahrheit über sein Leiden mitteilte, bemächtigte sich des Jünglings eine tiefe, seinen Lebensnerv immer mehr vernichtende Melancholie. Er gab jede Fortsetzung seiner Fachstudien auf, ging 1853 nach Wien u. schrieb hier für verschiedene Journale Novellen u. Skizzen, die R.s treuester Freund, Alfred Meißner, sammelte u. veröffentlichte. R. erlebte ihr Erscheinen nicht mehr; er war im Febr. 1857 in die Heimat geeilt, und hier fand man ihn am 6. April 1857 in einem Walde, „Die hohe Wurzel" genannt, eine Stunde von Rokitnitz, tot liegen. Nach Alfred Meißners Lebensskizze hat er sich am 26. März 1857 selbst entleibt. *S:* An der Grenze. Aus dem Nachlasse hrsg. von Alfred Meißner, 1858 (Inhalt: Lebensskizze. – Aus der Chronik eines Dorfgeistlichen. – Das Jägerhaus. – Nur ein Schreiber. – Der halbe Kaspar. – Veilchen. – Der Trutzian. – Der Onkel aus Petersburg. – Der Jäger auf den Bergen. – Mammon im Gebirge).

***Reichard,** Mea, geb. in Warschau, ist väterlicherseits russischer u. mütterlicherseits englischer Abstammung und wurde in Deutschland erzogen und ausgebildet. In erster Ehe war sie in Wien verheiratet. Nach dem Tode ihres Gatten heiratete sie den bekannten Afrikaforscher Paul Reichard, mit dem sie teils in Brüssel, teils in Berlin lebte. Sie ist Schriftstellerin u. Malerin. Auf der Brüsseler Weltausstellung 1897 wurde sie für ihre Bücher mit der silbernen Medaille und für ihre Ölgemälde mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet. Im Jahre 1905 siedelte sie nach Paris über. *S:* Andrée (Sozialer R.), 1890. – Die Unzufriedenen (Moderner R.), 1893. – Vom Opernball und andere Novellen, 1893. – Reiche Töchter (R.), 1895. – Tilda Rogge (Schsp.), 1895. – Potsdamerstraße 128 (P.), 1895. – Mary Wood (Schsp.), 1895. – Die Kokette (Komödie), 1895. – Um fünf Uhr (Lsp.), 1895. – Das neue Dienstmädchen (Lsp.), 1895.

Reichardt, Mathilde, siehe Mathilde Stromberg!

Reichart, Basilius, Pseudon. für Richard Basel; s. d.!

Reiche, Jenny, Pseud. für Käte Donny; s. d.!

***Reiche,** Laura, pseud. Leonore Frei, wurde am 28. Mai 1862 in Pankow bei Berlin als die Tochter des jüdischen Bankiers J. Ball geboren, eines Mannes, der mit Logik

und Schärfe des Denkens eine starke Freiheitsliebe und eine energische, fast rücksichtslose Gradheit im Verkehr verband. In der Schule kam sie nicht besonders gut vorwärts, und erst, als sie vom 14. bis 17. Jahre bei einer vortrefflichen Lehrerin Einzelunterricht erhielt, fragen und diskutieren konnte, erwachte ihre Freude am Lernen und selbständigen Denken. Großen Einfluß auf ihr Geistesleben gewann in jener Zeit ihr Onkel, ein bekannter Jurist, der sie zuerst zu eigenem Schaffen auf literarischem Gebiete anregte. Noch nicht ganz 20 Jahre alt, verheiratete sie sich mit dem Fabrikbesitzer Ludwig R. in Berlin. In einer Zeit starken geistigen und körperlichen Niederdrucks, während eines langen, einsamen Aufenthalts in Davos und Meran kam ihr zum erstenmal der Zarathustra und damit Nietzsche in die Hand, und dem Studium seiner Werke ist es wohl zuzuschreiben, daß sie 1898 aus dem Judentum austrat, ohne indes in eine kirchliche Gemeinschaft einzutreten. Ihr freireligiöses, dogmenfeindl. Streben kommt dann auch in ihrem ersten Roman zum Ausdruck. *S:* Lebensflut (Ge.), 1899. – Der neue Gott (R. a. d. Zeit des Moses); II, 1902. 2. A. 1905. – Wegwende (R.), 1903. 3. A. 1911. – „Und sie bewegt sich doch" (R.), 1903. – Kettenträger (R.), 1906. – Sturm und Sonne (Ge.), 1909. – Todgeweihte Seelen (Nn.), 1909. – Das leuchtende Reich (R.), 1911.

Reiche, Theodor, geb. am 2. Sept. 1839 in Adersheim bei Wolfenbüttel, besuchte das Lehrerseminar in dieser Stadt und wurde dann Lehrer in Braunschweig. Im Jahre 1889 ging er nach Jena, wo er drei Jahre hindurch Vorlesungen an der Universität hörte, und kehrte dann nach Braunschweig zurück, wo er seitdem schriftstellerisch tätig ist. Er gründete 1888 die plattdeutsche Monatsschrift „Mudderspraake", die er sieben Jahre lang (bis 1894) redigierte. *S:* Ernste Klänge in plattdeutsch. Mdrt. [niedersächs.-ostfälisch], 1891. 4. A. 1911. – En jeder dahen, wor' e henhört (5 Bilder a. d. Braunschweiger Bauernleben), 1892. – Heitere Reimereien in plattdeutscher u. hochdeutscher Mundart. 2. A. 1882. – Heitere Reimereien in plattdeutscher Mundart. 3. A. 1891.

***Reichel,** Emma, pseud. Edela Rüst, wurde als Tochter des späteren Hüttenbesitzers in Braubach, Gustav Adolf R., am 18. Oktober 1860 in Königsberg in Preußen geboren, besuchte dort die Schule, erhielt bei dem Hofschauspieler Gustav Berndal in Berlin dramatischen Unterricht und gehörte auch kurze Zeit der Bühne für erstes Salonfach an. Sie ging aber bald nach London, wo sie für deutsche und englische Zeitungen unter wechselnden Pseudonymen schrieb, und kehrte nach mehrjähriger Abwesenheit 1896 wieder nach Berlin zurück, wo sie ihre schriftstellerische Tätigkeit fortsetzt. *S:* Die beiden Doktoren (Lsp.), 1895. – Eine Damenkomitteesitzung (Schw.), 1896. – Das Interview (Lsp.), 1896. – Das Recht des Lebens. Der Fledermausball (Nn.), 1900. – Die Anhöh-Straße (E.), 1901. – Die Baronsche (R. a. Ostpreußen), 1902. 8. A. 1906. – Frauenherzen (Nn.), 1902. – Das Weib des anderen (E.), 1903. – Mammons Geleit (R.), 1903. – Die Atlastöchter (R. a. d. Berliner Kleinleben), 1904. – Die Liebeskämpfer (R.), 1905. – Goldsucher (R.), 1907. – Vom selben Ast (R. a. Ostpreußen), 1908. – Der Orgel-Anger (R.), 1909. – Bunt wie das Leben (E.), 1909. – Das treibende Rad (Eine Erbschaftsgesch.), 1911.

***Reichel,** Eugen, der seine Dichtungen unter dem Pseudonym Eugen Leyden herausgab, wurde am 4. Dezember 1853 zu Königsberg in Pr. geboren, empfing daselbst auch seine

wissenschaftliche Bildung, lebte seit 1873 in Jena, Leipzig, München 2c. und seit 1883 in Berlin seinen Studien und literarischen Arbeiten. Im letzten Jahrzehnt hat er besonders den Philosophen und Germanisten J. Chr. Gottsched, seine Schriften u. Zeitgenossen zum Gegenstand seiner Studien gemacht, gibt auch seit 1902 die „Gottsched-Halle" heraus. *S:* Gedichte, 1873. 3. A. 1896. – Schlichte Gedichte; II, 1876–77. – Antigone (Tr.), 1877. – Zehn Jahre (Dn.), 1881. – Der Eisbär (Lsp.), 1881. – Andreas Rute (Tr.), 1884. – Aberglaube (Lsp.), 1883. – Aus dem Leben (Nn.), 1887. – Lebensbilder (Neue Nn.), 1888. – Die Bildhauer (Schsp.), 1897. – Brüder und Schwestern (R.), 1898. – Neues Glück (Lsp.), 1898. – Die Meisterkrone (Märchendichtg.), 1899. – Gottsched, ein Kämpfer für Aufklärung und Volksbildung (Vortrag), 1900. – Gottsched, der Deutsche (Dem deutschen Volke vor Augen geführt), 1901. – Gottsched (Biogr.); 1. Bd. 1908.

***Reichenau,** Auguste von, wurde am 4. Mai 1843 zu Dillenburg im Nassauischen geboren, wo ihr Vater als Forstmeister in Diensten stand. Ihr Leben war ein in der Familie begrenztes und, einige Reisen ausgenommen, den häuslichen Pflichten und mannigfacher Krankenpflege gewidmet. Seit dem Tode des Vaters lebte sie mit ihrer Mutter und Schwester zu Bieberich am Rhein, zog nach dem Tode der ersteren 1888 mit der letzteren nach Wiesbaden, und hier starb sie am 3. Juni 1890. *S:* Dramatische Genrebilder, 1885 (Inhalt: Der neue Bursche, 1885. – Rosenketten, 1885. – Gastfreundschaft, 1885). – Gedichte und Übersetzungen, 1885.

Reichenau, Rudolf, geb. am 12. Mai 1817 zu Marienwerder, studierte in Königsberg und Bonn die Rechtswissenschaft und begann seine juristische Laufbahn bei dem Appellationsgericht seiner Vaterstadt. Wegen Kränklichkeit gab er dieselbe jedoch bald auf und wandte sich nun der Belletristik zu. Er zog nach Berlin (1859) und lebte hier als Privatmann im Kreise seiner Verwandten und weniger Freunde, während er die Sommermonate in der Schweiz zuzubringen pflegte. Aus seinen Beobachtungen des Familienlebens gingen seine bekannten Charakteristiken aus der Kinder- und Jugendwelt hervor. Er starb am 17. (nicht 18.) Dezember 1879 in Berlin. *S:* Aus unsern vier Wänden (Bilder a. d. Jugend- und Familienleben), 3 Abteilgn., 1859 bis 64. Erste Gesamtausg., 1877. – Liebesgeschichten (Neues a. d. alten vier Wänden), 1868. – Am eigenen Herde (Aus den neuen vier Wänden), 1873. – Die Alten (Letzte Bilder), 1876.

Reichenbach, Hermann, geboren am 8. März 1869 in Hamburg als Sohn eines Kürschnermeisters, besuchte höhere Schulen daselbst bis zur Erlangung des Reifezeugnisses zum einjährigen Dienst, mußte dann aber, da der Vater kurz vorher gestorben war, einen praktischen Beruf ergreifen. Er wurde Kaufmann, gehörte mehrere Jahre einem bedeutenden Bankinstitut in Hamburg an, verscherzte sich aber die Gunst der Direktoren durch sein politisches Auftreten in demokratischen und freisinnigen Vereinen und ward deshalb entlassen (1901). Jetzt wandte sich R. der dramatischen Dichtung zu, u. wenn auch sein erstes Drama „Hochwasser" einen Mißerfolg erzielte, so ließ er sich dadurch nicht von weiterer Arbeit zurückschrecken, und schließlich hat er denn auch mit seinen weiteren Dramen ansehnlichen Erfolg gehabt. R. lebt noch jetzt in Hamburg. *S:* Hochwasser (Dr.), 1902. – Strömungen (Zeitbild), 1906. 2. A. 1907. – Strandgut (Dr.), 1907. – Ketten (Dr.), 1908. 4. A. 1909. – Rauhreif (Dr.), 1909. – Eine halbe Stunde

vor Tag (Eine alltägliche Geschichte), 1911.

Reichenbach, Mathilde Gräfin von, wurde zu Goschütz bei Breslau (aber nicht 1841, wie überall angegeben wird,) geboren, brachte den größten Teil ihres bisherigen Lebens auf Reisen zu und ließ sich endlich dauernd in Dresden nieder. Ihre belletristischen und wissenschaftlichen Arbeiten sind meist in Zeitschriften enthalten. Sie starb in Dresden am 2. April 1902. *S:* Faustine (N.), 1855. – Wechselwirkungen (N.); II, 1856. – Ein Zeitspiegel in der Familie (R.); II, 1859. – Arndt und Follen (Zeitgemälde a.d.Befreiungskriegen), 1862. – Graf Talleyrands Jugendliebe (Hist. R.), 1866. – Ein zweiter Rubens (Hist. R.), 1871. – Böse Geister (Hum. E.), 2. A. 1886.

Reichenbach, Konstan. Moritz, geb. am 16. Februar 1804 in Leipzig, erhielt seine erste Bildung auf der Thomasschule, an der sein Vater Konrektor war, begab sich 1819 nach Dresden, als sein Bruder Gottl. Heinr. Ludw. R. einen Ruf als Professor der Naturgeschichte dahin erhielt, und besuchte ein Jahr lang die medizinische Akademie daselbst. Darauf bezog er die Universität Leipzig, konnte aber, durch Studentenverbindungen kompromittiert, seine Studien nicht länger als ein Jahr fortsetzen. Er widmete sich nun der künstlerischen Laufbahn als Schauspieler und war nebenbei belletristischer Schriftsteller. Im Jahre 1842 lebte er in Hamburg, verließ aber kurz nach dem großen Brande seinen Schauspielerberuf, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. 1843 begab er sich nach der Insel Alsen, wo er in Sonderburg die Redaktion eines deutschen und eines dänischen Provinzialblattes übernahm und ganz im schleswig-holsteinischen Sinne leitete. Die Folge war, daß die dänische Regierung diesen Blättern die Konzession entzog. R. kehrte 1847 nach Hamburg zurück und wurde hier 1848 erster Redakteur der von seinem Freunde J. F. Richter gegründeten „Hamburger Reform", mußte aber 1852 diese Stadt wieder verlassen, da der Senat — aus welchen Gründen, blieb unbekannt — ihm den ferneren Aufenthalt in Hamburg nicht mehr gestatten wollte. Er begab sich nach Altona, wo er das Bürgerrecht erwarb; doch blieb er Mitarbeiter der „Reform" bis zum Jahre 1868, wo er die Repräsentation des „Altonaer Merkur" übernahm. Er starb am 4. Februar 1870. *S:* Freischützfunkeln (En.); III, 1829-30. – Die drei Gräber auf der Heide (E.), 1832. – Der Bund mit dem Bösen (N.); II, 1833. – Der Daljunker (N.); III, 1834. – Die Blume von Granada (N.); II, 1835. – Teufelsstreiche (Sg.); II, 1840. – Mephistos Verwandlungen (M.), 1841. – **1840.** Ein Jahr im Orient (Nn.); II, 1841. – Konrad von Marburg, der erste deutsche Ketzerrichter (N.); II, 1841. – Wehmutter und Totengräber (Nn.); II, 1843. – Julitage en miniature (Hum.-sat. Bilder); II, 1843. – Erzählungen und Novellen; IV, 1845–46 (Inhalt: Das Krokodil. – Ehefesseln. – Herzensläuterung durch Flammen. – Die Erscheinung am Grabe u. a.) – Aus dem Orient; II, 1846. – Schleswig-holsteinische Kampflieder, 3 Hefte, 1848. – Die Mazzinisten (N.), 1860. – Garibaldi, der italienische Freiheitsheld (N.); II, 1861. – Der Hamburger in Amerika, 1861. – Ein Roman a. d. Zeiten des schleswig-holsteinischen Krieges; II, 1864. – Graf Talleyrands Jugendliebe (N.), 1866.

Reichenbach, Moritz von, Pseud. für Valeska Gräfin Bethusy-Huc; s. d.!

Reichenheim, Ernst, Maler und Dichter, wurde 1853 zu Berlin als der Sohn eines reichen Bankiers geboren, starb aber bereits am 24. Jan.

1880 in Charlottenburg. Seinem Andenken gründete sein Vater eine Stiftung zur Unterstützung junger befähigter Maler aus den höheren Semestern d. Berliner Kunstakademie (Reichenheim-Stiftung). *S:* Gedichte, 1879.

***Reichermann,** Wilhelm, geb. am 26. Februar 1845 in Kreuzburg (Ostpreußen), wo seine Familie bereits seit 200 Jahren ansässig ist, besuchte die dortige Stadtschule bis zu seiner Konfirmation und erlernte darauf bei seinem Vater das Färberhandwerk, das damals noch einen goldenen Boden hatte. 19 Jahre alt, zog er als lustiger Geselle auf die Wanderschaft und lernte dabei ein großes Stück von Nord- und Süddeutschland, die Schweiz, Tirol, Venetien, Istrien, Kroatien, Deutsch-Österreich u. Ungarn kennen. Während des Krieges gegen Frankreich wurde er als Ersatzreservist 1. Kl. zum ostpreuß. Füsilierregiment Nr. 33 eingezogen, das damals in Köln a. Rh. in Garnison lag; doch ist er nicht mehr an den Feind gekommen. Er leitete danach die Färberei seines Vaters bis 1874, in welchem Jahre er sie selbst übernahm; er trat sie dann 1881 an seinen jüngeren Bruder ab, da er ein Wassermühlengrundstück erworben hatte, das er heute noch besitzt. *S:* Ut Noatange (Plattdütsche Spoaßkes), 1.–17. Bd., 1892–1912, zum Teil in 5. A. – De Dreiendreiß'ger önn Köln am Rhein (Plattd. G.), 1893. – Natangische Geschichten aus alter und neuer Zeit, 1897. – Doktraptökersch Suh!, 1903.

***Reichmann,** Hans, geb. am 16. Mai 1876 in Rosternitz (Mähren), besuchte die k. k. deutsche Lehrerbildungsanstalt in Brünn und ist jetzt (1901) Bürgerschullehrer in der mährischen Landeshauptstadt. *S:* Rieselrauschen (Ge.), 1903.

Reicke, Georg, wurde am 26. Nov. 1863 in Königsberg i. Pr. als Sohn des (1905 †) um die Sammlung und Herausgabe der Werke Kants hochverdienten Oberbibliothekars Rudolf R. geboren, besuchte das Friedrichs-Kollegium seiner Vaterstadt, widmete sich seit 1881 in Königsberg u. Leipzig dem Studium der Rechte, der Philologie und Geschichte, wurde 1884 Referendar, arbeitete als solcher in Heiligenbeil und Königsberg, bestand 1888 das Assessorexamen und erwarb sich die Würde eines Dr. jur. Im Jahre 1890 wurde er Justitiar am Konsistorium in Danzig und 1892 Hilfsarbeiter am evang. Oberkirchenrat in Berlin; 1896 trat er als Justitiar beim Konsistorium der Provinz Brandenburg ein und wurde bald zum Konsistorialrat ernannt. Seine liberalen Anschauungen, die er teils in einigen Schauspielen, teils durch seinen Beitritt zu dem gegen die sogenannte „Lex Heinze" gerichteten „Goethebunde" dokumentierte, waren der kirchlichen Orthodoxie ein Dorn im Auge, und diese wußte es durchzusetzen, daß R. 1901 „im Interesse des Dienstes" nach Königsberg in Preußen versetzt wurde. Da R. aber diese Versetzung als eine unverdiente Strafe und Kränkung betrachtete, nahm er einen längeren Urlaub, um seinen Abschied einzuleiten. Durch persönliches Eingreifen des Kanzlers von Bülow erhielt er dann auch das Amt eines Hilfsarbeiters im Reichsversicherungsamt und im Dezbr. 1901 die Ernennung zum ständigen Mitgliede desselben und zum kaiserlichen Regierungsrat. Im Dezember 1902 wurde er zum 2. Bürgermeister von Berlin gewählt. *S:* Der Sterngucker (Dr.), 1900. – Winterfrühling (Ge.), 1901. – Das grüne Huhn (R.), 1902. 5. A. 1908. – Im Spinnenwinkel (R. e. kleinen Stadt), 1903. 3. A. 1904. – Märtyrer (3 Einakter), 1903. – Schusselchen (Tragikomödie), 1905. – Der eigene Ton (R.), 1907.

Reidemeister, Hans, geb. am 25. Januar 1864 in Braunschweig als

der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das dortige Martino-Katharineum und bezog im Herbst 1892 die Universität München, an der er Jura studierte, nebenher auch kunsthistorische und ästhetische Vorlesungen hörte. In Bonn und Berlin setzte er seine juristischen Studien fort, erwarb sich in Berlin im Mai 1887 die Würde eines Dr. jur. und machte einen Monat später sein Examen als Referendar. Seit Dezbr. 1890 Assessor, wurde er im Oktbr. 1896 als Regierungsassessor in Braunschweig angestellt und 1900 zum Regierungsrat befördert. *S:* Jugurtha (Tr.), 1896.

Reif (Reiff), Wilhelm, wurde am 4. Febr. 1833 in dem Dorfe Schwallungen bei Meiningen als der Sohn eines Müllers geboren, woselbst er auch seinen ersten u. einzigen Schulunterricht genoß. Nach zurückgelegtem 13. Lebensjahre trat er als Hoboist in das Meiningensche Regiment ein und machte als solcher auch den Feldzug 1848–49 in Schleswig-Holstein mit. Durch die Munifizenz Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard von S.-Meiningen ward ihm eine weitere musikalische Ausbildung ermöglicht, welche er in Kassel 1854–55 und in München 1856 erhielt. Seit jener Zeit gehörte er der Meininger Hoftheaterkapelle als Mitglied an. Früher beschäftigte er sich ausschließlich nur mit musikalischen Kompositionen, von denen viele, darunter auch zwei große Opern, mit Beifall aufgeführt wurden. Auch ward er von Sr. Hoheit dem Herzog Georg durch die Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft geehrt. Seine Reisen, die er als Musikdirektor der „Meininger" mitzumachen veranlaßt war, boten ihm viel Interessantes, gestatteten ihm manchen Blick in das große Leben und kräftigten sein Urteil über Menschen und Verhältnisse. Er starb am 16. Januar 1890. *S:* Wilde Blumen (Ge.), 1877. – Der Tower (G.), 1881. – Von Sedan bis Java (Ein Menschenleben in acht poetischen Bildern), 1883.

***Reiff,** August, geboren am 29. Septbr. 1866 zu Eschenbach bei Göppingen (Württemberg) als Sohn des dortigen Lehrers, widmete sich auf einem württembergischen Lehrerseminare gleichfalls dem Beruf eines Lehrers, war als solcher drei Jahre an einer Blindenanstalt tätig und wirkt jetzt als Reallehrer in Stuttgart. *S:* „Rose'stock, Holderblüet!" (Schwäbische Ge.), 1903. 3. A. 1909. – 's Preislied (Schwäb. Lsp.), 1904. 3. T. 1909 (Sv.) – D'Fahneweih (Ländl. Bild a. d. J. 1848. Lsp.), 1905. 3. A. 1909 (Sv.) – 's Schwitzgäbele's Erbschaft (Schw.), 1908. 4 A. 1912 (Sv.) – D' Verdienstmedaille (Ein Schelmenstücklein), 2. T. 1912 (Sv.) – Der Wildsee (Schwäb. Volksschsp.), 1912 (Sv.).

Reimar, F. L., Pseud. für Marie Zedelius; s. d.!

Reimar, Reinold, Pseudon. für Adolf Glaser; s. d.!

Reimer, Gertrud, pseud. Gertrud Walden, geb. am 16. Mai 1845 in Podelzig (Bezirk Frankfurt a. O.), lebt (1886) in Rixdorf bei Berlin, (1897) in Berlin. Außer zahlreichen Romanen und Novellen in Zeitschriften veröffentlichte sie *S:* Des Pfarrers Mündel (R.); II, 1883.

***Reimer(-Ironside),** Edmund Johannes Adolf, wurde am 28. Sept. 1879 in einem alten, der Familie seit 100 Jahren gehörenden Landhause am Babitzberge bei Sternberg (Nordmähren) geboren, trat nach Besuch der Realschule im 15. Jahre in das Fabriketablissement eines Oheims in Preußen ein, wo er während vier Jahre seine eigentliche Erziehung genoß, und trat dann auf Wunsch seiner Eltern in den österr. Zivilstaatsdienst, in welchem er fünf Jahre verblieb, dann aber freiwillig

auf seine Stelle verzichtete. Während dieser Jahre trieb er mit ungeheurer Energie und Ausdauer Privatstudien in Philosophie, Philologie, modernen Sprachen, Naturwissenschaften usw., unternahm auch zu seiner weiteren Ausbildung größere Reisen durch Österreich, Deutschland, Oberitalien und Rußland. Seit 1903 ist er öffentlich literarisch tätig u. lebt, wenn er nicht auf Reisen ist, in großer Zurückgezogenheit in seinem Heimatorte. *S:* Gabrielle, ein Traum aus dem Inhaltsschatze der Briefe von Abélard und Héloise, v. Katherine Mackay (Nachdichtung), 1904. – Avalone. Ein Traummärchen (Dr.), 1905 (Sv.) – Die Sünde der Augen (8 Nn.), 1909.

***Reimérdes,** Ernst Edgar, geb. am 21. Juli 1875 in Bad Bentheim (Grafschaft Bentheim der Prov. Hannover) als der Sohn des Oberlandesökonomiekommissars Karl R., kam nach dem Tode des Vaters (1882) mit der Mutter nach Celle und besuchte hier das Gymnasium. Später (1887–92) war er Schüler des Gymnasiums in Osnabrück und zuletzt des Realgymnasiums in Osterode a. Harz. Nach mancherlei Versuchen als Beamter, Apotheker und Landwirt ging er 1896 zur Bühne. In Schweidnitz (Schlesien) begann er ohne jede Vorbereitung seine Laufbahn; danach spielte er in Leipzig, Freienwalde, Berlin (am Belle-Alliance-Theater) und am Residenztheater in Hannover, gab aber 1900 das Bühnenleben auf u. widmete sich nun durch acht Semester in Berlin und München literarhistorischen und philosophischen Studien. Noch einmal trat er 1904 in nähere Beziehungen zur Bühne als Dramaturg u. stellvertretender Direktor des Stadttheaters in Konstanz, lebt aber seitdem als freier Schriftsteller teils in Celle, teils in Berlin. *S:* Klingende Akkorde (Ge.), 1901. – Schicksalskampf (Ge. und Aphorismen), 1904. – Die Nacht des Todes (Berliner Geschn.), 1906.

Reimmichl, Psd. für Sebastian Rieger; s. d.!

Reimmund, Hugo, Pseud. für H. A. Nattermann; s. d.!

Rein, Ludwig, Pseud. für Ludwig Würkert; s. d.!

Reinbold, Adelheid, psd. Franz Berthold, wurde 1802 in Hannover als die Tochter eines Beamten geboren u. entwickelte frühzeitig Sinn für geistige Beschäftigung. Familienverhältnisse veranlaßten sie, eine Erzieherinstelle im Hause des Herrn von Pereira in Wien zu übernehmen, die sie sieben Jahre innehatte. Mit einer Pension schied sie aus dieser Stellung, und da ihre Versuche, anderweit eine Stellung als Erzieherin zu erlangen, erfolglos blieben, so griff sie zur Feder, um dadurch für ihre jüngeren Geschwister sorgen zu können. Sie lebte zuletzt in Dresden, wo sie an Tieck einen warmen Gönner fand, u. starb dort am 14. Februar 1839. *S:* Novellen und Erzählungen; eingeführt von Ludwig Tieck, 1. Bd., 1836. 2. Bd. u. d. T.: Prinz von Massa (Dram. N.), 1837. – König Sebastian, oder Wunderbare Rettung und Untergang (N., hrsg. v. L. Tieck); II, 1839. – Gesammelte Novellen (hrsg. von L. Tieck); II, 1842.

Reinbold, Alwin, Bruder der Vorigen und Sohn des ehemaligen Oberamtmanns R. in Celle, wurde am 27. Oktbr. 1818 zu Mariengarten im Hannöverschen geboren, trat 1836 als Kadett bei einem Infanterieregiment in österreichische Dienste, wurde 1839 Offizier, gab aber bereits 1844 den Militärdienst wieder auf und erwarb sich, nachdem er sich verheiratet hatte, das Qualifikationszeugnis zum Postamtsdienst. Um diesen antreten zu können, bemühte er sich, das zur Kaution erforderliche Kapital in Tarnopol durch Unterricht in fremden Sprachen zu erwerben

*

Da ereilte ihn am 24. August 1846 ein jäher Tod. Ein jüdischer Wasserträger war in einem Brunnen verunglückt. R. will ihn retten und schwingt sich die Leiter hinab; in der Mitte des Brunnens wird er durch die Stickstoffgase betäubt und stürzt in die Tiefe. *S:* Lyrische und dramatische Dichtungen. 1846.

Reinckens, Joseph, geboren 1833 zu Urbach bei Aachen, studierte in Aachen u. Münster, hielt von 1858 bis 1859 das vorschriftsmäßige Probejahr ab, war seit Herbst 1859 am Progymnasium in Linz tätig, wurde daselbst im März 1862 als ordentlicher Lehrer angestellt und im April 1864 an das Gymnasium in Trier versetzt. Seit 1872 Gymnasialoberlehrer in Bonn, **wurde er im Oktbr. 1875 zum** königlich. Kreisschulinspektor daselbst ernannt. In dieser Stellung befand er sich, seit 1895 mit dem Charakter eines Schulrats, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, 1. Juli 1898. *S:* Gonderich u. Alise (Ep. G.), 1863. – Das Mädchen aus Böhmen (Jd. Ep.), 1870.

***Reineck,** Minna Freiin von, pfd. Franz Eugen, wurde im ehemaligen Kurfürstentum Hessen als die Tochter des Geheimrats Freiherrn v. R. geboren und lebt seit mehreren Jahren in Darmstadt. Sie ist seit 1870 als Novellistin sehr produktiv gewesen. *S:* Polin u. Deutsche (Zeitbild), 1871. – An deutschen Fürstenhöfen (Nn.), 1872. – Schuldig oder nicht (E.); II, 1873. – Der Held des Bauernkrieges (Hist. E.); II, 1875. – Jürgen Wullenwever (Hist. E.), 1877. – Der Eidbruch von Köln. Im Moor (Hist. En. a. d. Mittelalter), 1884. – Der Hexenrichter von Paderborn (Hist. E.), 1895.

***Reinelt,** Johannes, pseudonym Philo vom Walde, wurde am 5. August 1858 zu Kreuzendorf bei Leobschütz in Schlesien als der Sohn eines Häuslers geboren, besuchte von 1874 bis 1878 die Präparandenanstalt und das Seminar zu Zülz in Oberschlesien, wurde dann Adjuvant in Bielau bei Neiße, 1882 Lehrer in dem benachbarten Korkwitz und 1884 in Neiße. Am 1. Oktober 1902 folgte er einem Rufe an die Pestalozzi-Schule in Breslau und hier ist er am 16. Jan. 1906 gestorben. Nach Max Heinzels (s. d.!) Tode (1898) gab er den von diesem gegründeten Kalender „Der gemittliche Schläfinger" heraus. *S:* Aus der Heemte! (Hum., Sk., Ge. in schlesischer Mundart), 1883. – Schlesien in Sage und Brauch, 1883. – A schläfsches Bilderbüchel (Prosa u. Poesie), 1885. – A Singvägerle (Aus d. Schläfing), 1886. – Vagantenlieder, 1888. – Die Dorfhexe (Bauernkomödie), 1891. – Hygienische Volksbühne (Die gute Stube. – Wasser tut's freilich. – Der rechte Doktor. 3 Spe.), 1892. – Sonderlinge. Der Kurpfuscher. Drei Paar Verlobte. Der kranke Gott (Lustspiele. Neue Folge), 1895. – Leutenot (E.), 1900. – Schlesisches Dichterbuch (Anthol., hrsg. m. Aug. Frdr. Krause), 1901. – Sonntagskinder (Lr. u. Ge. aus Schlesien), 1904. – Unter dem Schutze der Mutter Gottes (Volkstümliches Drama), 3. A. 1906.

***Reiners,** Adam, geb. am 10. Nov. 1849 in Clerf (Luxemburg), ist katholischer Pfarrer, wirkte als solcher seit 1886 in Luxemburg, seit 1889 in Nagem, seit 1895 in Dippach, seit 1901 in Oberwampach und seit 1905 wieder in Luxemburg. Er redigierte 1888 die Zeitung „Vaterland", 1888–96 die Zeitschrift „Mariahilf", 1891–97 den „Kalender Mariahilf" u. verschiedene andere Zeitschriften, schrieb eine große Zahl theologischer und religiöser Schriften und außerdem *S:* Echternacher Volkssagen, 1880. – Tropengesänge m. Melodien, 1888. – Mariengeschichten, 1898. – Erzählungen am christlichen Familienherde, 1904. – Die Pilgerfahrt ins Heilige Land an

der Säkularwende, 1904. – Leonrad (Hist. E.), 1906.

Reinfels, Hans von, Pseud. für Hans von Januszkiewicz; s. d.!

Reinhard, Ernst, Pseud. für Ernst Reinhard Gast; s. d.!

Reinhard, Franz, geb. 1814 auf dem Hause Baldenei bei Werden an der Ruhr, dem Stammhause seiner Mutter, besuchte die Gymnasien zu Essen und Dortmund, studierte in Bonn anfangs Philologie, dann Jurisprudenz, trat 1849 in die Advokatur und fungierte seitdem mit dem Titel eines Justizrats im Bezirke des Justizsenats zu Ehrenbreitstein, bis er sich 1873 von seinem Amte zurückzog. Hatte er sich während dieser Zeit vielfach als juristischer Schriftsteller hervorgetan und nur noch hin und wieder der Dichtkunst gehuldigt, so benutzte er nun die Muße seines Alters, sich ausschließlich der Poesie, und vorwiegend der religiösen, hinzugeben. Er starb am 28. Jan. 1893. *S:* Faust (D.), 1848. – Vom Leiden des Herrn (D.), 1861. – Ruth. Nach der Heil. Schrift (D.), 1874. – Der Welterlöser im Alten Testamente (D.), 1888. – Emanuel. Das Gotteskind von Bethlehem (Dn., aus hinterlass. Papieren zusammengestellt), 1899. – Auf nach Bethlehem zum Hause des Brotes (Dn. über die heil. Eucharistie; aus dem Nachlasse), 1904.

***Reinhard,** Gottlieb Georg Theodor, wurde am 5. März 1853 als der Sohn eines Postbeamten zu Güstrow in Mecklenburg geboren und besuchte die Schulen von Dömitz und Wismar in der Absicht, Naturwissenschaften zu studieren. Da der Vater aber plötzlich starb, so sah sich R. gezwungen, diesen Lieblingsplan aufzugeben. Er bezog die Realschule in Rostock und trat 1869 als Lehrling in eine Apotheke ein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit (1872) konditionierte er in verschiedenen Städten Nord- und Mitteldeutschlands. *S:* Harwstblaumen (Plattdeutsche G.), 1876.

Reinhard (Reinhardt), Philipp Jakob, geboren am 6. Mai 1811 zu Frankfurt a. M., wandte sich frühe der Bühne zu, wirkte in den fünfziger Jahren lange Zeit am Josephstädtischen, 1861-62 am Carl-Theater in Wien, vorübergehend an Her Majestys Theater in London, 1864-65 am Bremer Stadttheater, 1865-66 und 1867 bis 1873 als artistischer Direktor des Woltersdorff-Theaters in Berlin, während er in der Zwischenzeit am Viktoria-Theater daselbst angestellt war. Im Frühjahr 1874 berief ihn Pollini zum Bureauchef des Hamburger Theaters, in eine Stellung, die er krankheitshalber schon im nächsten Winter aufgeben mußte. 1875 war er Oberregisseur und Direktor des Hoftheaters in Sondershausen, zog sich aber bald darauf von der Bühne zurück. Er starb in Hamburg am 10. August 1878. Verdienste hat er sich um die „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger" erworben deren Mitbegründer u. erster Generalsekretär er war. *S:* Ein alter Korporal (Dr., mit C. Juin), 1853. – Die Ehre des Hauses (Dr. nach d. Franz. mit C. Juin), 1853. – Als Manuskr gedruckt: Nur vorsichtig! (Lsp., mi C. Juin). – Die Primadonna (Schsp.) – Der Roman eines armen junge Mädchens (Schsp. n. d. Franz. bearb. mit C. Juin). – Der Stern des Nordens (Schsp. n. Scribe, mit C. Juin) – Verschiedene Übersetzungen v. Dramen.

Reinhardstöttner, Karl von geb. am 26. März 1847 in München als der Sohn des königl. Hofsekretär Gustav von R., besuchte das Max Gymnasium daselbst und studierte a der dortigen Universität seit 186 klassische Philologie. Reisen in de romanischen Ländern bestimmten ih zum Studium d. romanischen Sprach vergleichung und Literatur. Nachde

*

er in diesem Fache 1872 in Halle die Doktorwürde erworben, habilitierte er sich für dasselbe 1874 in Würzburg, von wo er indessen bald als Professor an die Militärbildungsanstalten nach München berufen wurde. Gleichzeitig wirkte er als Dozent über vergleichende Sprachwissenschaft und Literatur an der Technischen Hochschule und wurde 1894 zum ordentlichen Professor an derselben ernannt. Er starb am 2. (n. a. 1.) April 1909. Als Philologe gab er verschiedene Übersetzungen und Neudrucke aus fremden Sprachen, eine Grammatik der lateinischen und portugiesischen Sprache heraus; zur Hebung der heimatlichen Geschichte begründete er 1887 das „Jahrbuch für Münchener Geschichte" und 1889 die „Bayrische Bibliothek", von der 1890-94 30 Bände erschienen. Außerdem schrieb er *S:* Vom Bayerwalde (kulturgeschichtl. En.), 1896. 2. Folge, 1899. 3. Folge, 1899. 4. Folge, 1907.

***Reinhardt,** August von, geb. am 7. Oktbr. 1827 in Schönberg (Württemberg), widmete sich dem Militärdienste, aus dem er als Oberst im Jahre 1889 schied, und erhielt nach einigen Jahren den Charakter als Generalmajor a. D. Er lebte seit 1889 erst in Stuttgart, seit 1900 in Cannstadt, wo er am 15. Oktober 1907 starb. Als Freimaurer war er seit 1896 Großmeister der Großloge zur Sonne in Bayreuth und gehörte seit 1898 dem Vorstande des „Vereins deutscher Freimaurer" an; auch war er Gründer des seit 1. Juli 1900 erscheinenden „Bayreuther Bundesblattes". Außer mehreren Schriften für Freimaurer *S:* Johannisblüten (Ge.), 1895.

Reinhardt, Georg, Pseudon. für Hermann Klemm; s. d.!

***Reinhardt,** Harry von, geboren am 8. Novbr. 1886 in Ulm an der Donau als Sohn des damaligen Hauptmanns, jetzigen Generalleutnants a. D. von R., verlebte seine Kindheit und Jugend infolge vieler Versetzungen seines Vaters seit 1889 in Ludwigsburg, Berlin, Ulm, Stuttgart, wo er seine Gymnasialstudien begann, in Posen, Erfurt und wieder in Ulm, wo er im Juli 1904 auf dem dortigen Gymnasium das Abiturientenexamen bestand. Seit dem Herbst d. J. studierte er bis 1909 in Lausanne, Tübingen, Berlin, Kiel und zuletzt wieder in Tübingen die Rechtswissenschaft. *S:* Alexander der Große (Hist. Dr.), 1909.

Reinhardt, Ludwig, wurde am 27. Jan. 1842 zu Königsberg geboren, wo seine Eltern, beide hochgeachtete Schauspieler, bürgerlich einfach und zurückgezogen lebten. Vom Theater wollte der Knabe, den seine vom 8. bis 16. Lebensjahre dauernde Kränklichkeit überdies seinen Altersgenossen entfremdete, nichts wissen, und die dramatische Kunst ließ ihn kalt. Da kam Ludw. Devrient nach Königsberg, und sein Spiel begeisterte den jungen R. derart, daß er sich nun auch der Bühne zu widmen beschloß. Er wirkte zuerst in Lübeck, dann in Riga, später an den Hofbühnen von Oldenburg und — nach einer Gastspielreise durch Amerika mit Fanny Janauschek — von Hannover, bis er in Weimar ein ruhiges Asyl, ein stilles häusliches Glück und eine angenehme Stellung an der Hofbühne fand. Er starb am 12. Dezbr. 1875. *S:* Edward (Tr.), 1873.

***Reinhardt,** Luise, pseud. Ernst Fritze, wurde am 31. Mai 1807 zu Magdeburg als die Tochter des Rektors Ditfurth geboren, erhielt eine bürgerlich einfache Erziehung und den Unterricht in der städtischen Töchterschule, der ihr Vater vorstand. Der Verkehr in ihrem Vaterhause, das geistige Regen und Leben daselbst, dem sich ein tieferes Verständnis für Musik beimischte, der innige Verband zwischen ihr und ihren beiden klassisch

gebildeten Brüdern wirkte unvermerkt auf die Belebung ihrer geistigen Anlagen. Nach längerem Brautstande vermählte sie sich mit dem Assessor Reinhardt in Stendal, nachmaligem Stadt- und Kreisgerichtsrat in Magdeburg, den sie nach langer glücklicher Ehe 1870 durch den Tod verlor. Durch die Verbindung mit diesem geistig bedeutenden und talentvollen Manne gewann sie bald ein Verständnis aller Weltverhältnisse und lebte sich in die Anschauungen ein, die von ihrem Gatten als Norm aufgestellt wurden. Vor allen Dingen war es von großer Einwirkung auf ihre spätere Geistestätigkeit, daß ihr Gatte mit Leib und Seele Kriminalist war und seine Untersuchungen mit großem Glück führte. Geistig u. eng harmonisch verbunden, lebte sich auch hier die Gattin mit ihm ein und lernte dabei die Entwicklung der Charaktere, die Veränderungen des Seelenzustandes und die wunderbaren Fügungen des Zufalls beurteilen. So ausgerüstet, faßte Luise R. endlich den Entschluß, ganz in aller Stille die Schriftstellerlaufbahn zu betreten. In neckischer Laune wählte sie den Namen „Ernst Fritze" zum Pseudonym, um dadurch den Verdacht der Autorschaft auf einen jungen poetischen Referendar, namens Friedrich Ernst (s. d.!) zu lenken, der unter Leitung ihres Gatten seine juristische Laufbahn begann. Seit 1873 lebte die Witwe in stiller Zurückgezogenheit in Merseburg und ist hier am 24. Okt. 1878 gestorben. *S:* Der kleine General (E.), 1845. – Die Wollenweber von Stendal (E.), 1846. – Justus Winter (E.), 1847. – Bernhard von Bellinghausen (R.), 1848. – Die drei Handwerker (R.); II, 1851. – Groß-Borne (R.), 1852. – Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Kriminalisten, 1854. Neue Folge, 1857. – Caritas (R.); III, 1857. – Vorwärts! (R.); II, 1858. – Ernest Oktav (R.); III, 1859. – Gertrud (R.); IV, 1860. – Die Erben von Wollun (R.), 1861. – Idalium (R.), 1862. – Solitude (R.); II, 1863. – Novellen; IV, 1863. (Inhalt: Die Maske des Reichtums. – Berg oder Burg. – Deutsches Leben vor 50 Jahren. – Zug um Zug). – Des Geheimrats Sohn (R.), 1863. – Schein und Sein (R.), 1864. – Die Herren von Ettershaiden (R.); II, 1864. – Ebbe u. Flut (En.); II, 1864. – Die Gebrüder Koltrum (R.); II, 1865. – Ein Stückchen Papier (R.), 1865. – Aus dem Strome der Gegenwart (R.), 1865. – Schloß Bärenberg (R.); III 1867. – Verdächtig! (E.), 1868. – Der Sohn des Neffen (E.), 1869. – Der Major (E.), 1869. – Freigesprochen (R.), 1870. – Der stille Spekulant (R.), 1870. – Verkauft (R.), 1870. – Im Kerker geboren (R.), 1871. – Fräulein Sophie (R.), 1872. – Von Stufe zu Stufe (R.), 1873. – Ungelöste Rätsel (R.), 1874. – Kampf überall (R.), 1874. – Schicksals Tücke (R.), 1875. – Die Macht des Augenblicks (R.), 1875. – Zwei Mütter (R.), 1878. – Dunkle Punkte (E.), 1876. – Am Scheidewege (E.), 1877. – F. A. Tschermiczek (R.), 1879. – Im Sturm der Eifersucht (E.), 1880.

Reinhardt, Karl August, wurde am 25. April 1818 zu Leipzig geboren und zum Studium der Theologie bestimmt. Da er indes Beruf zum Landschaftsmaler in sich fühlte, so folgte er diesem inneren Rufe und unternahm zu seiner Ausbildung Reisen nach Norwegen, Tirol und Italien. Da er ziemlich mittellos war, mußte er sich manche Strapazen auferlegen und wurde dadurch an seiner Gesundheit so geschädigt, daß er, gänzlich gelähmt, seit Jahren an den Fahrstuhl gefesselt war. Er lebte zuletzt als Privatgelehrter in Dresden, wo er seit 1874 auch das Lokalblatt „Der Kalkulator an der Elbe" herausgab und am 11. Aug. 1877 † *S:* Der fünfte Mai. Ein Lebensbild

*

von der Unterelbe (R.); IV, 1867. – Tintenklecksie (Hum. En.); II, 1869. Die Naturgeschichte des weißen Sklaven (R.), 1872. – Radix, des Wurzelmanns Reise ins Land (Ep.), 1874.

***Reinhardt,** Friedrich Arnold, Oswald, geboren am 28. Juli 1816 zu Polzen bei Schlieben (Provinz Sachsen) als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Gymnasium zu Luckau und studierte in Halle unter Tholuck, Thilo, Erdmann, Gesenius, Schaller, Leo und Bernhardy Theologie und Philosophie. Nachdem er seine Examina absolviert, wurde er 1841 Rektor in Lieberose, 1851 Diakonus in Fürstenberg a. d. Oder und im Herbst 1855 Oberpfarrer in Köpenick, wo er am 9. Juli 1876 starb. *S:* Evangelienlieder, 1853. – Epistellieder 1872.

Reinhart, Elise, siehe Elise Hochweber!

Reinhart, Gustav, Pseudon. für Gustav Neuhaus; s. d.!

***Reinhart,** Hans, geboren am 18. Aug. 1880 als Sohn eines Großkaufmanns in Winterthur (Schweiz), verlebte dort seine Jugendzeit und besuchte die Realschule und die ersten Gymnasialklassen daselbst, worauf er sich durch Privatunterricht auf den Besuch der Universität vorbereitete. Von 1899–1905 widmete er sich in Heidelberg, Berlin, Zürich, Paris u. Leipzig hauptsächlich dem Studium der Philosophie, Philologie, Literatur-, Kunst- und Theatergeschichte u. lebt er darauf in seiner Vaterstadt als Schriftsteller und Journalist. *S:* Frührot (Ge. a. d. J. 1899–1901); 1902. – Der Tag (Ge.), 1903. Beide Sammlgn. vereinigt, 1906. – Alfred Mombert, der Denker (Eine Studie), 1903. – Der Garten des Paradieses (Dramat. Rhapsodie aus Andersen), 1909.

***Reinhart,** Joseph, geboren am 1. September 1875 in Rüttenau bei Solothurn (Schweiz), besuchte die dortige Primarschule, dann die Bezirksschule in Niederwil und bildete sich dann an der pädagogischen Abteilung der Kantonsschule in Solothurn zum Primarlehrer aus. Als solcher fand er 1894 Verwendung in Nieder-Erlinsbach (Kanton Solothurn). Zu seiner weiteren Ausbildung wurde ihm ein Urlaub bewilligt, und er bereitete sich in Neuenburg u. in Zürich auf das Bezirkslehrerexamen vor, das er 1900 mit ausgezeichnetem Erfolge bestand. Seitdem wirkt er an der Bezirksschule in Schönenwerd bei Solothurn. *S:* Liedli ab em Land, 1897. 3. A. 1908. – Burechoft (Mundartl. Dn., hrsg. unter Mitw. schweiz. Schriftsteller), 1898. – Gschichtli ab em Land, 1900. – Heimelig Lüt (Gschichte für zum Obesitz), 1905. – D'r Meitligranitzler (E G'schicht ab em Land), 1906. – D' Frau Wätterwald (Ländl. Dialektstück), 1. u. 2. A. 1907. – Stadt und Land (G'schichte für zum Obesitz), 1907. – Der Jümpferlibuur (E Gschicht ab em Land), 1907. – Der jung' Herr Städeli (Ländl. Dialektstück), 1909. 2. A. 1911. – D'r Schützeköbel. Wie's Jörgli hanse Frau ihre Ma kuriert hat (2 En.), 1910. – D' Erbschaft us Amerika (Lsp.), 1910. – Heimwehland (Gesch. a. einsamer Welt), 1910.

Reinhart, Theodor, Pseudon. für Theodor Renaud; s. d.!

Reinhold, Ludwig Albert, wurde am 22. Febr. 1805 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz als der zweite Sohn des dortigen Predigers Friedrich Ludwig R. geboren, war nach Beendigung seiner theologischen Studien sieben Jahre lang Hilfsprediger bei einem erblindeten Oheim in Staven (Mecklenburg) und ging dann nach Wismar, wo er erst im Hause des Obersten von Pressenthin Hauslehrer und danach Privatlehrer war. Nach seiner Verheiratung (1835) übernahm er eine Gastwirtschaft in der Gegend von Wittstock und ging

später nach Hamburg, wo er als Kommissionär und Fuhrherr lebte. Er starb daselbst im Krankenhause am 23. Juni 1850. *S:* Doktamedikus (Ge. in plattdeutsch. Mundart), 1834.

***Reinhold,** Anna, Nichte des Vorigen und Tochter des Werner R. (s. d.!), wurde am 16. März 1839 zu Anklam in Pommern geboren, kam in ihrer frühesten Kindheit nach Pasewalk, dann nach Stargard und, nachdem der Vater die Mutter verlassen, 1841 nach Pollnow in Pommern, wo sie neben einer vortrefflichen Erziehung durch ihre Mutter auch den Unterricht in der Stadtschule und den Privatunterricht des dortigen Geistlichen Avé-Lallemant, ihres späteren Vormundes, genoß. In dem Hause des letzteren fand sie auch nach dem frühen Tode d. Mutter (1854) freundliche Aufnahme, bis sie sich im Herbst 1855 entschloß, sich für die Leitung größerer ländlicher Wirtschaften geschickt zu machen. Länger als fünf Jahre war sie in diesem Berufe auf Gütern tätig. Dann wurde sie Erzieherin und Hauslehrerin und wirkte als solche auf der Insel Rügen. *S:* Bilder und Stimmen aus der Natur (Ge.), 1888. (Sv.).

Reinhold, C., Pfd. für Christian Reinhold Köstlin; s. d.!

Reinhold, Hermann, Pseudon. für Hermann Reinhold Jockisch; s. d.!

***Reinhold,** Peter, geboren am 1. Dezember 1887 in Blasewitz bei Dresden, bestand 1906 am Vitzthumschen Gymnasium in Dresden die Reifeprüfung und studierte seitdem in Leipzig Geschichte und Kulturgeschichte. Während des Winters 1906 bis 1907 weilte er in Rom, wo er eine „Sammlung antiker Märchendichtungen" (1907) herausgab. Nach seiner Heimkehr ließ er sich als Schriftsteller in Blasewitz bei Dresden nieder und promovierte 1911 zum Dr. phil. *S:* Sehnsucht (M.), 1907. – Der Pfauenaugentag, 1909. – So leer im Herzen ... (3 En.), 1909.

Reinhold, Siegfried, Pseud. für Georg Zapf; s. d.!

***Reinhold,** Karl Werner (er nennt sich als Schriftsteller bald Karl R., bald Werner R.), war ein jüngerer Bruder des obengenannten Albert R. und wurde am 23. Novbr. 1806 zu Woldegk in Mecklenburg als dritter Sohn des dortigen Predigers Frdr. Ludw. R. geboren. Was bisher über diesen Schriftsteller im Umlauf war (Fritz Reuters „Urgeschicht von Mecklenbörg" – H. Klenz' „Das literarische Mecklenburg-Strelitz"), entspricht nicht ganz der Wahrheit. Tatsache ist: R. besuchte die Gymnasien zu Friedland und Neubrandenburg, studierte in Greifswald und Rostock Philosophie und Philologie und erwarb sich später auch die Würde eines Dr. phil. Er ward Privatlehrer und eröffnete Ostern 1833 zu Malchow eine Präparandenanstalt für das Lehrerseminar in Ludwigslust, mußte dieselbe aber schon einigen Wochen auf Befehl der Regierung schließen. Nun versuchte er es als Schriftsteller und führte als solcher ein Wanderleben, das ihn vorübergehend in den verschiedensten Ortschaften Mecklenburgs, Pommerns, Brandenburgs u. Schlesiens Wohnung nehmen ließ. In Anklam, wo er gegen Ende der dreißiger Jahre eine Privatschule leitete, verheiratete er sich, doch verließ er nach wenigen Jahren seine Familie, und 1845 wurde seine Gattin rechtskräftig von ihm geschieden. Als Schriftsteller besorgte er einige Schulausgaben alter Klassiker, besonders aber beschäftigte er sich mit der Abfassung von Städtechroniken (Friedland i. M., Woldegk, Rostock, Anklam, Prenzlau, Demmin, Spremberg, Soldin, Dahme, Luckenwalde, Colberg, Stolp i. P.). Er starb zu Landsberg an der Warthe am 21. Mai 1863. *S:* Auswahl poetischer Versuche, 1828.

*

– Der Stern Vandaliens (Allegor. G.), 1828. – Deutsche historische Romane fürs deutsche Volk; III, 1844 (Inhalt: Georg Podiebrad, König von Böhmen. – Lauermann. – Die Raubritter von Spremberg. – Die Türkenzüge oder: Die Fürstentöchter von Luckau). – De Holtrerolutschon to Holteck (älteste E. im Strelitzschen Plattdeutsch), 1861. – Der Vater (ein deutscher Psalm), 1861.

Reinick, Robert, wurde am 22. Februar 1805 in Danzig als Sohn eines reichen Tuchwarenhändlers geboren. Seine ersten Lebensjahre fielen in die Zeit der Kriegsdrangsale, unter denen Danzig, besonders zur Zeit der Belagerung durch die Verbündeten schwer zu leiden hatte. Im Frühjahr 1814 verlor R. seine Mutter, eine Tochter des Predigers und Kirchenliederdichters Unselt, und 1821 auch seinen Vater. Er kam nun in das Haus des Konsistorialrats Blech, der das Interesse des Jünglings für Literatur und Theater in verständiger Weise förderte, aber auch für die Pflege und Entwicklung der künstlerischen Begabung R.s durch den tüchtigen Professor Schöler sorgte. Nachdem R. 1825 das Gymnasium absolviert hatte, entschied er sich für den Beruf eines Kunstmalers. Er ging deshalb nach Berlin, wo er an Begas und Schadow vorzügliche Meister fand. Gleichzeitig wurde er durch fortgesetzten Umgang mit Chamisso, Hitzig, Eichendorff und besonders mit Franz Kugler zur Beschäftigung mit der Poesie angeregt, und bald ließ er auch in Chamissos Musenalmanach seine Gedichte zum Abdruck bringen, die fast alle auf den Einfluß des Hainbunddichters Hölty zurückweisen. Auch das Ölbild des Dichters Chamisso, das später durch den Stich vervielfältigt worden ist, rührt von R. aus jener Zeit her. Das Dürer-Fest in Nürnberg, das R. 1828 mitmachte, trieb ihn zu eifriger Beschäftigung mit dem alten Meister, zu dessen Holzschnitten er einen erklärenden Text verfaßte. Im Jahre 1831 begab er sich zu weiterer Ausbildung nach Düsseldorf, wo ein ausgezeichneter Kreis von Künstlern, Schadow an der Spitze, die Welt mit Ruhm erfüllte, und besonders Immermann, Uchtritz, Felix Mendelssohn, Schnaase und andere bedeutende Männer durch den Umgang mit ihm seinen dortigen Aufenthalt zu dem angenehmsten machten. Leider zog er sich bei der Ausbildung der Kupferstecherkunst ein Augenübel zu, das ihn nötigte, diese Beschäftigung aufzugeben, ihm aber auch gleichzeitig die Erkenntnis brachte, daß er als Maler die früher in ihn gesetzten Hoffnungen nicht werde erfüllen können. Und damit trat die Poesie, fremde wie eigene, immer mehr in den Vordergrund. Zunächst entschloß er sich, Düsseldorf zu verlassen und in einem milderen Klima Heilung zu suchen. Er ging im Herbst 1838 nach Italien, dem Lande seiner Sehnsucht, lernte Rom und Kapri, das Albaner- und Sabinergebirge, Neapel und Sizilien gründlich kennen, malte und zeichnete fleißig; aber Heilung brachten ihm die drei dort verlebten Jahre nicht. Der Gebrauch einer Wasserkur in Gräfenberg erwies sich gleichfalls erfolglos; erst die Ostseebäder von Zoppot kräftigten 1842 und 1843 seine Gesundheit einigermaßen wieder. Er arbeitete fleißig an der Ausführung italienischer Skizzen, malte eine Reihe von Porträts in Öl und blieb auch der Poesie treu. Nach seiner Verheiratung mit einer Tochter seiner Stiefschwester ließ er sich 1844 in Dresden nieder und stand hier mit einer großen Anzahl von Dichtern und Künstlern in anregendstem Verkehr. Aber auch die früheren Seelenkämpfe fehlten nicht: der Dichter stand immer noch dem Künstler im Wege, und einer ließ den anderen nicht zur vollen Entfaltung der ganzen Manneskraft kommen.

*

Bald machte sich auch wieder die Krankheit des Leibes geltend. Ein Versuch, aus Bad Rehme in Westfalen Genesung zu holen, erwies sich als vergeblich, und schließlich machte der Tod nach kurzem, eigentlichem Krankenlager am 7. Februar 1852 seinem Leben ein Ende. *S:* Drei Umrisse nach Holzschnitten v. A. Dürer (Text und Gesänge), 1830. - Liederbuch für deutsche Künstler (mit Fr. Kugler hrsg.), 1833. – Liederbuch eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde; 3 Hefte, 1837–44. – Lieder und Fabeln für die Jugend, 1844. – Lieder, 1844. – Illustriertes A-B-C-buch für große und kleine Kinder. Gezeichnet von Dresdener Künstlern, 1845. 3. A. 1864. – Die Wurzelprinzessin (M.), 1848. – Konradin der letzte Hohenstaufe (O., Musik von F. Hiller), 1846. – Hebels alemannische Gedichte, ins Hochdeutsche übertr., 1851. – Lieder, 1852. 5. A. 1863. – Lieder, mit der Lebensskizze v. Berthold Auerbach, 6. A. 1873. – Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch (Gesam. Dn. f. d. Jugd.), 1873. 11. A. 1896. – Deutscher Jugendkalender; VI, 1847 bis 1852. – Geschichten und Lieder für die Jugend; hrsg. v. Dr. Robert Riemann, 1906. – Aus Biedermeiertagen (Br. R.'s und seiner Freunde; hrsg. von Joh. Höffner), 1910.

***Reinicke,** Friedrich Wilhelm Ludwig, geboren am 14. Dezember 1871 in Wittenberg a. d. Elbe, der alten Lutherstadt, als Sohn eines Gastwirts, verlebte dort unter bleibenden Eindrücken schlichter Naturschönheiten und vieler historischer Erinnerungen seine Kindheit und Jugend und bezog nach Absolvierung des dortigen Melanchthon-Gymnasiums 1892 die Universität Halle, an der er bis 1895 Theologie studierte. Darauf kehrte er nach Wittenberg zurück, wo er Privatunterricht erteilte und sich auf sein Examen vorbereitete. Ostern 1898 übernahm er eine Hauslehrerstelle auf dem Rittergute Rosengarten bei Frankfurt an der Oder und zwei Jahre später die Stelle eines Zivilerziehers am Kadettenhause in Wahlstatt bei Liegnitz, von wo er 1901 in gleicher Eigenschaft nach Plön (Holstein) versetzt ward. Um seinen Hausstand gründen zu können, stellte er sich dem Konsistorium der Prov. Sachsen zur Verfügung, und dieses sandte ihn als Provinzialvikar nach Groß-Schwechten (Altmark), wo ihn dann die Gemeinde Anfang 1903 zu ihrem Pfarrer wählte. Sein Bestreben, auf dem Gebiet der Jugend- und Volksspiele seiner Dorfjugend etwas Anregendes und Gutes zu bieten, ist von Erfolg gekrönt worden. Am 1. September 1910 ging R. als Archidiakonus nach Krossen a. d. Oder, trat aber schon am 1. April 1911 als Oberlehrer an das Lehrerinnenseminar daselbst über. *S:* Weihnachtsspiele, patriotische Festspiele, Märchenspiele 2c.: Weihnachten im Zauberwald, 1905. – Waldgeister der heiligen Nacht, 1906. – Stolz weht die Fahne schwarz-weiß-rot! 1906. – Am Fuße der Wartburg, 1906. – Vor dem Reformationsfest, 1906. – In Luthers Garten, 1907. – Die Zwergenpost, 1907. – Jungdeutschlands Siegesfeier, 1907. – Sollt' ich meinem Gott nicht singen?, 1907. – An Luthers Bahre, 1908. – Johannestag u. Weihnachtsabend, 1908. – Mit Gott für Kaiser und Reich! 1908. – Der Lebensquell im Nixenheim, 1909. – König Heinzelmanns Kaiserparade, 1909. – Heil unserer Kaiserin! 1909. – Deutschlands gute Geister, 1909. – Ausfahrt und Heimkehr (zu Ehren der Südwestafrikaner), 1909. – Hoch König Friedrich! (Zum 200jähr. Geburtstag Friedrichs des Großen), 1911. – Jungdeutschlands Siegesfeier, 1909. – Weihnachten im Nixenhaus, 1911. – Friedrichs (d. Großen) Preis aus Frauenmund, 1912. – Der König

*

kommt! (Zum 200jähr. Geburtstag Friedrichs d. G.), 1912.

***Reininghaus,** Hugo von, pseud. Hugo von der Palten und neuerdings Manfred Astura, wurde 1864 als der Sohn des aus Westfalen stammenden Großindustriellen Peter von R. geboren und hatte als Jüngling die Absicht, sich im 3. Dragonerregiment König Albert von Sachsen aktivieren zu lassen, mußte aber krankheitshalber auf die militärische Laufbahn verzichten. Er lebte dann längere Zeit als Gutsbesitzer in Obersteiermark, dessen an Schottland gemahnende traumhafte Stimmung und melancholisch sanfte Schönheit einen starken Einfluß auf seine Richtung gewann. Aus Gesundheitsrücksichten für seinen Sohn mußte er später nach Meran (Tirol) übersiedeln. Er verkaufte nun sein Gut und nahm in den Mußestunden seine kunsthistorischen Studien, die er schon früher betrieben, mit größerem Eifer wieder auf, wozu namentlich die Nähe von Italien und München, an welchem Ort er oft und lange weilt, praktisch viel beiträgt. Außer den kunsthistorischen Werken „Die Malerei der Alten im Gesichtswinkel der Modernen" – „Kunst und Proletariat" und „Entwicklungserscheinungen der modernen Kunst" veröffentlichte er *L:* Gedichte, 1899. – Die Perle Antiums (D.), 1900. 2. A. 1905. – St. Hubertus (R.), 1903. – Frühlingsecho und Herbstschauer (Ge.), 1905.

***Reinke,** Anna, geborene Funke, wurde am 22. Novbr. 1855 in Osnabrück als die Tochter eines Rittergutsbesitzers geboren, der frühe verstarb, vermählte sich im August 1875 mit dem Professor der Botanik an der Universität Göttingen, Johannes Reinke, der 1885 in gleicher Eigenschaft an die Universität Kiel versetzt wurde. *L:* Schön Ellen (N. f. junge Mädchen), 1898.

Reinkens, Joseph Hubert, geb. am 1. März 1821 zu Burtscheid bei Aachen als der Sohn eines Gärtners, war erst Fabrikarbeiter und begann dann mit 19 Jahren seine Gymnasialstudien. Von 1844–47 studierte er in Bonn Philosophie, Philologie und Theologie, trat dann in das Priesterseminar zu Köln ein, erhielt 1848 die Weihe, kehrte 1849 als Geistlicher nach Bonn zurück, erwarb sich hier die Würde eines Dr. theol. und habilitierte sich 1850 in Breslau als Privatdozent für Kirchengeschichte. 1851 wurde er Domfestprediger, Benefiziat an der fürstbischöflichen Kapelle und Pönitentiar an der Domkirche, 1853 interimistisch erster Domprediger und außerordentlicher Professor u. 1857 ordentlicher Professor, worauf er 1858 seine Predigerstelle aufgab. In den Jahren 1867–68 weilte er in Rom. Nach der Dekretierung des Infallibilitätsdogmas gehörte er zu den ersten und bedeutendsten Opponenten; er nahm im Herbst 1871 am Altkatholikenkongreß in München u. 1872 an dem in Köln in hervorragender Weise teil u. gab 1871 sechs Broschüren über die päpstlichen Dekrete heraus. Er wurde darauf mit der großen Exkommunikation belegt, aber im Juni 1873 von dem Kongreß der Altkatholiken zum Bischof derselben erwählt, am 11. Aug. in Rotterdam geweiht u. am 7. Oktober vom preußischen Kultusminister vereidigt; gleichzeitig setzte ihm der Landtag eine Dotation aus. Seitdem lebte er, seine ganze Tätigkeit der altkatholischen Bewegung widmend, erst in München, dann in Breslau und zuletzt in Bonn, wo er am 4. Januar 1896 starb. *L:* Clemens von Rom, nebst drei kleinen Legenden (G.), 1855. – Das Sommerkind, oder: Der Grund der Völkerwanderung (Ep. G.), 1858. – Luise Hensel und ihre Lieder, 1878.

***Reinmann,** Ernst, geboren am 17. März 1890 in Buschmühle bei

*

Frankfurt a. Oder, besuchte in dieser Stadt und später in Charlottenburg das Gymnasium, verließ dasselbe aber ohne die Berechtigung der Einjährigen. Diese erlangte er später auf Grund seines Dramas „General Bonaparte." Im Herbst 1909 bezog er die Universität Berlin, an der er Philosophie studierte und setzte dieses Studium von Herbst 1910 an in München fort. *S:* Der General Bonaparte (Schsp.), 1910.

Reinmar, Walter, Pseudon. für Oskar Haering; s. d.!

Reinsberg-Düringsfeld, Ida von, s. Düringsfeld!

Reinsberger, E., Pseudon. für Ernst Brieke; s. d.!

Reinwald, Theodor, Pseud. für Therese von Hansgirg; s. d.!

Reischach, Elisabeth Gräfin von, geb. von Eicke und Pollwitz, geb. am 28. Januar 1862 in Marschwitz bei Ohlau (Schlesien), war seit 14. Oktober 1888 die Gattin des Majors Eberhard von R. und lebt jetzt als Witwe in Stuttgart. *S:* Die Zwingergarde, 1904. – Die Zavelsteiner (Lebensbilder a. ernster Zeit), 1906. – Eck von Reyschach (Hist. E.), 1908.

***Reischauer,** Luise, psd. Elisabeth Schauer, wurde am 10. Dez. 1850 in Bückeburg geboren, wo ihr Vater als junger Pastor die Oberpfarre verwaltete. Vier Jahr später kam dieser als Pfarrer in das nahe bei Bückeburg gelegene Kirchspiel Meinsen, und hier verlebte Luise eine sonnige Kindheit. Sie besuchte dann mehrere Jahre die höhere Töchterschule in Bückeburg, verlebte später ein Pensionsjahr in einem Pfarrhause an der Unterweser und kehrte dann ins Elternhaus zurück. Die ländliche Stille hatte schon früh in ihr den Hang zum Reimen und Dichten gezeitigt, und von ihrem 20. Lebensjahre an hat sie ihre Dichtungen hier und dort in Zeitschriften zum Abdruck gebracht. In den achtziger Jahren des vor. Jahrh. kamen dann nach einem bis dahin ruhig dahin geflossenen Leben schwere Tage der Trübsal; am schwersten traf sie der Verlust ihres Vaters und der einzigen hochbegabten Schwester. Sie siedelte nun mit ihrer Mutter nach Bückeburg über und betrat nun eifriger das Feld der Schriftstellerei. Seit 1900 lebt sie im Pfarrhause zu Steinhude am Meer bei Hannover im Hause ihres noch unverheirateten Bruders. *S:* Blanken Korle sin rechte Vörslag (Plattd. E.), 1902. 2. A. u. hochdeutsch, 1912. – Magister Nothold (E. a. d. ersten Hälfte des 17. Jahrh.), 1908. – Solche die da Heimweh haben (Sk.), 1911.

Reischl, Joseph, geb. am 7. Juli 1842 zu Mauerkirchen in Oberösterreich, besuchte die Handelsschule in Linz und wurde dann Beamter bei der Sparkasse in seiner Vaterstadt. Er starb am 6. Mai 1892. *S:* Bilder aus dem Volksleben des Innviertels, 1893.

***Reiselt,** Karl Hermann, psd. Hans Oberstädter, wurde am 10. Juli 1865 in Weißenburg (Elsaß) als Sohn des Redakteurs Peter R. geboren, verlebte seine früheste Kindheit in Dürkheim und Neustadt a. d. Haardt und kam 1871 nach Zweibrücken, wo der Vater die Redaktion der „Zweibrücker Zeitung" übernommen hatte. Hier besuchte der Sohn bis 1874 die Volksschule, trat dann in das königl. Gymnasium ein und 1879 zur königl. Realschule über, die er 1882 mit bestem Erfolge absolvierte. Die persönliche Freundschaft seiner Eltern mit den ersten Bühnengrößen an den benachbarten Theatern in Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt und Wiesbaden weckte in R. eine Begeisterung für die dramatische Kunst, so daß er sich lange mit dem Gedanken trug, sich auch der Bühne zu widmen. Besondere Verhältnisse bestimmten ihn indessen, sich den

kaufmännischen Beruf zu wählen, u. so trat er 1882 als Lehrling in die Baumwollenweberei Zöschlingsweiler bei Laupingen a. d. Donau ein, deren Direktor sein Onkel war. Nach Beendigung der Lehrzeit und einem kurzen Aufenthalt in einer Weberei in Mühlhofen am Bodensee, kehrte er zur Unterstützung seines Vaters 1885 nach Zweibrücken zurück, wo dieser ein neues Zeitungsunternehmen gegründet hatte, und damit erhielt seine spätere Laufbahn ihre endgültige Richtung. 1886–87 genügte R. seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im königl. bayerischen 18. Inf.-Reg. in Landau, und am 1. Oktober 1889 gründete er in Zweibrücken eine eigene Buchdruckerei, welche er noch heute leitet. Rücksichten auf seine Existenz ließen ihn erst viel später zur dramatischen Schriftstellerei kommen. *S:* (sämtlich im Sv.): Der Staatsanwalt (Schsv.), 1905. 2 A. 1907. – Zu neuem Leben (Schsp.), 1906. – Der Druckfehlerteufel (Lsp.), 1906. – Schloß Hochstein (Dr.), 1907. – Ein Mann von Ehre (Dr.), 1907. – Der dunkle Punkt (Schsp.), 1908. – Das Ordensband (Lsp.), 1908. – Rebenblut (Schsp.), 1908. – Vier Pfälzer Wanderlieder, o. J. – Margeritentag (Schsp.), 1911.

***Reishaus,** Theodor, geb. am 25. September 1836 zu Brandenburg a. d. Havel als der Sohn eines Gastwirts, besuchte die Volksschule, die Saldernsche Realschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt und erwarb auf beiden letztgenannten Lehranstalten das Zeugnis der Reife. Ostern 1856 bezog er die Universität und studierte in Halle und Berlin Mathematik und Physik. Danach absolvierte er in Brandenburg seit 1860 sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger und seit 1861 am Gymnasium sein Probejahr, worauf er Ostern 1862 als Lehrer an das Gymnasium zu Neustettin in Pommern ging. Hier brachte ihn seine Beteiligung an der Gründung eines Turnvereins in eine Art Demagogenverfolgung und er hielt es deshalb für das beste, Neustettin zu verlassen u. zu Ostern 1865 die letzte ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium zu Stralsund anzunehmen. An demselben wirkte er als Subrektor und (seit 1892 als) Professor bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1901. Er starb am 27. März 1905. *S:* Glaube, Liebe, Hoffnung, nebst einem Feldblumensträußchen (Ge.), 1887. – Gerdas Hochzeit, eine Frühlingsfeier (G.), 1892.

***Reisner(-Cepinsky),** Viktor Freiherr von, geb. am 21. Nov. 1860 in Essegg (Slavonien) als der Sohn eines Großgrundbesitzers, widmete sich dem Militärdienst und wurde als blutjunger Leutnant u. Ordonnanzoffizier während der Okkupation Bosniens (1878) derart schwer verwundet, daß er den ihm teuren Beruf aufgeben mußte. Nachdem er in der Folgezeit jahrelang vier Weltteile bereist hatte, ließ er sich nach seiner Verheiratung (1890) in Berlin nieder u. wirkte hier seitdem als Schriftsteller. Zunächst veröffentlichte er Novellen, besonders aus dem kroatischen Leben, in Zeitschriften, ist dann aber seit 1896 mit selbständigen Werken an die Öffentlichkeit getreten. Seit dem 1. Juni 1902 gab er mit Th. Etzel die Monatsschrift „Fröhliche Kunst" heraus. *S:* Juraj Dragutinowitsch (R. a. d. kroatisch. Gesellschaft), 1896. – Mein Herrenrecht (Kroatisch-slavonische Dorfgeschn.), 1897. – Die Unschuld (Ham.-sat. Zeitbilder), 1901. – Heißer Boden (R.), 1901. – Slavonische Dorfgeschichten, 1902. – Mama Leichtsinn (R.), 1904. – Tolle Chosen! (Satir. Zeitbilder), 1905. – Ein angenehmes Erbe (Humor. R.), 1905. – Künstlerehe (R.), 1906. – Feudalherren (Dram. Sittenspiel, Manuskript), 1897.

Reißert, Oswald, geboren am 26.

*

März 1861 in Fülme (Westfalen), studierte alte und neuere Sprachen, Dr. phil., absolvierte im Novbr. 1884 die Staatsprüfung, wird Ostern 1886 Lehrer an einer höheren Mädchenschule in Hannover, Ostern 1888 Oberlehrer am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium daselbst, Ostern 1904 Direktor des Realgymnasiums in Harburg a. d. Elbe und im Herbst 1908 Direktor des städt. Reform- und Real-Gymnasiums zum Heil. Geist in Breslau. *S:* Däumling (M., dramatisiert zur Aufführung in höheren Schulen), 1892. - Otto mit dem Barte (Sg., desgl.), 1892.

Reiswitz, Wilhelm Freiherr von, pseud. W. v. Grabowska, wurde am 11. Septbr. 1859 in Danzig geboren, widmete sich dem Soldatenstande und begann schon als junger Dragoneroffizier seine schriftstellerische Tätigkeit, indem er in Berliner Blättern gegen politische Vorkommnisse polemisierte, die seinem scharf ausgeprägten Rechtsgefühl nicht zusagten. Frühzeitig invalide geworden, wandte er sich gänzlich der Journalistik zu, leitete nacheinander kleinere und größere Provinzialzeitungen und war dann Vertreter der alten berühmten „Münchener (früher Augsburger Allgemeinen) Zeitung" in Berlin, seit 1899 in München. Im Jahre 1902 wurde er als Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes und Chefredakteur der „Deutschen Arbeitgeberzeitung" nach Hamburg-Altona berufen, welche Stellungen er noch jetzt innehat. *S:* Feder und Degen (Hum. En.), 1889. – Der Kampf um die Liebe (R.), 1899. – Heitere Gesellen, 1902. – „Ich hatt' einen Kameraden", 1902.

***Reiter,** Adolf, geb. am 30. Juni 1843 zu Kirsnabek, Kreis Labiau in Ostpreußen, als der Sohn eines armen Dorfschullehrers, erhielt daselbst seinen Volksschul- u. fremdsprachlichen Privatunterricht, wurde mit 16 Jahren Hauslehrer bei einem in der Nähe wohnenden Förster und trat 1861 in das Seminar in Preußisch-Eylau ein, um sich zum Lehrer auszubilden. Schon im letzten Kursus desselben stehend, verließ er das Seminar, bestand bald darauf die Prüfung zur Aufnahme in die Prima eines Realgymnasiums, konnte dieselbe aber wegen Mangels an Mitteln nicht absolvieren. Später gelang es ihm, die Provinzialgewerbeschule in Königsberg zu beziehen und darauf an der Gewerbeakademie in Berlin zu studieren. Dann drängte ihn seine pekuniäre Lage wieder in den Beruf eines Hauslehrers hinein, bis er 1868 in den kaiserlichen Postdienst eintrat, in welchem er seit 1874 als Postsekretär in Berlin fungiert. *S:* Liebes-Lust und Liebes-Leid (En.), 1890. – Wiedergefunden (Volksschsp. m. Ges.), 1905.

***Reiterer,** Karl, geb. am 17. Sept. 1860 in Graz (Steiermark), lebt als Schriftsteller u. Redakteur des „Illustrierten Führers durch Steiermark und Umgebung" seit 1907 in Trieben, seit 1911 in Wettmannstetten (Steiermark). Er hat eine Reihe von topographischen Schriften (Führer durch verschiedene Gebiete Steiermarks) verfaßt. *S:* 's Auswürfl (Dr.), 1895. – Alplerblut (Allerlei Geschn. und Gestalten a. d. Bergen), 1902.

Reithard, (eigentlich Reithar), Johann Jakob, Sohn eines Landwirts und Oberwaisenrichters, wurde am 15. März 1805 zu Kilßnacht bei Zürich geboren. Er war zum geistlichen Stande bestimmt, mußte aber, von einer gefährlichen Krankheit genesen, auf Befehl des Arztes dem Studium der Theologie entsagen. Er kam nun zu einem Graveur, später zu einem Kaufmann in die Lehre; doch konnte er in keinem dieser Berufe Befriedigung finden. Unter den größten Entbehrungen besuchte er zwei Jahre lang das Collegium humanitatis in Zürich, um sich für die Hochschule

vorzubereiten; da ihm aber die Mittel schließlich ganz ausgingen, so mußte er auf Gewinnung eines bald zu erlangenden sicheren Brotes bedacht sein. Er besuchte daher 1822–23 ein Jahr lang die nach Pestalozzischen Grundsätzen geleitete Erziehungsanstalt von Krüsi in Yverdon, wo man dem mittellosen Jüngling einen Platz verschafft hatte, damit er sich zum Lehrer ausbilde, lebte 1825 in Chur, wo er eine Hauslehrerstelle verwaltete; 1827 als Sekundarlehrer in Wädensweil; 1829 in derselben Eigenschaft in Glarus, von wo er wieder nach Zürich übersiedelte, um sich hier nach der Staatsumwälzung von 1830 mit allem Feuer einer begeisterten Jugend den Strömungen des politischen Lebens hinzugeben. Er war vorwiegend als Publizist im Sinne der radikalen Partei tätig, schrieb seit dem Novbr. 1830 Artikel für den „Republikaner", gründete die belletristisch-politische Zeitschrift „Schweizererischer Merkur", die aber bald mit A. Hennes' „Schweizerblättern" in St. Gallen vereinigt wurde, u. 1834 das „Freitagsblatt", vom Volke „Fensterlizeitung" genannt. Indessen fühlte er sich in Zürich infolge mancher erfahrenen Enttäuschungen nicht mehr wohl, und so nahm er, nachdem er schon 1833 vor dem Erziehungsrate in Zürich die Lehramtsprüfung für deutsche Sprache und Literatur abgelegt hatte, im Herbst 1834 eine Stelle als Lehrer an dem Gymnasium in Bern an. Aber auch hier fühlte er sich so wenig heimisch, daß er schon nach zwei Monaten nach Burgdorf zog, wo er als Redakteur des „Berner Volksfreundes" durch fünf Jahre erneuter publizistischer Tätigkeit widmete, bis er 1840 einen Ruf als Schulinspektor des Kantons St. Gallen annahm u. nun seinen Wohnsitz nach Mollis verlegte. Infolge des Umschwungs, der sich nach und nach in seinen politischen Anschauungen vollzog, wurde ihm diese Stellung mannigfach verbittert. Er gab sie daher freiwillig auf (1842) u. ließ sich, nachdem er Paris besucht hatte, dauernd in Zürich nieder, wo er seine Zeit der Poesie und Publizistik widmete. Er starb am 9. Septbr. 1857. *S:* Knospen, entsprossen in einsamen Stunden (Ge.), 1822. – Gedichte, 1842. – Radikale Jesuitenpredigt, gehalten am Neujahrstag 1845 vom Pater Incognitus (D., anonym erschienen), 1845. – Auf dem Emmenfelde bei Luzern am 1. April 1845 (Ep. G.), 1845. – Die Jesuiten von Freiburg (E. a. d. 1. Hälfte des 17. Jahrh.), 1848. – Die Todesnacht auf dem Walensee (D.), 1851. – Der Tag ze Zürych am yngenden (1.) Maien 1351. Drei Brieff des Jungkher Hannes von Moos von Luzern an syne Frow Muotter (ist freie Erfindung R.s), 1851. – Geschichten und Sagen aus der Schweiz (in Dn.), 1853. – Die Schweiz in Bildern; (hrsg. v. Landschaftsmaler Prof. Ulrich, m. erläuterndem Text von R.), 1856. – Das Lied vom Seidentuche (G. a. d. Nachlaß), 1860. – Gab außerdem mehrere Kalender, Anthologien, Familienbücher pp. heraus.

Reither, Rudolf, Pseudon. für Rudolf Schreiber; s. d.!

***Reitler,** Marzellin Adalbert, pfd. Emil Arter, von Geburt ein Deutschböhme, wurde am 17. Juni 1838 zu Prag geboren, absolvierte das Unter- u. Obergymnasium daselbst u. trat dann in den Eisenbahndienst, in welchem er seit 1859 bei der österr.-ungarisch. Staatsbahn, seit 1865 bei der galizischen Karl-Ludwigs-Bahn, seit 1866 bei der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn, seit 1868 bei der Kaschau-Oderberger u. seit 1870 bei der österreichischen Nordwestbahn diente und zuletzt die Stelle eines Stellvertreters des Betriebsdirektors der österr. Nordwestbahn und Süddeutschen Verbindungsbahn be-

*

kleidete. Im Jahre 1886 trat er in Pension und widmete er seine Muße der dramatischen Schriftstellerei und humanitären Vereinsangelegenheiten. Er ist inzwischen gestorben. *S:* Aglaja (Dramatisch. G.), 1877. – Artikel V der Dienstordnung (Genrebild), 1877. – Pikante Enthüllungen (Schsp.), 1877. – Damenwahl (Lsp.), 1879. – Duelle (Schsp.), 1880. – Er ist es gewesen (P.), 1881. – Wer war's? (Schw.), 1881. – Ich oder du! (Schsp.), 1882. – Der Senektus, oder: Moderne Versicherungsanstalten (Schsp.), 1882. – Professor Rombachs Ehrentag (Lsp.), 1883. – Richard Solingen (Schsp.), 1883. – Stadtrat Donning (Lsp.). 1883. – Familie Rodemann (Lsp.), 1884. – Sein Fehltritt (Lsp.), 1885. – Der Vater der Medea (Lsp.), 1885. – Ihr Mittel (Lsp.), 1885. – Die goldene Mittelstraße (Lsp.), 1888. – Marion (Lsp.), 1886. – Papa Noltes Ideen (Sch.), 1892. – Der neue Verein (Hum.-soz. E.), 1896. – Die Stellvertreterin (Volksst.), 1898. – Der wilde Klub (P.), 1898. – Hedwigs Verlobung (Schw.), 1899. – Briefe von Selbstmördern (Ein Buch für Denker und Menschenfreunde), 1905. – Briefe von Verbrechern (desgl.), 1906.

***Reitterer,** Franz Xaver, pfd. Franz von Friedberg, wurde am 21. Sept. 1868 zu Friedberg in Steiermark als der Sohn eines Wagnermeisters geb., besuchte die Schule seiner Vaterstadt und seit 1881 das fürstbischöfliche Diözesan-Knabenseminar in Graz, wo er in Anton Hirtl einen Lehrer fand, der ihn auf das Gebiet der schönen Literatur hinlenkte. Nachdem er noch zwei Klassen des Staatsgymnasiums in Graz absolviert, trat er auf Wunsch einer Dame, die ihn bis dahin unterstützt, 1887 zu St. Andrä in den Jesuitenorden und wurde sogleich in das ungarische Novizität nach Tyrnau gesandt. Infolge schwerer Krankheit zu Anfang des Jahres 1889 aus dem Orden entlassen, geriet er in die bitterste Not, da seine Gönnerin ihre Hand von ihm gezogen. Indessen fanden sich andere Herzen, die ihm auf den Schlössern Neuschloß und Freybühel Stärkung seiner Gesundheit, Fortsetzung seiner Studien in Graz und die Absolvierung seiner Militärpflicht in Brünn (1891–92) ermöglichten. Seit Oktober 1892 lebte er als Redakteur in Winterberg (Böhmen) und siedelte nach einigen Jahren nach Prachatitz in Böhmen über, wo er das Wochenblatt „Deutsche Volkswehr" redigierte. Im Jahre 1896 nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in Budweis, wo er die bedeutende Verlagsanstalt „Moldavia" erwarb, 1897 ein neues Blatt zur Unterhaltung u. Belehrung für das deutsche Landvolk, den „Dorfboten" und 1898 den österr. Bauernbund gründete. In dieser Tätigkeit für die Interessen des Landvolks verharrt er noch heute. Seit einigen Jahren ist er auch Landtagsabgeordneter. *S:* D'Hausnoda (Schw.), 1890. – Der Winkelschreiber (Charakterbild), 1890. – Andreas Hofer (Tr.), 1891. – Der Schriftsteller (Schsp.), 1891. – Durch Liebe zum Siege (E.), 1896. – Meine tote Frau (N.), 1896. – Leo Scheller (Schsp.), 1903. – Die wilde Eh' (Volksst.), 1906. – Erlebt und erlauscht (En.), 1909.

Reitzel, Robert, wurde am 27. Januar 1849 in Schopfheim in Baden geboren, wo sein Vater Lehrer war, besuchte die dortige Volksschule, später die Gymnasien in Karlsruhe, Mannheim und Konstanz u. begann dann in Heidelberg das Studium evangelischer Theologie, das er indessen bald aufgab, um sich der Philosophie, Philologie und Literatur zuzuwenden. Ohne seine Studien durch ein Examen zum Abschluß gebracht zu haben, wanderte er 1871

nach Amerika aus, wo er alle Leiden eines mittellosen Einwanderers ohne Beruf gründlich durchkostete und zumeist in Neuyork und Baltimore ein ruheloses, ungeregeltes Leben führte. In Washington gelang es ihm, sich eine angemessenere Stellung zu erwerben. Er legte dort vor der deutschreformierten Synode das vorgeschriebene theologische Amtsexamen ab und wurde zum Prediger ordiniert. Seine freieren Ansichten brachten ihn bald mit der orthodoxen Kirchenbehörde in Konflikt; indessen stellte sich seine ganze Gemeinde auf seine Seite und gründete mit ihm eine „freie Gemeinde". Als freireligiöser Wanderredner besuchte er seit 1874 alle größeren Orte des Landes, wo sich eine eingewanderte deutsche Bevölkerung befand, und fand hier einen günstigen Boden für die Verbreitung Feuerbachischer u. radikalpolitischer Ideen. Im Jahre 1876 kam er zum ersten Male nach Detroit, wo er im Hause des Sozialen Turnvereins Sonntagsvorträge hielt, u. nach einigen Jahren siedelte er gänzlich dahin über. Von Detroit aus bereiste er die mittleren und westlichen Staaten, überall in den deutschen Freidenker- und Turnvereinen Vorträge über religionsphilosophische u. späterhin auch über literarische Fragen haltend. 1884 gründete er mit Hilfe seiner Freunde eine literarische Wochenschrift, der er den Namen „Der arme Teufel" gab. Der Erfolg dieses ganz eigenartigen Blattes ermöglichte es ihm, sich demselben ausschließlich zu widmen. Er redigierte es bis zu seinem Tode und verfaßte seinen Inhalt im wesentlichen allein. Im Jahre 1889 ermöglichte es ein reicher Brauer in Detroit durch seine dargebotenen Mittel, daß R. eine lang ersehnte Reise nach seiner Heimat und nach der Schweiz machen konnte, wo er mit einer Reihe jungdeutscher Dichter radikaler Tendenz intimere Bekanntschaft anknüpfte. 1893 wurde er von einem Rückenmarksleiden befallen, das eine Lähmung der Beine im Gefolge hatte, so daß er seit 1894 ans Bett gefesselt blieb. Er starb am 31. März 1898. Nach seinem Tode erschienen *S:* Das Reitzel-Buch (Ge., Essays, Sk., hrsg. von Dr. Martin Drescher), 1900.

Reitzenbeck, Heinrich, * am 7. Juli 1812 zu Wels in Oberösterreich als der Sohn eines Kaufmanns, kam nach dem Tode des letzteren 1816 zu seinen Großeltern nach Gaspolzhofen, wo er die Dorfschule besuchte, und 1820 nach Linz, wo er den Unterricht in der Normalhauptschule u. später im Gymnasium genoß, auch als Zögling der ständischen Musikschule von dem Meister J. B. Schiedermayer Unterricht in der Gesang- u. Kompositionslehre empfing. Der Wunsch, die Rechte zu studieren, ließ sich nicht verwirklichen, u. so wandte sich R. der Pharmazie zu. Seine Lehrzeit verbrachte er in Gastein, wo er auch die Leihbibliothek für die Badegäste besorgte. Später bezog er die Universität Wien, an der er Naturwissenschaften studierte und sich das Diplom eines Magisters erwarb. Nachdem er darauf zwei Jahre in Bozen und Meran geweilt, kam er als Provisor nach Linz, wo er mit Ad. Stifter befreundet ward. Dieser war es auch, der bei Gründung der Realschulen in Österreich R. 1851 eine Lehrerstelle (Professur) an der Realschule in Salzburg verschaffte. Hier wirkte R. bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand 1876, u. lebte dann daselbst seinen literarischen Studien bis zu seinem Tode am 6. Februar 1893. *S:* Glimmer (Ges. Schr.). 4 Bdchn., 1846 (Inhalt: I. Lieder und Briefe in oberösterr. Volksmundart. – II. Der reiche Bettler. Volksstück. – III–IV. Kurze Geschichten, Novellen und Humoresken).

– Ein Frühlingstraum. Stilles Glück (Dram.-allegor. Ge.), 1866. – Franz Stelzhamer. Sein Leben und seine Dichtungen, 1872. – Jugendschriften.

Reitzenstein, Editha Freiin von, wurde am 5. Nov. 1850 zu Schwarzenstein im „Fränkischen Wald" (Bayern) als Tochter des damaligen Erb- und Lehnsherrn Karl Chlodwig Frhrn. von R. geboren, des bekannten Archivgelehrten und Altertumsforschers, der 1874 als Kustos der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek starb. Ihre hochbegabte Mutter hatte sie bereits 1852 verloren und danach schicksalsschwere, mit häufigen Wohnsitzwechsel verbundene Jugendjahre durchlebt. Ihr frühzeitig hervortretendes Talent gelangte erst im reiferen Alter zur Betätigung auf literarischem Gebiet, da ihre Stiefmutter stets eine grundsätzliche Abneigung gegen wissenschaftliche Ausbildung und geistiges Streben der Tochter nachdrücklich betonte und außerdem der Verlust des väterlichen Vermögens zu einem Kampf um das tägliche Brot nötigte. Erst im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrh., nachdem ihre Existenz eine dauerhaftere Basis gefunden, veröffentlichte sie, meist unter dem Pseudonym Sappho Liepholdt, in verschiedenen Zeitschriften meist künstlerischer Tendenz Gedichte, Feuilletons und Übersetzungen. Sie starb in Berlin, wo sie zuletzt ihren Wohnsitz hatte, am 1. März 1905. *L:* Dichterblüten (Ge.), 1911.

Reitzenstein, Marie Freifrau v., pseud. M. v. R., war eine Tochter des hannoverschen Obersten und Gesandten am preußischen Hofe Freiherrn von R. und durch ihre Mutter, einer geb. Freiin von Halkett, die Enkelin jenes Generals v. Halkett, der in der Schlacht bei Waterloo den General Cambronne gefangennahm. Sie wurde am 2. Dezember 1854 geboren und vermählte sich mit einem Lehnsvetter, Freiherrn v. R. aus Hameln, der als Offizier in sächsischen Diensten stand und nach seiner Vermählung den Abschied aus dem Heere nahm. Das junge Paar ließ sich in Baden-Baden nieder, und hier ist die Dichterin nach schweren Leiden am 9. März 1894 gestorben. Ihre irdische Hülle fand in der Halkettschen Familiengruft in Celle die letzte Ruhestätte. Als Dichterin diente sie der welfischen Partei in ihrem Heimatlande, die sie mit dem Namen einer „Nachtigall Hannovers" beehrte. *L:* Ich bin ein Welfe. (Zeitgedichte), 1891. – Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg (Vaterländ. Zeitbild a. d. 30jähr. Kriege), 1891. – Der Dragonerschmied (Dram. Kriegsbild), 1891. – Das Erste Dragonerregiment der königl. deutschen Legion (Dram. Kriegsbild), 1892 (Sv.). – Die Haussuchung (Lstsp.), 1892. – Pfalzgraf Heinrich, Herzog Heinrich des Löwen Sohn (Vaterländ. Bild), 1892 (Sv.).

Reizenhofen, E. von, Pseud. für Elise Fajkmajer; s. d.!

***Reizenstein,** Franziska Freifrau von, pseud. Franz von Remmersdorf, wurde am 19. Septbr. 1834 auf Schloß Härdenstein in Schwaben als die Tochter des Augsburger Oberappellationsgerichtsrats von Ryß geboren, erhielt eine äußerst sorgfältige Erziehung und durch dieselbe Geschmack an ernsten Studien, namentlich Geschichte, Philosophie u. Anthropologie im weitesten Sinne. Viele Reisen und anregender Verkehr haben den Gesichtskreis der Dame frühzeitig erweitert. Kaum an den Grenzen der Kindheit angelangt, verheiratete sie sich mit dem königl. bayerischen Rittmeister Freiherrn von Reizenstein, wurde aber schon 1856 Witwe und lebte seitdem der Gesellschaft, den Reisen und der Literatur. Sie sah Italien, Frankreich und Rußland, weilte mit Vorliebe in der Lagunenstadt Venedig,

*

e denn auch den Hintergrund vieler rer Romane bildet. Sonst hatte e ihr ständiges Domizil in München. ls ihr eine Wiener Lotterie das große Los" zuwarf, erstand sie 1882 i München ein Haus, das sie nach em Vorbilde der englischen Gräfin lary de la Torre zu einem großrtigen Katzenasyl einrichtete, wofür hr die dankbare Nachbarschaft den ulgären Beinamen „Katzenbaronin" otierte. Sie starb in München am 4. uni 1896. *S:* Unter den Ruinen R.); IV, 1861. – Moderne Gesellschaft R.); IV, 1863. – La Stella (R.), 1863. Doge u. Papst (Hist. R.); II, 1865. – llein in der Welt (R.); III, 1868. Unter den Waffen (R.); III. 1869. Ritter unserer Zeit (R.); III, 1873. Ein Gentleman (R.); IV, 1874. – Ein Ehestandsdrama in Venedig R.); IV, 1876. – Die Masken des Glücks (R.), 1876. – Gebt Raum! R.); III, 1880. – Der Kampf der Geschlechter (Eine Studie), 1891. – Das Rätsel des Lebens (R.); II, 1894. – Aus gärender Zeit (Studie a. d. Leben), 1895.

Rekittke, Helene, siehe Helene Gemmel!

***Reko,** Viktor A., geboren am 5. August 1880 in Wien als der Sohn des durch seine Wiener Schulhausbauten bekannten Baurats Ernst R., genoß seinen ersten Unterricht durch Privatlehrer und besuchte dann das Sperlgymnasium in der Leopoldstadt, das er 1899 absolvierte. Da er schon als Schüler eine besondere Vorliebe für Sprachen gezeigt hatte – er beherrschte deren bereits acht – so studierte er an der Universität in Wien 1900–03 germanische und romanische Sprachen, machte auch in dieser Zeit zu Studienzwecken große Reisen durch Italien, die Schweiz, die Provence, Deutschland, Ungarn und Rumänien. 1903 genügte er seiner Präsenzdienstpflicht als Einjährig Freiwilliger erst in Wien, dann in Maros Vasarhely und Brassó an der rumänischen Grenze und fungierte hier gelegentlich des ungarischen Bahnstreikes (1904) als selbständiger Bahnkommandant, als welcher er den Bahnverkehr zwischen Ungarn und Rumänien wiederherstellte. Nach Erledigung seiner Militärpflicht wurde er 1905 Supplent an der k. k. Franz-Josefrealschule in Wien. Im Jahre 1907 nahm er einen Urlaub und besuchte das Institut für experimentelle Phonetik und Phonautographie, um die Resultate derselben in praktischer Form der Schule erschließen zu können. R. redigierte auch den 2. Teil des „Deutsch-österr. Künstler- und Schriftsteller-Lexikons" (1906). Er lebt in Wien und ist seit 1911 Redakteur der „Reichspost". *S:* Prinzessin Seele (Lyr. Studien), 1904.

Reland, Ludwig, Pseud. für Ludwig von Löhner; s. d.!

Relda, Max, Pseudon. für Max Adler; s. d.!

Rellüm, Pseud. für Ludwig Johann Müller; s. d.!

Relly, E., Pseud. für Elly Alesch; s. d.!

Rembe, Anatole, geboren am 7. Mai 1861 in Kassel, lebt (1885) in Potsdam, (1890) in Berlin. *S:* Der Strohmann. Pillen [sep. 1885] (2 Lsp.), 1885. – Hieroglyphen (Sch), 1886. – Die Erbtante (Lsp.), 1887. – Der Millionenraub (Lsp.), 1887.

***Rembe,** Heinrich, geb. am 24. Februar 1858 in Eisleben (Provinz Sachsen), besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, später die in Halle u. Nordhausen und studierte dann in Leipzig, Halle und Berlin Naturwissenschaften und Literatur. Er ging darauf zum Journalismus über und war eine Zeitlang in Berlin als Redakteur tätig. Durch das Lutherfest 1883 angeregt, wandte er sich theologischen und heimatsgeschichtlichen Studien zu und so entstanden außer einer „Lutherfestzeitung" in

der Folge die Schriften „Martin Rinkarts Indulgentiarium confusus mit der Einleitung: Die Dramatiker reformatorischer Tendenz in u. um die Grafschaft Mansfeld" — „Die Grafen von Mansfeld in den Liedern ihrer Zeit" — „Geschichte der Buchdruckerkunst in Eisleben" — M. Cyriacus Spangenbergs Formularbüchlein der alten Adamssprache mit einer Biographie Spangenbergs u. einem Verzeichnis seiner Werke" — „Luther als Treckejunge, eine Bergmannspredigt M. Cyr. Spangenbergs" — „Der Briefwechsel des M. Cyr. Spangenberg" — Martin Rinkarts geistliche Lieder nebst Biographie (mit Dr. theol. Johannes Linke)" — Im Jahre 1886 ging R. nach Nordamerika, wo er sich ein halbes Jahr in Neuyork und Mount Vernon aufhielt, kehrte 1887 nach Deutschland zurück, um im theologischen Seminar in Kropp (Schleswig) Theologie zu studieren u. setzte dann diese Studien im luther. Seminar zu Philadelphia (Pa.), fort, bis er 1888 einen Ruf an die evang.-luther. St. Johannesgemeinde in Montreal (Canada) erhielt. Seit 1904 ist er Pastor der evang.-luther. St. Paulusgemeinde in Hamilton (Ontario, Canada). Gleichzeitig wirkt er als Sekretär der evang.-luther. Synode von Canada und als Redakteur ihres wöchentl. Kirchenblatts. *S:* Aus der Einsamkeit einer kanadischen Landpfarre (Stimmungen in Lr. u. Ge.), 1902. – Herz und Natur (Neue Ge.), 1904. – Kleinstadt-Leute (Geschn. der Erinnerung), 1907.

Remekházy, Josephine Freiin zu, stammt aus einer reichsfreiherrlichen Familie **Dietrich zu Landsee** u. wurde am 13. Novbr. 1809 zu Wien geboren. Bei dem vorherrschenden Drange zur Einsamkeit, der durch den frühen Tod des Vaters — er starb, als sie erst sechs Jahre zählte — nur noch mehr genährt wurde, entwickelten sich ihre geistigen Fähigkeiten um so schneller, als sie mit nicht gewöhnlichen Talenten und einem vortrefflichen Gedächtnisse begabt war. Sie lernte ungemein leicht, eignete sich die Kenntnis mehrerer Sprachen an und versuchte sich frühzeitig in kleineren Arbeiten, welche Bäuerle in seine „Theater-Zeitung" aufnahm. Im November 1834 vermählte sich Josephine mit dem nachmaligen Hofrate des obersten Gerichtshofes, Joseph Freiherrn von Remekházy zu Gurahoncz (geboren 1803, gestorben 1864). *S:* Phantasieblumen (Nn.); II, 1839. – Novellen III, 1837. – Feldblumen (Ge.), 184

***Remer,** Paul, geb. am 16. Juni 1867 in Godow bei Waren in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Waren u. bezog 1885 die Universität Rostock, wo er drei Semester lang Theologie studierte, sich aber dann der neueren Philologie zuwandte, die er an den Universitäten Berlin, Zürich und Heidelberg hörte. Nachdem er Ostern 1889 die Würde eines Dr. phil. erworben, wandte er sich nach Paris, wo er seitdem wiederholt längeren Aufenthalt genommen hat, und ließ sich im Herbst 189 dauernd in Berlin als Schriftsteller nieder. Zu Ende des Jahres 189 unternahm er eine Reise nach Südamerika und den westindischen Inseln, als deren Frucht seine lyrisch-humoristische Schrift „Unter fremder Sonne" (1896) anzusehen ist. Seit 1899 gehörte R. der Redaktion der „Woche" an und gibt seit 1904 u. T.: „Die Dichtung", eine Sammlung von Monographien von Dichtern und Schriftstellern heraus. Im J. 190 verlegte er seinen Wohnsitz in die Nähe von Alt-Ruppin (erst Neumühl, dann Molchowhaus). *S:* Unter Regenbogen (Ge. in Prosa), 189 3. A. 1905. – Theodor Storm als nordischer Dichter (Monogr.), 189

*

- Frau Sonne (Komödie), 1897. – Die freien Rhythmen in Heinrich Heines Nordseebildern, 1890. – Johanniskind (Sommerlieder), 1899. – Das Buch der Sehnsucht (Sammlg. deutscher Frauendichtung), 1900. – Osterglocken (Schsp.), 1901. – Das Ährenfeld, 1904. – In goldener Fülle (Der Dn. 2. Reihe), 1. u. 2. A. 1906. – Detlev von Liliencron (Lit. Studie), 1904. 5. A. 1911.

Remin, Ernst, geb. am 10. März 1853 in Berlin, Dr. phil., lebt daselbst (1883) als Redakteur der „Täglichen Rundschau", später als freier Schriftsteller. *S:* Die Versaillerin (R.); II, 1886. – Jahre des Gärens (R.); II, 1887. – Der gute Kampf (R.), 1891. – Ein Genie der Tat (R.); II, 1892. – Was die Gräfin sann (R.), 1893. – Der Bauerngraf (Humor. R.), 1893. – Der Narr der Herzogin (Florentin. R.), 1893. – Die Wunde der Zeit (R.), 1894. – Die polnische Braut (R. a. d. Tagen von Jena), 1896. – In schlimmen Händen (R.), 1898. – Sigrid Bang (R.); II, 1900.

***Remling,** Konrad, geb. als Sohn eines Landwirts am 24. Juni 1876 in Berlin, verlebte die ersten zehn Jahre seines Lebens in dem kleinen Städtchen Sternberg (Neumark) und kam dann nach Frankfurt a Oder, wo er das königl. Friedrichs-Gymnasium absolvierte. Er wurde danach Lehrling in einem Berliner Bankgeschäft, hielt es aber in diesem Berufe nur anderthalb Jahre aus u. wandte sich nunmehr den Studien zu. In Berlin und München studierte er Philosophie, Ästhetik, Literatur- und Kunstgeschichte und wurde nach Beendigung seiner Studien Schriftsteller. Er lebt in Berlin. *S:* Der Weg des Märtyrers (R.), 1907.

***Remmo,** L., Pseud. für Karl Ommerborn; s. d.!

***Remy,** Max, Sohn des am 13. Mai 1872 verstorbenen Porträt- u. Historienmalers, Professor A. Remy, entstammt einer Familie hugenottischer Refugiés. Geboren am 9. Juli 1839 in Berlin, besuchte er das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, studierte seit 1859 zu Heidelberg und Berlin Philologie u. Literatur, promovierte 1864 in Halle u. absolvierte 1866 in Berlin das philologische Staatsexamen, worauf er an mehreren Gymnasien, unter andern auch am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, als Lehrer tätig war. Seit 1869 widmete er sich in Berlin ausschließlich der literarischen Tätigkeit und war ständiger Mitarbeiter an der „Vossischen Zeitung" für das Feuilleton und die Theaterkritik. Er † am 7. Mai 1881. *S:* Merope (Tr.), 1860. – Vom Fels zum Meer (Vaterl. Ge.), 1867. – Der Deutschen Heldenkampf 1870–71 in Wort und Lied, 1871. – Goethes Erscheinen im Weimar, 1877.

Remy, Nahida, siehe Nahida Ruth Lazarus!

Renatus, Johannes, Pseud. für Johannes Freiherr von Wagner; s. d.!

***Renaud,** Theodor, pseudon. Theodor Vulpinus und Theodor Reinhart, stammt aus einer französischen Refugié-Familie, die sich nach Aufhebung des Ediktes von Nantes aus Metz flüchtete und in Erlangen eine neue Heimat fand, u. wurde am 6. Febr. 1844 in Erlangen als der Sohn eines Pfarrers geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte daselbst und in Berlin Theologie und wurde 1867 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Baireuth. Im Jahre 1872 legte er sein Pfarramt nieder und ging als Redakteur der „Straßburger Zeitung" nach Straßburg im Elsaß, wo er im Spätsommer 1876 seine Berufung zum kaiserl. Kreisschulinspektor in Rappoltsweiler erhielt. Nach einigen Jahren wurde

er in gleicher Eigenschaft nach Kolmar versetzt und 1889 zum Regierungs- u. Schulrat bei der dortigen Bezirksregierung ernannt. Im Sommer 1905 trat er unter Verleihung des Charakters als Geh. Regierungsrat in den Ruhestand und siedelte nun nach Straßburg i. E. über, wo er im Herbst 1905 das Präsidium des „Alsabundes" übernahm. Seit 1904 war er auch Mitglied d. Direktoriums der Kirche Augsburg. Konfession. Er starb ganz unerwartet am 28. Sept. 1910. *S:* Zeitgedichte für Volk u. Heer, 1871. – Baßledang (Sg. u. Schwänke a. d. Elsaß), 1877. – Auslese (Lr., Bilder und Sprüche), 1899. – Vivamus (Gedenkblätter), 1882. – Deutsch-französisches Liederbuch, 1886. – Guntbers von Pairis im Elsaß: Liguriuus (Ep., zum Ruhme Kaiser Rotbarts a. d. 13. Jahrh., Deutsch), 1889. – Legenden, 1905.

Renauld, Edle von Kellenbach, Liana, siehe Liana Hildebrand (=Renauld)!

Rendlöm, Adolf, Pseudon. für Adolf Möldner; s. d.!

René, E., Pseudon. für Helene Druskowitz; s. d.!

René, H., Pseud. für Hedwig Werner; s. d.!

***Renk,** Anton, geb. am 10. Sept. 1871 zu Innsbruck als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst die Volksschule, das Gymnasium und die Universität, an der er sich philosophischen und germanistischen Studien widmete und die Würde eines Dr. phil. erwarb. Er war Gründer des akademischen Vereins für tirolisch-vorarlbergische Heimatkunde (1892) und des akademischen Friedensvereins und lebte als Schriftsteller in Wilten bei Innsbruck. Er starb in Innsbruck am 2. Febr. 1906. *S:* Ranken (Ge.), 1894. – Küsse (R.), 1895. – Die Schneekönigin (Dr.), 1896. – Ins neue Land (Dramat. Symbol), 1897. – Pax vobiscum (mit Karl Newesely), 1897. – Im obersten Inntal Tirols, 1897. – Unter zwei Sonnen (Notturno), 1899. – Von der Feirtigschule bis zur Hoachzetroas, 1899. – Tiroler und Buren, 1901. – Über den Firnen — unter den Sternen (Ge.), 1902. – Kraut und Rueben (Kleine Geschn. a. Tirol), 1904. – Gesammelte Werke. Mit einer Einleitung von F. Kranewitter; IV, 1907. [Inhalt: I. Über den Firnen — unter den Sternen (Ge.) – II. Unter Föhren und Zypressen (Ge.) – III. Erzählungen. – IV. Auf der Wanderung.]

Renk, Paul, wurde am 6. Januar 1815 zu Rudmanns in der Nähe des Cisterzienser-Stiftes Zwettl in Niederösterreich geboren, erhielt den Unterricht in den vier Grammatikalklassen in dem Sängerknabenkonvikte dieses Stiftes, studierte dann zwei Jahre Poetik und Rhetorik und zwei Jahre Philosophie in der Lehranstalt der Piaristen zu Krems und darauf vier Jahre lang Theologie im bischöflichen Alumnat zu St. Pölten. Nachdem er bis Ende 1837 als Diakon in Raabs tätig gewesen und am 13. Jan. 1838 zum Priester geweiht worden war, wurde er bis August 1838 im Städtchen Waitna an der böhmischen Grenze, dann bis August 1840 in Krems an der Donau als Kooperator und bis Oktbr. 1843 als Kuratus an der Domkirche zu St. Pölten verwendet. Von da ab bis zum Mai 1847 war er Professor der Moraltheologie und dann bis Ende 1851 Pfarrer zu Karlstätten, einem hoch und einsam gelegenen Dorfe in der Nähe von St. Pölten. Von dort kam er als Spiritualdirektor in das bischöfliche Alumnat zurück, wurde Konsistorialrat u. Prosynodalexaminator, 1858 Pfarrer zu Wieselburg in Niederösterreich und im August 1863 Dechant und Schuldistriktsaufseher des Ybbser Dekanats, in welcher Stellung er fernerhin wirkte. Im

Jahre 1872 wurde er auch zum Abgeordneten zum niederösterreichischen Landtag gewählt. *L:* Sursum corda (Lr. und Reime eines Pilgers), 1846. – Heimwärts aus der Fremde (Lr. und Reime), 1856. – Pater familias (Erinnerg., Lg., Sg.), 1858.

***Renker,** Felix, wurde am 2. Dez. 1867 in Leipzig als das einzige Kind seiner Eltern geboren und verlebte, da letztere früh starben, eine trübe Kindheit. Nicht weniger als neun verschiedene Pflegeeltern leiteten seine Erziehung, die insofern ein gutes Resultat zeitigte, als der Knabe sich eine gewisse Selbständigkeit aneignete. Als talentvoller Schüler der Volksschule wurde ihm der Übertritt in die Realschule ermöglicht, doch scheiterte sein Plan, Lehrer zu werden, an dem Mangel an Geldmitteln. Er mußte also einen andern Beruf ergreifen, u. er tat dies in der festen Überzeugung, daß er sich doch hinaufarbeiten werde. Ermutigt durch den Erfolg, welchen einige kleinere Humoresken fanden, reifte in ihm der Entschluß, sich gänzlich der Laufbahn eines Schriftstellers zu widmen, und lebt er jetzt als solcher in Striesen bei Dresden. *L:* Frau Kanzleirätin (Lsp.), 1895. – Dichter u. Schwiegermutter (Lsp.), 1895. – Um schnöden Mamon (Schsp.), 1896. – Die Verlobung vor dem Feinde (Lrsp.), 1897. – Kuriert (Lsp.), 1898. – Die zweite Frau (Schsp.), 1898. – Der letzte Postillon (Volksst.), 1898. – Mietzis Entführung (Schw.), 1899. – Eine kritische Geschichte, oder: Wenn die Frau verreist ist (Dr. Szene), 1901. – Die Rehkeule (Dr. Scherz), und: Der dritte Mann zum Skat (Dr. Scherz), 1900. – Jung Willibald, das Wunderkind (Familiengesch. in lustigen V.), 1908. – Ferner erschienen **1901**: Bursche Stümper, oder: Nur auf Besuch (Milit. Schw.), 2. A. 1906. – Der falsche Baron, oder: Ein unerwarteter Schwiegersohn (Milit. Lsp.). – Das verhängnisvolle Telegramm (Lsp.). – **1903**: Der Arzt wider Willen (Lsp.). – Der Geheimschreiber (Lsp.). – Bursche Pfiffig als Kriegsgott (Schw.), 2. A. 1905. – Ein schöner Empfang, oder: Zwei Eifersüchtige (Schw.). – **1904**: Gewitterregen (Milit. Lsp.). – Der erste Junge (Lsp.). – Eifersucht macht blind (Schw.). – Auf der Hochzeitreise (Lsp.), – Der Weiberfeind, oder: Amor siegt (Lsp.). – Über alles die Pflicht (Schsp.). – Der Herr Disponent (Lsp.). – **1905**: Majors Rieke auf Wache (Milit. Schw.). – Barbier und Seifensieder (Lsp.). – Die Brüder (Schsp.). – Ein frohes Weihnachtsfest (Schw.). – Der Herr Stadtbaumeister (Schw.). – Der Buttermann ist da! (Milit. Schw.). – Die Schlummerrolle (Schw.). – Steinemanns Geschäftsreise (Lsp.). – Der neue Präsident (Lsp.). – Freigesprochen! (Lsp.). – Der Ehrenkreuzhof (Volksst.). – Eine fidele Spritzenprobe, oder: Der abgekühlte Freier (Schw.). – Sozialistentöter (Schw.). – Tippel im Schlafrock (Lsp.). – **1906**: Des Kaisers Patenkind (Schw.). – Die geborgte Familie (Schw.). – Plümke in Schwulitäten (Schw.). – O diese Offiziersburschen! (Milit. Schw.). – Harte Köpfe (Schw.). – Die Wahrheit über alles! (Schw.) – Hübsch nach der Reihe (Milit. Schw.). – Der Herr Stadtschreiber (Schw.). – Der Hochzeitsfrack (Schw.). – Die neue Wirtschafterin (Schw.). – Ein Glückspilz (Schw.). – Ein idealer Schwiegersohn (Schw.). – Ein häuslicher Streit (Schw.). – Verschollen und wiedergefunden (Lebensbild). – Freie Turner (Lustsp.) – Dienstmann Nr. 11 und andere humoristische Soloszenen. – **1907**: Der Völker Feiertag (Schsp.). – Eine Soiree bei Hauptmanns (Lsp.). – Das Ehrenwort (Dorfschw.). – Der Ung'ratene (Volksst.). – Das Glück im Forsthause (Lsp.). – Die Herren Chambregarnisten (Lsp.). – Die Lie-

besprobe (Lsp.). – 1908: A b'sondrer Bua (Volksst.). – Geschmolzenes Eis! (Volksst.). – Treue Liebe, oder: Das Glück am Weihnachtsabend (Kom.) – Andreasnacht im Mädchenpensionat (Schw.) – Pension Kohlmeyer (Lsp.) – Das Ständchen (Schw.) – Auf Freiers Füßen (Schw.) – Das Spukhaus (Schw.) – Wem gehört der Paletot? (Schw.) – Freiquartier, oder: Turnersieg (Schw.) – 1909: Herren-Moral, oder: Ein Kampf ums Recht (Schsp.) – Der Wilderer (Schsp.) – Das Reichsluftschiff (Lsp.) – Der internationale Damenringkampf in Knautschenbach (Burl.) – Im Familienbad Luft (Burl.) – Die Gründung der freiw. Feuerwehr zu Brennselwitz (Schw.) – Ein Millionentraum (Schw.) – Der Bursche als Ehestifter (Milit. Schw.) – Nemesis (Schsp.) – Glückliche Erben (Schw.) – Das Geldmädel (Lsp.) – Försters Rosel (Schsp.) – 1910: Arbeitertreue (Schsp.) – Ein fideler Bauer (Schsp.) – Bräutigam wider Willen. – Handwerker-, Fach- und Berufsbühne (7 Hefte). – Komische und dramatische Zwiegespräche für eine Dame und einen Herrn. – Andreas Hofer (Volksschsp.) – Förster Mertens (Lebensbild.) – Der Blaustrumpf (Lsp.) – Obersteigers Ehrentag (Lebensbild.) – 1911: Der Brief an den lieben Gott (Dr.) – Fröhliche Verlobungsfeier (Vorträge usw.) – Die neue Turnhalle (Schw.) – Der Sommerleutnant (Lsp.) – Der Hosenrockball (Lsp.) – Ein kritischer Tag (Milit. Schw.) – Schuld und Sühne, oder: Ein Freundesopfer (Kom.) – Schützenkönigs Ehrentag (Schw.) – 1912: Der alte Werkmeister (Sozial. Lebensbild) – Des Schicksals Walten (Lebensbild.)

Renn, Paul, * am 27. Nov. 1806 zu Klagenfurt als der Sohn eines Steinschleifers, besuchte das dortige Gymnasium, wo er mit seinem Mitschüler Adolf v. Tschabuschnigg (s. d.!) einen für das ganze Leben dauernden Freundschaftsbund schloß, und begab sich dann gegen den Wunsch seiner Eltern, die seinen Eintritt in den Benediktinerorden gern gesehen hätten, nach Wien, um die Rechte zu studieren; allein da sich seine Aussichten auf die Unterstützung einiger Gönner nicht bewährten, kehrte er noch vor Ablauf des ersten Universitätsjahres nach Klagenfurt zurück studierte nun an der dortigen Lehranstalt Chirurgie und wirkte dann einige Jahre als Sekundararzt am dortigen Krankenhause. Ein Versuch die medizinischen Studien in Lemberg fortzusetzen, schlug fehl, und so nahm R. eine ihm durch Vermittelung des Vaters seines Jugendfreundes v. Tschabuschnigg verliehene Anstellung im Konzeptfache bei den kärntnischen Ständen in Klagenfurt an (1844). Er starb daselbst am 15. Nov 1860 an Gehirnerweichung. *S:* Gedichte, 1850.

***Rennecke,** Pauline, pfd. Pau von Wickerode, wurde am 27 Febr. 1835 zu Dargun in Mecklenburg-Schwerin geboren, wo ihr Vater, Christoph Huldreich R., seinerzeit Erzieher der Prinzessin Helen von Mecklenburg-Schwerin, damal Pfarrer war. Sie erhielt ihren Unterricht bis zum neunten Jahre im elterlichen Hause, war dann zwe Jahre in Rostock, dann nahezu fün Jahre in der Erziehungsanstalt de Brüdergemeinde zu Gnadau un schließlich noch ein Jahr in Braun schweig, worauf sie in das Vaterhau zurückkehrte. In demselben verweilt sie bis zum Tode des Vaters (1881) Dann unternahm sie mehrfach Rei sen, verbrachte drei Winter in Berli bei ihrer früheren Erzieherin, de Schulvorsteherin Frl. Neumann, un benutzte diesen Aufenthalt, um sic in der Porträtmalerei auszubilde Auch gaben ihr die dort empfangene Eindrücke die Feder in die Hand z

*

ihrer ersten größeren Erzählung. Gegenwärtig lebt die Schriftstellerin in Rostock. *S:* Die Schulgenossen, oder: Verschiedene Vaterunser (E.), 1888. – Liebes, Loses und Lustiges vom kleinen Volk (gesamm. für erwachsene Leute), 1905. – Aus Dr. Martin Luthers Leben und Haushalt (Ge.), 1907. – „Nach dem Leben gezeichnet" (En.); II, 1908–11.

Renner, Gustav, geboren am 17. Oktbr. 1866 zu Freiburg in Schlesien, besuchte die dortige Volksschule u. mußte nach seiner Konfirmation nach dem Willen seiner Eltern bei einem Buchbinder in die Lehre treten, obwohl sich sein Streben von früh an auf die Malerei richtete. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, arbeitete als Geselle in Münster, Stuttgart und Berlin und besuchte von seinen Ersparnissen eine Zeitlang die Kunstschule in Breslau. Als seine Mittel erschöpft waren, kehrte er nach Berlin zurück und beschäftigt sich hier mit Malereien auf Galanteriewaren. Seine nebenher entstandenen Gedichte fanden bei Kennern warme Anteilnahme und durch deren Vermittelung auch schnelle Verbreitung. *S:* Gedichte, 1896. 3. A. 1896. – Neue Gedichte, 1897. – Gedichte (Gesamtausg.), 1904. – Ahasver (Dr.), 1902. – Ellis Geburtstag (Schw.), 1904. – Merlin (Tr.), 1904. 2. A. 1912. – Auf nach Chicago! oder: Eine verunglückte Amerikafahrt (Schw.), 1906. – Auf dem Feuerwehrball (Schw.), 1906. – Beamter muß er sein (Schw.), 1907. – Zimmer zu vermieten! (Schw.), 1907. – Ein Turnersieg (Schw.), 1908. – Eine Pfingstturnfahrt (P.), 1908. – Freund Krause (Schw.), 1908. – Meisels Brautfahrt (Schw.), 1906. – Ausgekniffen (Schw.), 1906. – Eine halbe Million (Schw.), 1908. – Francesca (Trag.), 1909. – Krieg und Frieden vor dem Gauturnfeste (Schw.), 1909. – Am Weihnachtstag (Lebensbild), 1909. – In Nöten (P.), 1910. – Alkeste (Mythisch. Dr.), 1912. – Dunkle Mächte (Dr.), 1911.

***Reutz,** Marga Freiin von, wurde am 28. April 1871 in Schreiberhau (Schlesien) geboren. Ihr Vater, der akademische Maler Arthur Gerlach, war Leiter des Ateliers der Josephinenhütte bei Schreiberhau. Sie verlebte einen großen Teil ihrer Jugend im schlesischen Gebirge, u. dies bildet denn auch den Hintergrund der meisten ihrer Skizzen und Novellen, die sie in Zeitschriften u. Tageszeitungen veröffentlichte. Seit 1896 ist sie die Gattin des Redakteurs der „Schlesischen Zeitung", Alfred Freiherrn von R., und lebt in Breslau. *S:* Die goldene Kette u. andere Erzählung., 1906.

***Renz,** Gustav Adolf, pseudon. Alexander von Wassach, wurde am 26. Juli 1862 in Jordanbad bei Biberach a. Riß (Württemberg) als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, absolvierte das Gymnasium in Ravensburg und studierte darauf sechs Semester Geschichte und Philosophie in München und Heidelberg. Nach Erlangung der Doktorwürde lebte er längere Zeit als Privatgelehrter in Regensburg und München, bis er 1905 seinen Aufenthalt auf der Insel Reichenau im Bodensee nahm, wo er, mit historischen u. literarischen Studien und Arbeiten beschäftigt, bis 1909 weilte. Seitdem lebt er als Redakteur in Oberndorf am Neckar. Seine Studien gelten in erster Linie dem deutschen Ritterorden. *S:* Irmengardis (Ein Sang vom Bodensee), 1906. – Reichenauer Inselllieder, 1909. – Der Doktor von Dischingen (Großvatergeschn.), 1911.

Renz, B., Pseudon. für Hugo Behrens; s. d.!

Renz, L. O., Pseud. für Maria Lorenz; s. d.!

Resa, T., Pseud. für Theresa Gröhe; s. d.!

*

Resch, Helene, siehe Helene Linke-Resch!

***Resch,** Wilhelm, geb. am 19. Aug. 1876 zu Grafenau im Bayerischen Walde als Sohn eines Marktsekretärs, wandte sich nach vollendetem Studium dem Justizdienste zu, in welchem er jetzt als Assistent der Staatsanwaltschaft in München tätig ist. Eifriges Selbststudium ermöglichte ihm die Fähigkeit zu literarischer Arbeit, die sich in erster Linie auf die Dialektdichtung und das Volksdrama erstreckt. *S:* Inntaler Bleamei (Ge. in oberbayer. Mdt.), 1907. – Des Wilderers Christtag (Weihnachtsst. a. d. bayer. Bergen), 1911 (Sv.) – Verruchte Lieb' (Oberbayer. Volksst.), o. J. (Sv.) – Der Schandfleck vom Dorf (desgl.), o. J. (Sv.) – Burghardt der Goldschmied (Alt-Münchener Weihnachtsst.), o. J. (Sv.) – Vergeltung (Weihnachtsst. a. d. Bergen), o. J. (Sv.) – Das Wodansopfer (Altgerman. Festsp.), 1911. – Der Liebe Sieg, oder: Die Versöhnung am Christfeste. (Dr. a. d. bayer. Vorbergen), 1911. – „O die Weiber!" (Gebirgsposse), 1912. – Die Erbschaft (Ein Stück a. d. Leben), 1912. – Weihnacht (Dr. M.), 1912.

Reschik, Pseud. für K. W. Theodor Fischer; s. d.!

***Resée,** Alfons de, geb. am 25. Novbr. 1872 (nicht 1867) zu Neustadt in Westpreußen, besuchte das dortige Gymnasium und widmete sich schon in jungen Jahren der Schriftstellerei. Er war dann Theatersekretär und trat, nachdem er vorher für die „Elbinger Zeitung", für den „Graudenzer Geselligen" und die „Altpreußische Zeitung" gearbeitet hatte, 1896 in die Redaktion der „Danziger Neuesten Nachrichten" in Danzig ein, der er bis 1900 angehörte. Dann bezog er die Universität Königsberg, an der er bis 1904 Philosophie, Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte, später auch Staatswissenschaft und Nationalökonomie studierte. Darauf wurde er Chefredakteur der „Königsberger Neuesten Nachrichten", kaufte sich auch in Königsberg an und wurde in die Stadtverordnetenversammlung gewählt. Im Herbst 1909 erwarb er käuflich die sehr bedeutende Quandelsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Insterburg mit dem „Ostpreußischen Tageblatt" und den Wochenschriften „Für Alt und Jung" und „Die heimatliche Scholle". Er ist gleichzeitig Chefredakteur dieser Blätter. *S:* Mütterchens Lied (N.) 1894. – Seine Rettungsmedaille und andere heitere Geschichten, 1896. – Wegeblüten (Ge.), 1899. 2. Bd., 1903 – Dissonanzen (Nn. und Sk.), 1904 – Cranz im Lied (Ernste und heitere Klänge vom heimatl. Strand), 1905 – Die Faxen des Onkel Fidelin Späßke (Humor. Dn.), 1910, 3. Aufl. 1911.

Resimius-Berkow, W., geb. am 10. April 1862 in Lüneburg als Tochter sehr armer Eltern, verlebte in Kreise von elf Geschwistern eine freudlose und entbehrungsreiche Kindheit. Mit 12 Jahren schrieb sie kleine Gedichte auf die Schiefertafel und kleine Papierschnitzel, erntete aber als Lohn nur körperliche Züchtigung. Nach Verlassen der Schule trat sie als Magd in den Dienst, erhielt aber, da sie klein und schwach war, nur minderwertige Stellen, die sonst niemand haben wollte. Ein neuer Versuch, sich in der Dichtkunst wieder zu betätigen, endigte mit Verhöhnung von seiten ihrer Herrschaft, so daß sie aus Verzweiflung ihr Buch mit den Gedichten vernichtete. Nach ihrer Verheiratung kamen die Schicksalsschläge in ununterbrochener Folge: sie selber wurde schwer krank, ihr Mann nervenleidend, so daß ihr die Sorge um die Familie allein zufiel; ihre Tochter starb und bald darauf verlor sie auch den Mann. Als sie dann eine zweite Ehe eingegangen, mußte sie ihren

Sohn in eine Heilanstalt bringen. In all diesem Jammer fand sie endlich Trost und Befreiung und neuen Lebensmut in der Dichtkunst. *S:* Lütt Heidelärk (Plattd. Gesch. in V.), 1910.

Reß, Robert, geb. am 2. Juni 1871 in Prag, lebt (1903) in Berlin. *S:* Farben (Ge.), 1899.

***Ressel,** Emil, geb. am 20. Nov. 1861 zu Lusdorf a. d. Tafelfichte in Böhmen als der Sohn eines Bauern, besuchte die Volksschule daselbst, die Bürgerschule in Friedland und die Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz. Als Lehrer war er seit 1882 in mehreren Orten des Friedländer Bezirks (Heinersdorf, Bärnsdorf, Düttersbach), dann des Rumburger Bezirks (Teichstatt, Niedergrund, Nieder-Ehrenberg und Kreibitz) tätig und steht seit 1902 in der nordböhmischen Industriestadt Warnsdorf im Amte. Als Vortragsmeister und Rezitator ist er in weiten Kreisen gesucht und geschätzt. *S:* Liederstrauß aus Böhmens Norden (Ge.), 1888. – Theodor Körner und seine Zeit, 1891. – Flammenzeichen (Freiheits- und Vaterlandsgesänge), 1896. 2. Aufl. 1897. – Im Rauschen der Eichen (Sturm- u. Trutzlieder), 1899. – Balders Blut. Tellstätten (2 Dn.), 1900. – Deutsche Kämpfe – Walas Kunde (Dn.), 1902. – Im Grauen der Nächte (Volksschsp.), 1903.

***Ressel,** Gustav Andreas, geb. am 5. April 1861 in Wien, wo sein Vater ein bescheidenes Amt in einer kaiserlichen Buchhaltung bekleidete, besuchte das Gymnasium, mußte aber, als er 1877 Vater und Mutter verlor, 1878 ein Amt in der Güterverwaltung des Fürsten Sulkowsky in Wien übernehmen und sich nun autodidaktisch weiterbilden. Im Jahre 1882 trat er beim Wiener Magistrat als Beamter ein, regte 1890 gemeinschaftlich mit Josef Nesbeda die Gründung des Raimund-Theaters in Wien als echtes Volksschauspielhaus an und blieb für die Verwirklichung dieses Unternehmens unausgesetzt tätig. So bekleidete er, vom Wiener Magistrate beurlaubt, 1893–95 die Stelle eines Sekretärs an dieser Bühne. 1896 kehrte er in den städtischen Dienst zurück und ist seitdem Archivar im Wiener Stadtarchiv. *S:* Die Glücksgodl (P., mit Camillo Morgan), 1891. – Wiener Vorstadtgeschichten (bevorw. von Adam Müller-Guttenbrunn), 1894. – Arme Narr'n (Neue Wiener Geschn.), 1899. – Rare Leut' (desgl.), 1903. – G'spaßige Menschen (desgl.), 1906. – Der junge Herr (Lebensbild), 1902. – Das Raimund-Theater (Denkschrift), 1892. 3. A. 1893. – Alfred Teniers' Dichtungen, hrsg., 2. A. 1895. – Verschiedene Fachschriften.

Ressel, Joseph, geb. am 10. März 1810 zu Reichenberg in Böhmen, beendete seine Gymnasialstudien in Leitmeritz u. studierte dann in Prag u. darauf in Wien die Rechte. Durch den Verkehr mit dem Schauspieler Karl Laroche und dem Dichter Grillparzer wurde ihm hier die mächtigste geistige und künstlerische Anregung zuteil. Nach beendetem Studium ergriff R. die Beamtenlaufbahn. Er diente ein Jahr als Bureaupraktikant und sechs Jahre als Konzeptpraktikant in Prag, kam dann zur Lemberger und später zur Prager Kammerprokuratur als Aushilfsreferent und wurde 1850 k. k. Kollegialgerichtsassessor in Rumburg. Von hier kam er 1855 zum Bezirksgerichte nach Bensen, 1864 nach Arnau, 1870 nach Braunau und 1876 zum Kreisgerichte in seiner Vaterstadt Reichenberg. Im folgenden Jahre trat er in den Ruhestand und lebte fortan ausschließlich den Wissenschaften und der Poesie. Er starb in Reichenberg am 7. Jan. 1897. *S:* Kaiser Heinrich IV. (Histor. Dr., hrsg. von seinem Sohne Wilh. Ressel), 1891. 2. A. u. d. T.: Kaiser

*

Heinrichs des Vierten Kämpfe mit den Sachsen, 1897.

***Reffel,** Wilhelm, wurde am 8. Jan. 1852 zu Rumburg in Böhmen als der Sohn des Vorigen geboren, besuchte zu Reichenberg u. Trautenau die Realschule, wurde im Oktober 1874 Lehrer in Machendorf bei Reichenberg, wo sein Vater damals als Untersuchungsrichter wirkte, gab aber schon im folgenden Jahre diesen Beruf auf und begab sich nach Wien, wo er als Schriftsteller u. Redakteur tätig war. Infolge von Krankheit kehrte er im Sommer 1876 nach Reichenberg in Böhmen zurück und begründete hier 1882 den „Reichenberger Familienfreund", den er bis 1887 redigierte. Im Jahre 1890 siedelte er nach Dresden über, wo er seit 1901 die von Dr. Oidtmann begründete Zeitschrift „Der Impfgegner" redigiert, welche von dem 1909 ins Leben getretenen „Verein impfgegnerischer Ärzte" unterstützt wird. *S:* Traum und Liebe (Ge.), 1874. – Moosblumen (Neue Ge.), 1883. – Empor zum Licht (E.), 1888. – Kurpfuscher (E.), 1889. – Der Dorfnarr (E.), 1890. – Zur Stunde der Entscheidung (E.), 1889. – Schwanenlieder (Ge.), 1893. – Moderne Gelehrte (Dramat. Kreidezeichnung vom Kriegsschauplatz der Wissenschaft), 1897. – Zur Ein- und Umschau (Gesamm. Nn.), 1897. – Der Elbestrand im Lied. Von Schreckenstein bis Meißen (Neue Ge.), 1905. – Der Förster Ambros und andere Erzählungen, 1907. – Der Ichmensch (Lsp.), 1910.

Retcliffe, Sir John, Pseud. für Hermann Gödsche; s. d.!

Rething, Marie, Pseudon. für Marie Herting; s. d.!

Rethwisch, Ernst, * am 22. Nov. 1852 in Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Wilhelmsgymnasium daselbst, studierte in Heidelberg und Berlin Philosophie und Jurisprudenz, wurde 1875 Referendar, 1878 Dr. jur., 1879 Dr. phil., schied dann aus dem Justizdienst u. widmet sich seitdem seiner von Jugend auf gehegten Neigung für literarische Tätigkeit. Er lebte derselben zunächst in Heidelberg, dann in Freiburg i. B., in Berlin, Brüssel, Braunschweig, wo er eine Zeitlang Chefredakteur der „Braunschweigischen Landeszeitung" war, und seit 1891 wieder in Berlin. *S:* Novellenkleeblatt (Die Mozartpriesterin. – Junge Kämpfe. – Das Mädchen von St. Goarshausen), 1878. 2. A. 1881. – Geisterkranz (Ge. an berühmte Deutsche der Zeit), 1879. 2. A. u. d. T.: Lichtbilder, 1886. – Jugendlieder, 1879. – Ostseenovellen (Morgenrot. – Das Fischerkind. – Corswand), 1880. 2. Aufl. 1885. – Schauspiele (Die Reichstagswahl. – Rulinde. – Papst Leo XIII. – Bertha, Op.), 1880. – Sängerfahrten, 1882. – Der Stein der Weisen (R.), 1886. – Schattenbilder, 1886. – Vom Grafen zum Kellner (Lsp.), 1886. – Papst Leo XIII. (Schsp.), 2. umgestaltete Aufl., 1887. – Der letzte Republikaner (R.), 1888. – Tagebuch eines Winzers, 1886. – Die Schauspielerin (Schsp.), 1888. – Kleine Kinder (Tr.), 1888. – Deutschlands Ideal (Festgruß), 1889. – Der dankbare Gläubiger (Lsp.), 1889. – Bischof Lothar (Tr.), 1889. – An den Kaiser. An Bismarck (2 Ge.), 1891. – Ariadne (Tr.), 1892. – Der Urgeist (D.), 1892. – Lieder, 1895. – Kaiser Friedrich (G.), 1888. – Die Mozartpriesterin und andere Novellen, 1899. – Aufsätze und Tagesschriften, 1899. – Rurik, oder: Die Gründung Rußlands (Schsp.), 1901. – Schwarzwaldzauber und anderes, 1905. – Gedichte, 1905. – Winkelried (Schsp.), 1905. – Hauptmann von Buch (E.), 1908.

Rethwisch, Karl, jüngerer Bruder des Folgenden, wurde am 15. Februar 1839 in Rendsburg geboren,

*

besuchte zuerst die dortige Garnisonschule und später, als sein Vater als Amtsdiener nach Ahrensbök kam, die hiesige Ortsschule. Nach seiner Konfirmation wurde er Zimmermann, durchwanderte als Geselle seit 1857 Deutschland, hielt sich drei Jahre in der Schweiz auf, wo er Verbindungen mit deutschen, flüchtigen Demokraten anknüpfte, und kehrte nach ausgedehnten Balkanreisen 1864 in die Heimat zurück, wo er sich 1865 in Schönberg in der Propstei seinen Hausstand gründete. 1870 machte er, inzwischen Witwer geworden, als Krankenpfleger den Krieg in Frankreich mit und erhielt im Herbst 1871, nachdem er sich in Altona wieder verheiratet hatte, eine Stelle beim Wasserbau im Elsaß, in welcher Eigenschaft er sämtliche Schleusentore des Rhein-Marne- und Rhein-Rhone-Kanals erneuerte. Infolge eines Beinbruchs trat er in den Ruhestand und siedelte 1880 nach Altona über, wo er seitdem als Reuter-Vorleser und Rezitator tätig war. Nach dem 2000. plattdeutschen Vortrag verlieh ihm die Stadt Altona eine jährliche Dotation von 1500 Mark. R. starb am 14. Januar 1909. *S:* Knospen (Ge.), 1864. – Weihnachtsbilder (Ge.), 1863. – Karnevalsbilder, 1886.

Rethwisch, Karl Anton Theodor, * am 30. Jan. 1824 zu Rendsburg als der Sohn eines Militärmusikdirektors, erhielt seinen Unterricht in Privatschulen und der Rendsburger Garnisonschule und war dann von 1840–48 Schreiber auf Zollkomptoiren, zuletzt in Flensburg. Im März 1848 trat er als Offizieraspirant in das Jägerkorps unter Major Michelsen und wurde im Gefechte bei Bau gefangen. Seit Oktbr. 1848 Grenz-Zollwächter im Glückstadter Zolldistrikt, erhielt er 1852 seine Entlassung von den Dänen, war bis Ende 1859 Landmann, wurde Anfang 1860 Registerschreiber an der Stadtkasse in Altona, erhielt 1863 eine Anstellung bei der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrtaktiengesellschaft und wurde im Juli 1864 von der schleswigschen Zivilbehörde als Zollhebungskontrolleur nach Sylt gesandt. Seit 1866 Zollverwalter daselbst, kam er 1867 als kommissarischer Obersteuerkontrolleur nach Hadersleben, wurde 1875 definitiv Zollverwalter daselbst und später Oberzollinspektor am dortigen Hauptzollamt. 1884 erhielt er den Titel Steuerrat. Er starb als Pensionär in Flensburg im Februar 1904. *S:* Gammel Sören Sörensen (Ge.), 1865.

Retland, Florus, Pseudon. für Joseph Tandler von Tanningen; s. d.!

Retstem, Karl, Pseud. für Karl G. E. Meister; s. d.!

Rettig, Friedrich Gottfried, geb. am 4. Juni 1802 zu Elze im Fürstentum Hildesheim, erhielt seine Vorbildung seit 1814 in einem Knabeninstitute des Pastors Westphal in Wülfingen und studierte von 1820 bis 1823 in Göttingen Theologie u. Philologie. Er war dann Inspektor des Seminars zu Hannover, nachmals Superintendent in Sulingen bei Nienburg und wurde 1847 erster Prediger an der Hauptkirche St. Johannis in Göttingen und Generalsuperintendent des Fürstentums Göttingen. Nebenbei fungierte er auch als öffentlicher Lehrer der Katechetik an der Universität. Er endete durch Selbstmord am 8. April 1866. *S:* Anakreons Lieder, übersetzt, nebst einer Zugabe eigener Gedichte, 1825. – Deutsche Lieder aus Göttingen, 1848. – Alpenrosen (Ge.), 1858. – Bunte Sterne vom Strande der Ostsee, 1863.

Reuleaux, Karl, geb. am 8. Dez. 1826 zu Eschweilerpumpe bei Aachen als der Sohn eines Maschinenfabrikbesitzers, kam nach dem Tode des letzteren mit den Seinigen nach Koblenz, wo er seine Schulbildung erhielt, und

wandte sich dann dem Hüttenfache zu. Seine Laufbahn begann er als kleiner Beamter auf Saynerhütte bei Koblenz, und danach besuchte er die polytechnische Schule in Karlsruhe. Nach Ablauf seiner Studienzeit engagierte ihn das preußische Kriegsministerium zur Miterrichtung der neuen Geschütz- und Munitionsgießerei in Spandau, wo er jahrelang unter Major Schär tätig war. Darauf wurde er durch Vermittlung des Grafen Cavour vom italienischen Kriegsministerium nach Turin berufen, um dort die Geschütz- u. Munitionsgießerei umzugestalten und neu einzurichten. In dieser Wirksamkeit blieb er 12 Jahre; dann nahm er die Einführung der Hoffmannschen Ringöfen in Italien erfolgreich in die Hand, und zog sich nach Erledigung dieser Sache 1876 in das Privatleben nach München zurück. Er starb daselbst am 21. Mai 1902. *S:* Op. I: Fabeln, Romanzen und Balladen, 1877. 4. A. 1905. – Op. II: Ein Tag in der Hölle, oder: Ugolino u. Roger (D. in 55 Ges.), 1878. 3. A. 1905. – Op. III: Raketen und Veilchen (Ge.), 1879. 3. A. 1905. – Op. IV: Italische Sonette (Reiseerinnergn.), 1880. 2. A. 1890. – Op. V: Vaterländische Sonette (Städtebilder), 1881. 2. A. 1891. – Op. VI: Mysteriöse Sonette (in Rätselform), 1881. 3. A. 1893. – Op. VII: Den Manen Ludwigs II. (Ge.), 1886. 2. A. 1887. – Op. VIII: Zypressen (Dn.), 1886. 2. A. 1905. – Op. XI: Märchen für große Kinder, 1891. 2. A. 1905. – Op. XII: Gelegenheitsgedichte, darunter Rosen und Speerwürfe der Kritik, 1892. – Op. XIII: Lenze! (Liebesgedichte), 1894. 2. A. 1905. – Op. XIV: Neue Sonette, worunter „Bismarcktrilogie", 1895. – Op. XV: Gesammelte Sonette, 1896. 3. A. 1905. – Op. XVI: Des Königs Brevier (E. a. d. Zeitalter Friedrichs d. Gr.); II, 1897. – Op. XVII: Politische Sonette. Mit einem Anhang, 1898. – Op. XIX: Das Buch der Rätsel. Neue Tit.-Ausg., 1899. – Op. XX: Phantastisches u. Wahres, oder „Antimodernes". Mit einem Anhang, worunter „Intimes", 1899. – Op. XXII: Das Buch der Rätsel. Neueste Folge, 1901. – Die übrigen Op. enthalten keine schönwissenschaftlich. Schriften.

***Reulecke,** August, geb. am 11. Dez. 1863 zu Klein Rechtenbach bei Wetzlar, wo sein Vater der Vorsteher des Rettungshauses war, kam schon nach einem halben Jahre, als der letztere die Leitung des Johanniter-Siechenhauses in Mansfeld übernahm, in die alte Lutherstadt und verlebte hier seine Kindheit. Nachdem er 1874–78 die dortige schola collecta besucht, war er längere Zeit Applikant beim dortigen Gericht, entschloß sich aber im Herbst 1879 Lehrer zu werden und ging nach Petershagen i. M., um sich für den Eintritt in das Privatseminar Eckartshaus bei Eckartsberga in Thüringen vorzubereiten. Nach Absolvierung desselben war er mehrere Jahre Hauslehrer, wurde 1855 Lehrer an der Dr. Petermannschen Privatknabenschule, Neujahr 1889 Lehrer zu Prankau im Kreise Wohlau (Schlesien), gab aber am 1. Oktober 1891 diese Stelle auf, um an den Universitäten Breslau und Halle in Geschichte und Germanistik zu hospitieren, und übernahm erst am 1. April 1893 wieder ein festes Amt in Giebichenstein bei Halle. 1896 kam er als Lehrer nach Reinsdorf in der goldenen Aue, 1898 nach Meineweh bei Zeitz, 1900 nach Teuchern (Pr. Sachsen), 1901 als Mittelschullehrer nach Wittenberg und wurde 1904 Rektor in Kleinkrostitz und 1911 in Delitzsch (Provinz Sachsen). *S:* Treuer Tod (E.), 1892. – Kalt gestellt und and. Humoresken a. d. Lehrerleben, 1896. – Der Leuthener Schwerenöter (E.), 1896. 2. A. 1901. – Im Tode treu (Geschichtl. E.), 1905. – Die güldene Olga (Hist. E.), 1911.

*

Reuling, Carlot Gottfried, geb. am 20. März 1861 in Michelstadt (Hessen), Dr. phil., lebt (1888) als Schriftsteller in Leipzig, (1890) in Berlin, jetzt in Frankfurt am Main. *S:* Geopfert (Dr., Manuskript), 1885. – Cecilie (Schsp.), o. J. – Glücklich? (R.), 1890. – Die komische Figur in den wichtigsten deutschen Dramen bis zum 17. Jahrhundert, 1890. – Aus Hag und Tann (Odenwaldmärchen und Phantasien), 1892. – Knecht Hagebuchen (Eine Holzschnitzerei aus Dämmerland), 1893. – Zwischen Licht und Dunkel (Neue M.), 1894. – Der Mann im Schatten (Komödie), 1895. – Fragwürdige Gestalten (Sk.), 1895. – Die gerechte Welt (Tragikom.), 1897. – Das Stärkere (Schsp.), 1897. – Anno dazumal (Deutscher Schw.), 1898. – Der bunte Schleier (Dramat. M.), 1899. – Der gute Bruder (Komödie), 1900. – Der Retter (Dr.), 1901. – Der Schatzgräber (Bauernkomödie), 1902. – Mahner (Schsp.), 1906. – Die Straße der Erkenntnis (R.), 1911.

Reuling, Wilhelm, geb. am 27. Mai 1837 in Darmstadt als der Sohn des damaligen Freipredigers, späteren Verwalters und Vorstandes der Kassen des Oberkonsistoriums und der Oberstudiendirektion Ludwig R., besuchte das Gymnasium daselbst und studierte seit 1855 in Gießen, Leipzig und wieder in Gießen die Rechte, bestand Ostern 1858 das Fakultätsexamen und wurde Akzesist. Im Jahre 1860 legte er das hessische Staatsexamen ab und wurde 1867 in Darmstadt zur Advokatur zugelassen. Die Kriege von 1866 und 1870 machte er als Adjutant des Johanniter-Ritters Grafen Görtz zu Schlitz mit. Ende 1870 wandte er sich nach Leipzig, wo er Dozent an der Universität für Seerecht und Versicherungswesen wurde; zugleich war er Rechtsanwalt beim Reichsoberhandelsgericht, später am Reichsgericht. Von vortrefflicher klassischer Bildung, galt sein besonderes Interesse naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Studien, später hauptsächlich den Fragen der Sozialpolitik, doch konnte er an die wissenschaftliche Behandlung aller dieser Fragen erst gehen, nachdem er 1891 aus seiner Stellung in Leipzig ausgeschieden u. nach Berlin übergesiedelt war, und so entstanden in der Folge eine ganze Reihe von äußerst wertvollen Werken auf dem Gebiete der Rechtspflege. Auf einer Reise begriffen, erlag er in Dresden am 21. Oktbr. 1901 einem Schlaganfall. *S:* Distichen. Deutsche Juristen des 19. Jahrh. Politisches und Unpolitisches, 1887. Neue Ausg. 1896. – Distichen. Neue Folge, 1888.

Reumont, Alfred von, wurde am 15. August 1808 zu Aachen geboren, wo sein Vater königl. Medizinalrat und Badeinspektor war. Auf dem Gymnasium in Aachen vorgebildet, besuchte er seit 1826 die Universitäten Bonn und Heidelberg und ging Ende 1829 mit Empfehlungen eines Freundes seines inzwischen verstorbenen Vaters, des William Crauford, nach Florenz, wo er bei dem preußischen Gesandten Freiherrn von Martens als Sekretär eintrat. In diesem Verhältnis begleitete er den Freiherrn im Herbst 1832 über Malta und Griechenland nach Konstantinopel, verließ im folgenden Sommer diese Stadt und kehrte nach manchen Kreuz- und Querzügen durch Griechenland über Korfu nach Florenz zurück, wo er bei dem neuen preußisch. Gesandten Grafen Schaffgotsch als Sekretär blieb, bis er 1835 in das königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten als Geh. expedierender Sekretär berufen ward. Inzwischen war er 1833 in Erlangen zum Dr. phil. promoviert worden. Im Jahre 1836 wurde er nach Italien zurückgesandt, wo er bis zum Frühling 1843, teils in Florenz, teils in Rom, bei den kgl. Gesandtschaften beschäftigt war, seit

*

1841 auch in Rom die Geschäfte eines Legationssekretärs versah. Das Jahr 1843 führte ihn nach Berlin zurück, wo er zum Legationsrat ernannt und zugleich dem Kabinett des Königs für literarische und Kunstangelegenheiten beigegeben wurde. Im Herbst 1847 begleitete er den König Friedrich Wilhelm IV. nach Oberitalien, verbrachte den Winter im Süden, ging im Herbst 1848 als Legationsrat bei der Gesandtschaft in Rom nach Mola di Gaeta, wurde 1849 zum Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl ernannt und blieb in Rom bis 1851, worauf er in gleicher Eigenschaft und später als Ministerresident an den Höfen von Toskana, Modena und Parma fungierte, bis das Jahr 1860 diesen Regierungen ein Ende machte und R. zur Disposition gestellt wurde. Inzwischen hatte er den König auf seinen Reisen 1855 nach Schlesien und der Rheinprovinz, 1856 und 1857 nach Marienbad begleitet, war auch zum Kammerherrn u. Geh. Legationsrat befördert worden. Seit 1860 hat R. seine Zeit und seinen Wohnsitz zwischen Italien und Deutschland geteilt, wiederholt Frankreich und England besucht und zehn Jahre in Bonn gelebt, bis er sich 1878 dauernd in seiner Vaterstadt niederließ, wo er, seit 1885 Wirkl. Geh. Rat, am 27. April 1887 starb. *S:* Aachens Liederkranz und Sagenwelt, 1829. Neue Ausgabe u. d. T.: Aachener Liederchronik, 1873. – Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden, 1837. – Römische Briefe von einem Florentiner, 1840. – Die poetische Literatur der Italiener d. 19. Jahrh., 1844. – Biographische Denkblätter nach persönlichen Erinnerungen, 1878. – Italienische Sonette, 1880. – Aus Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen, 1884. – Verschiedene historische und biographische Werke.

Reusch, Henriette, geb. 1834 zu Köln, lebt seit 1859 bei ihrem Bruder Heinrich Reusch, Professor der Theologie in Bonn. *S:* Drei kleine Dramen, 1865 (Inhalt: Die Hirtinnen zu Bethlehem, von Kard. Wiseman; übers. – St. Ursula, von Kard. Wiseman; übers. – Das Rosenwunder [sep. 4. A. 1873]). – Die Errettung des Moses (Dram. Spiel), 1867.

Reusch, Rudolf, geb. am 4. Dezbr. 1810 zu Königsberg i. Pr. als der Sohn des nachmaligen Universitätskurators Christian Friedrich R., studierte in seiner Vaterstadt die Rechte, wurde 1842 Gerichtsassessor, 1850 Stadtgerichtsrat in Königsberg, 1859 Tribunalsrat daselbst, trat 1867 als Geh. Justizrat in den Ruhestand und starb am 28. Dezbr. 1871. Er war mit August Hagen Begründer des „Literarischen Kränzchens" in Königsberg (1858), dessen „Unterhaltungen" er auch herausgab. *S:* Plattdeutsche Gedichte in der Mundart des ostpreußischen Samlandes, 1863. – Sagen des preußischen Samlandes, 2. A. 1863.

***Reuß,** Franz, geb. am 5. Mai 1879 in Augsburg als Sproß einer verarmten Familie, wuchs in den dürftigsten Verhältnissen auf und blickt auf eine Jugend voll schwerer Enttäuschungen zurück. Doch vermochten diese den ihn mächtig beherrschenden Idealismus nicht zu unterdrücken. Er absolvierte das Gymnasium und betrieb durch sechs Semester auf Universitäten das brotlose Studium der indisch-iranischen Sprachen und der Religionswissenschaft. Dann nahm er, um später eine feste Anstellung zu erlangen, das Studium der neuen Sprachen auf, erlangte auch in kürzester Zeit die Lehrbefähigung für die obersten Klassen aller bayerischen Gelehrtenschulen, sah aber bei der Fülle der Lehramtskandidaten seine Anstellung noch weit hinausgeschoben und griff deshalb zur Feder, um als Schriftsteller zu wirken. Er nahm seinen

*

Wohnsitz in Chemnitz (Sachsen) und ist hier seit 1905 Oberlehrer f. deutsche, engl. u. franz. Sprache an der öffentlichen Handelslehranstalt. *S:* Ein Vorspiel (Jd. in Prosa), 1908. – Lebenslagen (Freie Ge. eines Weltmenschen), 1909. – Aus Altisland (Übertragungen u. Übersetzungen), 1909. – Das stille Herz (Ge. in Prosa u. Sk.), 1910. – Jung gefreit . . . (E.), 1911.

Reuß, Jenny von, siehe Jenny Hörnes!

Reuß, Zoë von, geb. am 28. Okt. 1832 in Mauderode (Prov. Sachsen), lebt als Gattin eines Kreisgerichtsrats (1883) in Nordhausen, (1894) in Liegnitz, jetzt (1909) in Tilleda am Kyffhäuser. *S:* Deutsche Novellen; II, 1877. 2. A. 1882. – Das Kodizill (R.), 1885. – Der kleine Töffel (E.), 1893. – Deutsche Männer (E. a. schwerer Zeit), 1896. – Kyffhausen (Ep. D.), 1892. – Grobbrot und Feinbrot (En).. 1903. – Irene (R.), 1904. – Doktors Bescherung u. and. Nov. 1905. – Christine. Flächsern Garn (2 En.), 1908.

Reuter, Fritz, geb. am 7. Novbr. 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin, war der Sohn des dortigen Stadtrichters u. Bürgermeisters, der dabei auch eine große Vieh- und Ackerwirtschaft betrieb. Nachdem er seinen ersten Unterricht von den verschiedensten u. originellsten Persönlichkeiten empfangen, bezog R. im Jahre 1824 das Gymnasium in Friedland, später das in Parchim, von wo er 1831 zur Universität Rostock abging, um dort nach des Vaters Wunsch die Rechte zu studieren. Nach einem halben Jahre vertauschte er Rostock mit Jena. Aus der Jurisprudenz wurde hier nicht viel, dagegen trieb er mit Vorliebe Mathematik und Zeichnen; vor allen Dingen beschäftigte er sich mit den Angelegenheiten der Burschenschaft und trat derjenigen Studentenverbindung bei, welche die Herbeiführung eines einigen u. freien Deutschlands anstrebte. Als nach dem Hambacher Fest (1832) und dem Frankfurter Attentat in den deutschen Staaten die „Demagogenhetzen" begannen, kehrte R. in die Heimat zurück, wurde aber bei einem Besuche in Berlin 1833 verhaftet und nach einer überaus harten Untersuchungshaft als des „Konats zum Hochverrat" schuldig zum Tode verurteilt. Doch wurde er vom Könige Friedrich Wilhelm III. zu 30jähriger Festungsstrafe begnadigt. Die mecklenburgische Regierung reklamierte zwar ihren Untertan wiederholentlich, aber R. blieb in Haft und mußte unter den unsäglichsten Leiden und Entbehrungen seine Strafe auf den preußischen Festungen Silberberg, Glogau, Magdeburg und Graudenz verbüßen. Endlich wurde auf persönliches Verwenden des Großherzogs von Mecklenburg R. seiner Haft entlassen, aber doch nur unter der Bedingung, daß er auch in seinem Vaterlande so lange in Haft bleiben solle, bis der König von Preußen ihn begnadigen werde. So verbrachte R. den Rest seiner Haft in der mecklenburgischen Festung Dömitz, wo er sich einer liebevollen Behandlung zu erfreuen hatte. Als Friedrich Wilhelm III. starb, entließ der Großherzog von Mecklenburg den Gefangenen, ohne die Begnadigungsordre abzuwarten. R. kehrte zu seinem Vater zurück. Ein Versuch, das Studium der Rechtswissenschaft wieder aufzunehmen, erwies sich als verfehlt. R. wurde „Strom", wie man in Mecklenburg einen Pächter oder Ökonomen zu nennen pflegt, und bei der neuen Beschäftigung gesundete er an Leib und Seele. Als sein Vater aber 1845 starb, waren keine Mittel vorhanden, um eine passende Ökonomie übernehmen zu können, und so führte er denn fünf Jahre lang ein Wanderleben, bis er sich mit der Tochter eines Predigers, Luise Kunze, verlobte und nun daran denken mußte,

sich eine bürgerliche Stellung zu gründen. Er ging 1850 nach Treptow in Vorpommern, wo er Privatunterricht erteilte und zur Erholung seine plattdeutschen Gedichte „Läuschen un Riemels" schrieb. Als er sie auf seine eigenen Kosten hatte drucken lassen u. 1853 auf den Büchermarkt brachte, war der Erfolg ein so überraschend großartiger, daß R. sich entschloß, sich ganz der Dialektdichtung zu widmen. Er siedelte 1856 nach Neubrandenburg über, wo er bis 1863 verweilte. Seitdem wohnte er in seiner reizenden, am Fuße der Wartburg erbauten Villa bei Eisenach, von wo aus er im Jahre 1864 eine Reise nach Palästina und Griechenland unternahm. Er starb in Eisenach am 12. Juli 1874, nachdem er in den letzten Jahren mit mancherlei Leiden, den Nachwehen seines Gefängnislebens, zu kämpfen gehabt hatte. Seine Witwe († 9. Juni 1894) vermachte ihre Villa bei Eisenach u. den literarischen Nachlaß ihres Mannes der deutschen Schiller-Stiftung. *L:* Sämtliche Werke; XIII, 1863–68 [Inhalt: I. Läuschen un Riemels (Plattd. Ge. in mecklenb.-vorpommerscher Mundart, 1853). – II. Läuschen un Riemels (Neue Folge, 1858). – III. Dei Reis' nah Belligen (Poet. E., 1855). – IV. Olle Kamellen, 1. Tl.: Woans ik tau 'ne Fru kamm. – Ut de Franzosentid (1860). – V. Olle Kamellen, 2. Tl.: Ut mine Festungstid (1863). – VI. Schurr Murr (1861). – VII. Hanne Nüte un de lütte Pudel (Ne Vagel- un Minschengeschichte, 1859). – VIII.–X. Olle Kamellen, 3.–5. Tl.: Ut mine Stromtid (1862–64). – XI. Kein Hüsung (1858). – XII. Olle Kamellen, 6. Tl.: Dörchläuchting (1866). – XIII. Olle Kamellen, 7. Tl.: De Reis' nah Konstantinopel (1868)]. – Nachgelassene Schriften; hrsg. von Adolf Wilbrandt; II, 1874–75 Bd. XIV u. XV der „Sämtlich. Werke". Inhalt: I. Biographie. – Ein gräflicher Geburtstag. – Briefe des Inspektor Bräsig an Fritz Reuter. – Die Reise nach Braunschweig. – Urgeschichte von Mecklenburg. – Gedichte. – II. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. – Eine Heiratsgeschichte. – Ausgewählte Briefe). – Ergänzungsbände zu den „Sämtlichen Werken"; II, 1878 [Inhalt: I. Lustspiele (Der 1. April, oder: Onkel Jakob u. Onkel Jochen. – Blücher in Teterow, 1857). – II. Polterabendgedichte, (1855)]. – Fritz Reuter-Reliquien; hrsg. v. K. Gaedertz, 1885. – Briefe an seinen Vater a. d. Jahren 1827–41; hrsg. von Franz Engel; II, 1895. – Sämtliche Werke; hrsg. von Dr. Karl Frdr. Müller; XVIII, 1905. – Dieselben; hrsg. von Otto Weltzien, 1905. – Dieselben; hrsg. v. Heinrich Lange; VIII, 1905. – Dieselben; hrsg. v. Hermann Jahnke u. Albert Schwarz; IV, 1905. – Dieselben; hrsg. von Karl Thdr. Gaedertz; XII, 1905. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Dr. Karl Frdr. Müller; IX, 1905. – Dieselben; hrsg. von Karl Thdr. Gaedertz; VI, 1905. – Werke; hrsg. von Dr. Karl Macke u. A. Junkermann, 1905. – Dieselben; hrsg. von Wilhelm Seelmann; VI, 1905. – Dieselben; hrsg. von Hans W. Grube; XII, 1908. – Dieselben; hrsg. von August Junkermann; II, 1910. – Werke in hochdeutsch. Sprache (aus dem Plattdeutschen übertragen v. Dr. E. Bußler), 1905. – Meisterwerke. (Ins Hochdeutsche übertr. v. Heinrich Conrad), 1905.

***Reuter,** Gabriele, wurde am 8. Febr. 1859 zu Alexandrien in Ägypten als das älteste Kind eines Kaufmanns daselbst geboren, empfing ihren ersten Unterricht 1864–69 in dem Braunschen Institut zu Dessau (Anhalt), wohin die Mutter mit den Kindern übergesiedelt war, und lebte 1869–72 wieder in Alexandrien, wo sie den Unterricht einer Gouvernante genoß. Im Jahre 1872 starb ihr Vater auf einer Reise in Deutschland,

*

und die Familie kehrte nun auch hierher zurück. Nachdem Gabriele noch das Breymannsche Institut in Neu-Watzum bei Wolfenbüttel besucht hatte und in Alt-Schloen durch ihren Vetter, den Präpositus Brückner, konfirmiert worden war, kehrte sie zu ihrer Mutter zurück, die in Neuhaldensleben lebte. Hier begann sie 1876 ihre schriftstellerische Tätigkeit, indem sie zunächst Beiträge zur Magdeburger und Elberfelder Zeitung lieferte. Seit 1880 lebte Gabriele mit ihrer Mutter in Weimar, von wo beide im Herbst 1895 nach München-Schwabing übersiedelten. Im Jahre 1899 verlegte Gabriele ihren Wohnsitz nach Berlin. *S:* Glück und Geld (R. aus dem heutigen Ägypten), 1888. – Episode Hopkins. Zu spät (Zwei Studien), 1889. – Kolonistenvolk (R. a. Argentinien), 1891. Aus guter Familie (Leidensgeschichte eines Mädchens), 1895. – Der Lebenskünstler (R.), 1896. 3. A. 1904. – Frau Bürgerin und ihre Söhne (R.), 1899. 4. A. 1900. – Ellen von der Weiden (R.), 1900. – Frauenseelen (Nn.), 1. u. 2. A. 1902. – Liselotte v. Reckling (R.); II, 1. u. 2. A. 1904. – Gunhild Kersten (R.), 1. u. 2. A. 1904. Margaretes Mission (R.); II, 1904. – Das böse Prinzeßchen (Märchenspiel f. Kinder), 1904. – Wunderliche Liebe (Nn.), 1.–3. A. 1905. – Der Amerikaner (R.), 1907. – Eines Toten Wiederkehr und andere Novellen (Evis Makel. – Der Hätschel-Sünder. – Ein römisches Abenteuer), 1908. – Das Tränenhaus (R.), 1909. – Sanfte Herzen (Ein Buch für junge Mädchen), 1909. – Frauenseelen (R.), 1910. – Frühlingstaumel (R.), 1911.

***Reuter,** Otto, geb. am 2. Sept. 1876 in Leer (Ostfriesland) als Sohn des Navigationslehrers Wilhelm R., besuchte die humanistischen Gymnasien in Altona, Leipzig und Leer und trat 1895 in den höheren Post- und Telegraphendienst ein. Als Eleve in Oldenburg u. Köln beschäftigt, widmete er sich neben seiner beruflichen Tätigkeit 1901–04 in Bonn geschichts-, rechts- und staatswissenschaftlichen Studien und lebt nach abgelegter Verwaltungsprüfung als Oberpostpraktikant in Berlin. *S:* Heilwig Rennenberg (Schsp.), 1905. – Hero Omkens Ausfahrt und Heimkehr (R.), 1909.

***Reuter,** Wilhelm, wurde am 18. Jan. 1833 zu Andernach am Rhein geboren, erhielt daselbst seine Schulbildung, besuchte dann als Zögling des bischöflichen Konvikts das Gymnasium zu Trier und studierte seit 1853 in Bonn Theologie u. Philologie, besonders deutsche Sprache, wobei Simrock ihn wohlwollend unterstützte. Von Bonn kehrte R. nach Trier zurück, vollendete dort seine theologischen Studien, wurde Ostern 1858 Priester, bald darauf Kaplan und Religionslehrer am Progymnasium zu Saarlouis, bezog dann 1861 noch auf ein Jahr die Universität Bonn, wo er neuere Sprachen und Literatur studierte, erwarb sich für diese Fächer im Herbst 1862 die facultas docendi und wurde dann als Lehrer an der neubegründeten höheren Bürgerschule in Saarlouis angestellt. Im Jahre 1879 übernahm er die Leitung einer höheren katholischen Privatschule in Koblenz, wurde im Herbst 1881 als Religionslehrer an das Seminar zu Boppard berufen u. 1883 als Oberlehrer ans Seminar zu Münstermaifeld versetzt. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner Pensionierung, Ende 1895, und verlegte dann seinen Wohnsitz nach Andernach. Hier starb er am 7. Januar 1898. *S:* Poetischer Sagenkranz (mit Th. Meurer), 1855. – Minnelied der christlichen Seele (Dn.), 1859. 2. A. u. d. T.: Unter Palmen und Oliven, 1888. – Ein bunter Strauß (Ge.), 1867. – Sang und Sage (Ge.), 1878. – Garben und Farben (Neue Ge.),

1884. – Literaturkunde (Poetik und Gesch. der deutschen Poesie), 16. A. 1899. – Literaturstunden in der höh. Töchterschule, 1873. – Sinnen und Singen (Neue Ge.), 1886. – Was ein Waldbruder sang (Ge.), 1888. – Perlen aus dem Schatze deutscher Dichtung, 1890. – König Rhein (Lr., Wanderbilder und Sg.), 1894.

Revel, Alphonse, Pfd. für Hugo Neumann; s. d.!

Reventlow, Franziska Gräfin zu, geboren am 18. Juli 1871 in Husum (Schleswig-Holstein), lebt seit 1898 in München. Sie hat sich als vorzügliche Übersetzerin französischer Romane bekannt gemacht, in neuerer Zeit aber sich dem Kunstgewerbe zugewendet und zwar der Glasmalerei, die sie nach einem alten, wieder neu entdeckten Verfahren in der Art vergangener Jahrhunderte zur Darstellung bringt. *S:* Klosterjungen (Humoresken, mit Eugen Thossan), 1897. – Ellen Olestjerne (Eine Lebensgesch.), 1903.

Revocatus, P. Fr., Pseud. für Expeditus Schmidt; s. d.!

Rex, Erwin, Pseudon. für Paul Langenscheidt; s. d.!

***Reyer(-Prokesch),** Irene Freifrau von, wurde am 22. Juli 1841 zu Smyrna in Kleinasien geboren, wo ihr Vater, Graf Anton Prokesch-Osten, damals Botschafter an der Hohen Pforte war. Die diplomatische Laufbahn ihres als Schriftsteller und Staatsmann berühmten Vaters ließ sie noch als Kind die verschiedenartigsten Städte, Länder u. die interessantesten Männer der Zeit kennen lernen. Im Jahre 1860 vermählte sich Irene mit Franz Freiherrn von Reyer, Herrn und Landstand in Kärnten und k. k. Ministerresidenten, der aber schon 1869 den diplomatischen Dienst verließ und seitdem als Politiker ein Führer der katholisch-konservativen Partei in Kärnten geworden ist. Nach der Geburt ihrer einzigen Tochter begann die Gesundheit der Mutter zu schwinden; aber inmitten unausgesetzten Siechtums widmete sich diese neben ihren Pflichten als Frau und Mutter doch noch eingehenden Studien und den Werken christlicher Liebe. So errichtete sie 1872 den wohltätigen Frauenverein „Elisabethen-Verein" für verschämte Arme, 1874 eine Erziehungsanstalt für Mädchen des vierten Standes, 1883 zu Voloska in Istrien das Institut „Maria Immaculata", das eine Kinderbewahranstalt, eine Volksschule und eine Sonntagsschule für Erwachsene umfaßte, und 1885 auf dem Gute Harbach bei Klagenfurt ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder, Verbrecherinnen, entlassene Sträflinge usw. — alles Anstalten, die bisher großen Segen verbreitet haben. Daneben war sie auch als belletristische u. pädagogische Schriftstellerin für verschiedene Zeitschriften tätig. Irene von R. lebte im Sommer meist auf ihrem Schloß Krastowitz bei Klagenfurt und während des Winters im warmen Süden. Sie starb am 29. März 1898. *S:* Aus nah und fern (Nn.), 1895.

***Reyer,** Antonie Freiin von, geb 1863 in Graz, ist die Tochter des Ministerresidenten, Herrn und Landstandes in Kärnten, Franz Freiherrn von R. und seiner Gemahlin Irene geborne Gräfin von Prokesch-Osten (s. d.!), welche letztere sie 1898 durch den Tod verlor. Sie lebt teils in Graz, teils in Kärnten oder Abbazia. *S:* Marko Dubrović (Erzhld. D.) 1897.

***Reyher-Peins,** Dolly von, geb Peins, wurde am 28. März 187[illegible] in Tönning a. d. Eider (Schleswig-Holstein) geboren und besuchte die dortige Töchterschule, die sie im 10. Jahre mit einem gleichen Institut in Berlin vertauschte. Der Gegensatz dieser beiden Städte mußte wohl in dem mit seinem Denken und Erin

nern noch ganz in der meerumsäumten Scholle wurzelnden Mädchen die Gefühle heimatlichen Sehnens wecken und Triebe zum Keimen bringen, die ungestüm nach dichterischem Ausdruck drängten, denn schon in dieser Zeit entstanden ihre ersten Verse. Später kam sie nach Warnemünde, wo sie die höhere Töchterschule absolvierte, um dann ihre eigentlichen Lehr- und Wanderjahre anzutreten. In Kiel, wo sie bei der Großmutter weilte, wurde neben einer weiteren allgemeinen Ausbildung besonders der Literaturgeschichte und Musik eine liebende Pflege gewidmet, in Antwerpen wurden französische Sprach- und Kunststudien gemacht, und in Karlsbad und Wien wurde neben privaten Studien vor allem den Offenbarungen Apollos und der Musen ein heiliger Eifer gezollt. 1898 begann sie ihre literarische Tätigkeit, an Zeitungen und Zeitschriften; ganz besonders ergiebig wurde dieselbe vom Jahre 1902 ab, wo die Dichterin, verwandtschaftlicher Gastlichkeit begegnend, ihren Aufenthalt in Livland, teils in Riga, teils am Meeresstrande nahm. Im Oktober 1905 verheiratete sie sich mit dem gleichfalls journalistisch tätigen Preßlektor und Archivar Piet von Reyher, verließ aber bald darauf, nach Ausbruch der Revolution, mit ihrem Gatten unter großen Gefahren die neue Heimat und kehrte nach Deutschland zurück. In Berlin fand der Gatte dann ein neues Feld für seine Tätigkeit und so schlugen denn die Gatten ihren Wohnsitz in Steglitz auf. *S:* Mein Sonnenkind (Ge.), 1906.

Reymond, Anton, geb. am 18. Dezbr. 1861 in Ungarisch-Aigen, lebt (1897) als Dr. med. und Arzt in Wien. *S:* Ein Geburtstag (Dr.), 1899.

***Reymond,** Moritz, gehört einer waadtländischen Familie an (sein Großvater war Konsul in Neapel, sein Vater österreichischer Staatsbeamter) und wurde am 30. Juni 1833 in Wien geboren. Ursprünglich für den Militärstand bestimmt, erhielt er auf Privatkosten des Kaisers seine Erziehung in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, war 1849–56 Offizier in der österreichischen Armee, wandte sich dann aber der Publizistik zu und war 1856–57 Mitredakteur der „Ostdeutschen Post" in Wien. Allein die damaligen Preßverhältnisse, sowie die Standesvorurteile in seinen Verwandtenkreisen veranlaßten ihn, der Journalistik zu entsagen u. zum Eisenbahnfach überzugehen. Da er jung geheiratet hatte und kein Vermögen besaß, wurde seine Existenz ein Ringen ums tägliche Brot; hierzu trat für den regsamen Kopf die Unmöglichkeit, sich ins Beamtentum hineinzufinden, und so begab er sich 1866 in die schweizerische Heimat, wurde zunächst Mitarbeiter am „Bund" und trat 1867 in die Redaktion desselben ein. Von 1871-76 führte er die Chefredaktion des „Intelligenzblattes der Stadt Bern" und der von ihm rehabilitierten „Alpenrosen". In allen genannten Blättern hat er zahlreiche Novellen veröffentlicht. Im Jahre 1881 siedelte R. wieder nach Österreich über und wirkte dort bis 1883 an der Redaktion des deutsch-liberalen Hauptorgans der innerösterreichischen Provinz, der „Grazer Tagespost", doch veranlaßten ihn die trostlosen politischen Verhältnisse in seinem Geburtslande, sich abermals rein literarischer Berufstätigkeit zuzuwenden. Gegen Ende d. J. siedelte er nach Berlin über, wo er seitdem teils als Redakteur (des „Schalk", des „Berlin. Pflaster", des „Deutschen Michel"), teils als freier Schriftsteller tätig gewesen ist. *S:* sämtlich Humoristika: Der Kulturkampf in der Bronze, 1876. – Das neue Laienbrevier des Häckelismus;

III, 1877-80. Gesamtausgabe u. d. T.: Fünf Bücher Häckel (Ein Reimbrevier der modernen Naturphilosophie), 1882. – Das Buch vom gesunden und kranken Herrn Meyer, 1877. – An Bord des Jules Verne, 1878. – Das Buch vom bewußten und unbewußten Herrn Meyer, 1880. – Naturforscher-Saturnalien (2 Festsp.), 1879. – Neuer freier Parnaß (Bausteine zur kulturhistor. Reform der klassischen Nationalliteratur), 1880. – Der poetische Reichsjurist in der Westentasche; III, 1880–82. – Der sterbende Freimaurer, 1881. – Der gesunde u. kranke Herr Meyer in der Schweiz, 1880. – Neuer Zeit- und Streit-Struwwelpeter, 1881. – Onkel Lustigs Namenstagebuch, 1883. – Der poetische Rechtsjurist in der Westentasche, 1883. – Handelsgesetzbuch in Versen, 1885. – Der kleine Schweninger (Reimbrevier), 1886. – Der kleine Jäger, oder: Wer weise, wählt Wolle (Reimbrevier), 1886. – Die kleine Hygieia in Küche, Stube und Keller, 1887. – Der hundertjährige Knigge, 1887. – Illustriertes Knobel-Brevier, 1888. – Die verhängnisvolle Hochzeitsreise und andere Humorsk., 1889. – Der Reichsfaßbinder (Fastnachtssp.), 1880. – Lachtäubchen. Die Preisgans. Politik verdirbt den Charakter, 1890. – An ein Haar gefangen und andere Humorsk., 1890. – Amor auf Schleichwegen (Gesch. aus hohen Kreisen), 1891. – Amor im Zofenstübchen, 1891. – Herr Ippel, der Pianist (E.), 1905.

Rhein, A. vom, Pseud. für Alphons Stengele; s. d.!

Rhein, Alphons vom, Pseud. für H. J. Ohrem-Bonn; s. d.!

Rheinau, Klara, Pseudon. für Anna Siebert in Worms; s. d.!

Rheinau, Sophie, Psd. für Anna Siebert; s. d.!

Rheinberger, Franziska, pseud. Franziska von Hoffnaaß, eine geborene Jägerhuber, wurde am 18. Oktober 1832 (n. a. 1831) auf Schloß Maxlrain in Bayern geboren und lebte nach ihrer Verheiratung mit dem Hofkapellmeister Joseph R. in München, wo sie am 31. Dezember 1882 starb. *S:* Dichtungen, 1882. – Am Quell der Wahrheit und des Lebens (Son.). 1891.

Rheindt, Fritz Georg, geb. am 3. März 1857 in Brenndorf (Siebenbürgen), wo sein Vater Samuel Rh. Schulmeister, Notar und Postmeister war, absolvierte 1876 das Obergymnasium Kronstadt und diente von da ab bis 1880 im 2. Genieregiment in Krems a. Donau, war an der dortigen Bataillons- und Regimentsschule auch als Schwimm-, Turn- u. Zeichenlehrer und Instruktor in technischen Fächern tätig. Als Offizier-Stellvertreter beurlaubt, studierte er 1880–83 in Tübingen und Jena Theologie, Mathematik und Physik. Heimgekehrt in sein Vaterland, war er 1883–84 Dorfschullehrer in Brenndorf, später einige Monate in Weidenbach, 1886–87 Hauslehrer bei einem ungarischen Edelmann in Bodoliz, 1888–92 Privatlehrer in der Bergstadt Petroscheny (Siebenbürgen), 1892–97 Volksschullehrer in Hermannstadt und wirkte seitdem als Pfarrer in Michelsberg bei Hermannstadt. Ein schweres Leiden trieb ihn zum Selbstmord. Er erschoß sich am 23. April 1910. *S:* Heimatsklänge (Ge.), 1895. – Klänge aus Siebenbürgen (Ausgew. Ge.), 1909.

***Rheinfelder,** Wilderich, pseud. Erich Felder, wurde am 5. Juli 1865 als Sohn des königl. hannoverschen Legationskanzlers und akademischen Malers F. G. Rheinfelder in Wien geboren, verlebte seine Jugend in Weimar, wo das geistige Leben der Musenstadt ihn auf das nachhaltigste beeinflußte. In der Schule Franz Liszt's ausgebildet, wollte sich Rh. anfangs der Musik

widmen; als aber seine Familie wieder nach Österreich übersiedelte, ließ er sich daselbst naturalisieren u. trat 1887 in die Dienste des Ministeriums des Äußern in Wien. Er wurde der österreich.-ungarischen Mission im Haag und 1900 der k. k. Gesandtschaft in München zugeteilt und bei derselben 1908 zum Kanzleirat ernannt. Große Reisen haben ihn u. a. nach Skandinavien und dem Orient geführt. Die Anregung zu literar. Betätigung empfing er erst 1902 durch den bekannten Dachauer Maler Adolf Hölzel, der ihn dann systematisch zum Kunstschriftsteller ausbildete. Außer einem Lebensbild der „Kaiserin Maria Theresia" (1907) veröffentlichte er *S:* Vom entnüchternden Zauber der Frau, 1905. – Die Wienerin, 1909.

***Rheinisch,** Albin, geb. am 1. März 1845 zu Malborghet in Kärnten, absolvierte das Gymnasium zu Klagenfurt und besuchte dann die Universitäten in Graz und Wien. Seit 1870 literarisch tätig, siedelte er 1875 nach Berlin über, wo er als Redakteur und Theaterkritiker der „Berliner Börsenzeitung" lebte und am 7. November 1892 starb. *S:* Die Freunde der Frau (Lsp.), 1883.

Rheinsch, Erika und Othmar, Pseud. Erika Spann und Othmar Spann; s. d.!

Rhena, A., Pseud. für Alfred Ahner; s. d.

Rhenanus, Beatus, Pseud. für Theodor Birt; s. d.!

Rhenstädt, Ada, Pseudon. für Anna Bölte; s. d.!

***Rhiem,** Hanna, wurde am 5. Juni 1865 in Horn bei Hamburg geboren, wo ihr Vater damals Inspektor des „Rauhen Hauses" war. Dieser kam 1872 als Pastor nach Köthen in Anhalt und 1877 als Pfarrer nach Klein Michlingen, wo er 1880 unerwartet schnell aus dem Leben abberufen wurde. Seine zweite Gattin — die erste hatte er 1874 durch den Tod verloren — zog nun mit den vier Töchtern nach Gnadan (Prov. Sachsen), wo Hanna ihre weitere Ausbildung erhielt und 1883 im Seminar der Brüdergemeinde ihr Lehrerinnenexamen bestand. Sie fand sehr bald in der Familie des Barons von Czettritz-Neuhaus in Sabitz bei Liegnitz eine Heimstätte als Erzieherin der drei Töchter und folgte nach drei Jahren einem Rufe an die Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde in Klein Welke bei Bautzen. Hier trat an sie die Bitte der Londoner Senana-Mission heran, eine Stelle als Lehrerin in Hyderabad am Indus zu übernehmen. Hanna glaubte darin die Erfüllung ihres Kindheitswunsches zu sehen, einmal auf dem Missionsfelde arbeiten zu dürfen, und so zog sie im Januar 1889 freudig in die Ferne hinaus. Ihrer Energie gelang es, die vielfachen Schwierigkeiten, die Klima und Sprachen boten, zu überwinden, und so bestand sie nach und nach die Examina in drei verschiedenen indischen Sprachen. Im Sommer 1894 weilte sie in Deutschland, um dann ein neues Arbeitsfeld in Masulipatam in Südindien als Leiterin der Schulen zu übernehmen. Seit 1903 steht sie in Sukkur (Nordindien) an der Spitze der Senana-Mission. Einen Urlaub, den sie 1907 bis 1908 in Europa genoß, benutzte sie, um durch Vorträge die Herzen für die indischen Notstände zu erwärmen und die Mittel für den Bau eines Hospitals zu gewinnen. *S:* Jeschoda (Eine indische Geschichte a. d. Pestzeit), 1902. – Senana-Gestalten (2 En.), 1904. – Hinter den Mauern der Senana, 4. A. 1905. – Bilder aus dem indischen Frauenleben, 1907. – Eine gerettete Retterin. Pandita Ramabai und ihr Rettungswerk, 3. A. 1909. – Verraten und verkauft (Gesch. eines indischen Waisenkindes), 1909.

*

Rhoden, Emmy von, Pseud. für Emmy Friedrich; s. d.!

Rhök, Jakob, Pseud. für Julius Köhr; s. d.!

Rhyn, Atz vom, Pfd. für Arthur Rehbein; s. d.!

Ribbeck, Walter, geb. am 13. Mai 1858 in Berlin als der Sohn des Ministerialdirektors Bernhard R., besuchte das königl. Wilhelms-Gymnasium daselbst, an dem er im Sept. 1876 die Abiturientenprüfung bestand, und studierte darauf zuerst Jura, dann Philosophie und Geschichte in Berlin, Tübingen u. Leipzig. An letzter Universität wurde er im Dezember 1880 zum Dr. phil. promoviert. Er arbeitete darauf in Berlin, besonders im Seminar von Professor Waitz, und trat 188 5in Münster in den Archivdienst, in welchem er seit 1887 in Hannover, seit 1889 in Düsseldorf, seit 1891 in Koblenz, seit 1892 als Archivar in Marburg und seit 1898 in Breslau tätig war. Hier starb er plötzlich am 26. November 1899. – Außer verschiedenen historischen und philosophischen Schriften und Beiträgen in Zeitschriften gab er heraus *S:* Konfessionen eines Nachdenklichen (Ge.), 1893.

***Ricek,** Leopold Georg, geb. am 15. November 1863 in Wien als Sohn eines Tuchfabrikanten, der im Jahre des großen „Wiener Krachs" sein Vermögen einbüßte, studierte privatim besonders Sprachen und Humaniora, maturierte 1884 daselbst und wurde 1886 Volksschullehrer. Als solcher wirkte er in Kapelln, Gerolding und seit 1907 in Sommerein am Leithaberge (Nieder-Österreich), von wo er 1911 als Schulleiter nach Klostertal bei Gutstein versetzt ward. Als Germanist, Reiseschilderer und Novellist ist er Mitarbeiter an einer Reihe hervorragender Zeitschriften. *S:* Gelehrter Zecher goldnes Alphabet, 1896. – Im Banne der goldenen Wachau, 1905. – Sonnenkinder (16 Nn.), 1906. – Wachauer Sagen, 1905. – Die Ostmark im Spiegel deutscher Dichtung (Anthol.), 1910. – Der Fall von Hohenkrähen (E.), 1911.

Richard, C., Pseud. für Alfred C. Richard Schmidt; s. d.!

Richard, Jean, Pfd. für Richard Pohl; s. d.!

Richard, Johann Friedrich, * in Hamburg am 7. Septbr. 1804, Sohn unbemittelter Eltern, büßte in seinem vierten Jahre durch einen Zufall ein Auge ganz ein, während die Sehkraft des anderen geschwächt wurde. Am 9. Aug. 1815 wurde er in das Hamburger Waisenhaus aufgenommen, blieb auch nach seiner Konfirmation noch einige Zeit in der Anstalt, wo er sich mit dem Unterricht der jüngeren Kinder beschäftigte, bis ihm 1822 der Pastor Hübbe eine Lehrerstelle bei der Schule im Kurhause verschaffte. Nach zehn Monaten wurde er von bösartigen Blattern befallen, infolgedessen er fast gänzlich erblindete. Eine Augenoperation im Jahre 1825 mißlang völlig. Im Jahre 1837 wurde er als zweiter Lehrer an der Blinden-Anstalt in Hamburg angestellt, benutzte 1840 einen Urlaub zu einer Reise durch Deutschland, um sich im Fache des Blindenunterrichts weiter auszubilden, u. erhielt im Mai 1841 die Stelle eines Oberlehrers und Leiters der Blindenanstalt, die er bis 1870 versah. Er hat mancherlei zweckmäßige Erfindungen zur Förderung des Blindenunterrichts gemacht. Sein Tod erfolgte im Februar 1886. *S:* Erste Blüten der Poesie, 1826. – Klänge durch die Nacht (Ge.), 1830. – Nachtfalter (Neue Ge.), 1832. – Gedichte in 2 Büchern [1. Hieronymus Snitger (Ep. G.). – 2. Gedichte vermischten Inhalts], 1836. – Das Gartenfest (Jd.), 1839. – Gedenkblätter, 1849. – Poet. Mummenschanz in Rätseln u. Charaden, 1861.

Richard, Klara, Pfd. für Franziska Groth; s. d.!

Richard, Martin, Pseudon. für Martin Richard Kabisch; s. d.!

***Richter,** Arthur, pseud. Hans Heimbach, wurde am 3. November 1879 in Neustadt a. d. Orla (Sachsen-Weimar) als Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die Bürgerschule und staatliche Realschule seiner Vaterstadt, danach das Realgymnasium in Weimar, das er mit dem Reifezeugnis für Prima verließ, und endlich die beiden oberen Klassen des dortigen Lehrerseminars. Ostern 1899 kam er als Lehrer nach Haßleben i. Th. und bald darauf nach Martinroda bei Ilmenau, wo er bis 1905 wirkte. In dieser Zeit legte er in Weimar 1901 seine Staatsprüfung ab u. hörte in Jena Vorlesungen der Dozenten und Professoren über Philosophie, Naturwissenschaften und Literatur. Seit Ostern 1905 ist er Bürgerschullehrer und Lehrer für fremdsprachlich. Unterricht in Ruhla. R. fühlte sich schon von früher Jugend an zur Dichtkunst und zu literarischer Betätigung hingezogen. Von 1904-09 redigierte er die von Dr. Hans Haupt (s. d.) herausgegebene „Thüringer Warte", gab 1907 ein textkritisch bearbeitetes „Thüringer Liederbuch" heraus und begründete 1908 eine Sammlung „Ruhlaer Heimatbücher", von der bisher drei Bände erschienen sind. *S:* Abseits (Anspruchslose Ge.), 1909. – Auf stillen Pfaden (Neue anspruchslose Ge.), 1911.

***Richter,** Eduard J., wurde am 5. Mai 1846 zu Wittingen in Böhmen geboren, siedelte aber schon acht Tage nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Budweis über, wo sein Vater die Redaktion eines Lokalblattes übernahm. Hier empfing der Sohn auf der Realschule seine Ausbildung. Seit 1866 in Wien weilend, trat er im Jahre 1870 in den Wiener Polizeidienst und war er darin als k. k. Inspektor der Wiener Sicherheitswache bis zu seinem Tode, am 16. Nov. 1893, tätig. *S:* Die Reise nach Rom zum Konzil (P.), 1870. – Ludwig XI. u. sein Astrolog (Lsp.), 1874. – Ein Brausepulver (P.), 1875. – Die Reise nach dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz (P.), 1876. – Ein Nordpolfahrer (Genrebild), 1877. – Der Irrstein (Orig.-Volksst.), 1877. – Falscher Verdacht, oder: Der verliebte Jäger (Lsp.), 1878. – Bestohlene Diebe (P.), 1878. – Ein passionierter Sänger (P.), 1878. – D'Jodlernettl in der Hinterbrühl (P.), 1879. – Eine Damenkapelle (P.), 1878. – Vergiftet (Lsp.), 1880. – Der Eisenbahn-Kondukteur (P.), 1881. – Der Herr Schlaucher (Schw.), 1882. – Ein toller Tag, oder: Einer vom Lande (Schw.), 1882. – Geheime Sünden der Residenz (R.), 1873. – Wien, wie es liebt und lebt (Federzeichngn. a. d. Wiener Volksleben), 1878. – Das schwarze Buch, 1883. – Der Millionen-Defraudant, 1885. – Spätes Erkennen (R.), 1885. – Edelweiß und Kornblumen, 1886. – Aus den Geheimnissen des Meeres, 1887. – Das Bild des Kaisers, 1888. – Schwarze Chronik (Gesch. a. d. Verbrecherwelt), 1891.

***Richter,** Karl Ernst Erich, * am 19. Oktbr. 1842 zu Rockerode im Herzogtum Anhalt als der Sohn eines Bauerngutsbesitzers, besuchte seit seinem achten Jahre das Gymnasium zu Dessau und studierte seit Ostern 1862 in Leipzig, Würzburg, Halle und Berlin Medizin. Nach abgelegtem Staatsexamen ließ er sich im März 1867 als Arzt in Dessau nieder, wo er noch jetzt als solcher tätig ist. Seit dem Jahre 1881 ist er auch Kreisphysikus, und später wurde er mit dem Titel eines Medizinalrats beehrt. *S:* Ahle Dessauer Geschichten (im Anhalter Volksdialekt), 1892. – De Fahrt nach Werlitz

*

und zwanzig Jahre nich in Dessau, 1893. – Rentjeh Scharschmidt unn seine Kameräde, 1894. – Borwin (E. a. d. Z. d. Markgrafen Gero), 1895. – Der Mönch von Ballenstedt (E.), 1895. – Was jibbet's denn mant for Menschen! (Hum., in Dessauer Mdt.), 1898. – De Jahrt nach Werl'tz unn Anderes (desgl.), 3. A. 1898. – Nuh heeren Se abbar bahle uff! (Plaudereien in Dessauer Mdt.), 1899. – So jeht's in de Welt! (desgl.), 1902. – Der Kaplan v. d. Sachsenburg (E.), 1912.

***Richter,** Jean Paul Friedrich Eugen, pseud. Jean Paul und Paul Friedrich u. Paul Höfer, wurde am 22. Februar 1839 in Magdeburg geboren und siedelte in seinem dritten Lebensjahre mit seinem Vater, dem bekannten Verlagsbuchhändler Ferdinand Jakob R., nach Hamburg über. Er besuchte erst in Altona, dann in Hamburg das Gymnasium und schied aus der Prima aus, um sich auf Wunsch seines Vaters dem Buchhandel zu widmen. Nachdem er eine zweijährige Lehrzeit durchgemacht, ging er 1858 nach Dresden, wo er in der Redaktion der konstitutionellen Zeitung unter Leitung des Herausgebers Dr. Siegel sich für den journalistischen Beruf tüchtig machte, und unternahm in den Jahren 1859 bis 1862 längere Reisen in Deutschland, Österreich, Dänemark, England, Frankreich, Spanien, um Länder und Völker, besonders aber deren Literatur zu studieren. Er kam während dieser Jahre mit den hervorragendsten Männern der Literatur in Berührung, lieferte auch journalistische Beiträge für englische, deutsche und französische Blätter. Von Madrid im Oktober 1862 durch seinen Vater heimgerufen, mußte er diesem erst eine Stütze in dessen Verlagshandlung sein, übernahm sie aber bald darauf selbst, um dem bisherigen, rein lokalen Verlag eine größere Ausdehnung zu geben. Im Jahre 1865 trat er auf Wunsch des Vaters in die Redaktion der von diesem 1848 gegründeten „Reform" ein, welches Blatt sich während seines Bestehens einen großen Leserkreis gewonnen hatte. Seine nunmehrige Tätigkeit nahm ihn derartig in Anspruch, daß er nur journalistische Arbeiten schaffen konnte u. seine Neigung zu poetischer Tätigkeit mehr und mehr zurückdrängen mußte. Der Wunsch nach weiterer wissenschaftlicher Bildung ließ ihn noch spät, erst 1868 sein Maturium absolvieren und darauf die Universitäten Göttingen, Leipzig und Heidelberg beziehen, wo er sich erst dem Studium der Rechte und dann dem der Philosophie widmete. Als der Krieg gegen Frankreich ausbrach, ließ er Weib und Kind daheim, trat als Freiwilliger in die preußische Armee und wurde im Nov. 1870 als Trainoffizier nach Frankreich gesandt. Nach dem Kriege mußte er auf Wunsch seines Vaters — da inzwischen der Bruder gestorben war — wieder in die Redaktion der „Reform" eintreten. Er entsagte also dem weiteren Studium und wurde Chefredakteur der genannten Zeitung und Leiter des väterlichen Geschäftes. Als sein Vater 1875 starb, sah er sich plötzlich infolge eines von dritter Seite beeinflußten Testamentes von seinem Erbe und aus seinem bisherigen Wirkungskreise getrieben und wurde deshalb veranlaßt, die Chefredaktion der „Bremer Volkszeitung", später die Redaktion der „Hamburger Zeitung" und 1877 die Mitarbeiterschaft an den „Neuen Altonaer Nachrichten" zu übernehmen; letztere gingen jedoch im Januar 1878 wieder ein. Seit dem Jahre 1882 redigierte er in Görlitz die „Niederschlesische Tagespost", kehrte im Oktober 1883 nach Hamburg zurück, wo er sich neben der redaktionellen Leitung des „Exporteur" gänzlich schriftstellerischer Tätigkeit widmete, und siedelte 1887 nach Berlin über, wo

*

er die Chefredaktion der internation. Zeitschrift für Industrie und Handel, „Der Weltmarkt" führte und gleichzeitig als Schriftführer des „Deutschen Schriftstellerbundes" fungierte, auch als Organ desselben Ende 1888 die Zeitschrift „Deutsche Schriftstellerwelt" gründete. In den Jahren 1891 bis 1893 war er vorübergehend Dramaturg des Neuen Theaters in Altona-Hamburg und Redakteur der „Görlitzer Zeitung", lebte danach wieder in Berlin, wo er die Chefredaktion des „Berliner Intelligenzblatts" und „Berliner Anzeigers" führte, ging 1896 nach Hamburg, wo er erst die „Hamburger Presse" und seit 1898 die „Hamburger Staatsbürger-Zeitung" redigierte, und lebte seit 1901 in redaktioneller Stellung in Meldorf und Köthen und seit 1902 in Weißenfels. In den letzten Jahren war er wieder in Berlin tätig, und hier ist er am 29. Januar 1908 gestorben. *S:* Der neue Esau (Lsp.), 1863. – Poetische Malereien (Ges. Ge.), 1866. – Alte Sünden (R.), 1865. – Begraben und aufgestanden (R.), 1866. – Bilder a. d. Garnisonsleben, 1866. – Cremon und Lombardsbrücke (R.), 1867. – Ein Meerschweinchen (Hum.), 1867. – Man sagt! (Hum.), 1867. – Die Zigarre (Hum.), 1867. – Auf, nach Paris! (Reisebriefe), 1867. – Das Pariser Theater während der Revolution 1789 93; 1868-69. – Der Nemesis Walten (R.), 1868. – Bilder aus Hamburg (Hum.), 1868. – Geheilt (R.), 1871. – Zwei Familien (R.), 1873. – Ein seltsames Verhältnis (R.), 1874. – Das Geheimnis der Pension (Lsp.), 1875. – Advokatenschliche (R.); III, 1876. – Zwei Anwälte des Rechts (R.), 1876. – **Tante Doktor** (R.), 1877. – Skizzen aus Marienlyst (Nn.), 1877. – Papa Bertolin (Schsp.), 1878. – Komtesse Cäcilie (Schsp.), 1878. – Auf hoher Wacht (Schsp.), 1878. – Nur ein Schwefelholz (Lustsp.), 1878. – In der Erde! (Zauberposse), 1879. – Eine von den Alten (Lsp.), 1879. – Lieder bei Hunger und Durst, 1880. – Unruhige Herzen (R.), 1880. – Aus kleinen Orten und Winkeln (Hum.), 1881. – Ein Dominikaner (R.), 1882. – Aus Anstandsgefühl verheiratet (Hum.), 1882. – Von Woge zu Woge (R.), 1884. – Aus Kriminalakten (R.), 1885. – Eine Testamentsvollstreckung (R.), 1885. – Unsere Schutzleute (Volksst.), 1886. – Von Meer zu Meer (P.), 1889.

***Richter,** Fernande, pseud. **Edna Fern**, wurde am 21. Febr. 1861 in Rössing bei Nordstemmen (Hannover) als die Tochter des Gutsbesitzers **Osthaus** geb., wuchs als einziges Mädchen unter vier älteren Brüdern in der Freiheit und Ungebundenheit des Landlebens auf und hat sich seitdem auch die in jener Zeit erweckte Liebe zur Natur bewahrt. Ihren Unterricht erhielt sie durch Erzieherinnen im elterlichen Hause. Als sie 13 Jahre alt war, übernahm ihr Vater die Pachtung des dem Herzog von Corvey gehörigen Gutes Blankenau bei Höxter a. d. Weser, und Fernande kam nun in das Kloster des Sacré Coeur Blumenthal bei Aachen, wo sie zwei Jahre weilte und sich besonders mit der französischen Sprache vertraut machte. Nach der Heimkehr verlebte sie glückliche Mädchenjahre bei dem regen Verkehr im Elternhause, wie auch in Hildesheim und Osnabrück, an welchen Orten sie Musikunterricht genoß. Später verzog die Familie nach einem Gute des Fürsten Wolfegg, Hopfenweiler bei Waldsee in Oberschwaben, wanderte aber, durch schlechte Vermögensverhältnisse gezwungen, 1881 nach Amerika aus. Dort hat die Schriftstellerin auf einer Farm in Südwest-Missouri und später in der größten Stadt des Westens, St. Louis, Gelegenheit gehabt, das arbeitsame Leben in Amerika kennen zu lernen. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich zu einer nicht glücklichen

*

Ehe, die deshalb 1887 gerichtlich geschieden wurde. Jetzt begann die schriftstellerische Tätigkeit Fernandes für die verschiedensten deutschen Zeitungen in Amerika. Im Jahre 1894 verheiratete sie sich wieder, mit Dr. Georg Richter in St. Louis. Von 1893–95 war sie amtliches Mitglied der Wohltätigkeitsbehörde daselbst, und seit 1900 ist sie Sekretärin des dortigen Schiller-Vereins, eines Zweigvereins der deutschen Schiller-Stiftung in Weimar. Seit 1896 hat sie viele Städte Amerikas als Rednerin bereist und Vorträge über Literatur und allerlei Tagesfragen, besonders auch über die sogenannte Frauenfrage, gehalten. *S:* Gesammelte Schriften; I. Venusmärchen (Geschn. a. e. anderen Welt), 1898. 2. Tit.-Aufl. als: Aus einer anderen Welt (Geschn. und M.), 1901. – II. Gentleman Gordon und andere Geschichten, 1901. – III. Der Selbstherrliche u. andere Geschichten, 1901. – IV. Leben - Liebe – Gestalten (Dn.), 1901.

Richter, Franz, wurde am 27. April 1858 zu Groß-Mergthal in Böhmen als der Sohn des dortigen Gemeindeschriftführers u. Rechnungsführers beim Sparverein geboren, besuchte die dortige Volksschule, seit 1868 die Oberrealschule in Leipa und wandte sich seit 1873 dem Lehramte zu. Nachdem er als Aushilfslehrer in Petersdorf bei Gabel und in Seifersdorf gewirkt, bezog er 1877 die Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz und erhielt 1880 die Lehramtsbefähigung für Volksschulen. Seit 1883 stand er als Oberlehrer in Oberlichtenwalde im Amte und kam 1895 in gleicher Eigenschaft nach Hermsdorf (Böhmen). *S:* Gedichte, 1891.

Richter, Friedrich, pfd. Friedrich Stromberg, wurde am 2. Septbr. 1811 zu Krailsheim in Württemberg, wo sein Vater damals Advokat war, geboren, verlebte den größten Teil seiner Knabenjahre in Aalen, wo sein Vater als Oberamtsrichter angestellt worden war, und kam 1822 auf die Lateinschule in Blaubeuren, trat hier auch 1825 in das niedere theologische Seminar ein. Im Jahre 1829 bezog er die Universität Tübingen, wo er Theologie studierte, wurde 1833 Vikar in Bernstatt, 1839 Präzeptor an der Lateinschule in Besigheim, 1846 Pfarrer in Pfaffenhofen, 1851 Diakonus in Pfullingen und 1856 Stadtpfarrer in Bopfingen, wo er am 28. August 1865 starb. Er ist Dichter vieler schwäbischen Volkslieder, darunter „Draus ist alles so prächtig". *S:* Violen (Lr. u. Epigr.), 1852. – Lieder in schwäbischer Mundart, 1858. – Eine Liedergabe für jedermann, 1862. – Lieder heiliger Liebe, 1863. – Neckarharfe (Ge., mit Beiträgen von einigen anderen Tübinger Studenten), 1832.

Richter, Gottlob Christian Friedrich, Onkel des früher genannten Eugen Richter, wurde am 11. Februar 1807 zu Magdeburg, wo sein Vater Mobilienhändler war, geboren, besuchte das Gymnasium zum Kloster und studierte darauf bis Ostern 1829 in Berlin unter Neander, Schleiermacher, Hegel, Marheineke, Boeckh, Lachmann, Raumer und Ritter Theologie u. Philosophie, welche Studien er dann in Halle fortsetzte und in Breslau beendete. In den Jahren 1831 und 1832 war er Hofmeister in gräflichen Häusern Schlesiens und Mecklenburgs, etablierte 1834 in Breslau eine Buchhandlung, die er 1837 nach Berlin verlegte und bis 1848 fortführte. Dann lebte er abwechselnd in Hamburg u. auf Reisen und hielt an verschiedenen Orten ästhetische, philosophische und historische Vorträge. Seit 1860 lebte er in Hamburg und unterstützte seinen jüngeren Bruder, den Herausgeber der „Reform", bei der Redaktion des literarischen Teils dieser Zeitung.

*

Er starb in Breslau im Jahre 1884. *S:* Coelestine (Romantisches Gemälde), 1827. – Verschiedene religiöse Werke.

***Richter,** Hans, pseud. Hans Dornfels und H. N. von Bargen, wurde am 15. Septbr. 1864 in Bargen im Bezirk Breslau geboren, widmete sich erst dem Forstfache, lebte als Forstmann längere Zeit in Görlitz, wandte sich dann aber in Berlin seit 1894 der Schriftstellerei zu. Er starb daselbst nach langem Leiden am 1. Juli 1897. *S:* Polypenarme (R.), 1895. – Vergeltung (R.), 1896. – Frauenherzen (R.), 1896. – Schulden des Herzens (R.), 1897. – Um Ar und Halm (R.), 1898. – In Fesseln erster Liebe (R.), 1900. – Don Juan Redando (R.), 1884. – Dem Tode entronnen, oder: Ein Kampf um Erb' und Ehre, 1886.

***Richter,** Johannes, geboren am 7. Juli 1867 in Pegau bei Leipzig als Sohn des dortigen Apothekenbesitzers, besuchte die dortige Bürgerschule, später das Gymnasium in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) und machte dann in Sondershausen seine pharmazeutische Lehrzeit durch. Nachdem er im September 1887 seine Prüfung als Gehilfe bestanden, war er als solcher in Genthin, Gernsheim am Rhein und Konstanz tätig und bezog dann im Oktober 1890 die Universität Leipzig, legte hier im Frühjahr 1892 die pharmazeutische Staatsprüfung ab und widmete sich dann noch naturwissenschaftlichen, speziell botanischen Studien beim Prof. Dr. Pfeffer, die er dann durch Promotion zum Dr. phil. im Januar 1894 zum Abschluß brachte. Nachdem er dann in der Folge als Vertreter in verschiedenen Apotheken Deutschlands tätig gewesen, erwarb er am 1. April 1895 die Apotheke in Groitzsch (Sachsen) durch Kauf und verwaltet dieselbe noch heute. *S:* Heiteres in der Mundart der Leipziger Gegend in Vers und Prosa; 2 Hefte 1906–07.

Richter, Karl, wurde am 3. April 1827 zu Barmen geboren, besuchte eine Volksschule daselbst, nahm aber, dank dem Wohlwollen seiner Lehrer, an dem Unterricht in fremden Sprachen teil, worauf er mit dem 15. Lebensjahre als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft eintrat. Die spärlichen Mußestunden nutzte er redlich aus, um sich weiter zu bilden, Literatur zu studieren, ja selbst Gedichte und Szenen zu verfassen. Im Jahre 1848 gab er, lebhaft von der politischen Bewegung fortgerissen, mit zwei Freunden eine politische Wochenschrift „Aurora" heraus, die aber schon im folgenden Jahre wieder einging. Bald darauf ging R. nach Mainz, wo er auch an Tagesblättern mitwirkte, und gründete später in Elberfeld eine Anilinfarbenfabrik. Er starb am 18. Oktbr. 1907. *S:* Empfundenes und Erlebtes (Ge.), 1885.

***Richter,** Karl, geb. am 31. Aug. 1842 zu Barmen als der Sohn des bekannten Missionsinspektors Dr. theol. Heinrich R., verlor den letzteren schon im Jahre 1847 und zog mit der Mutter später nach Gütersloh, wo er sein Abiturientenexamen bestand, um danach in Halle und Erlangen Theologie zu studieren. Nach Vollendung seiner Studien war er an verschiedenen Orten amtlich tätig und kam 1871 als Pfarrer nach Bodelschwingh, wo er noch jetzt (1912) im Amte steht. Außer einigen topographischen Schriften veröffentlichte er *S:* Aus allerlei Herzen (Nn.), 1877. – Traudchen, oder: Reiche Liebe im armen Leben (R.), Soltau, o. J. – Schatz und Schätze (Nn.), Ebd. o. J.

Richter, Karl Thomas, pseudon. Karl Thomas, wurde am 4. Nov. 1838 zu Leitmeritz als der Sohn eines Bürgers geboren, begann seine Studien in Prag und setzte sie an der

juridischen Fakultät der Wiener Hochschule fort, wo er auch durch mehrere Jahre Präsident des akademischen Gesangvereins war. Nachdem er die Doktorwürde erlangt, begab er sich auf Reisen, weilte längere Zeit in Paris und Berlin und war nach seiner Rückkehr zunächst in einem „Frauen-Erwerbverein" tätig. Seine Bemühungen um diese Zeit, einen Lehrstuhl an der Wiener Universität zu erlangen, blieben erfolglos, dagegen wurde er 1868 außerordentlicher Professor der Finanzwissenschaft u. Nationalökonomie an der Universität zu Prag, wirkte auch als ordentlicher Professor an dem dortigen polytechnischen Institut. Er starb am 15. Oktbr. 1878. *S:* Samson (Tr.), 1875. – Schiller und seine Räuber in der französischen Revolution, 1865.

***Richter,** Marie, wurde am 12. November 1855 in Seehof, Kreis Schlawe (Pommern) als die Tochter eines Gutsbesitzers geboren. Im Jahre 1857 zogen die Eltern in die Gegend von Lauenburg, zwei Jahre später in die Nähe von Belgard und 1863 nach Grünhof bei Stettin, und bis zu dieser Zeit hat Marie jeden Umgang mit gleichaltrigen Genossen entbehrt. Sie besuchte in Stettin die Elisabeth-Schule und seit 1867, als die Eltern ihren dauernden Wohnsitz in Köslin nahmen, die hiesige Kanitzsche höhere Privattöchterschule. Sie lebt noch jetzt daselbst im Hause ihrer Eltern teils ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, teils der Pflege der Musik und Poesie. *S:* Gedichte, 1897. 2. A. 1903. – Prosa und Verse (Ge.), 1898.

***Richter,** J. W. Otto, pseudon. Otto von Golmen, wurde am 19. Juni 1839 zu Schloß Pretzsch a. d. Elbe als der Sohn eines Lehrers am dortigen königl. Militär-Mädchenwaisenhause geboren, absolvierte das Gymnasium zu Wittenberg und studierte darauf in Berlin Theologie, deutsche Literatur, Geschichte und Erdkunde. Im Mai 1865 wurde er in Halle zum Dr. phil. promoviert und im November 1866 legte er daselbst die Prüfung als Oberlehrer ab. Nachdem er schon vorher kürzere Zeit an den höheren Schulen zu Stolp, Fürstenwalde und Wriezen gewirkt hatte, wurde er Michaelis 1867 ordentlicher Lehrer am Realgymnasium in Görlitz, 1869 erster ordentlicher Lehrer am Realgymnasium in Magdeburg, ein Jahr später Direktor der neu errichteten Realschule in Eisleben, die unter seiner Leitung 1876 die staatliche Anerkennung erhielt, und wurde hier 1888 zum Professor ernannt. Seit Ostern 1893 wirkte er als solcher am Prinz Heinrich-Gymnasium in Berlin-Schöneberg. Acht Jahre später trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Godesberg bei Bonn über. *S:* Astern und Veilchen (Lr.), 1868. – Geschichten aus der preußischen Reformationsgeschichte; IV, 1893 (Ehrhardt von Queiß. – Anna Sabinus – Der Müller von Kaymen. – Dr Paul Speratus. – Michael Meurer) – Geschichten aus der Zeit des preuß Ordensstaates (Hermann von Salza u. Hermann Balke. – Heinrich Monte der Held der Natanger. – Winrich v Kniprode und sein Marschall Henning Schindekopf. – Der Retter der Marienburg. – Wie Westpreußen an Polen kam); V, 1893. – Heinrich Monte (Vaterl. Tr., u. d. gleichnam E.), 1893. – Der Siebzauber (Kulturbild a. d. 17. Jahrh.), 1893. – Albrecht der Bär; 3 Bücher, 1894. – Otto IV. mit dem Pfeile, Markgraf von Brandenburg (Zeitbild), 1895. – Waldemar der Große, Markgraf von Brandenburg (Fürstenbild), 1895. – Unter dem Wittelsbacher und Waldemars Wiederkunft (Eine Berliner Gesch.), 1895. – Albrecht Dürer (3 En a. d. Kunstleben Alt-Nürnbergs) 1894. – Thilo von Wardenberg (Berliner Zeit- und Charaktergemälde a

*

d. 14. Jahrh.), 1898. – Adam Krafft (E. a. d. Kunstleben Alt-Nürnbergs), 1899. – Deutscher Sagenschatz; III, 1899–1901. – Hans Holbein der Jüngere (Altdeutsche Künstlergeschichte), 1900. – Der aufstrebende Ar (4 En. a. d. Jugendzeit des Gr. Kurfürsten), 1900. – Berlin-Kölln (Zeit- u. Kulturbilder a. d. ältesten Gesch. Berlins), 1902. – Benjamin Raule, der Generalmarinedirektor des Gr. Kurfürsten (Zeit- und Charakterbild), 1901. – Brandenburg-Preußen-Deutschland (3 dramat. Bilder: Albrecht der Bär. – Des Kreuzes Sieg. – Geeint), 1904. – Deutsche Seebücherei (En. aus dem Leben des deutschen Volkes zur See, f. Jugd. u. Volk), 1.–8. Bd., 1904–05. (Inhalt: 1. Dänenherrschaft und ihr Ausgang, 1201–27. – 2. Wismar, Rostock und Stralsund im Kampfe m. dem Dänenkönig Erich Menved. – 3. Die Hansa und König Waldemar Atterdag. – 4. Vom Schiffsjungen zum Kommodore eines modernen Schnelldampfers. – 5. Stralsund zur Zeit der Seeräuber. – 6. Ein deutscher Seemann a. d. Zeit Friedrichs des Großen. – 7. Sr. Majestät Kanonenboot „Iltis" im Kampf u. Sieg. – 8. Von Bremen hinaus in die Welt.) Fortsetzung; 9.–24. Bd., 1906–10. – Wider die Fremdherrschaft (Jahrhundert-Erinnergn.), 1911.

***Richthofen,** Gertrud, Freifrau von, die unter dem Zeichen G. v. R-T. schrieb, wurde 14. Oktober 1830 zu Dromsdorf (Kreis Striegau in Schlesien) als Tochter des Landschaftsdirektors u. Rittergutsbesitzers Ernst Frhrn. von Tschammer geboren. Schon in früher Jugend brachte sie das, was ihr Herz bewegte, in Gedichten zum Ausdruck, durch welche ein warmer Ton echter Vaterlandsliebe und tiefer Frömmigkeit hindurch klingt. Im Jahre 1850 verheiratete sie sich mit Bolko Freiherrn von R. aus Groß-Rosen (Kreis Striegau), mit dem sie durch 40 Jahre in glücklichster Ehe verbunden blieb. Gleich nach Übersiedelung in die neue Heimat gründete sie mit ihrem Gatten das „Martinshaus", eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder. In dieser Anstalt erteilten die beiden jungen Eheleute selbst viele Unterrichtsstunden an die dort untergebrachten Waisenkinder, und zum Besten der Anstalt ließ Gertrud auch ihr erstes, bereits im 16. Jahre verfaßtes Buch erscheinen. Obwohl Mutter von neun Kindern, von denen ihr acht erhalten blieben, und obwohl beständig tätig auf dem Gebiet der Krankenpflege, der Nächstenliebe und der Arbeit in der Mitte ihres immer größer werdenden Familienkreises und stets überaus gastfreien Hauses ließ sie sich die Freude an literarischer Tätigkeit nicht trüben. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrh. erkrankte sie an einem sich mehr und mehr verschlimmernden Herzleiden, das sie zur Erquickung ihrer Umgebung mit einer stillen Heiterkeit und Ergebung ertrug, dem sie aber endlich, am 3. Septbr. 1890, doch erlag. Eine noch auf dem Krankenbette einer ihrer Töchter diktierte Erzählung „L'enfant trouvé" gelangte im „Reichsboten" zum Abdruck. *S.:* Die Kinderherberge (Schles. Dorfgesch.), 1854. 3. A. 1868. – Not und Hilfe in den Glaubenskämpfen einer christlichen Familie (Sk. aus unsern Tagen), Augsburg o. J. – Aus den Frühlingstagen des deutschen Vaterlandes (Schles. Gesch.), 1885. – Heinrich von Einsiedel und seine Brüder (Hist. Familienbild a. d. Reformationszeit), Augsbg. o. J. – Heideblumen (E. einer Großmutter), 1886. – An zwei Straßen (Eine Gesch. a. d. vierziger Jahren), 1890. – Tropfen aus dem Meer der Gnaden in Liedern und Parabeln, 1870. 2. A. 1891.

***Richtmann,** Eugen, geb. als Sohn eines Kaufmanns am 7. Sept.

*

1862 zu Solingen, widmete sich dem Handelsstande und lebte nach längerem, zur Aneignung von Welt- und Sprachkenntnis genommenen Aufenthalt im europäischen und überseeischen Auslande in seiner Vaterstadt als Teilhaber der Firma Groyen u. Richtmann, der Generalvertreterin der Blickensdorfer Schreibmaschinen, bis er 1898 nach Köln übersiedelte. *S:* Aus zwei Welten (Ge), 1895.

Rick, Karl, geboren zu Lilienfeld in Niederösterreich am 3. August 1815 als der Sohn eines Lilienfelder Stiftsbeamten, erhielt im Elternhause und in der Ortsschule die erste Erziehung. Die Vorstellungen einer wandernden Schauspielertruppe hatten die Phantasie des lebhaften Knaben derart erhitzt, daß er nur mit Widerwillen die philosophischen Studien beendete, die juristischen schon nach einem Jahre an den Nagel hing und Schauspieler wurde. Indes die wenig günstigen Erfolge, die er auf der Bühne erzielte, veranlaßten ihn, die eingeschlagene Laufbahn zu verlassen. R. erhielt nun in Göttweih eine Stelle als Schreiber, die er bis 1842 verwaltete, wo er bei der Gefällen-Hofbuchhandlung in Wien in den Staatsdienst trat. Nach siebenjähriger unentgeltlicher Frone in diesem geisttötenden Amte erhielt er endlich eine Stelle als Akzessist mit bescheidenem Gehalte. Im Jahre 1855 verließ er den Staatsdienst und nahm ein Amt bei der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn an, in deren Dienst er bis zum Bureauchef aufrückte und am 4. Septbr. 1881 in Wien starb. *S:* Gedichte, 1847. – Evangelium der Freiheit (Dn.), 1848. – Gedichte (2. Samml.), 1854. – Poetische Briefe an eine Frau, 1859. – Klostergeschichten (3 Bn., hrsg. v. s. Sohne), 1883.

***Rick,** Wolfgang, Sohn des Vorigen, wurde am 1. April 1854 in Wien geboren, bezog nach Absolvierung der Gymnasialstudien 1875 die Wiener Universität, an welcher er in der philosophischen Fakultät besonders Literatur, Geschichte und Erdkunde studierte in der Absicht, sich dem Gymnasiallehrfache zuzuwenden. Er war dann unter der Wucht der Verhältnisse mehrere Jahre Hofmeister und Lehrer an Elementar- und Vorbereitungsschulen, trat aber 1881 als Beamter in die Dienste der Kaiser Ferdinand Nordbahn, bei welchem Institut er gegenwärtig die Stelle eines Sekretärs im Personalbureau bekleidet. *S:* Familie Klinger (Volksstück), 1893. – Im stillen Tal des Friedens (dorfidyll. Ep.), 1903.

***Rickers,** Heinrich, * am 22. Mai 1864 zu Ivenfleth im Gebiet der Elbmarschen bei Glückstadt (Holstein) als der Sohn eines Landmanns, erhielt nach dem Besuch der einfachen Dorfschule seine Ausbildung zum Volksschullehrer auf einem Glückstadter Privatseminar, versah dann verschiedene Hilfslehrerstellen und absolvierte 1885 und 1887 die vorgeschriebenen Lehrerprüfungen. Im Jahre 1885 wurde er Lehrer in dem damals selbständigen Ottensen, das nunmehr in Altona einverleibt ist u. daselbst ist er jetzt noch als Lehrer tätig. Seit 1893 redigierte er auch das „Plattdütsch Sünndagsbladd". *S:* Ut swarе Tiden (E.), 1893.

***Rickmeyer,** Marie, pseud. C. Winter, wurde am 1. April 1848 in Blumenthal an der Weser (Provinz Hannover) geboren, wirkte eine Reihe von Jahren als Lehrerin u. betätigt sich nach Aufgabe dieses Berufes als Schriftstellerin. Sie lebt jetzt in Marienstädt-Niederbreisig (Rheinprovinz). *S:* Auf daß dir's wohl gehe! (E.), 1885. – Auf festem Grund (E.), 1887. – Philipp Elsen (Lebensbild), 1890. – Glückskinder (E.), 1894. – Wilhelms goldene Schuhe (E.), 1895. – Im Abendlicht (N.), 1896. – Meister Willtack (E.), 1897. – Auf alten Pfaden (En.), 1899. – Müller

Christel. Karsten Michels Silvesterfeier (2 En.), 1902. – Der Anerbe vom Ellernhof (E.), 1903. – Wenn die Mauern fallen! (E. f. jung u. alt), 1905. – Steffen Klüvers Nachfolger (E.), 1905. – Ein Überzähliges und andere Geschichten, 1907. – Die Himmelsgasse im Mühlental. Des Glückes Geheimnis (2 En.), 1906. – Der Eichenhof (E.), 1911.

Ridder, Lucien de, Pfd. für Karl Hauptmann in Bonn; s. d.!

***Ridderhoff,** Kuno, geboren am 23. August 1869 in Nörten bei Göttingen, wo sein Vater praktischer Arzt war, verlor den letzteren schon ein halbes Jahr nach seiner Geburt und kam 1878 mit seiner Mutter nach Göttingen, wo er das Gymnasium und seit Ostern 1888 die Universität besuchte, an der er unter M. Heyne u. Koethe deutsche Sprache und Literatur und unter Sauppe, Wilamowitz und Leo klassische Philologie studierte. Der studentischen Burschenschaft Brunswiga widmete er daneben sein eifrigstes Interesse. Im Frühjahr 1895 wurde er auf Grund seiner Schrift „Sophie von La Roche, die Schülerin Richardsons und Rousseaus" (1895) zum Dr. phil. promoviert, und nachdem er sich im Mai 1896 für seine Fächer die Qualifikation als Oberlehrer erworben, trat er sofort als Kandidat beim Gymnasium in Goslar ein, aber schon im Herbst d. J. in den Hamburger Schuldienst über. Er erhielt seine praktische Ausbildung am Wilhelmsgymnasium und an der Oberrealschule auf der Uhlenhorst, wurde Ostern 1898 Hilfslehrer an der höheren Staatsschule in Cuxhaven u. Michael. d. J. Oberlehrer daselbst. Ein Jahr später erfolgte seine Versetzung an die Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Von Weihnachten 1900 bis dahin 1904 hat er auch an den Oberlehrerinnen-Kursen Vorlesungen und Übungen in der neueren deutschen Literaturgeschichte gehalten. *S:* Seine Filia hospitalis (Dr. a. einer kleinen Universitätsstadt), 1906. – Heimweh (Schsp.), 1906. – Sophie von La Roche und Wieland (Zum 100jähr. Todestage der Dichterin), 1907. – Geschichte des Fräuleins von Sternheim von Sophie La Roche; hrsg. 1907.

Rideamus, Pseud. für Fritz Oliven; s. d.!

***Rieb,** Hans, wurde 1852 zu Sternberg in Mähren geboren und erhielt hier seinen ersten Unterricht. Nachdem er sich dann privatim weiter gebildet, bereiste er 1871 Nord- und Süddeutschland u. besuchte 1874 eine landwirtschaftliche Akademie. Seit dem Jahre 1875 lebt er wieder in seiner Vaterstadt. *S:* Gedichte, 1875.

Riecke, Adelheid, geb. am 5. Juli 1842 in Reutlingen (Württemberg) als die Tochter des Oberamtsmanns, Regierungsrats Wolfer, verlor ihren Vater sehr früh u. trat schon mit 18 Jahren als Lehrerin in die Welt. Ein unbezwinglicher Drang, Leidenden und Kranken sich hilfreich zu erweisen, führte sie in die Heilanstalt des Obermedizinalrats Dr. Zeller (s. d.!) nach Winnenthal und später in das Diakonissenhaus in Stuttgart. Im J. 1870 ging sie als „Schwester" nach Pont à Mousson, um von dort Verwundete zu holen, später in das Lazarett zu Heilbronn, wo sie bis zur Entlassung der letzten Kranken blieb. Für ihre Verdienste wurde sie von Preußen durch das Verdienstkreuz für Frauen und von Württemberg durch den Olgaorden ausgezeichnet. Noch in demselben Jahre verheiratete sie sich mit Dr. Adolf Riecke in Stuttgart (s. d.!), damals Vorsteher eines Knabenpensionats. Später lebten die Gatten auf einem Landsitz zu Wimpfen in Hessen und siedelten, nachdem die Kinder erwachsen waren, nach Tübingen über. Jetzt begann auch Adelheid R.,

die sich bisher nur als Sekretärin an den literarischen Arbeiten ihres Gatten beteiligt hatte, ihre schriftstellerische Tätigkeit, deren Produkte in den verschiedensten Blättern niedergelegt wurden. *S:* Irrfahrten, 1898.

***Riecke,** Gustav Adolf, geb. am 13. Jan. 1829 zu Tübingen als der Sohn des dortigen Universitätsprofessors Leopold R., studierte daselbst Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften u. anderes, promovierte in Jena zum Dr. phil., unternahm dann längere Studienreisen u. widmete sich darauf der Erziehung und dem Unterricht. Er war längere Zeit Vorsteher eines Instituts in Stuttgart, lebte später auf einem Landsitze zu Wimpfen in Hessen und nahm schließlich seinen Wohnsitz in Tübingen, wo er als Schriftsteller tätig war und im August 1905 starb. Außer den kulturhistorischen Arbeiten „M. Terentius Varro, der römische Landwirt" (1881) u. „Pythagoras, ein Zeit- und Lebensbild aus dem alten Griechenland" (1883) schrieb er *S:* Cornelia (E. aus Wimpfens Vorzeit), 1866. 2. A. 1898. – Aus eines Fürstenhauses ernster Jugendzeit (Hist. E.), 1897. – Der Namenlose (Hist. E.), 1897. – Hildegard von Lupfen (Hist. E.), 1897. – Aus Straßburgs schwerster Zeit. Der Landjäger von Bubenorbis und das Fatum (2 En.), 1897. – Ein Bürgerhaus (Hist. E.), 1897. – Herzog Friedrichs Freudenstadt (Vaterl. E.), 1897. – Herzog Alexander und sein Hof (Hist. E.), 1897. – Die Wernitze (Hist. E.), 1897. – Haus Wildeck (Kulturgesch. E. a. d. Reformationszeit); II, 1897.

***Riecke,** Oskar, pseudon. Paul Perron, wurde am 4. Febr. 1848 zu Hamburg geboren, besuchte das dortige Johanneum bis zum Jahre 1864, ging dann auf einige Jahre nach Zürich, studierte von 1868–1869 in Göttingen und von 1869–71 in Berlin Geschichte und Philosophie u. kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er bis zum Jahre 1874 als Oberlehrer in Geschichte und Geographie an der „Stiftungsschule von 1815" tätig war. Nach einer größeren Reise durch Frankreich, Österreich, Italien, Deutschland und Dänemark ließ er sich im Herbst 1876 als Schriftsteller u. Journalist in Berlin nieder, lebte danach ein Jahr als Redakteur des „Rheinischen Kurier" in Wiesbaden und kehrte 1878 wieder nach Hamburg zurück, wo er seit dem 1. Juni 1881 der Redaktion des „Hamburger Fremdenblatts" angehörte und 1906 sein 25jähriges Redakteurjubiläum bei diesem Blatte feiern konnte. Er starb im November 1909. *S:* Gedichte, 1872. – Warum haben Sie das nicht gesagt? (Lsp.), 1876. – Ein aufrichtiger Lügner (Lsp.), 1878. – Frauenpolitik (Lsp.), 1881. – Blinde Liebe (Lsp.), 1882. – Ich und meine Schwiegermutter (Lsp.), 1888. – Die Kunstreiterin (R.), 1893. 4. A. 1901. – Hans Witt und seine Braut (Lsp.), 1902.

Riedberg, Erika, Pseudon. für Helene Greef; s. d.!

Riedel, Albert, geb. am 22. Jan. 1827 in Lamertingen (Schwaben), lebt (1885) als Professor in Tiefenbach in Allgäu. *S:* Naturbilder (Dn. auf christl. Anschauung), 1872. – Die Krippe des Herrn, 1883.

***Riedel,** Armand, * am 21. Dez. 1873 in Leipzig, besuchte die dritte Bürgerschule und die erste Realschule daselbst und trat Ostern 1889 als Lehrling in ein Kolonialwarengeschäft ein. Schon nach einem halben Jahre vertauschte er, da ihm das Geschäft keine Mußestunde ließ, dasselbe mit einer Verlagsbuchhandlung, in der er als Lehrling und Gehilfe bis zum Mai 1893 verblieb, in welcher Zeit er jede freie Stunde ernstlich zu seiner Weiterbildung benutzte u. sich auch als Dichter versuchte. Er trat

*

dann in das Geschäft seiner Eltern als Photograph ein, in dem er dann bald eine selbständige Stellung einnahm. *S:* Weltminne (Ge.), 1902. – Kaulala und die Salomonen (Ep. n. oriental. Sagen verfaßt), 1903.

*__Riedel,__ Karl Louis, geb. am 29. April 1847 zu Gelenau im Erzgebirge als erstes Kind eines Fabrikarbeiters, durchlebte eine arbeits- und entbehrungsreiche Kindheit und Jugendzeit, da er schon mit dem vierten Jahre das Klöppeln erlernen und vom 10. bis 13. Jahre als Andreher in der Baumwollspinnerei in Gelenau arbeiten mußte, um mit für den Lebensunterhalt der Familie sorgen zu helfen. Er besuchte während dieser drei Jahre auch nicht mehr, wie früher, die Dorfschule, sondern nur in täglich zwei Stunden den notdürftigsten Fabrikunterricht. Sein Lehrer wußte ihn zu bestimmen, sich für den Lehrerberuf zu erwärmen, erteilte ihm Privatunterricht in der Musik, und so bezog R. nach Hinwegräumung von mancherlei Hindernissen 1861 das Seminar in Annaberg, das er 1866 absolvierte. Er wurde dann Hilfslehrer in Gottesberg bei Auerbach im Vogtlande und 1867 Lehrer in Meßbach bei Plauen, wo er bis 1910, zuletzt als Oberlehrer, im Amte stand. Seitdem lebt er im Ruhestande in Plauen i. V. Im Jahre 1878 dichtete er sein erstes Lied in vogtländischer Mundart. *S:* Gesammelte Werke (Ge. u. En. in vogtländ. Mdt.); 29 Bdchn. 1883 bis 1911 [Inhalt: 1. Derham is derham (Ge., 1883. 6. A. 1900). – 2. In der Hutzenstum (Ge. u. En., 1884. 5. A. 1897). – 3. 's Bornkinnel (E., 1885). – 4. Af'n Summerhaufen (Lsp., En. u. Ge., 1887. 5. A. 1897). – 5. Der Foosnetnarr (E., 1888. 3. A. 1897). – 6. Im Esvich (Ge. u. En., 1888). – 7. Der Holzipitzbu (E., 1889. 3. A. 1897). – 8. Aus ne Milmesgrund (En., 1892). – 9. Alle Riet a Luth allaa (En., 1891. 3. A. 1897). – 10. Vogelsteller (E., 1892). – 11. Kunnele (Ge. u. En., 1894). – 12. De olbere Mumm (E., 1895). – 13. ner a alte Gumfer (E., 1895). – 14. Hahnickele (Hum. En. u. ein Lsp., 1895. 2. A. 1896). – 15. Aus der Maikäferzeit (E., 2. A. 1898). – 16. 's gruße Lus! (En. u. Ge., 2. A. 1898). – 17. De Stiefmutter (E., 2. A. 1899). – 18. Der Aaasiedel (u. einige kleinere humor. En., 1900. 3. A. 1901). – 19. Zeschen und Bücheln (Lspe. u. En., 1.–3. A. 1902). – 20. Af der Ufenbank (En. u. Ge., 1.–3. A. 1903). – 21. Der Rutkopf u. einige kleinere humor. En. u. Ge., 1.–3. A. 1903. – 22. Blaableetle und Garthah (En. u. Ge., 1904. 3. A. 1905). – 23. Gehannesfünkle (En. u. Ge., 1905. 3. A. 1906). – 24. Usteraaer (En. u. ein Schw., 1906). – 25. Naa, su was! (En. u. Ge., 1907). – 26. Dös denkt m'r äa net (desgl., 1908.) – 27. I gieh mer! (desgl. 1909.) – 28. A Pfännel Eigeschniettne (desgl. 1910.) – 29. I nusse schie willkomme (Ernstes und Heiteres, 1911).] – Hans Föditsch od.: Der vogtländische Bauernkrieg (Schsp.), 1896. – Erzählungen und Gedichte in vogtl. Mdt. (Auswahl f. d. Jugd.), 1909. – Vogtländer Hausapothek (Ausw. von Ge. u. En. in Mdt.); II, 1909.

*__Riedel-Ahrens,__ Bertha, pseud. Sylvio Lugano, * am 16. Sept. 1850 zu Lübeck, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und bildete sich in dem Institut des Predigers Münzenberger daselbst zur Lehrerin aus. Als solche folgte sie im 19. Lebensjahr einem Rufe ihres in Rio de Janeiro (Brasilien) ansässigen Bruders, Professors der lateinischen und griechischen Sprache, und bildete sich dort unter seiner Leitung besonders in den neueren Sprachen aus, im Englischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen und Italienischen, lieferte auch manche Über-

setzungen aus diesen Sprachen. Im Jahre 1872 verheiratete sie sich in Brasilien mit dem Zahnarzt A. F. Riedel, mit dem sie zehn Jahre in den tropischen Ländern lebte. Nach Deutschland zurückgekehrt, verlor der Gatte infolge eines unglücklichen Geschäfts sein ganzes Vermögen und ging, um eine neue Existenz zu gründen, nach Südamerika zurück, starb aber bereits am 3. August 1883 in Montevideo. Die Gattin, welche in Deutschland zurückgeblieben war, ließ sich in Halle nieder, wo sie sich der Erziehung ihrer drei Kinder und der Schriftstellerei hingab und noch jetzt an der Industrieschule das Amt einer Lehrerin des Deutschen und der Literatur innehat, nebenher auch als Privatlehrerin für verschiedene Sprachen romanischen Stammes tätig ist. *S:* Enthüllte Frauenherzen (R.), 1883. 2. A. 1884. – Die Königin der Nacht (R.); II, 1884. 3. A. 1890. – Schiffbruch (E.), 1885. – Rolandsholm (R.); II, 1887. – Tropische Nächte (R.); II, 1888. – Des Vaters Geheimnis (R.), 1890. – Zwei Frauen (R.), 1891. – Im grauen Schloß (R.), 1892.

Rieder, Edmund, *zu Hartberg in der Steiermark am 16. Novbr. 1802, Sohn mittelloser Landleute, erhielt seinen ersten Unterricht in der Volksschule des Chorherrnstifts Vorau, wurde dann von dem Pfarrer privatim in den alten Sprachen vorgebildet u. bezog 1816 das Gymnasium in Graz. Nach zurückgelegten philosophischen Studien trat er 1820 in das Benediktinerstift Admont u. beendete daselbst die theologischen Studien, worauf er von seinen Obern nach Graz gesandt wurde, um die Rechte zu studieren. Im Jahre 1826 erhielt er die Priesterweihe, kam nun in die Seelsorge und zwar als Kaplan nach Wildalpen, wo er ein Jahr zubrachte. Darauf im Lehramte verwendet, wurde er 1829 Gymnasialprofessor in Judenburg und 1833 in Graz, in welcher Stellung er — 1837 zum Humanitätslehrer aufrückend — bis zu seinem Tode verblieb. Im Jahre 1849 supplierte er auch die erledigte Lehrkanzel der altklassischen Literatur an der Grazer Universität. R. starb im Stifte Admont am 9. Januar 1868. *S:* Ali der Kalif (Dr. G.), 1850. – Adelheid von Herberstein (Vaterl. Schsp.), 1860.

Riedl, Franz Xaver, wurde am 1. März 1826 in dem, dem Dorfe Frankstadt eingepfarrten Dörfchen Wiesen bei Schönberg im Olmützer Kreise als das jüngste von 12 Kindern des dortigen Schullehrers Joseph R. geboren, der nach vier Jahren als Lehrer nach Frankstadt versetzt wurde. Nachdem Franz bis zum zehnten Jahre die Hauptschule daselbst besucht, kam er auf das Gymnasium zu Olmütz und begab sich, obwohl völlig mittellos, 1844 nach Wien, wo er unter den härtesten Entbehrungen seine philosophisch. Studien machte. Mit dem Jahre 1848 begann R.s schriftstellerische Tätigkeit, die er zunächst dem „Fremdenblatte" später durch 7 Jahre der „Bäuerlesschen Theaterzeitung" widmete. Seit dem Jahre 1852 veröffentlichte er eine Reihe von Romanen im Feuilleton der „Morgenpost", bei der er Jahre lang engagiert war, im „Telegraph", „Wiener Volksblatt", in der „Glocke", der „Vorstadtzeitung" im „Familienjournal" usw.; doch sind nur sehr wenige seiner Arbeiten in Buchform erschienen. Von 1860 bis 1866 gab er eine lithographierte Lokalkorrespondenz heraus; wenige Glück hatte er mit dem 1868 von ihm gegründeten Witzblatte „Wiener Punsch". Im Mai 1869 wanderte er nach Amerika aus, um dort als Journalist eine Existenz zu suchen; doch kehrte er etwa nach einem halben Jahr wieder nach Wien zurück, wo er als Schriftsteller, besonders al

*

Feuilletonist, tätig war. Er † am 30. Juni 1894 in Krems a. d. Donau. *S:* Tausend und eine Nacht in Wien (Originalroman); III, 1854–55. – Der schwarze Tod (R. aus der Zeit Kaiser Karls IV.), o. J. – Verschiedene Romane in Zeitschriften.

***Riedl,** Peter, * am 19. Dez. 1852 zu Karolinenthal bei Prag, besuchte die Piaristenschule, sowie die unteren Klassen des Piaristen-Gymnasiums in Prag-Neustadt und schließlich die Prager Handels-Akadamie, worauf er sich dem Bankwesen und später dem Versicherungswesen widmete. Von Joseph Bayer, der damals an der Handelsakademie deutsche Literatur lehrte, angeregt, beschäftigte er sich in seiner freien Zeit angelegentlich mit dem Studium der schönen Wissenschaften, speziell der dramatischen Literatur, und begann bald selbst als Schriftsteller sich zu versuchen. Der Erfolg einiger Bühnenstücke trug ihm auch das Amt eines Schauspielkritikers an dem Prager Wochenblatt „Montagsrevue aus Böhmen" ein. R. ist gegenwärtig Beamter einer Versicherungsbank in Prag, und unterstützt von den lebensvollen Eindrücken seines abwechslungsreichen, mit häufigen Reisen verbundenen Berufes, schafft er nebenher rüstig weiter auf dichterischem Gebiet. *S:* Scipio Afrikanus Minor (Schsp.), 1889. – Narrenrecht (Lsp.), 1889. – Glück (Schsp.), 1895. – Der Graf von Gleichen (O., Musik von Franz Mohaupt), 1896. – König Lear (P.), 1895. – Federzeichnungen (Gereimtes u. Ungereimtes), 1902. – Frühlingsschauer (Schsp.), 1906. – Wieland der Schmied (Dr.), 1906. 2. A. 1909. – Herz-Dame sticht! (Lsp.), 1911.

Riefenthal, Theodor, geb. am 6. Aug. 1835 in Münster (Westfalen), Dr. med., viele Jahre als Brunnenarzt in Bad Driburg bei Paderborn tätig, starb daselbst als Sanitätsrat i. J. 1897. *S:* Aus der Krankenwelt (Erz. e. Arztes), 1884. – Germanische u. romanische Poesien, übers., 1896.

Riegel, Hermann, * am 27. Febr. 1834 zu Potsdam, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte darauf in Berlin Philosophie, Geschichte u. besonders Kunstgeschichte. Nachdem er eine Zeitlang in Berlin schriftstellerisch tätig gewesen und zahlreiche Studienreisen unternommen hatte, folgte er 1868 einem Rufe nach Leipzig als Leiter des städtischen Museums, habilitierte sich auch gleichzeitig daselbst als Privatdozent für Kunstgeschichte. Seit 1871 war er Direktor des herzoglichen Museums und Professor an der technischen Hochschule in Braunschweig. Im Jahre 1897 trat er mit dem Charakter eines Geh. Hofrats in den Ruhestand und starb am 13. August 1900. Eine besondere, private Tätigkeit entfaltete er mit großem Erfolge als Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, dessen Organ, „Zeitschrift des Allgemeinen deutsch. Sprachvereins" er auch von 1885–93 redigierte. — Außer einer stattlichen Reihe hervorragender Werke über Kunstgeschichte veröffentlichte er *S:* Italienische Blätter (Reiseschilderungen), 1871. – Unter dem Striche (Bunte Bilder aus beiden Welten), 1890. 2. A. IV, 1898 (darin sind auch in Bd. 3 und 4 die „Italienischen Blätter" enthalten).

Rieger, Friedrich Maximilian, psd. Utis, wurde am 8. April 1828 zu Darmstadt als der Sohn eines Arztes geboren, studierte in Gießen und Berlin klassische u. deutsche Philologie, absolvierte sein Probejahr an dem Gymnasium seiner Vaterstadt und habilitierte sich 1853 als Privatdozent in Gießen. 1856 ging er auf Wilhelm Wackernagels Veranlassung an die Universität Basel, doch kehrte er schon nach zwei Jahren nach Darmstadt zurück, wo er

seitdem als Privatmann seinen wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen lebte. Er starb in Alsfeld am 10. Nov. 1909. *S:* Walter von der Vogelweide; hrsg. (mit Wilh. Wackernagel), 1861. – Helke (Schsp. aus der deutschen Heldensage), 1856. – Leben Walters v. d. Vogelweide, 1862. – Klinger in der Sturm- u. Drangperiode, 1880. – Der falsche Baurat (N.), 1876. – Neuer Phantasus (Nn.); II, 1886.

Rieger, Sebastian, pseud. Reimmichl, wurde als der Sohn wohlhabender Bauersleute am 28. Mai 1867 zu St. Veit in Defreggen geboren, einem einsam gelegenen Dorfe in einem Nebentale zu einem Seitentale des Pustertales (Tirol). Er wurde für das Studium bestimmt, besuchte deshalb durch 8 Jahre das Knabenseminar Vincentinum zu Brixen und darauf das Priesterseminar. Im Jahre 1891 erhielt er die Priesterweihe. Als Kooperator von Dölsach an der Kärntner Grenze begann er 1896 seine schriftstellerische Tätigkeit als ständiger Geschichtenschreiber für den vor kurzem gegründeten „Tiroler Volksboten". Sehr bald schon zog man ihn nach Brixen, wo er Redakteur des genannten Blattes und auch der politischen Zeitung „Brixener Chronik" wurde. Aber das bekannte Parteigezänk in Tirol verleidete ihm die Arbeit in Brixen; schon nach einigen Monaten zog er sich auf einen kleinen Posten (als Expositus) nach Gries an der Brennerbahn zurück, wo er noch jetzt, von den Tirolerbauern aufs höchste verehrt, als Geistlicher und als Redakteur des „Volksboten" wirkt. *S:* Aus den Tiroler Bergen (Lustige und heitere Geschn.), 1898. 2. A. 1904. – Im Tirol drinn (Neue Geschn. a. d. Bergen), 1900. 2. A. 1904. – Bergschwalben (Geschn.), 1902. 2. A. 1909. – Der Frauenbichler (Eine Tiroler Gesch.), 1905. – Mein Herz ist im Hochland (Geschn. a. d. Alpen), 1906. – Die schwarze Frau (E. a. d. Tiroler Freiheitskriege), 1.–4. T. 1909. – Weihnacht in Tirol (Volksbuch), 1911.

***Riehl,** F. W., wurde am 30. September 1824 zu Charlottenburg von armen, aber fleißigen Eltern geboren und verlebte seine ersten Jahre in der Nähe der Stadt — der Vater war Gärtner — in erträglichen Verhältnissen. Dann aber kam schweres Leiden über die Familie, und unter großen Entbehrungen mußte sich der Sohn seine Schulbildung in der Stadtschule zu Charlottenburg, auf der Realschule zu Berlin und dann noch zwei Jahre als Präparand erwerben, um sich dem Lehrberufe widmen zu können. Zu arm, um ein Seminar zu besuchen, bereitete er sich privatim auf die Lehrerprüfung vor, die er 1842 unter Diesterweg bestand. Nach kurzer Beschäftigung als Hauslehrer u. in Berliner Privatschulen wurde er am 1. Januar 1844 Kommunallehrer in Berlin und Neujahr 1863 Hauptlehrer einer städtischen Gemeindeschule daselbst, in welcher Stellung er am 24. September 1878 starb. *S:* Kindergärtlein (Ge. für die Jugend), 1851. – Naturbilder und Fabeln (Ge. für Kinder), 1852. – Gedichte von Gaulke, Koenemann, Moritz und Riehl, 1851.

Riehl, Wilhelm Heinrich von, wurde am 6. Mai 1823 zu Biberich a. Rh. geboren. Sein Vater, Schloßverwalter daselbst, war ein kunstliebender Mann und besonders vorzüglicher Musiker u. Musikkenner u. weckte frühzeitig die künstlerischen Neigungen des Knaben; häufige Reisen in den schönen Rheingegenden erfüllten ihn mit Liebe zur Natur u. schärften die ihm angeborne Beobachtungsgabe. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt u. die Gymnasien zu Wiesbaden und Weilburg besucht hatte, bezog er im Sommer 1841 die Universität Marburg, später die in Tübingen und Gießen, wo er Theo

logie studierte, daneben aber auch seine künstlerischen Neigungen, besonders die Musik, pflegte. In Herborn (Nassau) bestand er 1843 seine theologische Kandidaten-Prüfung, wandte sich aber dann nach Bonn, wo er durch Dahlmanns, Arndts u. Kinkels Vorträge zu dem Entschluß geführt wurde, sich ganz kulturhistorischen Studien zu widmen. Er ging deshalb im Februar 1844 nach Gießen, wurde indes durch seine ökonomische Lage genötigt, sich der Journalistik zuzuwenden. Seit 1845 bei der Redaktion der „Frankfurter Oberpostamts-Zeitung", seit 1846 bei der „Karlsruher Zeitung" tätig, gründete er 1848 in Wiesbaden die „Nassauische allgemeine Chronik", die er unter mancherlei Widerwärtigkeiten fast drei Jahre redigierte. Auch gehörte er in jenen Jahren der deutschen Nationalversammlung an u. führte die Oberleitung des Hoftheaters in Wiesbaden. Vom Jahre 1851 an beteiligte er sich an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, und 1854 folgte er einem Rufe als Professor der Staatswirtschaftslehre in München. Im Jahre 1859 übernahm er die ordentliche Professur der Kulturgeschichte an derselben Universität, wurde 1862 zum Mitgliede der dortigen Akademie ernannt, und 1883 durch Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone mit dem persönlichen Adel geziert. Auf seine Anregung u. unter seiner Leitung erschien von 1859–67 die „Bavaria", eine umfassende geographisch-ethnographische Schilderung Bayerns; auch gab R. seit 1871 durch mehrere Jahre das von Friedrich von Raumer begründete „Historische Taschenbuch" (Leipzig bei Brockhaus) heraus. Im Jahre 1885 wurde er unter Belassung in seiner Stellung zur Universität zum Direktor des königl. National-Museums und zum General-Konservator der Kunst-Denkmäler und Altertümer Bayerns ernannt und 1889 mit dem Titel eines Geh. Rats beehrt. Im Jahre 1897 zog er sich von allen Ämtern in den Ruhestand zurück, starb aber schon am 16. Novbr. 1897. *S:* Geschichte vom Eisele und Beisele (R.), 1848. – Naturgeschichte des deutschen Volks als Grundlage einer deutschen Sozial-Politik; IV, 1851 bis 1869. (Inhalt: I. Land und Leute, 10. A. 1899. – II. Die bürgerliche Gesellschaft, 10. A. 1907. – III. Die Familie, 12. A. 1904. – IV. Wanderbuch, als 2. Teil zu „Land und Leute", 4. A. 1903). – Kulturgeschichtliche Novellen, 1856. 6. A. 1908. (Inhalt: Der Stadtpfeifer. – Im Jahr des Herrn. – Ovid bei Hofe. – Die Werke der Barmherzigkeit. – Amphion. – Gräfin Ursula. – Meister Martin Hildebrand. – Die Lehrjahre eines Humanisten). – Die Pfälzer (Ein rheinisches Volksbild), 1857. 3. A. 1907. – Kulturstudien aus drei Jahrhunderten, 1859. 6. A. 1903. – Die deutsche Arbeit, 1861. 3. A. 1883. – Musikalische Charakterköpfe (Kulturgeschichtliches Skizzenbuch); III, 1853 bis 1856, 8. A. II, 1899. – Geschichten aus alter Zeit; II, 1863–64. 3. A. 1904. (Inhalt: I. Der stumme Ratsherr. – Liebesbuße. – Die Lilge der Geschichte. – Jörg Muckenhuber. – Der Leibmedikus. – Der Dachs auf Lichtmeß. – Der Fluch der Schönheit. – Gespensterkampf. – II. Der Zopf des Herrn Guillemain. – Der Hausbau. – König Karl und Morolf. – Vergelt's Gott! – Die rechte Mutter. – Ungeschriebene Briefe. – Demophoon von Vogel. – Die Gauerben). – Neues Novellenbuch, 1867. 3. A. 1900. (Inhalt: Abendfrieden. – Das Spielmannskind. – Das Theaterkind. – Reiner Wein. – Das Quartett. – Die Hochschule der Demut. – Die Dichterprobe). – Freie Vorträge, 1873. Zweite Sammlung, 1885. – Die vierzehn Nothelfer (R.), 1874. –

Aus der Ecke (7 Nn.), 1874. 5. A. 1908. (Inhalt: Die glücklichen Freunde. – Die vierzehn Nothelfer. – Der verrückte Holländer. – Die zweite Bitte. – Der Märzminister. – Rheingauer Deutsch. – Trost um Trost). – Am Feierabend (6 neue Nn.), 1880. 4. A. 1902. (Inhalt: Das verlorene Paradies. – Wanda Zaluska. – Seines Vaters Sohn. – Mein Recht. – Burg Neideck [sep. 1876]. – Der alte Hund). – Lebensrätsel (5 Nn.), 1888. 4. A. 1906 (Inhalt: Damals wie heute. – Gradus ad Parnassum. – Fürst und Kanzler. – Am Quell der Genesung. – Die Gerechtigkeit Gottes.) – Kulturgeschichtliche Charakterköpfe, 1891. 3. A. 1899. – Religiöse Studien eines Weltkindes, 1894. 5. A. 1900. – Ein ganzer Mann (R.), 1897. 4. A. 1908. – Geschichten und Novellen. Gesamtausg.; VII, 1899–1900.

Rieke, A., wurde 1826 zu Greven, einem Dorfe bei Münster, geboren, wo seine Eltern, einfache Handwerksleute, in ziemlich guten Verhältnissen lebten. Er besuchte die dortige Dorfschule und entschied sich nach seiner Konfirmation aus Liebe zu den Büchern für das Buchbinderhandwerk. Nach seiner Heimkehr aus der Fremde ließ er sich in Rheine (Westfalen) als Buchbinder und Photograph nieder und starb daselbst am 1. Juli 1875. *S:* Schnurrige Geschichten in plattdeutschen Gedichten, 1865.

***Riekhoff,** Friedrich von, geb. am 11. Januar 1809 zu Riga in Livland, studierte auf der Landes-Universität Dorpat von 1829–34 erst Theologie, dann die Rechte u. wurde 1838 beim Gouverneur von Livland für das Kriminalfach angestellt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode ausharrte. Schon als Knabe und Student hatte er sich vielfach in lyrischen Gedichten versucht. Nach seiner Anstellung in Riga wandte er sich vorwiegend dem Drama zu, erlebte auch die Aufführung und eine günstige Beurteilung seiner Stücke; doch setzte der Verfall des Theaters in Riga nach Abgang der Direktoren Holtei und J. Hoffmann seinen dramatischen Bestrebungen ein kurzes Ziel, und pflegte er fortan, namentlich seit Stiftung des Rigaer Dichtervereins (1856) mit Vorliebe u. Glück das Feld der Lyrik. Er starb am 29. Juli 1881. *S:* Cola Rienzi (Tr.), 1837. – Roman einer Stunde (Lsp.), 1838. – Martin Giese (Bürgerl. Tr.), 1842. – Gedichte, 1842. – Ferdinand Walden, oder: Ideal und Leben (Schsp.), 1843. – Dülwecke (Dr. G.), 1843. – Der Sängerinnen Streit (Komöd.), 1844. – Chateaubriand (Tr. nebst Vorsp.: Der Cagot), 1845. – Der verstopfte artesische Brunnen (P.), 1847. – Die Testamentsbraut (Kom. O.), 1849. – Des Meisters letzte Stunde (G. zu Mozarts Totenfeier), 1850. – Ein Traum (Dr.), 1851. – Der schwarze Pirat (O.), 1851. – Der Templer (O.), 1853. – Die Cholerawaise (Dram. Szene), 1851. – Vier Fabeln, 1857. – Kommers- u. Trinklieder, 1859. – Liederbuch (Aus dem Album des Rigaer Dichtervereins), hrsg., 1865. – Gedichte aus Riga, (Anthologie; hrsg.), 1867.

***Riemann,** Otto, geb. am 21. März 1850 in Schönebeck a. Elbe als Sohn des Konrektors Gustav R., verlebte seine Kindheit im elterlichen Pfarrhause in Frauenwald bei Schleusingen u. nachmals in Dannigkow bei Gommern (Prov. Sachsen), wo er von seinem Vater für die höhere Schule vorbereitet wurde. Er besuchte die Gymnasien in Wernigerode und Burg bei Magdeburg und studierte dann in Berlin, besonders unter Twesten, Dorner und Kleinert, Theologie. Nach Erstehung des ersten Examens fand er Verwendung im Melanchthonhause, einem Studentenheim für Theologie und Philologie, absolvierte nach einem Jahre das

zweite theologische Examen u. wurde, nachdem er durch Oberhofprediger Kögel zu den homiletischen Übungen und zu den Konferenzen im Domkandidatenstift herangezogen war, 1876 Pfarrer in Neu-Schadow bei Storkow (Mark Brandenburg) und 1879 an der St. Ulrichsgemeinde in Magdeburg. An der Universität Halle erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. et mag. lib. art., die Universität Jena promovierte ihn 1888 auf Grund seiner Arbeit über „Die Lehre von der Apokatastasis" zum Lic. theol. und 1893 zum D. theol. Im Jahre 1894 folgte R. einem Rufe an die St. Nicolaigemeinde in Berlin u. 1903 wählte ihn die Stadt Charlottenburg zum Oberpfarrer an der Luisengemeinde. Viel genannt wurde sein Name, als er in Berlin den Kampf gegen den Spiritismus aufnahm, und sein Büchlein „Ein aufklärendes Wort über den Spiritismus" beweist, daß er es verstanden, die Schwarmgeister ad. absurdum zu führen. *S:* Mein Lied (Kleine Ge.), 1901. - Für den Lebensweg (Gedenkblätter zur Erinnerung an den Konfirmationstag. Ge.), 1902.

***Riemann,** Robert Konrad Viktor, geb. am 4. Oktober 1877 in Bielefeld, wo sein Vater, der bekannte Musikschriftsteller Dr. Hugo R. damals als Musikdirektor lebte, verlebte seine Kindheit seit 1878 an den späteren Orten der Wirksamkeit des Vaters, in Leipzig, Bromberg, Hamburg, Sondershausen u. Wiesbaden, besuchte seit 1895, als sein Vater als Universitätsdozent nach Leipzig berufen ward, hier das Thomasgymnasium und studierte 1897-1902 an der Universität daselbst Germanistik u. Philosophie. Nebenher war er auch Theaterberichterstatter für „Oehlers musikalisch-literarische Rundschau". 1901 wurde er zum Dr. phil. promoviert und nach Absolvierung seines Staatsexamens 1905 als Lehrer am Realgymnasium in Leipzig angestellt und hier 1908 als Oberlehrer an die Oberrealschule berufen. *S:* Björn der Wiking (German. Kulturdrama), 1901. – Goethes Romantechnik (Ästhetisch-philolog. Werk), 1902. – Gottfried August Bürger (Biogr.), 1904. – Gotth. Ephr. Lessing (Biogr.), 1910. – Literaturgeschichte für höhere Schulen; II, 1907.

***Riemasch,** Otto, pseud. Willy Ottmar, wurde am 18. Oktober 1880 zu Johannisburg in Ostpreußen als der Sohn eines Forstbeamten geboren, verlor im ersten Lebensjahre seine Eltern und erhielt nun seine Erziehung bei Verwandten. Daher kam es, daß er die Schule häufig wechseln mußte. Er besuchte die Gymnasien in Königsberg i. Pr. und Halle, die Ritterakademie in Liegnitz, am längsten das Gymnasium in Weimar. Kurz von dem Abiturienten-Examen erkrankte er schwer, so daß er dasselbe erst 1902 am Gymnasium in Eisenach nachholen konnte. Seitdem studierte er in Jena Philosophie, Literatur und neuere Sprachen. *S:* Kleine Gedichte, 1900. – Schatten (Dr.), 1901. - Die Episode (Schsp.), 1901.

***Riemer,** A. Fr., pseud. Alfred Friedrich Bors, wurde am 28. Februar 1884 in Hannover geboren u. widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums aus religiösem Interesse in Halle, Erlangen u. Göttingen dem Studium der Theologie, absolvierte Ostern 1905 das Kandidatenexamen und trat dann in das Predigerseminar im Kloster Loccum ein. Eine alte Leidenschaft zur Vergangenheit drängte ihn schließlich zum Studium der Geschichte, womit er das Studium der Philologie verband. Während der Verwaltung einer Hauslehrerstelle beim Grafen Rothkirch im schlesischen Riesengebirge erwarb er sich im Sommer 1907 die Würde eines Dr. phil., legte im Frühjahr 1908 sein philologisches

*

Staatsexamen ab u. betrat nun die Laufbahn eines Oberlehrers. Vom Oktbr. 1909 war er als Probandus am Gymnaſium in Stade tätig und wurde ein Jahr ſpäter als Oberlehrer an der Realſchule in Wilhelmsburg (Prov. Hannover) angeſtellt. *S:* Herzog Magnus (Eine alte Geſch. aus Niederſachſen), 1908. – Deutſche Jugend (Schſp.), 1909.

***Riemer,** Ludwig, geboren am 21. April 1870 zu Trieſch bei Iglau (Mähren), verlebte dort ſeine Kindheit und beſuchte darauf 1882–90 das Gymnaſium in Wien-Hernals, worauf er an der Wiener Univerſität die Rechte ſtudierte. Nachdem er 1895 zum Doktor beider Rechte promoviert worden, trat er noch in demſelben Jahre als Konzipient bei der k. k. Finanzprokurator in Wien in den Staatsdienſt und gehört dieſer Behörde gegenwärtig (1912) als k. k. Finanzrat an. *S:* Erlebtes und Erlauſchtes (Ge.), 1910. – Neue Gedichte, 1911.

***Rien,** Heinrich Chriſtian Ludwig, wurde am 15. März 1843 in Marke bei Oſterode am Harz als der Sohn eines Ackerwirts geboren, erhielt ſeit dem 16. Jahre ſeine Vorbildung zum Lehrerberufe in Dorſte u. beſuchte dann 1862–64 das Lehrerſeminar in Alfeld. Er wurde darauf Lehrer in Landolfshauſen bei Göttingen, 1868 in Ührde bei Oſterode, 1872 in Thüdinghauſen, 1874 in Barrigſen im Braunſchweigiſchen u. 1875 in Bevern bei Holzminden. Seit 1882 ſchwer leidend, fand er in der Dichtkunſt, die er ſchon frühe gepflegt hatte, einigen Troſt. Der Tod ſeines älteſten Sohnes, auf den er große Hoffnungen geſetzt hatte, erſchütterte ihn ſo ſehr, daß er nicht mehr imſtande war, ſein Amt zu verſehen. Er ließ ſich daher 1891 penſionieren und zog mit ſeiner Familie nach Holzminden, wo er am 6. März 1892 ſtarb. *S:* Ernſte Stimmen (Ge.), 1883. – Jugendklänge (En. f. d. Jugend), 1887.

***Rienößl,** Heinrich, geboren am 4. Juni 1877 in Wien als Sohn eines Gaſtwirts, abſolvierte die Volksſchule und Oberrealſchule und trat dann in den öſterreichiſchen Staatsdienſt, in welchem er jetzt (1908) die Stelle eines Rechnungsoffizials bekleidet. Seine erſten literariſchen Arbeiten, kleine Feuilletons, veröffentlichte er, während er an der Univerſität in Wien Germaniſtik ſtudierte. Der von ihm 1901 gegründete „Wiener Theater- und Literaturverein" löſte ſich infolge politiſcher Zerwürfniſſe bald wieder auf. *S:* Herbſtesrauſchen (Nn. und Sk.), 1906. – Das heilige Erbe (En. u. Sk.), 1912.

Ries, Clara Erneſtine, geb. am 15. März 1855 in Königsberg i. Pr., lebt (1896) in München. *S:* Novellen vom Genfer See, 1897, 3. A. 1911. – Der Schnitter u. andere Märchen, 1898. – Märchen für Kinder, 1899. – Der Meiſterfahrer (R.), 1900. – Die Märchen der Frau (Ein Buch für Erwachſene), 1911.

Rieſemann, Hedda von, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen Hedda von Schmid, wurde am 10. Septbr. 1864 zu Pernau geboren, wo ihr Vater Beamter am Zollamt war, kam infolge von Verſetzungen des letzteren 1869 nach Riga u. 1873 in die aſtrachaniſche Kalmückenſteppe u. kehrte 1879 nach Livland zurück, um hier ihre Erziehung und Schulbildung zu vollenden, die bis dahin im elterlichen Hauſe von Gouvernanten geleitet worden war. Im Jahr 1890 verheiratete ſie ſich mit dem Gutsbeſitzer Arthur von Rieſemann und lebt jetzt auf ihrem Gute Sternburg in der Land-Wiek in Eſtland in den glücklichſten Verhältniſſen. *S:* Am Aſtjärw (Livländ. Sg.), 1889. – Gedichte. 1894. – Neſthäkchen (R.), 1898. – Endlich gefunden (R.), 1900. – Frau Herdanas

*

Freier (R.), 1911. – Wolgalieder (R.), 1912. – Feuerzauber. Das lahme Lorchen (2 Gn.), 1912.

***Rieſen,** Gertrud, pſeud. V. Wieſen, wurde am 19. Mai 1848 auf dem ihrem Vater, dem Gutsbeſitzer Kleiſt, gehörigen Rittergute Perkuiken (Kreis Wehlau in Oſtpreußen) geboren und verlebte dort ihre Kindheit und erſte Jugend. Der Mangel an Spielgefährten — ſie war die einzige Tochter ihrer Eltern — machte ihr ſchon frühe die Bücher zu Freunden, und mit beſonderer Vorliebe las ſie die Bühnenwerke deutſcher Dichter. Im Alter von 20 Jahren verheiratete ſie ſich mit einem preußiſchen Offizier, dem ſie in ſeine Garniſon Rendsburg und drei Jahre ſpäter nach Königsberg i. Pr. folgte. Zwar bot dieſe Stadt für geiſtiges Intereſſe vielfach reiche Anregung; aber erſt 1891, als die Gatten nach Graudenz überſiedelten, wo die Stille und Einförmigkeit des Lebens innerhalb der Feſtungsmauern der Gattin ausreichende Muße zu ſchriftſtelleriſchen Arbeiten gewährte, hat ſie es gewagt, mit einigen kleinen Novelletten an die Öffentlichkeit zu treten. Nachdem ihr Gatte als Oberſtleutnant den Abſchied aus dem Heere genommen, ließen ſich die Gatten in Schöneberg bei Berlin nieder. *S:* Frauenrechte (Lſp.), 1897. – Die Anſichtspoſtkarte (Lſp.), 1898. – Logierbeſuch (Lſp.), 1899. – Freie Wahl (Lſp.), 1900. – Der Vierzehnte (Lſp.), 1900. – Eine kleine Gefälligkeit (Lſp.), 1901. – Der Schatzgräber u. anderes (Novelletten), 1902. – Aus der Jugendzeit (Lſp.), 1902. – Kurerfolge (Schw.), 1903. – Die Spielgefährten (R.); II, 1906. – Aus unſerer lieben Garniſon (Heitere Erlebniſſe), 1908. – Die Leute ſagen (R.), 1911. – Auf freier Bahn (R.), 1912.

***Rieſenthal,** Julius Adolf Oskar von, * am 18. Septbr. 1830 in Breslau, erhielt ſeine Gymnaſialbildung nach dem frühen Tode ſeines Vaters in Öls u. trat im April 1849, um ſich dem Forſtfach zu widmen, als Lehrling in die königl. Oberförſterei Poppelau (Kreis Oppeln) ein. Nachdem er von Oſtern 1850–51 als Einjährig-Freiwilliger im 6. Jägerbataillon zu Breslau gedient, beſuchte er bis zum Herbſt 1852 die Forſtakademie zu Eberswalde und lebte dann zur Ausbildung in ſeinem Beruf in den verſchiedenſten Forſt- und Jagdrevieren in Preußen, Ruſſiſch-Polen u. Mecklenburg. 1865 trat er wieder in den Staatsdienſt zurück, wurde Oberförſter in der Tucheler Heide des Reg.-Bez. Marienwerder und kam 1871 in gleicher Eigenſchaft nach Altenkirchen im Weſterwald. Einen zweijährigen Urlaub benutzte er zur Abfaſſung ſeines berühmten Werkes „Die Raubvögel Deutſchlands und des angrenzenden Mitteleuropas" (1876), wozu er die Illuſtrationen ſelbſt nach der Natur zeichnete. Seit 1879 war R. als kgl. Oberförſter im Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten in Berlin angeſtellt und hatte ſeinen Wohnſitz in Charlottenburg. Er trat 1896 in den Ruheſtand und ſtarb am 22. Januar 1898. *S:* Bilder a. d. Tucheler Heide (Galgenhumoriſtiſche Geſänge), 1870. – Aus Wald u. Welt (Bilder aus meines Freundes Skizzenbuch), 1878. – Onkel Martin. Zugvögel (2 Gn.), 1899. – Die Stiefel des Herrn Oberforſtmeiſters, der verrückte Keiler und andere luſtige Geſchichten und Gedichte, 1903.

Riesler, Ulrich, Pſeud. für Wilhelm Molitor; ſ. d.!

Rieß, Agnes, wurde am 8. Mai 1842 zu Veltheim am Fallſtein im Harz geboren. Obwohl die Tochter eines Lehrers, hat ſie doch kaum einen geregelten Unterricht erhalten, wurde vielmehr als Älteſte zur Leitung ihrer jüngeren Geſchwiſter berufen. Mit 17 Jahren kam ſie in

das Haus eines Försters, dessen Kinder sie unterrichten mußte, und hier, umgeben von der Einsamkeit des Waldes, versuchte sie es, ihrer schon als Kind empfundenen Lust am Versschmieden Ausdruck zu geben. Eine auf den ernsten Zuspruch ihrer Eltern eingegangene Ehe brachte viel Not und Sorge, Kummer und Leid über sie. Harte Arbeit in der Wirtschaft und die Pflege und Erziehung von 7 Kindern ließen ihr keine Minute Zeit zum Fabulieren und Schreiben. Die Feder wurde erst wieder ihr Trost, als Krankheit und Sterben in ihr Haus einkehrten, als das Eheband zerriß und ihre Kinder in die Welt hinausgingen. Jetzt lebt sie im Kreise derselben zu Malmitz in Schlesien und hat trotz Armut und Krankheit doch das beglückende Gefühl, sich ihrer Kinder freuen zu können. Professor Karl Schrattenthal (s. d.!), der Anwalt der Dichter aus dem Volke, hat eine Auswahl ihrer Gedichte vorgenommen u. herausgegeben. *S:* Taulilien (Ge.), 1898.

***Rieß,** Richard, geb. am 9. Juli 1890 in Breslau als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium Johanneum daselbst und begann schon als Sekundaner sich literarisch zu betätigen. Nachdem er 1909 das Abiturientenexamen bestanden, ging er nach München, wo er bis Ostern 1911 Germanistik studierte und trat dann in die Redaktion der „Breslauer Morgenzeitung" ein, um die Technik der Tagesschriftstellerei kennen zu lernen. Er gehörte derselben bis Mitte August an und setzte dann seine Studien fort. Am 1. Januar 1912 gründete er mit Fritz Ernst die Monatsschrift für ostdeutsche Literatur und Kultur „Der Osten". *S:* Voltaires Mérope (Nachdichtung), 1910. – Uhus Nachtlieder (Groteskeu), 1910. – Die Städtegründerin (Dr.), 1910. – Der Tod des Eros (6 Reihen Ge. u. „Der ewige Haß" und „Die Heimkehr" [2 dram. Ge.]), 1912.

***Rieth,** Rudolf, geb. am 9. Sept. 1884 zu Fritzlar (Hessen-Nassau) als einziges Kind des früh verstorbenen Rektors der königl. Präparandenanstalt daselbst, besuchte dort die Volksschule, danach die Realgymnasien in Essen a. d. Ruhr und Düsseldorf und empfing in dieser niederrheinischen Malerstadt die nachhaltigsten künstlerischen Eindrücke. Nach einigen Tastversuchen an der Düsseldorfer Kunstakademie und nach Ableistung seiner einjährigen Militärpflicht gelang es ihm endlich, seinen längst und heiß genährten Plan, Schauspieler zu werden, durchzusetzen und ein Jahr in Berlin unter Serafine Detschys (s. d.!) meisterlicher Obhut dem dramatisch-rhetorischen Studium obzuliegen, worauf er 1907 sein erstes Engagement am Stadttheater in Eisenach erhielt. *S:* Feurige Zungen (Ge.), 1906.

Rietmann, Johann Jakob, geb. am 13. Oktbr. 1815 zu St. Gallen in der Schweiz, verdankte seinen Eltern ein reiches, geistiges Erbe, das dann unter der sorgsamen Obhut eines Pflegevaters, der den talentvollen Knaben behufs Vorbereitung zur wissenschaftlichen Laufbahn zu sich genommen, trefflich gedieh, und so widmete sich R. nach vollendeten Gymnasialstudien in Jena dem Studium der Theologie. Im Jahre 1838 ordiniert, ward er auf $4\frac{1}{2}$ Jahre Pfarrer zu Nußbaumen (Thurgau), dann zu Rapperswyl-Jona, siedelte sich nach kurzem in seiner Vaterstadt an, mit dem Gedanken, einzig seinen Studien zu leben, erhielt aber das Seelsorgeramt an der dortigen Strafanstalt übertragen. Im Januar 1847 wurde er Pfarrer der Gemeinde Lichtensteig und hat er derselben 20 Jahre lang gedient, ohne sich durch anderweitige Berufungen abziehen zu lassen. Die Gemeinde schenkte ihm das

Ehrenbürgerrecht; auch wurde er 1862 von der neu konstituierten Synode in den Kirchenrat gewählt, dessen Mitglied er ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode, am 4. April 1867, blieb. *S:* Hiob, oder: Das alte Leid im neuen Liede (G.), 1843. – Predigten in Liedern, 1851. – Über Shakespeares religiöse und ethische Bedeutung, 1853. – Sozialistische Träume, 1858.

***Riffert,** Julius Ehrenfried, geb. am 7. Dezbr. 1854 zu Halle a. d. Saale als der Sohn eines Kaufmanns, verwaiste sehr früh und kam im achten Jahre zu einem Onkel nach Gollnow in Pommern und mit diesem 1867 nach Berlin. Hier besuchte er das Luisenstädtische Realgymnasium bis 1875 und ging dann zur Universität in Berlin über, um sich dem Studium der neueren Sprachen, Geschichte und Kunstgeschichte zu widmen. Seit 1877 setzte er seine Studien in Leipzig und Tübingen fort, promovierte hier 1879, trat 1880 in Leipzig in die Redaktion der „Allgemeinen literarischen Korrespondenz" ein, der er bis zum 1. Oktober 1881 angehörte, und war seit dieser Zeit Herausgeber der Bibliothek „Deutsche Humoristen aus alter und neuer Zeit". Im Jahre 1883 wurde er Mitarbeiter und 1891 verantwortlicher Redakteur der „Leipziger Zeitung" und deren „Wissenschaftlicher Beilage" und blieb in dieser Stellung bis zu seiner Pensionierung 1911. *S:* Hänschen (Lsp.), 1880. – Kaiser Heinrich der Vierte (Dramatische Trilogie); III, 1883 [Inhalt: Die Sachsen (Schsp.). – König Heinrich und Gregor (Schsp.). – Kaiser Heinrichs Tod (Tr.)]. – Elisabeth von der Pfalz (Tr.), 1883. – Alexander Borgia (Tr.), 1889. – Landgraf, werde hart! (Schsp.), 1889. – Ein Trauerspiel im Heidelberger Schloß (Schsp.), 1892. – Das Spiel vom Fürsten Bismarck, oder: Michels Erwachen (Festspiel), 1893. Neue Ausgabe 1903. – Vaterland (Schsp.), 1894. – Huttens erste Tage (Schsp.), 1897. Dasselbe im Verein mit: Luthers Abschied von der Wartburg (2 dram. Ge.), 1905.

Riggert, Wilhelm, geb. am 18. März 1852 zu Stadorf bei Lüneburg, Hannover, besuchte die Handelsschule in Celle, wanderte 1873 nach Amerika aus, wo er sich erst in Rendsburg, Wisconsin, aufhielt, und lebt jetzt als Geschäftsführer in Wabasha, Minn. *S:* Stunden d. Dämmerung (Deutsch-amerikan. Lyrik), 1879.

***Rilke,** René Maria Cäsar, entstammt einem uralten Kärntner Adelsgeschlecht u. wurde am 4. Dezbr. 1875 in Prag geboren. Mit zehn Jahren verließ er das von Zwietracht zerspaltene Elternhaus, brachte die folgenden fünf Jahre in einer Militärerziehungsanstalt zu u. durchlief dann bis zum Jahre 1894 die obersten Gymnasialklassen unter angestrengtester Arbeit, die für seine Gesundheit von bedenklichen Folgen war. Er lebte danach als Schriftsteller in Prag und leitete seit 1896 die Zeitschrift „Jung-Deutschland u. Jung-Österreich", ging aber bald darauf nach München, 1897 nach Berlin, wo er bis 1901 blieb, weilte dann längere Zeit in Westerwede b. Worpswede (Bremen), bereiste Skandinavien, ließ sich 1905 in Meudon bei Paris nieder u. wohnt jetzt (1910) in Oberneuland bei Bremen. *S:* Leben und Lieder (Bilder und Tagebuchblätter), 1894. – Larenopfer (Ge.), 1896. – Wegwarten (1. Heft: Lieder. – 2. Heft: Jetzt und in der Stunde des Absterbens [Dr.]), 1896. – Traumgekrönt (Neue Ge.), 1897. – Am Leben hin (Nn. u. Sk.), 1898. – Advent (Ge.), 1898. – Zwei Prager Geschichten, 1899. – Mir zur Feier (Ge.), 1900. 2. A. u. d. T.: Die frühen Gedichte, 1909. – Vom lieben Gott und anderes, 1900. 3. A. 1908. – Die Letzten (3 Nn.: Im Gespräch. – Der

*

Liebende. – Die Letzten), 1901. – Das tägliche Leben (Dr.), 1902. – Das Buch der Bilder (Ge.), 1902. 3. A. 1909. – Worpswede (Künstlermonographien: Fritz Mackensen. – Otto Modersohn. – Fritz Overbeck. – Hans am Ende. – Heinrich Vogeler), 1903. – Das Stundenbuch (Vom römischen Leben. – Von der Pilgerschaft. – Von der Armut und vom Tode), 1905. 3. A. 1909. – Die Weise von Liebe und Tod des Kornets Christoph Rike, geschrieben 1899, 1906. – Neue Gedichte, 1907. – Der neuen Gedichte anderer Teil, 1908. – Requiem, 1909. – Die Aufzeichnungen des Malto Laurids Brigge; II, 1910.

Ring, B., Pseud. für Wilhelm Büring; s. d.!

***Ring,** Max, geb. (nach seiner eigenen Angabe) am 22. Juli 1817 zu Zauditz bei Ratibor in Schlesien als der Sohn eines Landwirts, erhielt seine Vorbildung für die Universität durch Privatlehrer und später auf den Gymnasien zu Ratibor und Oppeln und studierte darauf in Breslau (seit 1836) Medizin. Während er hier mit Lust und Eifer Anatomie und Physiologie trieb, behielt er doch noch Zeit, sich in allgemeiner Bildung zu vertiefen und mit seinem Freunde Traube, dem später so berühmt gewordenen Kliniker, Baco u. Spinoza zu lesen. Auch wurde manche poetische Arbeit für die „Nachtwandlerin" gedichtet, welche damals Julius Lasker herausgab. Im Jahre 1838 ging R. mit Traube nach Berlin, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Hier kam er durch sein poetisches Talent mit einem Kreise junger begabter Männer in Berührung, zu denen unter andern Moritz Carrière, H. B. Oppenheim, Wolf aus Hamburg, Karl Grün gehörten, lernte auch die berühmte Bettina von Arnim kennen, die sich für ihn interessierte und einen bedeutenden Einfluß auf seine geistige Entwicklung ausübte. Nachdem er 1840 sein Doktor- und Staatsexamen abgelegt hatte, gedachte er sich in Berlin als Privatdozent zu habilitieren. Da indes der plötzliche Tod seines Vaters ihn in die Notwendigkeit versetzte, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, so ließ er sich als praktischer Arzt in Pleß, später (1841) in Gleiwitz nieder, wo er sich namentlich während der großen Typhusepidemie im Jahre 1847 einen ansehnlichen Wirkungskreis und die Anerkennung der Regierung erwarb. Die Bewegungen des Jahres 1848 veranlaßten ihn, nach Breslau überzusiedeln, wo er ein größeres Wirkungsgebiet fand und sich auch als Mitarbeiter an mehreren Zeitungen beteiligte. Später (1850) machten es seine Familienverhältnisse wünschenswert, den Wohnsitz nach Berlin zu verlegen. Hier wurde er schnell bekannt u. besonders von Th. Mundt, Th. Mügge, vor allen aber von Varnhagen freundlich aufgenommen, dessen langjähriger Hausfreund und Hausarzt er war. Im Jahre 1856 gründete er sich durch seine Verheiratung eine angenehme Häuslichkeit, und da sich auf die Dauer seine literarische Beschäftigung nicht mit der medizinischen Praxis vertragen wollte, so gab er letztere 1857 auf, um sich ungestört literarischen Arbeiten widmen zu können. Seinen Aufenthalt in Berlin hat er nur durch eine größere Reise durch Österreich, die Schweiz und Oberitalien unterbrochen. Im Jahre 1890 ernannte ihn der König von Preußen zum Professor. R. starb in Berlin am 28. März 1901. *S.:* Gedichte (mit Moritz Fränckel), 1840. – Berlin und Breslau (R.); II, 1849. – Die Genfer (Tr.), 1850. – Die Kinder Gottes (R.); III, 1851. – Der Große Kurfürst und der Schöppenmeister (Histor. R.); III, 1852. – Stadtgeschichten; IV, 1852 (Inhalt: Christkind-Agnes. – Die Chambregarnisten. – An der Börse. –

*

Feine Welt). – Verirrt und erlöst (R.); II, 1855. – Aus dem Tagebuche eines Berliner Arztes, 1856. – Handwerk und Studium (Volkserz.); II, 1856. – Hinter den Kulissen (Humor. Sk.), 1857. – John Milton und seine Zeit (Histor. R.), 1857. – Der Geheimrat (Lebensbild), 1857. – Neue Stadtgeschichten; III, 1858 (Inhalt: Die Geschiedene. – Der Waisenknabe. – Die Erben). – Eine arme Seele (Volkskom.); III, 1859. – Scarrons Liebe (Lsp.), 1860. – Dichter und Wäscherin (Lsp.), 1860. – Der Sohn Napoleons (R.); II, 1860. – Rosenkreuzer und Illuminaten (R.); IV, 1861. – Vaterländische Geschichten; II, 1862. – Ein moderner Abenteurer (R.), 1862. – Neue Stadtgeschichten; II, 1865. – Ein verlorenes Geschlecht (R.); VI, 1867. – Eine neue Magdalena (Dr. n. Al. Dumas Sohn), 1867. – Der Ankläger von Straßburg (R.), 1869. – Fürst und Musiker (R.); III, 1869. – Lieben u. Leben (Neue En.); III, 1869. – Geheimnisse einer kleinen Stadt (R.), 1870. – Götter und Götzen (R.); IV, 1870. – In der Schweiz (Reisebilder und Nn.); II, 1870. – Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, 1870. – Aus dem Leben eines deutschen Arztes (R.); II, 1870. – Seelenfreunde (R.); III, 1871. – Ausgewählte Romane; IV, 1871. – Lose Vögel (En. u. Nn.); II, 1872. – Karl Sand und seine Freunde (R.); IV, 1873. – Der Kleinstädter in Berlin (R.); II, 1873. – Unfehlbar (R.); IV, 1874. – Die Auferstandenen (R.), 1874. – Der große Krach (R.); IV, 1875. – Eine unversorgte Tochter (R.); II, 1876. – Neue Stadtgeschichten; III, 1876 (Inhalt: Der Herr Professor [sep. 1899]. – Auch ein Gründer. – Durch Kampf zum Frieden). – Die Lügner (R.); III, 1878. – Das Haus Hillel (Hist. R.); III, 1879. – Goldene Ketten (Hofgeschichte); IV, 1881. – Berliner Kinder (R.); III, 1883. – Berliner Leben (Kulturstudien und Sittenbilder), 1883. – Frauenherzen, 1883. – Hanka (E.), 1883. – Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung, 1883. – Wahnsinnig auf Befehl (E.), 1885. – Eine liebenswürdige Frau (Lebensbild), 1885. – Die Spiritisten (E.), 1885. – Die liebe Mama (Hum. E.), 1885. – Unterm Tannenbaum (Eine Weihnachtsgesch.), 1885. – Das Kind. Ein falscher Name (Zwei En.), 1886. – Das verkaufte Herz (E.), 1886. – Auferstanden (E.), 1886. – Sieg der Liebe (Hist. E.), 1886. – Die Schützlinge des Großen Kurfürsten (Histor. E.), 1886. – Julie Eberhard (R.), 1887. 2. A. 1900. – Streber und Kämpfer (Zeitrom.); II, 1888. – Das Buch der Hohenzollern, 1889. – Gedichte, 1896. – Gift! (Kriminalgesch.), 1896. – Vor dem Schwurgericht u. and. (Geschn.), 1896. – Irrwege (R.). Ein Staatsgeheimnis (R.), 1897. – Erinnerungen; II, 1898. – Der Herr Professor (R.), 1899.

Ringer, Ferdinand, Pseudon. für Hermann Pretzell; s. d.!

Ringseis, Emilie, zweite Tochter des bekannten Obermedizinalrats u. Professors Dr. Joh. Nep. v. Ringseis (1880 †), wurde am 15. Novbr. 1831 zu München geboren. Gesinnung u. Ausbildung verdankt sie bei Besuch einer Klosterschule und mannigfachem Privatunterricht vorzüglich dem Elternhause, dem lebendigen Umgange mit einer Reihe von Professoren, Künstlern, allgemein gebildeten u. sonst tüchtigen einheimischen u. auswärtigen Männern u. Frauen verschiedenen Standes. Sie ererbte und entwickelte frühe Sinn und Neigung für das Dramatische, indem ihre Mutter häufig kleine Theaterstücke verfaßte u. von ihren Kindern aufführen ließ. Damit erwachte eine starke Neigung zur Bühnenlaufbahn in ihr, und da sie glaubte, diese Neigung mit dem Berufe einer Hausfrau u. Mutter nicht in Einklang zu brin-

gen, so lehnte sie zwei ehrenvolle Anträge, sich zu verheiraten, ab und blieb unvermählt. Anderseits konnte sie sich schließlich auch nicht überwinden, zur Bühne zu gehen, weil ihr streng religiöser Standpunkt und ihr sittliches Empfinden sich als zu starke Hemmnisse erwiesen, einen Beruf zu ergreifen, welcher bei den Theaterverhältnissen sie in schwere innere Konflikte bringen konnte. Um so lieber betätigte sie sich nun vom 21. Lebensjahre an als Schriftstellerin besonders auf dramatischem Gebiet. Ihren Wohnsitz hat sie, einige kleinere Reisen nach den bayrischen Alpen, nach Tirol und dem Mittelrhein und eine längere nach Italien abgerechnet, in München beibehalten und ist dort am 4. Februar 1895 gestorben. *S:* Veronika (Schsp.), 1854. 4. A. 1895. – Die Sibylle von Tibur (Schsp.), 1858. Neue Bearbeitg. 1896. – Die Getreue (Dramat. Märchenspiel), 1862. – Gedichte, 1865. – Sebastian (Tr.), 1868. 3 A. 1908. – Gesammelte Dichtungen (enthält die vorgenannten Werke), 1870. – Neue Gedichte u. kleine Dramen (Des Blindgebornen Heilung. – Der Königsmann. – Schneewittchen), 1873. – Der Königin Lied (D. in 3 Büchern. I. Magnifikat [sep. 2. A. 1901]. – II. Hosianna. – III. Kreuz u. Halleluja), 1890-92. – Erinnerungsblätter (mit Ergänzungen von Bettina Ringseis), 1896. – Nachgelassene Gedichte; hrsg. v. Bettina R., 1898. – Erinnerungen des Dr. Johann Nepomuk von Ringseis; gesammelt. ergänzt und hrsg. v. Emilie R.; IV, 1886–92.

Rinhart, K., Pseud. für Katharina Zitelmann; s. d.!

Rion, Dr., Pseudonym für Ignaz Christian Schwarz; s. d.!

***Riotte,** Franziska, eine Tochter des in weiten Kreisen als tücht. Künstler bekannten Porträtmalers Anton Riotte (* 1810 zu St. Wendel, † 1893 zu Trier), wurde am 18. Mai 1845 zu Grünstadt in der bayrischen Pfalz geboren. Durch das Beispiel des Vaters schon frühe zur Kunst geführt, wandte sie sich gleichfalls dem Porträtfache zu und lebt seit 1868 als Malerin in Trier. Im Jahre 1884 betrat sie auch die schriftstellerische Laufbahn. Außer mehreren Übersetzungen schrieb sie *S:* Theodulf (Lyr. Ep.), 1888. – Hermione (R.), 1893. – Die Glocken von Vineta (Ep. D.), 1898. – Gesammelte Novellen; III, 1905.

***Riotte,** Hermann, wurde am 4. Juli 1846 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater damals Direktor der Bergisch-Märkischen Eisenbahn war. In seinem dritten Jahre wanderten seine Eltern infolge der Beteiligung des Vaters an den Aufständen des Jahres 1848 nach Amerika aus, und in San Antonio de Bejar im Staate Texas verlebte Hermann R. seine früheste Jugend und empfing er seine erste Schulbildung. Bei Ausbruch des Sezessionskrieges 1861 mußte der Vater als eifriger Gegner der Sklaverei wieder flüchten; er wandte sich nach Neuyork und Washington, wo er von Lincoln zum amerikan. Gesandten von Costa Rica in Zentralamerika ernannt wurde. Hermann R. folgte auch dorthin im August 1861, verließ aber nach anderthalb Jahren mit zwei jüngeren Brüdern das Land, da die klimatischen Verhältnisse ungünstig waren, und kam zu dem bekannten Verfasser kirchenhistorischer Schriften G. A. Wislicenus nach Zürich, wo er zwei Jahre lang die Kantonschule besuchte, um dann (1865) nach Amerika zurückzukehren und dort als Kaufmann sein Glück zu versuchen. Nachdem er als solcher in Boston, Neuyork und Neu-Mexiko tätig gewesen, segelte er 1869 nach Europa, um in Leipzig seine Studien zu beginnen. Hier wurde er bald für das Theater so begeistert, daß er die Bühnenlauf-

bahn einschlug und bis 1873 teils als Schauspieler in Landau, teils als Sekretär, Dramaturg und Darsteller am Stadttheater in Rostock tätig war. Im Frühjahr 1873 ließ er sich in Leipzig als Schriftsteller nieder, wurde hier auch auf R. v. Gottschalls Empfehlung Direktor der „Genossenschaft dramatischer Autoren", ging 1876 nach dem Elsaß, wo sich sein aus Amerika heimgekehrter Vater als Friedensrichter niedergelassen hatte, und verblieb hier einige Jahre. Dann führte er als Sekretär am Augsburger Stadttheater, als Darsteller u. Regisseur in Wien, als Sekretär eines Impresario und Konzertunternehmers und später (1883–84) als Begleiter des Naturforschers A. E. Brehm auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten ein wechselvolles Wanderleben und ließ sich darauf in Leipzig nieder, wo er seit 1886 die „Neue Bibliothek für das deutsche Theater" herausgab. Wenn er auch Leipzig als ständiges Domizil festgehalten hat, so ließ ihm sein alter Wandertrieb doch nicht lange Ruhe. Schon 1887–88 begleitete er den alten Vortragsmeister Alexander Strakosch durch die Vereinigten Staaten, um dann die zwei darauf folgenden Winter selbst eine derartige Tournee zu unternehmen. Bei dieser Gelegenheit eröffnete er in St. Louis ein deutsches Theater (1890). Nach seiner Heimkehr nach Europa (1891) lebte er mehrere Jahre in Leipzig, 1898 in Pommersfelden bei Bamberg, 1899 in Bamberg und seit 1901 in Berlin und ist noch immer als Rezitator tätig. Im Jahre 1906 verlegte er seinen Wohnsitz nach Zwenkau bei Leipzig und 1907 nach Leipzig. *S:* Julian der Abtrünnige (Tr.), 1870. – Logau (Tr.), 1871. – Des Bruders Vermächtnis (R.), 1872. – Der moderne Diogenes (R.); II, 1874. – Königsmark (Histor. Dr.), 1875. – Gold für Eisen (Schsp.), 1877. – Der Weiße-Hirsch-See (B.), 1886. – Pseudonym (Lsp.), 1886. 2. A. u. d. T.: Blauer Dunst, 1901. – Michael Kohlhaas (Tr.), 1887. – Lippold der Hofjude (Schsp.), 1887. – Vater Klaus (Festtags-Jd.), 1892. – Rudolf von Habsburg (Dram. Gesch.), 1892. – Warbeck (Schsp. nach Friedr. v. Schiller), 1895. – Lebenswogen (Dn. aus 2 Weltteilen), 1898, 1901. – Auferstanden (Ein Lied vom armen Mann, D.), 1899. – Die Frauentugend (N. in V. a. d. Reformationszeit), 1902. – Die Herrin von Aosta (Romant. Dr.), 1902. – Die neue Aera (Lsp. mit Benutzung des Schauspiels „Die neue Durchlaucht" von Ewald Böcker), 1904. – Soll und Haben in Amerika (Selbstbekenntnisse eines Fälschers; nach d. Engl.), 1905. – Im goldenen Dreieck (N. aus dem deutschen Volksleben), 1906. 2. A. 1910. – Im roten Lenz (Dr.), 1907. – Des Dichters Erwachen (Eine Vision. Zum 150. Jahrestage der Geburt Schillers), 1909. – Ehrlich (Dr., mit L. Wolff), 1911.

Ripke, Leopold, geb. am 29. Nov. 1871 in Schwerin (Mecklenburg), studierte Religion, Hebräisch und Deutsch, absolvierte sein Oberlehrerexamen im November 1895, wirkt seit Ostern 1898 als Hilfslehrer und seit 1899 als Oberlehrer in Kassel und ist seit dem Herbst 1903 Oberlehrer am Gymnasium in Rostock. *S:* Balders Tod (Götterdrama), 1902. – Der Schmied von Ruhla (Dram. D.), 1905.

Ris, Jenny, bekannt unter ihrem Mädchennamen Jenny Neumann, wurde am 23. Novbr. 1860 zu Wien geboren, war Mitarbeiterin an verschiedenen Wiener Zeitschriften, bis sie sich schließlich der Schriftstellerei auf dem Gebiete der Mode zuwandte und auch die Zeitschrift „Wiener Mode" redigierte. Im Jahre 1889 verheiratete sie sich mit dem Kaufmann Ris und lebt seitdem in Paris.

*

S: Von aner eigenen Raſſ' (Wiener Bilder), 1889.

Riſch, Otto, pſeud. Otto Sternau, wurde am 20. Juli 1839 zu Perleberg geboren, wo ſein Vater Direktor der höheren Bürgerſchule war, der ſpäter nach Schwedt und 1852 als Direktor der Realſchule nach Stralſund verſetzt ward. Hier erhielt Otto ſeine Ausbildung und widmete ſich dann dem Buchhandel. Im März 1870 kaufte er die Buchhandlung der Gebr. Scheitlin in Stuttgart, mußte aber bereits Anfang November 1875 dem Gerichte ſeine Zahlungsunfähigkeit anzeigen, und war er ſeitdem mehrere Jahre verſchollen. Jetzt ſoll er in Berlin leben. *S:* Gedichte, 1871.

Riſch, Paul, geb. am 20. Januar 1862 zu Fehrbellin in der Mark Brandenburg, verlebte dort ſeine Kindheit und kam 1876 mit ſeinen Eltern nach Potsdam. Im Herbſt 1878 trat er in das Seminar zu Oranienburg ein, um ſich zum Lehrer auszubilden, wurde als ſolcher 1881 in Storkow angeſtellt, 1883 nach Potsdam berufen, und trat 1885 in den Gemeindeſchuldienſt der Hauptſtadt Berlin über, wo er ſeit 1905 das Rektorat einer Gemeindeſchule leitet. *S:* Des Pädagogen Traum (Feſtſp.), 1890. – Concordia (Feſtſp.), 1891. – Comenius in Liſſa (Feſtſp.), 1892. – Das Erbteil der Väter (Volksſchſp.), 1892. – Peſtalozzi (Feſtſp.), 1895. – Abendklänge am Lehnitzſee (Feſtſp. zur Schwarzloſe-Feier), 1897. – 50 Jahre in Köpenick (Feſtſp.), 1901. – Am Müggelſtrande (Dram. Volksbilder), 1903. – Schiller-Gedenkbuch (I. Schiller. Sein Leben und Wirken. – II. Unter der Schillerlinde. Feſtſp.), 1905. – Heiderauſchen (Märkiſche Ge.), 1906. – Turnmeiſter Jahn 1811 (Feſtſp.), 1907. – Auf der Turnfahrt (Ein Werbeſpiel für Turner), 1907. – Die Muſterung (Turner-M.), 1909. – König Mauſerich (Jugend-Schſp.), 1909. – Kornblumen (Feſtſp.), 1910. – Sedan-Feier (Feſtſp.), 1910. – Abſchied von der Schule (Feſtſp.), 1910. – Am Kreuzweg des Lebens (Feſtſp.), 1910. – Knecht Ruprecht und ſeine Heinzelmännchen (Weihn.-M.), 1911. – Kaiſers Geburtstag (Feſtſp.), 1911. – Das Stiftungsfeſt des Jugendklubs (Feſtſp.), 1911. – Feierſtunden für unſers deutſchen Volkes Jugend (Feſtſpiele und andere), 1911. – Jan Kuk und andere märkiſche Sagen, 1912.

Ende des fünften Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.5

Brümmer, Franz

Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY